



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



3 3433 07029475 0



EX LIBRIS
FRID. AUG. ZORN
à Holsheim.

ZMTH

Adelung

73-11-11
Ihrer lieben Frau

Piehdizen ertheile ich Sie zu
freundlichen Anzeigen

Johann Christian Schuch

unverzüglicher freiwilliger
Soldat bei der Königlich
Preussischen 2. Infanterie-Regiment
2. Compagnie unter dem Namen
Friedrich zu Greifswald von Rye
Kud. theol. evang. Superintendent
Im Jahre des Monats Februar
Jahre 1839.

(Adelung)

ZMT



Ver such
einer

*Lehrhandl
1836 Greif*

Neuen Geschichte

des

Jesuiten - Ordens

von dessen

ersten Stiftung an

bis

auf die gegenwärtigen Zeiten.

Johann Christoph 1769

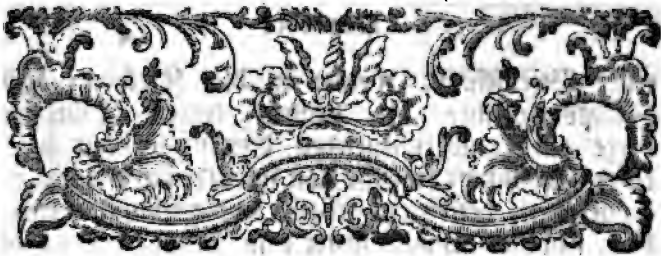


Wagner.

Erster Theil.

Berlin und Halle, 1769.

NO. 100
1000
10000



Vorrede.



Nach so vielen verunglückten Versuchen eine neue Geschichte eines Ordens zu unternehmen, dessen innere und äussere Schicksale von seinem ersten Entstehen an so schwer zu beschreiben sind, ist allerdings viel gewagt. Indessen haben mir die Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, nicht ganz unüberwindlich erschienen, und das unparthetische Publicum mag urtheilen, ob ich meine Vorgänger übertroffen habe, oder nicht.

Es ist die Geschichte einer Gesellschaft, deren innere Einrichtung ein Meisterstück der Politik ist;

einer Gesellschaft, welche in die Kirchen- und Staatsgeschichte der beyden letzten Jahrhunderte einen überwiegenden Einfluß gehabt hat; einer Gesellschaft, welche von ihrem ersten Ursprunge an getadelt, bestritten, gehasset und geschmähet worden, und sich dennoch unter dem Schutze der päpstlichen Freyheiten, und stolz auf ihre innere Stärke, in wenig Jahren gleich einem unaufhaltbaren Strome über den ganzen bewohnten Erdkreis ausgebreitet hat, und die Schiedsrichterin der Schicksale ganzer Länder und Reiche geworden ist; einer Gesellschaft endlich, welche bisher die stärkste Stütze der päpstlichen Gewalt war, welche ihr, ungeachtet alles Ungehorsams und aller Widerspänstigkeit in einzeln Fällen, dennoch unendlich vieles zu danken hat.

Um dieses letzte Stück ein wenig mehr in das Helle zu setzen, wird es nicht undienlich seyn, ein Paar Blicke auf denjenigen Gebrauch zu wenden, den die Päpste von je her von den Mönchsorden gemacht haben. Diese hatten in der morgenländischen Kirche schon lange Unruhe und Verwirrung angerichtet, als sie in den Abendländern noch ganz unbekannt waren. Der heil. Benedict führete sie hier zuerst ein; allein seine Regel gründete sich nicht sowohl auf die müßige Beschaulichkeit, welche in den Klöstern Asiens so vieles Unheil gestiftet hatte, als vielmehr auf nützliche und schwere Handarbeiten. Die ersten Benedictiner beschäftigten sich vornämlich mit Ausrottung der Wälder und der Ausbreitung des Ackerbaues. Europa war damals mit ungeheuren Wäldern angefüllet, welche ihren Eigenthümern unnütz waren; man beeiferte sich daher überall, Mönche in diese Einöden zu setzen, und ihnen grosse

Landstriche zu schenken, die nachmals eine unerschöpfliche Quelle von Reichthümern für sie wurden, und sie eben so mächtig, üppig, stolz und unternehmend machten, als die Mönche Egyptens und Syriens jemals gewesen sind.

Roms Bischöfe sahen gar bald, wie nützlich ihnen diese Art von Menschen werden würde, wenn sie dieselbe völlig an sich ziehen könnten. Allein, dieß war so leicht nicht. Die Klöster, welche bereits vorhanden waren, waren reich und folglich übermüthig. Die Leidenschaften ihrer Vorgesetzten vertrugen sich nicht allemal mit den Leidenschaften der Päpste, und sie ließen es diesen nur allzuoft merken, wie sehr sie unabhängig zu seyn glaubten. Gern hätten die Päpste neue Klöster gestiftet, wenn sie nur gekonnt hätten. Die Reichthümer der Benedictiner, der Cistercienser und einiger anderer Orden schienen den Reichthum an einem Mönch nothwendig gemacht zu haben, und die Päpste hatten zwar geistliche Schätze, allein an weltlichen litten sie bey ihrer Ueppigkeit, und bey ihren Ränken oft selbst Mangel. Sie mußten Truppen haben, welche umsonst dienten, welche sich auf Kosten der Länder, in welchen sie fochten, erhielten und ergänzten, und sowohl von einem uneigennütigen Eifer, als auch von einer blinden Ergebenheit belebt wurden.

Es zeigte sich bald ein verschlagener Kopf, welcher alle diese Bedingungen zu erfüllen versprach. Ohne Güter, ohne Geschicklichkeit und ohne Arbeit versprach er allen, die sich mit ihm verbinden würden, einen hinlänglichen Unterhalt, und sein Bettelsack war sein gewisserer und untrüglicher Reichthum. Der heil. Franciscus, denn so hieß dieser

wunderbare Mann, besaß allen den Stolz, welcher zu einem Stifter neuer Orden so nothwendig ist; allein die Umstände der Zeit waren ihm nicht günstig. Die Welt war der Ausschweifungen der alten Mönchsorden müde und das lateranische Concilium verbot die Errichtung aller neuen gerade zu der Zeit, da Franciscus mit dem seinigen umgieng. In dieser Verlegenheit war ihm nur ein Mittel übrig. Er wandte sich an den römischen Stuhl, schwor demselben einen knechtischen Gehorsam, und verband sich, dessen Leidenschaften und Ansprüche auf das hartnäckigste zu vertheidigen. Dieser Einfall hatte die gewünschte Wirkung; und der Orden wurde, der Verbote der lateranischen und lyonischen Kirchenversammlungen ungeachtet, bestätigt. Bald darauf entstand auch der Orden der Dominicaner, und die Päpste überschwemmten in kurzer Zeit Europa mit unzähligen Schaaren, die ihnen nichts als Bullen kosteten, und ihnen doch slavisch ergeben waren. Der Befehlshaber eines jeden dieser Betelorden, bekam Befehl, sich auf immer in Rom aufzuhalten, damit er ein beständiges Unterpfand der Unterwürfigkeit seiner Unterthanen seyn möchte; dagegen sich die Obern aller alten Orden ausser dem päpstlichen Gebiete aufhalten. Die neuen Truppen thaten sich gar bald durch ihren unumschränkten Gehorsam gegen den römischen Stuhl hervor, und die Mittel, deren sie sich bedieneten, waren desto gröber, je ungesitteter sie selbst waren, und je barbarischer das Jahrhundert war, welches sie hintergehen sollten. Die Betrügereyen der Franciscaner waren so grob, daß auch die römische Kirche sich ihrer heut zu Tage schämen muß *). Nichts desto

*) Man sehe z. B. das so berühmte Buch: Liber Conformitatum.

weniger überhäuften die Päpste diese ihre neuen Krieger mit Freyheiten, und Exemptionen *) aller Art; sie befreieten sie von der Gewalt der weltlichen Geistlichkeit, und besonders der Bischöfe, welche dem Primat ihres Stuhles schon so oft furchtbar gewesen waren. Durch dieses Mittel erhielten sie ohne einige Kosten in allen Staaten Leute, die ihre Gewalt um ihres eigenen Nutzens willen vertheidigen mußten. Raum hatten sich die Bettelorden festgesetzt, als man überall die Gewalt der Päpste in weltlichen Dingen, die Nothwendigkeit des Feuers wider alle, die nicht so dachten, wie sie, und die Nothwendigkeit der Kriege zur Vertheidigung der Religion predigen und verfechten hörte; und man hat nicht Unrecht, wenn man des heil. Francisci Bettelsack als eine zweite Büchse Pandorens ansiehet, aus welcher das meiste Uebel gekommen ist, welches seit fünf Jahrhunderten die kirchliche und bürgerliche Welt zerrüttet hat. Der blinde Gehorsam gegen seine Obern, welche die erste und vornehmste Regel aller Bettelorden ist, machte jeden Mönch zu einem geschmeidigen Werkzeuge in der Hand desjenigen, der ihm zu befehlen hatte; das Vorrecht des Predigens, welches sie sich anmasseten, gab ihnen

*) Die ersten Exemptionen von der Gewalt der Bischöfe hatten einen etwas ehrbarern Ursprung. Die Aebte suchten sie, theils um desto mehr in der Einsamkeit zu bleiben, welche durch die Besuche der Bischöfe, welche allemal ein grosses Gefolge hatten, gestört wurde; theils aber auch, um die innere Klosterzucht, welche den Bischöfen unbekannt war, desto reiner zu erhalten. Allein es währte nicht lange, so wurden diese Befreyungen ein Werkzeug des Ehrgeizes und einer unrechtmäßigen Gewalt, und als die Päpste einmal sahen, wie nützlich sie ihnen waren, so beobachteten sie in deren Ertheilung gar keine Grenzen mehr.

alle Mittel an die Hand, sich des öffentlichen Vertrauens zu bemächtigen, und das Volk nach ihren Leidenschaften zu lenken, und die Handhabung der Sacramente setzte sie endlich in den völligen Besiz der Gewalt über die Gewissen, deren sie sich mit Hülfe der Schwärmeren sehr geschickt zum Vortheil der römischen Herrschaft und zugleich ihrer eigenen zu bedienen wußten.

Zum Glück blieben die Bettelorden nicht immer so furchtbar. Ihre Waffen fiengen endlich an, aus der Mode zu kommen. Die unwissende und grobe Schwärmeren, welche ihr Handwerk war, verlorh ihre Kraft, so wie die Zeiten heller und aufgeklärter wurden. Ihre Laster machten sie verhaßt, und ihre Ausschweifungen lächerlich. Da sie durch ihre Bettelen mehr erworben hatten, als sie bedurften, so machte der Ueberfluß auch sie träge und unpig, und sie fiengen endlich an, mehr darauf zu denken, wie sie ihre alten Reichthümer erhalten, als neue erwerben möchten.

In diesen Umständen befanden sich die mehresten Bettelorden, als Europa zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts eine Veränderung erlitt, welche in den Jahrbüchern der Welt ewig unvergeßlich bleiben wird. Mit einer Menge Kenntnisse von aller Art auf einmal bereichert, verbreitete sich über dasselbe ein Licht, welches ihm schon seit so vielen Jahrhunderten unbekannt gewesen war. Die ost- und westindischen Schätze bereicherten dessen bisher arme Einwohner, stößten ihnen aber auch zugleich den Geist der Freyheit und Unabhängigkeit ein. Ein armes Volk ist allezeit leichter in der Knechtschaft zu erhalten, als ein begütertcs. Die Wissenschaften

empfangen diese glückliche Veränderung zuerst, und durch sie verbreitete sich dieß neue Licht auch über die Religion. Man ward die unnatürlichen Fesseln gewahr, die man trug, und bemühte sich überall, ihrer los zu werden. Die Gewalt der Päpste wurde bis in ihre tiefsten Grundfesten erschüttert, der Aberglaube wich Schritt für Schritt, und stand bereits im Begriffe sich bis in den Vatican, dem Herzen seines grossen und mächtigen Reiches zurückzuziehen.

In dieser äussersten Noth sahe sich Rom überall nach Hülfe um, und fand keine. Die weltliche Geistlichkeit seufzte theils selbst nach der Befreyung von einem ihr verhaßten Joche, theils lag sie in einer solchen Unwissenheit begraben, daß man nichts von ihr hoffen durfte. Die alten Orden sahen dem Ungewitter gelassen zu, und suchten in dem allgemeinen Schiffbruche mehr das Ihrige zu retten, als sich für die Vertheidigung einer Macht aufzuopfern, die ihnen schon seit langer Zeit gewisser Maassen fremd geworden war. Die Bettelorden versuchten noch einmal ihre Kräfte; sie traten mit ihren veralteten Waffen auf den Kampfplatz aber sie wurden überall ausgezisset, und zogen sich hinter die Mauern ihrer Klöster zurück, mit dem festen Vorsatze, niemals wieder zum Vorschein zu kommen.

Man urtheile von der Freude Roms, als sich demselben um diese Zeit ein Mann darstellte, der eine Hülfe anbot, an welcher es schon seit langer Zeit verzweifelt hatte; eine Hülfe, welche die ganze Schwärmeren der Bettelorden, mit allem demjenigen, was man damals Gelehrsamkeit und Politif nannte, vereinigte. Dieser seltene Mann war Ignatius. Er für seine Person versprach zwar bey

dem ersten Anblicke nicht viel Großes; allein es war doch so verschlagenen und scharfsichtigen Italienern, als diejenigen sind, welche zu allen Zeiten den Hof eines Papstes ausgemacht haben, nicht schwer, unter seinem elenden und demüthigen Aufzuge einen brennenden Eifer zu entdecken, der desto blinder und unumschränkter seyn mußte, je mehr dieser Spanier der päpstlichen Gunst vonnöthen hatte, seinen Orden in Ansehen zu setzen. Ueberdies konnte man leicht vermuthen, daß nicht alle Schüler dieses neuen Patriarchen bloße Schwärmer seyn, sondern daß sich viele unter ihnen finden würden, deren Talente unter der Leitung ihres Meisters die dauerhafteste Stütze der römischen Gewalt werden könnten.

Es ist wahr, ihr erster Aufzug war an manchen Orten sehr wenig einnehmend; allein er war nicht überal beleidigend. Zeigten sie sich in Spanien und Portugal anfänglich als halbnackte Schwärmer, die durch ihre wahnwitzige Thorheiten sowohl den Wohlstand als auch die gesunde Vernunft beleidigten, so spielten sie diese Rolle doch nur so lange, als sie allein der Unterstützung des Pöbels bedürftig waren. In Deutschland, wo damals alles disputirte, suchten sie sich durch Gelehrsamkeit hervorzuithun, und die ersten Jesuiten, welche dieses Reich betraten, traten nicht als elende Bettelmönche, sondern als Doctores der Theologie, und als Meister in den Künsten der scholastischen Weisheit in demselben auf. In Japan waren sie gelehrte Bonzen und königliche Gesandten, in Abyssinien Patriarchen und Bischöfe, und in China Mandarins und Fürsten, und auf diese Art glaubten sie, der Lehre Pauli zu Folge, allen alkerley zu werden.

Waren die Umstände der Zeit dem Ignatius und seinem neuen Orden in vielen Stücken günstig, so legten sie ihm auch mächtige Hindernisse in den Weg, welche die Bettelorden bey ihrem Anfange nicht gehabt hatten. Die Stifter der letztern traten in den Jahrhunderten des dicksten Aberglaubens und der größten Leichtgläubigkeit auf den Schauplatz. Man bewunderte diejenigen gelehrten Männer, welche mit dem unergründlichsten Tieffinne die spitzfindigsten und verworrensten Fragen entschieden, und bey aller dieser Weisheit doch nur allein von Almosen lebten, und der Bettelsack, den sie mit allem nur möglichen Stolge auf ihren Schultern herumtragen, schien das non plus ultra der christlichen Demuth zu seyn. Die Weltgeistlichen waren so unwissend als die Layen, und hatten von der Gewalt der Päpste noch so ausschweifende Begriffe, daß sie die übertriebenen Vorrechte, welche diese den Bettelorden ertheilten, größtentheils mit ruhiger Gelassenheit ansahen. Allein, als Ignatii Gesellschafter den Kampfplatz betraten, war es in den meisten Reichen Europens nicht mehr also. Jedermann war aufmerksam und scharfsichtig geworden; der Geist der Prüfung und der Unabhängigkeit hatte sich überall ausgebreitet, und man nahm sich an allen Orten die Freyheit, Bullen, denen man noch vor hundert Jahren einen blinden Gehorsam geleistet hatte, mit aller nur ersinnlichen Ehrfurcht zu untersuchen und zu verwerfen. Man dachte nicht mehr daran, oder schien nicht mehr daran zu denken, daß die übrigen Bettelorden eben dieselben Freyheitsbriefe hatten, weil das Unheil, welches sie unter dem Schutze derselben gestiftet hatten, bereits in der Vergessenheit begraben war, und weil man diese Freyheitsbriefe als alte unbrauchbare Waffen ansah, welche schon lan-

ge aufgehöret hatten, furchtbar zu seyn, als alte Mißbräuche, die durch ihr Alter sich ein gewisses ehrwürdiges Ansehen erworben hatten, aber keinen neuen Mißbräuchen zur Rechtfertigung dienen konnten. Alles verband sich daher wider den neuen Orden, der diesen verrosteten Waffen einen neuen Glanz zu geben suchte, und sie dadurch desto gefährlicher machte. Selbst die alten Bettelorden vereinigten ihre Klagen mit dem Widerstande der Universitäten, der Weltgeistlichen und der Layen, weil sie die den Jesuiten ertheilten Begünstigungen als ein Gut ansahen, welches ihnen als rechtmäßigen Besitzern entrisen worden. Mitten unter diesem ohnmächtigen Geschreye gieng der neue Orden, wie ein geschlossenes Bataillon, immer vorwärts und seine vereinigte Macht verachtete die Bemühungen derjenigen leichten Truppen, die ihn nur unordentlich angriffen. Auf der einen Seite sahe man, wie sich ein neuer Schriftsteller ausdrückt, *plena consiliorum omnia*, auf der andern Seite aber *plena verborum omnia*.

Es ist hier der Ort nicht, diejenigen Mittel zu untersuchen, deren sich dieser Orden bedienet hat, sich unter diesem allgemeinen Geschreye nicht nur zu erhalten, sondern sich auch auf eine unglaubliche Art auszubreiten. Ich will es bey einem Paar Anmerkungen bewenden lassen. Die Kirchenverbesserung, welche dem neuen Orden auf der einen Seite so nachtheiligt war, weil ihr Anfang zugleich der Anfang des Reichs der Vernunft war, ward ihm auf der andern Seite eine fruchtbare Quelle von Hülfsmitteln, die er ohne ihr nicht würde gehabt haben. Die Glaubensverbesserung hatte sich wie ein schneller Strom durch ganz Europa ausgebreitet, und über-

al Benfall und Anhang gefunden. Die weltliche und reguläre Geistlichkeit war unwissend und lasterhaft, und selbst diejenigen, welche von einer Aenderung des Lehrbegriffes weit entfernt waren, wünschten eine Reformation des geistlichen Standes. Dieß machten sich die Jesuiten vortreflich zu Nuzen. Sie stellten überall vor, wie es nöthig sey, der überhand nehmenden Ketzerey einen kräftigern Widerstand entgegen zu setzen, als die alten Orden gewähren könnten, die durch ihre Laster und Unwissenheit die Religion lächerlich gemacht hätten. Sie setzten hinzu, ihr Orden sey vornämlich wider die Ketzerey gestiftet, und man könne es weder bey Gotte noch bey dem römischen Stuhle verantworten, wenn man sich ihrer Aufnahme widersetzen wollte. Da sie mit diesen Vorstellungen eine scheinbare Gelehrsamkeit, strenge Sitten und den Schein einer völligen Unentgenüßigkeit verbanden, so gewonnen sie dadurch nicht nur viele eifrige weltliche Herren, sondern auch selbst viele Bischöfe und Geistliche, welche bey aller Ueberzeugung von dem Nachtheile des neuen Ordens, doch dafür hielten, daß man ein kleineres Uebel einem größeren vorziehen müßte, weil sie bey einer weitem Ausbreitung der Reformation den Verlust ihrer Bisthümer und Pfründen für unvermeidlich hielten, und gewisser Maassen froh waren, daß sich Leute fanden, die für sie arbeiten wollten, dagegen sie nur genießen durften.

Ein anderes Hülfsmittel ihrer Grösse war der Unterricht der Jugend. Europa sahe in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, daß es unwissend war, und erstaunte. Es ist schon viel, wenn man erst einsiehet, daß man nichts weiß. Jedermann wünschte unterrichtet zu werden und mit

eigenen Augen zu sehen. Die Kirchenverbesserer, denen selbst ihre Feinde den Ruhm der Gelehrsamkeit nicht absprechen konnten, machten dieses Verlangen brennender und allgemeiner. Aber wer sollte es befriedigen? Die Geistlichen, welche seit vielen Jahren privilegirte Ausleger der Geheimnisse der Musen waren, waren so unwissend, wie die Layen. In diesem Augenblicke zeigten sich die Jesuiten, und versprachen, alle Schätze der Wissenschaften unentgeltlich aufzuschließen. Darf man sich wohl wundern, daß man sie überall begierig aufnahm? Sie öffneten ihre Schulen und bekamen einen erstaunlichen Zulauf. Allein, da sie selbst einen schlechten und fehlerhaften Unterricht genossen hatten, so konnten sie auch andern keinen bessern mittheilen, und da die Aufklärung des Verstandes mit ihrem wahren Nutzen nicht bestehen konnte: so würden sie solches nicht einmal gethan haben, wenn sie auch gekonnt hätten. Aus dieser Ursache wird die Jugend noch jetzt in ihren Schulen sechs bis acht Jahre mit der verkehrten Erlernung einer Sprache gemartert, die für den größten Theil derselben unnütz ist. In der rhetorischen Classe lernet sie schwülstige und hochtrabende Reden verfertigen, welche keiner einigen jetzt üblichen Art von Reden mehr ähnlich sehen.

Im achtzehnten Jahre kommt man endlich zur Philosophie, wo man ein ganzes Jahr mit den Regeln des Syllogismus, mit den abgeschmackten und spitzfindigen Hirngespinnsten der scholastischen Metaphysik, und mit trocknen und unfruchtbaren Sätzen der Moral, die sich auf keinen Fall mehr anwenden lassen, zubringt. Mit einem Worte, die Weltweisheit wird in den Schulen der Jesuiten noch heut zu Tage nicht anders, als zu den Zeiten des grossen Alberts und des heil. Thomas gelehret.

Dies war damals die allgemeine Lehrart aller Schulen und Universitäten und die Jesuiten behielten solche sorgfältig bey. Ihr Kunstgriff bestand bloß darin, daß sie das Fehlerhafte ihrer Erziehung ein wenig mehr verbargen, und die Augen der Zuschauer durch theatralische Aufzüge blendeten, welche weder den Geist aufklären noch das Herz bessern. Sie brachten die Unwissenheit in ein System, weil sie dieselbe für das sicherste Mittel wider die Regeyen, und für die unwandelbarste Stütze ihres eigenen Ansehens hielten. Es fehlte zwar nicht an Leuten, welche das Fehlerhafte in ihrem Unterrichte deutlich einsahen, und dawider eiferten, allein diese wurden durch allerley Mittel gar bald zum Stillschweigen gebracht, und die allermeisten waren doch immer mit dem blossen Scheine zufrieden, den sie von der Wahrheit zu unterscheiden zu kurzichtig waren.

Durch diese und andere Mittel, die ich in der folgenden Geschichte anzeigen werde, gelang es ihnen, sich, ungeachtet alles Widerspruches überall festzusetzen, und sich in weniger als fünfzig Jahren über den ganzen bewohnten Erbkreis auszubreiten. Allein in allen diesen Reichen blieben sie keine blossen müßigen Zuschauer. Sie drängeten sich sehr frühe in die Vorzimmer der Grossen und mengeten sich in alle Staatshandel und öffentliche Angelegenheiten. Kaum wird man in der Welt eine Begebenheit von Wichtigkeit finden, an welcher sie nicht wenigstens auf einige Art Theil genommen haben. Dies macht ihre Geschichte so unterhaltend und so wichtig, indem sie nicht sowohl die Geschichte eines geistlichen Ordens, als vielmehr die Geschichte Europens, ja der ganzen Welt der beyden leßtern Jahrhunderte ist.

Aber eben dieses ist es auch, was einem Geschichtschreiber dieses Ordens so viele und oft unüberwindliche Hindernisse in den Weg leget. Der richtige Gebrauch so vielfacher und einander oft widersprechender Hülfsmittel ist es nicht allein, was ihm seine Arbeit schwer macht. Die Jesuiten haben sich bey den politischen Händeln, von welchen sie die Triebfeder oder Werkzeuge gewesen, nur selten öffentlich gezeigt. Die meiste Zeit haben sie ihre Rolle hinter dem Vorhange gespielt, und die Geschichtschreiber dieser Begebenheiten, sind entweder nicht genug unterrichtet, oder zu furchtsam gewesen, die Wahrheit zu schreiben, da sie unter ihren Vorgängern und Zeitgenossen traurige Beispiele genug hatten, wie verhaßt die Wahrheit und Aufrichtigkeit diesem Orden sind.

Man würde sich sehr betrogen, wenn man in dieser Verlegenheit seine Zuflucht zu den eigenen Schriftstellern des Ordens nehmen wollte. Diese Herren, welche uns von den ersten achtzig Jahren ihres Ordens bereits eine Geschichte von sechs starken Folianten *) geliefert haben, beschäftigen sich bloß mit den schwülstigsten und übertriebensten Lobeserhebungen, mit den abgeschmacktesten Wundern, und den unerheblichsten Kleinigkeiten. Jeder Jesuit, von dem General an bis zu dem Bruder Koch ist ein Heiliger und erhält seine eigene Lobschrift, welche

*) Orlandini, der in dieser Geschichte so oft angeführet wird, hat sie angefangen, und bis auf Ignatii Tod, einen starken Band in Folio geliefert, der, wie einige der folgenden, sowohl zu Antwerpen, als auch zu Cöln nachgedruckt worden. Sacchinus, Posinus, Juvencius und Cordara, haben sie von Zeit zu Zeit weiter fortgesetzt. Ich werde an einem andern Orte umständlicher davon reden.

welche oft ganze Blätter einnimmt. Wollte man ihnen glauben, so ist in der ganzen Welt nichts mit ihrem Orden zu vergleichen, so hat sich niemals ein Jesuit eines Vergehens schuldig gemacht, so haben sie sich nie in Ränke und fremde Handel gemischt, so ist die Ehre Gottes und die Erbauung des Nächsten allemal ihre einzige Absicht gewesen. Wie Socrates behaupten sie, daß ihr blosses Wort mehr Gewicht haben müsse, als alle Beschuldigungen und Beweise ihrer Gegner, ohne doch so rein und unsträflich zu seyn, wie Socrates war. Man darf sich daher nicht wundern, daß sie alle ihnen nur einiger Maassen nachtheilige Wahrheiten bemänteln oder verschweigen, oder sich die äußerste Marter anthun, um aus gewissen Begebenheiten, welche ihren Orden ewig entehren müssen, doch etwas Kühnliches für sich zu erzwingen. Der Zwang, den sie sich dabey anthun, wird oft so deutlich, daß man keines andern Zeugnisses bedarf, die Wahrheit unter diesen ungeschickten Verdrehungen zu finden, und zu ergreifen. Wenn Africa, Spanien, Portugal, Frankreich, Deutschland, Italien, Polen und Schweden über ihren Stolz, über ihre Habsucht, über ihre Ränke und unersättliche Neigung zur Handlung Klagen führen: so ist solches allemal der Teufel, der den unendlichen Abbruch, den diese frommen Väter seinem Reiche thun, nicht mit gleichgültigen Augen ansehen kann. Wenn die Sorbonne ein sehr richtiges, aber auf unschickliche Gründe gebauetes Urtheil über sie fället: so rührete solches von Kägern her, welche damals in dieser ehrwürdigen Versammlung die Oberhand hatten. Wenn Oglesbi, Oldcorne und Garnet in England der abscheulichsten Zusammenverschwörung überführet, und als Verräther und Majestätsschänder hingerichtet

Jes. Gesch. I. Th.

werden: so ist es der Haß gegen die catholische Religion, welcher diese unschuldigen und heiligen Männer seiner Wuth aufgeopfert hat. Jeder ihrer Ordensbrüder, der entweder wegen seiner Verbrechen hingerichtet worden, oder sich aus Unvorsichtigkeit und Unbesonnenheit selbst den Tod zugezogen hat, ist ein Märtyrer, so daß, wenn die Welt wieder in ihre alte Barbaren zurückfallen sollte, man versichert seyn kann, daß unsere Nachkommen in den Geschichtsbüchern der Jesuiten mehr Heilige und Märtyrer zu verehren finden werden, als Rom jemals aus seinen Catacomben hervorgezogen hat.

Was diese Schriftsteller gleich bey dem ersten Anblicke verdächtig macht, ist der Kunstgriff, den sie brauchen, daß sie die Geschichte ihres Ordens nicht ehe als achtzig bis hundert Jahre nach der Zeit herausgeben, in welcher die Begebenheiten, die sie erzählen wollen, geschehen sind. So trat der erste Band ihrer Geschichte, der bloß die Lebensjahre Ignatii in sich fasset, nicht ehe als 1630, das ist neunzig Jahre nach der Stiftung des Ordens, und der letzte, der sich mit dem Jahre 1590 anfängt, erst 1710 an das Licht. Seit dieser Zeit haben sie keine weitere Fortsetzung davon herausgegeben, daher sie noch fast völlige anderthalb Jahrhunderte nachzuhohlen haben. Die Ursache, warum sie so verfahren, ist leicht zu errathen. Es ist gefährlich, Dinge zu behaupten, deren Unrichtigkeit von einer Menge Augenzeugen bewiesen werden kann. Wenn aber diese Zeugen gestorben sind, wenn die wichtigsten Begebenheiten und ihre vornehmsten Umstände nach einer langen Reihe von Jahren in Vergessenheit gerathen sind, oder wegen Länge der Zeit ein gewisses zweifelhaftes Ansehen erlangt haben; als-

dann scheint man mehr Freyheit zu haben, den Sachen eine Gestalt geben zu können, welche man nur will. Allein durch diesen Kunstgriff haben Sie ihren Endzweck nicht erreicht. Sind gleich die Augen zugen gestorben, so sind doch ihre Schriften nicht mit ihnen untergegangen, und ob die Jesuiten gleich alles angewandt haben, auch diese aus der Reihe der Dinge zu vertilgen: so sind uns doch schätzbare Denkmäler der Wahrheit genug übrig geblieben, welche uns in diesem Stücke gar keinen Zweifel mehr übrig lassen.

Ausser diesen allgemeinen Geschichtsbüchern des ganzen Ordens giebt es deren noch von verschiedenen einzelnen Provinzen: wovon ich hier nur die Geschichte der oberdeutschen *) und der niederdeutschen **) Provinz anführen will. Sie sind in

*) *Historia Provinciae Soc. Jesu Germaniae Superioris*, in Folio, deren erster und zweyter Band 1727 und 1729 von Ignatio Agricola zu Augsburg herausgegeben, der dritte von Adamo Flotto ebendasselbst 1734, und der vierte von Francisco Xaverio Kropf zu München 1746 fortgesetzt worden. Der letzte gehet bis auf das Jahr 1630.

**) *FRIDERICI REIFFENBERGII Historia Soc. Jesu ad Rhenum inferiorem e Mss. Codicibus, Principum, Urbiumque diplomatis, et authoribus synchronis, nunc primum eruta atque ad historiam Patriae ex occasione illustrandam accommodata*; wovon der erste Theil 1764 zu Köln in Folio an das Licht getreten ist. Der Verfasser zeigt eine grosse Belesenheit, vornämlich in solchen Schriftstellern, welche zu seiner Kirche nicht gehörten; daher es ihm an Gelegenheit nicht gefehlet hat, die Wahrheit zu wissen, wenn er sie nur hätte schreiben wollen und dürfen.

dem Plane und dessen Ausführung von den vorigen wenig unterschieden; ausser daß sie die Quellen anzeigen, aus welchen sie geschöpft haben, welches in den erstern niemals geschieht, aber besonders in der Geschichte der niederrheinischen Provinz beobachtet worden, wo man auch viele protestantische Schriftsteller angeführt findet. Ich übergehe die Nachrichten von einzelnen Missionen, die Missionsbriefe, die Leben einzelner Jesuiten und eine Menge andrer Schriften des Ordens, welche an ungereimten Nachrichten, erdichteten Wundern und einseitigen, partiellischen Erzählungen die vorigen oft noch übertreffen.

Die Gegner der Jesuiten haben zwar die Lücken auszufüllen gesucht, welche diese gelassen haben; allein sie sind nicht alle gleich glücklich darin gewesen. Etwas über dreißig Jahre nach Ignatii Tode gab Elias Hasenmüller, ein gewesener Jesuit, welcher zur evangelischen Kirche getreten war, eine Geschichte des Jesuiten Ordens heraus, worin aber nur der geringste Theil historisch ist, und wo der Verfasser unter gewissen Kapiteln alles zusammensammelte, was er von den Jesuiten wußte und nicht wußte *). Rudolph Hospinian und Ludwig

*) Ich habe mich der deutschen Ausgabe vom Jahre 1594 in 4 bedienet, welche die Aufschrift führt: *Historia Jesuitici ordinis*. Das ist: gründliche und ausführliche Beschreibung des Jesuitischen Ordens und ihrer Societät: darinnen von dem Stifter dieser Gesellschaft: ihrem Namen: Graden, Digniteten und ihren unterschiedlichen Emptern — klärlich und deutlich gehandelt wirdt. Anfänglich in lateinischer Sprach beschrieben, durch M. Eliam Hasenmüller — jetzt aber ins Teutsche gebracht durch Melchiorum Leporinum.

Lucius *) behielten nicht lange hernach diesen Plan bey, und erweiterten ihn nur hin und wieder ein wenig. Allein alle drey Schriftsteller waren zu ihrer Zeit brauchbarer als jetzt; weil ihre Nachrichten oft mangelhaft, und zuweilen sehr unrichtig sind, und überdieß die grosse Hefigkeit, mit welcher sie schreiben, viele von ihnen angeführte Begebenheiten verdächtig macht.

Seit dieser Zeit hat in mehr als hundert Jahren niemand die Geschichte dieses Ordens unternommen, bis endlich ein Franzose, oder wie andere wol-

Der Verfasser handelt im 1ten Kap. von dem Ignatio Loyola; im 2ten von dem Namen der Jesuiten; im 3ten von den Aemtern, dem Wachsen und Zunehmen der Jesuiten; im 4ten von ihrem Leben; im 5ten von threm Privatleben; im 6ten von ihren Gelübden; im 7ten von thren Privilegien und Freyheiten; im 8ten von thren Wunderthaten; im 9ten von ihrer Lehre; im 10ten von der Jesuiten Vater, welcher ist der Papst, und von threr Mutter, welche ist Rom; und im 11ten endlich von dem Tode der Jesuiten.

- *) *Historia Jesuitica: hoc est: de origine, regulis, constitutionibus, privilegiis, incrementis, progressu et propagatione ordinis Jesuitarum: item de eorum dolis, fraudibus, imposturis, nefariis facinoribus, cruentis consiliis, falsa quoque seditiosa et sanguinolenta doctrina. RODOLPHO HOSPINIANO Tigurino auctore. Tiguri 1619 in Folio. Jesuiten Histori: Von des Jesuiten Ordens Ursprung, Nammen, Regulen, Beamspten, Gelübden, Freyheiten, Regiment, Lehr, Fortpflanzung, Thaaten und Verrichtungen, sowol insgemein, als insonderheit: — durch M. LUDOVICUM LUCIUM Basel 1626. worauf sie im folgenden Jahre an eben diesem Orte auch lateinisch herauskam. Beyde folgen Hagensmüllers Plane, enthalten aber etwas mehr Geschichte als er, und erzählen besonders die Schicksale, welche dieser Or-*

len, ein Edelmann aus Savoyen, eine neue Geschichte anfieng, welche ungeachtet mancher mangelhaften Nachrichten und verschiedener Fehler wider die Zeitordnung dennoch ein sehr brauchbares Buch geworden seyn würde, wenn es nicht aus mir unbekannten Ursachen so frühe wäre unterbrochen worden *).

Der Herr Propst Zarenberg **) hätte diesen Verlust ersetzen können, wenn es ihm gefallen hätte, mehr

den nach der Ausgabe seiner Arbeit in verschiedenen Theilen Europens gehabt, ziemlich umständlich.

- *) Ich meine die *Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus*. Contenant ce qui s'est passé dans cet ordre depuis son établissement jusqu'à présent; welche anfänglich zu Paris herauskam, gleich darauf aber, nämlich 1741 in Utrecht in zween Bänden in 12 nachgedruckt wurde. Der Verfasser sagt in der Einleitung, daß er aus Verlangen, diesen Orden genau kennen zu lernen, selbst ein Jesuit geworden, und vierzig Jahre unter ihnen in allen Theilen der Welt zugebracht habe, um den nöthigen Stoff zu seiner Geschichte zu sammeln. Allein verschiedene Umstände lassen muthmassen, daß dieses Vorgeben nur eine Erfindung ist, vermittelt welcher der Verfasser desto mehr unbekannt und verborgen bleiben wollen. Wenigstens enthält seine Geschichte, welche sich mit dem Jahre 1563 endiget, ob sie gleich aus guten Quellen geschöpft ist, nichts, was nicht schon in gedruckten Hülfsmitteln zu finden wäre. Ueberdies scheint der Verfasser mit der innern Verfassung des Ordens nicht so genau bekannt zu seyn, wie er gewesen seyn würde, wenn er so lange Zeit hindurch selbst ein Mitglied desselben gewesen wäre.

- **) Pragmatische Geschichte des Ordens der Jesuiten, seit ihrem Ursprunge bis auf gegenwärtige Zeit, durch Johann Christoph Zarenberg. Halle und Helmstädt 1760, zween Bände in 4.

den Fußstapfen dieses seines Vorgängers, als dem Plane eines Hasenmüllers, Hospinians und Lucii zu folgen, die Geschichte des Ordens von dessen Beschreibung und Bestreitung und von der Geschichte einzelner Glieder desselben sorgfältiger zu unterscheiden, die vielen guten und zum Theil seltenen Hülfsmittel, die er gebrauchen können, mit mehr Murre und Scharfsinn zu nutzen, und überhaupt mehr Zeit und Fleiß auf eine Geschichte zu wenden, die beyder so würdig ist. Ich habe für die Verdienste dieses Mannes alle ersinnliche Hochachtung; aber ich muß dessen ungeachtet gestehen, daß sein Buch mit einer fast unglaublichen Nachlässigkeit abgefaßt ist, so daß man sich in keinem Stücke auf dessen Nachrichten verlassen kann. Es ist daher diese Geschichte auch für mich völlig unbrauchbar gewesen, als wenn sie gar nicht geschrieben wäre. Was ein ungenannter Jesuit dagegen herausgegeben hat *), ist in dem völligen Tone der übrigen Geschichtschreiber dieses Ordens abgefaßt, nur daß es in Ansehen der Schreibart noch ein Paar Grade tiefer steht.

Als die Sache der Jesuiten in Frankreich in der größten Bewegung war, erschien daselbst ein Werk **), welches zwar guten Theils polemisch ist,

*) Critische Jesuiten-Geschichte, worin alles aus ächten Quellen kurz hergeleitet, die sogenannte pragmatische Historie des Hrn. Professor Harenbergs stark beleuchtet, und zugleich alles gründlich beantwortet wird, was diesem preiswürdigen Orden, von seinem Ursprung an, bis auf gegenwärtige Zeit, ist zur Last gelegt worden. Von einem Liebhaber der Wahrheit. Frankfurt und Mainz. 1765. in 8.

**) Histoire générale de la naissance et des progrès de la Compagnie de Jesus, et l'Analyse de ses Constitutions

aber zugleich vortrefliche Materialien zur Geschichte dieses Ordens, besonders in Frankreich enthält. Der Verfasser beweiset darin mit einer Menge von Beispielen, welche mit allen Merkmalen der Glaubwürdigkeit versehen sind, theils, daß dieser Orden in Frankreich niemals wirklich und auf eine rechtskräftige Art aufgenommen worden; theils, daß, wenn solches auch geschehen, er seines Betragens wegen nicht länger daselbst geduldet werden müsse; theils endlich auch, daß derselbe wegen seiner innern Einrichtung und Verfassung, welche daselbst sehr umständlich zergliedert wird, in keinem gesitteten Staate aufgenommen werden könnte. Anfänglich bestand dieses Werk nur aus vier Bänden; allein in Holland kamen deren 1767 noch zween heraus, welche eben so merkwürdige und theils urkundliche Stücke enthalten, welche man anderwärts vergeblich suchen wird. Ich habe dieses Werk in dem gegenwärtigen Theile meiner Geschichte einige mal mit Nutzen gebraucht, werde es aber in den folgenden Theilen noch öfter anzuführen Gelegenheit haben.

Alle diese Arbeiten aber schienen einem ungenannten Franzosen viel zu partheiisch zu seyn. Er unternahm daher im vorigen Jahre eine neue unpartheiischere Geschichte *), welche aber mehr ein verwor-

et Privileges. Paris 1760, 4 Bände in 12. worauf es an verschiedenen Orten sowohl in Frankreich als in Holland nachgedruckt wurde. Ich habe mich der Amsterdamer Ausgabe von dem Jahre 1761 bedienet, welche aus sechs Bänden bestehet; wovon die zween letzten 1767 herausgekommen sind.

- *) Histoire impartiale des Jésuites. Depuis leur établissement jusqu'à leur premiere expulsion. 1768 zween Bände in 12. Das Werk ist in einer sehr gezierten, aber auch

renes Geschwaß voller historischen Fehler und Unrichtigkeiten, als eine zuverlässige Geschichte ist. Des Verfassers vornehmste Absicht ist, zu beweisen, daß die Jesuiten nicht mehr gehasset zu werden verdienen, als alle andere Mönchs- und besonders Bettelorden, daß sie nichts mehr lehren, und sich nicht mehrerer Verbrechen schuldig gemacht, als diese, und daß man sie zwar mit Rechte aus Frankreich verbannt habe, daß man aber auch alle übrigen Bettelorden vertreiben müsse, wenn man den Vorwurf der Partheilichkeit und Ungerechtigkeit vermeiden wolle. Man darf sich daher nicht wundern, daß dieses Buch in Frankreich sogleich verboten worden. Zwar enthält es hin und wieder einige gute Betrachtungen, die aber den vielen Lücken, mangelhaften und flüchtigen Nachrichten, und oft sehr unschicklichen und ganz fremden Ausschweifungen, das Gleichgewicht bey weitem nicht halten.

Ich bin nicht Willens, hier ein ausführliches Verzeichniß derjenigen Schriften zu liefern, welche in der folgenden Geschichte von mir genuset worden; ich habe sie jederzeit gehörig angeführt, und ver spare eine vollständigere Anzeige derselben bis zu einer andern Gelegenheit. Nur von den Verfassern des Lebens Ignatii muß ich noch ein paar Worte sagen. Ignatius trug selbst Sorge, daß die vornehmsten Umstände desselben der Nachwelt nicht unbekannt bleiben möchten, und dictirte solche 1554 und 1555 dem Ludwig Consalvius, oder Gonzalez, a Camara, einem seiner Gesellschafter, in spanischer Sprache in die Feder, welchen Auffas Annis

auch dabey sehr flüchtigen und nachlässigen Zuschrift A. Sa M. L. R. de P. das ist dem Könige von Preussen zugeschrieben.

bal Codrettus nachmals in das Lateinische übersehte. Es gehet nur bis auf die päpstliche Bestätigung des Ordens, und ist, bis auf die Erscheinungen, und Erleuchtungen, sehr ungekünstelt, und in Vergleichung mit seinen übrigen Lebensbeschreibern, sehr aufrichtig abgefasst. Dieß ist vielleicht auch die Ursache, warum der Orden nicht für gut gefunden, es ehe als im Jahre 1731 bekannt zu machen*). Der Verlust, den die neugierige Welt so lange Zeit darunter gelitten hat, ist indeß durch eine Menge anderer Jesuiten reichlich ersetzt worden. Man zählet deren über zwey und dreyßig, welche sich mit dem Leben ihres Stifters beschäftigt haben. Petrus Ribadeneira **), Joh. Petrus Massai ***), Daniel Bartolus †), und Dominicus Bouhours ††) sind darunter die vornehmsten und bekanntesten, denen man, wenn man will, noch den Jacob Bider

*) In den Actis Sanctorum, Julius Th. 7. S. 634 : 654.

†) Von dessen Leben ist bey dem Beschlusse dieses Bandes umständlich gehandelt worden, daher ich hier nichts weiter davon sagen darf.

***)) Sein Vita Ignatii kam zu Rom 1585, zu Douay in eben diesem Jahre, zu Cöln 1593, zu Antwerpen 1605, zu Douay 1612, zu Padua 1727 und vielleicht an noch mehrern Orten heraus.

†) Er gab sein Leben Ignatii in italienischer Sprache zu Rom 1650, und vermehrt 1659 heraus, worauf es Ludwig Janinus in das Lateinische übersehte; und zu Lyon 1665 drucken ließ.

††) Er schrieb es in französischer Sprache 1679. Es wurde auch zu Lüttich 1680 nachgedruckt.

mann *), Paulus Bombinus **), Jacob Gretser ***) , Nicolaus Lancicius ****), Andreas Lucas de Arcones *****), Johannes Eusebius Nieremberg †), Aloysius Carnolius ††), Franciscus

*) Von ihm haben wir *Vitam Ignatii*, welches zu München 1612, vermehrt zu Dillingen 1621, zu Rom 1634 und zu Antwerpen 1635 gedruckt worden.

**) Sein Leben *Ignatii*, welches von ihm in italienischer Sprache aufgesetzt worden, kam im Jahre 1615, aber ohne Namen des Verfassers heraus.

***) Er vertheidigte Ribadeneira's Leben *Ignatii* wider den heidelbergischen Professoreu, Simon Stenium, der unter dem angenommenen Namen *Christiani Simonis Litheni*, animaduersiones darüber herausgegeben hatte. Gretser's *Libri V. apologetici* sind zu Ingolstadt 1599, gedruckt, und hernach noch zweymal aufgelegt worden. Stenius schrieb dagegen *Apologiam pro scholiis suis*, welcher Gretser ein *Antapologeticon* entgegen setzte.

****) Er verherrlichte den Stifter seines Ordens in der *Gloria S. Ignatii Societatis Jesu fundatoris*, welche 1622 an das Licht trat, und auch dem zweyten Theile seiner *Opusculorum Spiritualium* beygedruckt ist.

*****) Den Spaniern zum Besten gab er das Leben seines Heiligen in ihrer Muttersprache 1633 heraus, worauf Franciscus de Smit es in die holländische übersezte, und zu Antwerpen drucken ließ.

†) Auch dieser schrieb das Leben seines Patriarchen in spanischer Sprache, welches unter andern auch zu Saragossa 1631 gedruckt ist.

††) Sein Leben *Ignatii* kam in italienischer Sprache, unter dem angenommenen Namen *Vigilii Molarei*, unter andern auch zu Venedig 1680 und 1687 heraus. Aus diesem

Garcias †), Carolus Lint ††), Jacob Corret *), Hadrianus Lyraus **), Johannes Pinus ***)) und andere mehr befügen kann. Ich will hier dasjenige nicht wiederholen, was an verschiedenen Orten der folgenden Geschichte von diesen Lebensbeschreibungen bengebracht worden; ich will nur überhaupt bemerken, daß sie insgesammt in dem vollkommenen Geschmacke der alten Legenden abgefaßt sind, und daß es scheint, als wenn ihre Verfasser einem Jacob de Voragine in der Erdichtung und in dem audächtigen Unsinne den Ruhm hätten streitig machen wollen. Sie vergrößern die frommen Thorheiten ihres Heiligen, und dichten ihm neue an, die er vielleicht niemals begangen hat, und so bemühen sie sich gleichsam um die Wette, ihren Held in den Augen der Klugen so lächerlich als möglich darzustellen, vielleicht um ihn in den Augen Gottes desto größer zu machen.

Ausser dem Orden haben sich bey weitem nicht so viele Federn mit dem Leben dieses Heiligen be-

sem Leben, gaben die Jesuiten zu Wien 1681 ein Compendium Vitae S. Ignatii als einen Auszug heraus.

†) Er schrieb es in spanischer Sprache, in welcher es auch die Presse verlassen hat.

††) Sein Imago, virtutis et sanctimoniae S. Ignatii erschien zu Prag 1717.

*) Ihm haben die Franzosen ein in ihrer Muttersprache geschriebenes Leben Ignatii zu danken, welches 1679 aus der Presse kam, und den seltsamen Titel: Le cinquiesme Ange de l'Apocalypse führet.

**) Seine Arbeit erstrecket sich vornämlich auf die Apophthegmata sacra S. Ignatii & coelestis prudentiae Aphorismos.

***)) Von ihm gehöret vornämlich hieher sein commentarius praeuius de S. Ignatio Loyola confess. welcher in dem
Actis

schäftiget. Das vorzüglichste und brauchbarste ist, was ein Franzose, der sich unter dem, vermuthlich angenommenen spanischen Namen, *Hercules Rasiel de Selva* verborgen hat, herausgegeben hat *). Der Verfasser hat aus den vorhin angeführten jesuitischen Schriftstellern geschöpft; aber alles mit einer so leichten und reizenden Anmuth vorgetragen, daß das Lächerliche in den Ausschweifungen *Ignatii* einem jeden in die Augen leuchten muß. Ich übergehe *Baillets* Leben **), die Arbeit eines Deutschen ***), und einige andere von geringerer Erheblichkeit.

Actis Sanctorum, Mens. Julii Th. 7. S. 409:634 besündlich ist; und besonders solche Stellen in dem Leben *Ignatii* aufklären soll, bey welchen alle vorigen Verfasser ihm noch zu kurz geschienen haben. *Pinius* nimmt zuweilen eine kritische Mine an. Allein seine Untersuchungen betreffen größtentheils Wunder, Offenbarungen, und andere ähnliche Kleinigkeiten, selten eigentliche historische Umstände, und auch in diesen wenigen ist er nicht allemal glücklich. Ob seine *Acta S. Ignatii*, welche zu Antwerpen 1631 in Folio herausgekommen seyn sollen, hiervon noch verschieden sind, weiß ich nicht.

*) *Histoire de l'admirable Dom Inigo de Guipuscoa*, Chevalier de la Vierge, et Fondateur de la Monarchie des *Imagistes*. Par le Sieur HERCULE RASIEL DE SELVA. Haag 1736. zween Bände in 12. Wenn diese Geschichte einer Romäne aus den alten Ritterzeiten ähnlich siehet, so ist dieses die Schuld des Verfassers gewiß nicht. Man hat auch eine deutsche Uebersetzung davon, welche 1762 in 8 herausgekommen ist.

**) In seinen *Vies des Saints*. Weil der Verfasser von *Ignatii* Thorheiten nicht allemal mit der gebührenden Ehrfurcht spricht, so hat er mit seiner Arbeit auch wenig Ehre bey den Jesuiten eingelegt.

***) *Philipp Friedrich Hanens* Leben und Thaten *Ignatii Loyola*, mit *Ersmann Neumeisters* Vorrede. Rostock 1721

Ungeachtet nun, nach demjenigen, was bisher gesagt worden, die jesuitischen Schriftsteller so unsichere und verdächtige Richter in ihrer eigenen Sache sind, so habe ich mich doch, besonders in dem ersten Bande dieser Geschichte sehr oft genöthiget gesehen, mich auf sie allein zu verlassen. Die Ursache davon ist leicht zu begreifen. Der Orden war eine geraume Zeit dunkel, gering und unbemerkt. Die ersten Jesuiten waren anfanglich höchstens dem Pape und einigen Cardinälen bekannt. Man weiß daher von ihrem Urrunge und ihrer ersten Ausbreitung, einige wenige einzelne Züge ausgenommen, nichts, als was sie selbst uns aufzubehalten für gut befunden haben, und man muß gestehen, daß sie sich dieser Dunkelheit vortreflich zu bedienen gewußt, der Welt eine Menge von Ungereimtheiten aufzubürden, die niemand widerlegen konnte, weil niemand an sie dachte. Aus diesem Gesichtspuncte muß man alle diejenigen Umstände beurtheilen, bey welchen ich keine andere als jesuitische Schriftsteller anführe. Es giebt wenig derselben, bey denen man nicht auf seiner Hut seyn mußte. Einige derselben tragen das Siegel der Erdichtung öfentlich an der Stirn, und diese habe ich nicht allemal unterdrücken können, theils weil ich nichts Gründliches hatte, die Lücke, die daraus entstanden seyn würde, auszufüllen, theils weil sie nicht unbequem sind, uns mit dem Geiste und der Denkart des Ordens sehr genau bekannt zu machen. Von andern muß man gerade das Gegentheil nehmen: sie sind wie die hebräische Schrift, die man rückwärts lesen muß,

in 8. imgleichen 1725 in 8. Der Verfasser, dessen Arbeit für die damaligen Zeiten noch gut genug gerathen ist, hat vornämlich aus dem Nabadencira, Alfarei und Oelandini geschöpft.

wenn man sie verstehen will. Bey noch andern ist die Wahrheit versteckter, und man muß es der Zeit und dem Zufalle überlassen, sie einmal an das Licht zu bringen.

Aus dieser Ursache kann ich die gegenwärtige Arbeit noch für weiter nichts, als für einen bloßen Versuch ausgeben, und es müssen erst noch sehr viele unbekannte Wahrheiten entdeckt werden, ehe man sich zu einer vollständigen Geschichte Hoffnung machen darf. Ich bin der Zeitordnung so genau, als mir möglich gewesen ist, gefolget, weil ich überzeugt bin, daß die wenigen Unbequemlichkeiten, welche diese Art des Vortrages hat, von den mannigfaltigen Vortheilen, welche sie dem Leser gewähret, weit übertroffen werden. Ich werde auch mit niemand zanken, der mir vorwerfen wird, daß der Titel Jahrbücher meiner Arbeit mit besserem Rechte zukomme, als der Name einer Geschichte; ich werde sogar der erste seyn, der dieses einräumen wird, so bald man nur erst den Unterschied zwischen beyden Ausdrücken wird allgemein gemacht haben.

Da ich weder ein Römer noch ein Jansenist bin, so habe ich diese Geschichte auch mit einem vollkommen kalten Blute schreiben können; ob ich gleich gestehen muß, daß es einem Schriftsteller, der ein redliches Herz hat, vielleicht in keiner Geschichte, so viele Uebertwindung kostet, sich in dieser einem Geschichtschreiber so nöthigen Eigenschaft zu erhalten, als in dieser. Wer würde z. B. nicht unwillig werden, wenn er bey den gemeinsten, und oft sehr unrühmlichen Leidenschaften und Handlungen die verehrungswürdigen Namen der Tugend, Religion und Heiligkeit mißbrauchen siehet? Indessen hoffe

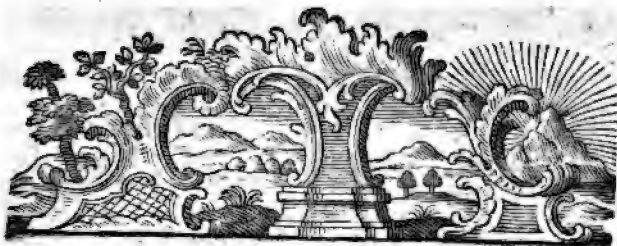
ich doch, mich wenigstens mit Vorsatz niemals der Parthenlichkeit schuldig gemacht zu haben, ob ich gleich weiß, daß mich kein Jesuit jemals für unparthenisch halten wird. In der Geschichte Ignatii, besonders vor der Bestätigung seines Ordens, habe ich zuweilen dem Rasiel de Sylva die Laune abgeben, mit welcher er die frommen Thorheiten dieses geistlichen Ritters würzet, und ich hoffe, daß solches zum Vortheile des Lesers geschehen ist. Uebrigens werde ich mich in der Fortsetzung dieser Geschichte der Kürze so sehr bestreuen, als ohne Nachtheil der Vollständigkeit der Geschichte nur möglich seyn wird; daher ich hoffe, daß solche nicht über sechs Bände anwachsen soll. Geschrieben zu B. den 1ten März 1769.



Geschichte
des
Jesuiten-Ordens.

Erstes Buch,
Geschichte des Ignatius Loyola
bis zur
päpstlichen Bestätigung seines Ordens
im Jahre 1540.





Erstes Buch, Geschichte des Ignatius Loyola bis zur päpstlichen Bestätigung seines Ordens im Jahre 1540.

Inhalt.

<p>Ignatii Geburt und erste Erziehung §. 1. Seine Kriegsdienste 2. Er wird in Pampelona verwundet 3. Seine mühsame Genesung 4. Und Befehrung 5. Er widmet sich der Jung- frau Maria 6. Er reiset nach Navarete 7. Vorgang mit einem Moh- ren 8. Er hält zu Montferrate die Waffenwache 9. Und reiset nach Manresa 10. Seine sonderbare Buße daselbst 11. Sein Aufenthalt in einer Höhle 12. Seine Gewissensangst 13. Seine Gesichte und Entzü- ckungen 14.</p>	<p>Er widmet sich dem Dien- ste des Evangelii 15. Er begiebt sich nach Bar- cellona 16. Reiset nach Venedig 17. Und segelt nach Jerusalem 18. Sein Aufenthalt daselbst 19. Und Rückreise nach Vene- dig 20. Er geht nach Ferrara 21. Und kömmt wieder nach Barcellona 22. Sein Aufenthalt daselbst 23. Er geht nach Alcalá 24. Seine Art zu studieren und Handel mit dem Keger- gerichte 25. Er kömmt zu Alcalá in Ver- haft 26. Handel mit den Dominica- nern zu Salamanca 27.</p>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

4 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

- Er wird in das Gefängniß geworfen §. 28.
 Und geht nach Paris 29.
 Er wird bey dem Kegerichter verklaget 30.
 Und von demselben losgesprochen 31.
 Er soll mit der Ruthe gesüchtigt werden 32.
 Welches aber unterbleibt 33.
 Er studiret die Weltweisheit 34.
 Seine Art Sünder zu bekehren 35.
 Er bewirbt sich um Schüler 36.
 Und zieht den Peter Faber an sich 37.
 Ungleich den Franc. Xavier 38.
 Den Laynez und Salmeron 39.
 Und den Bobadilla und Rodriguez 40.
 Er schlägt seinen Gesellschaftern die Befehrung der Ungläubigen vor 41.
 Sie legen ihr Gelübb zu Montmartre ab 42.
 Ignatii Handel mit dem Kegergerichte 43.
 Er reiset in sein Vaterland 44.
 Seine Berrichtungen daselbst 45.
 Seine Unterredung mit dem Castro 46.
 Er reiset nach Venedig 47.
 Und wirbt daselbst Jünger an 48.
 Le Jay, Codare und Bronet werden seine Schüler 49.
 Ignatius kömmt zu Venedig der Kegeren wegen in Verhaft 50.
 Er weigert sich, ein Theatiner zu werden 51.
 Reise seiner Gesellschafter von Paris nach Venedig 52.
 Ihr Aufenthalt daselbst und Reise nach Rom 53.
 Ihr Aufenthalt zu Rom und Rückreise nach Venedig 54.
 Sie predigen in Venetianischen 55.
 Rodriguez will die Gesellschaft verlassen 56.
 Erste Versammlung der Gesellschaft zu Vicenza 57.
 Ignatius, Le Fevre und Laynez reisen nach Rom 58.
 Beschäftigung seiner übrigen Jünger 59.
 Ignatii Aufenthalt zu Monte Cassino 60.
 Horez stirbt; Strada kömmt an dessen Stelle 61.
 Die übrigen Gesellschafter kommen nach Rom 62.
 Ignatii Handel mit einem Augustiner 63.
 Die ihn aber in große Verlegenheit stürzen 64.
 Er bringt den Cardinal de Cupis auf seine Seite 65.
 Und kömmt mit Ehren aus diesem Handel 66.

bis zur Bestätigung des Ordens. 5

Schicksal seiner Anfläger

**Berathschlagung über die
Einrichtung des Ordens.
Gelübd des Gehorsams
68.**

**Gelübde des Gehorsams
gegen den Papst und
andere Verordnungen
69.**

**Sie nehmen den Namen
der Gesellschaft Jesu an
70.**

Cordacius und Argocius

treten in die Gesellschaft
71.

Brouet, Rodriguez und Strada gehen nach Siena 72.

Faber, Layner und Bobadilla nach Parma und Ischia 73.

Ignatii Verdienst um die
Römer bey einer Ehe-
rung 74.

Deſſen Entwurf von ſei-
nem Orden 75.

Der von dem Papsternünd,
lich bestätigt wird 76.

§. I.

Signatius, oder wie er auch nach der spani- Ignati
schen Mundart genannt wurde, Don Geburt
Inigo, von Loyola, stammete von adeli- und erste
chen Aeltern aus der spanischen Land- Erzie-
schaft hung.

Guipuzkoa her. Sein Vater, Don Beltran, oder Bertram, Herr zu Ognez und Loyola, war einer der vornehmsten Edelleute des Landes, und seine Mutter Mariana Saez, oder, wie sie von andern genannt wird, Sonez, de Lizane; war aus dem berühmten Hause der Herren von Balde, und brachte unsern Inigo, als ihr eilftes und vielleicht letztes Kind, im Jahre 1491 zur Welt ^{a)} (').

a) Nic. Orlandini in Hist. Soc. I. B. I. §. 9. C. 4.
 Pet. Ribadeneira vita S. Ignat. Rap. I. Joh. Pinus in
 Comment. praeuio §. 1. 2. in den Act. Sanct. Mens. Iulii
 T. VII. C. 409. f. Baillet Vies des Saints Th. 2. C. 458.

(r) Aus dessen spanischen Namen Inigo, Innigo oder Enneco gemacht, welche Benennung, wo nicht unrichtig, doch ungebräuchlich ist. Bayle sagt v. Loyola, Anna. (†) sein eigentlicher Name sey Inigo gewesen, er habe ihn aber verändert, da er aus Spanien gegangen, um sich dem

6 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

Weil Don Bertram, bey seinem nur mittels mäßigen Vermögen nicht alle seine Söhne gehörig

Nachsuchen des Kegergerichts zu entziehen; woben er sich auf die Historia pontifical. des Gonzalo de Illescos beruset. Allein aus den von Pinio in comment. praeuio hin und wieder mitgetheilten Briefen und andern Urkunden erhellet, daß Ignatius, selbst noch nach der vom Papste geschehenen Bestätigung seines Ordens, sich bald Ignatius, bald Inigo unterschrieben, dergleichen in Ansehung des letzten Namens Num. 264. 292 u. s. f. vorkommen; woraus denn zu erhellen scheint, daß beyde Ausdrücke nur zwei verschiedene Mundarten eines und eben desselben Namens sind. Andere führen ihn auch mit dem Zunamen Lopez an, welche Benennung wenigstens in dem Geschlechtsregister seiner Ahnen väterlicher Seite, bey dem Pinias §. 2. oft vorkommt. Der Name seiner Mutter wird fast von einem jeden der oben angeführten Schriftsteller anders angegeben, als welche auch in der Bestimmung der Anzahl seiner Geschwister nicht mit einander übereinkommen. Ich übergehe mit Fleiß verschiedene von einigen nachmaligen

Gliedern seines Ordens erdichtete Umstände seiner Geburt, z. B. daß seine Mutter ihn zu Ehren der Geburt Christi in einem Stalle zur Welt gebracht, daß er bald nach seiner Geburt, als man sich über seinen Namen nicht vereinigen können, geschrien: Inigo ist mein Name u. s. f. weil sie von verständigen Jesuiten, und besonders dem Pinias a. a. O. bestritten worden. Das letzte Märchen behauptet vornämlich der Jesuit Joh. Kasch. Nierenberger in seinem Vita Ignatii §. 4. wo er ganz treuherzig hinzusetzt, der Name Ignatius bedeute so viel als: Ignem iaceo, vt significaret officium, quod in ecclesia esset sortiturus. Was das eigentliche Jahr seiner Geburt betrifft: so ist solches sogar ausgemacht nicht. Consalvi, dem Ignatius sein Leben zwey Jahre vor seinem Ende in die Feder dictiret, sagt weiter nichts davon, als daß sein Heib bey seiner Befehrung, welche in das Jahr 1521 fällt, sechs und zwanzig Jahr alt gewesen; nach welcher Angabe seine Geburt in das Jahr 1495 fallen würde, welches Jahr auch

bis zur Bestätigung des Ordens. 7

versorgen konnte, so ließ er sie in Kriegsdienste gehen; den Ignatius aber schickte er, bis er zu einem reifern Alter gelanget seyn würde, an den Hof König Ferdinands 3 von Spanien, wo er einige Zeit als Edelknaube zubrachte und dabey alle Laster des Hoflebens desto leichter an sich nahm, je mangelhafter seine erste Erziehung in dem Hause seines Vaters gewesen war ²⁾.

auch Steph. Garibay in seinem spanischen comp. historiali Th. 3. B. 30. Kap. 5. angiebt. Spondanus hingegen behauptet in seiner Continuat. Annal. Baronii ad ann. 1521. n. 6. Ignatius sey damals zwanzig Jahr alt gewesen, da denn das Jahr 1501 sein Geburtsjahr seyn würde, welches Jahr auch Bayle v. Loyola ausdrücklich angiebt. Ich bin dem Ribadeneira, Maffei, Orlandini und den Actis Canonisationis gefolget, wo überall das Jahr 1491. angegeben ist. Da sich so viele Jesuitische Federn mit dem Leben dieses Heiligen beschäftigt haben: so könnte man mit Recht erwarten, ein so wesentliches Stück in der Lebensbeschreibung eines so wichtigen Mannes, bey ihnen ins Helle gesetzt zu sehen; allein sie haben sowohl diesen als eine Menge anderer eben so wichtiger Umstände ohne alle kritische Erörterung vorbeigelas-

sen, und diesen Mangel durch übertriebene Lobsprüche, seltsame Erscheinungen, und unwahrscheinliche Wunder zu ersetzen gesucht; ohne zu erwägen, daß ein so deutlicher Widerspruch fast gleichzeitiger Schriftsteller in so leicht zu berichtenden Umständen über die ganze Geschichte ein Mißtrauen verbreiten müsse, welches desto gegründeter ist, jemehr es durch die innere Unwahrscheinlichkeit an so vielen Orten unterstützet wird. Wir werden im Folgenden noch oft Gelegenheit haben, diese Anmerkung zu wiederholen.

(2) Franc. Sacchini in der Hist. Soc. I. ad ann. 1588 und nach ihm Hercules Rasiel de Selva, in der Gesch. des Don Inigo de Guipuscoa B. I. S. 3. versichern, daß Inigo seine Kindheit zu Arevalo, einer kleinen Stadt in Altcastilien, bey dem Oberschatzmeister des Königes von Spanien, Don Juan Velasco,

8 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

Seine
Kriegs-
dienste.

§. 2. Weil Ignatius von einem feurigen und ehrgeizigen Gemüthe war, so ward er des Hoflebens, aller dessen Wollüste ohnerachtet, gar bald überdrüssig, und entschloß sich, dem Benspiele seiner Brüder zu folgen, und in den Soldatenstand zu treten. Er eröffnete sein Vorhaben dem Herzog von Najara, Don Anton Manriquez, Grand von Spanien, der sein Vetter und ein besonderer Freund seines Hauses war, und seinen Entschluß nicht nur billigte, sondern ihn auch die ritterlichen Uebungen erlernen ließ, und ihn selbst in der Kriegeskunst unterrichtete. Ignatius ward unter der Anführung eines so guten Meisters bald geschickt, seinem Vaterlande nützliche Dienste zu leisten. Er gieng durch alle Staffeln des Soldatenstandes, und legte in der Eroberung der kleinen Stadt Najara, an der Biscajischen Gränze, vorzügliche Proben seiner Tapferkeit ab. Er ließ bey dieser Gelegenheit eine seltene Uneigennützigkeit sehen, indem er keinen Theil an der Beute haben wollte, ohnerachtet er einen so vorzüglichen Antheil an dem Siege gehabt hatte. Man hielt ihn also schon damals für einen Mann von Ehre,

Velasco, zugebracht habe, der, weil er selbst keine Kinder gehabt, ihn sich von seinem Vater ausgeben, worauf er erst in Pagendienste gegangen sey. Allein alle andere Schriftsteller melden nichts von diesem Umstande, daher Pinus in Comment. praevio §. 3. denselben mit Recht dahin gestellet seyn läßt. Des Ignatii schlechte Erziehung giebt selbst Maffei

in Vita S. Ignatii B. I. Kap. I. nicht undeutlich zu verstehen, wenn er sagt: De prima ipsius pueritia id vnum constat, haud ita feuera disciplina educatum a suis fuisse, atque ab ipsis incunabilis, vt in opulenta domo, profanos haussisse spiritus; obgleich gewiß ist, daß seines Vaters Haus eben keines der begütertsten gewesen.

bis zur Bestätigung des Ordens. 9

ob er gleich in allen den Ausschweifungen lebte, wozu ihn das Hofleben verleitet hatte, und worinn ihn das böse Beyspiel seiner Kriegesgenossen täglich bekräftete. Die Eitelkeit beherrschte seinen ganzen Geist, und die Liebe eignete sich alle diejenigen Stunden zu, welche die Pflichten seines Standes nicht ausfüllten. So lange er im Felde stand, suchte er Ehre zu erwerben, und er suchte sie da, wo sie die meiste Gefahr zur Seiten hatte; aber in den Winterlagern wußte er sich für die Beschwierlichkeiten des Sommers in den Armen der Wollust schadlos zu halten. Bey dem allen hatte er gewisse Empfindungen von der Tugend und Religion, welche ihn in allen seinen Ausschweifungen wenigstens den Wohlstand beobachten ließen. Er haßte das Spiel, liebte aber die Dichtkunst, und verfertigte selbst ganz mittelmäßige Gedichte in seiner Muttersprache, ohnerachtet er niemals einige Anleitung zu den Wissenschaften gehabt hatte^{b)} (1).

b) Maffei in Vita S. Ign. B. I. Kap. I. Bonhours Vie de S. Ign. S. 4. f. Baillet Vies des Saints Th. 2. S. 456.

(3) Ohnerachtet die meisten Geschichtschreiber Ignatii in Erzählung auch der kleinsten Umstände seines Lebens bis zum Eckelhaften weitläufig sind: so gehen sie doch über seine Kriegsdienste sehr geschwind weg, und berichten uns weder die Zeit, die er in solchen zugebracht, noch was für eine Würde er in denselben bekleidet. Den letzten Umstand suchet Pinus in Comment. prae-

allein er bringt doch nichts weiter als die Muthmaßung zum Vorschein, daß er vielleicht einen Freywilligen abgegeben. Seine Ausschweifungen übergehen die meisten Schriftsteller seines Ordens mit Stillschweigen, obgleich Maffei und Bonhours solche aufrichtig gesehen, und selbst Ludwig Consalvi, der des Ignatii Leben, aus dessen eigenen Munde aufgezeichnet, in den Act. Sanct. Iul. Th. 7. sagt: Ad annum us-

10 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1521

§. 3. Auf diese Art brachte Don Inigo seine Zeit zu, bis auf das Jahr 1521, da sich in dem dreßsigsten Jahre seines Alters eine Begebenheit ereignete, welche seinen Leidenschaften einen ganz neuen Schwung gab. Die Franzosen belagerten damals Pamplona, die Hauptstadt in dem Königreiche Navarra. Man hatte den Ignatius unter andern mit in der Stadt gelassen, vielleicht, nicht sowohl einen Befehlshaber vorzustellen, als vielmehr die Besatzung aufzumuntern. Man hätte nicht leicht einen geschicktern wählen können; allein, da er durch alle seine Vorstellungen die Uebergabe der Stadt nicht verhindern konnte, zog er sich mit einigen andern in die Citadelle. Die Franzosen schlugen ihnen eine Capitulation vor, weil aber die Bedingungen derselben zu hart waren, so brach Ignatius, der bey der deshalb angestellten Unterredung mit gegenwärtig war, solche herzhast ab, gieng wieder in die Citadelle, und faßte den festen Entschluß, sich lieber unter ihren Schutt begraben zu lassen, als eine seiner Ehre so nachtheilige Capitulation einzugehen. Die Franzosen wurden durch diese Verwegenheit erbittert und liefen Sturm. Ignatius stellte sich mit dem Degen in der Faust an der Spitze der tapfersten Leute in die Bresche, und empfing die Stürmenden mit unerschrockenem Muth. Man focht eine Zeitlang mit vieler Lebhaftigkeit und gleichem Glücke; allein als das Gefecht am hitzigsten war, sprang dem Ignatius ein Stück von der Mauer an den linken Fuß, und zu eben der Zeit ward ihm auch der rechte Fuß von einer Ka-

que vigesimum sextum fuit batur, magno et inani de-
huius mundi vanitatibus siderio ductus honoris com-
deditus; praecipue vero ar- parandi.
morum exercitio delecta-

bis zur Bestätigung des Ordens. 11

nonenfugel zerquetschet. Als die Spanier ihren 1521
Anführer fallen sahen, verlohren sie allen Muth,
und ergaben sich auf Gnade und Ungnade, fanden
aber an den Franzosen großmüthige Ueberwin-
der; indem sie den Ignatius in das Gezelt ihres
Feldherrn brachten, und alle mögliche Sorgfalt für
ihn trugen^{c)} (*).

S. 4. Nachdem Ignatius zwölf bis vierzehn ^{Seine} Tage unter der Aufsicht der Wundärzte zu Pam- ^{mühsame}
plona zugebracht hatte, brachte man ihn in einer ^{Genesung.}
Sänfte nach seinem Stammhause Loyola zu den
Seinigen. Hier ließ man von neuem verschiedene
Wundärzte kommen, welche seinen Fuß besichtigen
mußten, der ihn überaus schmerzte. Sie behau-
pteten, man habe denselben übel eingerichtet, und
wenn er gehörig geheilet werden sollte, müßte man
die Wunde wieder aufreißen; welches denn der
Kranke sogleich bewilligte, und diese Handlung
ohne alle Zaghaftigkeit aushielt. Inzwischen übers

c) Lud. Consalvi in Vita S. Ignaz. Kap. 1. Pet.
Ribadeneira B. 1. Kap. 1. §. 18. Masset B. 1. Kap. 2.

(4) Daß des Ignatii
Wundung den zweiten
Pfingsttag geschehen, der
damals auf den 20 May
fiel, bemerken Oelandini
Hist. Soc. Ies. Th. 1. S. 4.
und Pinias in dem Com-
ment. praeu. in den Act.
Sanct. Iul. Th. 7. S. 413.
Der letztere merket auch
an, daß an dem Orte, wo
Ignatius gefallen, nach-
mals eine Kapelle errichtet
worden, in welcher man
an der Wand folgende Auf-
schrift lese: B. Ignatius de
Loyola - - in huius castri

propugnatione, in vtraque
tibia vulnere accepto ceci-
dit moribundus: diuinitus
tamen confirmatus, dignos-
egit poenitentiae fructus,
et vniuerso fere terrarum
orbe reluctante, sed fa-
uente numine, erexit re-
ligionem societatis Iesu,
magno ecclesiae bono - -
Excellentissimus princeps
Ioannes Cardona, Nauar-
rae Prorex, eiusdem atque
Guipuscoae Capitaneus ge-
neralis etc. arcum hunc
erigendum curauit u. s. f.

12 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

I 5 2 1 fiel ihn ein heftiges Wundfieber, welches ihn dergestalt entkräftete, daß man ihn auch mit den Sacramenten seiner Kirche versehen mußte. Es war der Tag vor dem Peter:Pauls: Feste, und obgleich die Aerzte sagten, er würde die Nacht nicht überleben, so verminderten sich doch seine Schmerzen um Mitternacht, und er kam in kurzer Zeit wiederum zu Kräften. Ignatius schrieb diese unvermuthete Genesung dem heil. Petro zu, dem zu Ehren er ehemals ein Gedicht in castilianischer Sprache verfertiget hatte, und der ihm das für aus Dankbarkeit in der vorhingedachten Nacht erscheinen seyn sollte. Allein dieser vorgegebenen wunderthätigen Heilung ohnerachtet, blieb dennoch etwas Ungegestaltetes von seiner Verwundung zurück. Ein Knochen ragte über das Knie hervor, und verhinderte ihn, Stiefel anzuziehen, welche wohl anlagen. Ignatius, der überaus eitel war, entschloß sich, diesen Knochen wegschneiden zu lassen, obgleich die Wundärzte ihm vorstellten, daß dieser Schritt sehr schmerzhaft und gefährlich seyn würde. Jedoch, weil er ein gutes Ansehen über alles liebte, so hielt er diese Marter auf das standhafteste aus, ohne einiges Zeichen des Schmerzens an sich blicken zu lassen. Allein dies war nicht die einzige Marter der er sich unterwarf, um nicht ungestaltet zu erscheinen. Sein rechter Fuß war nach der Verwundung etwas kürzer geworden, als der linke. Da mit er nun nicht hinkend scheinen möchte, unterwarf er sich einer Art von Tortur, indem er sich den Fuß vermittelst eines eisernen Werkzeuges viele Tage lang ausdehnen ließ. Doch alle diese Vorsicht war vergebens, denn der schadhafte Fuß blieb jederzeit etwas kürzer ^{d)}).

d) Consalvi, Orlandini, Ribadeneira, Maffei vbi supra.

§. 5. Da er indeß noch eine geraume Zeit 1521
das Bette hüten mußte, verlangte er zum Zeitver-
treibe Romanen und andere Geschichtbücher von Und Be-
fehrung.
irrenden Rittern, die er jederzeit mit dem größten
Vergnügen zu lesen pflegte. Ohnerachtet nun an
dergleichen Büchern in Spanien kein Mangel
war, so fand sich doch, zu allem Unglücke, dieses
mal keines von dieser Art auf dem Schlosse Loyola.
Man brachte ihm also an deren Statt eine
Lebensbeschreibung Christi (5), nebst der Blü-
the der Heiligen, welche letztere eine sehr fabel-
hafte Geschichte der Heiligen enthielt, und so, wie
das erste, in castilianischer Sprache abgefaßt
war. Ignatius las in diesen Büchern blos zum
Zeitvertreibe, und da es in denselben an den wun-
derbarsten Auftritten nicht fehlte, so rührten sie
ihn sogleich mehr, als alle Heldenthaten der irren-
den Ritter, die er bisher gelesen hatte. Ignas-
tius hatte eine feurige und höchst ausschweifende
Einbildungskraft, welche von der größten Verwes-
genheit unterstützt wurde. Er bewunderte daher
die herumschweifenden Heiligen, welche sich gänz-
lich der göttlichen Vorsehung überlassen hatten,
und dadurch in den Stand gesetzt waren, die Welt
ohne einigen Vorrath von einem Ende bis zum an-
dern durchzuziehen, und faßte sogleich den Ent-
schluß, ihrem Beispiele zu folgen. Doch diese
erste Bewegung verschwand so geschwinde, als sie
entstanden war. Das Andenken eines vornehmen
Frauenzimmers am castilianischen Hofe, die er
zur Königin seiner Einbildung gemacht hatte,

(5) Bartolus muthmasset oder Ludolph Saxo, ein
beym Pinus in Comment. Carthäuser gegen die Mit-
praeuio §. 4. daß dieses das- te des 14ten Jahrhunderts
jenige Leben Christi gewe- verfertigt.
sen, welches Landolph

14 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1521 brachte ihm die Heiligen und deren Nachahmung gar bald wieder aus dem Gedächtnisse. Von dem Reize der schönen Castilianerinn bezaubert, beschäftigte er sich lange Zeit mit nichts, als wie er ihre Gnade durch ein außerordentliches Abenteuer verdienen möchte, welches er mit Ruhm auszuführen dachte (6). Als er von diesen Vorstellungen müde war, fieng er wiederum an, das Leben der Heiligen zu lesen, und fand ein besonderes Vergnügen daran, wenn er ihre Handlungen mit den Heldenthaten der berühmtesten irrenden Ritter vergleichen konnte. Diese, sagte er bey sich selbst, haben Unterdrückte beschützt, die Ehre der Damen vertheidiget, Bezauberte erlöset, ganze Armeen in die Flucht geschlagen, Flotten getrennet, Riesen von einander gespalten, Drachen zerhauen, Tyrannen gezüchtiget, Königreiche erobert, und Kaiserthümer erhalten. Jene aber haben Blinde sehend, Stumme redend, und Taube hörend gemacht; sie haben den Kranken die Gesundheit wieder gegeben, Aussätzige geheilet und Todte erwecket; sie sind wie Vögel durch die Luft geflogen, trocken

(6) Ex his vna erat cogitatio, quae prae caeteris ita eius cor occupat, ut statim in eam velut immersus et absorptus, duas, tres, quatuorque horas, quod nec ipse perciperet, illa detineretur. Ea vero erat, quidnam potissimum in obsequium illustris faeminae acturus esset, qua ratione ad eam urbem, in qua ipsa erat, proficisci posset, quibus verbis alloqueretur eam, quos iocos et sales adhiberet, quod specimen bellicae exercitationis in eius gratiam ederet. Ita autem vi huius cogitationis rapiebatur, ut ne id quidem videret, quantum res illa, quam consequi optabat, supra ipsius vires esset, cum quidem illustris admodum et praecipuae nobilitatis esset mulier. Lud. Consalvi Kap. 1. dem Ignatius sein Leben selbst in die Feder dictiret. Orlandini und Ribadeneira übergehen diesen Umstand mit Stillschweigen.

nen Fusses durch tiefe Meere gegangen, haben 1521
Wasserquellen aus dürrn Sandwüsten hervorge-
bracht, sind unbeschädiget durch brennende Flam-
men gegangen, haben vergiftete Speise und Trank
genossen, zukünftige Dinge vorhergesaget, Teufel
ausgetrieben, die Hölle besieget und den Himmel
erworben^e).

§. 6. Diese und andere ähnliche Vorstellungen, welche uns die Geschichtschreiber seines Lebens sorgfältig aufbehalten haben, brachten ihn endlich zu dem festen Entschlusse, unter der Fahne der geistlichen Ritterschaft zu streiten, weil sie in Ansehung des Wunderbaren vor der weltlichen so viele Vorzüge hatte⁽⁷⁾. Vielleicht trug auch die Betrachtung, daß sein kurzes Wein in der Würde eines ächten Paladins einen unüberwindlichen Uebelstand verursachen würde, zu diesem Entschlusse das Ihrige bey. Doch, dem sey wie ihm wolle, sein Entschluß war gefasset, und es fehlte ihm nur noch an einem Muster, welches er sich zur Nachahmung vorstellen konnte. Die Wahl desselben fiel ihm nicht schwer, weil der heil. Dominicus und Franciscus von Assisi, an sonderbaren und unerwarteten Handlungen, in der Blüthe der Heiligen, welche nunmehr sein tägliches Handbuch wurde, alle ihre Mitgenossen in der geistlichen

^e) Orlandini, Consalvi, Ribadeneira, Baillet, Maffei, Bouhours, de Selva vt supra.

(7) Daß dieses Wunderbare den größten Antheil an seinem Vorsatze gehabt, bezeuget Baillet. Lorsqu'il étoit las de rêver il se remettoit à lire, jusqu'à ce enfin trouvant les actions des Saints plus merveilleuses que tout ce qu'on disoit des Héros fabuleux dont il s'étoit rempli l'imagination, il commença à connoître la vanité de la gloire du monde u. s. f.

16 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1521 Mitterschaft übertrafen. Er faßte den Vorsatz, barfuß in das gelobte Land zu gehen, sich in einem Sack zu kleiden, und ein härenes Unterkleid zu tragen, bey Brod und Wasser zu fasten, auf der bloßen Erde zu schlafen, sich täglich auf das heftigste zu geißeln, und sein Leben in einer finstern Höhle zuzubringen. Weil er indessen noch auf die völlige Heilung seines Fußes warten mußte, so beweinete er alle Nächte seine Sünden. Da er auch ehemals gelesen hatte, daß die irrenden Ritter sich allemal einer Dame zu widmen pflegten, ehe sie einige heldenmüthige That verrichteten, so machte auch er damit den Anfang, daß er sich vor einem Bilde der Jungfrau Maria niederwarf, sich ihrem Dienste mit dem Gefühle der inbrünstigsten Liebe verlobte, und ihr eine unverbrüchliche Treue schwur. In diesem Augenblicke, versichern einige Geschichtschreiber, hörte er ein fürchterliches Gerassel, die Erde erzitterte, und alles, was in seinem Zimmer von Glase war, zerbrach. Ignatius vermuthete sogleich, daß es der Teufel sey, der aus Verdruß, sich von ihm verlassen zu sehen, diesen Lärm verursachte, um ihn unter den Trümmern des Schlosses Loyola zu begraben. Allein unser angehender geistlicher Ritter setzte dem unsaubern Geiste ein großes Zeichen des heil. Kreuzes entgegen, welches ihn denn nöthigte, die Flucht zu ergreifen, und durch die Mauer auszufahren, in welche er bey dieser Gelegenheit eine weite Oefnung machte, welche noch heutiges Tages gewiesen wird ⁽⁸⁾. Da ihn die langsame Wiederherstellung

(8) Diesen letzten Umstand haben de Selva und der Verfasser der *Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus*. Orlandini und Ribadeneira für zweifelhaft, ob diese Erschütterung als ein Zeichen des

stellung seines Fußes noch immer zu Loyola zurückhielt, so beschäftigte er sich unaufhörlich mit Leseung der Lebensbeschreibungen Christi und der Heiligen, welche er sogar auf das sauberste abschrieb. Auf diese Art prägte er dieselben auf das tiefste seinem Gemüthe ein, und vermehrte sein Verlangen ihnen ähnlich zu werden; zumal da er in allen ihren außerordentlichen Handlungen nichts fand, was seine Kräfte zu übersteigen schien. Eine Erscheinung, welche er um diese Zeit hatte, trug vieles dazu bey, ihn in seinem Entschlusse zu bestärken. Er bildete sich nämlich in einer sehr finstern Nacht ein, er sähe die heil. Jungfrau Maria, wie sie das Jesuskind auf den Armen hielt. Sie war mit einem hellen Lichte umgeben und reingigte sein Herz von allen wollüstigen Gedanken und unreinen Bildern, welche die vorige Lebensart in seiner Einbildungskraft zurück gelassen hatte, so, daß er von dieser Zeit an, niemals mehr einige Ansehung davon empfunden haben soll. Man hat nicht angemerkt, wie die heil. Jungfrau hierbey zu Werke gegangen, ob man gleich versichert, daß diese Erscheinung sehr lange gedauert habe. Dem sey nun, wie ihm wolle, so haben diejenigen, welche der Welt dieses Märchen aufbinden wollen, nicht bedacht, daß, da sie Ignatii Tugend als gar zu erhaben vorstellen wollen, sie solche gänzlich aufgehoben und vernichtet, indem keine Tugend ohne einen Sieg, den sie den Leidenschaften freitig gemacht hat, gedacht werden kann^{f)}.

f) Consalvi, Orladini, Ribadeneira, Maffei, Baillet, de Selva, vt supra.

des göttlichen Wohlgefallen sey. Consalvi und Baillet sagen von diesem Wundersangehen des Teufels anjuse ganzen Wunder kein Wort.

18 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

I 5 2 2 §. 7. Während dieser Zeit ward sein Fuß voll-
 kommen wiederhergestellt, daher er mit Ernst auf
 die Bewerkstellung seines Vorsatzes dachte. Sei-
 ne Reise nach Jerusalem blieb festgesetzt; nur
 war er noch nicht schlüssig, was er nach seiner Zu-
 rückkunft für eine Parthey ergreifen wollte. Un-
 ter andern war er Willens, sich in das Carthäus-
 serkloster zu Sevilla zu begeben, in demselben
 nichts als Kräuter zu essen, und seinen wahren
 Stand zu verläugnen, damit man ihm desto ge-
 ringer begegnen möchte. Er schickte auch wirklich
 jemand dahin, sich nach der Regel und der Lebens-
 art dieser Mönche zu erkundigen. Allein nachmals
 dachte er nicht wieder daran; vielleicht weil er über-
 legte, daß das stille und eingezogene Leben dieses
 Ordens ihm wenig Gelegenheit zu wichtigen Aben-
 teuern übrig lassen würde, mit welchen doch seine
 ganze Einbildungskraft angefüllet war (⁹). Er
 beschloß vielmehr, zunächst nach Montserrat,
 in dem Fürstenthum Catalonien zu reisen, und
 sich bey dem daselbst befindlichen berühmten Ma-
 rienbilde zu seiner künftigen geistlichen Ritters-
 schaft einzuweihen. Ohnerachtet er nun sein gan-
 zes Vorhaben vor den Seinigen geheim hielt, so
 mochte ihm doch eines und das andere entfahren,
 woraus man eine Unordnung seines Vorstandes
 schließen konnte. Sein ältester Bruder, Don
 Martin Garcias, der nach seines Vaters Tode
 das Schloß Loyola besaß, nahm ihn daher eines-
 mals allein, stellte ihm seine guten Eigenschaften
 und den Ruhm vor, den er sich in der Belagerung
 von Pampelona erworben hatte, und beschwor

(9) Diesen Umstand fin- deneira und Baillet sagen
 de ich nur bey dem Con- nichts davon.
 folvi. Orlandini, Ribas

bis zur Bestätigung des Ordens. 19

ihn, solchen nicht durch eine lächerliche Schein-¹⁵²² heiligkeit zu zernichten, noch seine Familie durch irgend eine Ausschweifung zu verunehren. Ignatius, der seinen Vorsatz aus einer göttlichen Eingebung herleitete, gab seinem Bruder weiter nichts zur Antwort, als daß er nicht gesonnen sey, eine Thorheit zu begehen; er würde sich jederzeit bestreben, klüglich zu handeln, und niemals etwas thun, daß dem guten Namen des Hauses Loyola nachtheilig seyn könnte. Don Martin schien mit dieser unbestimmten Antwort zufrieden zu seyn, und hoffete, daß Zeit und gute Wartung das Gemüth seines Bruders wieder in Ordnung bringen würden. Doch diesem war mit nichts so sehr gedienet, als je eher je lieber von Loyola entfernt zu seyn. Er wandte vor, er wollte den Herzog von Najara besuchen, der sich damals in der kleinen Stadt Navarret aufhielt, und sich in seiner Krankheit oft nach ihn hatte erkundigen lassen. Er reiste auch wirklich ab; einer von seinen Brüdern begleitete ihn bis nach Onnate, wo ihn Ignatius verließ, und den Weg nach Navarret nahm. Hier schenkte er einiges Geld zur Ausbesserung eines Marienbildes, schickte zween Bedienten, die ihm gefolget waren, zurück, und setzte nach einem Aufenthalte von wenig Tagen, seine Reise allein nach Montserrat fort ⁸).

J. 8. Sobald er von Navarret entfernt ^{Weggang} war, legte er unter Weges das Gelübd einer ewi- ^{mit ei-} gen Keuschheit ab, um desto würdiger zu dem ^{ne m} Dienste der heil. Jungfrau zu werden, und diezes ^{Wobren.}

g) S. die oben angeführten Schriftsteller. Consalvi hat einige Umstände, welche sich bey den andern nicht finden.

20 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1522 nige Gnade bey sich zu versiegeln, deren er in der vorhingedachten Erscheinung von ihr gewürdiget worden. Nicht lange hernach stieß ihm eine Gelegenheit auf, in welcher er seinen brennenden Eifer gegen die heil. Jungfrau deutlich genug an den Tag legte. Es begegnete ihm einer von den mahometanischen Mohren, deren sich damals noch verschiedene in den Königreichen Valencia und Arragonien befanden. Ignatius machte Gesellschaft mit ihm, und erzählte ihm die Geschichte des wunderbaren Marienbildes zu Montserrat. Er erhob dabey die erhabenen Eigenschaften der heil. Jungfrau, und besonders den Vorzug, welchen sie vor allen ihres Geschlechtes habe, daß sie Mutter und Jungfrau zugleich sey. Der Mohr glaubte einen Widerspruch darinn zu finden, und suchte den Spanier davon zu überzeugen; als er aber merkte, daß er es mit einem Manne zu thun habe, der sich besser auf das Schlagen, als auf das Disputiren verstand, gab er seinem Pferde die Spornen, und jagte davon. Ignatius verfolgte ihn anfänglich mit seinem Maulthiere; in der Absicht, ihn, so bald er ihn eingehohlet haben würde, zu ermorden; allein plötzlich empfand er einen Gewissensscrupel, der ihm die Rechtmäßigkeit dieser Handlung noch als zweifelhaft vorstellte. In der Ungewißheit, ob er den Gotteslästerer weiter verfolgen, oder ihn seinem Schicksale überlassen sollte, kam er an einen Scheideweg, und hier gerieth er auf den Einfall, die Entscheidung seines Zweifels, nach Art der alten irrenden Ritter, seinem Maulthiere zu überlassen. Er ließ ihm also den Zügel, und zugleich die freye Wahl, ob es nach dem Flecken, wohin der Mohr geflohen war, oder nach Montserrat gehen wollte. Zum Glück für den Sara-

enen nahm es den Weg nach dem letzten Orte zu; Ignatius hielt solches für einen deutlichen Beweis, daß der Himmel ihn nicht zu der Rache, mit der er umgieng, bestimmt habe^{h)}.

§. 9. Ignatius setzte also seine Reise nach Montserrat fort, und als er an dem Fusse des Gebirges in einem Flecken ankam, kaufte er sich einen Rock von groben Seegeltuche, einen Strick anstatt des Gürtels, Mönchsschuhe, womit er sich nur das schadhafte gewesene Bein bedeckte, mit dem andern aber bloß gieng, einen Pilgerstab, und eine Kürbisflasche, und ritt mit dieser Geräthschaft nach Montserrat zu. Diese berühmte Benedictinerabtey liegt in dem Fürstenthum Catalonien, nahe an der Stadt Manresa, auf dem Berge Montserrat, an dessen Fuß der Fluß Llobregat fließet⁽¹⁰⁾. Es befand sich in diesem Kloster ein wunderthätiges Marienbild, zu welchem schon seit langer Zeit aus ganz Europa Wallfahrten geschehen waren. Als er hier angekommen war, sieng er an, einem Mönche, der der ordentliche Beichtvater der Pilger war, alle

h) S. die vorher angeführten Schriftsteller.

(10) Eine kurze Beschreibung dieser Abtey findet sich bey dem Pinins in Comment. praenio §. 4. wo auch der Name des Beichtvaters bestimmt und einige andere Kleinigkeiten untersucht werden, bey denen ich mich hier nicht aufhalten kann. In der Klosterkirche zu Montserrat liest man noch jetzt auf einer marmornen Tafel zur

Seiten des Altars die Aufschrift: BEATUS IGNATIVS LOIOLA, hic multa prece stetit Deo se virginique deuovit. Hic tamquam armis spiritualibus, sacro se muniens, pernoctauit. Hinc ad societatem Iesu fundandam prodiit anno MDXXII. FRATER LAVRENTIUS NIETO Abbas dicauit an. MDCIII. Bartoli B. 4. Num. 10.

22 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1522 } seine Sünden zu beichten, deren er sich von seiner Jugend an zu erinnern mußte, und die er sehr sorgfältig aufgeschrieben hatte. Er brachte mit dieser Beichte drey ganzer Tage zu, und nachdem er die Vergebung erhalten hatte, unterredete er sich mit seinem Beichtvater wegen der strengen Lebensart, die er künftig zu führen Willens war. Da dieser selbst sehr strenge lebte, so hielt er es für seine Pflicht, den Ignatius in seinem Vorsatze zu befestigen. Weil er nun sogleich mit dessen Ausführung den Anfang machen wollte, suchte er einen Armen auf, dem er seine Kleidung nebst dem Gelde, welches er bey sich hatte, schenkte; er legte hierauf den Rock von groben Seegeltuche an, und Lehrte in diesem Aufzuge wieder in die Kirche des Klosters zurück. Er erinnerte sich bey dem Eingange in dieselbe, ehemals in den Ritterbüchern gelesen zu haben, daß die neuen Ritter, ehe sie in den Orden der Ritterschaft aufgenommen worden, eine ganze Nacht bewafnet die Wache halten müssen, welches in der Sprache der Romanen die *Waffenwache* genannt wurde ("). Damit er es nun an einem so wesentlichen Stücke nicht fehlen lassen möchte, so wachte er die ganze Nacht von dem 24 bis zum 25 Merz vor dem Bilde der

(II) Et cum mentem altare Dominae nostrae rebus iis refertam haberet, *Montis ferrati* u. f. f. *Com salvi* Kap. 2. Quia legerat nobiles olim Equites cum initiarentur profanae militiae, totam noctem in armis excubare solitos, militiam et ipso sacram auspicatorum ritu persimili, lumentum, quo erat ad- vectus, coenobio donat u. f. f. *Orlandini* B. I. §. 17.

bis zur Bestätigung des Ordens. 23

heil. Jungfrau, woben er bald stand, bald kniete, 1522
aber dabey die Augen beständig auf das Bild ge-
richtet hatte, und sich solchergestalt der heil. Jung-
frau auf immer zum Ritter verlobte. Nachdem
dieses geschehen war, hieng er seinen Degen und
seinen Dolch an einen Pfeiler nahe an dem Altare
der heil. Jungfrau auf, sein Maulthier schenkte
er dem Kloster, und gieng mit anbrechenden Tage
von Montserrate ab, damit er vbn niemans
den erkannt werden möchte¹⁾.

§. 10. Ignatius war Willens, nach Bar-
cellona zu gehen, und sich daselbst nach dem heil-
ligen Lande einzuschiffen. Er machte sich daher
in dem vorhin beschriebenen seltsamen Aufzuge
auf den Weg; als er aber hörte, daß die Pest zu
Barcellona regiere, gieng er nach Manresa,
einer kleinen Stadt drey Stunden von Mont-
serrate, wo er sich so lange aufhalten wollte, bis
die Pest nachlassen würde. Kaum war er eine
Stunde von der Abten entfernt, als er einen
Reuter mit verhängtem Zügel hinter sich herkom-
men sahe. Es war solches ein Gerichtsbedienter
von Montserrate, welcher ihn fragen sollte, ob
es wahr sey, daß er einem Bettler die reichen Klei-
der gegeben habe, welche man bey ihm gefunden
hatte, und um deren willen ihn der Richter des
Orts in das Gefängniß werfen lassen, weil man
vermuthet, daß sie von diesem Menschen gestohlen
worden. Ignatius gestand die Wahrheit, da-
mit er den Unschuldigen befreien möchte, wollte
sich aber dem Gerichtsdiener durchaus nicht zu er-
kennen geben, der ihn wegen seines Standes und
Namens befragte. Nach diesem kleinen Abenteuer

¹⁾ Die oben angeführten Schriftsteller.

24 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1522 teuer setzte er seinen Weg nach Manresa fort, welcher Ort durch die Buße, die unser Heiliger daselbst that, ein außerordentliches Ansehen erlangt hat ^{k)} (12).

Seine
sonderbare
Buße
daselbst.

§. 11. Ignatius hielt diese Buße für desto notwendiger, je mehr Bedenklichkeiten sich wegen seines gefaßten Entschlusses in seinem Gemüthe äußerten. Die Vernunft begiebt sich ihrer Rechte nicht ohne Widerspruch, und da Ignatius nach dem Beispiele anderer Schwärmer, ihre Stimme für nichts geringers als für Eingebungen des Satans hielt, so beschloß er, selbige durch die härtesten Uebungen zu unterdrücken. Er kehrte nach seiner Ankunft zu Manresa in dem Hospitale der Stadt ein, wo er eine außerordentliche Freude empfand, als er sich unter der Zahl der Bettler sah, und mit ihnen einerley Lebensart führen konnte. Er suchte sein Brod vor den Thüren, und damit man seine vornehme Abkunft nicht aus gewissen Merkmalen errathen möchte, die sich auch durch die schlechtesten Kleider nicht auslöschen lassen: so bemühetete er sich mit Fleiß, die groben Sitten dererjenigen, mit welchen er in dem Hospitale umgieng, zu erlernen, und ihnen nicht nur in allen Stücken gleich zu kommen, sondern sie auch sogar in den unanständigsten Handlungen zu übertreffen. Hierinnen brachte er es nun ziemlich weit. Die schmutzigen und verwirreten Haare bedeckten die eine Hälfte des Gesichts, und der eben so lange

k) S. eben dieselben.

(12) Die Ursachen, warum Ignatius diesen Umweg genommen, und sich zu Manresa aufgehalten, werden verschieden angegeben. Ich folge dem Baillet und Maffei; andere Schriftsteller geben andere an. Doch das sind nur Kleinigkeiten.

und unflätige Bart nahm die andere Hälfte desselben ein. Er machte sich eine Pflicht daraus, die Nagel an den Händen und Füßen so lang wachsen zu lassen, als sie nur wollten, und diese und andere Upanständigkeiten machten, daß er eher einem Ungeheuer, als einem Menschen ähnlich sahe (¹³). Es war daher kein Wunder, daß die Kinder mit Fingern auf ihn wiesen, mit Steinen nach ihm warfen, und ihn mit großem Geschreye durch alle Gassen verfolgten. Ignatius ertrug alle diese und andere Beschimpfungen mit großer Gedult; ja er stellte sich noch thörichter, als er wirklich war, um sich neue Schmach zuzuziehen, und dadurch, wie er vorgab, die Bewegungen des Stolzes und der Eigenliebe zu unterdrücken, welche über diesen Unsinn zuweilen den Meister spielen wollten. Hierauf sieng er seine Buße mit Fasten an; er nahm die ganze Woche nichts zu sich, als Brod und Wasser, ausgenommen an den Sonntagen, da er einige gekochte Kräuter aß, die er aber doch auch vorher mit Asche bestreute. Er gürtete seine Lenden mit einer eisernen Kette; legte unter seinem groben Kittel ein rauhes härenes Unterkleid an, und geißelte sich nach dem Benspiele des heil. Dominicus des Tages drey mal. Er schlief beständig auf der bloßen Erde, verrichtete sein Gebet stes

(13) Et quoniam circa caelariem fuerat admodum curiosus, quae eo tempore gestabatur, et illi erat non deformis; statuit ita naturae suae permittere, ut neque pesteret, neque incideret, neque re villa vel die vel nocte operiret. Eandem ob causam nec pedum ungues, nec ma-

num praescindebat: nam et in his nimis curiose egerat, Confalvi Kap. 2. §. 19. Son visage tout couvert de crasse, ses cheveux sales et jamais peignez, sa barbe et ses ongles, qu'il laissoit croître jusqu'à faire peur, rendirent la figure affreuse et ridicule à tout le monde. Baillet Kap. 4.

26 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1522 benmal des Tages, und besuchte die Kirche der heil. Jungfrau zu Villadordis, welcher Ort eine halbe Stunde von Manresa liegt, sehr oft; und um in ihren Augen desto angenehmer zu werden, so trug er außer der eisernen Kette auch noch einen Gurt von scharfen stacheligen Kräutern. Nach dem Ignatius einige Monathe in dieser sonderbaren Lebensart zugebracht hatte, ließ es sich der Teufel einfallen, ihn in dem Vergnügen zu stören, welches er dabey empfand. Als er einmals sahe, wie er sich mitten unter den Unflätereyen seines traurigen Aufenthalts in seinem Elende selbst gefiel, war ihm eine so große Demuth an einem Menschen, der in königlichen Palästen erzogen war, unerträglich. „Was machst du, sagte er „unter andern zu ihm, hier im Hospitale? Welche „Schande für einen Menschen von deinem Stande, mitten unter Bettlern zu leben! Sind denn „Koth und Unflath wesentliche Stücke der Heiligkeit? Und kan man zu der letztern nicht anders „gelangen, als wenn man sich das Ungeziefer „fressen lässet? Schämest du dich nicht, daß du „dich so weit unter deinen Adel erniedrigest, und „dein berühmtes Haus also verumehrest? Der „Himmel hat dir eine edle Seele gegeben; er will, „daß du ein heiliger Ritter, nicht aber ein elender „Landstreicher seyest. Verlaß diesen schmutzigen „Ort; zeige deine Tugenden bey Hofe oder bey „dem Kriegsheere; da wird dein Beyspiel mehr „Nutzen schaffen, als in diesem unflätigen Hospitale.“ Ignatius gab diesen Gedanken anfänglich Gehör; allein er glaubte gar bald die Fallstricke zu entdecken, die ihm der Versucher unter diesen Eingebungen legte, welche doch ohne Zweifel nichts anders, als die Stimme einer noch nicht ganz unterdrückten Vernunft waren. Um nun

den bösen Geist zu Boden zu legen, und sich zukünftigen Abenteuern desto geschickter zu machen, so suchte er sich mehr als jemals an das Leben der Bettler zu gewöhnen. Der Teufel, der sich über seinen mißlungenen Versuch schämte, versuchte einen zweiten Angriff. Er machte die Begebenheit mit dem Bettler zu Monserrate bekannt, und streute in Manresa das Gerücht aus, daß der unbekannte Sonderling, über den jedermann spottete, ein Mensch von vornehmen Stande sey, der Buße thue, und, um nicht erkannt zu werden, seine reichen Kleider mit den Bettlerlumpen vertauschet habe. Nunmehr sahe man den Ignatius mit andern Augen an, als zuvor; man kam aus Neugierde, ihn zu sehen; man entdeckte unter der schmutzigsten Armuth den Ueberrest eines edlen Wesens an ihm, und diejenigen, welche ihn noch vor kurzem des Tollhauses werth gehalten hatten, wurden nummehr seine größten Bewunderer. Schon triumphirte der Satan über den guten Erfolg seiner List, als Ignatius selbige abermals entdeckte, die Flucht ergriff, und einen Aufenthalt suchte, wo er verborgener seyn könnte, als in dem Hospitale zu Manresa ¹⁾ (14).

S. 12. Es war solches eine Höhle, zwey- oder nach andern sechshundert Schritte von Manresa, so sich in einem Felsen, an einem überaus an-

Sein Aufenthalt in einer Höhle.

1) Consalvi, Orlandini, Ribadeneira, Bartoli, Maffei, Bouhours, Baillet, de Salva vbi supra.

(14) Ignatii Aufenthalt in comment. praev. S. 5 zu Manresa hat Johann einige Nachricht davon. Sacrista Paschalis in spanischer Sprache beschrieben, welche Geschichte aber vermuthlich noch nicht gedruckt ist. Pinus giebt Umstände.

1522 genehmen Orte, in einem Thale, befindet, welches wegen seiner Amuth von den Einwohnern das Paradiesthal genannt wird. Nicht weit davon fließet der Fluß Carden, und gegen der Höhle über gehet die Landstraße. Vornen war die Höhle mit Hecken und Dornen bewachsen, und der Eingang zu derselben war sehr enge und beschwerlich. Ignatius bahnete sich einen Weg durch die Dornen, zwang sich mit vieler Mühe durch den engen Eingang in die Höhle, schlug in derselben seine Wohnung auf, und übte daselbst an seinem Leibe alle diejenigen frommen Grausamkeiten aus, welche ihn so berüchtigt gemacht haben. Er geißelte sich des Tages vier- oder fünfmal mit einer eisernen Kette, blieb drey bis vier Tage ohne Speise und Trank, und wenn die Kräfte ihn verließen, so aß er einige rohe Wurzeln, die er nahe an seiner Höhle fand, oder ein wenig verdorrenes Brod, welches er aus dem Hospitale mit sich genommen hatte. Diese Ausschweifungen entkräfteten ihn dergestalt, daß er sich in einer beständigen Schwachheit befand. Endlich wurde sein Aufenthalt entdeckt, und man fand ihn vor Hunger ganz ohnmächtig in dem Eingange der Höhle liegen. Man nöthigte ihn, ein wenig Speise zu sich zu nehmen, worauf er wieder zu sich selbst kam, aber auch sogleich wieder in das Innerste seiner Höhle zurückkriechen wollte; doch er wurde daran gehindert und mit Gewalt wieder in das Hospital nach Manresa gebracht (15).

(15) Consalvi, Ribadeneira und Orladini sagen kein Wort von diesem Aufenthalte Ignatii in der Höhle bey Manresa. In dem Berichte, der dem Pabste Gregorio 15 im

Jahre 1622 von den Lebensumständen dieses Heiligen erstattet wurde, und der in den Actis Sanct. Iul. T. VII. S. 611 steht, wird dieses Umstandes vielleicht zuerst gedacht, worauf ihn denn

§. 13. Die Geschichtschreiber Ignatii sind bey 1522
 dessen übrigen Aufenthalte zu Manresa desto weit:

dem die spätern Verfasser des Lebens Ignatii sorgfältig beygehalten haben. Pinins, der sonst alle streitige Kleinigkeiten in dem Leben seines Helden aufzuklären sucht, hat die Erörterung dieses Umstandes, dessen Richtigkeit er als bekannt annimmt, vielleicht aus guten Gründen vorgegelaßen; daher ich diesen Schritt um so viel weniger wagen mag, weil mir und den meisten meiner Leser wenig daran gelegen seyn wird, ob Ignatius in seinem Leben eine Thorheit mehr oder weniger begangen. Was diese Sache noch verdächtiger macht, ist dieses, daß man um das Jahr 1660 nicht einmal gewiß wußte, in welcher Höhle derselbe sich einer so seltsamen Buße unterzogen. Die Dominicaner zu Manresa, in deren Kloster sich Ignatius, wie wir sogleich sehen werden, eine Zeit lang aufgehalten hat, behaupteten, daß diese Höhle bey ihrem Kloster befindlich sey; dagegen Franciscus Vicens, ein Arzt und Doctor der Weltweisheit die Ehre der von den Jesuiten das für ausgegebenen Höhle in einer besondern Vertheidigungsschrift, welche 1664

gedruckt wurde, rettete. Pinins glaubt, Ignatius habe in dieser Höhle sein Buch von den geistlichen Uebungen entworfen, dessen ich im Folgenden gedenken werde. Seine Gründe sind die Bequemlichkeit eines so einsamen Ortes, und eine Stelle aus dem jetztgedachten Franciscus Vicens oder Vicensus, worinnen er sagt: quod sanctus in dicta spelunca faceret exercitia. Allein eine finstere Höhle scheint hierzu eben so ungeschickt zu seyn, als die Gemüthsfassung dieses geistlichen Ritters, der in derselben auf die unsinnigste Art wider seinen eigenen Körper wüthete. Was aber Vicensi Stelle betrifft, der ohnehin kein classischer Schriftsteller in dieser Sache ist, so scheint solche vielmehr auf die Bußübungen selbst, als auf eine Schrift von geistlichen Uebungen zu gehen. Ueberhaupt ist des Consalvi Stillschweigen, dem doch Ignatius sein Leben sehr umständlich selbst in die Feder gesagt, ein triftiger Bewegungsgrund, nicht nur an der Abfassung der gedachten Uebungen in dieser Höhle, sondern auch an dem Auf-
 enthalte in einer Höhle selbst

Seine
 Gewis-
 sendangst.

1522 läuftiger, je mehr Stof ihnen seine häufige Erschei-
 nungen, Gewissensscrupel, Versuchungen von dem Teufel und andere Ausschweifungen, die eine verdorbene Einbildungskraft, in Gesellschaft eines auf das äußerste abgematteten Körpers, nur hervorbringen kann, an die Hand geben mußten. Allein, da sie in vielen Umständen gar sehr von einander abweichen, so habe ich um so viel mehr Recht, dieses ganze Stück seines Lebens in der Kürze zusammen zu fassen. Ignatius hatte in seinem Gemüthe bisher lauter angenehme Vorstellungen gehabt, welche ihn die große Strenge, mit welcher er wider seinen Körper wüthete, mit Freuden ertragen ließen. Allein diese süßen Träume verwandelten sich nunmehr in die traurigste Schwermuth, welche ihn in der Tödtung seiner Begierden nichts als Bitterkeit schmecken ließ. Er ward von lauter Gewissenszweifeln gequälet, mit Schreckbildern beunruhiget, und da er sein Gemüth durch Fasten und Kreuzigung seines Fleisches zu beruhigen suchte: so nahm seine Schwermuth dadurch nur noch desto mehr zu, je mehr sein Körper und sein Geist dadurch geschwächet wurden. Er nahm seine Zuflucht zum Gebet, und bat Gott, ihm einen Führer zu senden, der die Quaal seines Gewissens mildern könnte, und würde es auch nur ein Hund seyn, so wollte er ihm als seinem Meister willig gehorsam seyn (16). Als sich aber weder ein solches Thier, noch ein anderer Führer sehen ließ, so glaubte Ignatius, Gott habe ihn verlassen, und seine selbst zu zweifeln. Ja am Ende seiner Lebensbeschreibung gesteht Consalvi S. 99 aufrichtig, wie Ignatius ihm selbst gestanden, daß er das Buch von den geistlichen Uebungen nicht

auf einmal, sondern nach und nach, und wie ihm etwas eingefallen, aufgesetzt habe.

(16) Ostende tu, Domine, vbi inuenturus sim: ego vero, etiamli catulum sequi

Verdammniß sey gewiß. Dieser erschreckliche Gedanke benahm ihm den noch übrigen wenigen Verstand völlig. Er sahe sich schon in den Klauen des Beelzebubs, brüllte wie ein Löwe, und knirschte mit den Zähnen, wie ein Verdammter. Die Dominicaner zu Manresa, die ihn in diesem elenden Zustande sahen, hatten Mitleiden mit ihm, und nahmen ihn zu sich in ihr Kloster. Allein sein Wahnsinn ward hier nur noch ärger, anstatt sich zu vermindern. Er wollte sich einmal, als er sich in seiner Zelle allein befand, zum Fenster hinab stürzen, um seiner Marter ein Ende zu machen, und es fehlte nicht viel, so hätte er diesen Entschluß bewerkstelliget ^{m)}). Zu gleicher Zeit erinnerte er sich, in dem Leben der heiligen Väter in der Wüste gelesen zu haben, daß ein Einsiedler, der eine gewisse Gnade von Gott nicht erlangen können, das Gelübde gethan, eher nichts zu essen, bis er seiner Bitte gewähret worden. Sogleich beschloß er, diesem Beispiele zu folgen und keine Speise zu sich zu nehmen, bis er wieder zu der vorigen Gemüthsruhe gelangt sey. Er brachte wirklich sieben ganzer Tage zu, ohne etwas zu essen und zu trinken, und ohne dabey in den gewöhnlichen Geißelungen und Kreuzigungen seines Fleisches im geringsten nachzulassen; da aber seine Gewissensangst dadurch noch nicht gehoben wurde, so würde er seinen Unsinne noch weiter getrieben haben, wenn nicht sein Beichtvater ihm befohlen hätte, von seinem thörichten Vorhaben abzustehen ⁿ⁾). Er gehorchte, und

m) Consalvi Kap. 3. Ribadeneira Kap. 2.

n) Consalvi Kap. 3. Ribadeneira Kap. 2.

sequi oporteret, vt ab eo vi Kap. 3. Ribadeneira
remedium accipiam, non Kap. 2.
recuso id facere. Consal

32 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1522 die guten nahrhaften Speisen, die man ihm reichte, stellten seine vorige Seelenruhe auf einige Tage wieder her; als aber seine Zweifel bald hernach wieder kamen, so entschloß er sich kurz und gut, sich um seine vorigen Sünden gar nicht mehr zu bekümmern, weil er deren Vergebung bereits erhalten hätte, und nunmehr legten sich alle seine Unruhen ⁽¹⁷⁾.

Seine
Gesichter
und Ent-
zückun-
gen.

§. 14. Seine schwarze Schwermuth ver-
schwand nicht nur, sondern verwandelte sich sogar
in die angenehmste Phantasie, und nunmehr liefet
man bey den Geschichtschreibern seines Lebens nichts
als Erscheinungen, Entzückungen, Offenbarungen
und Gesichter. Als er einmal die Stunden der
heil. Jungfrau nach den Stufen der Kirche der
Dominicaner hersagte, sahe er die heil. Dreie-
nigkeit so deutlich, als ein Mensch den andern sie-
het ⁽¹⁸⁾, daher er auch in den Stand gesetzt wur-
de, von diesem bisher unauflöselichen Geheimnisse
ein ganzes Buch von vier und zwanzig Bogen zu
schreiben ⁽¹⁹⁾, welches aber zum Glück verloren
gegangen ist, ohnerachtet der Geist Gottes mehr
Antheil an dasselbe gehabt haben soll, als der
mensch-

(17) Atque ita cum ma-
gna alacritate decrevit, ni-
hil se umquam ex ante-
actis in Confessione dictu-
rum. Sic deinceps liber
a scrupulis post eum diem
fuit. Consalvi Kap. 7.


Trinitatem triplicis plekti
seu pullatilis clavicordii ta-
bellae specie corneret.
Consalvi Cap. 7.

(18) Quadam vero die
eum in gradibus eiusdem
monasterii preces Horarias
beatissimae virginis recita-
ret, coepit eius intellectus
eleuari, quasi sanctissimam

(19) Consalvi, der doch
seine Lebensbeschreibung
aus dem Munde Ignatii
selbst schöpfte, sagt von die-
ser Schrift nichts, deren
übrigens Ribadeneira,
Massei, Orlandini, und
die spätern Schriftsteller
gedenken.

menschliche Verstand. Kurz darauf wurde ihm in einem andern Gesichte die Ordnung entdeckt, welche Gott bey der Schöpfung der Welt gehalten hatte; welche Offenbarung unter allen vielleicht die unnöthigste war, indem diese Ordnung bereits so deutlich in der heil. Schrift bezeichnet ist, daß sie keiner neuen Offenbarung bedarf. Zur andern Zeit, als man in der Messe das Allerheiligste in die Höhe hielt, sahe er den Leib und das Blut des Herrn Jesu unter der Gestalt des Brodes und des Weines. Er sahe, wie Leib und Blut bey-sammen waren, nicht nur in einer jeglichen Gestalt, sondern auch in jedem der kleinsten Theilchen von jeder Gestalt. Er sahe, wie bey der Einsegnung das ganze Wesen des Brodes und des Weines in das Wesen des Leibes und des Blutes Christi verwandelt wurde, und wie nach der Verwandlung die äußere Gestalt des Brodes und des Weines zwar blieb, aber wie es ohne Wesen bestand; wie endlich diese äußere Gestalt, welche durch ein Wunderwerk beybehalten werde, dem Leibe und Blute Christi gleichsam zum Schleyer und zur Decke diene, um den Augen der Communicanten einen Anblick zu entziehen, der ihnen sonst weit entsetzlicher seyn würde, als die Mahlzeit des Atrous und des Thyestes. Bald darauf hatte er eine Entzückung, welche acht Tage dauerte, und weil man ihn in derselben für todt hielt, so würde man ihn gewiß begraben haben, wenn nicht noch jemand einiges Leben an ihm verspüret und diesen schrecklichen Schritt verhindert hätte. Der gemeinen Meinung zu Folge, sind ihm in dieser langen Entzückung die vornehmsten Züge von demjenigen Orden entdeckt worden, den er nachmals gestiftet hat ⁽²⁰⁾. Ich

(20) Ribadeneyra ist diese Entzückung erzählt. vermuthlich der erste, der Ignatius selbst hat, nach Jesuit. Gesch. I. Th. jenes

1522 übergehe eine Menge anderer Offenbarungen (²¹);  will aber nur noch dieses anführen, daß der Teufel sich dadurch nicht abschrecken ließ, häufige Anfälle auf ihn zu thun. Anfänglich verstellte er sich in einen Engel des Lichts; als aber Ignatius den Betrug merkte, so ließ er sich nicht anders als in seinen Hörnern, mit seinen krummen Klauen, seinen Pferdefüßen, seinem glatten und krummen Schwanz und seinem schwarzen Gesichte vor ihm sehen; ob sich gleich unser Ritter so wenig vor ihm fürchtete, daß er nur seinen Stock aufheben und ihm drohen durfte, um ihn in die Flucht zu treiben (²²). Nichts desto weniger wurde er doch einmal von dem bösen Geiste derb abgeprügelt, und einmal war er gar in Gefahr, von demselben erwürgt zu werden; allein der Teufel hatte auch

jenes eigenen Versicherung, nie etwas davon gesagt; sie ist daher auch die verdächtigste unter allen; und gründet sich bloß auf die Aussage einer Frau und eines gewissen Joh. Pasqualis, welche den Ignatius zu Manresa gekannt haben wollen. S. Joh. Pinii Comment. S. 89. n. 948. in Act. SS. Jul. Th. 7. S. 590.

(21) Da dem Ignatius alle Geheimnisse des Glaubens so deutlich aufgeschlossen worden: so könnte man sich wundern, warum er diese Deutlichkeit nicht auf andere fortgepflanzt, und in seinen Schriften nicht die geringste Spur

davon hinterlassen. Allein Maffei setzt wohlbedächtig hinzu: quas illustrationes atque doctrinas, vt omnes vires naturales excedunt, sic postea negabat Ignatius posse verbis adumbrari nedum exprimi. Ist das wahr, so war die ganze Offenbarung unnütz; denn was man deutlich einsehen muß, muß sich auch durch Worte vortragen und ausdrücken lassen.

(22) Itaque postea, quantumcunque magno tempore saepius ei appareret, semper tamen baculo, quem gestare manu erat solitus, a se abigebat. Consalvi Kap. 3.

bis zur Bestätigung des Ordens. 35

beide Male die List gebraucht, ihn im Schläfe zu
überfallen °). 1522

§. 15. So viele Entzückungen und Gesichte ^{Er wider-}
matteten, nebst der strengen Lebensart, welche er ^{met sich}
noch immer fortsetzte, ihn dergestalt ab, daß er auch ^{dem}
in eine gefährliche Krankheit fiel. Der Rath zu ^{Dienste}
Manresa, der von seiner hohen Geburt Nachricht ^{des Evans-}
bekommen hatte, ließ ihn aus dem Hospitale, in ^{gellii.}
welches er sich wiederum begeben hatte, weil er das
selbst seinen Ausschweifungen ungehinderter nach-
hängen konnte, als bey den Dominicanern, zu
einem ehrlichen Bürger bringen, wo er so gut ge-
pflegt wurde, daß er in kurzer Zeit gesund ward.
Weil er aber seine strenge Lebensart zu früh wieder
anslang, so setzte ein wiederholter Anfall ihn in
neue Gefahr; und da er auch dieser entgieng, so
stürzte er sich doch durch seine frommen Thorheiten
gar bald in eine neue Krankheit. Seine Gesund-
heit wurde durch diese verschiedenen Anfälle so ge-
schwächt, daß es ihm vermuthlich das Leben gekos-
tet haben würde, wenn er sein vieles Fasten fort-
gesetzt hätte. Allein ein neuer Einfall, den er um
diese Zeit bekam, setzte seine Gesundheit für alle
weitere Angriffe von dieser Seite in Sicherheit.
Ignatius hatte bey allen seinen bisherigen Ue-
bungen weiter nichts als seine eigene Besserung zur
Absicht. Allein, da der Pöbel zu Manresa ihm
überall folgte, wo er nur hingieng: so kam er auf
die Gedanken, daß der Himmel die große Einsicht,
die er in alle Geheimnisse zu haben sich einbildete,
ihm aus keiner andern Ursache gegeben, als ihn
tüchtig zu machen, auch an dem Heile anderer mit
Nutzen arbeiten zu können. Er entschloß sich das

•) de Solos Hist. des Don Inigo B. I. S. 25.

36 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1522 her sogleich, sich auf immer dem Dienste des Evangelii zu widmen. Weil nun diese mühsame Ver- richtung Gesundheit und Kräfte erforderte: so entschloß er sich weislich, für die Erhaltung beider Sorge zu tragen, und zugleich in Ansehung seines äußern Aufzuges alles dasjenige abzulegen, was andere von ihm entfernen konnte. Er fastete nicht mehr so streng; er geißelte sich nicht mehr so oft; er legte seinen rauhen Kittel ab, und zog ein Tuchkleid an; er schor seinen Bart, kämmete seine Haare, wusch sein Gesicht, und schnitt sich seit langer Zeit zum ersten Male die Nägel ab. Er fieng an, öffentlich von geistlichen Dingen zu reden, stieg auf einen Stein und predigte dem zusammengelaufenen Volke die Buße. Zu gleicher Zeit fieng er an, sein Buch von den geistlichen Uebungen aufzusetzen, welches ihm Gott eingegeben, und bey dessen Verfertigung ihm die Jungfrau Maria selbst geholfen haben soll. Ich werde von diesem sonderbaren Buche, an welchem er nachmals beständig etwas verändert hat, und welches nachher verschiedene Widersprüche erfahren müssen, bey einer bequemen Gelegenheit umständlicher reden. Ignatius dachte indessen mit Ernst darauf, seinen Entschluß, in das gelobte Land zu gehen, in Erfüllung zu bringen. Anfänglich hatte er diese Reise nur zu seiner eigenen Erbauung verrichten wollen; allein jetzt hatte er zugleich die Absicht, den catholischen Glauben unter den Mahometanern auszubreiten. Er war in keiner andern Absicht nach Manresa gekommen, als das Ende der Pest, welche damals zu Barcellona wüthete, abzuwarten. Sobald er nun hörte, daß solche nachgelassen hatte, und daß die Schiffarth wieder offen sey, machte er sich zu seiner Abreise fertig. Alle Vorstellungen seiner Freunde konnten ihn weder zurück-

bis zur Bestätigung des Ordens. 37

halten noch bewegen, einiges Geld von ihnen zur 1523 Reise anzunehmen. Ignatius glaubte, wider die Gesetze der irrenden Ritterschaft zu verstoßen, wenn er sich auf etwas anders, als die göttliche Vor- sehung verlassen würde, und aus dieser Ursache hielt er den Rath verständiger Leute jederzeit für eine Versuchung des bösen Geistes P).

§. 16. Ignatius reisete zu Anfang des 1523 Jahres, nach einem Aufenthalte von ohngefähr je- hen Monathen von Manresa ab. Als er zu Bar- cellona anlangte, fand er eine Brigantine nebst einem großen Schiffe, welche beyde nach Ita- lien seegelfertig im Hafen lagen. Ignatius war so begierig, bald nach Jerusalem zu kommen, daß er sich auch auf die Brigantine begeben wollte, weil sie zuerst absegelte. Zum Glück brachte eine an- dächtige Frau, Namens Isabella Roselli (23), ihn auf andere Gedanken; denn die Brigantine

Er be-
gleibt sich
nach Bar-
cellona.

P) Orlandini B. I. §. 29. 30. Consalvi Kap. 3.
Ribadeneira Kap. 3. Baillet Kap. 7.

(23) Ribadeneira und Anblick überzeugte sie so- die spätern Schriftsteller er- gleich, daß dieser Fremd- zählen von diesem Frauen- ling nichts geringers als zimmer einen Umstand, den ein Heiliger seyn könnte. ich, weil Consalvi nichts Indem sie ihn nun mit der davon meldet, hier in einer größten Aufmerksamkeit Anmerkung anführen will. betrachtete, sahe sie sein Als Ignatius bald nach Haupt ganz mit Lichtstra- seiner Ankunft zu Barcel- len umgeben, und hörte lona in eine Kirche gieng, eine Stimme sagen: rede ihn. an! rede ihn an! setzte er sich unten am Al- Ohnerachtet sie nun diese tare mitten unter einen Dinerachtete sie nun diese Haufen kleiner Kinder. Stimme für einen göttli- Isabella, welche sich eben chen Zuruf hielt, so ge- in der Kirche befand, be- horchte sie ihr dennoch kam ihn ohngefähr zu Ge- nicht, damit sie nicht für- sicht, und dieser seltsame eine Narrin gehalten wer- den

38 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1522 gieng bald darauf nicht weit von dem Hafen zu Grunde. Aber auch in das große Schiff wollte sich Ignatius unter keiner andern Bedingung begeben, als daß der Befehlshaber ihn umsonst mitnehmen sollte. Der Capitain ließ sich endlich das zu bereden, verlangte aber, daß er sich mit dem auf der Reise nöthigen Unterhalte versorgen sollte. Dieses Zumuthen verursachte unserm Ritter neue Gewissenszweifel, welche desto stärker waren, je weniger er jemals gesehen hatte, daß die irrenden Ritter sich zu entfernten Reisen mit einigen Vorrath versehen hätten. Weil nun der Capitain von seiner Bedingung durchaus nicht abgehen wollte: so fragte Ignatius endlich seinen Beichtvater um Rath, der ihm denn befahl, die Bedingung des Capitains anzunehmen. Er that nunmehr dasjenige aus Gehorsam, wozu vernünftige Vorstellungen ihn nicht bewegen konnten. Damit aber auch hierinn etwas abenteuerliches seyn möchte: so bettelte er seinen Reisevorrath von Thür zu Thüren zusammen. Einige nöthigten ihm aus Mitleiden etwas Geld auf; allein er schenkte es dem ersten, den er am Bord fand ⁹⁾).

Reiset
nach Be-
nebig.

S. 17. Das Schiff gieng etwa zwanzig Tage nach seiner Ankunft zu Barcellona unter Seegel, und langte fünf Tage darauf nach einer kurzen aber gefährlichen Schifffarth, zu Gaeta, im Königreiche Napoli an. Ignatius nahm des Nachts seinen Aufenthalt in dem Stalle eines Gasthofes: Raun war er eingeschlafen, als er nicht weit von

9) Consalvi, Orlandini, Ribadeneira.

den möchte, lud aber nach obengedachte Art seine Er-
der Kirche den Ignatius reitern.
zu sich, und ward auf die

sich ein klägliches Geschrey hörte. Unser Ritter I 5 2 3
stand sogleich auf, wafnete sich mit seinem Pilger-
stabe und gieng nach dem Orte zu, wo der Lärm
herkam, da er denn erfuhr, daß einige Soldaten
einem jungen Mädchen Gewalt anthun wollten,
die er aber durch seine drohende und donnernde
Stimme sogleich verjagte (24). Den folgenden
Morgen machte sich Ignatius auf den Weg nach
Rom, welche Reise er zu Fuße that, und sich überall
mit Betteln behalf. Er kam den Palmsonntag
daselbst an, und gieng vierzehn Tage hernach von
da nach Venedig ab, nachdem er dem Pabste
Adrian 6 die Füße geküßet, und nebst andern Pil-
grimen von ihm den Segen zu seiner Wallfarth
nach Jerusalem bekommen hatte. Einige Spa-
nier gaben ihm einige Thaler, und wollten ihn be-
reden, daß es sehr thöricht sey, durch ein fremdes
Land, dessen Sprache er nicht einmal verstehe, ohne
Geld reisen zu wollen. Ignatius nahm das
Geld an, um nicht für unsinnig gehalten zu wer-
den; allein ein Gewissensscrupel, der ihm bald her-
nach aufstieg, machte, daß er es sogleich wieder an
die Armen vertheilte. Diese Unbesonnenheit

(24) Ex hac re tantus
illud inuasit impetus, ut
vociferari inciperet: Hoc-
cine ferendum est? alias-
que huiusmodi querimo-
nias, quas tanta efficacia
proferebat, ut omnes ob-
stupescerent. Consalvi
Kap. 4. In hospitio prope
Caesarem, cuius in stabulum
fuerat receptus, nocte in-
tempesta clamoribus ma-
gnis excitus, cum perditos
homines vim molientes

faeminae inferre, depre-
hendisset, orationis graui-
tate, vultus ardore, oculis-
que, prae zelo Dei, mican-
tibus conterruit ita et ob-
stupefecit u. s. f. Orlandi
ni B. I. S. 36. Ribade-
neira hat dieses würdige
Abenteuer nicht, ohnerach-
tet er sonst keinen Umstand
vorbey läßt, der seinem
Helden zur Ehre gereichen
kann.

36 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1 5 2 2 her sogleich, sich auf immer dem Dienste des Evangelii zu widmen. Weil nun diese mühsame Veränderung Gesundheit und Kräfte erforderte: so entschloß er sich weislich, für die Erhaltung beider Sorge zu tragen, und zugleich in Ansehung seines äußern Aufzuges alles dasjenige abzulegen, was andere von ihm entfernen konnte. Er fastete nicht mehr so streng; er geißelte sich nicht mehr so oft; er legte seinen rauhen Kittel ab, und zog ein Zuchtleid an; er schor seinen Bart, kämmete seine Haare, wusch sein Gesicht, und schnitt sich seit langer Zeit zum ersten Male die Nägel ab. Er sieng an, öffentlich von geistlichen Dingen zu reden, stieg auf einen Stein und predigte dem zusammengelaufenen Volke die Buße. Zu gleicher Zeit sieng er an, sein Buch von den geistlichen Uebungen aufzusetzen, welches ihm Gott eingegeben, und bey dessen Verfertigung ihm die Jungfrau Maria selbst geholfen haben soll. Ich werde von diesem sonderbaren Buche, an welchem er nachmals beständig etwas verändert hat, und welches nachher verschiedene Widersprüche erfahren müssen, bey einer bequemen Gelegenheit umständlicher reden. Ignatius dachte indessen mit Ernst darauf, seinen Entschluß, in das gelobte Land zu gehen, in Erfüllung zu bringen. Anfänglich hatte er diese Reise nur zu seiner eigenen Erbauung verrichten wollen; allein jetzt hatte er zugleich die Absicht, den catholischen Glauben unter den Mahometanern auszubreiten. Er war in keiner andern Absicht nach Manresa gekommen, als das Ende der Pest, welche damals zu Barcellona wüthete, abzuwarten. Sobald er nun hörte, daß solche nachgelassen hatte, und daß die Schiffarth wieder offen sey, machte er sich zu seiner Abreise fertig. Alle Vorstellungen seiner Freunde konnten ihn weder zurück-

bis zur Bestätigung des Ordens. 37

halten noch bewegen, einiges Geld von ihnen zur 1523
Reise anzunehmen. Ignatius glaubte, wider
die Gesetze der irrenden Ritterschaft zu verstoßen,
wenn er sich auf etwas anders, als die göttliche Vor-
scheidung verlassen würde, und aus dieser Ursache
hielt er den Rath verständiger Leute jederzeit für
eine Versuchung des bösen Geistes P).

§. 16. Ignatius reisete zu Anfang des 1523 Er be-
Jahres, nach einem Aufenthalte von ohngefähr je- giebt sich
hen Monathen von Manresa ab. Als er zu nach Bar-
Barcellona anlangte, fand er eine Brigantine cellona.
nebst einem großen Schiffe, welche beyden nach Ita-
lien segelfertig im Hafen lagen. Ignatius war
so begierig, bald nach Jerusalem zu kommen, daß
er sich auch auf die Brigantine begeben wollte, weil
sie zuerst absegelte. Zum Glück brachte eine an-
dächtige Frau, Namens' Isabella Roselli (23),
ihn auf andere Gedanken; denn die Brigantine

p) Orlandini B. I. §. 29. 30. Consalvi Kap. 3.
Ribadeneira Kap. 3. Baillet Kap. 7.

(23) Ribadeneira und Unblich überzeugte sie so-
die spätern Schriftsteller er- gleich, daß dieser Fremd-
zählen von diesem Frauen- ling nichts geringers als
zimmer einen Umstand, den ein Heiliger seyn könnte.
ich, weil Consalvi nichts Indem sie ihn nun mit der
davon meldet, hier in einer größten Aufmerksamkeit
Anmerkung anführen will. betrachtete, sahe sie sein
Als Ignatius bald nach Haupt ganz mit Lichtstra-
seiner Ankunft zu Barcel- len umgeben, und hörte
lona in eine Kirche gieng, eine Stimme sagen: rede
setzte er sich unten am Al- ihn. an! rede ihn an!
tare mitten unter einen Ohnerachtet sie nun diese
Haufen kleiner Kinder. Stimme für einen göttli-
Isabella, welche sich eben chen Zuruf hielt, so ge-
in der Kirche befand, bes- horchte sie ihr dennoch
kam ihn ohngefähr zu Ge- nicht, damit sie nicht für
sicht, und dieser seltsame eine Narrin gehalten wer-
den

40 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1 5 2 3 brachte ihn in die äußerste Noth. Italien wurde damals von der Pest heimgesucht; die Dörfer standen leer, oder waren wenigstens von allen Lebensmitteln entblößt, und seines bleichen und ausgemergelten Ansehens wegen, wollte man ihn in keine Stadt einlassen, daher er des Nachts unter freiem Himmel schlafen mußte. Jedoch seine Einbildungskraft war stark genug, ihm nicht nur diese, sondern noch weit größere Beschwellichkeiten ertragen zu helfen. Als er sich einmal des Nachts auf einem wüsten Felde ganz allein befand, bildete er sich ein, als wenn ihm der Herr Jesus erschiene, der ihm Muth zusprach, und ihm versicherte, daß er ihm den Eingang nach Padua und Venedig verschaffen wollte. Ignatius setzte hierauf den Weg mit einer übernatürlichen Munterkeit fort, und kam glücklich in Venedig hinein, ohne daß die Thormachen, die doch alle seine Reisegefährten auf das strengste durchsuchten, ihn im geringsten aufgehalten hätten ¹).

Und segelt nach Jerusalem.

§. 18. Ignatius unterhielt sich zu Venedig, seiner Gewohnheit nach, von Almosen, und des Nachts legte er sich unter einem bedeckten Gange des Marcusplatzes schlafen ⁽²⁵⁾. Nicht lange nach seiner Ankunft lernete er einen reichen Spanier kennen, der ihn zu sich lud, und ihn nicht nur

1) Consalvi Kap. 4. Ribadeneira Kap. 4. Orslandini B. I. §. 32 f.

(25) Ribadeneira schaltete hier ein Märchen ein, wonach sich beim Consalvi abermals nichts findet. Marco Antonio Trevisani, der damals Rathsherr war, 1553 aber zu der Würde eines Dogen erhoben wurde, wohnte auf dem Marcusplatze, nicht weit von dem Orte, wo Ignatius zu schlafen pflegte. Einmal hörte er im Schlafe eine Stimme, die

bis zur Bestätigung des Ordens. 41

einige Tage bey sich behielt, sondern ihn auch mit dem Doge, Andreas Gritti, bekannt machte, 1523
von dem er Erlaubniß erhielt, auf einer Galeere des Staats, welche eben seegelfertig im Hafen lag, mit nach Cypem zu gehen. Man suchte ihm zwar die Reise nach dem gelobten Lande auszureden, weil sich die Türken im vorigen Jahre der Insel Rhodus bemächtigt hätten, und nunmehr das ganze syrische Meer durchkreuzten, daher auch die meisten Pilgrimme wieder nach Venedig zurückgekehret waren. Allein dieß war eben so wenig vermöglich, ihn wankend zu machen, als das Fieber, mit welchem er kurz vor seiner Abreise befallen wurde. Der Arzt bedrohte ihn mit dem gewissen Tode, wenn er in diesem Zustande abreisen würde. Jedoch Ignatius, der sich einmal vorgenommen hatte, alle vernünftige Rathschläge für Fallstricke des Teufels zu halten, gieng den 14 Julii wirklich zu Schiffe, bekam die Seefrankheit, und wurde dadurch vollkommen wieder hergestellt. Das rucklose Leben der Matrosen ward hier gar bald ein Gegenstand seines heiligen Eifers, worüber sie anfänglich nur spotteten. Allein endlich wurden sie seiner ungestümen Ermahnungen müde, und beschlossen, ihren beschwerlichen Sittenrichter auf eine wüste Insel auszusetzen. Als sie aber von dem bestimmten Orte nicht weit mehr entfernt waren, erhob sich plötzlich ein heftiger Wind, der die Galeere von der Insel entfernte, und sie in kurzer Zeit nach der Insel Cypem brachte. Hier fand er das

die ihm zurief: „Schämest me Rathsherr stand auf,
„du dich nicht in weichen gieng der Stimme nach
„Betten zu schlafen, da und fand den Ignatius,
„mein Knecht nicht weit den er in sein Haus füh-
„von dir auf dem harten rete, und ihm als einen
„Pflaster liegt? „Der from Heiligen begegnete.

44 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1 5 2 2 aus einem andern Tone zu reden. „Ihr müßt, sprach er, noch morgen fort; denn ich habe völlig Gewalt von dem Statthalter Christi, alle diejenigen Pilgrimme zurück zu schicken, die mir nicht anstehen, ja sogar die Ungehorsamen mit dem Banne zu belegen. Das Ansehen, welches sich der Provincial zu geben wußte, war hinlänglich, unsern Pilgrim des göttlichen Befehls verstanden zu machen, so daß er zu gehorchen versprach. Weil er aber noch einmal den Stein sehen wollte, in welchen Christus bey seiner Himmelfahrt die Gestalt seiner Füße eingedruckt haben soll: so schlich er sich heimlich aus dem Kloster hinweg, gieng allein nach dem Delberge, und weil er kein Geld bey sich hatte, so erkaufte er sich vermittelst seines Fesdermessers von der Wache die Erlaubniß, den heiligen Stein zu besuchen. Von hier gieng er nach Bethphage, welches nahe dabey liegt. Weil ihm aber einfiel, daß er nicht Achtung gegeben, gegen welche Himmelsgegend die Eindrücke von beyden Füßen gerichtet wären, so kehrte er sogleich wieder um, damit er in einem so wesentlichen Umstande nicht ungewiß bleiben möchte. Eine kleine Scheere, welche er noch bey sich hatte, öffnete ihm bey der Wache den Rückweg, so daß er seinem Verlangen völlig Genüge thun konnte ⁽²⁸⁾. Indessen hatten die Franciscaner die Entfernung ihres Pilgrims gemerkt, und weil sie befürchteten, es möchte ihm ein Unglück begegnen: so schickten sie ihm einen

(28) *Facta autem oratione, magna cum consolatione, animum subito desiderium eundi in Bethphage; ubi cum esset, rursus ei occurrit, non satis se dispenxisse in oliueti monte, qua* in parte effert pes dexter, et qua sinister. Reuersus igitur eo, forfices, ut credo, quas gerebat, custodibus dedit, ut se ingredi permitterent. *Consolvi* Kap. 4. §. 47.

gebohrnen Armenianer, der in dem Kloster Aufwärter war, nach. Dieser traf ihn an, als er eben den Delberg wieder hinunterstieg, entrüstete sich über ihn, griff ihn auf eine sehr ungestüme Art bey dem Arme, und schleppte ihn mit Gewalt nach dem Kloster zu. Allein Ignatius, der eben in dem Augenblicke den Herrn Jesum in der Luft zu sehen glaubte, wie er in seiner vollen Herrlichkeit vor ihm hergieng, war über dieses Gesicht so entzückt, daß er es nicht einmal fühlte, daß sein grober Führer ihm bald den Arm ausrenkte (²⁹).

§. 20. Ignatius mußte also im November wieder aus dem heiligen Lande abreisen. Der Winter war in diesem Jahre sehr streng, und er hatte nichts, womit er sich für dessen Härte hätte beschützen können. Elende Hosen von Seegeltische, die ihm kaum bis an die Knie giengen, eine schwarze Weste von Zwillich, die auf dem Rücken voller Löcher war, und ein zerrissener Rock, machten seine ganze Kleidung aus. Ohnerachtet nun

Seine Rückreise nach Venedig.

(29) Hic vehementer irati hominis vultum prae se ferens, ingenti baculo, quasi percussurus, ei minabatur, et ad eum accedens brachio firmiter apprehendit. Se vero ipse duci facile permittebat: sed nihilominus bonus ille vir semel correptum numquam dimisit; a quo interea dum duceretur ita comprehensus, magnam in eo itinere consolationem a Deo accepit, cum quidem sibi aspicere videretur Christum semper supra se incedentem. Consolvi Kap. 4.

desgleichen Ribadencira Kap. 4. §. 75. Accedebat homo toruo vultu, fuste armatus, et Ignatius perferre quiduis paratus. Sed interfuit simul clementissimus Iesus, qui Iacobitae pectus ita molliuit, vt Peregrinum nil nisi brachio paulo ferocius prehensum, de cetero humaniter duceret: ipse veromet Dominus toto illo itinere famulo suo diuinam suam praesentiam commodans et laetitia infundens vberrimas antereit. Orlandini B. I. §. 39.

46 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1 5 2 4 der Schnee schon sehr häufig fiel: so gieng er in diesem Aufzuge doch zu Fuße nach Jassa, wo er sich in ein Fahrzeug setzte, welches nach Cypern seegelte. Als er daselbst anlangte, fand er in dem Hafen drey Schiffe, die im Begriffe waren, nach Italien abzusiegeln. Das eine war eine türkische Saïque, das zweite war ein grosses Schiff, welches einem reichen Venetianer gehörte, und das dritte war eine kleine elende Barke. Ignatius wollte mit dem Venetianer reisen, und die Pilgrimme, welche mit ihm von Jerusalem gekommen waren, baten den Capitain, daß er ihn umsonst mit an Bord nehmen möchte, indem es ein Heiliger sey. Der Venetianer, der einen schlechten Glauben an die Heiligen haben mochte, gab trotzig zur Antwort: „Wenn er ein Heiliger ist, so hat er meines Schiffes nicht nöthig; er darf sich nur auf das Meer setzen, so wird es ihn willig tragen, wie es den heiligen Anton und so viele andere irrende Heilige getragen hat.“ Weil nun bey diesem ungläubigen Manne nichts auszurichten war, so sahe er sich gezwungen, um eine Stelle auf der kleinen Barke zu bitten, und der Patron derselben, der gelehriger war, als jener, nahm ihn ohne Entgelt in derselben auf. Kaum waren die drey Schiffe mit dem besten Winde unter Seegel gegangen, so veränderte sich das Wetter und es entstand ein fürchterlicher Sturm. Die Saïque gieng mit allen, die darinne waren, zu Grunde; der ungelehrige Venetianer lernete zu seinem Schaden, daß ein Heiliger zwar keines Schiffes, aber ein Schiff wohl eines Heiligen nöthig hätte (³⁰), indem er an einem Felsen scheiterte

(30) Sed breui didicite vigiis, quam nauigia fancuillator ineptus, re ipsa etis opus habere. Orlan-
non ita Sanctos viros na- dini a. a. D.

bis zur Bestätigung des Ordens. 47

te, und das Schiffsvolk sich nur mit genauer Noth 1524 retten konnte. Nur allein die Barke, welche den Ignatius trug, widerstand dem Sturme, und lagte, obgleich unter tausend Gefahren, in einem Hafen von Apulien an. Hier begab sich unser Spanier abermals zu Schiffe, und kam zu Ende des Januars 1524 glücklich wieder nach Venedig zurück:)

§. 21. Sein Vorhaben, die Mahometaner zu bekehren, war nunmehr rückgängig geworden, so daß er sich seiner künftigen Lebensart wegen in nicht geringer Verlegenheit befand. Die Begierde zu bekehren hatte bereits so tiefe Wurzel bey ihm gefasset, daß sie nicht so leicht ausgerottet werden konnte. Da er sie nun unter den Ungläubigen nicht befriedigen konnte: so entschloß er sich, an der Besserung der Sünder unter seiner Religion zu arbeiten, und die Unwissenden zu unterrichten. Er glaubte, hierzu desto geschickter zu seyn, weil er eine tiefe Einsicht in alle Geheimnisse zu haben sich einbildete, und die Wahrheiten des Glaubens vor seinen Augen so deutlich waren, daß nicht nur er selbst nichts dunkles darinnen fand, sondern sie auch andern begreiflich machen konnte. Indessen fand er hier eine Schwierigkeit vor sich, welche ihm in seinen gegenwärtigen Umständen unübersteiglich war,¹ und vielleicht die erste ist, die seit seiner Bekehrung einigen Eindruck auf ihn machte. Er war ein Laze, und hatte noch nie etwas von menschlichen Wissenschaften erlernet; daher er leicht vorhersah, daß man ihm nie erlauben würde, öffentlich zu lehren, wenn er nicht zuvor auf einer Universität studiret hätte. Um also zu seinem Zwecke

Er geht nach Ferrara.

1) Consalvi Kap. 5. Ribadeneira Kap. 4. Orlandini B. I. S. 44.

48 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1524 zu gelangen, mußte er einen Umweg nehmen, den er bey der Befehrung der Mahometaner vermeiden zu können glaubte; weil er vorhersah, daß er mit allen seinen übernatürlichen Einsichten und gehabten Offenbarungen niemals auskommen würde. Er entschloß sich also, wieder nach Barcellona zu reisen, wo er denjenigen, der die Grammatik lehrte, kannte, und von seinen übrigen Bekannten schon so viele Almosen zu bekommen hoffte, daß er während seines Studirens davon leben könnte. Nachdem er diesen Entschluß gefaßt, machte er sich noch in dem härtesten Winter von Venedig auf den Weg. Ein spanischer Kaufmann nöthigte ihm bey seiner Abreise einige Thaler auf, die er zwar annahm, aber bloß in der Absicht, um sich ihrer bey der ersten Gelegenheit wieder zu entledigen. Als er zu Ferrara ankam, gieng er sogleich in die Kirche, wo ein Armer zu ihm kam, und ihm die Hand reichte. Ignatius gab ihm einen Thaler. Der Bettler erstaunte darüber, und erzählte sein Glück allen seinen Bekannten. In kurzer Zeit waren alle Bettler aus der Stadt um unsern Spanier versammelt; der so lange gab, als er etwas zu geben hatte. Die Armen folgten ihm nach, und da sie sahen, daß er bald darauf selbst bettelte: so riefen sie ihn einmüthig für einen Heiligen aus ^{u)}).

Und
kömmt
wieder
nach Bar-
cellona.

S. 22. Von hier gieng er durch die Lombardey nach Genua, und weil der Krieg, der damals zwischen Spanien und Frankreich in diesen Gegenden geführt wurde, die Wege sehr unsicher machte: so rieth man ihm, einen Umweg zu nehmen.

^{u)} Consalvi, Ribadeneira, Orlandini, Baillet.

nehmen. Allein Ignatius, der niemals guten Rath annahm, blieb auf der Landstrasse, und ging ohne Furcht mitten durch die feindlichen Kriegesheere. Allein er war noch nicht weit gekommen, als er von einem Haufen Spanier aufgefangen wurde. Seine tieffinnige und schwermüthige Mine machte, daß sie ihn für einen verkleideten Spion hielten, ihn bis auf das Hemde auszogen, durchsuchten, und zu ihrem Befehlshaber führten. Ignatius hatte, seitdem er in den geistlichen Ritterorden getreten war, es für seine Pflicht gehalten, keinem Menschen seinen gehörigen Titel zu geben, sondern auch die größten Herren bloß bey ihrem Namen zu nennen. Jetzt brachte ihn die Furcht auf die Gedanken, ob es nicht rathsam sey, in diesem Falle den Wohlstand etwas mehr zu beobachten. Doch er hielt diesen Gedanken gar bald für eine Eingebung des bösen Geistes und entschloß sich, dem Befehlshaber nicht die geringste Ehrerbietung zu bezeigen (31). Er zog daher nicht einmal den Hut vor ihm ab, gab auch auf alle Fragen, die man wegen seines Vaterlandes, seines Gewerbes und des Ortes, von welchem er herkäme, an ihn ergehen ließ, nicht die

(31) Mos erat Peregrino, quemcunque alloqueretur, per vos id facere, nullo addito nomine vel dominationis, vel reuerentiae, deuote concipiens, hac simplicitate vfos Apostolos ac Christum ipsum. Interea igitur dum ita per vias illas duceretur, venit illi in mentem, bonum fore, vt omissa ea consuetudine, dominationis vocabulo praefectum tunc honoraret. Jesuit. Gesch. I Tb.

ret. — Verum vbi agnovit, esse tentationem; quancuncque (inquit) ita est, ego neque dominationis eum appellabo nomine, neque ante eum honoris gratia flectam genu, neque pileolum e capite auferam. Consalvi Kap. 5. §. 52. Orlandini bestreuet diesen Auftritt mit den ausgesuchtesten Blumen der Beredsamkeit.

50 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1524 geringste Antwort. Nur alsdann, wenn man ihn fragte, ob er nicht ein Spion sey, antwortete er mit einem lauten Nein! Der Capitain, der nichts als Wahnwitz an ihm zu finden glaubte, ward auf die Soldaten ungehalten, weil sie einen solchen Thoren zu ihm geführt hatten, und befahl ihnen, ihm seine Kleider wiederzugeben, und ihn seinen Weg gehen zu lassen. Die Soldaten gehorchten, vergassen aber nicht, wegen der Thorei, die sie begangen, daß sie ihn für einen Spion gehalten, sich an ihm durch eine derbe Tracht Schläge zu rächen, so daß er diesen Tag nicht nöthig hatte, sich zu geißeln ⁽³²⁾. In Genua fand er ein Schiff, welches nach Spanien segeln wollte, und, auf Befehl des spanischen Admirals, Don Rodrigo de Portundo, der ihn kannte, ihn umsonst mitnehmen mußte, so daß er am Sonntag Quadragesimä glücklich wieder in dem Hafen zu Barcellona anlangete ²⁾.

Sein
Aufent-
halt da-
selbst.

§. 23. Sobald er hier angelangt war, suchte er den Hieronymus Ardebale auf, welcher die Grammatik lehrte, und ihn ohne Entgelt unter die Zahl seiner Schüler aufnahm, so wie die schon oben genannte Isabella Roselli ihn mit dem nöthigen Unterhalte zu versorgen versprach. Ignatius war drey und dreyßig Jahr alt; als er die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu er-

x) Consalvi, Ribadeneira, Orlandini, Baillet.

(32) Tunc Dux ira per- permittant. Hic milites
citus, milites grauißimis ducis increpatione irritati,
verbis corripere, stultitiam pugnis hominem et calci-
accusare, quod insanum bus tundunt, variisque
hominem ad se adduxissent, contumeliis indignum in
et simul praecipere, vt modum afficiant. Riba-
eum amoueant, et abire deneira Kap. 4. §. 79.

lernen anfieng. Es war daher kein Wunder, daß ¹⁵²⁴ es nicht recht mit ihm fort wollte. Die Liebe zu den Waffen, und die kriegerischen Uebungen hatten ihm schon vor seiner Befehrung einen Eckel wider das Latein bengebracht, und die geistlichen Uebungen, denen er sich nachmals ergeben hatte, waren eben nicht sehr geschickt gewesen, solchen zu überwinden. Indessen gieng er täglich mit den kleinen Knaben in die Schule, und suchte seinen Widerwillen durch das Verlangen, seinem Nächsten zu dienen, zu bestreiten. Allein hier hätte der Teufel ihm bald wieder einen schlimmen Streich gespielt. Denn da er befürchtete, unser Schüler möchte endlich über seine Abneigung von dem Studiren siegen, so verstellte er sich in einen Engel des Lichts, und stößte ihm, vornämlich, wenn er die erste Conjugation erlernen wollte, so viele jätliche Empfindungen gegen Gott ein, daß er alle seine Zeit mit Seufzen zubrachte, und nichts darüber lernet (³³). Ignatius entgieng auch diesem

(33) Nam cum nominum et verborum memoriae mandare inflexiones vellet, tanto splendore animus illustrabatur ad res divinas intelligendas, ut novi ediscere nihil posset, et si quid antea esset memoriae traditum, id totum facile efflueret u. s. f. Ribadeneira Kap. 4. Caeterum ad illa spinosa rudimenta Grammaticae capienda ediscendasque verborum inflexiones et nominum, cum alia ei erant impedimento, tum illud praecipue, quod animam ad

rerum coelestium sensa concipienda longo iam usu promptum et agilem, si amandi vocabulum, vel alia quaequam eiusmodi vox admonuisset eorum, quae pie ac religiose cogitare et commentari consueverat, subito pene abstractus a sensibus, in contemplationem diuinæ charitatis ac sempiternae beatitudinis tota mente raperetur. Maffei S. 51. Der Teufel wird es selbst am besten wissen, was er für Ursachen gehabt, sich dem Wachstume unsers Helden

52 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1524 Fallstricke, und um seinem Widersacher alle Hoffnung auf das Künftige zu benehmen, that er dem Ardebale in der Kirche der heil. Maria am Meere ein Gelübde, daß er sein Studiren zwei ganzer Jahre ununterbrochen unter ihm fortsetzen wollte, woben er zugleich demüthig bat, ihm täglich etwas gewisses zu Erlernen aufzugeben, und wenn er es an dem gehörigen Fleiße ermangeln lassen sollte, ihm wie den kleinsten Schülern die Ruthe zu geben¹⁾). Als er ein wenig Latein zu verstehen im Stande war, gab man ihm den Rath, den christlichen Soldaten des Erasmus von Rotterdam zu lesen; ein Buch, welches ihm nebst der Zierlichkeit der Sprache auch zugleich eine wahre Gottesfurcht einflößen könnte. Er folgte diesem Rathe; weil er aber merkte, daß seine Erscheinungen und Gesichter immer mehr abnahmen, je fleißiger er las: so faßte er einen solchen Haß gegen dessen Verfasser, daß er das Buch nicht nur sogleich wegwarf, sondern auch nachmals seinem Orden das Lesen der Werke dieses großen Mannes gänzlich untersagte²⁾). — Damit auch der innere Geist über seine Beschäftigungen mit der Grammatik nicht entkräftet werden möchte, fieng er die strenge Lebensart wieder an, die er wegen seines schwachen Magens und wegen seiner Reisen bisher ein wenig ausgesetzt hatte. Er betete viele Stunden lang, sonderlich des Nachts,

y) Confalvi Kap. 5. 2) Ribadeneira Kap. 4.

in der Grammatik so an- in dem Himmel die latei-
gelegentlich zu widersehen. nische Sprache reden; da-
Vielleicht wußte er schon, her er Ursache genug ge-
was nachmals der Jesuit hat haben könnte, ihn an
Inchofer entdeckte, daß der Erlernung dieser Spra-
nämlich die Auserwählten che zu hindern.

und Johannes Sacrista Paschalis ⁽³⁴⁾, in dessen Hause er wohnte, will des Nachts mehr als einmal einen feurigen Schein um dessen Bette, ihn selbst aber mit gebogenen Knien in die Luft entzückt gesehen haben. Bey allen seinen geistlichen und weltlichen Uebungen vergaß er nicht, an dem Heile anderer zu arbeiten, wobon sein Abenteuer in dem Engelskloster zu Barcellona ein deutliches Beispiel ist. Die Nonnen in diesem Kloster lebten in den ärgerlichsten Ausschweifungen. Ignatius nahm sich vor, sie von dieser Lebensart abzubringen, und nach einigen Versuchen brachte er es wirklich dahin, daß sie ihren unerlaubten Umgang mit den Mannspersonen völlig abbrachen. Als nun ihre Liebhaber erfuhren, daß ihnen die Thüren des Klosters auf des Ignatius Anstiften verschlossen würden, beschloßen sie, ihn aus dem Wege zu räumen. Als er einmals mit einem Priester, Namens Moses Puialto, der sein Gehülfe in

(34) Beym Pinus in comment. praenio §. XI. Paschalis behauptete auch, daß Ignatius ihm um eben dieselbige Zeit alle seine künftigen Schicksale vorhergesagt, welches alles er denn eiblich bekräftigte. Wie viel man sich aber darauf verlassen könne, erhellet daraus, daß er in eben dieser eidlich bestätigten Nachricht vorgiebt, sein Held habe sich sechs Jahre hinter einander zu Barcellona aufgehalten, da deren doch, allen übrigen Nachrichten zufolge, nicht mehr als zwey her-

auskommen. Dem sen nun wie ihm wolle, so ist das Zimmer nebst dem Bette, worinn dieses Wunder geschehen seyn soll, beständig als ein großes Heiligtum verehret worden, obgleich das Haus des Paschalis einem Kloster von einem andern Orden gehörte, welcher dasselbe niemals den Jesuiten überlassen wollte, damit sie es nicht zum Nachtheile der Klosterkirche in eine Kirche verwandeln möchten. S. Acta SS. Th. 7. Jul. S. 430. vergl. mit S. 791.

54 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1526 Belehrung der Nonnen war, aus dem Kloster kam, wurden sie von zween mohrischen Slaven angefallen, und mit Stockschlägen auf das ärgste gemißhandelt. Der Priester starb kurz darauf, Ignatius aber kam mit einer fast zweenmonathlichen Krankheit davon, in welcher er sich indessen doch mehr als einmal in Lebensgefahr befand. Als er wieder etwas gehen konnte, setzte er seine Besuche in dem Engelskloster fort, und weil seine Mörder entdeckt zu werden befürchteten: so baten sie ihn um Vergebung, die sie auch sehr leicht erhielten (³⁵).

Er geht nach Alcala. S. 24. Nachdem Ignatius die zwey versprochenen Jahre zu Barcellona der Grammatik gewidmet hatte, gieng er mit Einwilligung seiner Vorgesetzten, nach Alcala de Henares, wo der Cardinal Ximenes vor kurzem eine hohe Schule gestiftet hatte. Weil er schon seit geraumer Zeit mit einem geistlichen Ritterorden umgieng: so hatte er in Barcellona einige Jünger an sich gezogen, welche einen außerordentlichen Geschmack an seiner Lebensart fanden, und wovon ihm drey nach Alcala folgten. Sie hießen Calisto, Artiaga und Caceres, zu welchen zu Alcala noch der vierte kam, welcher Johann hieß, ein Franzose von Geburt und Page des Unterköniges von Navarra war, und auf der Durchreise durch

(35) Consalvi und Ribadeneira haben weder von dem nächtlichen Glanze, noch von dem Uebertou in dem Engelskloster etwas. Benm Pinio in comment. praeuio S. II. werden beyde weitläufig beschrieben. Ebendas. S. 13. wird aus dem Paschalis noch eines Wunderwerks gedacht, da Ignatius bald nach seiner Ankunft zu Barcellona, einen, der sich aus Verzweiflung selbst erhängt hatte, wieder lebendig gemacht haben soll, s. auch Orlandini B. I. S. 51.

n Kloster
Sclaven
as ärgst
; darauf
monath
indessen
nd. Als
eine Be
eil sein
so baten
leicht er

verspro
atig ge
; seiner
vo der
Schule
er Zeit
3: so
ch ge
mach
dray
Ar
loch
m
sa
f

Alcala in einem Zweykampfe war verwundet wor den. Ignatius stößte ihm einen solchen Eckel in das Hosenleben ein, daß Johann die irrende Mitterschaft dem Dienste des Unterköniges willig verzog (36). Der Meister und seine Schüler kleideten sich in grauen Fries, und trugen Hüte von eben der Farbe, welche die Gestalt einer Glocke hatten; daher sie auch von den Spaniern Ensayalados oder los del sayal, die Leute in Friesröcken genannt wurden. Ignatius, sagen die Verfasser seines Lebens, hatte gelesen, daß Christus von Johanne das Lamm Gottes genannt worden; um nun die Reinigkeit dieses göttlichen Lammes nachzuahmen, kleidete er sich in Wolle, der er ihre natürliche Farbe ließ. Sie lebten übrigens insgesamt von Almosen, wohnten aber nicht beyammen. Seine Schüler wohnten zween und zween an besondern Orten; Ignatius aber blieb im Hospitale, aus welchem er täglich seinen Umgang hielt, Brod zusammen zu betteln. Diese

(36) Beym Consalvi Kap. 5. §. 56. findet sich von diesen seinen Jüngern fast gar keine Nachricht. Es heißt daselbst bloß: Qui cum idem consilium dedisset, abcessit Peregrinus Complutum solus, tamen iam tum locios aliquot (ut opinor) haberet. Ribadeneira Kap. 5. §. 85. gedenket zwar der vier Schüler, nennet sie aber nicht. Orlandini B. 1. §. 52. giebt mehrere Nachricht von denselben. Keiner von diesen Schülern hielt bey seinem Lehrer aus. Callistus ward

ein Kaufmann und gieng nach Indien, ex qua, sagt Orlandini, tam locuples auro, quam inops apud Deum meritis rediit. Ariaga ward nachmals Bischof in Indien und starb an Gifte, welches er unvorsichtiger Weise zu sich genommen hatte. Cazeres gieng wieder nach Segovia, aus welcher Stadt er gebürtig war, und dachte nicht weiter an seinen Meister. Johannes hielt noch am längsten bey ihm aus, gieng aber hernach auch in ein Kloster.

56 Erstes Buch. Geschichte Ignatii.

1526 Lebensart, die er ohne Noth führte, machte, daß vernünftige Leute ihn verachteten, und ihm oft sehr nachdrückliche Verweise gaben. Unter andern begegnete ihm, wenig Tage nach seiner Ankunft, ein Priester, als er eben Almosen sammelte, der ihm denn auf das härteste begegnete. Zum Glück sahe der Vorgesetzte des Hospitals d'Antezana, mit wie vieler Gedult Ignatius allen Schimpf ertrug, und nahm ihn aus Mitleiden mit in sein Hospital, wo er ihm eine Zelle einräumete, und ihn mit allen Nothwendigkeiten versorgte, ihn aber dadurch nicht von seiner herumschweifenden Lebensart abhalten konnte. Unter andern befand sich zu Alcala ein angesehener Mann, Namens Diego oder Jacob de Guia, der nachmals zu seiner Gesellschaft trat, und bey welchem damals seine Schüler wohnten. Diego war der gewöhnliche Nothhelfer des Ignatius, und als er einesmals kein Geld hatte, schloß er eine Kiste mit kostbaren Kleidern und Silbergeschirre auf, aus welcher dieser so viel nehmen sollte, als er nöthig haben würde. Ignatius glaubte, sowohl dem Diego als auch den Armen einen Dienst zu erweisen, wenn er recht reichlich nähme. Er packte daher so viel auf, als er nur tragen konnte, und theilte es unter die Armen aus ^a).

Seine Art zu studiren und händel mit dem Kergerichte.

S. 25. Man erklärte damals auf der hohen Schule zu Alcala die Vernunftlehre des Dominicus de Soto, die Naturlehre des grossen Albertus, und die Gottesgelehrsamkeit des Petrus Lombardus. Ignatius wollte die Zeit, welche er mit Wallfarthen und geistlichen Uebungen verlohren hatte, dadurch wieder einbringen, daß er sich den Weg zu den Wissenschaften abkürzte.

a) Orlandini B. I. S. 54.

Er hatte nur sehr wenig Latein mit von Parcel-
lona gebracht, und jetzt hörte er alles unter ein-
ander, indem er alle Tage sowohl die logischen,
als physischen und theologischen Vorlesungen bes-
uchte. Allein, alles dieses brachte nur noch mehr
Verwirrung in seinem Kopfe hervor, so daß er
nichts lernete, da er alles lernen wollte ⁽³⁷⁾. Er
ward den schlechten Fortgang, den er in den Wis-
sensschaften machte, selbst gewahr, ward des Stu-
direns überdrüssig, und legte sich daher, seiner
Unwissenheit ohnerachtet, auf das Predigen. Dieß
war damals eine herrschende Krankheit. Ganz
Europa war mit solchen Unwissenden angefüllt,
welche überall herumstrichen, sich für begeistert
ausgaben, und ihre Irthümer und Ausschweifun-
gen überall zur Schau auslegten. Er fieng daher
mit seinen vier Schülern an, den Kindern auf der
Gasse die Anfangsgründe des christlichen Glaubens
zu erklären, die Kranken in dem Hospitale zu be-
dienen, die Armen zu unterstützen, und vornäm-
lich die Sitten der ausschweifenden Schüler zu ver-
bessern. Unter andern hatte er das Glück, einen
Geistlichen zu bekehren, der die Kinder in der Schule
zu verführen gewohnt war ^{b)}; welcher Vorgang
ein großes Aufsehen machte, und verursachte, daß
einige ihn für einen Zauberer, andere aber für ei-

b) Bouhours S. 94. Baillet Kap. 10.

(37) Artium vt appel-
lant, curriculum iniit non
admodum felici successu;
quippe qui eadem illa prae-
propera festinatione incita-
tus, nullo paene seruato
vel ordine, vel discrimine
disciplinae, multa et varia
vno eodemque tempore
aggressus est. — Btenim,
quod in rebus humanis ve-
re fit, cum anide sequere-
tur omnia, nihil propemo-
dum assequeretur, et ipsa
varietas ac multitudo re-
rum, tum intelligentiae te-
nebras, tum vero memo-
riae perturbationem et con-
fusionem afferebat. Maffei
B. I. Kap. 17.

I 5 2 6 nen Keger hielten. Diese und andere Urtheile kamen gar bald vor die Kegerrichter zu Toledo, welche befürchteten, Ignatius möchte einer von den sogenannten Erleuchteten (los Alumbrados) seyn, deren es damals in Spanien eine große Menge gab. Sie begaben sich daher nach Alcala, und erkundigten sich unter der Hand nach der Lebensart und der Lehre der Leute in grauen Priesterkleiden; da sie aber nichts Kegerisches von ihnen in Erfahrung brachten, überließen sie die ganze Sache dem Großvicarius, Johann Rodriquez Sigueroa, und reiseten wieder nach Toledo zurück. Der Großvicarius ließ sie vor sich kommen, befragte sie, untersuchte ihre Sitten, und sprach sie loß; verbot ihnen aber, weil sie von keinem geistlichen Orden waren, Röcke von einerley Farbe zu tragen, und mit bloßen Füßen zu gehen, worinn denn Ignatius willig Gehorsam leistete).

Er kömmt
zu Alcala
in Ver-
haft.

S. 26. Calisto, einer von Ignatii vier Schülern war inzwischen nach Segovia gereiset, wo er gefährlich krank ward. Als Ignatius solches erfuhr, eilte er dahin, sich seiner anzunehmen. Sobald er zu Segovia ankam, ward Calisto besser, daher sich sein Meister wieder nach Alcala begab, wo er, durch den guten Ausgang seines Handels mit dem Kegergerichte stolz gemacht, es nicht bloß bey der Ausübung guter Werke bewenden ließ, sondern sich auch mit der Führung des Gewissens verschiedener Frauenzimmer abgab; wodurch er sich aber gar bald einen schlimmen Handel zuzog. Unter diesen Frauenzimmern waren zwei Damen von vornehmen Stande, Maria de

c) Consalvi Kap. 5. Ribadeneira Kap. 5. Maffei B. I. Kap. 17. Orlandini B. I. S. 53. f. Baillet Kap. 10.

200, und ihre Tochter Louisa Velasquez. 1527
 nde waren jetzt Wittwen, hatten aber ehemals
 Welt sehr lieb gehabt, vornämlich die Tochter,
 lche wegen ihrer vorzüglichen Schönheit noch
 le Verehrer zählte. Diese Damen fanden an
 seltsamen Lebensart des Ignatius gar bald
 en Geschmack, und entschlossen sich, sich den
 ruck der Heiligkeit auf gleiche Art zu verschaf-
 . Sie wollten sich daher als Bettlerinnen ver-
 iden, durch ganz Spanien ihr Brod betteln,
 den Hospitälern übernachten, und wunderthä-
 e Bilder besuchen. Ignatius, dem sie ihr
 rhaben eröffneten, mißbilligte dasselbe wider Ver-
 then, und rieth sie davon ab. Allein die bey-
 Frauenzimmer, welche nicht begreifen konn-
 , warum er eine Lebensart tadelte, die doch der
 igen so ähnlich war, blieben bey ihrem Ent-
 lusse, und machten den Anfang damit, daß sie
 unserer lieben Frau zu Guadaloupe, und zu
 n Schweißstuche des Herrn Jesu zu Jaen,
 on berühmte Andachtsörter, davon der eine in
 ucastilien, der andere aber in Andalusien
 it, wallfahrteten. Sobald diese thörichte Reise
 annt geworden war, schob jedermann die Schuld
 on auf den Ignatius. Unter andern beschw-
 : sich der Doctor Cirol, oder Girvel, Lehrer
 Gottesgelehrsamkeit, öffentlich, daß man eis-
 : Schwärmer sich in die Führung der Gewissen-
 schen ließ, und behauptete, daß derjenige, der
 vere zu solchen Thorheiten verleitete, in das Zolls-
 is gesperrt zu werden verdien- Als der Groß-
 arius von diesen Klagen Nachricht erhielt, ließ
 den Ignatius in das Gefängniß werfen, wo
 olerzehen Tage zubringen mußte, ehe er verhört
 rde. Endlich befragte er ihn wegen der her-
 streifenden Frauenzimmer, und ob er gleich ver-

60 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1527 sicherte, daß er ihre Thorheit nicht angerathen habe, sondern sie vielmehr davon abzuhalten gesucht; so mußte er doch so lange im Gefängnisse bleiben, bis die beyden Frauenzimmer, nachdem sie ihr geistliches Abenteuer verrichtet, wieder nach Alcala kamen, und des Ignatii Aussage bestätigten; worauf er denn den 1ten Junii nach einem Verhaft von sechs Wochen wieder in Freyheit gesetzt wurde. In dem deßhalb abgefaßten Urtheile wurde ihm zugleich anbefohlen, sich und seine Gesellschafter so zu kleiden, wie die übrigen Studenten zu gehen pflegten, und sich alles Unterrichtes in der Religion zu enthalten, bis sie die Gottesgelehrsamkeit vier Jahre erlernt haben würden; beydes bey Strafe des Bannes und der Landesverweisung ^{d)} (38).

Händel
mit den
Dominicanern zu
Salamanca.

§. 27. Ignatius war über dieses Urtheil äußerst mißvergnügt, weil ihm das Lehren in demselben untersagt wurde. Er nahm seine Zuflucht zu dem Erzbischofe von Toledo, der ihm aber keinen andern Rath gab, als daß er nach Salamanca gehen, und daselbst sein Studiren vollenden möchte. Ignatius gieng also nach einem anderthalbjährigen Aufenthalte von Alcala weg, und begab sich nach Salamanca, wohin seine Schüler bereits einige Zeit zuvor gegangen waren. Allein er vergaß das Studiren bald wieder, und

d) Consalvi Kap. 6. Bartolus B. I. N. 33. Ribadeneira Kap. 5. Orlandini B. I. §. 55. Baillet Kap. 10.

(38) Postremum, vt, quoniam essent in sacris litteris rudes — ne ad populum de sacrosanctis religionis arcanis, ad quatuor

proximos annos, loquantur, quibus quidem cognitionem rerum maiorem sibi parauissent. Ribadeneira Kap. 5. §. 87.

legte sich allein auf das Predigen. Die Neuigkeit seines Aufzuges und sein äußeres frommes Ansehen brachte ihn bald bey dem Pöbel in Ruf, und selbst verschiedene vornehme Frauenzimmer versammelten ihm ihr Gewissen an; ob es gleich Klüßgen sehr wunderbar vorkam, daß ein unwissender Junge sich zum Lehrer und Gewissensrath in einer Stadt aufwerfen wollte, die an gelehrten Geistlichen keinen Mangel hatte. Besonders wurden die Dominicaner zu St. Stephan auf ihn aufmerksam, und entschlossen sich, ihn und seine Thätigkeit auf das genaueste zu untersuchen. Sie luden ihn daher zehn oder zwölf Tage nach seiner Ankunft, in das Kloster zur Mahlzeit, wo sich Ignatius nebst dem Calisto ohne Bedenken einstellte. Nach der Mahlzeit führte der Unterprior, der ein gelehrter Mann war, nebst zween Mönchen, den Ignatium und seinen Schüler in eine abgelegene Kapelle. „Es ist mir angenehm, sprach er mit einer freundlichen Mine zu dem erstern, daß ihr nach dem Benspiele der alten Apostel überall umhergehet, den Menschen den Weg zur Seligkeit zu zeigen. Aber ich wünschte doch zu wissen, auf welche Wissenschaft ihr euch vor andern gesetzt habt? — Wir haben gar nicht studirt, antwortete Ignatius ganz treuherzig ⁽³⁹⁾, und unsere ganze Gelehrsamkeit besteht in ein wenig Grammatik. — Aber, erwiederte der Unterprior, wie könnt ihr euch denn unterstehen, zu predigen? — Wir predigen nicht, war unsers Ritters Antwort, wir führen nur bey Gelegenheiten erbauliche Gespräche von der Religion. —

(39) Peregrinus (d. i. manifeste aperuit, quam Ignatius) eum se esse dixit, qui inter socios esset infirmo fundamento. Condoctissimus, simul etiam salvi Kap. 6.

62 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1527 „Aber, mit Erlaubniß, fuhr der Unterprior fort, „von was für Gegenständen redet ihr in euren Gesprächen? — Wir reden von der Schönheit „der Tugend und von der Häßlichkeit der Laster, „und suchen unsern Zuhörern eine Liebe zu jenen „und einen Abscheu für diesen einzuslößen. — „Wie, fiel ihm der Mönch in die Rede, ihr gestehet selbst, daß ihr unwissend seyd, und unterstehet euch dennoch von Tugenden und Lastern zu „reden, von denen niemand gründlich urtheilen „kann, der kein Weltweiser oder Gottesgelehrter „ist? Ihr müßt also das, was ihr lehret, entweder durch fleißiges Studiren, oder unmittelbar „durch Eingebung des Heil. Geistes erhalten haben (40).“ — Ignatius befand sich nunmehr in einer nicht geringen Verlegenheit. Denn ob er gleich seine Einsichten von göttlichen Dingen durch unmittelbare Offenbarungen erhalten zu haben vorgab, so sahe er doch wohl, daß er bey dem ungläubigen Unterprior mit diesem Vorgeben nicht fortkommen würde. Er schwieg daher eine Zeitlang stille; da aber der Dominicaner beständig in ihn drang, so antwortete er endlich, daß er sich nicht ehe weiter erklären würde, als bis das geistliche Gericht, dem allein er hierinn zu gehorsamen schuldig sey, ihm zu reden befehlen würde. — „Ich will euch schon zum Reden bringen,“ versetzte der Unterprior, und warf dabey einen verächtlichen Blick auf den Calisto. „Euch, sprach

(40) Vos docti non estis, tur igitur a Spiritu Sancto: et loquimini tamen de virtutibus et vitiis. Atqui de his nemo loqui potest, nisi aut doctrina instructus, aut admodum probaret u. s. f. Consalvi a. a. D.
 — Hic Peregrinus non-nihil substitit, cum rationem illam colligendi non

„er, darf man nur ansehen, um euch für einen
 „wahren Schwärmer zu halten.“ — Calisto
 hatte bey seiner Ankunft zu Salamanca seine
 ganz neue Kleidung, die ihm der Großvicarius zu
 Alcala geschenkt hatte, an einen abgerissenen Wil-
 grimm vertauscht, von dem er ein elendes Wamms,
 welches ihm viel zu kurz war, ein Paar alte Halb-
 stiefeln, einen knotigten Pilgerstab und einen un-
 geheuren Hut erhalten hatte ⁽⁴¹⁾; in welcher Tracht
 er so närrisch aussah, als nur möglich war. Ca-
 listo konnte solches selbst nicht läugnen; allein der
 Unterprior, der über ihre Antworten sehr mißver-
 gnügt war, ließ sie beyde in eine kleine Celler füh-
 ren, wo man sie verschloß ⁽⁴²⁾.

§. 28. Nachdem sie hier drey Tage zugebracht, Er wird
 wurden sie auf Befehl des damaligen Großvicarius in das
 de Srias in das öffentliche Gefängniß gebracht, ^{Gefäng-}
 wo man sie in ein altes ungesundes Zimmer steckte, ^{nth ge-} worfen.
 und sie mit einer großen eisernen Kette, drey Ellen
 lang, an einander schloß. Ignatius schien über
 dieß neue Abenteuer sehr vergnügt zu seyn; er sang
 die ganze Nacht mit seinem Jünger Loblieder, und
 freuete sich mit ihm über das Glück, daß sie um
 einer so guten Sache willen leiden sollten. Eine
 Menge andächtiger Leute besuchten sie den folgen-

(41) Gestabat enim sa-
 gum breue, grandem ga-
 lerum in capite, in manu
 baculum, ocreatus ad me-
 dia tibias; et quoniam
 procerus erat statura, eo
 videbatur deformior. Con-
 salvi a. a. E.

sen Vorgang sehr umständ-
 lich; allein Orlandini über-
 gehet die ganze Unterre-
 dung in dem Dominica-
 ner-Kloster mit Stillschwei-
 gen; vermuthlich, weil er
 vorhersehe, daß sie weder
 den natürlichen, noch den
 übernatürlichen Einsichten
 seines Helden viele Ehre
 machen würde.

(42) Consalvi und Ri-
 badencira beschreiben die

64 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1527 den Tag, und versorgten sie mit allen Nothwendigkeiten; dagegen Ignatius ihnen von der Hässlichkeit der Laster, von der Vergänglichkeit aller weltlichen Hoheit, und von der Freude, welche er in seinen Ketten schmeckte, vorpredigte. Endlich erschien der Großvicarius, die Gefangenen zu verhören. Ignatius übergab ihm sein Buch von den geistlichen Uebungen, und nannte ihm auch seine drey übrigen Schüler, die denn, ausser dem Johannes, gleichfalls gefangen gesetzt, aber an einem besondern Orte verwahret wurden. Nachdem der Großvicarius nebst noch einigen Doctoren das Buch des Ignatii gelesen und untersucht hatte, ließen sie ihn holen und sagten, nachdem sie ihn über alle Glaubenslehren vernommen, daß sie sich wunderten, wie er als ein Ungelehrter sich unterstehen könne, gleich zu Anfange seines Buchs den Unterschied zwischen den Tod- und Erlassünden festzusetzen. Ignatius antwortete, daß, wenn er etwas Irriges behauptet hätte, man es verdammen möchte. Ignatius und sein Gesellschafter waren in einem Zimmer über dem Gefängnisse, worinnen die gemeinen Uebelthäter waren, bey denen sich seine zween übrigen Jünger befanden. Die andern Verhafteten brachen sich einsmals insgesamt aus dem Gefängnisse, nur allein Ignatius und seine Schüler blieben bey offenen Thüren freywillig zurück. Dieser Umstand war ihnen vortheilhaft, daher man ihnen auch sogleich einen anständigern Verhaft in einem benachbarten Palaste gab. Nach einem zwey und zwanzigtägigen Verhafte erfolgte endlich das Endurtheil. Man fand weder in den Sitten, noch in der Lehre des Meisters und seiner Jünger etwas Anstößiges. Man sprach sie daher los, erlaubte ihnen auch, den Catechismus zu lehren, verbot ihnen aber, den
Unters

Unterschied zwischen den Tod- und Erlasssünden ehe ¹⁵²⁸ zu berühren, als bis sie sich vier Jahr lang der Gottesgelehrsamkeit gewidmet haben würden. Ignatius, der nur in Dingen, welche ihm gleichgültig waren, einen willigen Gehorsam bewies, sträubte sich lange. Als er aber sah, daß seine Widersetzlichkeit ihm zu nichts half, so versprach er so lange zu gehorchen, als er sich unter der Gerichtsbarkeit von Salamanca befinden würde^{e)} (43).

§. 29. Ignatius hielt die Einschränkung, und geter welcher ihm das Unterrichten erlaubt wurde, ^{bet nach Paris.} für einen Fallstrick, den ihm seine Feinde legten; weil er wohl sah, daß er von der Sünde nicht würde reden können, ohne dieses Verbot zu übertreten. Er bekam also einen Widerwillen, nicht gegen seine Lebensart, sondern gegen ganz Spanien, welches er als ein Land ansah, in welchem er niemals vielen Nutzen würde stiften können. Er faßte daher den Vorsatz, nach Paris zu gehen, welches damals die berühmteste Universität in Europa war, und besaß Eitelkeit genug, diesen Entschluß einem unmittelbaren Winke Gottes zuzuschreiben (44). Er überlegte die Sache mit seinem

e) Consalvi Kap. 7. Ribadeneira Kap. 5. Orlandini B. 1. §. 60. f.

(43) Quam sententiam tamdiu seruaturum se dixit Ignatius, quamdiu in illorum iurisdictione, ac potestate esset. Neque enim esse aequum, vt, nulla vitio in vita deprehenso, nullo errore in doctrina, inuani sibi ad animarum utilitatem obstruerent, ac loquendi libere facultatem eriperent: se sui iuris esse, suaeque vitae rationibus consulturum. Ribadeneira, Kap. 5. §. 96.

(44) Sed Deus, qui dilectum ad magna Virum, ad propositi sui finem per gradus sensim, et vias admiranda- Jesuit. Gesch. I Th. E mira-

66 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1528 Gesellschaftern; allein diese hatten bey den letzten Abenteuern allen Geschmack an seiner Lebensart verlohren, und bezeigten also wenig Lust, ihm zu folgen; doch versprachen sie ihm, daß, wenn sich in Paris hinlängliche Gelegenheit zu ihrem Unterhalte finden würde, sie ihm auf sein Begehren nachkommen wollten. Ignatius machte sich also im December 1527 zu Fuße auf den Weg, und trieb einen Esel vor sich her, der mit seinen Büchern und Schriften beladen war. Als er zu Barcelona ankam, suchten seine Bekannten, ihm die Reise nach Frankreich auszureden, weil diese Krone damals mit Spanien im Kriege begriffen war. Da er aber nicht gewohnt war, sich etwas ausreden zu lassen: so boten sie ihm Geld und Wechselbriefe an, die er dießmal willig annahm; vielleicht weil er der Vorsehung Gottes in einem fremden und feindlichen Lande nicht so viel zutraute, als in dem seinigen. Er kam den 2ten Februar 1528 zu Paris an, und weil er bisher sehr wenig gelernet hatte, so sahe er sich genöthiget, die Grammatik von neuem anzufangen, und sich in einem Alter von 37 Jahren in die niedrigste Classe unter die kleinsten Knaben in dem Collegio Montaignu zu setzen ⁽⁴⁵⁾. Da er noch etwas Geld

mirabiles, quasi manu dacebat, tacito instinctu impulit, vt omnino ex Hispania excedendum, et Parisios abeundum putaret. Orlandini B. I. §. 62.

sto sorori, Paschali, schrieb, erhellet, daß er den 2ten Febr. angekommen. S. Pinii Comment. praeu. §. 15. n. 140.

(45) Die Verfasser seines Lebens bestimmen die Zeit nur ohngefähr; allein aus einem spanischen Briefe, den Ignatius den 3ten März 1528 Laas in Chri-

(46) Igitur Montis acuti collegium itare quotidie, ibique inter procacium puerorum greges, matura iam aetate vir, Grammaticae rudimenta repetere non dedignatus est. Maffei B. I. Kap. 18.

mit aus Spanien gebracht hatte: so stieg ihm gar bald ein Gewissenszweifel auf, daß er das Gelübde der freywilligen Armuth gebrochen hätte. Um nun sein Gemüth zu beruhigen, gab er sein Geld einem spanischen Studenten in Verwahrung, bey welchem er wohnte, der aber treulos an ihm handelte, und damit durchgieng. Ignatius sahe sich nunmehr wieder in die ihm angenehme Nothwendigkeit gesetzt, sein Brod zu betteln; daher er auch seine bisherige Wohnung verließ, und sich in das Hospital in der Vorstadt S. Jacob ⁽⁴⁷⁾ aufnehmen ließ. Weil aber dieses sehr weit von dem Collegio Montaigu abgelegen war, und er überdies viele Zeit auf das Betteln wenden mußte: so wollte es auch hier mit seinem Studiren nicht fort. Er merkte es selbst und gab sich alle Mühe, die Stelle eines Famuli zu erhalten; allein in ganz Paris war kein einiger Professor, ja nicht einmal ein Magister, der einen so närrischen Famulum hätte haben wollen ^f).

§. 30. Weil man damals in Frankreich die spanischen Bettler mit sehr scheelen Augen an-
 sahe: so mußte Ignatius sich nunmehr sehr spar-
 sam behelfen, ohnerachtet er, zur Verminderung
 seines Aufwands, seine strenge Lebensart wieder
 hervorsuchte, die er eine Zeitlang eingestellet haben
 mußte. Zum Glück ward er mit einem Mönche
 bekannt, der es in der Kunst zu betteln sehr weit
 gebracht hatte, und ihm den Rath gab, jährlich

f) Consalvi Kap. 7. Ribadeneira Kap. 5. Orlandini B. I. §. 63 f. Baillet Kap. 12.

(47) Von diesem Hospitale handeln Pinus in n. 151. 152. und Baillet vie de S. Ignace Kap. 12. Comment. præu. §. 15.

1528 während der Ferien nach den spanischen Niederlanden zu gehen, und sich von den Kaufleuten seines Vaterlandes, die nach Antwerpen und Brügge handelten, so viel zusammen zu betteln, als er das Jahr über zu Paris nöthig haben würde. Weil dieser Rath dem Geschmacke Ignatii vollkommen gemäß war, so folgte er demselben willig, und hatte auch nicht Ursache ihn zu bereuen, indem er auf zweien Reisen, welche er in zwey verschiedenen Jahren dahin that, so viel zusammen brachte, daß er und seine Jünger reichlich davon leben konnten ⁽⁴⁸⁾. Dieser gute Erfolg munterte ihn von neuem auf, auch andern eine Liebe zur heiligen Betteley benzubringen. Besonders brachte er drey Spanier, davon der eine Peralta, der andere Castro, und der dritte Amador hieß, dahin, daß sie sich einbildeten, das Eigenthum der zeitlichen Güter sey eine Pest der Seele. Sie verkauften daher alles, was sie hatten, bis auf ihre Bücher, gaben das Geld den Armen, und verfügten sich in das Hospital zu St. Jacob, wo sie, so wie ihr Lehrmeister, sich von der Betteley nähreten. Da diese drey Spanier auf der Universität in Ansehen waren, so machte diese Sache ein großes Aufsehen, besonders unter ihren Landesleuten, welche sie endlich auch mit Gewalt aus dem Hospitale hoblen und wieder in das Collegium führten. Zween Doctores, Peter Ortiz, ein Spanier, und Jacob Govea, ein Portugiese, legten dem Ignatius dieses Verfahren sehr übel

(48) Einige, obwohl un- ausgesprochen haben soll, erhebliche Umstände von stehen in Pinii Comment. seinem Aufenthalte zu Ant. praeu. S. 16. und den das werpen nebst einer Weiss- selbst angeführten Schrift- gung, die er damals von stellern. dem Petrus Quadratus

bis zur Bestätigung des Ordens. 69

aus, und verklagten ihn endlich bey dem Richter, Matthäus Ori, der ein Dominicaner und Prior des großen Klosters auf der St. Jacobsgasse war. Ori ließ unsern Spanier sogleich vor sich fodern; allein man konnte ihn nirgends finden.

§. 31. Derjenige, dem Ignatius sein aus und von Spanien mitgebrachtes Geld in Verwahrung gegeben hatte, war nach Rouen gegangen, und wollte sich nach Spanien einschiffen. Er ward aber daselbst krank, und weil sein Gewissen bey ihm aufwachte, so schrieb er einen sehr wehmüthigen Brief an diejenigen, den er bestohlen hatte, und stellte ihm vor, daß er in seinem Elende vergehen müßte, wenn er ihm nicht sobald, als möglich, zu Hülfe käme. Kaum hatte Ignatius diesen Brief erhalten, als er sich sogleich entschloß, barfuß nach Rouen zu gehen, und nicht ehe einige Speise, ja nicht einmahl einen Tropfen Wassers zu sich zu nehmen, bis er daselbst angelanget seyn würde; ohnerachtet er eine Reise von mehr als 25 Stunden zu thun hatte. Anfänglich ward ihm diese Reise überaus sauer, allein als er zu Argentueil, einer kleinen Stadt zwey Stunden von Paris ankam, empfand er eine solche Leichtigkeit in seinem ganzen Körper, daß er nicht sowohl zu gehen, als vielmehr zu fliegen schien. Als er zu Rouen anlangte, besuchte er den Kranken, bediente ihn, bettelte für ihn Almosen, setzte ihn in Stand, seine Reise fortzusetzen, brachte ihn auf ein Schiff und gieng wieder nach Paris, wo man ihm sogleich sagte, daß der Inquisitor ihn suchen lassen, und daß seine Abwesenheit ihn verdächtig gemacht habe. Ignatius gieng sogleich zu dem Prior der Jacobiner und stellte sich ihm frey

1529 willig dar. Als aber dieser sahe, daß sein ganzes Verbrechen in der Anpreisung einer freywilligen Bettelen bestand, die er selbst für den Stand der Vollkommenheit hielt, so sprach er ihn nicht nur los, sondern belegte ihn auch mit großen Lobeshebungen ⁸⁾ (49).

Er soll mit der Rute geprügelt werden.

§. 32. Nachdem Ignatius achtzehn Monathe in dem Collegio Montaigu zugebracht hatte, ohne daselbst mehr gelernet zu haben, als zu Alcalá und zu Salamanca, begab er sich den 1ten October 1529 in das Collegium der heil. Barbara, die Weltweisheit daselbst zu hören. Aber auch hier brachte er seine meiste Zeit damit zu, daß er sich mit den Studenten von der Verachtung der Welt unterredete, und ihnen beständig vorpredigte, wie schwer es sey, in derselben seelig zu werden. Viele verlachten ihn, andere aber geriethen in eine so übertriebene Andacht, daß sie auch an den Sonntagen und Festtagen nach seiner Anweisung die geistlichen Uebungen machten, anstatt sich in den philosophischen Disputationen einzufinden, welche man an diesen Tagen nach dem Gottesdienste, zur Uebung der jungen Weltweisen, anzustellen pflegte. Dieß mußte die Professores in dem Collegio nothwendig aufbringen. Besonders empfand Johann Pegna, Lehrer der Weltweisheit, es sehr hoch, daß unser

g) Siehe die oben angeführten Schriftsteller.

(49) Daß diese Begebenheit, der Zeitrechnung nach gleich nach der ersten Reise Ignatii nach den Niederlanden gesetzt werden müsse, ohnerachtet andere Verfasser sie in ein anderes Jahr bringen, erhellet aus dem Consalvi, der

Rap. 7. §. 77. ausdrücklich sagt: *Reuerlus primum in Flandria coepit consuetudinibus et colloquiis spiritualibus impensius intendere, eodemque ferme tempore tribus Exercitia trahebat, Peraltae, Baccalanreo Castro u. s. f.*

Spanier ihm seine Schüler verführte. Er nahm ihn anfanglich insbesondere vor, und that ihm die ernsthaftesten Vorstellungen, bedrohte ihn auch, ihn unbarmherzig zu züchtigen, wenn er in seinem schwärmerischen Betragen fortfahren würde. Allein Ignatius war nicht gewohnt, sich durch dergleichen Ermahnungen von etwas abwendig machen zu lassen; überdies glaubte er auch, daß sein nunmehr bald vierzigjähriges Alter ihn für die angedrohte Züchtigung hinlänglich sichern würde. Er fuhr daher fort, alle, bey denen er nur einigen Eingang hatte, mit seiner schwärmerischen Andacht dermaßen zu bezaubern, daß auch viele Studierende die Weltweisheit liegen ließen, und sich in den Mönchsstand begaben. Als Pegna sahe, daß Ignatius, anstatt sich zu bessern, es nur noch ärger machte, so stellte er dem Doctor Govea, als dem Oberhaupte des Collegii vor, wie nothwendig es sey, einen Studenten exemplarisch zu bestrafen, der dergleichen Unordnungen anrichtete. Govea, der noch von dem Vorgange mit den drey spanischen Studenten her, übel auf den Ignatius zu sprechen war, beschloß sogleich, ihm die gewöhnliche öffentliche Strafe geben zu lassen. Diese Strafe wurde der Saal genannt, und bestand darinn, daß man das ganze Collegium durch eine Blocke auf einen großen Saal versammelte, da denn der Verbrecher von den Regenten, in Gegenwart der Schüler, mit Ruthen gestrichen wurde. Dieß war die Strafe, die man unserm Schwärmer zuerkannt hatte.

§. 33. Ohnerachtet man nun die Sache sehr ^{aber} geheim hielt: so erfuhr Ignatius doch etwas ^{unter-} davon, und die Freunde, welche er in dem Colle- ^{bleibt.} gio hatte, gaben ihm den Rath, dasselbe nicht wie-

1529 der zu betreten, und dadurch dieser schrecklichen Beschimpfung zu entgehen. Allein dieß war nicht nach dem Geschmacke unsers Ritters, der sich vielmehr freuete, eine so schöne Gelegenheit, seine Gedult zu üben, bekommen zu haben. Er gieng mit stolzen Schritten nach dem Collegio zu — aber plötzlich entfiel ihm der Muth. Die Vorstellung, daß diese Strafe überaus schimpflich sey, setzte ihn in Schrecken, und brachte ihn mehr als einmal auf den Entschluß, wieder umzukehren. Doch er war zu scharfsichtig, als daß er hierinnen nicht abermals die Fallstricke des Satans hätte entdecken sollen; die Liebe zu Abentheuern bekam gar bald wieder die Oberhand, und er gieng, dem Scheine nach, ganz unerschrocken in das Collegium⁽⁵⁰⁾. Sobald er angekommen war, wurde die Thür verschlossen und die Glocke gezogen. Die Regenten bewafneten sich mit fürchterlichen Rüs-then, und die Schüler versammelten sich in dem Saale, in welchem die Züchtigung vorgenommen werden sollte. Der Anblick dieser fürchterlichen Zubereitungen verursachte in seiner Seele zwei sehr widrige Bewegungen. Auf der einen Seite brannte er für Verlangen, sich durch diese Züchtigung, wie er glaubte, an dem innern Menschen vollkommen zu machen. Auf der andern Seite aber besürchtete er von dieser Beschimpfung gerade das Gegentheil, woben er noch besorgen mußte, daß sie seinem Vorhaben, sich auf dieser Universität

(50) In illud ipsum gymnasium, ubi cruciatus sibi atque ignominia parabatur, pedes conuertit. Hic caro Ignatii metu exalbescere, trepidare, detestare imperium. Sed ille: Itane

aduersus stimulum calces? Ego te, inquit, asine, literas docebo, et simul propere gymnasium ingreditur. Ribadeneira Kap. 7. n. 113.

Schüler zu erwerben, äußerst nachtheilig seyn möchte. In dieser Unentschlossenheit fiel ihm ein Mittel ein, welches von Ohngefähr den besten Erfolg von der Welt hatte. Er gieng mit einer angenommenen Herzhaftigkeit zu dem Vorsteher des Collegii, der sich noch in seinem Zimmer befand, und mußte demselben die Gerechtigkeit seiner Sache so einnehmend vorzustellen, daß Govea völlig davon überzeugt wurde, und sogleich auf andere Gedanken gerieth. Er nahm Ignatium bey der Hand, und gieng mit ihm in den Saal, wo bereits das ganze Collegium versammelt war. Hier warf er sich, als man eben das Zeichen zum Angriffe vermuthete, seinem Schüler zu Füßen, dessen schwärmerische Rede ihn bezaubert hatte, und bat ihn um Verzeihung, daß er sich durch falsche Anklagen wider ihn habe einnehmen lassen. Hier auf stand er auf, und rief überlaut: „Dies ist ein „Heiliger, der auch die allerunehrlichsten Strafen „mit Vergnügen ertragen würde (⁵¹).“

(51) Ich habe diesen Vorgang größtentheils mit den Worten des Ribadeneira und Maffei beschrieben; ohnerachtet ihre Erzählung allen Verdacht einer vorsätzlichen Verschönerung hat. Buläus trägt in der Hist. Vniuersit. Paris. Th. 6. S. 945 das Ende dieses Auftrittes mit den Worten vor: Hoc igitur supplicium vt defugeret Ignatius, Goueam adiit, et praeuenit, probataque innocentia, si non laudem meruit, quod contra regulas peccasset, saltem im-

punitatem consecutus est; über welche zweydeutige Art des Ausdrucks Pinus in Comment. praeuius §. 16. n. 159 sehr ungehalten ist, ob er gleich dem Buläus nichts als das bloße Zeugniß des Maffei und Ribadeneira entgegen zu setzen weiß. Consalvi übergeht diesen ganzen Vorgang mit Stillschweigen, außer daß er bey Gelegenheit der ersten Mißhelligkeit wegen der drey spanischen Studenten bemerkt, Govea habe beschloffen, den Ignatius dieser Sache wegen,

74 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1529² S. 34. Dieser unerwartete Ausgang gereichte
 1533 dem Ignatius, den Verfassern seines Lebens zu
 Folge, zum größten Ansehen. Pegna selbst, der
 Er studie- dieses Ungewitter wider ihn erregt hatte, schöpfte
 ret die nicht nur eine besondere Hochachtung gegen ihn,
 Welt- sondern gab ihm auch den Peter Faber, einen
 weisheit. Sovoyarden zu, der die philosophischen Vorlesungen mit ihm wiederhohlen sollte. Allein es gieng demohnherachtet mit seinem Studieren, wie bisher. Der Teufel war so schlau, ihm allemal, wenn er sich mit der Weltweisheit beschäftigen wollte, den Kopf mit geistlichen Betrachtungen anzufüllen, so daß er dadurch beständig von den Wissenschaften abgezogen wurde. Endlich merkte er die List des bösen Geistes, und wich solcher, dem Vorgeben nach, auf eben die Art aus, deren er sich schon zu Barcellona bedienet hatte^{h)}). Die Bettelen, welche ihre Reize in seinen Augen niemals verlorh, war ein andres Hinderniß in sei-

h) Consalvi Kap. 7. Ribadeneira Kap. 6.

so bald er in das Collegium S. 40. Govea habe un-
 der heil. Barbara kommen fern Sonderling dießmal
 würde, öffentlich mit Ru- ungestraft wieder in das
 then streichen zu lassen; oh- Collegium geschickt, nach-
 ne doch zu melden, ob sol- dem er das Versprechen ge-
 ches geschehen oder nicht. leistet, künftig keine Stu-
 Da nun Consalvi, der das denten mehr zu verführen.
 Leben seines Heiligen aus Dieß scheint der wahr-
 dessen eigenem Munde ver- scheinlichste Ausgang die-
 nommen, sonst nichts ver- ses Austrittes gewesen zu
 gift, was ihm zum Ruh- seyn, und wir werden so-
 me gereichen kann: so wür- gleich sehen, daß Ignas-
 de er diesen Vorgang wohl tius, so lange er die Welt-
 schwerlich vergessen haben, weisheit in dem Collegio
 wenn er anders nur eini- der heil. Barbara hörte,
 germaaßen gegründet wä- sich wirklich alles schwär-
 re. Der Verfasser der Hi- merischen Unterrichtes an-
 stoire des Religieux de la derer enthalten hat.
 Comp. de Jesus sagt Th. 1.

bis zur Bestätigung des Ordens. 75

nem Studiren. Er reisete in dreien Jahren zwey- 1532
mal nach den Niederlanden und einmal nach 1534
England, für sich und für diejenigen, welche er
an sich gezogen hatte, Almosen zu sammeln, welche,
sonderlich in England, sehr reichlich gefallen seyn
sollen. Nachmals wurde er dieser Mühe überho-
ben; denn die Kaufleute, die sich seiner vor andern
annahmen, schickten ihm freywillig so vieles Geld
nach Paris, als er zu seinem Unterhalte nöthig
hatte ¹⁾. Den Unterricht anderer setzte Ignatius
nunmehr eine Zeitlang aus, vielleicht weil er durch
die letzte ihm zuge dachte Züchtigung davon abge-
schreckt worden, daher er auch, so lange er die
Weltweisheit hörte, keinen weitem Anstoß deswe-
gen hatte. Der Doctor Fragus verwunderte
sich einesmals selbst darüber, daß man unsern
Sonderling nicht weiter beunruhigte, und gab ihm
seine Verwunderung deswegen zu erkennen. „Es
„rühret daher, antwortete dieser, weil ich mit nie-
„manden von geistlichen Dingen rede. Allein,
„wenn ich nur erst einmal die Weltweisheit gehört
„habe, werde ich schon wieder nach meiner Gewohn-
„heit handeln.“ ²⁾. Nachdem nun Ignatius die
gewöhnliche Zeit der Weltweisheit gewidmet hatte,
wurde er im Merz 1532 zum Baccalaureus er-
nannt, und zwey Jahre hernach, nämlich 1534
nach Ostern, nach einer scharfen Prüfung, worin
er sehr gut bestanden seyn soll, mit der Magister-
würde beehrt ⁽³²⁾.

i) Consalvi Kap. 7. Ribadeneira Kap. 6.

k) Consalvi Kap. 7. S. 82.

(52) Aus des Pinii Com- Magisterdiplom unsers
ment. prae. S. 17. Num. Ignatii, worinnen es heißt:
168 f. läßt sich die Zeit ge- - - notum facimus, quod
nau bestimmen. Eben ders dilectus noster discretus
selbe liefert Num. 173 das vir, magister IGNATIUS

76 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1534 S. 35. Ignatius legte sich nunmehr noch eine
 Seine Art Sün- nige Zeit zum Scherke bey den Jacobinern auf
 der zu be- die Gottesgelehrsamkeit; weil ihm aber, seinem
 Lehren. Vorgeben nach, alle Wahrheiten der Religion be-
 reits lange zuvor unmittelbar offenbahret worden:
 so nahm er nunmehr den Unterricht anderer wieder
 vor, den er bisher, aus Furcht vor der Ruthe, hatte
 unterlassen müssen. Da seine Art, Sünder zu be-
 kehren, ziemlich außerordentlich war, so verlohnt es
 sich wohl der Mühe, ein Paar Beispiele davon an-
 zumerken. Ein Bekannter unsers geistlichen Rits-
 ters hatte einen unerlaubten Umgang mit einer un-
 züchtigen Person auf einem Dorfe, nicht weit von
 Paris. Um ihn davon abzubringen, steckte sich
 Ignatius bis an den Hals in einen Teich an dem
 Wege, den sein Freund nehmen mußte. Ohner-
 achtet es nun mitten im Winter war, so wartete er
 in dieser Stellung dennoch so lange, bis er ihn
 kommen sah, da er denn mit einem erbärmlichen
 Tone zu schreien anfieng: „Wo eilest du hin, Un-
 glücklicher! Hörest du nicht den Donner über dir
 „brüllen? Siehest du nicht das über dir gezückte
 „Schwerdt der göttlichen Gerechtigkeit? „ Nun
 „so gehe denn hin und stille deine viehische Begier-
 „den; ich aber will indessen hier leiden, bis sich der
 „Zorn des Himmels legen wird.“ Diese Erfin-
 dung hatte einen guten Erfolg; der Verliebte gieng
 in sich, kehrte um und versprach, sein Leben zu bes-
 fern ¹⁾. Ignatius war von der Richtigkeit dies

1) Ribadeneira B. 5. Kap. 2. n. 492.

DE LOYOLA, dioecesis secundum praedictae facul-
 Pampelonensis, in artibus tatis artium statuta et con-
 magister, gradum magiste- fuetudines diligenter prae-
 rii in praeclara artium fa- habitis, solemnitatibus in
 cultate Parisiis, examini- talibus assuetis laudabili-
 bus rigorosis anno Domini ter et honorifice adeptus
 MDXXXIV post Pascha, est etc.

ser Art zu befehlen so überzeugt, daß er auch denen, 1534
 die sie nicht billigen wollten, versicherte, wie er, um
 Seelen zu gewinnen, kein Bedenken tragen würde,
 barfuß, mit Hörnern auf dem Haupte und in der
 schändlichsten Kleidung durch alle Gassen zu lau-
 fen ^m). Ein anderes Mal suchte er einen Doctor
 der Gottesgelehrsamkeit, der sonst ein untadelhafter
 Mann war, dessen Gottseligkeit aber in den Gren-
 zen einer gewöhnlichen Frömmigkeit blieb, seine
 Denkungsart durch folgende List schmachhaft zu
 machen. Er traf ihn bey dem Billard an, und als
 jener ihn nöthigte, mit ihm zu spielen, nahm er dem
 Antrag endlich an, doch mit der Bedingung, daß,
 wenn er verlihren würde, er dem Doctor einen
 ganzen Monat dienen wollte; würde aber dieser
 verlihren, sollte er nur eine einige Sache thun,
 die ihm der Ueberwinder vorschreiben würde. Der
 Doctor ließ sich diese Bedingung gefallen, und
 Ignatius, der in seinem Leben keinen Stoß ge-
 than hatte, gewann. Der Doctor hielt dieses für
 etwas übernatürliches, und unterwarf sich ohne
 Widerrede dem Gesetze, wozu er sich anheischig ge-
 macht hatte. Ignatius ließ ihn die geistlichen
 Uebungen einen ganzen Monat lang machen, nach
 deren Verlauf der Doctor ein ganz anderer Mensch
 wurde ⁿ) (⁵³).

m) Ribadeneira a. a. D. n. 483.

n) Ribadeneira B. 5. Kap. 10. n. 551. Maffei
 S. 173.

(53) Ribadeneira und Barbeyrac hat in seinem
 Maffei sind unbesonnen Werke du Jeu B. 1. Kap.
 genug, in dieser Begeben- 2. S. 25 schon mit Recht
 heit, sie mag nun wahr, bemerkt, daß solches die
 oder erdichtet seyn, ein Wunderwerke schänden
 außerordentliches Wunder heiße.
 Gottes zu erblicken; allein

78 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1534 §. 36. Indessen hatte Ignatius während dieser Zeit das eigentliche Geschäft, welches ihm so sehr am Herzen lag, beständig vor Augen; nämlich einen geistlichen Ritterorden zu stiften, und sich zu dem Ende Jünger zu verschaffen. Bisher hatte er die Schwärmeren für das einzige und kräftigste Mittel gehalten, in seinem Vorhaben glücklich zu seyn; und nach Maasgebung dieser Vorstellung hatte er auch seine ersten Gefellschafter in Spanien gewählt. Allein die vielen Abenteuer, in welche ihn sein schwärmerisches Betragen gestürzet hatte, und vielleicht auch reifere Einsichten, welche er nach und nach zu Paris erhielt, überzeugten ihn endlich, daß er damit allein nicht fortkommen würde, sondern daß die Beyhülfe der Wissenschaften unentbehrlich sey, wenn man in der Kirche etwas vorstellen wollte. Dieß war vielleicht die Ursache, warum er sich jetzt um seine ersten spanischen Anhänger nicht sehr bekümmerte, die, wie ich bereits oben bemerkt habe, ein jeder seinen Gang giengen. Auch die drey, welche er anfänglich zu Paris an sich gezogen hatte, blieben nicht in Verbindung mit ihm. Der Baccalaureus Castro ward nachmals ein Carthäuser, Peralta aber, der als ein Pilgrim nach Jerusalem reisen wollte, wurde in Italien aufgehoben und wieder nach Spanien zurückzukehren genöthiget^o). Ignatius bewarb sich daher von der Zeit an, da er in dem Collegio der heil. Barbara die Weltweisheit erlernete, um andere Schüler, und da er nunmehr nicht allein auf eine herrschende Neigung zur Schwärmeren, sondern auch auf Fähigkeit und Wissenschaften sahe, so war er dießmal in seiner Wahl glücklicher, wie wir sogleich sehen werden. Die Befehrung derjes-

Er be-
wirbt sich
um Schü-
ler.

•) Consalvi Kap. 7. n. 78.

nigen, welche er für Irrgläubige hielt, war vom Anfange an der Hauptendzweck des Ordens gewesen, mit welchem er umgieng. Aus dieser Absicht war seine Reise nach dem heiligen Lande geflossen, und dieses Vorhaben verrieth er auch während seines Aufenthalts zu Paris deutlich genug. Die Verbesserung des gottesdienstlichen Lehrbegriffes, welche in Deutschland ihren Anfang genommen hatte, fand schon damals auch in Frankreich, ja selbst auf der Universität zu Paris viele Freunde und Beförderer; allein Ignatius suchte sie, so viel in seinen Kräften war, auf das eifrigste zu hindern. Er kundschaftete alle diejenigen sorgfältig aus, welche Lutheri Vorhaben gerne sahen, und gab sie bey dem Kegergerichte an, da sie denn ihren sogenannten Irrthümern abzuschwören gezwungen wurden. Diese Art zu bekehren, bey welcher Ignatius sehr frühe zu erkennen gab, wess Geistes Kind er sey, haben seine Schüler nachmals sorgfältig beygehalten, und bis auf den höchsten Grad der Grausamkeit und Unmenschlichkeit getrieben ⁽⁵⁴⁾.

(54) Hoc porro anno (1534) *Parisiis* affigi coepta sunt noctu publica scripta aduersus Eucharistiam. . . Dabat tum operam Theologiae in eadem vrbe S. Ignatius Loyola, incensusque fidei tuendae studio, omnem diligentiam in reuocandis in Ecclesiae sinum haeresi contaminatis collocabat. Odoric. Raynaldus in *Annal. Eccles.* Lib. 20. ad ann. 1534. Complures haereticos,

grassante iam peste *Lusitana*, tempestiuus disputationibus monitisque conuictos, ad Sacra Quaesitorum tribunalia volentes adducit, et cum sancta *Romana* Ecclesia in gratiam secreta abiuuratione restituit. Massey B. I. Kap. 21. *Orlandini* B. I. § 97 erzählt solches gleichfalls, und leugnet dabey nicht, daß man mit überaus großer Strenge zu Werke gegangen.

80 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1534 S. 37. Der erste, den Ignatius zu Paris auf seine Seite brachte, war Peter le Sevre oder Faber, ein armer Savoyarde aus dem Dorfe Villaret, in dem Herzogthum Genevois, wo er 1506 geboren war, und in seiner Jugend die Schaafe gehütet hatte. Weil er sehr früh Lust zum Studiren bekam, so erlernete er in einer kleinen Stadt, nicht weit von seinem Geburtsorte, die lateinische Sprache, und gieng hierauf, auf Anrathen eines Carthäusermönchs, der mit ihm verwandt war, auf die Universität Paris. Le Sevre besaß viele natürliche Fähigkeiten, und weil er fleißig war: so brachte er es in den Wissenschaften sehr weit. Dieß, und sein angenehmes und gefälliges äußeres Betragen machte, daß sich Ignatius zwei Jahre lang alle Mühe gab, ihm einen Geschmack an der geistlichen irrenden Ritterschaft bezubringen. Da er ihn endlich in derjenigen Gemüthsfassung sahe, in welcher er ihn wünschte, sagte er einsmals zu ihm, daß er entschlossen sey, so bald er die gehörige Zeit auf die Theologie gewandt haben würde, in die Morgenländer zu gehen, und an der Befehrung der Ungläubigen zu arbeiten. Le Sevre ward sogleich hitzig, fiel dem Ignatius um den Hals, und betheuerte, daß er bereit sey, ihm bis in den Tod zu folgen; nur wünschte er vorher noch eine Reise in sein Vaterland thun zu dürfen. Ignatius erlaubte ihm solches, und als le Sevre zurück kam, blieb er auf seinem Vorsatze, jenem überall zu folgen. Sein Lehrmeister, der ihn gerne noch gelehriger und biegsamer machen wollte, schrieb ihm die geistlichen Uebungen vor, welche auch eine so starke Wirkung auf diesen jungen Menschen hatten, daß, da er sich mitten im Winter in einem sehr kalten Zimmer befand, er eine so brennende Hitze fühlte, daß er auch
in

Und zieht
den Peter
Faber an
sich.

in den Hof gehen mußte, um sich abzukühlen. Er fastete sechs Tage nach einander, in welcher Zeit er allein von dem Anschauen des geweihten Brodes im heil. Abendmal lebte; und vielleicht würde er sein Fasten noch weiter getrieben haben, wenn ihm nicht sein Lehrmeister befohlen hätte, zu essen, damit er ihn nicht etwa gar verlihren möchte P).

1534

§. 38. Ignatius hatte diesen seinen ersten Sohn mit vielen Schmerzen gebohren; allein der zweyte ward ihm nicht viel leichter. Es war solches ein Edelmann aus Navarra, Namens Franciscus Xaver, welcher in dem Collegio Beauvais die Weltweisheit lehrte, und aus einem vornehmen adelichen Hause abstammte. Sein Vater besaß zwar ansehnliche Güter; sie waren aber für den üppigen Aufwand, den sein Sohn zu Paris machte, kaum hinlänglich, daher dieser mehr als einmal in nicht geringe Verlegenheit gerieth (⁵⁵). Xaver besaß übrigens einen lebhaftesten Geist, einen richtigen Verstand, ein angenehmes Wesen, eine edle Seele und ein gutes Herz; war aber dabey

Engl.
den den
Franc.
Xaver.

p) Ribadeneira B. 2. Kap. 4. §. 117. B. 3. Kap. 11. §. 256 f. Maffei S. 69 f. Bartolus B. 2. Kap. 1. Orlandini B. 1. n. 76 f.

(55) Inter haec Franciscus tuendae inter aequales, vt fit, nobilitatis et dignationis avidus extra modum sumpta prodibat. Horat. Tursellinus de vita S. Francisci Xaverii B. 1. Kap. 2. worauf er folgende erzählet, sein Vater sey des vielen Aufwandes überdrüssig geworden, und habe den Franciscum nach

Hause nehmen wollen; allein des letzteren Schwester, welche Uebtissinn in einem Nonnenkloster gewesen, habe ihrem Vater gerathen, keine Kosten zu scheuen, etiamli domesticas in eam rem opes exhauriri oporteret, weil ihr offenbaret worden, daß er von Gott zum Apostel der neuen Welt bestimmt sey.

82 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1534 verwegen und überaus ehrgeizig ⁽⁵⁶⁾. Er hatte anfänglich nur seinen Spott mit des Ignatii schwärmerischen Grundsätzen und Aufführung, und machte dessen fromme Bettelen mehr als einmal lächerlich. Dieser verbiß den Verdruß, den er über dessen Spötteleyen empfand, und griff ihn an seiner schwachen Seite an. Er pries ihn glücklich, wegen der großen Gaben, die die Natur in ihn ge-
 leget hätte; er lobete seinen aufgeweckten Geist, gab ihm öffentlich Beyfall, und führete ihn überall Schüler herben, um ihn durch die Menge seiner Zuhörer in Ansehen zu setzen. Er brachte sie sogar bis in seine Classe, und wenn er sie ihm vorstellte, so geschah es allemal mit den übertriebensten Lob-
 benserhebungen ihres künftigen Lehrers. Xaver ward durch diese Schmeichelen gefälliger gegen den Ignatius gemacht, und die Aenderung des le-
 Sevre, der mit ihm auf einer Stube wohnete, nebst der hohen Geburt des erstern, die er nunmehr er-
 fuhr, brachten ihm nach und nach andere Begriffe von demselben bey. Was ihn endlich noch am-
 meisten biegsam machte, war dieses, daß Ignatius ihn von Zeit zu Zeit mit Gelde aushalf, woran es dem Xaver immer fehlte. Nachdem er sich nun-
 auf solche Art in dessen Gunst gesezet hatte, drang er lebhafter in ihn, und griff ihn dabey jederzeit bey seiner herrschenden Leidenschaft, der Ehrbegierde, an. „Ich will, sagte er, gar nicht in dir die Ver-
 „gierde nach Ehre ersticken; ich will dir keine Ver-
 „sinnung einflößen, welche einem edlen Herzen un-

(56) Caeterum dum Xa- coelestis vis interuenit
verius dignitatis magis, hominemque auidum glo-
 quam salutis memor, studia riae, ad gloriosius piae san-
 scientiae diuinae ad huma- taeque vitae curriculum
 na refert praemia, inani- aliquando traduxit. Tur-
 bus eius contentionebus sellinus a. a. D.

„anständig wäre. Sey ehrbegierig; nur bleib
 „nicht bey der eiteln irdischen Ehre stehen. Ma-
 „che dich durch geistliche Eroberungen unsterblich.
 „Kündige den Bonzen und Imans den Krieg
 „an. Pflanze die Fahne des Kreuzes auf die Pa-
 „goden und Moscheen. Zerbrich die Götzenbil-
 „der, und stelle an ihrer Statt die Bilder der Mut-
 „ter Gottes und der Heiligen auf. Bilde dir
 „übrigens, fuhr er fort, nicht ein, daß du dein
 „Glück bey der Welt machen werdest. Die schlech-
 „ten Umstände deiner Familie, und die traurige
 „Stellung, worinnen du dich selbst befindest, ver-
 „sündigen dir lauter Kummer und Elend. Und
 „wenn du endlich auch zu der höchsten Staffel der
 „weltlichen Ehre gelangtest, was würde es dir hel-
 „fen, wenn du die ganze Welt gewönneest und das
 „bey Schaden an deiner Seele littest? Diese
 „und andere ähnliche Vorstellungen, mit welchen
 Ignatius bey aller Gelegenheit das Gemüth sei-
 nes Freundes bestürmete, machten endlich Eindruck
 bey demselben; zumal da er seiner äußern Umstände
 wegen in nicht geringer Verlegenheit war. Er
 entschloß sich, obgleich nach einem sehr harten
 Kampfe mit der Vernunft, dem Ritter der heiligen
 Jungfrau auf allen Schritten zu folgen, und Glück
 und Beschwerlichkeiten mit ihm zu theilen. Da
 Ignatius ihn endlich auf so guten Wegen sahe,
 verordnete er ihm die geistlichen Uebungen, die
 Laver auch vornahm, so bald sich die academi-
 schen Feiertage anfiengen. Er zog ein härenes
 Kleid an, brachte vier ganzer Tage ohne Essen und
 Trinken zu, und entzog sich der Welt mit einem auf-
 serordentlichen Eifer. Allein diese Eroberung
 hätte dem Ignatius beynahe das Leben gekostet.
 Ein Spanier, Namens Michael aus Navar-
 ra, oder, wie er von andern genannt wird, Nas-

84 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1.534 varoe, war äußerst aufgebracht, daß Xaver ein seiner vornehmen Geburt so unanständige Lebensart ergriff. Da er ihn durch Worte nicht auf andere Gedanken bringen konnte, so entschloß er sich, denjenigen aus dem Wege zu räumen, der der Urheber von der Veränderung seines Freundes war. Er gieng zu dem Ignatius, in der Absicht, ihn zu erstechen; allein kaum hatte er dessen Zimmer betreten, so hörte er eine drohende Stimme, welche zu ihm sagte: „Unglücklicher, wo willst du hin? „Was willst du anrichten?“ Diese Worte erschreckten den Spanier so, daß er sogleich umkehrte, und die Abscheulichkeit seines Vorhabens erkannte ¹⁾).

Den Lai-
nez und
Salme-
ron.

§. 39. Die Veränderung des Xaver macht auf der ganzen Universität ein großes Aufsehen und erleichterte dem Ignatius die Eroberung seiner übrigen Schüler, welche ihm nunmehr wenig Mühe kostete. Zween junge Spanier, welcher ihrem Meister und dem nachmals von ihm gestifteten Orden die vorzüglichsten Dienste geleistet haben, nämlich Jacob Lainez und Alphonsus Salmeron, schlugen sich zugleich zu ihm. Der erste war zu Almazon, einer kleinen Stadt in Altcastilien, geboren, und damals etwa 23 Jahr alt; der letztere aber war nicht weit von Toledo gebürtig, und befand sich damals erst in dem 1 Jahre seines Alters. Die Jugend hat sich zu allen Zeiten vorzüglich von der Schwärmeren hinreißen lassen, daher man sich eben nicht sehr wundern darf, daß diese Jünglinge so vielen Geschmack an dem sonderbaren Leben unsers Mitters fanden. S

1) Ribadeneira B. 4. Kap. 7. n. 410. Orlandi B. I. S. 83 f.

bis zur Bestätigung des Ordens. 85

höreten die Weltweisheit zu Alcalá, und erfuhren 1534 daselbst so viele wunderbare Dinge von ihm, daß sie sich auch entschlossen, nach Paris zu gehen, und sich daselbst der Führung dieses außerordentlichen Mannes zu überlassen. Sie hatten ihn niemals gesehen, erkannten ihn aber sogleich, als sie nach Paris kamen, und ihnen ein lahmer, hagerer Mann, mit einem frommen Ansehen begegnete. Sie redeten ihn an, erzählten ihm die Ursache ihrer Reise, und wurden von ihm mit Freuden angenommen. Er ließ sie die geistlichen Uebungen machen, worinnen sie mit dem brennendsten Eifer aus-
 spielten ^r).

§. 40. Nicht lange hernach zog er noch einen Spanier in seine Gesellschaft, welcher Nicolaus Alphonsus hieß, von seinem Geburtsorte aber, der nicht weit von Palencia ⁽⁵⁷⁾ im Königreiche Leon, liegt, den Zunamen Bobadilla bekommen hat. Er war sehr arm, und hatte ehemals zu Valladolid die Weltweisheit gelehrt. Ignatius brachte ihn durch Almosen an sich, die er allemal mit den nachdrücklichsten Vermahnungen begleitete. Er ließ ihn die geistlichen Uebungen machen, und da er in denselben bestand, so machte er ihn zu seinem fünften Gesellschafter. Der sechste endlich war ein portugiesischer Edelmann, Namens Simon Rodriguez von Azavedo, der schon einige Jahre auf Kosten des Königes von Portugal zu Paris studiret hatte. Er war noch jung, und verband mit einer sehr einnehmenden äußern Ge-

^r) Ribadeneira B. 2. Kap. 3. §. 118. Orlandini B. 1. §. 87.

(57) Nicht Valencia, ligieux de la Comp. de Jesus Th. 1. C. 47 heißt.

86 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

I 53 4 stalt einen scharffsinnigen Geist. Er soll dabey so keusch gewesen seyn, daß er auch allen Schönen widerstand, welche alle ihre Reize aufboten, ihn zu besiegen. Ignatius war glücklicher. Rodriguez vertrauete sich seiner Führung an, und faßte den Entschluß, sein Leben der Befehrung der Ungläubigen zu widmen. Ignatius, dem er sein Vorhaben anvertrauete, ward darüber erfreuet, gestand ihm, daß er gleiches Sinnes sey, und nahm ihn zu seinem sechsten Gesellschafter an *).

Er schlägt **J. 41.** Es scheint, daß Ignatii Absicht das seinen Gesellschaftern die Befehrung der Ungläubigen vor. mals nur noch allein auf die Befehrung der Ungläubigen im heiligen Lande gerichtet gewesen, wenigstens schlug er seinen gegenwärtigen sechs Gesellschaftern keine andere Unternehmung vor. Er hatte sie bereits insgesamt einzeln dazu vorbereitet; um sich aber ihrer Gesinnung noch mehr zu versichern, versammelte er sie im Julio und sagte zu ihnen mit seiner gewöhnlichen Begeisterung: daß er sich glücklich schätzen würde, um des Glaubens willen sein Blut in einem Lande zu vergießen, welches durch das Blut des Erlösers geheiligt wäre. Er setzte hinzu, daß er sich zur Ausführung dieses Vorhabens durch ein besonderes Gelübde verbinden wolle, allen weltlichen Geschäften zu entsagen; und in das heilige Land zu reisen. Seine Jünger fiengen sogleich Feuer, und erklärten sich einmüthig, daß sie gleiche Gesinnung mit ihm hätten; erkannten ihn für ihren Meister und Anführer, und versprachen, ihn niemals zu verlassen. Weil ihnen indessen einfiel, daß allerley Hindernisse möglich wären, welche sie an der Ausführung ihres Vorhabens hindern könnten: so trugen sie ihm

s) Ribadeneira a. a. D. Orlandini B. I. S. 88.

bis zur Bestätigung des Ordens. 87

ihren Zweifel vor. Ignatius wußte denselben 1534 bald zu heben. „Wenn wir, sagte er, nach Venedig kommen, und daselbst innerhalb Jahresfrist keine Gelegenheit finden, uns nach dem heiligen Lande einzuschiffen: so sind wir von unserm Gelübde in diesem Stücke los, und wollen alsdann unsere Dienste dem Papste anbieten, damit er uns hinschicken kann, wohin er will.“ Dieser Einfall gefiel ihnen allen; weil aber die mehresten unter ihnen noch nicht die gehörige Zeit auf die Gottesgelehrsamkeit gewendet hatten, Ignatius ber aus eigener Erfahrung wußte, daß heutiges Tages zur Bekehrung anderer etwas mehrers gedreht, als unmittelbare Eingebungen und ein seltsames äußeres Ansehen: so hielt er es für nöthig, ihnen die gehörige Zeit bis zur Vollendung ihres Studirens zu lassen. Er setzte ihnen daher, vom Julius 1534 an, bis zu Ende des Januars 1537 zwey und ein halbes Jahr, nach deren Verlauf sie zur Erfüllung ihres Gelübdes schreiten sollten.

§. 42. Damit sie es nun nicht, wie seine ersten Schüler machen, und ihren Eifer erkalten lassen möchten, so suchte er sie, so bald als möglich, durch ein feyerliches Gelübde näher zu verbinden. Er versammelte sie daher den 15 August, an welchem Tage die römische Kirche das Fest der Himmelfahrt der heil. Jungfrau feyert, in dem Nonnenkloster zu Montmartre, welcher Ort damals noch außerhalb Paris lag, sie mit der heiligen Jungfrau auf das feyerlichste zu verloben. Leandre, welcher vor Kurzem zum Priester geweiht worden war, las ihnen in einer unterirdischen Kasse, in welcher Dionysius der Areopagit um des Glaubens willen enthauptet worden seyn soll,

Sie legen
ihre Ge-
lübde zu
Mont-
martre
ab.

88 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1534 Messe, und theilte ihnen das Abendmahl mit eigener Hand aus. Nachdem solches geschehen war, legten sie mit lauter und deutlicher Stimme das Gelübde ab, daß sie in der vorhin verabredeten Zeit die Reise nach Jerusalem antreten und die Ungläubigen in dem Morgenlande zu bekehren suchen wollten; daß sie allem Besitze weltlicher Güter, ausgenommen so viel sie zu ihrer Reise nöthig haben würden, absagen, und wenn sie nicht dahin kommen sollten, oder nicht daselbst bleiben könnten, nach Rom gehen, sich dem Papste zu Füßen werfen, und ihn bitten wollten, daß er nach seinem Gefallen über sie befehlen möchte ⁽⁵⁸⁾. Ignatius

(58) Hoc eodem anno, die S. Mariae in Augusto, omnes qui tunc in eadem eramus determinatione, et exercitati (praeter M. Franciscum, qui cum esset in eadem determinatione nondum acceperat Exercitia) eodem die, inquam, iuimus omnes ad S. Mariam propè Lutetiam, ut ibi quisque votum faceret eundi Jerusalem tempore statuto, et post reditum inde, ponendi se sub obedientia Pontificis Romani, incipiendique die assignato relinquere parentes et retia, praeter viaticum. Eramus autem qui hac prima vice convenimus, Ignatius, M. Franciscus, ego Faber, M. Bobadilla, M. Laynez, M. Salmeron, M. Simon u. s. w. Le Sevre in seinem Diario beyh Pinio Comment. praev. §. 18. n. 178. Es

haben einige geglaubt, Ignatius und dessen erste Gesellschafter hätten ihr Gelübde an dem gedachten Tage an zween verschiedenen Orten abgelegt, nämlich zu Notre Dame des Champs, und in der Kapelle zu Montmartre; allein Pinus hat solches an dem angeführten Orte n. 179 f. hinlänglich widerlegt. Montmartre (Mons Martyrum), welches damals ohne Zweifel noch außer den Ringmauern von Paris lag, macht jetzt das sechste Quartier dieser großen Stadt aus. Das Benedictiner Nonnenkloster, in welchem sich die unterirdische Kapelle befindet, liegt in der Vorstadt dieses Quartiers auf einem Berge, und ist sehr reich. Von diesem ersten feyerlichen Gelübde pflegen die
mehrere

bis zur Bestätigung des Ordens. 89

war nicht damit zufrieden, seine Gesellschafter ein-
mal zu einem feyerlichen Gelübde bewogen zu ha-
ben; sie mußten ihm auch versprechen, daß sie das-
selbe alle Jahre an eben demselben Tage und unter
eben denselben Umständen erneuern wollten. Uebers-
dies verband er sie, sich oft einander zu besuchen,
fleißig mit einander spazieren zu gehen und kleine
Gasterenzen anzustellen; durch welche Mittel er sie
nicht nur in der Beständigkeit in ihren einges-
gangenen Verbindungen zu erhalten, sondern
sie auch immer fester mit einander zu verknüpfen
glaubte ¹⁾).

§. 43. Ignatius war vor Freuden über die Ignatii
Gelehrigkeit seiner Jünger außer sich, und da er
sich bisher eine geraume Zeit als ein anderer vernünf-
tiger Mensch ausgeführet hatte: so gerieth er nun-
mehr wieder in eine heilige Wuth; vielleicht, sei-
nen Gesellschaftern nicht allein mit Worten, son-
dern auch durch sein Beispiel zu predigen. Er
nahm seinen Aufenthalt bey unserer lieben Frauen
auf dem Felde, welches jetzt die Carmeliterkirche
in der Vorstadt St. Jacob ist, und brachte das

1) Consalvi Kap. 8. §. 85. Ribadeneira B. 2.
Kap. 3. §. 118. Maffei B. I. Kap. 21. Bartolus
B. 2. Kap. 6. Pinus in Comment. prae. §. 18. Or-
landini B. I. §. 89 f. Baillet Kap. 13.

mehresten Schriftsteller
dieses Ordens, dessen Stif-
tung zu rechnen. Ohner-
achtet nun solches auch
füglich geschehen kann: so
habe ich es doch für beque-
mer gehalten, die päpstli-
che Bestätigung für den ei-
gentlichen Anfang dieses
Ordens anzunehmen, in-

dem solche, nach dem Lehr-
begriffe der römischen Kir-
che, zur Errichtung eines
neuen Ordens unentbehr-
lich ist, die Gesellschaft im
Jahre 1534 auch noch lan-
ge nicht diejenige Gestalt
hatte, die sie wenig Jahre
hernach bekommen.

90 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1534 selbst ganze Tage mit heiligen Betrachtungen zu. Ueberdieß hielt er sich auch von Zeit zu Zeit in einem finstern Steinbruche bey Montmartre auf, wo er alle die heiligen Grausamkeiten wieder erneuerte, die er ehemals in der Höhle bey Manresa an seinem Leibe ausgeübet haben soll. Diese harte Lebensart machte seine alte Magenkrankheit wieder rege, und stürzte ihn eine solche Mattigkeit, daß auch die Aerzte ihm alle dergleichen geistliche Uebungen völlig untersagten. Weil aber dem ohnerachtet keine Arzneymittel mehr bey ihm anschlagen wollten, verordneten sie ihm, die Luft zu verändern, und eine Reise in sein Vaterland vorzunehmen. Weil er sich aber alsdann von seinen Gesellschaftern hätte trennen müssen: so wollte er sich hierzu lange nicht entschließen. Es ereignete sich indessen gar bald ein Umstand, welcher Ignatii Bedenklichkeiten in Ansehung dieser Reise überwog. Xaver, Lainez und Salmieron wollten nach Spanien in ihr Vaterland reisen, und ihre häuslichen Angelegenheiten in Ordnung bringen; ehe sie ihrem Vermögen absageten. Ihr Meister hielt es nicht für rathsam, in diese Reise zu willigen, weil er befürchtete, ihre Anverwandten möchten sie durch List oder Gewalt von ihrer bisherigen Lebensart abwendig machen, und ihn um alle Früchte seiner mühsamen Arbeit bringen. Er entschloß sich also, ihre Geschäfte selbst auf sich zu nehmen, und die Reise nach Spanien ohne Verzug anzutreten. Als er sich eben auf den Weg machen wollte, wurde er von neuem bey dem Regerrichter, Matthäus Ori, verklaget. Ignatius wartete nicht, bis ihn dieser rufen ließ, sondern gieng freiwillig zu ihm, und bat ihn, seine Sache ohne Zeitverlust zu untersuchen, indem er im Begriffe stehe, Paris zu verlassen. Die Klage betraf vornehmlich sein Buch.

bis zur Bestätigung des Ordens. 91

von den geistlichen Uebungen, daher Ori es zu lesen verlangte. Allein, anstatt etwas Verwerfliches darinn zu finden, fand er es so sehr nach seinem Geschmacke, daß er auch Ignatium bat, es abschreiben zu dürfen. Dieser fand kein Bedenken dabey, begnügte sich aber nicht mit der mündlichen Versicherung des Ori, sondern gieng wenig Tage hernach mit einem Notario und dreyen Doctoren von der Sorbonne zu demselben, und bat ihn um ein förmliches Zeugniß, daß das Buch von den Uebungen keine Ketzeren enthielt, welches ihm denn Ori auch ohne alle Schwierigkeiten ertheilte ^{u)}).

§. 44. Da nun Ignatius durch nichts mehr an seiner Reise gehindert wurde, so nahm er von seinen Gesellschaftern Abschied. Er befahl ihnen, daß sie den 25 Januar 1537 von Paris abgehen und ihn zu Venedig erwarten sollten, von da sie ihre Reise nach dem heiligen Lande antreten wollten. Er ermahnte sie, in ihrem Vorhaben beständig zu seyn, einander als Brüder zu lieben, und in seiner Abwesenheit dem Le Sevre, als dem Aeltesten unter ihnen, zu gehorchen. Er wollte anfänglich diese Reise zu Fusse thun, allein seine Gesellschafter kauften ihm, seiner Schwachheit wegen, ohne sein Wissen, ein Pferd, und nöthigten ihn, sich dessen zu bedienen. Er reisete also zu Anfange des Jahres 1535 von Paris ab, nach dem er sich sieben volle Jahre daselbst aufgehalten hatte ⁵⁹⁾). Als er nur noch wenige Stunden von

u) Consalvi Kap. 7. §. 86. Orlandini B. I. §. 95 f.

(59) Consalvi sagt daß er 1535 mit seinen Gesellschaftern die nöthige Abreise getroffen, und hierbadeneira bemerkt nur, auf fährt er fort: Ignatius

1535 seinem Stammhause Loyola entfernt war, er kannte ihn Johann d'Equibar, der ihn ehemals

zius igitur — iter in Hispaniam ingreditur; §. 2. Kap. I. §. 103 aber sagt er: Spatio Philosophiae emenso, reliquum tempus ad annum trigesimum quintum exeuntem sacrae theologiae tribuit. In dem kurzen und sehr alten Chronicon beyhm Pinus Comment. praeu. §. 59 heißt es gleichfalls: MDXXXV. *Luzetia* discedit; valetudinis recuperandae causa in patriam, ex medicorum et sociorum consilio et hortatione, profecturus. Ein gleiches wird auch in der Relatione facta Gregorio PP. XV. super vita — S. Ignatii beyhm Pinus §. 101. n. 1054 behauptet. *Maffei* B. 2. Kap. I. setzt seine Abreise per autumnus tempus eben desselben Jahres, womit auch *Orlandini* B. 1. §. 99 übereinkommt; daß sich aber diese beyden letzten Schriftsteller geirret, indem Ignatius zu Anfang des 1535 Jahres von Paris abgereiset seyn muß, weil er sich im May dieses Jahres schon in seinem Vaterlande befand, beweiset *Bartolus* B. 2. Num. 23. Indessen läßt sich wider das angegebene Jahr 1535 noch ein vielleicht nicht geringer Einwurf an-

führen. Pinus theilet in Comment. praeu. §. 18. Num. 174 und 185. zwey unsern Ignatium betreffende Zeugnisse aus den Originalen mit. Das eine ist von dem Decano und den Magistris der theologischen Universität zu Paris den 14 October 1536 ausgefertigt und daselbst heißt es unter andern so: Cum igitur non solum fama referente sed ipsius rei euidenti declaratione veraciter nobis constet, dilectum nostrum, venerabilem et discretum virum, magistrum Ignatium de Loyola, in artibus magistrum, et in sacra theologia studentem esse: volentes, prout etiam nobis incumbit, in hac parte veritati testimonium perhibere; tenore praesentium notum facimus — quod praefatus magister Ignatius de Loyola per vnum annum cum dimidio in eadem nostra Facultate studuit. In cuius rei testimonium u. s. f. Ignatius wurde 1534 nach Ostern mit der Magisterswürde beehret, worauf er das Collegium der heil. Barbara verließ, und die Theologie hörte. (s. oben §. 34.) Das Ende der achtzehn Monathe, welche

dasselbst gesehen hatte, und sogleich nach dem Schlosse lief, diese angenehme Nachricht daselbst zu überbringen. Don Martin de Garcias (60)

da er sich vermöge dieses Zeugnisses auf die Gottesgelehrsamkeit gelehrt, fällt also in den October 1535; und doch soll er schon zu Anfange dieses Jahres von Paris abgereiset seyn. Das zweyte Zeugniß ist von dem Regerrichter Thomas Laurentius ausgestellt, worinnen er bezeuget: quod praecessor noster frater Valensinus Li praedictae facultatis Theologiae Doctor, et generalis Inquisitor fidei in toto regno Franciae, quandoque inquisuit de vita, moribus et doctrina Ignatii de Loyola, et qui ei fuimus a secretis, numquam percepimus, quod inuenerit in eo, nisi quod Catholicum et Christianum erat. Insuper notimus dictum de Loyola, et magistrum Petrum Fabrum et nonnullos familiares; quos vidimus catholice semper et virtuose viuere; nec unquam deprehendimus, nisi quod decet viros Christianos et optimos. Exercitia insuper, quae dat dictus de Loyola, quantum cognoscere de illis potuimus, Catholica nobis videntur. Datum et actum Parisiis — anno 1536 die XXIII mensis Ianuarii; welches aber,

weil man damals das Jahr in Frankreich noch mit dem Ofterfeste anfieng, schon das folgende 1537 Jahr ist. Dieß letztere Zeugniß kann nun zwar in Ignatii Abwesenheit ausgefertigt seyn, indem Le Sevre und seine übrigen Gesellschafter um dasselbe angehalten haben können; als welche gegen das Ende des 1536 Jahres Paris gleichfalls verließen: allein in Ansehung der in dem erstern Zeugnisse angegebenen anderthalb Jahren, welche Ignatius nach vollendeten philosophischen Lehrjahre sich der Gottesgelehrsamkeit gewidmet, bleibt immer noch eine Schwierigkeit übrig, welche durch das einstimmige Zeugniß aller oben angeführten Schriftsteller nicht gehoben werden kann.

(60) In einer Ausgabe des Maffei zu Douay 1585 heißt es, Don Martin sey damals schon gestorben gewesen, und dessen Sohn Don Bertran habe das Stammhaus Loyola besessen; allein in andern Ausgaben ist dieser Fehler verbessert. Don Martin starb erst 1538. Phil. Fried. Hanen hat sich in seinem

94 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

I 535 war über die Rückkunft seines Bruders sehr vergnügt, weil er glaubte, er würde nun endlich einmal von seiner Schwärmeren befreiet seyn. Allein er betrog sich; Ignatius wollte durchaus nicht in seinem väterlichen Hause abtreten, sondern begab sich in das Hospital zu Azpetia, einer kleinen Stadt nicht weit von dem Schlosse Loyola. Hier wollte er von den Almosen leben, welche er von Thür zu Thüren suchte. Sein Bruder stellte ihm vor, wie schimpflich es seiner Familie sey, daß er ein seiner hohen Geburt so unanständiges Leben führete; allein dergleichen Bewegungsgründe machten auf die Seele des Ignatius schon seit langer Zeit keinen Eindruck mehr. Er ließ sich durch nichts aus seinem Hospitale bringen; ja sein Bruder konnte ihn durch alles Bitten nicht einmal von der Bettelen abhalten *) (61).

Seine
Verrich-
tungen
daselbst.

§. 45. Die Lust, welche Ignatius an seinem Geburtsorte athmete, stellte seine geschwächte Gesundheit in kurzer Zeit wieder her, und dieß war ihm Ursache genug, durch neue Ausschweifungen an ihrem Untergange zu arbeiten. Er nahm sein härenes Kleid, seine große eiserne Kette, und seine Geißel wieder zur Hand, und wüthete wider

*) Consalpi Kap. 8. §. 87. Ribadeneira B. 2. Kap. 5. §. 121. Maffei B. 2. Kap. 1. Pinus §. 19. Bartolus B. 2. Orlandini B. 1. §. 99. 116.

seinem Leben und Thaten Ignatii Loyolâ S. 123. von dem Maffei gleichfalls verführen lassen.

(61) De lauta vero, quae mittebatur quotidie sportula, nihil unquam atti-

git; quin et sui postridie aduentus, qui sabbati fuit, panem ostiatim cum palam mendicasset, eum morem trimestri, quo egit *Aspetiae*, perpetuum tenuit u. s. f. Bartolus B. 2. Num. 23.

seinen Leib so arg, als jemals ⁽⁶²⁾. Bei diesen 1535
 Uebungen vergaß er den Unterricht anderer nicht. Anfänglich predigte er, ob er gleich nur noch ein
 Lape war, in den Kirchen, weil diese aber bald zu
 klein wurden, die Menge Volkes zu fassen, welche
 ihm theils aus Neugier, theils aus Neigung zur
 Schwärmeren nachlief, so sahe er sich genöthiget,
 seine Reden unter freyem Himmel zu halten. Ohn-
 erachtet er nun von Natur eine nur schwache Stim-
 me hatte: so erscholl solche doch, wie uns die Ver-
 fasser seines Lebens bereden wollen, eine ganze Vier-
 telstunde weit ⁽⁶³⁾. Jedermann erstaunete dar-
 über, ließ alle weltlichen Geschäfte fahren, und ei-
 lete, seine Seele mit einer so auserlesenen Nah-
 rung zu füttern. Als er das erstemal zu Azpetia
 predigte, sagte er seinen Zuhörern, die vornehmste
 Ursache seiner Rückkunft nach einer so langen Ab-
 wesenheit sey diese, daß er einem gewissen Land-
 manne Genugthuung verschaffen möchte, der ehe-
 dem um seinerwillen unschuldig leiden müssen. Er
 erzählte hierauf, wie er in seiner Jugend, mit
 andern seines Gleichen in einen Garten gestiegen sey,
 und eine Menge Obst gestohlen habe. Man habeden
 Verdacht auf einen armen Mann geworfen, ihn
 in Verhaft genommen, und zum Ersatz des zuge-
 fügten Schadens verurtheilet. Hierauf wandte er
 sich zu diesem Manne, der eben unter seinen Zu-

(62) Stomacho prius iam
 coepto restitui, quam coe-
 lum natale hausisset, rediit
 vna prior asperitas, prae-
 cincta nudis carnibus cate-
 na, cilicium, flagella, ie-
 iunia et chameunia valde
 frequens. Bartolus B. 2.
 §. 24.

(63) Vbi observatum est
 tanquam opus humano ma-
 ius, trecentorum amplius
 intervallo passuum, quam-
 vis vocem contendere ob
 imbecillitatem nequireret,
 singula concionantis verba
 ab omnibus exaudita per-
 commode. Orlandini B. I.
 §. 116.

96 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1535 hören gegenwärtig war, und trat ihm zwei Mene-
ren ab, die ihm eigenthümlich zugehörten (⁶⁴).
Dieses Beispiel der Demüthigung und Buße er-
warb ihm außerordentliche Achtung, wodurch er
bewogen wurde, mit desto größerm Ernste wider
die herrschenden Laster der damaligen Zeit zu eifern.
Er predigte mit so vieler Hefigkeit wider die Klei-
derpracht, wider die Entblößung des Busens, wi-
der die Spiele, wider die Hurerey und besonders
wider das unzüchtige Leben der Priester, deren
Kebsweiberey damals für nichts Unehrbares ge-
halten wurde (⁶⁵), daß man schon nach zehn oder

(64) Ribadeneira B. 2.
Kap. 5. §. 122. f. Die meh-
resten übrigen Geschicht-
schreiber übergehen diesen
Umstand, vielleicht mit gu-
tem Vorbedachte.

(65) Consalvi bezeuget
solches ausdrücklich. Mo-
ris erat in regione, sagt
er Kap. 8. §. 88. vt puel-
lae semper aperto capite
sint, nec valentur, donec
nubant; sed sacerdotum
aliorumque concubinae;
aeque ac si vxores essent,
fidem seruant. Quare hae
quoque caput obuelabant:
adeoque res publice et ci-
tra pudorem fiebat, vt non
vererentur concubinae
ipsae palam dicere ac con-
fiteri, huius vel illius causa
caput operuisse, vulgoque
pro talibus haberentur et
agnoscerentur. Ex qua
peruersa consuetudine ma-
la pleraque oriebantur.
Peregrinus (das ist Igna-

tius) igitur perluasit gu-
bernatori, vt legem ferret,
qua faeminae publice ple-
derentur, quaecunque ali-
cuius nomine caput vela-
rent, nisi eius vxores es-
sent. Hoc modo aboleri
coepit abusus huiusmodi.
Nach dieser Erzählung
sollte man glauben, Igna-
tii Eifer habe nicht sowohl
die Kebsweiberey der Prie-
ster selbst, als vielmehr
nur die Kleidung ihrer
Beyschläferinnen zum Ge-
genstande gehabt; ohner-
achtet das erstere aus dem
Ribadeneira zu erhellen
scheinet, der ausdrücklich
saget: quod nefarium in-
stitutum ac sacrilegum, *fun-
ditus* tollendum curauit.
Uebrigens trug Ignatius
auch für die Verpflegung
der Armen zu Aspetia Sor-
ge, und führte den engli-
schen Gruß daselbst ein, an
welchen das Volk dreyimal
durch

zwölf Predigten eine große Aenderung in der ganzen Gegend verspürte. Die wollüstigen Frauenzimmer bedeckten ihren Busen, und traten in sittsamer Kleidung einher, die verliebten Mannspersonen büßeten durch lange Wallfahrten, die Spieler warfen ihre Charten und Würfel in die Flüsse, und die Priester jagten sogar ihre geliebten Vesschläferinnen fort. Damit sie aber nicht wiederkommen möchten, brachte er es bey der Obrigkeit dahin, daß die Ausschweifungen der Priester unter den schärffsten weltlichen Strafen verboten wurden. Auf solche Art predigte Ignatius die Wochen bis viermal in freyem Felde, und weil er die Mishandlungen seines Leibes dabey unaufhörlich fortsetzte: so zog er sich dadurch eine Krankheit zu, welche endlich in ein hitziges Fieber ausartete. Die Seinigen wollten ihn nach Loyola bringen lassen, damit er daselbst desto besser gepflegt werden möchte; allein er ließ sich durch nichts aus seinem Hospitale bringen. Alles, was seine Verwandten von ihm erhalten konnten, war dieses, daß zwey von seinen Jüngern, die ihn als einen großen Heiligen verehrten, ihn bewachen durften y) (66).

y) Consalvi Kap. 7. Ribadeneira B. 2. Kap. 5. Bartolus B. 2. Orlandini B. I. §. 116. f. Baillet Kap. 14.

durch den Klang der Glocke erinnert wurde. Consalvi und Ribadeneira a. D.

(66) Bartolus erzählt bey dieser Gelegenheit ein Wunderwerk, dem ich hier in der Anmerkung einen Platz anweisen will. Als diese zwey Frauenzimmer, Jesuit. Gesch. I Th.

welche Maria de Oriola und Simona de Alzaga hießen, ihren kranken Heiligen einsmals in der Nacht verließen, um selbst ein wenig auszuruhen, befahl er ihnen, das angezündete Licht auszulöschen, indem Gott ihn schon mit einem Lichte versehen würde, wenn er dessen benöthiget seyn

1535

Seine
Unter-
bung mit
dem Ca-
stro.

§. 46. Seine gute Leibesbeschaffenheit machte indessen, daß er bald wieder hergestellt wurde, worauf er sich nach einem dreymonathlichen ⁽⁶⁷⁾ Auf- enthalte zu Azpetia auf den Weg machte, die An- gelegenheiten seiner Gesellschafter zu besorgen. Weil er diese Reise zu Fusse thun wollte: so schenkte er sein Pferd dem Hospitale zu Azpetia, wo es aus Ehrerbietung für dessen Reuter lebenslang ge- füttert, und mit aller Arbeit verschonet wurde. Don Martin ärgerte sich über dieses Verfahren seines Bruders aufs neue, und nöthigte ihn, ein anderes Pferd, nebst etwas Geld und einige Bes-

seyn sollte. Sie gehorch- ten, und Ignatius gerieth in ihrer Abwesenheit in ei- nen andächtigen Paroris- mum, so daß er überlaut betete und seufzete. Die guten Ruhmen, welche nicht weit davon schliefen, wachten darüber auf, lie- fen herbey, und fanden ihn in einem solchen Feuer der göttlichen Liebe, daß auch sein ganzer Leib von einer himmlischen Flamme glänzte. Man kann sich leicht vorstellen, wie sehr sie erschrocken; Ignatius selbst schämte sich, daß er so überrascht worden, und nöthigte ihnen das Ver- sprechen ab, diesen Vor- gang in einem ewigen Stillschweigen zu begra- ben. Ohne Zweifel hat man es einem ihrem Ges- schlechte natürlichen Feh- ler zu verdanken, daß sie ihr Versprechen nicht ge-

halten, und dadurch eine so schöne Anekdote der Ver- gessenheit entrisßen haben. Mehrere und zum Theil noch größere Wunderwer- ke, die Ignatius während seines Aufenthaltes zu Az- petia verrichtet haben soll, findet man bey dem jetztans- geführten Bartolus, imglei- chen bey dem Ribadeneira in *vita brevior. apud Quar- remontium* Kap. 8. dem Or- landini und andern.

(67) Diese Zeitbestim- mung erhellet aus der Re- latione facta Gregorio XV super vita — Ignatii beym Pinus Comment. praeu. §. 101. Num. 1054, wo es ausdrücklich heißt — in patriam rediit anno 1535, ibique per tres menses in hospitali *Magdalenae* ostia- tim victum emendicans, et pauperibus inseruiens, tem- pus sedulo traduxit.

diente mitzunehmen. Um ihn nun nicht gar zu sehr aufzubringen, gehorchte er; allein, er war kaum an die Grenzen von Biscaya und Navarra gekommen, als er sich schon von seinen Begleitern wieder wegstahl, sein Pferd in das freie Feld laufen ließ, und zu Fusse nach Pampelona gieng. Von hier gieng er nach Xavieres, einem Orte in dem Königreiche Navarra, eine spanische Meile von der Stadt Sangüessa; von da nach Almazan, einem Flecken in Altcastilien, und endlich nach Toledo, die häuslichen Geschäfte des Franciscus, Laynez und Salmeron zu besorgen. Nachdem er alles berichtigt hatte, begab er sich nach Valencia, wo er sich nach Italien einschiffen wollte. Weil er aber kein Schiff antraf, welches dahin hätte segeln wollen: so gieng er inzwischen nach Segorbia, einer alten Stadt in dem Königreiche Valencia, wo Don Castro, sein ehemaliger Jünger in Spanien, sein Noviciat bey den Carthäusern aushielt, den er besuchen wollte. Ignatii ehemaliger Unterricht war bey diesem jungen Menschen so wirksam gewesen, daß er gleichfalls göttliche Eingebungen zu haben vorgab, und sich deren öffentlich rühmete. Ignatius offenbarte ihm sein Vorhaben, eine Reise nach dem heiligen Lande zu thun, und einen geistlichen Ritterorden aufzurichten. Er legte ihm den Grundriß von diesem Orden vor, so wie ihm solcher in der langen Entzückung zu Manresa offenbaret worden, nannte ihm seine Gesellschafter, und bat ihn um sein Gutachten in einer so wichtigen Sache. Castro schloß sich in seine Zelle ein, und brachte die ganze Nacht im Gebete zu. Bey anbrechendem Tage suchte er seinen ehemaligen Meister auf, und versicherte ihm voller Freuden, daß sein Werk von Gott sey, und daß es ohne Fehlbar zu Stande

153 } kommen würde. Zu einem desto größern Beweise seiner gehaltenen Eingebung, bot er sich selbst zu seinem Gesellschafter an. Allein Ignatius, der hierbey einige Bedenklichkeiten hatte, bezahlete ihn mit gleicher Münze, und versicherte ihm, wie er eine Offenbarung gehabt, daß er, Castro, ein Carthäuser werden müßte, damit sein Zeugniß für den neuen Orden ein desto größeres Gewicht haben möchte²⁾ (68).

Er reiset
nach Be-
nedig.

§. 47. Ignatius begab sich nach dieser Unterredung wieder nach Valencia zurück, und verfügte sich auf ein Kaufmannsschiff, welches nach Genua segeln wollte; ohnerachtet seine Freunde ihm solches widerriethen; indem der berühmte Barbarossa Cheredin, Dey zu Algier, das mitteländische Meer durch seine Seeräuberheiden damals sehr unsicher machte. Zu dieser Gefahr kam noch ein sehr heftiger Sturm, welcher dem Schiffe mehr als einmal den Untergang drohete. Endlich legete sich der Wind, und das Schiff lief glücklich in den Hafen

2) Consalvi Kap. 8. §. 89 f. Ribadeneira B. 2. Kap. 5. §. 125. Bartolus B. 2. §. 25. Orlandini B. I. §. 117.

(68) Consalvi und Ribadeneira haben von diesen beyden Offenbarungen nichts, obgleich ersterer ausdrücklich meldet, daß er den Castro bey dieser Gelegenheit gesprochen. Allein über hundert Jahre hernach, nämlich 1641 wurde dieser Umstand durch die eibliche Pussage einiger Carthäuser in dem gedachten Kloster, die denselben durch eine beständige

mündliche Ueberlieferung vernommen, an das Licht gebracht. S. Joh. Xbo Interrogationes apologet. S. 128 f. Bartolus B. 2. §. 25. Pinus Comment. praeu. §. 20. n. 195 f. Orlandini muß hiervon gleichfalls nichts gewußt haben, weil er B. X. §. 117 ausdrücklich sagt: *Ignatium ex antiquioribus in Hispania sociis, qui sequi se vellet, neminem inuenisse.*

n Genua ein. Ignatius hielt sich hier nicht
 ige auf, sondern eilte zu Fuße nach Venedig. 1535
 lein hier gerieth er zu Lande in eine neue Gefahr,
 lche derjenigen, die er zur See ausgestanden
 tte, nicht viel nachgab. Voller Gedanken von
 iem neuen Orden verirrete er sich auf dem apen-
 naischen Gebirge, und sahe sich plötzlich auf dem
 pfel eines steilen Felsen, an dessen Fuße ein
 ssender Fluß vorbeistürmete. Ignatius ers-
 rack, als er die Gefahr erblickte, worinnen er
 befand; doch fassete er sich bald wieder, em-
 ihl sich seiner Gebieterinn, und kletterte so gut
 konnte, auf allen Vieren den Felsen hinunter;
 r aber doch dabei in beständiger Gefahr, er
 chte in den Abgrund stürzen, den er unter sei-
 n Füßen sahe. Endlich erreichte er die Land-
 e und langte halb verhungert und ganz ent-
 rret zu Bologna an, nachdem er zuvor ein
 eres Abenteuer von seiner Art erfahren hatte.
 fiel nämlich nicht weit von der Stadt in einen
 aben, der voller Schlamm war, und ob er
 ch endlich wieder heraus kroch, so sahe er doch
 othig aus, daß sich jedermann vor ihn fürcht-
 (69). In dieser seltsamen Gestalt sieng er
 reich, nachdem er das Thor erreicht hatte, an
 etteln, weil er schon in langer Zeit nichts ge-
 en hatte. Allein, anstatt daß man hätte Mit-
 en mit ihm haben sollen, ward er als ein Wahn-
 iger verlachtet, so daß er den ganzen Tag hin-
 igen mußte, ohne das geringste Almosen zu
 mmen. Zum Glück erbarmeten sich noch die
 anier, welche ein einträgliches Collegium in

ig) Et ecce Bononiam sum spectantibus, qui erant
 iturus, e ponticulo la- non pauci exhibuit. Con-
 r, sicque aqua ex toto salvi Num. 91.
 idus infectusque, ri-

1535 dieser Stadt besigen, seiner, und gaben ihm etwas zu essen. Sobald er wieder einige Kräfte gesammelt hatte, setzte er seine Reise nach Venedig fort, wo er auch gegen das Ende des Jahres ⁽⁷⁰⁾ glücklich anlangete ^{a)}.

Und
wirbt da
selbst ver-
schiedene
Jünger
an.

§. 48. Ignatius war kaum zu Venedig angekommen, als er schon anfieng, sich um neue Schüler zu bewerben. Es befanden sich damals Stephan und Jacob von Eguia, zween adeliche Brüder ⁽⁷¹⁾ aus Navarra zu Venedig, welche Ignatius schon zu Alcalá gekannt hatte, und welche vor Kurzem von einer Wallfahrt aus dem gelobten Lande zurückgekommen waren; ein Beweis, daß sie keinen geringen Anseh zu Schwärmeren hatten. Ignatius brachte sie daher mit

a) Consalvi Kap. 8. §. 90 f. Ribadeneira B. 2. Kap. 5. §. 125. Bartolus B. 2. §. 26. Orlandini B. I. §. 118.

(70) Bartolus gedenket eines eigenhändigen Briefes, den Ignatius den 12ten Febr. 1536 an den Archidiaconum zu Barcellona von Venedig aus geschrieben, worinn er ausdrücklich sagt: sesqui mense iam Venetiis ago. In dem Chronico breu. Hingegen beyhm Pinus §. 59 wird diese Reise in das folgende Jahr gesetzt.

(71) Consalvi sagt von diesen beyden Brüdern bey Gelegenheit des Aufenthalts Ignatii zu Venedig kein Wort. Allein Ribadeneira nennet sie aus-

drücklich. In hoc numero, sagt er §. 127 ponuntur fratres germani duo, IACOBVS, STEPHANVS QVE GUIA, homines honesti, aetateque prouecti, qui Hierosolymis redeuntes, in Ignatium, cuius familiares Compluri fuerant; Venetiis inciderunt. Pinus in not. ad Consalvi vit. Kap. 5. §. 57. und in Comm. praeu. §. 14. Num. 134. behauptet Jacob de Guia sey eben der Diego oder Didacus de Gaya, den Ignatius zu Alcalá auf eine so andächtige Art zu plündern wußte (siehe oben §. 24.)

ter Mühe auf seine Seite, so daß sie sich auch
 r Führung anvertrauten. Er schrieb ihnen 1536
 geistlichen Uebungen vor, ließ ihnen aber ihren
 Willen, nach deren Endigung eine Les-
 art zu erwählen, welche ihnen die bequemste
 nen würde. Diese Universalärzenei, welche
 r geistlicher Ritter allen denenjenigen verord-
 , welche sich ihm anvertrauten, hatte so gute
 lung auf die beyden Spanier, daß sie sich
 ideten, es sey Gottes Wille, daß sie in Ignaz
 rden treten sollten, welches sie auch nachmals
 lich thaten, sobald derselbe von dem Papste
 tigt war. Zu eben der Zeit zog er noch ei-
 ndern spanischen Edelmann von Malaga,
 iens Jacob Hozes, der Baccalaureus in der
 logie war, und sich durch seinen unversöhnli-
 Haß gegen alles, was man damals in der rö-
 hen Kirche Ketzer hieß, schon damals hervor-
 n hatte, auf seine Seite. Hozes spürte
 in Verlangen in sich, sich des Ignatii Füh-
 zu überlassen, weil man ihm aber nicht uns-
 ch zu verstehen gab, daß derselbe nicht ohne
 Verdacht der Ketzeren sey, so versah er sich
 em sichersten Gegengifte wider alle Irrthüm-
 und unterwarf sich hierauf den geistlichen
 igen (⁷). Hier fand er eine ganz andere

Tandem suscipere
 (*Exercitia spiri-
 ual-tertium aut quar-
 em, quam cooperat
 n suam Peregrino
 ; veritum se, ne in
 tiis tradendis praua
 loctrina eum imbue-
 a enim erat a quo-
 rsualus, vt sibi ca-
 eaque de causa li-*

bros quosdam secum attu-
 lisse, quorum remedio vte-
 reretur, si forte ei vellet im-
 ponere. Consalvi s. 92.
 Ribadencira sagt ein Gle-
 ches, und sehet noch hin-
 zu: postea tamen societa-
 tem cum illo, animumque
 coniunxit, et ad reliquos
 socios adnumeratus esse

1536 lehre, als die Kirchenverbesserer in Deutschland predigten, und da er auch aus dem Umgange mit dem Ignatio merkte, daß derselbe einen eben so blinden Gehorsam gegen die Satzungen des römischen Stuhles hegete, als er: so verband er sich so genau mit ihm, daß er sich auch zu seinen Gesellschafter angab. Ein anderer Spanier, Namens Rozes oder Rocas, und zween Venetianer, Petrus Contarenus, und Gaspar a Doctis überließen sich gleichfalls seiner geistlichen Führung^{b)} (⁷¹).

Le Jay, Codure u. Frouet werden seine Schüler. §. 49. Inzwischen war Le Sevre, dem Ignatius während seiner Abwesenheit die Aufsicht über seine übrigen zu Paris gelassenen Gesellschafter anvertrauet hatte, auch nicht müßig, sondern besaß sich als einen würdigen Jünger seines Meisters. Er ermunterte nicht nur seine fünf übrigen Mitgenossen unaufhörlich zur Standhaftigkeit in ihren genommenen Entschlüssen, sondern vermehrte ihre Anzahl auch noch mit dreyn neuen. Diese waren Claudius le Jay, von Annecy in Savoyen, ein Gottesgelehrter und Priester, der große Hoffnung machte, und von überaus biegsamer Gemüthsart war; Johann Codure,

b) Consalvi Kap. 8. §. 92.

(73) Praecipui quibus tradidit (*exercitia spiritualia*) fuere PETRVS CONTARENVS, GASPAR A DOCTIS, ROZES HISPANVS, et Hispanus alter HOZES. Consalvi §. 92. Ribadeneira §. 129 nennet die beyden Venetianer nebst dem Spanier Rozes nicht, sagt aber doch: aliquos etiam nobiles Venetos, patritiosque Viros Exercitationibus spiritualibus excoluit, et multum consilio ad virtutem persequendam iuuit. Orlandini B. I. §. 119 f. nennet den Rozius, par nobile fratrum, Iacobum, Stephanumque de Eguia und den Gaspar Doctius.

aus dem Kirchspiele Ambrän, der aber kein groß-¹⁵³⁶
 ses Aufsehen gemacht hat; und Pasquier oder
 Paschasius Brouet, aus Bertamcourt bey
 Amiens in der Picardie, ein geschickter Mensch,
 der sich bey jedermann beliebt zu machen wußte, und
 die picardische Ehrlichkeit mehr im Gesichte, als
 im Herzen trug. Die Zeit, wenn le Jay sein
 Gelübde abgelegt, ist nicht eigentlich bekannt; von
 den beyden übrigen aber weiß man, daß es den
 15 August 1536 zu der Zeit geschehen, als die
 sechs ältern Gesellschafter Ignatii, seiner Ver-
 ordnung zu Folge, ihr Gelübde zu Montmartre
 zum zweyten Male feyerlich erneuerten. Ignatii
 Gesellschaft erstreckte sich also, wenn man den von
 ihm selbst zu Venedig angeworbenen Sozez nicht
 mit zählet, auf zehn Personen ^{c)} (74).

c) Ribadeneira B. 2. Kap. 4. §. 119. Orlandini
 B. 1. §. 100. Bartolus B. 2. §. 27.

(74) Einige Verfasser haben in der Zahl dieser zehn ersten Glieder des nachmaligen Jesuiten-Ordens ein Geheimniß zu finden geglaubt. So sagt J. B. Florimundus Rāmundus in seiner Historia de ortu, progressu ac ruina haereseon Th. 2. B. 5. Kap. 2. §. 17. der Eöllner Ausgabe von 1614: Decem hi quasi ad Christianae reipublicae salutem coniuratione facta, artissimis sese vinculis mutuo obstrinxerunt, vt Luseri, aliorumque haereticorum sese opponerent furori. Vt vero Deus in numero, pondere, et mensura omnia disponit;

sic denarius hic non sine causa mirabiles res ab hac societate effectum iri, praesignificasse existimatur. Hic ille est numerus, quem arithmetici sine O rotundo iungere cum aliis aut concludere nequeunt; quo mōnemur, yt numerus hic nullum alium finem habeat, quam rotandum illum orbiculum; sic res ab hac societate gerendas iisdem, quibus terrarum orbis spatiis terminatum iri; huncque decumanum illum fore fluctum, qui Luseri mesoparonem obruturus, atque in profundum demersurus sit. So ungereimt und gezwungen diese Ver-
 gleichung

1536 J. 50. Dieser gute Fortgang seiner Sachen
 zu Paris machte unsern Ritter immer muthiger,
 Ignatius der, ob er gleich noch ein Laye war, zu Venedig
 kömmt zu unaufhörlich predigte und catechisirte. Dieß stürzte
 Venedig ihn gar bald in neue Weisläufigkeiten, und ers
 der Keger weckte ihm viele Feinde. Man gab ihn sogar bey
 gen in dem Kegergerichte als einen verkleideten Keger an,
 W e r: der sich aus Frankreich und Spanien flüchten
 dacht. müssen, um dem Scheiterhaufen zu entgehen, und
 nunmehr Italien anstecken wolle. Man setzte
 hinzu, er habe eine vertraute Freundschaft mit ei
 nem Teufel, der ihm alles entdeckte, was vorgehe,
 so daß, wenn er an einem Orte angegeben würde,
 er in einen andern stöbe, ehe sich die Gerechtigkeit
 seiner bemächtigen könne. Das irrende und hers
 umschweifende Leben, welches er führte, und sein
 seltsamer Aufzug, unterstützten diese Anklagen.
 Ignatius war selbst nicht gleichgültig dagegen,
 und da er durch die Erfahrung ein wenig klüger
 geworden war, so hatte er sich bald nach seiner An
 kunft zu Venedig um Gönner beworben. Einer
 der vornehmsten unter denselben war Johann Pes
 ter Caraffa, welcher Erzbischof zu Theate, wels

gleichung ist, so unrichtig ner schwanger giengen
 ist sie auch. Die neun zu Die in den letzten Worten
 Paris befindlichen Schüler dieser Stelle befindliche
 des Ignatii machten mit Weissagung ist gleichfalls
 dem Sozes und ihrem Mei sehr schlecht erfüllet wor
 ster eilf, nicht aber zehn den, indem die Jesuiten
 Personen aus. Ueberdieß vielmehr, obgleich wider
 ist es völlig unerweislich, ihren Willen, sehr vieles
 daß Ignatii und seiner zur Aufnahme und festen
 Schüler Absicht anfänglich Gründung der Evange
 hauptsächlich wider Lu lischlutherischen Kirche
 therum und dessen Parthen bengetragen haben, wie
 gerichtet gewesen, indem aus dem folgenden erhel
 sie noch immer mit der Be len wird.
 lehrung der Mahomedan

des gemeiniglich Chieta genannt wird¹, gewes¹⁵³⁶ sen war, und durch sein Ansehen viel dazu be- trug, daß dieser schlimme Handel in der Güte be- gelegt wurde. Er gab dem Ignatius ein so gutes Zeugniß seiner Rechtgläubigkeit, daß auch der päpstliche Nuncius, Hieronymus Veralli ein rechtliches Urtheil zum Besten des Beklagten fällte, welches noch jetzt in dem Archive der Jesuiten zu Rom aufbehalten wird^{d)} (75).

§. 1. Carassa, welcher nachmals unter dem Namen Pauli 4 den päpstlichen Stuhl bestieg, ^{Er wei- gert sich ein Thea- tiner zu werden.} trug schon seit langer Zeit ein ernstliches Mißfallen an dem Verderben, mit welchem damals die ganze römische Geistlichkeit angestectet war. Er glaubte, das beste Mittel, demselben abzu- helfen, bestehe in dem Unterrichte und in guten Beispielen, welche man den lasterhaften Geistlichen geben müsse. Er stiftete daher mit Beihülfe des Cajetan, Grafens von Thiene, und einigen andern Personen einen Orden regulärer Priester, welche er von seinem ehemaligen Bistume, Theatiner

d) Consalvi Kap. 8. §. 93. Ribadeneira B. 2. Kap. 6. §. 129. Orlandini B. I. §. 120.

(75) Beim Pinus in Comment. praenio §. 25. liefert man ein Urtheil, worinn der Cardinal Veralli als Legatus de Latere zu Venedig den Ignatius von dem Verdachte der Keterey losspricht, welches eben dieses seyn soll. Allein da dasselbe den 13ten Oct. 1537 ausgefertigt ist, Ignatius auch in demselben schon Presbyter genannt wird; Consalvi und Ribadeneira aber diesen Vorgang vorher erzählen; ehe sie die Ankunft seiner Schüler aus Paris und Ignatii Priesterweihe berichten: so müssen sie in ihrer Erzählung entweder nicht die gehörige Zeitfolge beobachtet haben, oder das von dem Pinio angeführte Instrument muß nicht hieher gehören, sondern bey einer spätern Beschuldigung ausgefertigt worden seyn.

1536 nannte, und welche vornämlich an dem Unterrichte und der Verbesserung der Geistlichkeit arbeiten sollten. Weil zu diesem Orden gelehrte und fromme Leute erfordert wurden: so kostete es dem Carassa viele Mühe, die nöthige Anzahl derselben zusammen zu bringen. In dieser Verlegenheit ward er mit dem Ignatius bekannt, der überall einen außerordentlichen Eifer für die Reinigkeit seines Glaubens blicken ließ, und den er daher auch, wie eben jetzt gesagt worden, aus den Händen des Ketzergerichts befreiete. Carassa that hierauf alles was in seinem Vermögen war, den Ignatium zu bereden, daß er mit in seinen Orden treten möchte, dessen Endzweck, den Absichten, welche Ignatius zu haben vorgab, vollkommen gemäß war. Allein dieser weigerte sich beständig, ohne Zweifel, weil er mehr Ehre zu erjagen hoffete, wenn er selbst das Haupt eines Ordens würde, als wenn er die frommen Absichten eines andern befördern hülfe. Dieser Umstand, und vielleicht auch, weil Carassa das wunderliche Gemüth Ignatii nachmals besser kennen lernete, machte, daß diese beyden Männer, aller ihrer Heiligkeit ohnerachtet, eine große Feindschaft auf einander warfen, die eine geraume Zeit fortdauerte. Indessen gab Ignatii Umgang mit dem Carassa, und der Umstand, daß beyde Orden fast zu einer Zeit errichtet wurden, und fast einerley Kleidung trugen, Gelegenheit, daß die Jesuiten nachmals an verschiedenen Orten eine geraume Zeitlang Theatiner genannt wurden ^{e)} (76).

e) de Selva Hist. des Don Inigo B. I. n. 45. 48. Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus B. I. n. 48 f.

(76) Consalvi übergeht den Carassa gänzlich; allein Ignatii Bekanntschaft mit Ribadeneira bemerkt sehr

S. 52. Ignatius hatte seinen zu Paris zu-¹⁵³⁶
 rückgelassenen Gesellschaftern bey seiner Abreise be-
 fehlen, die gehörige Zeit auf die Erlernung der ^{Reise sei-}
 Gottesgelehrsamkeit zu wenden, und hierauf mit ^{ner Ges-}
 dem Anfange des 1537 Jahres von Paris abzu- ^{ellschaft-}
 reisen und zu ihm nach Venedig zu kommen. Al- ^{ter von}
 lein, weil damals das Gerücht gieng, daß der ^{Paris}
 nach Ve-
 nedig.

che B. 2. Kap. 6. S. 128.
 und sehet hinzu: a quibus
 vulgi errore, falsa *Theari-*
orum in nos est appella-
 tio, cognomenque trans-
 fusum. Nam cum ordo
 vterque, noster et illorum,
 clericorum regularium sint,
 eodemque ferme tempore
 nati, neque habitu valde
 dissimiles; populus rudis
 externa specie deceptus,
 alienum nostris nomen im-
 posuit, *Romae* primum;
 unde in alias deinde vrbes
 influxit, et in remotas et-
 iam provincias penetrauit.
 Spondanus bemerket
 beyhm Jahre 1555. Num. 8.
 daß man die Jesuiten noch
 zu seiner Zeit in Italien
 und Spanien mit dem Na-
 men der Theatiner beleet
 habe. Orlandini bedienet
 sich mit dem Ribadeneira
 fast einerley Ausdrücke,
 ausser daß er hinzusetzet,
 Caraffa habe sich anfäng-
 lich, ehe er Ignatium ge-
 nauer kennen lernen, von
 seinen Feinden wider ihn
 einnehmen lassen; welches
 wohl sehr kann, und das
 nachfolgende Mißverständ-

niß nicht ausschließt, dessen
 die Geschichtschreiber sei-
 nes Lebens zwar im Fol-
 genden gedenken, aber die
 Veranlassung dazu nicht
 beyfügen. P. Joseph Si-
 los in Historia Theatino-
 rum Th. 1. S. 137 giebt
 zur Ursache an, weil Igna-
 tius bey dem Caraffa in
 den Verdacht der Ketzerey
 gerathen. Allein Orlan-
 dini B. 15. S. 4. scheint es
 besser getroffen zu haben,
 wenn er saget: Erat —
 opinio *Caraffam* et olim of-
 fensum, quod cum is per-
 optaret, vnum eundemque
 ex hoc nostro ac *Theatino-*
rum conflari ordinem, no-
 luisset *Ignatius*. In des
 Polanci handschriftlichen
 Nachrichten beyhm Sacchi-
 ni diss. apolog. vor dem
 ersten Theil der Hist. Je-
 suit. heißt es von diesem
 Mißverständnisse folgen-
 dergestalt: Hic etiam inter
 alios cum D. *Ioanne Petro*
Caraffa familiariter egit
 aliquando, et de rebus qui-
 busdam, ad nouum ordi-
 nem illum pertinentibus,
 eum ex caritate prudenter
 ad-

1536 Krieg zwischen Kaiser Carl 5 und König Francis-
ciscus 1 nächstens in Provence ausbrechen

admonuerat — Sed non admodum libenter quae suggestit audita fuerunt. Et quamvis nulli umquam Ignatius retulit, quae illi cum praedicto Ioanne Petro Caraffa accidissent; facile tamen ex eius verbis intelligi poterat, non levis fuisse momenti, quidquid illud sit, quod inter illos actum fuit.

Bald nach dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts gab Johann Baptista Castaldus ein Theatrum, zu Florenz das Leben Cajetani Thienai heraus, und behauptete darinn, Ignatius habe 1536 bey seinem Aufenthalte zu Venedig, den Cajetan ersucht, ihn in seinem neuen Orden aufzunehmen, dieser aber habe, nachdem er die Sache Gotte im Gebete vorgetragen, darauf geantwortet, es würde zur größern Ehre Gottes reichen, wenn er selbst einen neuen Orden stiftete, der mehr Thätigkeit bewiese, als der seinige, und sich ganz dem Nutzen des Nächsten widmete. Dinerachtet nun dieses Vorgeben, wenn es auch, wie es denn scheint, ungegründet ist, doch wenigstens nichts Nachtheiliges

für die Ehre Ignatii enthält: so fiengen doch die Jesuiten deshalb einen sehr hitzigen Streit an, der von ihrer Seiten mit der unermüdlichsten Bitterkeit geführt wurde, wovon Francisci Sacchini Dissertatio apologetica vor dem Isten Th. seiner Geschichte des Jesuitenordens, Julii Gronovii historica disputatio, welche nach dessen Tode zu Colln 1630 herausgekommen, Johannis Xbo interrogationes apologet. und Pinii Comment. praeuia §. 21. 22. Num. 206 — 231 zum Beweise dienen kann. Unter den Gründen, welche die Jesuiten Castaldi Vorgeben entgegen setzen, ist wohl der der schwächste, wenn sie sagen, eine solche Absicht Ignatii hätte sich mit seinen Weissagungen, die er lange vor der Stiftung seines Ordens von demselben ausgesprochen, nicht gereimet. Der stärkste Widerlegungsgrund aber möchte wohl dieser seyn, daß Cajetan diese ganze Zeit sich zu Neapel aufgehalten, niemals aber nach Venedig gekommen. So unerheblich und unversänglich nun auch dieser ganze Streit war: so lag er den Jesuiten doch so sehr

am

bis zur Bestätigung des Ordens. III

würde: so beschloffen sie, ihre Reise zu beschleunigen, ehe die Wege an den Gränzen gesperrt würden. Sie giengen daher den 15ten und 19ten November in zween Haufen von Paris ab, und nahmen ihren Weg durch Lothringen, weil bereits kaiserliche Truppen in Provence eingerückt waren. Der Aufzug, welchen sie auf dieser Reise machten, war für viele erbaulich, und ihres Meisters Art zu reisen völlig angemessen. Sie waren wie arme Pilger gekleidet, hatten einen Stab in der Hand, und einen ledernen Schnapsack auf dem Rücken, worinnen sie ihre theologischen Hefte, als einen sehr kostbaren Schatz verwahrten ⁽⁷⁷⁾. In dieser Gestalt zogen sie ernsthaft und ordentlich einher, und sangen auf ihrem Wege Lobgesänge und Litaneyen. Weil sie in Deutschland durch verschiedene Gegenden reisen mußten, welche sich bereits von der Gemeinschaft der römischen Kirche getrennet hatten: so nahmen sie zu Paris

am Herzen, daß auch 1659 alle Exemplare von des Castaldi Buche, worinn dieses Vorgeben befindlich war, verboten wurden, und die streitigen Blätter umgedruckt werden mußten.

Von diesem Vorgeben der Theatiner rühret wohl auch die Meinung einiger älttern protestantischen Gottesgelehrten her, z. B. Martin Chemnitii u. a. welche behauptet haben, daß eben dieser Caraffa der Stifter des Jesuitenordens sey; welches Vorgeben, nach dem, was bisher beigebracht wor-

den, keiner weitläuftigen Widerlegung bedarf.

(77) Paupere, plebeioque cultu, sed tamen oblongo — sua quisque librorum onusti sarcina, viam pedites capebant, vno nixi baculo, et eorum denique ritu, qui voluas peregrinationes, religionis ergo, suscipiant. — Fundebant precationem suam ad propositam aliquam seu Christi, seu sanctorum effigiem, nec nisi de genu, hospitibus inspectantibus, suspensisque de ceruice coronis, orthodoxae religionis indicis. Orlandini B. I. S. 107. III.

1536 so vieles Reisegeld mit, als sie zur höchsten Noth, durst bis nach Venedig nöthig hatten ⁽⁷⁸⁾; ohne Zweifel, weil sie der Vorsehung Gottes, die sie doch immer im Munde führten, in einem keckerischen Lande nicht so viel zutraueten, als in einem rechtgläubigen. Dagegen hatten sie große Rosenkränze an den Halsen hängen, um dadurch ein öffentliches Bekenntniß ihres Glaubens an denjenigen Orten abzulegen, wo man bereits aufgehört hatte, Gotte und der heiligen Jungfrau sinnlos Gebeter zuzuzählen ^{f)}. Als sie nicht weit von Costniz in einem Wirthshause einkehrten, kam der protestantische Pfarrer desselben Ortes zu ihnen, eine Lanze mit ihnen zu brechen. Allein Lainez machte ihm viel zu schaffen und überwand ihn um so viel leichter, weil sein Gegner dem Trunke ergeben und dabey ein schlechter Streiter war ⁽⁷⁹⁾.

Ohner:

f) Tursellini Vita S. Franc. Xaverii B. I. Kap. 4.

(78) Consulto Deo, post omologesim, sanctamque Synaxim, visum omnibus, quoniam inter haereticos — ambulandum esset, subsidium itineris *Veneias* vsque perferre. Orlandini B. I. §. 109.

(79) Orlandini, der seine Geschichte überall mit Wunderwerken, Erscheinungen und andern andächtigen Märchen auszuschnücken gewußt, und besonders den Weg der neun Schüler Ignatii von Paris nach Venedig mit einer Menge solcher Blumen bestreuet, davon weder Consalvi noch Ribadeneira etwas gewußt, erzählt

diesen Vorgang sehr weitläufig, und sezet endlich hinzu, der Pfarrer habe aus Zorn, weil er überwunden worden, gedrohet; die Fremdlinge des folgenden Tages in Verhaft nehmen zu lassen; allein in der Nacht sey ihnen ein Engel erschienen, der sie durch einen ganz fremden und sonderbaren Weg aus diesem gefährlichen Orte geführet, und hierauf verschwunden sey. Xaverii wunderthätige Genesung und andere ähnliche Anekdoten kann man bey ihm und dem Tursellin in Vita S. Xaverii B. I. Kap. 4. selbst nachlesen.

bis zur Bestätigung des Ordens. 113

Ohnerachtet nun der Winter diesmal sehr strenge 1537 war, und sie mit vielen Beschwerlichkeiten und Abenteuern zu streiten hatten: so langten sie doch endlich den 8ten Januar des folgenden Jahres glücklich bey ihrem Meister zu Venedig an^e) (*).

§. 53. Dieser empfing sie mit der größten Freude und vertheilte sie bis zum Anbruche des Frühlings in das Hospital St. Johannis und Pauli und in das Lazareth der Unheilbaren, wo sie den Armen dienten, und unter dem Vorwande der Demuth und Verläugnung Dinge vornahmen, welche nicht nur wider den Wohlstand, sondern auch wider alle Menschlichkeit stritten, wenn anders die Verfasser von Ignatii und Xaverii Leben die Nachwelt nicht mit andächtigen Unwahrheiten hintergangen haben. So sog Xaver einem mit der französischen Krankheit im höchsten Grade behafteten Menschen mit dem Munde den

Ihr Auf-
enthalt
dasselbst
und Reise
nach
Rom.

g) Ribadeneira B. 2. Kap. 7. §. 130 f. Bartolus B. 2. Num. 31. Maffei B. 2. Kap. 3. Orlandini B. 1. §. 104 f.

(80) *Venerias* nouem socii venerunt initio anni 1537. Consalvi Kap. 8. §. 93. *Venerias* ad octauum diem *Ianuarii*, anni 1537 peruenerunt. Ribadeneira B. 2. Kap. 7. §. 131. Orlandini, Bartolus, Bouhours und andere stimmen hiermit gleichfalls überein, daher Maffei wohl nicht in Betrachtung kommen darf, wenn er ihre Ankunft zu Venedig ad tertium Idus Ianuarias, d. i. den

11 Jan. sezet. Pinins in comm. praeui §. 23. n. 237 führt ein handschriftliches Exemplum testimonii authentici Scriptorum P. Laynez, Salmeron, et Polanci, vt intelligatur, quid isti Patres senserint de P. N. Ignatio, et de aliquibus eius miraculis, an, worinn es heißt: Peruenimus *Venerias* VI die *Ianuarii* anni 1537. Doch das sind Kleinigkeiten.

Jesuit. Gesch. I Th.

h

1537 Eiter aus den Geschwären, ohne daß ihm solches etwas geschadet hätte (⁸¹). Ein anderer, der ihm hierinn nichts nachgeben wollte, nahm einen auffässigen Menschen, den die Vorsteher des Lazareths bereits verstoßen hatten, in seinem Bette auf, und ward gleichfalls nicht angesteckt: Unter diesen Beschäftigungen brach der Frühling an, und Ignatius dachte nunmehr auf die wirkliche Vollziehung seines Vorhabens. Indessen hielt er es noch nicht für rathsam, um die päpstliche Bestätigung seines Ordens anzuhalten, weil die Umstände an dem römischen Hofe ihm diesmal nicht vortheilhaft zu seyn schienen. Der vorhin gedachte Johann Peter Carassa war zu Ende des vorigen Jahres von dem Papste mit dem Cardinalshute beehret worden, und stand jetzt zu Rom in großem Ansehen. Ignatius konnte sich daher leicht vorstellen, daß dieser sich um so

(81) Sed cum reliquorum omnium, tum vero magistri *Francisci Xaverii* incensa caritas: et plena sui, perfectaue victoria maxime tum quidem enituit; qui non contentus ea sedulo praestare, quae sordidissima erant, ut horrorem, quem sentiebat, perfectius vinceret, saniosa etiam ulcera interdum lingebat. *Xibadeneira* B. 2. Kap. 7. §. 132. Imo a quibusdam ad horrorem naturae vincendum, ipsam exsugi stillantem saniem, et foeda lepra resperfos, etoque Valetudinariorum

exclusos in suo lectulo collocari — eminente in primis *Francisci Xaverii* magnanima charitate. *Orlandini* B. 2. §. 1. Aegrum nactus venerea lue ac tabe confectum, hoc impensus ei ministrare institit, quo magis ac illo abhorrebat animus natura, usque delicatus. — Manantem ex ulceribus saniem semel atque iterum vnicus sui victor exsugit. Eximia virtus diuinitus eximio donata est praemio u. s. f. *Tursellini vita S. Xaverii* B. 1. Kap. 5.

viel mehr bemühen würde, die Bestätigung seines Ordens zu hindern, je mehr sich jener geweigert hatte, in den von ihm errichteten Orden zu treten. Der zweite Gegner, den Ignatius zu Rom hatte, war Peter Ortiz, Doctor der Gottesgelehrsamkeit zu Paris, den Kaiser Carl 5 dahin geschickt hatte, die Gültigkeit der Ehe König Heinrichs 8 von England mit der Catharina von Arragonien, die derselbe verstoßen hatte, zu beweisen. Ortiz hatte sich zu Paris als einen Verfolger des Ignatii wegen der dreyn spanischen Studenten bewiesen; er zweifelte daher nicht, daß er ihm nicht auch diesmal unangenehme Dienste bey dem römischen Stuhle leisten würde. Um dieser Ursachen willen beschloß er, erst die Reise nach dem heiligen Lande vorzunehmen, und nach deren Endigung, die Bestätigung seines Ordens zu suchen, in Hoffnung, daß sich inzwischen die Umstände zu Rom ändern würden. Weil ihm aber zu dieser andächtigen Reise der päpstliche Segen für seine Gesellschafter, noch mehr aber die Almosen, die er in Rom für sie zu erhalten hoffete, unentbehrlich schienen; so schickte er sie nach eingetretenem Frühlinge ⁽⁸²⁾ insgesammt dahin: er selbst aber blieb in Venedig zurück, nicht sowohl die Anstalten zu ihrer Reise vorzukehren, als welche bey seiner Art zu reisen, wohl eben keine große Zubereitungen erforderte, als vielmehr aus Furcht, es möchte seine Gegenwart wegen der jetztgedachten beyden Gegner seinen Gesellschaftern

(82) Die eigentliche Zeit ihrer Abreise läßt sich nicht auf das genaueste bestimmen. Consalvi läßt sie post duos aut tres menses, nach ihrer Ankunft zu Venedig, Ribadeneira ad mediam Quadragesimam, Maffei aber appetente iam vere abreisen.

1537 } schädlich seyn (⁸³). Ihre Reise nach Rom war
überaus beschwerlich, theils wegen des beständi-
gen Regenwetters, welches alle Wege unbrauch-
bar machte, theils auch wegen der wenigen Almos-
sen, die sie bekamen; indem sie zuweilen zehn ita-
lienische Meilen laufen mußten, ehe ein mitleidi-
ger Italiener ihnen ein Stück Brodes geben
wollte ^h) (⁸⁴).

Ihre Auf-
nahme
dasselbst
u n d
Rückreise
nach Be-
nedig. §. 54. Aller dieser Hindernisse ohnerachtet,
langten sie glücklich in Rom an, und wurden das
selbst besser aufgenommen, als sie vermuthet hat-
ten. Le Sevre und Xaver besuchten sogleich
den Doctor Ortiz, der sie zu Paris gekannt
hatte, und benahmen diesem guten Alten alle üble

h) Consalvi Kap. 8. §. 93. Ribadeneira B. 2.
Kap. 7. §. 137. Maffei B. 2. Orlandini B. 2. §. 1 — 8.
Turcellini vita Xaverii B. 1. Kap. 5.

(83) Ohnerachtet Consalvi die Ursache von Ignatii Zurückbleiben zu Venedig deutlich genug angiebt, wenn er sagt: Peregrinus (denn so nennet er Ignatium) tamen Romam non est profectus, propter D. Ortiz et Cardinalem Theatinum recons creatum: so sind doch die übrigen Verfasser nicht so aufrichtig. Ribadeneira sagt bloß, Ignatius sey de industria zurückgeblieben. Maffei sagt, es sey darum geschehen, damit er die nöthigen Anstalten zur Reise machen könnte: Ipse tum ad parta in Domino reti-

nenda, tum ad expedien-
da, quae ad nauigationem
pertinerent, ibidem inter-
ea substitit; welche Ursache
auch Orlandini angiebt,
der doch auch hinzu setzet:
praesertim quod in ponti-
ficia aula versabatur Ioan-
nes Petrus Caraffa, in exitu
superioris anni, in Cardi-
nalem numerum coopra-
tus, qui vt dixi, Veneriis
ei non fauerat.

(84) Orlandini be-
schreibt diese Reise sehr
weitläufig, und vergißt
sogar das Ungeziefer nicht,
von welchem sie Abends
auf der Streu geplagt
wurden.

Meinung, die er bis dahin von ihrem Meister ge-
 habt hatte, so daß er ihnen auch seinen besondern
 Schutz versprach. Er hielt sein Wort auch wirk-
 lich, und sagte Papst Paulo 3 so viel Gutes von
 ihnen vor, daß dieser sie zu sehen verlangte. Als
 sie sich ihm darstellten, legte er ihnen selbst eine
 theologische Frage vor, und weil er mit ihrer Ant-
 wort vollkommen zufrieden war, gab er ihnen nicht
 nur seinen Segen ⁽⁸⁵⁾, sondern fügte demselben
 auch ein Geschenk von sechzig Ducaten bey, und
 erlaubte denenjenigen unter ihnen, die noch keine
 Priester waren, wo und bey welchem Bischofe sie
 wollten, sich dazu weihen zu lassen ⁽⁸⁶⁾. Hierauf
 sammelten sie bey alten spanischen Kauffleuten,
 die sich damals zu Rom befanden, Almosen ein,
 und brachten fast an die zweyhundert Ducaten zu-
 sammen, die sie in Wechselbriefen mitnahmen, und
 auf eben die Art, wie sie gekommen waren, wieder
 nach Venedig zurückgingen ¹⁾.

1) Consalvi Kap. 8. §. 93. Ribadeneira B. 2.
 Kap. 7. §. 135. Maffei B. 2. Orlandini B. 2. §. 9—11.
 Turcellini vita Xaverii B. 1. Kap. 5.

(85) Orlandini, der al-
 les auf das genaueste wis-
 sen will, führet sogar die
 Worte an, die der Papst
 mit ihnen bey dieser Sele-
 genheit gewechselt. Ma-
 gnam, sagte der Papst,
 capio voluptatem cum istam
 literarum eruditionem cum
 tanta animi dimissione con-
 templor. Si quid vobis
 opus fuerit, quod quidem
 ad me spectat, libens dabo.
 At illi, benedictionem, in-
 quunt, beatissime Pater,

potestatemque nauigandi
Hierosolymam, supplices
 postulamus u. s. f.

(86) Das deshalb aus-
 gefertigte Diplom, welches
 V Kal. Maii pontificatus
 Domini Pauli Papae III an-
 no III. unterzeichnet ist,
 steht beyh. Pinus comm.
 praeu. §. 24. Num. 247.
 Salmeron, der sich da-
 mals im 20 Jahre seines
 Alters befand, erhielt zu-
 gleich Erlaubniß, sich, wenn

1537 S. 55. Nachdem sie daselbst angelanget waren, legten diejenigen von ihnen, so noch nicht Priester Eie pre- waren (⁸⁷), in die Hände des päpstlichen Nuntii, blaen im Hieronymi Veralli, das Gelübde der Benetia- nischen. muth und einer beständigen Keuschheit ab, und wurden hierauf von dem Bischofe zu Arba, an dem Tage Johannis des Täufers, mit ihrem Meister zu Priestern eingeweihet (⁸⁸). Die Republik Venedig war damals mit der ottomannischen Pforte im Kriege begriffen; da nun das durch alle Gemeinschaft mit den Morgenländern aufgehoben war (⁸⁹), so war keine Hoffnung vorhanden, in das gelobte Land zu kommen. Indessen wollte doch Ignatius mit seinen Gesellschaftern nicht ehe aus dem Gebiete der Republik weggehen, bis das Jahr, zu welchem sie sich in ihrem Gelübde zu Montmartre anheischig gemacht, verfloßen seyn würde. Sie wandten diese Zeit dazu an, daß sie sich zu ihrer ersten Messe zubereiteten, und damit sie in ihren Betrachtungen über dieses fürchterliche Opfer durch nichts gestört werden möchten: so suchten sie sich ausserhalb Vene-

er das 23 Jahr erreicht haben würde, gleichfalls zum Priester weihen zu lassen.

(87) Le Sevre, Le Jay und Bronet waren bereits in Paris zu Priestern geweihet worden.

(88) Ignatius erhielt die vier geringern Orden den 10 Junii, das Subdiaconat den 15ten, das Diaconat den 24ten; wie aus dem Zeugnisse des Bischofs von Arba erhellet,

behm Pinus comm. praen. S. 24. n. 249.

(89) Ribadeneira und dessen Nachfolger tragen kein Bedenken, ausdrücklich zu behaupten, Gott selbst habe diesen Krieg veranstaltet, um den Ignatius und seine Jünger von dieser Reise abzuhalten, weil er etwas Wichtigeres mit ihnen vorgehabt. Allein hätte solches nicht auf eine kürzere Art durch Offen-

dig die einsamsten Derter dazu aus. Ignatius 1537 wählte sich nebst dem Le Sevre und Laynez eine verlassene Hütte nahe bey Vicenza, welche weder Fenster noch Thüren mehr hatte ⁽⁹⁰⁾, Xaver und Salmeron begaben sich nach Montselice, Le Jay und Rodriguez nach Bassano, Brouet und Bobadilla nach Verona, Codure aber und Hozes nach Trevigio. Hier führten sie zum Andenken des Aufenthalts Christi in der Wüste, vierzig Tage lang ein Leben, welches demjenigen ziemlich ähnlich war, welches Ignatius ehemals in der Höhle bey Manresa geführt haben soll, daher es kein Wunder war, daß ihr Meister diese Zeit über eine Menge von Gesichtern und Erscheinungen hatte ⁽⁹¹⁾. Nach Verlauf dieser vierzig Tage lasen seine Gesellschafter zu Ende des Septembers und Octobers ihre erste Messe; allein Ignatius hielt sich dazu noch nicht für tüchtig, sondern gieng erst das Jahr darauf um Weihnachten zum ersten Male zum Altare. Indem sie nun solchergestalt das Ende des in ihrem Gelübde bestimmten Jahres erwarteten, vertheilten sich die neuen Priester mit den ältern in diejenigen

Offenbarung geschehen können, woran Ignatius ohnehin keinen Mangel hatte?

(90) Die Capuciner haben nachmals ein Kloster dahin gebauet, und bewahren noch das Bett, worinn Ignatius geschlafen haben soll, welches mit folgender seltsamen Ueberschrift versehen ist:

Hunc venerare locum:
fuit hic Ignatius hospes.
Sanctus, qui toto grandior orbe fuit.

Pinius in not. ad Ribaden.
B. 2. Kap. 8. not. (p).

(91) Dum esset Vicentiae, multae illi spirituales visiones ostensae sunt, multaeque et quasi ordinariae consolationes immixtae.
Consolvi Kap. 8. §. 95.

1537 Städte, welche ihren Eindden am nächsten lagen, und ließen daselbst ihren Eifer im Predigen sehen. Wenn sie auf den Gassen predigten, so dienete ihnen ein Stein oder eine Bank zur Kanzel, und wenn es auf den Marktplätzen geschah, so stiegen sie auf ein dazu erbauetes Gerüste. Sobald sie aufgetreten waren; schrien sie aus allen Kräften, und schwenketen die Hüte um den Kopf, den Pöbel zum Zuhören einzuladen ⁽⁹²⁾, der sie für Marktschreyer hielt, und haufenweise herzu lief, aber anstatt etwas zu lachen zu bekommen, mit Thränen über seine Sünden wieder zurück gieng. Was das Wunderbarste bey dieser Art zu predigen war, war dieses, daß unsere geistlichen Marktschreyer der italienischen Sprache nicht mächtig waren; aber demohnerachtet von den Italienern vollkommen verstanden wurden ⁽⁹³⁾. Auf diese Art brachten sie die Tage auf den Gassen und Marktplätzen zu, ohne etwas anders zu genießen, als ein wenig Brod, welches sie vor den Thüren bettelten, und des Nachts hielten sie sich in verlassenem Häusern oder elenden Hütten auf, wo die

(92) Eodemque die et hora eadem in plateis diversis omnes concionare coeperunt, edito prius clamore ingenti, et pileo manu agitato, ut populum aduocarent. Consult. Kap. 8. §. 95. Maximus undique omnium hominum fit concursus, sed nunquam ad ioculatores, non concionatores, et oblectandi sui gratia, risusque captandi u. s. f. Orlandini B. 2. §. 16.

(93) Sermo illorum indifertus quidem erat atque impolitus, et, quod *italici* sermonis rudes tum essent, ex plurimarum linguarum commixtione conflatus; at pius et eruditus, et quasi malleus conterens petras. Quare ex inconditis quidem verbis magna tamen morum emendatio est consequuta. Ribadeneira B. 2. Kap. 8. §. 138.

bloße Erde und ein wenig Stroh ihr ganzes Bett waren ^{k)} (94). 1537

§. 56. Die mehresten von ihnen wurden bey Rodri-
dieser sonderbaren Lebensart krank; besonders
aber Rodriguez, der sich nebst dem Le Jay bey
einem Einsiedler unweit Bassano aufhielt. Bru-
der Anton, dieß war der Name des Einsiedlers,
wandte alles an, was in seinen Kräften war, dem
Rodriguez wieder zu seiner Gesundheit zu ver-
helfen; allein alle seine Bemühung war vergebens,
und selbst der Arzt, den er hatte kommen lassen, zweif-
elte an dessen Genesung. Als Ignatius Nach-
richt davon erhielt, eilte er nebst dem Le Sevre
von Vicenza herben, ohnerachtet er selbst sehr
schwach war. Sobald er ihn sahe, umarmete er
ihn, und sagte mit einer Zuversicht, welche die
Wirkung einer unter Weges gehabtten Offenbar-
ung war (95), zu ihm: „Mein Bruder, fürchte

k) Consalvi Kap. 8. §. 94. 95. Ribadneira B. 2.
Kap. 7. §. 135. Kap. 8. §. 136 f. Orlandini B. 2.
§. 12 f. Maffei B. 2. Kap. 4. Turcellini vita Xaverii
B. 1. Kap. 6.

(94) Vermuthlich brach-
te diese seltsame Art zu pre-
bigen den Ignatium zu
Venedig von neuem in den
Verdacht der Ketzerey, von
welchem er sich doch wie-
der befreiete, und daher
auch von dem päpstlichen
Legaten, Hieronymo Ve-
ralli, ein gutes Zeugniß er-
hielt, welches den 13 Oct.
1537 unterschrieben ist,
und worinn Ignatius Sa-
cerdos bonae et religiosae

vitae ac sanae doctrinae,
nec non optimae conditio-
nis et famae, qui in ciui-
tate Venetiarum vsque in
hodiernum diem, doctri-
nam et bona exempla do-
cuit, genannt wird. S.
Pinium in comm. praeu.
§. 25. n. 255.

(95) Cum adhuc esset
Venetiis, didicit, vnum e
sociis Bassani ad mortem
ex aegritudine laborare,
ipse etiam tum febre occu-
patus

1537 „dich nicht; denn Gott hat dich mir auf mein Gebet geschenkt.“ Glaube nur, so wirst du genesen.“ Rodriguez glaubte und ward in wenig Tagen gesund. Allein dieses Wunderwerk konnte ihn nicht von dem Widerwillen heilen, welchen er seit einiger Zeit gegen die Beschwerlichkeiten der geistlichen irrenden Ritterschaft geschöpft hatte. Er bildete sich ein, Gott fordere eine so harte Lebensart nicht von ihm, sondern würde zufrieden seyn, wenn er das ihm gethane Gelübde in der Einsamkeit erfüllte. Weil er indessen noch einige Zweifel hatte, so entschloß er sich, den Bruder Anton um Rath zu fragen, und dessen Gutachten zu folgen. Er machte sich daher heimlich von Bassano, wo er sich damals befand, auf den Weg; allein kaum war er zur Stadt hinaus, als ihm ein fürchterlicher Riese erschien, der ein bloßes Schwerdt in der Hand hielt. Als sich Rodriguez von seinem ersten Schrecken ein wenig erholt hatte, wollte er weiter gehen; worauf der Riese in Wuth gerieth, ihn zornig ansah, und ihn niederzustossen drohete. Der arme Abtrünnige gerieth dadurch in eine solche Angst, daß er aus allen Kräften nach der Stadt zuslohe, und dem Ignatius seine Erscheinung erzählete. „O du Kleingläubiger! antwortete ihm dieser, warum hast du gezweifelt?“ Rodriguez schämte sich, warf sich seinem Meister zu Füßen, und blieb ihm nachmals um so viel mehr getreu, je mehr er sich für das bloße Schwerdt des Riesen fürchtete. Ignatius

parus — In illa autem perfectione certitudinem a Deo accepit, et *Fabro* indicavit, quod socius ex aegritudine non esset moriturus

u. s. f. *Consalvi* Kap. 8. §. 95. Die andern Berichtsfasser sagen, Ignatius habe sich damals zu Vicenza aufgehalten.

bis zur Bestätigung des Ordens. 123

befuchte hierauf den Einsiedler, dankte ihm für den Fleiß, den er an den kranken Rodriguez gewandt hatte, und führte dabei so ausschweifende Reden, daß Bruder Anton ihn für den größten Narren hielt, den er in seinem Leben gesehen hätte. Allein in der folgenden Nacht hatte er ein Gesicht, welches ihn versicherte, daß derjenige, den er für einen Phantasten gehalten, ein außerordentlicher Mann sey, den Gott vom Himmel gesandt habe, die Seligkeit unzähliger Menschen zu befördern ¹⁾ (96).

§. 57. Unter diesen Auftritten verfloß das Jahr, welches Ignatius und seine Gesellschafter zu der Reise nach dem heiligen Lande bestimmt hatten, und der noch immer fortdauende Krieg der Venetianer mit der Pforte unterbrach alle Gemeinschaft mit den Morgenländern. Ignatius ließ daher sein erstes Vorhaben, die Ungläubigen zu bekehren, fahren, und beschloß, bey seiner gegenwärtigen Lebensart zu bleiben, welche so viele Reize für ihn hatte. Er beschied daher alle seine Jünger nach Vicenza, wohin er sich von Bassano wieder begeben hatte. „Glaubet ihr, meine Brüder, sagte er, als sie beisammen waren, daß die Abfahrt der Schiffe, welche alle Jahre die Pilgrimme nach Jerusalem führen, blos und allein durch den Krieg der Ungläubigen mit der Repu-

Erste Versammlung der Gesellschaft in Vicenza.

1) Ribadeneira B. 2. Kap. 9. §. 139 f. Bartoli B. 2. §. 34. Bouhours B. 2. Orlandini B. 2. §. 17 f.

(96) Solito vehementius et ad multorum salutem illuxit oranti, plane ut intelligeret, quem parui ipse puderetque iam senem lefaceret, eum Apostolico plenum spiritu virum esse, B. 2. §. 20.

1537 alle seine bisherigen Reisen seit seiner Bekehrung eingerichtet gewesen waren. Seine beyden Gefährten mochten kleingläubig seyn, und sich eben keinen glücklichen Ausgang ihres Vorhabens versprechen; daher er auf ein Mittel dachte, ihnen wieder neuen Muth zu machen; wozu sich auch bald eine bequeme Gelegenheit zeigte. Denn da sie sich nur noch sechs italienische Meilen von Rom befanden, trafen sie bey dem Dorfe Storta eine kleine wüste Kapelle (99) an, in welche Ignatius gieng, sein Gebet daselbst zu verrichten, und kurz darauf mit einem feurigen Gesichte wieder heraus kam. „Ich weiß nicht, sprach er, meine Brüder, was Gott mit uns zu Rom vorhat, und ob uns der Galgen oder das Rad daselbst erwarten (100); aber das weiß ich, daß uns Christus daselbst gnädig seyn wird.“ Hierauf erzählte er ihnen, daß er in eine Entzückung gefallen, in welcher er den ewigen Vater gesehen, der ihn seinem Sohne vorgestellt, und auf das liebevollste empfahlen habe. Zugleich habe er den Herrn Jesum gesehen, der mit einem schweren Kreuze beladen gewesen, ihn von der Hand seines Vaters sehr gnädig angenommen, und mit einem liebevollen Blicke zu ihm gesagt habe: Ich werde dir zu Rom gnädig seyn! (101) Diese List hatte die beste Wir-

(99) S. von diesem Orte und der daselbst, dieser Gelegenheit zum Andenken, 1700 errichteten Aufschrift, Pinium in Comment. prae v. §. 26. n. 272 f.

(100) Quid nobis, inquit, Romae futurum sit, plane ignoro: in crucem-

ne Deus nos, an in rotam agi velit. Ribadeneira B. 2. Kap. II. §. 146.

(101) Schon die ältesten Verfasser des Lebens Ignatii haben es für nöthig erachtet, diese Erscheinung zu beweisen. Allein, alle ihre Beweisgründe schränken

kung, die ihr Urheber nur erwarten konnte. Le Sevre und Laynez vergaßen alle bisher ausgestandene Beschwerlichkeiten, und versprachen alle Schwicksale mit ihm zu Rom zu theilen. Sie kamen alle drey zu Ende des Jahres (¹⁰²) zu Rom an, und wandten sich an den Peter Ortiz, der bereits einen guten Begriff von dem Ignatius bekommen hatte, und ihnen eine Audienz bey dem Papst Paul 3 verschaffete, dem sie ihre Dienste anboten. Der Papst ließ sich ihr Anerbieten gefallen, und räumete inzwischen, bis sich eine andere Gelegenheit finden würde, dem Laynez und le Sevre in dem Collegio della Sapienza zween Lehrstühle ein, so daß der eine die scholastische Theologie lesen, der andere aber die heilige Schrift erläs-

1537

ten sich auf die eigene Versicherung des Ignatii und auf das Geständniß des Laynez gin, dem dieses Gesicht von jenem erzählt worden. S. Pinium comm. prae. §. 26. Allein, wenn Laynez von dessen Richtigkeit überzeugt gewesen, so ist kaum zu begreifen, warum er nachmals, als das Parlament zu Paris ihm und seinen Gesellschaftern den Namen der Gesellschaft Jesu verbot, der, wie wir sogleich sehen werden, sich großentheils mit auf diese Erscheinung gründen soll, sich nicht darauf berufen. Man muß also glauben, entweder, daß Laynez damals von diesem Märchen

noch nichts gewußt, oder daß er sich dessen geschämet habe.

(102) In der Relatione facta Gregorio 15 supervicta - Ignatii, beyrn Pinus comm. prae. §. 101. n. 1055. wird Ignatii Ankunft zu Rom in den Anfang des 1537 Jahres gesetzt; welches aber nicht richtig seyn kann. Wenn es in dem Chron. brev. bey eben dem Pinio §. 59. n. 608 heißt: MDXXXVIII. Romam abeunt, vt se suamque operam Pontifici offerant: so muß solches von den übrigen Gesellschaftern, nicht aber von dem Ignatio, le Sevre und Laynez verstanden werden.

1537 ren sollte; dem Ignatius aber erlaubte er, seinem unersättlichen Verlangen zu predigen, nach eigenem Gefallen ein Genüge zu thun. Dieser gab hiers auf mit einer seltenen Gewissenhaftigkeit, welche von allen seinen Gaben seinen Nachfolgern am wenigsten zu Theile geworden, alles das Geld wieder zurück, welches seine Gesellschafter vor Kurzem zum Behuf ihrer Reise nach dem heiligen Lande allhier erhalten hatten, und nahm sich vor, die Befehrung der Sünder sein vornehmstes Geschäft seyn zu lassen ⁿ).

Beschäftigung seiner übrigen Jünger. §. 59. Indessen waren seine übrigen Gehülffen an den ihnen angewiesenen Orten auch nicht müßig, sondern predigten auf den Gassen und Marktplätzen mit so gutem Erfolge, daß sie nicht nur die Armen und den niedrigsten Pöbel, sondern auch Vornehme bekehrten. Sie drungen vornehmlich auf die öftere Genießung des heiligen Abendmahls, welche bey ihrem Meister eine so fruchtbare Quelle vieler Offenbarungen und Erscheinungen gewesen war ^o). Uebrigens waren ihre Predigten mit den abgeschmacktesten Erzählungen und ärgerlichsten Märchen angefüllt, wovon uns einer ihrer Geschichtschreiber ^p) eine merkwürdige Probe aufbehalten hat, und womit sie die Leichtgläubigkeit des Pöbels, und aller, die diesem ähnlich waren, unterhielten,

n) Consalvi Kap. 8. §. 96. Ribadeneira B. 2. Kap. 11. §. 146 f. Orlandini B. 2. §. 29 f. o) Turcellini vita Xaverii B. 1. Kap. 7. p) Orlandini B. 2. §. 27.

den. Ob nun gleich Orlandini die Zeit seiner Ankunft ausdrücklich in den Monat October 1537 festsetzt: so getrauet sich doch Pinus in comm. praev. §. 26, n. 274. nichts gewisses zu bestimmen.

hielten, sich aber dadurch bey Klügern zu einem Gegenstande des Mitleidens und der Verachtung machten. Es war daher kein Wunder, daß sie auch jezo dieser anstößigen Art zu predigen wegen allerley Verdrieslichkeiten ausgesetzt waren. Besonders warf man den Codure und Hozes, denen Padua zu ihrem Werbeplatze angewiesen war, das selbst in das Gefängniß; allein die Schwärmererey war bey ihnen bereits so tief eingewurzelt, daß sie über diese billige Bestrafung ihres Unsinnes eine ausserordentliche Freude empfanden, und Hozes sich sogar des Lachens nicht enthalten konnte ⁽¹⁰¹⁾; ein Umstand, über welchen der Leser selbst ein Urtheil fällen mag ¹⁾. Le Jay und Rodriguez waren zu Ferrara glücklicher. Die Markgräfin von Pescaria, ein sehr abergläubiges Frauenzimmer, hörte von der strengen Lebensart dieser beyden Gauckler, und dies war bey ihr schon Ursache genug, ihnen die Führung ihres Gewissens anzuvertrauen. Sie verschaffete ihnen nicht nur eine Wohnung nahe bey ihrem Palaste, sondern sie bewogte auch den Herzog Hercules von Este, daß er den Le Jay zu seinem Beichtvater annahm; ein Beyspiel, welches nachmals zum Unglücke nur allzu sehr nachgeahmet worden ²⁾.

§. 60. Ignatius war zu Rom nicht weniger glücklich. Er hatte zwar seine und seiner Gesellschafter Dienste dem Papste angetragen, hatte aber

Ignati
Aufent-
halt zu
Monte
Cassino.

1) Ribadeneira B. 2. Kap. 10. §. 144.

2) Orlandini B. 2. §. 27. 28. 37.

(103) Hic ferro, manique constricti noctem re ab risu non posset. Orlandini B. 2. §. 37.

1.5 3 8 demselben noch nichts von seinem Orden, den er zu errichten Willens war, eröffnet; weil die römische Luft den neuen Orden damals eben nicht günstig war. Er suchte sich daher unter den vornehmen und angesehenen Personen des päpstlichen Hofes zuvörderst Gönner und Freunde zu machen, welche sein Gesuch, im Falle der Noth, bestens unterstützen könnten. Einer der ersten, den er auf seine Seite brachte, war der Cardinal, Caspar Contarini, ein Mann von großem Ansehen, der von Ignatii Kunde von den geistlichen Uebungen so bezaubert wurde, daß er auch dasselbe eigenhändig abgeschrieben haben soll^{s)}. Diesem folgte der kaiserliche Unterhändler, Peter Ortiz, der aus Ignatii Feinde nicht nur sein eifrigster Bewunderer geworden war, sondern sich auch sogar, seines Alters ohnerachtet, dessen geistlichen Führung überließ. Damit ihm nun das Gerummel zu Rom nicht an seiner Andacht hindern möchte, begab er sich mit seinem Mentor in die Einsamkeit nach Albanetta, einem kleinen Landhause nahe bey der berühmten Benedictinerabtey Monte Cassino. Ignatius ließ ihn hier vierzig Tage lang die geistlichen Uebungen machen, und rächete sich dadurch an ihm auf die beste Art von der Welt, für alles das Ungemach, welches der orthodoxe Spanier ihm ehemals zu Paris zugefüget hatte. Ortiz gestand bey seiner Rückkunft, daß die Theologie, welche er in diesen vierzig Tagen zu Monte Cassino erlernt hätte, unendlich besser sey, als diejenige, welche er bisher so viele Jahre gelehret habe. Ja er würde selbst ein Gesellschafter Ignatii geworden seyn, wenn nicht dieser geglaubt hätte, daß er durch sein Ansehen sowohl an dem kaiserlichen als päpstlichen

s) Maffei B. 2. Kap. 6. Orlandini B. 2. §. 34.

bis zur Bestätigung des Ordens. 131

Hoffe, ihm außer dem Orden bessere Dienste, als in demselben würde leisten können ¹⁾ (104). 1538

1) Ribadeneira B. 2. Kap. 12. S. 150. Maffei B. 2. Kap. 6. Orlandini B. 2. S. 35.

(104) Verschiedene Benedictiner, besonders Arnold Wion im Ligno vitae B. 1. Kap. 1. Bened. Häftenus in Disquisit. monast. B. 2. Tract. 6 Disq. 5. Franc. de Berganza in Antiquitt. Hispaniae propagnatis Th. 2. F. 8. Kap. 3. Num. 31. und andere mehr, haben behauptet, Ignatius hätte bey diesem seinem Aufenthalt zu Monte Cassino seine Constitutiones verfertigt, und dabey so wohl die dortigen Bücher, als auch den Unterricht verschiedener Mönche genuset. Die Jesuiten nahmen dieses übel, und vertheidigten die Ehre ihres Stifters, die sie dadurch für beleidiget hielten, ihrer Gewohnheit nach, mit vieler Heftigkeit; worunter Pinus in comm. praev. S. 27. noch einer der gemäßigten ist. Allein bey allen zur Bestreitung dieses Vorgebens angeführten Gründen, bleibt dasselbe doch noch immer sehr möglich und wahrscheinlich; indem gewiß ist, daß Ignatius seine Regeln nicht auf einmal ver-

fertiget, sondern von der Zeit an, da er das Vorhaben, einen neuen Orden zu stiften, gefasset, daran gearbeitet hat; daher er es auch hier gar wohl gethan, und sich dabey des Rathes dieser Benedictiner, die wegen ihrer Frömmigkeit und Gelehrsamkeit in grossem Ansehen standen, bedienen haben kann. Es würde auch kaum begreiflich seyn, wie Ignatii Ehre dabey mit in das Spiel kommen könnte, wenn man nicht wüßte, daß seine Nachfolger die Welt so gerne überreden wollen, daß der ganze Plan ihres Ordens, nebst allen seinen Umständen und Regeln, dem Ignatio, wie bereits oben bemerkt worden, von Gott unmittelbar geoffenbaret und eingegeben sey; obgleich Pinus und andere behutsamere Schriftsteller seines Ordens diesen Beweisgrund wider die Benedictiner anzuführen sich nicht getrauen.

Constantinus Cartanus, ein anderer Benedictiner, ist noch weiter gegangen.

132 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1538 §. 61. Während der Zeit, daß sich Ignatius zu Monte Cassino aufhielt, ward Horez zu Padua krank und starb wenig Tage darauf ohngefähr um die Mitte des Märzmonats ^{u)}. Da er der erste war, den der Tod dieser würdigen Gesellschaft entriß, so konnte solches auch nicht ohne Wunderwerke abgehen. Das erste war, daß, ohnerachtet er in seinem Leben sehr schwarz und heßlich aussahe, er gleich nach seinem Tode so weiß und schön wurde, daß auch Codure ihn fast nicht kannte, und nicht satt werden konnte, ihn zu bewundern und zu küssen. Das andere Wunderwerk war noch größer. In dem Augenblicke, da er starb, gieng Ignatius zu Monte Cassino in die Messe, und da sahe er bey den Worten: et omnibus Sanctis, den Himmel offen und erblickte unter einem unzähligen Haufen der Auserwählten, welche vorzüglich glänzten, seinen Gesellschafter, der mit einem weit hellern Glanze, als die übrigen, umgeben

Spez
stirbt.
Strada
nimmt an
dessen
Stelle.

u) Pinius comm. praev. §. 27. n. 277.

gangen, und hat behauptet, daß nicht nur die Verordnungen der Gesellschaft Jesu von dreym Mönchen zu Monte Cassino herühren, sondern daß auch das Buch von den geistlichen Uebungen den Benedictinermönch Garcias Cisneros zum wahren Verfasser habe, und daß sich Ignatius bey beyden Büchern eines gelehrten Diebstahls schuldig gemacht. Allein da Cartan keinen andern Beweis hat, als eine sehr unrichtig verstandene Stelle des Jesuiten, Theoph. Renaudi; so verdienet dieses Vorgeben welches selbst von den Benedictinern von der Versammlung des Monte Cassino in einer zu Ravenna gehaltenen Versammlung 1644 verdammet worden seyn soll, keine weitere Aufmerksamkeit; E. Bayle v. Loyola Anm. (B) (C).

war ²⁾). Auf eine ähnliche Art hatte der heil. **1538**
Benedict an eben diesem Orte die Seele des heil.
Germanus, Bischofes von Capua, auf einer
 feurigen Kugel gen Himmel fahren sehen. Der
 Verlust, den **Ignatius** in dem **Sozez** erlitten
 hatte, wurde indessen bald wieder ersetzt. Als er
 wieder von **Monte Cassino** nach **Rom** gieng, be-
 gegnete er einem bekannten jungen Spanier, Na-
 mens **Franciscus Strada**, der sich eine geraume
 Zeit an dem römischen Hofe aufgehalten und das
 selbst Beförderung gesucht hatte. Weil ihm aber
 seine Hofnung fehl geschlagen war, so war er voller
 Unmuth entschlossen, den geistlichen Stand zu ver-
 lassen, nach **Napoli** zu gehen und ein Soldat zu
 werden. Weil er Verstand, und besonders eine
 lebhaft e Einbildungskraft besaß, so glaubte **Ignatius**,
 daß er ihm nützlich seyn könnte, und gab sich
 daher alle Mühe, ihn anzuwerben. **Strada** gab
 seinen Bewegungsgründen Gehör, kehrte mit ihm
 nach **Rom** zurück, und ward nachmals einer der
 besten Plauderer des Ordens ³⁾).

§. 62. Dieser glückliche Anfang machte den **Ignatius** immer begieriger, sein großes Vorhaben, woran er bisher nur von Weitem gearbeitet hatte, zu Stande zu bringen. Er beschied daher seine in verschiedenen italienischen Städten zerstreute Gesellschafter nach **Rom**; theils sie wegen der künftigen Einrichtung seines Ordens zu Rathe zu ziehen, theils aber auch durch ihre Arbeiten in **Rom** dem Papste immer einen bessern Begriff von

²⁾ **Consalvi** Kap. 8. §. 98. **Ribadeneira** B. 2. Kap. 12. §. 151. ³⁾ **Orlandini** B. 2. §. 40.

134 Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1538 seiner Gesellschaft beizubringen, damit er sie bei den gegenwärtigen Umständen gewissermaßen für nothwendig halten möchte. Sie kamen gegen das Ende der Fasten insgesamt daselbst an, und wurden anfänglich von einem römischen von Adel, Namens Quirino Garzonio, der von Ignatii und seiner Gehülfsen Frömmigkeit einen sehr hohen Begriff hatte, willig aufgenommen, bezogen sich aber nachmals in ein geräumigeres Haus ²⁾. Nicht lange hernach erhielten sie von dem Cardinal Vincentius Caraffa, der inzwischen auch Ignatii Freund geworden war, und während der Abwesenheit des Papstes, der sich auf einige Zeit nach Nizza begeben hatte, die Stelle eines Legaten vertrat, völlig Erlaubniß ⁽¹⁰⁵⁾, zu predigen und zu lehren, wo sie nur wollten. Sie vertheilten sich daher in verschiedene Kirchen Roms; Ignatius behielt die Kirche unserer lieben Frauen zu Montserrat für sich, weil er gegen dieses wunderthätige Bild noch immer eine zärtliche Neigung hegete; le Sevre und Xaver bekamen die Kirche des heil. Laurentii in Damaso; Laynez predigte in der Kirche S. Salvatoris ad Laurum; dem Salmeron wurde die Kirche der heil. Lucia, dem le Jay die Kirche des heil. Ludwigs, dem Rodriguez die Kirche di S. Angelo auf dem Fischmarkte, dem Bobadilla aber die Kirche des heil.

2) Ribadeneira B. 2. Kap. 13. §. 152. Orlandini B. 2. §. 41 f.

(105) Das Document, welches den 3 May 1538 unterzeichnet ist, steht beym Pinus comm. praev. §. 28. n. 295. Unter den Gesellschaftern Ignatii, welche daselbst namentlich angeführt werden, wird auch eines Laurentius Garcias gedacht, von dem alle übrigen Schriftsteller nichts sagen.

Celsi angewiesen. Hier predigten sie nach ihrer Art in allen Sprachen, die sie nur verstanden, und ermahneten jedermann zum öfteren Gebrauch des heiligen Abendmahls, worinnen sie selbst mit ihrem Beispiele vorangingen, so daß sie den zu Rom fast schon ganz ungewöhnlich gewordenen Gebrauch dieses Sacraments wieder in Übung brachten ^{a)} (106).

§. 63. Es hielt sich damals zu Rom ein berühmter Prediger aus Piemont auf, der ein Augustinermönch war und eine sehr strenge Lebensart führte. Er predigte mit vieler Beredsamkeit wider die verdorbenen Sitten und die verfallene Kirchenzucht der damaligen Zeit, und gründete sich dabei vornehmlich auf die Lehren der ersten Kirchenväter. Ignatius, der, je mehr sein Ansehen zu Rom zunahm, desto mehr anstieg, auf den Ruhm anderer eifersüchtig zu werden, konnte den Beifall, den sich dieser Mönch durch seine Predigten und strenge Sittenlehre erwarb, nicht lange mit gleichgültigen Augen ansehen. Er ließ ihn daher durch den Laynez und Salmeron in seinen Predigten behorchen, und diese glaubten, daselbst Sätze zu entdecken, welche mit den Lehren seines ehemaligen Mitbruders, Lutheri, übereinstimmten. Ignatius gieng auf ihren Bericht sogleich zu dem Piemonteser, und stellte ihm das vorges

Ignatii
Handel
mit einem
Augusti-
ner.

a) Ribadeneira B. 2. Kap. 13. §. 152. Orlandini B. 2. §. 44.

(106) Ex quo prisca illa iam seculis intermissa, tum et sanctissima, saepius peccata confitendi et communicandi consuetudo, tot

1538 **U** gebene Aergerniß, so er durch seine Predigten anrichtete, sehr lebhaft vor. Vielleicht hoffete er auch, diesen guten Mönch auf seine Seite zu ziehen, dessen großer Beyfall seinem neuen Orden nicht unnütz gewesen seyn würde. Allein der Augustiner war weit davon entfernt, und da er sich nicht bereden lassen wollte, daß dasjenige eine Kezerey seyn könnte, was die Lehrer der ersten Kirche einstimmig geprediget hatten: so fuhr er fort, wider alles dasjenige zu eifern, was dem Christenthume der erstern Jahrhunderte entgegen lief. Dem Ignatius verdroß die Verachtung, mit welcher der Mönch seine Vorstellungen angenommen hatte, und weil er dieß für eine bequeme Gelegenheit hielt, sich und seinen Haufen in Ansehen zu bringen: so befahl er seinen Schülern, auf allen Kanzeln wider ihn zu predigen, und ihn als einen verkappten Kezer auszuschreyen ^{b)}.

Die ihn
aber in
große
Verles-
enheit
stürzen.

§. 64. Seine Jünger gehorchten seinem Befehle mit so vielem Eifer, daß sie auch bey einiger ihren Endzweck erreichten; allein bey andern wirkete ihr Betragen gerade das Gegentheil. So sehr man bisher durch die Predigten des Augustiners erbauet worden, so sehr ärgerten sich verständig und rechtschaffene Leute über die Wuth seiner Gegner. und nahmen daher Gelegenheit, das vorhergegangene Betragen dieser neuen Missionarien etwan näher zu untersuchen. Man entdeckte, daß Ignatius, der so vielen Eifer wider die Irrgläubigen vorgab, in allen Ländern, in denen er sich nur auf gehalten hatte, selbst in den Verdacht der Kezerey gekommen, ja zu verschiedenenmalen deshalb in da

b) Ribadeneira B. 2. Kap. 14. §. 157. Orlandi B. 2. §. 47.

Gefängniß geworfen worden. Diese Gerüchte, 1538
 welche im Grunde wahr waren, fanden um so viel
 mehr Eingang, da sie durch drey spanische Herren
 unterstützt wurden, welche wegen ihrer Frömmig-
 keit und Tugend in allgemeinem Ansehen standen.
 Sie hießen Mudara, Barreria und Petrus
 de Castilla. Ihre Aussage wurde von einem jun-
 gen Spanier, Namens Michael aus Navarra
 bestätigt, welcher sich jetzt zu Rom aufhielt, und
 eben derjenige war, der den Ignatius zu Paris
 um des Xavers willen hatte umbringen wollen.
 Diesen bewegten die Freunde des Augustiners,
 daß er alles dasjenige gerichtlich aussagete, was er
 Nachtheiliges von dem Ignatius wußte. Mi-
 chael erhartete also vor dem Gouverneur von
 Rom mit einem Eide, daß Ignatius, als das
 Haupt einiger fremden Priester, in Spanien,
 Frankreich und Venedig der Ketzerey wegen an-
 geklagt und derselben überführt worden; daß er
 an allen diesen Orten die Jugend unter dem Vor-
 wande, sie zum Himmel zu leiten, verführt habe;
 daß durch seine geistliche Uebungen eine Menge
 Schüler im Gehirne verrückt gemacht worden;
 daß seine Gesellschafter auf seinen Befehl viele jun-
 ge Leute lieberlich gemacht und sie zu einem herum-
 streichenden Leben gewöhnet; daß endlich so wohl
 der Meister, als dessen Jünger, mit gefährlichen
 Entwürfen umgingen, welche sich bald entwickeln
 würden, so bald sie nur stark genug seyn würden,
 solche auszuführen. Diese Beschuldigungen mach-
 ten sowohl auf den Gouverneur, als auf das Volk
 allen Eindruck, den man nur erwarten konnte.
 Jedermann wies mit Fingern auf diese neuen Mis-
 sionarien, die man jetzt in ganz Rom für weiter
 nichts, als für Heuchler und falsche Propheten, und

1538 für Verführer der Jugend hielt, welche nur um deswillen nach Rom geflohen wären, um der Strafe zu entgehen, zu welcher sie anderwärts um der Kegeren und anderer Verbrechen willen verurtheilt worden. Jedermann, selbst ihre besten Freunde, und ihre neuen Schüler, welche sie seit Kurzem zu Rom angeworben hatten, flohen sie, als Leute, welche in kurzer Zeit zum Scheiterhaufen würden verurtheilt werden ⁽¹⁰⁷⁾. Selbst zweien Priester, die ihnen der Cardinal Legat zugeben hatte, daß sie ihnen sollten Beichte hören helfen, entwichen aus der Stadt, um nicht mit ihnen zugleich unglücklich zu werden. Ja dieser nachtheilige Eindruck breitete sich nicht allein in Rom, sondern auch in allen Städten Italiens aus, und war um so viel schwerer zu widerlegen, da die Beschuldigungen im Grunde wahr waren, und da diejenigen, welche zur Vertheidigung der Beklagten das meiste beitragen konnten, jetzt am meisten wider sie eingenommen waren ^{c)}.

Er bringt §. 65. Ignatius bereuete es nunmehr, daß den Cardinal de Cypis auf seine Seite. er an dem Augustiner zum Ritter werden wolte. Weil das Uebel indessen einmal geschehen war, und seine Gesellschaft nunmehr mit ihrem

c) Ribadeneira B. 2. Kap. 14. §. 157. 158. Orlandini B. 2. §. 47.

(107) Quae res quantum Patribus ubique odii, inuidiaeque conflavit, testata est fuga multorum, vel ex iis ipsis, qui ad eorum numerum nuper accesserant, qui ne minima sus iis sese coniungere auderant. Iam facti erant omnium peripsa; iam erant ignibus viui multitudinis, ac vulgi vocibus exvrendi u. s. w. Orlandini B. 2. §. 47.

gänzlichen Untergange bedrohet wurde: so mußte er sich entschließen, allen denjenigen Widerwillen zu überwinden, den der menschliche Stolz gemeiniglich gegen Demüthigungen zu empfinden pfleget. Alle seine Freunde hatten ihn verlassen, bis auf den Garzonio, der ein Verwandter des Cardinals, Johann Dominicus de Cupis, Dechant des heiligen Collegii war, und Ignatium und dessen Gesellschafter vor Kurzem in seinem Landhause aufgenommen hatte. Dieser nahm bey allen Gelegenheiten die Parthey der Beklagten, mußte aber dafür von dem Cardinal derbe Verweise anhören, der ihm sogar rieth, den Umgang Ignatii, als des boshaftesten unter dem ganzen Haufen, zu meiden ⁽¹⁰⁸⁾. Garzonio gab seinem Gewissensrathe von diesen Unterredungen Nachricht, und dieser billigte mit einer verstellten Demuth den Eifer des Cardinals, der nicht haben wollte, daß man mit einem Menschen umgienge, dessen Lehre und Lebensart verdächtig sey. Doch fügte er hinzu, wenn er nur das Glück haben könnte, Sr. Eminenz nur einen Augenblick aufzuwarten: so hoffete er, ihm alle übele Meinung von sich völlig zu benehmen. Garzonio versprach, ihm bey dem Cardinal eine Audienz zu verschaffen, und erhielt sie desto leichter, da dieser gerne einen Menschen sehen wollte, der so viele Unruhen anrichtete, und den er seinen Zorn

(108) *Falleris, Quirine,* gant veritatem. *Lupum falleris,* sagte der Cardinal; nec mirum: neque in specie lupi facile vites: enim tam multa tu de istis lupum autem ouilla pelle hominibus audire potuisti, indutum, neque agnoscas facile neque declines. *Ri-* badeneira B. 2. Kap. 5. §. 511.
 tis, sed factis eius abne-

1538 auf das nachdrücklichste wollte fühlen lassen. „Gehet, sagte er zu ihm; euer Ignatius mag nur kommen; Ich werde ihm begegnen, so wie er es werth ist.“ Ignatius, der etwas wagen mußte, um das schreckliche Ungewitter, welches über seinem Haupte schwebte, zu beschwören, erschien vor dem Cardinale und hatte eine Unterredung von fast zwei Stunden mit ihm. Die Verfasser seines Lebens haben nicht für gut befunden, uns den Inhalt derselben aufzuzeichnen; dagegen wollen sie die Welt bereden, der Cardinal sey endlich dem Ignatius zu Füßen gefallen, und habe ihn seines bisherigen Betragens wegen um Verzeihung gebeten ⁽¹⁰⁹⁾, so wie schon Govea zu Paris ihm diese Ehre erwiesen haben soll ^{d)}.

Und.
kommt
mit Eh-
ren aus
diesem
Handel.

§. 66. Sobald Ignatius von dem Cardinale kam, gieng er zu dem Gouverneur von Rom und bat ihn, ihm den Proceß ohne Zeitverlust zu machen, und seine Ankläger ihm unter die Augen zu stellen. Es wurde ein Tag angesetzt, die Parthenen zu verhören, und als selbige erschienen, blieb Novara bey dem, was er das erstemal ausgesaget hatte. Ignatius zeigte statt aller Antwort einen Brief vor, der ihm erst denselben Tag in die Hände gefallen war, und fragete seinen Ankläger, ob er die Hand desselben kenne. Novara, der sich nichts Böses bewußt war, trug kein Bes-

d) Ribadeneira B. 5. Kap. 6. §. 511. 512. Orlandini B. 2. §. 49.

(109) Quo in colloquio tanta Spiritus Domini verborumque Ignatii vis fuit, ut se Cardinalis ad eius pedes abiceret, suppliciter veniam peteret, abeuntem comiter, benenoleque prosequeretur. Ribadeneira a. a. D.

denken, die Hand für die seinige zu erkennen. In diesem Briefe, der einige Monate zuvor geschrieben war, bezeugete Novara, daß Ignatius und dessen Gesellschafter ein unsträfliches Leben führten, daß er sie zu Paris und Venedig gekannt habe, und daß sie wahrhaftig apostolische Männer wären. Dieser Brief wurde gelesen, und Novara, der die Hand einmal für die seinige erkannt hatte, verstummte, und war für Verwunderung ganz ausser sich. Hierzu kam noch, daß Ignatius sich um Zeugnisse aus Padua, Bologna, Ferrara und Siena bewarb, wo sich seine Gesellschafter vor Kurzem aufgehalten hatten, und die insgesamt sehr vortheilhaft lauteten ⁽¹¹⁰⁾. Was endlich das meiste zu Ignatii Rechtfertigung bestrug, war dieses, daß sich diejenigen, welche ihn zu Alcalá, Paris und Venedig losgesprochen hatten, eben damals, und zwar wie man uns bereden will, auf göttliche Veranstaltung zu Rom befanden ^{c)}, und ihm gleichfalls kein anderes als gutes Zeugniß geben konnten. Alle diese Umstände zusammen genommen, machten, daß

e) Ribadeneira B. 2. Kap. 14. §. 160.

(110) Das Zeugniß des Generalvicarii zu Bologna wegen des guten Verhaltens des Xavers und Bobadilla ist vom 26ten Junii und steht beyhm Pinus comm. praeu. §. 29. n. 302. Der Vicarius bezeuget darinn: quod — praedicarunt sincere et christiane, nec in aliquo cum Lutheri doctrina convenientes; imo eam sum-
mis viribus extirpantes. — Vnde ab ista ciuitate fugitivos recessit, falsum est, u. s. f. Eben daselbst n. 305. 306 liest man auch die Zeugnisse von Siena für den Salmeron und Brouet, und von Ferrara für den Bobadilla und le Jay. Das erste ist den 29ten, das letztere aber den 28ten Junii unterzeichnet.

1538 man den Ignatius und dessen Gesellschafter von dem Verdachte der Ketzerey lossprach, den Mos varq, als einen Verläumder ewig des Landes verwies, und den drey spanischen Herren einen Wiederruf auflegete, den sie in Gegenwart des Gouverneurs und des Cardinals Legaten thun mußten ^{f)} (¹¹¹).

Schicksal
seiner An-
kläger.

§. 67. Ignatius war mit dem ihm so vortheilhaften Ausgange dieser Sache noch nicht zufrieden, sondern verlangete, daß man seine Unschuld durch ein öffentliches Urtheil aller Welt bekannt machen sollte. Der Gouverneur und der Cardinal Caraffa, welche sahen, daß die Sache zu weit getrieben wurde, rietthen ihm, von dieser Forderung abzustehen; allein, da sie nichts bey ihm ausrichteten, obgleich alle seine Freunde und selbst seine Gesellschafter ihm zuredeten, spieleten sie die Sache in die Länge, um ihn dadurch zu ermüden (¹¹²). Inzwischen kam der Papst von sei-

f) Ribadeneira B. 2. Kap. 14. §. 158. Orlandini B. 2. §. 49.

(111) *Michael ille a Iudice damnatus, in exiliumque missus est; alii vero accusatores, auctoritate principes, primum multum de accusatione remittere, tum etiam trepidare, postremo accusationem in laudem vertere; idque coram Cardinale Neapolitano — et coram Urbis Governatore. Ribadeneira B. 2. Kap. 14. §. 158.*

(112) Orlandini führet. §. 48. ein Schreiben Ignati-

ii an den Petrus Contarini an, worinn er die Ursache seines Verfahrens angiebt. Scimus sane, sagt er daselbst, ex hoc non factum iri, vt nemo nos vituperet posthac: neque hoc quaesiuimus vnquam. Tantum voluimus prospectum esse honori sanae doctrinae et vitae immaculatae. Nunquam anxii erimus, domino concedente, dum nos dicemur indocti, rudés, loquendi nescii, et item dum dicemur prauí, deceptores,

ner Reise aus Nizza zurück, da sich denn Ignatius bey demselben sogleich über den Gouverneur beschwerte. Er wußte seine Sache so geschickt zur Sache des heiligen Stuhls, ja der ganzen christlichen Kirche zu machen, daß der Papst endlich dem Gouverneur befahl, den Beklagten Gnugthuung zu verschaffen. Der Gouverneur mußte gehorchen und verfassete den 18ten November ein Urtheil (¹¹³), welches zur größten Schande der Kläger ausfiel, und wovon Ignatius überall Abschriften herumschickte. Zu seinem völligen Triumphe fehlte weiter nichts mehr, als daß er noch seine Feinde elendiglich umkommen sahe, und dieses grausame Vergnügen ward ihm auch gewähret. Barreria starb, wenig Tage nach Bekanntmachung des Urtheils an einer schmerzhaften Krankheit. Mudara und Castilla wurden, vielleicht auf Ignatii eigenes Anstiften, als Ketzer angeklagt, worauf man den letztern zu einem ewigen Gefängnisse verurtheilte, den erstern aber, der mit der Flucht entkam, im Wilde verbrannte. Der

res, instabiles; sed dolēbamus, quod doctrina ipsa, quam praedicamus, non sana diceretur, et idem quod via, quam ambulamus, putaretur mala: quorum neutrum est nostrum, sed Christi et Ecclesiae eius.

(113) Man findet dieses Urtheil bey dem Ribadeneira B. 2. Kap. 14. §. 161. f. und bey dem Orlandini B. 2. §. 52. Es heißt darinn unter andern: Quamobrem — pronun-

tiamus et declaramus praedictum dominum Ignatium et socios, ex praedictis delationibus et susurris, non solum nullam infamiae notam, siue de iure, siue de facto incurrisse; verum potius, maiorem vitae atque doctrinae sanae claritatem retulisse; cum certe videremus, aduersarios vana et penitus a veritate aliena obiicisse, et contra, optimos Viros optimum pro illis exhibuisse testimonium u. f. f.

1538 Augustiner, der sich kein besseres Schicksal prophezeiete, gieng nach Genf und nahm die protestantische Religion an; soll aber einige Zeit hernach der Inquisition in die Hände gefallen und verbrannt worden seyn, obgleich nicht gemeldet wird, wenn oder wo solches geschehen ⁸⁾ (114). Nach dem

g) Ribadeneira B. 2. Kap. 14. S. 159—164. Orlandini B. 2. S. 50 f.

(114) Es ist schade, daß wir von diesem ganzen Vorgange keine andere Nachricht haben, als die sich von Jesuiten selbst herschreibet, welche in dessen Erzählung wohl schwerlich mehrere Unpartheillichkeit werden haben blicken lassen, als sie in andern Fällen zu thun gewohnt sind; obgleich auch nach dieser Erzählung hin und wieder mancherley unrühmliche Leidenschaften hervorblicken. Consalvi erzählt diese ganze Begebenheit Kap. 5. S. 98. sehr kurz und mit einigen andern Umständen, als Ribadeneira und Orlandini, denen ich vornehmlich gefolget bin. Er sagt, Michael (Novara) habe dem Ignatius viel Böses nachgeredet, daher ihn dieser vor Gericht gefordert, nachdem er vorher dem Gouverneur einen Brief des Michael vorgewiesen, der dem Verläumdeten sehr vortheil-

haft gewesen, daher der Verläumder aus Rom verbannet worden. Hierauf sey Ignatius von dem Mindarra und Barrera angegeben worden, daß er bereits aus Spanien, Paris und Venedig verjagt sey; allein nachmals hätten beyde in Gegenwart des Gouverneurs und Legaten gestanden, daß sie ihm nichts Böses nachzusagen wüßten. Der Legat habe daher den Proceß unterdrückt wissen wollen, womit aber Ignatius nicht zufrieden gewesen, der, als der Papst nach einigen Monaten zurückgekommen sey, denselben um Gnugthuung gebeten habe, worinn er auch gewilliget, so daß nachmals das Urtheil zum Besten des Ignatii ausgefallen sey. Hier wird also weder des Augustiners noch des Schicksals der Gegner Ignatii gedacht, der doch diese seine Lebensbeschreibung dem

Con-

bis zur Bestätigung des Ordens. 145

dem dieses Ungewitter überstanden war, las Ignatius 1538 in der Weihnacht dieses Jahres seine erste Messe in einer Kapelle der Kirche St. Maria Maggiore zu Rom. Ob uns nun gleich die besondern Umstände davon nicht aufgezeichnet worden: so ist doch nicht zu zweifeln, daß diese Handlung, auf welche er sich anderthalb Jahre vorbereitet hatte, von ihm mit aller nur möglichen Schwärmeren werde seyn vollzogen worden (¹⁵).

§. 68. Ignatius und seine Anhänger, welche sich, so lange dieser Sturm dauerte, nicht getrauet hatten, sich öffentlich sehen zu lassen, erschienen nunmehr mit größerm Ansehen als zuvor, und der Papst bekam von diesen neuen Missionarien immer vortheilhaftere Begriffe; daher er auch Berathschlagungen über die Einrichtung des Ordens. Gelübde des Gehorsams.

Consalvi selbst in die Fei-
der dictiret. Pinus, der
sonst alle, und oft sehr ge-
ringe Umstände in dem Le-
ben Ignatii auf das sorg-
fältigste untersucht, be-
sonders wenn sie die Ehre
dieses Heiligen auf eine
oder die andere Art betref-
fen, saget von diesem gan-
zen Vorgange kein Wort;
vielleicht, weil er es für
besser gehalten, ihn mit
Stillschweigen zu überge-
hen, als weitläufig zu
untersuchen.

weihre verrichtet. Allein
aus einem Briefe, den
Ignatius den 2ten Febr.
1539 an seinen Bruder
nach Loyola schrieb, und
worinn es ausdrücklich
heißt: Die Natiuitatis prae-
terita in ecclesia Dominae
nostrae Maioris, in sacel-
lo, vbi est praelepe, in quo
infans Iesus positus fuit —
dixi meam primam Mes-
sem, läßt sich die Zeit ge-
nauer bestimmen; s. Pi-
nium comm. praeu. §. 25.
N. 264. Ebendasselbst N.
260 f. liest man auch ei-
nen Auszug, aus einem
dieses Umstandes wegen
zwischen dem Orlandini
und Ribadeneira geführ-
ten Briefwechsel.

(115) Consalvi §. 96.
und Ribadeneira B. 2.
Kap. 11 sagen, er hätte
diese Handlung ein Jahr
nach erhaltenen Priester-
Jesuit. Gesch. I Th.

R

1539 beschloß, sich ihrer ausserhalb Roms zu, verschiednen Verrichtungen zu bedienen. Ignatius hielt daher diesen Zeitpunct für bequem genug, mit allem Ernste bey dem römischen Stuhle um die feyerliche Bestätigung seiner Gesellschaft anzuhalten. Weil er aber bey sich selbst noch immer nicht einig war, was er derselben für eine Gestalt geben wollte: so berathschlagete er nunmehr mit seinen Gesellschaftern deshalb um so viel eifriger, damit dieser wichtige Punct noch vor ihrer bevorstehenden Trennung ausgemacht werden möchte. Sie hielten ihre vornehmsten Versammlungen dieser Sache wegen hauptsächlich von der Mitte der Fasten an, bis Johannis des 1539sten Jahres, und zwar des Nachts, damit sie an ihren Predigten und andern Beschäftigungen des Tages nicht gehindert werden möchten. Ignatius eröffnete die erste Versammlung mit seiner gewöhnlichen Beredsamkeit. Er, erinnerte seine Gesellschafter an alles dasjenige, was ihnen von der Zeit an begegnet wäre, da sie sich verbunden hätten, unter ihm zu streiten. „Die göttliche Vorsehung, fuhr er hierauf fort, habe sie gewiß nicht zu dem Ende aus so verschieden Landen versammelt, und durch so unauflösliche Gelübde verbunden, damit nach so langem Studiren, nach so beschwerlichen Reisen, und nach erduldeten tausendfachen Uebeln, ein jeder thun möge, was ihm beliebe. Gelübde, welche die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts zu ihrem Gegenstande haben, wären von einer beständigen Verbindlichkeit. Da ihnen der Eingang zu dem heiligen Lande verwehret sey, so könnten sie solches als einen sichern Beweis ansehen, wie er ihnen schon ehemals dargethan habe, daß der Himmel sie zu der geistlichen Eroberung

„der ganzen Welt einlade. Ihre anfängliche Flei- 1539
 „ne Anzahl sey zu dieser weitaussehenden Unterneh-
 „mung freylich nicht hinlänglich gewesen; allein
 „nicht habe sich ihre Gesellschaft vermehret, und
 „vermehrte sich noch täglich. Alle diese Hülfe aber
 „würde ihnen unnütz seyn, wenn diejenigen, wel-
 „che sich zu ihnen gesellen, Freyheit hätten, ab-
 „zutreten, wenn sie wollten. Niemals würden
 „sie etwas Großes auszurichten im Stande seyn,
 „wenn nicht aus ihrem Haufen ein Orden gemacht
 „würde, der sich aller Orten vermehren, und bis
 „an das Ende der Welt fortdauern könnte. Er
 „weise zwar nicht, daß eine so wichtige Sache
 „Widerstand finden würde; allein er sey auch ver-
 „sichert, daß die Hölle mit ihrem ganzen Heere
 „ihnen nicht hinderlich seyn könnte; weil Christus
 „selbst versprochen habe, ihnen gnädig zu seyn⁸⁾. „
 Seine Gesellschafter, welche bereits gewohnt wa-
 ren, ihm in allen Stücken Beyfall zu geben, be-
 schlossen hierauf einhellig, aus ihrer Gesellschaft
 einen Mönchsorden zu machen, daher man den
 Papst vor allen Dingen gehörig dazu vorbereiten
 müsse, der von neuen Orden sehr abgeneigt zu seyn
 schien. Nachdem dieser Punct seine Richtigkeit
 hatte, brachte Ignatius, der schon damals mit
 einer monarchischen und unumchränkten Herr-
 schaft schwanger gieng, in Vorschlag, ob es nicht
 nöthig sey, daß sie zu den Gelübden der Armuth
 und Keuschheit, welche sie bereits zu Venedig
 abgelegt, noch das Gelübde eines blinden und be-
 ständigen Gehorsams thäten, und daher einen Vor-
 gesetzten unter sich erwählten, dem sie alle einen
 unbedingten Gehorsam leisten müßten. Dieser

148. Erstes Buch. Geschichte Ignatii

1539 wichtige Punct hielt sie lange auf, so daß auch allerley Mittel in Vorschlag gebracht wurden, denselben auf eine der irrenden geistlichen Ritterschaft gemäße Art zu entscheiden. Endlich nach vielem Berathschlagen, Fasten, Beten und Messe lesen, beschloffen sie einmüthig, daß das Gelübde des Gehorsams statt haben müsse, daher sie sich auch den 15ten April durch eine eigene Schrift feyerlich dazu verbanden ^{h)} (116).

h) Ribadeneira B. 2. Kap. 3. §. 154. 155. Olandini B. 2. §. 58 f. Deliberatio et determinatio primorum patrum u. s. f. beyh Pinus comm. praeu. §. 27. n. 289.

(116) Diese Schrift lautet nach dem Original bey dem Pinus comm. praeu. §. 28. n. 288. folgendergestalt: Ego — subscriptus fateor coram omnipotenti Deo, et beatissima Virgine Maria, et vniuersa curia coelesti, quod, oratione ad Deum praemissa, et re mature pensata, sponte deliberaui tamquam meo iudicio magis expediens ad Dei laudem et perpetuitatem societatis, quod esset in ea obedientiae votum; et deliberate me obruli, citra votum tamen et obligationem aliquam, ad eamdem societatem intrandam; si a Papa Domino concedente confirmaretur; ad cuius deliberationis (quam ex Dei dono me habere recognosco) memoriam nunc ad sacratissimam commu-

nionem quamuis indignissimus cum eadem deliberatione accedo. Die Martis XV Aprilis. MDXXXIX. R. CACRES. IOHANNES CODVRI. LAYNEZ. SALMERON. BOBADILLA. PASCHASIVS BROUET. FRANCISCVS. PETRVS FABER. IGNATIVS. SIMON RODERICI. CLAVDIVS. JAIVS. Wer der R. Caceres ist, der sich zuerst unterschrieben, weiß ich nicht. Der Caceres, der in Spanien sein Schüler war, kann es wohl nicht seyn, weil Consalvi und Ribadeneira versichern, daß alle seine spanischen Schüler bey seiner Reise nach Paris von ihm abgetreten waren. Pinus scheint selbst nicht gewußt zu haben, was er aus diesem Caceres machen

§. 69. Weil aber Ignatius sahe, daß es 1539
 bey den gegenwärtigen Umständen sehr schwer hal-
 ten würde, den Papst, der zu neuen Orden eine ^{Gelübde}
 schlechte Lust bezeigete, zur Bestätigung des seini- ^{des Ge-}
 gen zu bewegen, wenn er nicht durch sein eigenes ^{horsams}
 Beste dazu genöthiget würde: so that er den Vor- ^{gegen dem}
 schlag, ob es nicht rathsam sey, ausser den drey ^{Papst,}
 jetztgedachten Gelübden auch noch das vierte abzu- ^{und an-}
 legen, worinn man sich zum Gehorsam gegen den ^{dere Ver-}
 Papst anheischig machen, und überall hingehen ^{ordnun-}
 wollte, wohin er sie senden würde; woben sie nicht ^{gen.}
 einmal Reisegeld von ihm verlangen, sondern ihr
 Brod betteln wollten, wenn es der heilige Vater
 für gut befinden würde. Auch dieser Punct ward
 einmützig bewilliget und den 4ten May von ihnen
 allen unterschrieben ¹⁾ (¹¹⁷). Um eben dieselbe

1) Ribadeneira B. 2. Kap. 13. §. 156. Orlandini
 B. 2. §.

machen soll; doch versichert
 er in comm. praeu. §. 28.
 n. 288. daß er einen eigen-
 händigen Brief dieses Ca-
 cres in dem Archive zu
 Rom gesehen, der zu Pa-
 ris den 11ten Febr. 1541.
 unterzeichnet gewesen. Ein
 neuer Beweis, daß es den
 Jesuiten mehr um erdich-
 tete Wunder und Erschei-
 nungen, als um Aufklä-
 rung wirklich dunkler hi-
 storischer Umstände in dem
 Leben ihres Ervaters zu
 thun sey.

(117) Hiervon heißt es
 bey Pinus comm. praeu.
 §. 28. n. 289 in einer ei-

genhändigen Handschrift
 des Le Sevre folgender-
 gestalt: Die IV mensis
 Maii, quae fuit sanctae
 Crucis festiuitas, conclusa
 fuerunt ab omnibus, ne-
 mine discrepante, ea quae
 sequuntur, et sequenti pro-
 xima die, quae fuit domi-
 nica, eadem confirmata.
 Quod quicumque congre-
 gationem dictam vel socie-
 tatem est ingressurus, te-
 neatur facere votum obe-
 dientiae expressum summo
 Pontifici, quo quidem so-
 offerat iturum ad quascum-
 que prouincias vel regio-
 nes tam fidelium, quam
 infide-

1539 Zeit wurden noch verschiedene andere Verordnungen gemacht und auf gleiche Art von ihnen allen unterschrieben. Nämlich 1) daß sie sich mit dem Unterrichte der Jugend oder anderer, die ihnen anvertrauet werden würden, beschäftigen wollten. Man wollte die sämtlichen Glieder der Gesellschaft, zu dieser Verbindlichkeit gleichfalls durch ein förmliches Gelübde verpflichten; allein weil sich Bobas dilla demselben mit der größten Hartnäckigkeit widersetzte: so verband man sie dazu mit nicht mehrern Ernste, als zu andern ähnlichen Stücken. Indessen gab dieser Widerspruch zu einem neuen Gesetze Anlaß, worinnen 2) verordnet wurde, daß in den Versammlungen der Gesellschafter alles nach den meisten Stimmen beschloffen werden sollte^k). 3). Daß diejenigen, welche in die Gesellschaft aufgenommen werden wollten, sich zuerst durch die geistlichen Uebungen, durch Wallfahrten und durch Aufwartung in den Hospitälern darzu geschickt machen sollten. 4) Die ganze Gesellschaft sollte durch einen Prälaten regieret werden, welcher dieses Amt auf Lebenszeit, doch unter gewissen Einschränkungen bekleiden sollte. Und 5) die Collegia und Schulen, welche sie künftig errichten würden, sollten zwar jährliche Einkünfte haben können, keinesweges aber die Häuser der Professoren, oder dererjenigen, welche alle vier Gelübde bereits abgelegt^l).

k) Bartolus B. 2. R. 45. Pinus comm. praeu. §. 28. R. 290. Orlandini B. 2. §. 64. l) Ribadeneira B. 2. Kap. 13. §. 156. Pinus comm. praeu. §. 28. n. 291. Orlandini B. 2. §. 64.

infidelium — Hoc vero cietatis, vel per manus totum fiet summo Pontifici per manus Praelati societatis, et non apud ipsummet Pontificem u. s. f.

bis zur Bestätigung des Ordens. 151

§. 70. Es war nun noch übrig, der neuen ¹⁵³⁹ Gesellschaft einen Namen zu geben; doch da Ignatius diesen Punct schon lange bey sich ent- ^{Sie neh-} schieden hatte, so ward man bald damit fertig. ^{men den} Er wollte dieselbe aus Demuth, oder vielmehr aus der Ge- ^{Nahmen} Stolz, nicht nach seinen Namen nennen, sondern ^{seuschaft} hatte ihr den Namen Jesu, des Stifters der ^{Jesu an.} christlichen Religion zugebracht. Weil er auch den Kopf noch immer voller kriegerischen Begriffe hatte, welche von seinem ehemaligen Soldatenstande bey ihm zurückgeblieben waren, und aus der ganzen Einrichtung seines Ordens deutlich genug hervorleuchten, so sollte derselbe durchaus den Namen einer Compagnie oder Kriegeschaar Jesu führen. Daß dieses der wahre Begriff ist, den sowohl Ignatius als auch seine Gesellschafter mit dem Ausdrucke Societas verknüpset haben, werde ich in der Anmerkung (¹¹⁸) beweisen. Ignatius wählte diesen Namen um deswillen, weil er vom Anfange an beschlossen hatte, aus seinen

(118) Nigronius sagt in Comment. asceticis R. 29. er sey fest überzeuget, e se militari ducta metaphora, Ordini nostri nomen Societatis a sancto Fundatore inditum; quasi dicas cohortem, aut centuriam, legionemue, quae ad pugnam cum hostibus spiritualibus conferendam conscripta sit, victoriae de daemone, carne, et mundo consequendae cupida, et reportandae animarum praedae avidissima. Ordo itaque noster non est coe-

tus hominum, qui sint sodales Jesu, nisi huiusmodi sodales intelligas, qui sint tamquam milites, sub vexillo supremi Ducis ac Domini nostri Jesu Christi militantis, quem ipsi habeant pro tribuno atque ductore, And Orlandini B. 2. §. 62. Placuit omnibus ut a militari vocabulo, SOCIETAS IESV, (suis enim cohortibus milites, quas vulgo societates, seu compagnias appellant ab ipsis fere ducibus nomen induunt) appellaretur.

1539 } Gesellschaftern eine Schaar geistlicher Krieger zu machen, welche unter der Fahne Christi, wie er vorgab, wider die Ungläubigen und Ketzer zu Felde ziehen sollten. Um diesen Namen nun seinen Gesellschaftern desto schmachhafter zu machen, gab er vor, daß ihm derselbe in einer Offenbarung, die er zu Manresa gehabt, ausdrücklich anbefohlen worden. Schon auf der Versammlung zu Vicenza hatte er seinen Gesellschaftern den Vorschlag gethan, wenn sie jemand fragete, wer sie wären, zu antworten, daß sie der Kriegesschaar Jesu angehörten, welches auch von ihnen insgesammt gebilliget wurde ^m). Die vorgegebene Erscheinung in der Kirche unweit Rom, wo Christus ihn seines Schutzes und Bestandes versichert haben sollte, mußte ihm nachmals zu einem neuen Bewegungsgrunde dienen (¹¹⁹), warum er seinen Gesellschaftern diesen Namen bey ihrem Aufenthalte zu Rom auf das nachdrücklichste anempfahl, daher derselbe auch in einer ihrer hiesigen Versammlungen feyerlich bestätigt wurde ⁿ) (¹²⁰).

m) Orlandini B. 2. §. 25. n) Nigronius in Commentariis aet. Coln 1617. S. 76. Pinus in Comment. praeu. §. 32. Orlandini B. 2. §. 62 f.

(119) Quo etiam factum tati quod vellet, nomen est, sagt Ribadeneira B. 2. imponere. Quod omnibus probantibus et libentissime fecit. — Quodque volentibus sociis ac consentientibus fecit, id repugnantibus ac dissentientibus omnino fecisset, propter diuini numinis claritatem. S. auch Maffei B. 2. Kap. 5. Orlandini B. 2 §. 31.

(120) So sehr dieser Name auch nachmals selbst in

§. 71. Da die Einrichtung ihres neuen Ordens unsere geistlichen Ritter größtentheils nur des Nachts beschäftigte: so hatten sie am Tage Zeit genug, auf dessen Ausbreitung bedacht zu seyn. Sie predigten daher beständig nicht nur in den ihnen angewiesenen Kirchen, sondern auch auf den Gassen und Strassen, wo sie nur Zuhörer fanden. Sie besuchten die Kranken- und Armenhäuser und thaten denen, die es bedürftig waren, alle Handreichung, die in ihren Kräften stand. Besonders suchten sie in den Nonnenklöstern die verfallene Klosterzucht wieder herzustellen, und

1539

Cobarius
und Arao-
zius tre-
ten in die
Gesell-
schaft.

in der römischen Kirche dem Widerspruche anderer ausgesetzt gewesen, so ist doch Ignatius nicht der erste Erfinder desselben. Aus einem Briefe Papst Pii 2 an den König Carl von Frankreich vom Jahr 1459 in des d' Achery Spicilegio Th. 3. S. 806. erhellet, daß schon damals ein gewisser Guillelmus de Correta ein Gelübde gethan: SOCIETATEM sub vocabulo IESU nuncupatam, ad Dei honorem, et infidelium oppugnationem noviter institutam ingrediendi, et in ea vna cum aliis pro defensione fidei Christianae contra Turchos peristere velle. Des Ordens der Jesuiten nicht zu gedenken, welchen der heil. Johannes Columbinus in der letzten Hälfte des 14ten Jahrhunderts stiftete,

Papst Clemens 9 aber im Jahre 1668 wieder aufhob, und von welchem man unter andern die Acta Sanct. Jul. Th. 7. S. 344 — 351 nachsehen kann. Ebenda selbst S. 346 siehet man das Bildniß des heil. Columbini, nach einem römischen Urbilde; auf welchem man schon das Zeichen und Sinnbild der Jesuiten, nämlich das IHS mit dem darüber gesetzten Kreuze erblicket; daher Ignatius dasselbe von diesem Orden entlehnet zu haben scheint. Uebrigens habe ich dieses Zeichen auf den Urkunden Ignatii und seiner ersten Gesellschafter zuerst vor dem oben in der Anm. zu §. 70. angeführten Schrift des Le Sevre vom Jahre 1539 getroffen.

1536 brachten daher sowohl unter den Jungen als Erwachsenen sehr viele auf ihre Seite, die sich theils ihrer Unterweisung und Gewissensführung anvertrauten, theils, da sie ihr Brod noch immer vor den Thüren suchten, sie mit reichlichen Almosen unterstützten. Ob aber durch diese und andere ähnliche Bemühungen, Rom in kurzer Zeit ein ganz anderes Ansehen bekommen, als es bisher gehabt, wie einer ihrer Geschichtschreiber behauptet, mögen andere entscheiden. Unter andern trat auch ietzt Petrus Codacius, ein reicher und angesehenes Geistlicher, zu ihrer Gesellschaft, der ein Verwandter des Papstes war, und fast sein ganzes Vermögen diesem neuen, aber noch nicht bestätigten Orden zuwandte, der daher von einigen auch nur Codacii Gesellschaft genannt wurde. Anton Araozius, Ignatii Landsmann und Blutsfreund, aus dem Flecken Vergara, folgte seinem Beispiele, bequeme sich zu den geistlichen Uebungen, und schätzte es für ein Glück, Ignatii Jünger zu werden.

Brouet, Rodri-
guez und
Strada
gehen
nach Sie-
na.
§. 72. Diese und andere Umstände brachten Ignatium und dessen Gesellschafter sowohl innerhalb als ausserhalb Roms in immer größeres Ansehen; so daß auch der Papst einige von ihnen verlangte, sie an verschiedene Orte zu schicken, wo er ihres Eifers benöthiget war. Brouet, Rodriguez und Strada wurden daher bereits im May nach Siena geschickt, die Lebensart eines gewissen Nonnenklosters zu verbessern, welches in große Unordnung gerathen war; worinnen sie nicht nur des Papstes Absicht erreichten, sondern auch unter den dasigen Studenten und andern vielen

bis zur Bestätigung des Ordens. 155

eine schwärmerische Andacht einflößeten. Beson¹⁵³⁹ ders fand Strada mit seinen Predigten zu Monte Pulciano vielen Beyfall, ohnerachtet er noch sehr jung, ungelehrt, und kaum der lateinischen Sprache mächtig war ⁽¹²¹⁾. Unter andern überließen sich vier gelehrte Doctores seiner geistlichen Führung, und nachdem er ihnen eine Zeitlang alle Schwärmeren, die er nur selbst besaß, eingeflößet hatte, that er ihnen den Vorschlag, einesmals öffentlich in der Stadt Betteln zu gehen. Sie nahmen den Vortrag zum Beweise ihrer bereits erlernten Demuth an, und Strada führte diese hochgelehrten Herren nebst vier andern andächtigen Schwärmern an einem Sonntage öffentlich auf. Er hatte einen langen Stock in der Hand, mit welchem er an alle Thüren schlug, und die übrigen folgten ihm Paarweise mit großen Töpfen, Kesseln und Säcken, die sie an dem Halse hängen hatten, nach, und sammelten auf diese Art Brod, Wein, Holz, Salz und was man ihnen nur gab, unter beständigem Singen der Litaney, sehr sorgfältig ein. Man kann sich vorstellen, was für Aufsehen ein solcher seltsamer Aufzug gemacht haben müsse; nichtsdestoweniger brachte ihn diese Gaukelen in ein solches Ansehen, daß als er Monte Pulciano wieder verlassen wollte, sechzig Frauenzimmer ihn nicht eher wegließen, als bis sie unter seiner Anführung die geistlichen Uebungen gemacht hatten P).

p) Orlandini B. 2. S. 69 — 73.

(121) Adolescens ille nem, quem nec aetas, nec quidem, et *lacinis* vix tin- rerum, aut sermonis ver- aus litteris. Orlandini naculi vsus, nec interio- B. 2. S. 72. und gleich dar- res adhuc litterae commen- auf nennet er ihn homi- dabant.

1536 brachten daher sowohl unter den Jungen als Erwachsenen sehr viele auf ihre Seite, die sich theils ihrer Unterweisung und Gewissensführung anvertrauten, theils, da sie ihr Brod noch immer vor den Thüren suchten, sie mit reichlichen Almosen unterstützten. Ob aber durch diese und andere ähnliche Bemühungen, Rom in kurzer Zeit ein ganz anderes Ansehen bekommen, als es bisher gehabt, wie einer ihrer Geschichtschreiber behauptet, mögen andere entscheiden. Unter andern trat auch jetzt Petrus Codacius, ein reicher und angesehenes Geistlicher, zu ihrer Gesellschaft, der ein Verwandter des Papstes war, und fast sein ganzes Vermögen diesem neuen, aber noch nicht bestätigten Orden zuwandte, der daher von einigen auch nur Codacii Gesellschaft genannt wurde. Anton Araozius, Ignatii Landsmann und Blutsfreund, aus dem Flecken Vergara, folgte seinem Beispiele, bequeme sich zu den geistlichen Uebungen, und schätzte es für ein Glück, Ignatii Jünger zu werden.

Brouet,
Rodriguez
und Strada
gehen
nach Siena.

§. 72. Diese und andere Umstände brachten Ignatium und dessen Gesellschafter sowohl innerhalb als ausserhalb Roms in immer größeres Ansehen; so daß auch der Papst einige von ihnen verlangte, sie an verschiedene Orte zu schicken, wo er ihres Eifers benöthiget war. Brouet, Rodriguez und Strada wurden daher bereits im May nach Siena geschickt, die Lebensart eines gewissen Nonnenklosters zu verbessern, welches in große Unordnung gerathen war; worinnen sie nicht nur des Papstes Absicht erreichten, sondern auch unter den dasigen Studenten und andern vielen

eine schwärmerische Andacht einflößeten. Beson- 1539
ders fand Strada mit seinen Predigten zu Monte
Pulciano vielen Beyfall, ohnerachtet er noch
sehr jung, ungelehrt, und kaum der lateinischen
Sprache mächtig war ⁽¹²¹⁾. Unter andern übers-
ließen sich vier gelehrte Doctores seiner geistlichen
Führung, und nachdem er ihnen eine Zeitlang alle
Schwärmeren, die er nur selbst besaß, eingeflößet
hatte, that er ihnen den Vorschlag, einesmals öf-
fentlich in der Stadt Betteln zu gehen. Sie nah-
men den Vortrag zum Beweise ihrer bereits erler-
neten Demuth an, und Strada führte diese
hochgelehrten Herren nebst vier andern andächtigen
Schwärmern an einem Sonntage öffentlich auf.
Er hatte einen langen Stöck in der Hand, mit
welchem er an alle Thüren schlug, und die übrigen
folgten ihm Paarweise mit großen Töpfen, Kes-
seln und Säcken, die sie an dem Halse hängen
hatten, nach, und sammelten auf diese Art Brod,
Wein, Holz, Salz und was man ihnen nur gab,
unter beständigem Singen der Litaney, sehr sorg-
fältig ein. Man kann sich vorstellen, was für
Aufsehen ein solcher seltsamer Aufzug gemacht ha-
ben müsse; nichtsdestoweniger brachte ihn diese
Baukeley in ein solches Ansehen, daß als er Monte
Pulciano wieder verlassen wollte, sechzig Frauen
immer ihn nicht eher wegließen, als bis sie unter
seiner Anführung die geistlichen Uebungen gemacht
hatten ^{p)}.

p) Orlandini B. 2. S. 69 — 73.

(121) Adolescens ille nem, quem nec aetas, nec
quidem, et latinis vix tin- rerum, aut sermonis ver-
sus litteris. Orlandini naculi vsus, nec interio-
B. 2. S. 72. und gleich dar- res adhuc litterae commen-
auf nennet er ihn homi- dabant.

1539 §. 71. Auf diese erste Mission nach dem
maligen Zetrurien, folgten deren bald mel
Faber, nach andern Gegenden. Le Sevre und Lay
Lagnei, mußten den Ennius Philonardus Verular
und Bobadilla Cardinal von St. Angelo, begleiten, der
badilla Legaten nach Parma bestimmet war. Hier li
nach Parma und sie sich bald auf den Kanzeln hören, und brach
Achia. so wie ihre Mitbrüder zu Siena gethan hat
den öftern Gebrauch des heiligen Abendmahls
bald wieder in Übung. Unter andern über
sich auch eine gewisse angesehene Matrone,
mens Julia Terbina ihrer Führung mit solc
Eifer, daß sie nicht nur einige Monate lang
andere Speise als die geweihte Hostie im Ab
male zu sich nahm, sondern auch andere Fra
zimmer in den geistlichen Uebungen unterrich
worunter sich besonders die Gemahlin des Gra
Galeotti 2 befand. Dieser gute Erfolg ma
sie muthig, sich auch um Schüler zu bemer
Der erste, den sie hier bekamen, war Hiero
mus Domeneccus, ein Domherr zu Vale
in Frankreich, der sich eben zu Parma aufh
und sich, nachdem er die geistlichen Uebungen
macht hatte, zu ihrem Gesellschafter angab. I
man sie aber bey dem Vicarius angab, daß sie
sen Fremdling durch List und Gewalt auf
Seite gebracht, so mußte er vor Gericht eid
erhärten, daß er diesen Schritt aus freyem Wi
gethan. Paulus Achilles, ein Priester, I
pidius Ugolettus, Johannes Baptista V
la, Sylvester Landinus, Johannes Fr
ciscus Placentius und andere folgten die
Beispiele bald nach, so daß ihre Gesellschaft
Parma aus, ansehnlich verstärket wurde. I
um eben dieselbe Zeit wurde auch Bobadilla n

der zum Königreiche Napoli gehörigen Insel ¹⁵³⁹ Ischia geschicket, die Häupter des Landes zu versöhnen, welche mit einander zerfallen waren ⁹⁾).

§. 74. Während dieser Zeit waren diejenigen, ^{Ignati} welche zu Rom zurückgeblieben waren, auch nicht ^{Verdienst} müßig. Salmeron setzte seine Vorlesungen in ^{um die} dem Collegio della Sapienza, mit allem Eifer ^{in Rom} fort. Codure hatte sich bereits bey der Margaretha, ^{bey einer} der Tochter Kaiser Carlo 5 eingeschlichen, ^{Heu-} und vertrat bey ihr die Stelle eines Beichtvaters ^{rung.} und Gewissensrathes. Xaver, Le Jay und Ignatius lehrten und predigten überall und suchten sich sowohl bey den Großen Roms als auch bey dem Pöbel immer mehr in Ansehen zu setzen¹⁾. Eine günstige Gelegenheit, welche sich um diese Zeit ereignete, erleichterte ihnen die Erreichung dieses Endzweckes gar sehr. Eine große Hungersnoth, welche mit einem sehr strengen Winter verbunden war, richtete in Rom vieles Unglück an, und machte aus dieser großen Stadt einen wahren Schauplatz des Elendes und des Schreckens. Ob nun gleich Ignatius und seine Gesellschafter selbst von Almosen lebten: so unterließen sie doch nicht, den Armen, welche von jedermann verlassen waren, nach ihrem Vermögen beizuspringen. Sie suchten sie auf allen Gassen zusammen, führten sie bey der Hand oder trugen sie auf den Schultern in das große Haus, welches sie jetzt bewohnten, nachdem sie die Wohnung des Garzonio verlassen hatten. Sie borgeten überall Betten auf, worauf sie die Schwächsten legeten, und die übrigen verpflegeten sie, so gut sie konnten, auf dem Stroh.

⁹⁾ Orlandini B. 2. §. 74-79. ¹⁾ Orlandini B. 2. §. 80.

1539 Weil aber dieses noch nicht hinreichend war, die große Menge Armen zu versorgen, mit denen Rom zu allen Zeiten angefüllt gewesen ist, so giengen sie von Haus zu Haus, sammelten Geld und Lebensmittel für die Nothleidenden und erweckten durch ihr Beyspiel die entschlafene Barmherzigkeit des Papstes und der Großen in Rom, welche so viel Geld zusammen schossen, daß mehr als 3000 Personen davon unterhalten werden konnten¹⁾ (122).

Ignatius
Entwurf
von sei-
nem Or-
den.

§. 75. Der Ruhm, welchen sich Ignatius und dessen Gesellschafter durch dieses Werk der Liebe in ganz Rom erworben hatten, war für ihn ein starker Bewegungsgrund, diese bequeme Gelegenheit nicht vorüber zu lassen, sondern dem Papste den Entwurf seines Ordens zu überreichen und ihn um die förmliche Bestätigung desselben zu ersuchen. Dieser Entwurf²⁾, welchen Ignatius, kraft der ihm von den übrigen besonders abwesenden Mitgliedern übertragenen Gewalt, aufgesetzt hatte, verdienet hier allerdings eine Stelle und lautet in der Uebersetzung folgendermaßen:

„Wer sich in unsere Gesellschaft, der wir den Namen Jesu bengelegt haben wollen, begeben,

1) Ribadeneira B. 2. Kap. 15. S. 166. Orlandini B. 2. S. 54. 55. Maffei B. 2. Kap. 11. 2) Bulla Pauli III d. d. 28 Sept. 1540. in Bullario Rom. Magno Th. I. S. 738.

(122) Orlandini führet diese Begebenheit noch in dem vorigen Jahre unmittelbar nach der von dem Gouverneur geschehenen Lossprechung an. Ribadeneira hingegen, sehet sie nach der obengemeldeten Versendung einiger Gesellschafter, und führet, nachdem er diese beschrieben, so fort: Neque vero ii, qui Romae remanserant, otiosi fuerunt u. s. f.

„In derselben unter der Kreuzesfahne Gottes strei- 1539
 „ten, und Gott dem Herrn allein, und dessen
 „Statthalter allhier auf Erden, dem römischen
 „Papste dienen will, der soll nebst dem feyerlichen
 „Gelübde der immerwährenden Keuschheit stets
 „eingedenk seyn, daß er ein Mitglied derjenigen
 „Gesellschaft ist, die deswegen hauptsächlich er-
 „richtet worden, daß sie den Wachsthum vieler
 „Seelen in der christlichen Lehre und Leben, die
 „Fortpflanzung des Glaubens, durch die öffentli-
 „che Predigt des göttlichen Wortes, durch geistli-
 „che Uebungen, Werke der Liebe und besonders
 „durch Unterweisung der Jungen und Unwissen-
 „den im Christenthum, durch Anhörung der Beichte
 „von den Gläubigen und Aufrichtung derselben
 „mit dem Troste des Geistes, besorge; die sich fer-
 „ner angelegen seyn lasse, zu förderst Gott, hie-
 „nachst die Absicht ihrer Stiftung, welche gleich-
 „sam der Weg zu Gott ist, stets vor Augen zu
 „haben, und nach solchem Endzwecke, so wie er
 „ihm von Gott vorgeleget worden, sich mit allen
 „Kräften zu bestreben. Doch hat sich ein jeder
 „an dem Maße der Gnaden, welches ihm von
 „dem heil. Geiste mitgetheilet worden, und an
 „dem Grade seines Berufs zu begnügen, damit
 „nicht jemand eifere mit Unverstand. Welche bes-
 „ondere Grade eines jeglichen zu beurtheilen, die
 „Ämter zu unterscheiden und einem jedweden
 „auszutheilen, dem Vorgesetzten des Ordens ledig-
 „lich in die Hände gestellet wird, nachdem wir
 „denselben aus unsern Mitteln erwählet; damit die
 „löbliche Ordnung, wie sie in einer wohlangelegten
 „Gemeinschaft nöthig ist, dadurch erhalten werde.
 „Und zwar so soll dieser Ordensgeneral, oder
 „Praepositus, die Vollmacht haben, auf Gutbe-

1539 „finden der Mitglieder gewisse Regeln, zu Erre-
 „hung des vorgestellten Endzwecks, diesem Orde
 „vorzuschreiben; bey zu fassenden Rathschlüsse
 „aber, soll er doch allemal den Ausschlag de
 „meisten Stimmen auf seiner Seite haben; we
 „ches aber nur von wichtigen und fortwährende
 „Sachen zu verstehen ist, da der größte Theil die
 „ser Gesellschaft von dem Ordensgeneralfüglic
 „kann zusammen berufen werden. In geringern
 „aber und leichteren Dingen darf er nur diejenigen
 „zu Rathe ziehen, die sich an dem Orte aufhalten
 „wo er seinen Sitz aufgeschlagen hat. Die Nach
 „zu befehlen aber bleibt dem General lediglic
 „heimgestellt.

„Zu wissen sey ferner allen Ordensgenossen
 „und es bleibe nicht allein an den Thüren ihrer Pro-
 „fesshäuser, sondern auch in ihrem Herzen, se
 „lange sie leben, angeschrieben, daß dieser ganz
 „Orden, und alle und jede, die sich in denselben be-
 „geben, unter dem Gehorsam des Glaubens be-
 „dem heil. Vater Papst und dessen Nachfolger de
 „römischen Stuhls stehen, und für Gott strei-
 „ten. Und obwohl in dem Evangelio gelehre
 „wird, und wir daher rechtgläubig erkennen, un
 „festiglich bekennen, daß alle Gläubigen Christ
 „dem römischen Papste, als sichtbaren Haupt
 „und Statthalter Jesu Christi unterworfen sind
 „so erachten wir es doch zu mehrerer Demüthigun
 „unsers Ordens, zu vollkommener Tödtung un-
 „serer selber, und Verläugnung unsers eigene
 „Willens zu gereichen, daß wir alle und jede, un
 „auffer dieser allgemeinen Verbindung noch zu e-
 „nem besondern Gelübde anheischig machen. Al
 „und solchergestalt, daß, was der heutige Papst
 „und dessen Nachfolger in folgenden Zeiten, be-
 „fehle

„fehlen werden, in so fern es zum Nutzen der **1539**
 „Seelen und Ausbreitung des Glaubens gereicht,
 „zu was für Verschiedungen er uns gebrauchen woll-
 „te, so sollen wir gehalten seyn, ihm ohne allen
 „Verzug und Entschuldigung Folge zu leisten, und
 „seinen Befehl nach allem Vermögen auszurichten
 „suchen; er mag uns zu den Türken, oder zu an-
 „dern Ungläubigen, wenn es auch in das äußerste
 „Indien wäre, oder zu den Keshern und andern
 „Abgesonderten, oder endlich auch zu allen Recht-
 „gläubigen verschicken. Daher denn diejenigen,
 „so sich zu uns begeben wollen, ehe sie ihre Schul-
 „tern unter diese Last wagen, vorher wohl und
 „reiflich überlegen sollen, ob sie so viele geistliche
 „Mittel in ihrem Vermögen haben, daß sie diesen
 „Gipfel, nach dem Rathe des Herrn, sich zu er-
 „steigen getrauen, das ist, ob der heil. Geist, wel-
 „cher sie treibet, ihnen ein solches Maas seiner
 „Gnade verspreche, daß sie durch seinen Beistand
 „den Grad ihres Berufes damit zu erreichen, sich
 „Hoffnung machen können. Daher sie auch, so-
 „bald sie sich durch göttliche Eingebung zu diesen
 „Kriegen Jesu Christi gewidmet haben, Tag
 „und Nacht an ihren Lenden sollen gegürtet seyn,
 „als fertig und bereit, solche auf sich genommene
 „grosse Schuld zu bezahlen.

„Niemand soll unter uns in Verschiedungen,
 „oder andern Verrichtungen gebraucht zu werden
 „sich bemühen, oder so ihm dergleichen aufgetra-
 „gen würde, die Freyheit haben, sich dessen zu we-
 „gern; wie denn solches zu verhüten, ein jedwe-
 „der sich verbindlich machen soll, mit dem römischen
 „Papste davon auf keinerlei Weise zu han-
 „deln, sondern die Sorge dafür Gott dem Herrn,
 „Jesuit. Gesch. I. Th. 2

1539 „und dessen Statthalter, dem Papste, wie
 „dem Ordens General lediglich heimzuſte
 „wie ſich dann auch der Ordens General g
 „anderth anheißſchig zu machen hat, daß er so
 „der Verſchickung ſeiner eigenen Perſon ohne
 „bewußt des ganzen Ordens auf keinerley A
 „etwas mit dem Papste verabreden und beſch
 „ſen wolle.

„Alle und jede ſollen angeloben, daß ſi
 „allen Punkten nach den Ordens Regeln ſich
 „Ordens General willig und gehorſam erge
 „wollen.

„Er ſelbſt aber ſoll ſich angelegen ſeyn la
 „ſolche Befehle zu ertheilen, durch welche er
 „vorgedachte Ziel dieſes Ordens zu erreichen,
 „Hoffnung machen kann. Er ſoll bey Ver
 „tung ſeines Amtes des Beyſpiels der Gütig
 „Sanftmuth und Liebe Chriſti, und der Ap
 „Petri und Pauli allezeit eingedenk ſeyn; un
 „wohl er ſelbſt, als auch alle ſeine Rathſchläge
 „len ſtets auf dieſe Vorſchrift gerichtet ſeyn.
 „ſonders ſoll er ſich die Unterweſung der Kl
 „und Unwiſſenden in den Hauptſtücken der chr
 „lichen Lehre, in den zehn Geboten, und ant
 „dergleichen Anfangsgründen anbefohlen ſeyn
 „ſen, wie er dieſelben nach den Umſtänden
 „Perſonen, des Ortes und der Zeit genehm bi
 „den wird. Denn es wird um ſo viel mehr
 „thig ſeyn, daß der Ordens General für dieſe
 „cke Vorſorge trage, weil ſowohl die Erbau
 „des Nächſten ohne tüchtigen Grund nicht be
 „hen kann, als auch weil bey unſern Ordens
 „dern zu beſorgen ſteht, daß einer und der and

„der sich zu etwas Größerm geschickt zu seyn dün- 1539
 „ket, sich dieser Verrichtung, die, dem Ansehen
 „nach, ihm zu gering und unanständig scheinen
 „dürfte, gar entziehen möchte; da doch in der
 „That kein Dienst fruchtbarer ist, und zu des
 „Nächsten grösserer Erbauung gereichen kann,
 „auch für uns und die Unfrigen, zu Beweisung
 „der Werke der liebe und Demuth bequemer seyn
 „könnte. Daher dann die Untergebene dem Or-
 „dens, General zu stets wärender und nie genug
 „gepriesener Uebung der Demuth in allen Stücken
 „nach den Ordens, Gesetzen zu gehorchen, gehal-
 „ten seyn sollen, so daß sie in ihm Christum
 „gleichsam als gegenwärtig erkennen, und so wie
 „sichs gebühret, zu ehren bestreben.

„Da wir aus der Erfahrung gelernt, daß
 „kein Leben angenehmer und reiner ist, und mehr
 „zur Erbauung des Nächsten gereicht, als wel-
 „ches von der bösen Wurzel des Geizes am weiter-
 „sten entfernt ist, und der evangelischen Armuth
 „am nächsten kömmt; da wir auch wissen, daß
 „unser Herr Jesus Christus seine Knechte, die
 „allein nach dem Reiche Gottes trachten, mit al-
 „ler Nothdurft an Hülle und Fülle versorgen wolle,
 „so sollen alle und jede unsers Ordens das Gelübde
 „einer immerwährenden Armuth auf sich nehmen
 „und sich erklären, daß sie weder für sich beson-
 „ders, noch auch gemeinschaftlich zur Erhaltung
 „und zum Gebrauch unsers Ordens, sich gewisse
 „liegende Gründe und Güter, noch die davon zu
 „hoffenden Einkünfte eigenthümlich erwerben und
 „an sich bringen können oder wollen, sondern sich
 „an demjenigen begnügen lassen, was ihnen zu Ver-

1539 „schaffung ihrer Nothdurft von andern geschenkt
 „und dargereicht wird.

„Doch soll ihnen frey gelassen seyn, auf Unis-
 „versitäten ein oder mehrere Collegia zu haben,
 „welchen Collegiis dann gewisse Einkünfte, Zin-
 „sen und Güter zugestanden werden, damit sie
 „zum Gebrauch und Nutzen der Studirenden ver-
 „wendet werden können. Doch wird über be-
 „sagte Collegia und die darin Studirende die Auf-
 „sicht und Verwaltung dem General und ganzen
 „Orden vorbehalten, also daß er Lehrer und Vor-
 „steher in denselben setzen, und für die Studirende
 „ben ihrer Annehmung, Entlassung, Zulassung,
 „Ausschließung, Verordnung gewisser Geseze, im-
 „gleichen für die Unterweisung, Erbauung, Besser-
 „ung, Verköstung, und Kleidung der Studiren-
 „den gebührende Vorsorge trage; doch also, daß
 „weder die Studirenden solcher Güter mißbrau-
 „chen können, noch unsere Gesellschaft dieselbe zu
 „ihrem Nutzen und Besten anwenden und verwan-
 „deln dürfe; sondern daß sie allein zur Nothdurft
 „der Studirenden beibehalten bleiben. Welche
 „Studirende alsdann nach geschעהner Untersu-
 „chung ihres Wachsthums im Geiste und guten
 „Wissenschaften und genugsamer Prüfung in un-
 „sern Orden, zugelassen werden sollen und mögen.

„Alle Ordens-Genossen, welche sich wirklich
 „in den geistlichen Stand begeben haben, wenn sie
 „gleich in keinem geistlichen Amte stehen, noch ei-
 „nige Einkünfte genießen, sollen doch gehalten seyn,
 „jedweder besonders, und nicht nur gemeinschaft-
 „licher Weise, ihre Amts-Berrichtungen zu leisten
 „nach hergebrachtem Gebrauch der Kirche.

„Dieses sind nun diejenigen Stücke, welche wir, auf Gutbefinden des heil. Vaters Pauli, und des römischen Stuhles, von dem Vorhaben unsers Ordens in einem kurzen Begriff haben entwerffen können; welches wir gethan, um so wohl denjenigen, die sich um unsere Lebensart bes kümmern, kurzen Unterricht zu geben, als auch unsere Nachfolger, wenn sich derselben je einige nach diesem zu unserm Orden finden sollten, zu belehren. Weil wir auch aus langer Erfahrung erkennen, wie vieler und grosser Beschwerlichkeit dieses unser angefangenes Leben unterworfen sey, so haben wir zu verordnen für nöthig erachtet, daß niemand in unserm Orden sich zu begeben, zugelassen werde, wenn er nicht vorher lange und fleißig geprüft worden; und wenn er dann vernünftig in Christo, und in christlicher Lehre und Leben rein und lauter erfunden worden, soll er freyen Zutritt zu dieser Ritterschaft Jesu Christi erlangen, welcher diesem unsern geringen Anfange seine Gnade und Huld verleihen wolle, zur Ehre Gottes des Vaters, welchem sey Ruhm und Preis in Ewigkeit. Amen! „

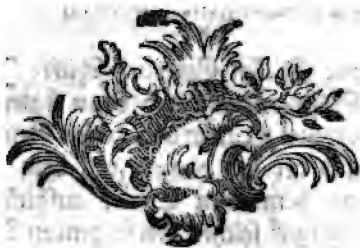
1539

§. 76. Diesen Entwurf schickte Ignatius den 2ten September durch einen seiner Schüler zu dem Cardinal Contarini, dessen Gewissensrath er war, und der sich damals mit dem Papste zu Tivoli oder dem alten Tibur aufhielt. Der Cardinal übergab solchen den folgenden Tag Paulo 3, und las ihm den Entwurf vor. Als nun der Papst hörte, daß sich diese Gesellschaft durch ein besonderes Gelübde verbindlich gemacht habe, ihm in allen Stücken gehorsam zu leisten, und sich von ihm und seinen Nachfolgern überall, wohin es

Der von dem Papste mündlich bestätigt wird.

1539 ihnen nur belieben würde, versenden zu lassen
rief er aus, wie ehedem die Zauberer Pharaon
Siehe, das ist Gottes Singer u)!

u) Vt ipsemet vidit accurateque perpendit, S-
tus, inquit, Dei hic est! Orlandini B. I. §. 83.
Pini comm. praeuio §. 29. n. 301. liest man
Schreiben, welches der Cardinal Contarini bey dieser
legenheit an den Ignatius abgelaſſen, und so lautet:
uerendo Domino *Ignatio*. Heri M *Anconium* et
Hispanum accepi extensionem capitulorum simul
una schedula reuerendi magistri sacri Palatii. H-
fui cum Domino nostro, et ultra petitionem ore
latam, legi suae Sanctitati omnia quinque capit-
quae admodum suae Beatitudini faciunt satis, et
benignissime approbavit et confirmavit. Die V-
ris veniemus *Romam* cum sua Beatitudine, et d-
tur in mandatis reuerendissimo *Ghinuccio*, vt fiat i-
ue aut Bulla. Commendo me orationibus i-
Saluta M. *Lactantium* nostrum. Bene vale in
mino. *Tibure* III. *Septembris* MDXXXIX. V-
amantissimus G. Cardinalis CONTARENVS.



Geschichte
des
Jesuiten-Ordens.

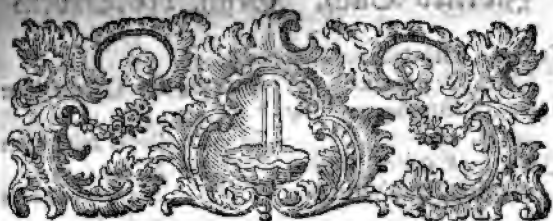
Zweytes Buch,
Geschichte des Ordens
unter
dem Generalate
des Ignatius Loyola.

22-20-0000

Journal of Management Education 30(6)p.789-804
© The Author(s) 2006

10-10-68

10-10-68



Zweites Buch.

Geschichte des Ordens unter dem Generalate des Ignatiuß Loyola.

Inhalt.

<p>Zustand der Kirche §. 1.</p> <p>Zustand der Staatskunst §. 2.</p> <p>Absichten des römischen Stuhls §. 3.</p> <p>Ignatti Entwurf findet zu Rom Widerstand §. 4.</p> <p>Rodriguez und Xaver wer- den nach Indien bestimmt §. 5.</p> <p>Der Papst bestätigt den Or- den §. 6.</p> <p>Ignatiuß wird zum Gene- rale des Ordens erwählt §. 7.</p> <p>Feierliches Ordensbekennt- niß der Gesellschaft §. 8.</p>	<p>Ignatti erste Verrichtungen §. 9.</p> <p>Er arbeitet an der Befeh- rung der Juden und Hus- ren §. 10.</p> <p>Johann Codur stirbt §. 11.</p> <p>Xaver segelt nach Indien ab §. 12.</p> <p>Er prediget zu Mosambique und in den benachbarten Gegenden §. 13.</p> <p>Salmeron und Brouet wer- den nach Irland geschickt §. 14.</p> <p>Und kommen über Frank- reich wieder zurück §. 15.</p> <p>Faber wird nach Worms und Regensburg geschickt §. 16.</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Zweites Buch. Gesch. des Ord.

- Le Jai, Bobadilla und Faber in Deutschland §. 17.
 Lainez zu Venedig und Padua §. 18.
 Ignatii Schüler werden aus Frankreich vertrieben §. 19.
 Ihre Ausbreitung in Portugal §. 20.
 Xavers erste Beschäftigung in Indien §. 21.
 Er gehet nach der Fischeküste §. 22.
 Der Papst ertheilet dem Orden verschiedene Vorrechte §. 23.
 Beschäftigungen des Ordens in Italien §. 24.
 Le Jai und Bobadilla zu Regensburg und Wien §. 25.
 Fabers Aufenthalt in Mainz und Köln §. 26.
 Vorgang in Löwen §. 27.
 Gelegenheit zu dem Collegio zu Alcalá §. 28.
 Ausbreitung des Ordens in Portugal §. 29.
 Xavers Berrichtungen auf der Fischeküste §. 30.
 Zustand des Ordens in Italien §. 31.
 Faber in Löwen §. 32.
 Le Jai und Bobadilla Berrichtungen in Oberdeutschland §. 33.
 Zustand der Gesellschaft in Frankreich und Spanien §. 34.
 Wachethum des Ordens in Portugal §. 35.
 Xavers erste Berrichtungen auf dem Cap Comorin §. 36.
 Prüfung der Orden §. 37.
 Wilhelm Postel tritt Orden §. 38.
 Wird aber wieder verstoßen §. 39.
 Hieronymus Natali in den Orden §. 40.
 Päpstliches Privilegium Arbeiten der Gesellschaft in Italien §. 42.
 Veranlassung des Concilii zu Trident §. 43.
 Lainez und Calmeide dahin bestimmt Ihre Verhaltung §. 45.
 Jai und Bobadilla Reichstage zu Köln §. 46.
 Zustand der Gesellschaft Köln §. 47.
 Zustand des Collegii Imbra §. 48.
 Fabri und Araoz durch Spanien §. 49.
 Xavers Berrichtung hin, Ceylon, und Malacca §. 50.
 Vorgang zu Goa §. 51.
 Errichtung der grossen und westlichen Eren §. 52.
 Der Orden wird verdammet §. 53.
 Ausbreitung des Ordens in Italien §. 54.
 Jai, Lainez und Calmeide zu Trident §. 55.
 Ihre Meinungen Gnade §. 56.

unter dem Generalate des Ignatius.

- Le Jai schlägt das Bisthum
 Trieste aus §. 57.
 Bewegungsgründe des Igna-
 ti §. 58.
 Bobadilla hält sich bey den
 päpstlichen Truppen auf
 §. 59.
 Zustand des Collegii zu San-
 dia §. 60.
 Haber stirbt §. 61.
 Zustand der portugiesischen
 Provinz §. 62.
 Xaver in Amboina, Ternate
 und der Mohreninsel §. 63.
 Ignatius macht verschiedene
 Verordnungen für seinen
 Orden §. 64.
 Er befreyt denselben von der
 Führung des weiblichen
 Geschlechts §. 65.
 Beschäftigung der Gesell-
 schaft in Italien §. 66.
 Vorgang auf dem Concilio
 zu Trident und Bologna
 §. 67.
 Zustand des Ordens in
 Deutschland §. 68.
 Und in Spanien §. 69.
 Ausschweifungen der Jesu-
 ten in Coimbra §. 70.
 Xaver reiset wieder nach Ma-
 lacca §. 71.
 Der Papst bestätigt die
 geistlichen Uebungen §. 72.
 Stiftung der Collegiorum
 zu Tivoli und Mexina
 §. 73.
 Handel wegen Padua §. 74.
 Missionen der Gesellschaft
 in Italien §. 75.
 Bobadilla wird aus Deutsch-
 land vertrieben §. 76.
 Handel mit dem Cano zu
 Salamanca §. 77.
 Bewegungen zu Alcalá §. 78.
 Vorgang in den übrigen
 spanischen Städten §. 79.
 Borgia tritt in den Orden
 §. 80.
 Mission nach Congo und der
 Barbarey §. 81.
 Xaver in Ceylon und zu
 Goa §. 82.
 Päpstliches Privilegium für
 den Orden §. 83.
 Papst Paulus stirbt §. 84.
 Arbeiten der Gesellschaft in
 Italien §. 85.
 Salmeron, Jai und Cant-
 sius zu Ingolstadt §. 86.
 Widerstand in Frankreich
 §. 87.
 Zustand der Gesellschaft in
 Spanien §. 88.
 Mission nach Brasilien §. 89.
 Zustand des Ordens in Ita-
 lien §. 90.
 Xaver reiset nach Japan
 §. 91.
 Kurze Nachricht von Japan
 §. 92.
 Seine ersten Verrichtungen
 im Königreiche Saruma
 §. 93.
 Er wird daselbst vertrieben
 §. 94.
 Papst Julius 3 wird er-
 wählt §. 95.
 Julius 3 bestätigt den Or-
 den §. 96.
 Borgias Ankunft zu Rom
 §. 97.
 Prüfung der Ordensregeln
 §. 98.

Zweites Buch. Gesch. des Ord.

- Ignatius will das Genera:
 lat niederlegen §. 99.
 Handel zu Tivoli §. 100.
 Ausbreitung des Ordens in
 Italien §. 101.
 Arbeiten der Gesellschaft zu
 Ingolstadt §. 102.
 Le Jai auf dem Reichstage
 zu Augsburg §. 103.
 Zustand der Gesellschaft zu
 Paris §. 104.
 In Spanien, Portugal,
 Brasilien und Africa
 §. 105.
 Und in Indien §. 106.
 Xavers Aufenthalt zu Fi-
 rando und Amanguchi
 §. 107.
 Borgia Abreise von Rom
 §. 108.
 Anfang des Collegii zu Rom
 §. 109.
 Stiftung der Collegien zu
 Florenz und Neapoli §. 110.
 Zustand des Ordens in Ita-
 lien §. 111.
 Lainez und Salmeron zu
 Trident §. 112.
 Stiftung des Collegii zu
 Wien §. 113.
 Zustand der Gesellschaft zu
 Löwen §. 114.
 Borgia zu Ognate §. 115.
 Handel mit dem Erzbischof
 zu Toledo §. 116.
 Stiftung der Collegiorum
 zu Burgos, Medina del
 Campo und Evora §. 117.
 Zustand der Gesellschaft in
 Indien §. 118.
 Xavers fruchtlose Reise nach
 Meaco §. 119.
- Sein zweyter Aufem:
 Amanguchi §. 12
 Seine Ankunft zu
 §. 121.
 Sein apostolischer E:
 der Stadt §. 122
 Er disputiret mit de
 zen §. 123.
 Vorgang in Am
 §. 124.
 Privilegium Papst
 §. 125.
 Borgia schlägt die Ca
 würde aus §. 126
 Ursprung des deutsc:
 legii zu Rom. §.
 Ignatius verweige
 Vereinigung mit
 Orden §. 128.
 Stiftung der Collei
 Perugia, Subio u:
 dena §. 129.
 Mission nach Corsi
 Belletin §. 130.
 Ignatius demüthig
 Lainez §. 131.
 Vorgang zu Napo
 Messina §. 132.
 Vorgang zu Wien.
 stirbt §. 133.
 Das Parlament zu
 widersehet sich de
 den §. 134.
 Vorgang zu Medin
 Campo §. 135.
 Verfall des Collegii
 imbra §. 136.
 Klagen über den O:
 Portugal §. 137.
 Ignatii Meinung v
 Umgang mit den
 §. 138.

unter dem Generalate des Ignatius.

- Andächtige Ausschweifungen
 zu Coimbra §. 139.
 Befehung der Wilden in
 Brasilien §. 140.
 Xavers Rückreise aus Ja-
 pan nach Goa §. 141.
 Seine Anstalten zur Reise
 nach China §. 142.
 Die Gesandtschaft nach Chi-
 na wird rückgängig §. 143.
 Xaver reiset nach der Insel
 Sancian §. 144.
 Seine Berichtigungen daselbst
 §. 145.
 Sein Tod §. 146.
 Zustand des Ordens in Ita-
 lien §. 147.
 Vorgang auf der Insel Cor-
 sica §. 148.
 Canisti Arbeiten zu Wien
 §. 149.
 Handel zu Löwen §. 150.
 Angriff der geistlichen Uebun-
 gen in Spanien §. 151.
 Stiftung der Collegiorum
 zu Cordova und Avila
 §. 152.
 Borgia kommt nach Lissabon
 §. 153.
 Ignatii Brief vom Gehor-
 sam §. 154.
 Stiftung des Profekshauses
 zu Lissabon §. 155.
 Klagen über sie in Congo
 §. 156.
 Zustand des Ordens in Bra-
 silien §. 157.
 Vorgang in Indien §. 158.
 Und in Japan §. 159.
 Ignatii Handel mit dem
 Rodriguez §. 160.
 Gesetz wegen des Umgangs
 mit dem andern Geschlech-
 te §. 161.
 Handel der Gesellschaft mit
 dem Papste §. 162.
 Fernandez kommt zu Rom
 aus Japan an §. 163.
 Vorgang zu Tivoli und Pe-
 rugia §. 164.
 Stiftung des Collegii zu
 Loreto §. 165.
 Vorgang zu Ferrara und Ar-
 genta §. 166.
 Vorgang zu Bologna, Ge-
 nua und Corsica §. 167.
 Zu Napoli und auf der In-
 sel Sicilien §. 168.
 Canisti Arbeiten zu Wien
 §. 169.
 Er giebet einen Catechismus
 heraus §. 170.
 Und wird Administrator des
 Bisthums zu Wien §. 171.
 Schlechter Zustand der Ge-
 sellschafter zu Eöln §. 172.
 Vorgang zu Niemegen und
 Dornick §. 173.
 Vorgang zu Paris §. 174.
 Urtheil des Erzbischofs zu
 Paris über den Orden
 §. 175.
 Und der Sorbonne 176.
 Anmerkungen darüber §. 177.
 Borgia wird Commissarius
 in Spanien §. 178.
 Neue Collegia zu Euenza,
 Plasencia, Sevilla und
 Granada §. 179.
 Vorgang in Brasilien §. 180.
 Munnez reiset mit einem
 prächtigen Gefolge nach
 Japan §. 181.
 Vorgang zu Goa §. 182.

Zweites Buch. Gesch. des Ordens

- Papst Julius 3. stirbt §. 183.
 Marcelli 2. Wahl und Tod §. 183.
 Pauli 4. Gesinnung gegen den Orden §. 185.
 Dessen stolze und kriegerische Entwürfe §. 186.
 Vorgang zu Loreto und in Sicilien §. 187.
 Stiftung des Collegii zu Prag §. 188.
 Verhalten der Gesellschafter zu Paris §. 189.
 Vorgang zu Clermont und Billon §. 190.
 Sie werden aus Saragossa vertrieben §. 191.
 Sie werden wieder zurückberufen §. 192.
 Zustand der übrigen Collegiorum in Spanien §. 193.
 Vergebliche Anschläge des Ordens auf Engelland §. 194.
 Die Jesuiten ziehen die Universität zu Coimbra an sich §. 195.
 Fortsetzung §. 196.
 Nachricht von Aethiopien §. 197.
 Veranlassung zur äthiopischen Mission §. 198.
 Es werden ein Patriarch und elf Jesuiten dahin geschickt §. 199.
 Unbesonnenes Betragen der Jesuiten in Congo §. 200.
 Sie werden aus dem Reich verbannt §. 201.
 Zustand der Gesellschaft in Indien und Japan §. 202.
 Zustand des Ordens in Italien §. 203.
 Einrichtung des Collegii zu Prag §. 204.
 Stiftung des Collegii zu Ingolstadt §. 205.
 Der Orden setzt sich zu Eöln fest §. 206.
 Wißlungener Versuch in Flandern §. 207.
 Zustand des Ordens in Frankreich §. 208.
 In Spanien §. 209.
 In Italien §. 210.
 Und in Japan §. 211.
 Ignatii letzte Krankheit und Tod §. 212.
 Sein Begräbniß §. 213.
 Etwas von seinem Charakter §. 214.
 Seine Schwärmeren §. 215.
 Seine Entzückungen §. 216.
 Sein Gehorsam §. 217.
 Den er auch von andern fodert §. 218.
 Seine Standhaftigkeit und Eigensinn §. 219.
 Anmerkung über seinen Orden §. 220.
 Anmerkung über die ihm angedichteten Wunder §. 221.



Zweites Buch.

Geschichte des Ordens unter dem Generalate des Ignatius Loyola.

§. I.

1540



Zu keiner Zeit hatte der römische Stuhl eine solche Grösze, als ihm Ignatius gegenwärtig anbot, mehr nöthig gehabt, als jetzt; ein Paar Blicke auf den damaligen Zustand der Kirche und der Staatsverfassung Europas werden uns davon hinlänglich überzeugen. Die Kirche war seit mehrern Jahrhunderten eine Schau-
bühne der ärgerlichsten Auftritte und ein Tummel-
platz der ausschweifendsten Leidenschaften geworden. Zween bis drey Statthalter Christi hatten eine lange Zeit in der Welt herumgeschwärmert, und sich und ihre Anhänger wechselsweise in den Bann gethan. Die
Lothninger Kirchenversammlung hatte zwar diesem Unsinne ein Ende gemacht, allein es waren immer noch Aergernisse genug übrig, deren Abstellung die
wenig Rechtschaffenen bisher vergebens gewünschet hatten. Die Wollust Alexanders 6, der Stolz Julius 2, und der Wucher Leo 10 erfüllten die heilige Stätte mit den schändlichsten Gräueln. Man kannte von der Religion weiter nichts, als eine Menge äusserlicher Cerimonien, und auch mit diesen trieb man ein unwürdiges Gewerbe ⁽¹⁾.

Zustand
der Kirche.

(1) Luther, der sich 1510 fand, erblickte daselbst den und 1521 selbst zu Rom be- päpstlichen Stuhl in al-

1540 Der Lehrbegriff war dem Eigennutze der Geistlichen dienstbar geworden, deren Unwissenheit, Simonie, Herrschaft und Unreinigkeit jeder Tugendhafte verabscheuen mußte. Diese und andere Laster, über welche fast alle Schriftsteller der damaligen Zeit die bittersten Klagen führen, hatten den römischen Stuhl bey einem grossen Theile der Welt verhaßt gemacht. Die Nationen wurden der Tyrannen, unter welcher sie so lange geseufzet hatten, endlich müde, und die Kirchenverbesserung, welche von verschiedenen Personen zu einerley Zeit unternommen wurde, hatte in wenig Jahren einen überaus schnellen Fortgang, und breitete sich immer mehr aus, je mehr auch die Wissenschaften das Haupt empor zu heben anfangen.

Und der
Staats-
kunst.

§. 2. Ein anderer Umstand, welcher eben so viel beynrug, als die Reformation, das bisherige unumschränkte Ansehen der Päpste zu schwächen, war die grosse Veränderung, welche die Staatskunst seit einiger Zeit erlitten hatte. Die grössten Reiche hatten aus einer Menge kleiner, fast unabhängiger Staaten bestanden, welche bald mit ihren Nachbarn, bald mit ihren mächtigen Unterthanen zu streiten hatten. Die Staatskunst fand daher in den engen Grenzen ihrer eigenen Länder so viele Beschäftigungen, daß sie es nicht wagen durfte, ihren Blick auf ihre Nachbarn zu richten. Die Päpste unterhielten

ker seiner Unflätheren und Kuchlosigkeit, den Gottesdienst in der ärgerlichsten Frechheit, die Diener der Religion bey ihren heiligsten Handlungen in der ausgelassensten Wildheit, und die heiligen Väter in der schändlichsten Spötter-

ren über heilige Dinge. Die römischen Priester lasen siebenmal Messe, ehe er mit einer fertig werden konnte, und weil ihnen sein andächtiges Betragen das bey viel zu langweilig ward, so riefen sie ihm zu: passa! passa! hurtig fort!

diese allgemeine Verwirrung auf das sorgfältigste, 1540
 weil sie das bequemste Mittel war, ihre ungerechte
 Herrschaft unumschränkt und allgemein zu machen.
 Allein, diese Zeiten der Barbaren waren nunmehr
 ihrem Ende nahe. Verschiedene ansehnliche Rei-
 che hatten sich bereits gebildet, deren Beherrscher
 das Ansehen ihrer mächtigen Vasallen geschwächt,
 und eine Menge kleiner Herzogthümer und Staa-
 ten mit ihrer Krone vereinigt hatten. Die ost-
 und westindischen Schätze bereicherten das bis-
 her arme Europa, und trugen gleichfalls vieles
 dazu bei, daß man nunmehr anfang, aneinander
 hängende Entwürfe zu bilden, seine Blicke in die
 Zukunft zu richten, und seine wahren Vortheile
 kennen zu lernen ^{a)}. Die Fürsten fingen an, über
 die Herrschsucht der römischen Bischöfe immer
 eifriger zu werden, und, durch das Beispiel
 der Kirchenverbesserer muthig gemacht, sich ihren Ab-
 sichten mit mehrerer Standhaftigkeit zu widerse-
 hen. Kaiser Carl 5 und König Franz 1 trleben
 mit den Päpsten ihr Spiel, nachdem es ihre poli-
 tischen Absichten erforderten, und der Bannstrahl,
 der sonst ganze Reiche erschüttert hatte, machte
 jetzt keinen Mönch mehr zittern.

§. 3. Alle diese Umstände waren dem neuen Ab-
sichten des
römischen
Stuhles.
 Orden, welchen Ignatius errichten wollte, über-
 aus günstig. Europa, welches durch Religions-
 freistigkeiten getheilet, durch politische Zänkereyen
 zerstücket, durch bisher unbekannte Schätze berei-
 chert, und durch geschickte Künstler und grosse Ge-
 lehrte unterrichtet worden, öffnete der Schwärme-
 rey, dem Ehrgeize, und dem Genie eine grosse

a) Roussset des Principes des Negotiations. Job.
 Jac. Schmaussens Einleitung zur Staatswissenschaft.
 Th. 1. S. 2. f.

1540 laufbahn. Die vielen Neuerungen, mit denen es angefüllt war, gaben das Recht, neue zu wagen. Ignatius konnte daher nicht leicht einen bequemen Zeitpunkt treffen, einen neuen Orden zu errichten. Hierzu kam, daß die Päpste überall Vertheidiger und Stützen suchten. Ihr Thron, der bis auf den Grund erschüttert worden, hatte Hände nöthig, die ihn unterstützen konnten. Die Orden, welche bereits da waren, schienen ihnen unzulänglich zu seyn. Rom verlangte an seinen Vertheidigern mehr Biegsamkeit und weniger Reichthümer, als bey den Gliedern der alten Orden gefunden wurden, welche größtentheils ein unthätiges, träges und vegetativisches Leben führten. Ueberdies hatten die vielen Eroberungen, welche die Spanier und Portugiesen in Asien und Amerika gemacht hatten, den Eroberungsgeist auch in der Kirche ausgebreitet. Die glänzenden Reichthümer, welche von Goa und Vera Cruz kamen, machten diese Begierde noch brennender. Die christliche Liebe verlangte, so reichen Gegenden den Weg zur Seeligkeit ohne Zeitverlust zu öffnen, und man glaubte, man könnte nicht genug Arbeiter in diese Länder schicken, welche so viele Schätze hervorbrachten. Der Gehorsam gegen den römischen Stuhl, zu welchem sich Ignatius besonders verbindlich machen wollte, kam allen diesen Bewegungsgründen außerordentlich zu statuen, und öffnete den Päpsten eine Aussicht, welche sie bey den andern Orden vergebens suchten.

Ignatius
Entwurf
finder zu
Rom verstand.

§. 4. Der Papst hatte Ignatius' Entwurf bereits mündlich gebilliget; als aber dieser um eine schriftliche Bestätigung anhielt, wollte er es nicht auf seine eigenen Einsichten allein ankommen lassen, sondern ernannte drey Cardinäle, welche den

Man dieses neuen Ordens untersuchen sollten. 1540
 Einer der vornehmsten darunter war der berühmte Cardinal Bartholomäus Guidiccioni, ein frommer und gelehrter Mann, der sich durch seine Redlichkeit und Geschicklichkeit das besondere Vertrauen des Papstes erworben hatte. Dieser Cardinal war mit der Errichtung neuer Orden im geringsten nicht zufrieden, sondern rieth vielmehr, die alten abzuschaffen, und sie bis auf vier einzuschränken. Er behauptete, die Decrete der vierten lateranischen Kirchenversammlung vom Jahre 1215 und der zwenten lyonischen vom Jahre 1274, worin die Errichtung neuer Orden verboten worden, müßten auf das sorgfältigste beobachtet werden. Er wollte daher Ignatii Entwurf nicht einmal lesen, sondern sagte, er möchte enthalten, was er wollte, so habe die Kirche dieser neuen Vertheidiger eben so wenig nöthig, als einer Menge anderer, von welchen man sie vielmehr befreien sollte. Er behauptete dieses sogar in einer besondern Schrift, welche in der vaticanischen Bibliothek unter seinen übrigen handschriftlichen Werken noch jetzt aufbehalten wird. Das Ansehen dieses gelehrten Prälaten, und die triftigen Gründe, welche er anführte, zogen auch die zweien andern Commissarien auf seine Seite, so daß die Sache eine geraume Zeit unentschieden blieb b).

§. 5. Man kann sich leicht vorstellen, daß dieser Vorzug dem Ignatio und seinen Gesellschaftern sehr empfindlich war. Sie glaubten indes, daß, um die Hindernisse, die sie noch vor sich fanden, zu heben, nichts dienlicher sey, als ihre

Rodriguez und Faver werden nach Indien bestimmt.

b) Ribadeneira B. 2. Kap. 11. §. 171. Orlandini B. 2. Kap. 31. f.

1540 Gefälligkeit und Aufmerksamkeit gegen den römischen Stuhl zu verdoppeln. In dieser Art hörten sie nicht auf, ihre Dienste dem Papste zu bieten, und ihm ihren Eifer zu rühmen. Da hatte bereits einige von ihnen in verschiedene Theile Italiens geschickt; allein jetzt zeigte sich Gelegenheit, da sie ihren Eifer auf eine glücklichere Art an den Tag legen konnten, und welcher gleich den Grund zu dem grossen Ansehen, welches die Jesuiten nach der Zeit in Portugal erlangt haben. Govea, dieser Vorgesetzte dem Collegio der heil. Barbara zu Paris, davon Meldung geschehen ist, lebte noch und erwiderte, daß Ignatius, sein ehemaliger Schüler, sich bemühte, einen Orden aufzurichten, der sich hauptsächlich mit der Bekehrung der Ungläubigen beschäftigen sollte. Er glaubte, daß diese neuen Missionarien in Indien einigen Nutzen würden stiften können, wo die Portugiesen sehr viele Eroberungen gemacht hatten. Er schrieb deswegen an Ignatius, der ihm antwortete, daß er und seine Gehülfen bereit wären, in eine jede Gegend der Welt zu gehen, wohin der Statthalter Christen senden würde; sie hätten sich allein seinem Diktand gewidmet, und könnten daher für sich in nichts willigen. Govea schickte diese Antwort an den König von Portugal, und meldete ihm zugleich wie man sich dieser neuen Missionarien auf die Art bedienen könnte, die Indianer dem Joch der römischen Kirche zu unterwerfen. Johann ließ sich diesen Vorschlag gefallen, und gab Don Pedro de Mascarenhas, seinem Gesandten zu Rom, und einem von den Vorfahrern berühmtesten Herzogs von Aveiro, eines der Opfer der letzten Verschwörung in Portugal,

seht, den Papst um sechs dieser Missionarien zu ersuchen. Der Papst überließ die Sache dem Ignatiüs, der des Mascarenhas Beichtvater war, und ihm zweien von seinen Gesellschaftern abthat, den Alphonsus Rodriguez, einen Portugiesen, und den Bobadilla. Weil aber der letztere krank war, so wurde Franciscus Xavierius an seiner Statt zu dieser Mission ernannt. Rodriguez konnte die Zeit nicht erwarten, sondern gieng zu Wasser nach Lissabon voraus, Xavier aber, der von dem Papste mit der Würde eines apostolischen Nuntii bekleidet wurde, reisete mit dem Don Mascarenhas im Merz 1540 zu Lande nach Portugal (2).

1540

§. 6. Dieser Vorgang war dem Ignatiüs allerdings schmeichelhaft; allein es lag ihm doch nichts so sehr am Herzen, als die Bestätigung seines Ordens. Er sparete weder Mühe noch Bitt-

Der Papst bestätigte den Orden.

1) Ribadeneira B. 2. Kap. 10. §. 167. f. Turfelli Vita Xaverii B. 1. Kap. 8. 9. Orlandini B. 2. S. 85. f.

(2) Xavier reisete nahe bei dem Orte vorbei, wo sich seine Mutter und Verwandten aufhielten. Ob man gleich vermuthen konnte, daß er sie in seinem Leben nicht wieder sehen würde, so konnte ihn doch kein Zureden, des portugiesischen Gesandten selbst, bewegen, sie zu besuchen, und Abschied von ihnen zu nehmen; und diese hatte Unterlassung der natürlichsten Pflichten wird ihm von seinem Lobredner als ein großes Verdienst angerechnet. Ita pio; sagt Turfellinus Cap. 9, erga propinquos odio declarato et verum se Christi discipulum praebehit et documentum fuit hominibus Deo sacris, vt multo magis, si diuino obstant obsequio; inimicorum loco domesticos haberent suos.

1540 ten, solche zu erlangen; allein der Cardinal *Gidiccioni* war unbeweglich. Alle menschliche Mittel, die man bey ihm angewandt hatte, konn ihn nicht auf andere Gedanken bringen. *Ignatius*, der dadurch auf das Aeusserste gebracht wurde, schritt endlich zu einem neuen Mittel, und versprach Gotte drentausend Messen, wenn sein Verlangen erfüllet würde; gleich als wenn er es einem ungerechten Richter hätte zu thun gehalten man durch Verheissungen bestechen kann. Dessen ließ er es dabey nicht bewenden, sondern weil er befürchtete, daß der Gehorsam, den er dem Papste versprochen hatte, bedingt und eingeschränkt scheinen, und daher ein Hinderniß der Bestätigung abgeben möchte; so änderte er diesen Punkt und versprach ihm und seinen Nachfolgern ein blinden und unbedingten Gehorsam, so wie solches künftig dem Generale versprochen werden sollte. Dieser sonderbare Contrast von Undacht und Ehrlichkeit that die beste Wirkung von der Welt. Der Cardinal *Gidiccioni* wurde, den Jesuiten Folge, auf eine wunderbare Art plötzlich anders Sinnes, ohne daß er selbst wuste, wie und warum. Er las das Memorial, und bereuete es, daß er ein so heilsames Werk so lange aufgehalten hatte ¹⁾. Dem Papste war diese Veränderung des Cardinals sehr angenehm, und da die feyerliche Bestätigung nun durch nichts mehr gehindert wurde, so erfolgte solche in der Bulle ²⁾: *Regimini militantis Ecclesiae*, welche den 27ten Septem

b) *Sabre Hist. Eccles. Th. 28. B. 139. n.*

c) *Ribadeneira* §. 172. *Orlandini* B. 2. A. 113 f. d) *Bullarium magnum*, Lyon 1655. Th. 6. 738. f. *Corpus Institutorum Soc. J. Th. 1. C. Antwerp. 1702. in 4.*

Der Dem Generalate des Ignatius. 175

40 unterschrieben ist, wirklich. Diese Bulle 1540 hält, nach der in solchen Fällen gewöhnlichen Freiheit, das Lob derer, welche damals die Gesellschaft ausmachten, welche der Papst nach dem dem Ignatio überreichten Entwurfe bestätigte.

Er erlaubt ihnen darin, sich solche Gesetze und Verordnungen zu machen, als sie es zu ihrer eignen Vollkommenheit, zum Nutzen des Nächsten und zur Ehre Christi für dienlich halten würden. Der Papst hebet zugleich die Decrete der gemeinen Kirchenversammlungen und die Verordnungen der Päpste, welche dem neuen Orden nicht seyn möchten, auf; befiehlt aber dabei, die Zahl der Professoren sich niemals über sechs erstrecken solle, weil er mit Recht befürchtete, der Orden möchte sich stärker ausbreiten, als dem Nutzen der Kirche und des römischen Stuhles nöthig sey. Was an diesem ganzen Orden das Werthbarste ist, und von dessen Entstehen an, er viele befreundet hat, ist dieses, daß eine Gesellschaft, welche sich nach Jesu Christo nennet, denselben für ihr Haupt ausgiebt, gleich vom ersten Ursprunge an, bei gottesdienstlichen Handlungen und selbst dem Gebrauche des Brevisers folgt (3), der doch allen übrigen Orden in der römischen Kirche gemein ist. Dieses unterscheidet sie vornehmlich von allen übrigen Orden ihrer Art, und gab nachmahls 1611 dem Generalvocatén Servien zu Paris Gelegenheit, zu

(3) Socii omnes, heißt in dem oben angeführten Entwurfe, quicunque Sacris fuerint, quam beneficia ecclesiastica eorum redditus non habeant, teneantur; ritum singuli, priuatim ac particulariter et non communiter ad dicendum officium secundum Ecclesiae ritum.

1541 sagen, daß ihre Gesellschaft mehr auf Pri-
legia, als auf Regeln gegründet sey.

Ignatius
wird zum
Generale
des Or-
dens er-
wählet.

§. 7. Sobald Ignatius seinen Orden dem Papste bestätiget sah, suchte er demsel auch ein Oberhaupt zu geben. Er befahl den allen seinen Gesellschaftern, welche in Italien streuet waren, nach Rom zu kommen und Wahl eines Generals zu schreiten; allein von den, woraus damals ihre Gesellschaft bestand, konnten nicht mehr als fünf zur Versammlung kommen, weil die übrigen durch unüberwindliche Hindernisse abgehalten wurden, und daher ihre Stimmen schriftlich einschickten. Ignatius verglich sich mit dem Codure, Lainez, Salmieri, Jay und Brouet, welches die fünf Gesellschafter waren, die sich persönlich einfinden konnten, daß ein jeder von ihnen die wichtige Sache, welche sie vorhätten, drey Tage vorher überlegen, und diese Zeit mit Gebete zubringen sollte. Nachdem dieses geschehen war, versammelten sie sich vierten. Alle Stimmen (+) fielen auf den Ignatius, nur die seinige nicht; indem er sie ganz bestimmt demjenigen gab, der die meisten Stimmen haben würde. Er stellte sich über den Ausschlag dieser Wahl so bestürzt, als er wirklich gewesen seyn würde, wenn die Wahl auf einen andern

(4) Die Stimmen *sterminate*, *boni con-*
hen beym *Pinius* §. 35. *lendo: si tamen socie-*
Ignatii Stimme lautet da- *ti aliud videbitur,*
selbst so: *IHS, M ipsum* *melius esse judicaue-*
excludendo, do suffra- *et ad maiorem glori-*
gium meum in Domino *Dei Domini nostri,*
nostro, vt sit Praelatus, *ratus sum illum deligi-*
ille, qui habebit plura suf- *re. Actum Romae*
fragia, vt sit. Dedi inde- *Aprilis 1540. INIGO.*

geſ

gefallen wäre. Vergessens stellte man ihm vor, 1541
daß die Einstimmigkeit, mit welcher er erwählt
worden, ein augenscheinlicher Beweis sey, daß seine
Wahl nicht von den Menschen, sondern von Gott
selbst komme, und daß er sich also derselben nicht
widersehen könne, ohne dem heiligen Geiste selbst
zu widerstehen. Er verlangte, daß sie noch ande-
re drey Tage mit Gebete zubringen, und hierauf
zu einer neuen Wahl schreiten sollten. Aus Ge-
selligkeit willigten sie darein, und Ignatius ward
zum zweiten Male erwählt. Aber auch hier nahm
er die neue Würde, welche auf ihn gefallen war,
noch nicht an, sondern verlangte, daß sein Beicht-
vater den Ausspruch thun sollte. Seine Ge-
sellschafter mochten dagegen vorstellen, was sie
wollten; er suchte den B. Theodosius, einen
Franciscaner in dem Kloster des heil. Petri im
Montorio auf, und legte bey demselben ein Be-
kenntniß aller seiner Sünden ab, welches drey gan-
ze Tage währte; worauf ihm dieses im Namen
Gottes befohl, die Stelle eines Generals anzu-
nehmen. Ignatius glaubte nunmehr, die Sa-
che weit genug getrieben zu haben, und trat die mo-
narchische Regierung über seine Gesellschaft am er-
sten Ostertage 1541 an.)

§. 8. Da diese Wahl ihnen neue Verblind- Geirliche
lichkeiten auflegte, so that Ignatius der Gesell- des Dr
schaft den Vorschlag, daß sie vor ihrer Trennung des be
ein öffentliches und feyerliches Bekenntniß ihres kenntniß
Ordens ablegen möchten. Sie thaten solches den der Gesell
Freytag nach der Wahl, den 2ten Apoll, am wel- schaft.
chem Tage sie die sieben Hauptkirchen Roms be-
suchten. Als sie in die Kirche des heil. Pauli ka-

g) Ribadeneira B. 1. Kap. 14. S. 211 f. Pintus
Comment. praev. §. 35. Schmolni B. 3. Kap. 1. f.
Jes. Gesch. I. Th. M

1541 men, las Ignatius vor dem Altare der Jungfrau
Maria Messe. Nach der Einsegnung wandte er
 sich gegen das Volk, woben er in der einen Hand
 eine grosse Hostie, in der andern aber die Formel
 von seinem Bekenntnisse hielt, und legte sein Ge-
 löb mit lauter Stimme in folgenden Worten ab:
 „Ich Ignatius von Loyola, verspreche Gorte
 „und unserm heiligen Vater dem Papste, als sei-
 „nem Statthalter auf Erden, vor seiner glorwür-
 „digen Mutter und dem ganzen himmlischen Heer-
 „re, und in eurer Gegenwart, meine Brüder, eine
 „beständige Armuth, Keuschheit und Gehorsam zu
 „beobachten, so wie solches in der Bulle von Er-
 „richtung der Gesellschaft Jesu vorgeschrieben,
 „und in den Verordnungen eben derselben Gesell-
 „schaft erklärt worden ist, und noch weiter erklä-
 „ret werden soll. Ueberdies verspreche ich dem
 „unumschränkten Papste einen besondern Gehor-
 „sam in Aufsehung der Missionen, die in eben dies-
 „ser Bulle bemerkt sind, und daß ich für den Un-
 „terricht kleiner Kinder in den ersten Grundsätzen
 „des catholischen Glaubens sorgen will.“ Nach-
 dem er dieses Gelöb abgelegt hatte, nahm er das
 heil. Abendmahl zu sich, und wandte sich hierauf
 zu seinen Gesellschaftern, welche inzwischen unten
 am Altare auf den Knien lagen, hielt fünf kleine Ho-
 stien auf dem Teller, nahm das Gelöb von ih-
 nen, und reichte ihnen alsdann auch das Abend-
 mahl. Ihr Ordensbekenntniß war von dem sei-
 nigen nur darin verschieden, daß er sein Verspre-
 chen unmittelbar an den Papst that, sie aber das
 übrige unmittelbar an den Ignatius, als ihr Ober-
 haupt, und nur mittelbar an den Papst richteten.
 Nachdem die Messe vorbey war, traten sie insges-
 samt vor dem hohen Altare unter welchem die Do-

beide der Apostel Petri und Pauli ruhen sollen. Hier huldigten sie ihrem neuen Beherrscher, indem sie ihm mit vielen Demuth die Hände küßten, so wie die Cardinäle dem neugewählten Papste die Knie zu küssen pflegen b). 1541

n. 19. Ignatius bekam, gleich nach dieser Befehung, einen neuen Anfall von seiner Schwärze, welche er wichtigerer Geschäfte wegen, zur Heilung bey Seite gesetzt hatte. Er hielt es, wenn wir seinen Geschichtschreibern glauben dürfen, für nöthig, seine neue Würde mit den nöthigen Verrichtungen anzufangen; vermuthlich hat der Seinigen ein sehr übel gewähltes Beispiel an Demuth und der Verläugnung zu geben. Weil nämlich die Arbeiten eines Kochs noch zu vornehmen schienen, so übernahm er die Dienste eines Küchenjungen. Er hoblete Wasser, trug Holz, zündete Feuer an, wendete den Bratspieß, wusch das Küchengeschirr und fegte die Küche aus. Hierauf legte er an, den kleinen Kindern den Catechismus vorzulesen, welches er in der Kirche der heil. Maria della Strada that, welche ihm und seinem Bedienten, des Peter Codacius, war eingeweiht worden. Die Gefälligkeit dieses Mannes hat es aber noch nicht bewenden. Durch die Gespräche und Predigten unsers Helden gerührt, verließ er den Hof und seine Pfründen, schenkte sein ganzes sehr ansehnliches Vermögen der neuen Gesellschaft, verschafte ihr durch sein Ansehen große Almosen, und trat endlich selbst in dieselbe. Doch das war nicht die einzige Eroberung, welche

Ignatius
erste Ver-
richtung
gen.

b) Ribadeneira. l. c. §. 224. Pinus Comment.
præv. §. 36. Orlandini B. 3. Kap. 11

1541

Ignatius während dieser kleinen Mission machte. Sein Unterricht war eigentlich nur für kleine Kinder bestimmt; allein es wurde derselbe, sagt man, auch häufig von allen Arten erwachsener Personen besucht. Selbst Gottesgelehrte und Canonisten drängeten sich zu demselben. Zwar erklärte er die Geheimnisse des Glaubens sehr ungelehrt und unverständlich, zumal da er das Italiensische sehr schlecht sprach (1), allein sein Eifer ersetzte den Mangel der Ausdrücke. Er redete so nachdrücklich mit den Augen, mit dem Gesichte und mit den Händen, daß jeder Zuhörer seine Predigten mit einem gebeugten Herzen verließ. Ignatius trieb diese Uebungen in der gedachten Kirche sechs und vierzig Tage, und nach seinem Beispiele müssen die Obern seines Ordens noch jetzt sechs und vierzig Tage den Catechismus lehren, wenn sie ihr Amt antreten (2).

Er arbeitet an der Bekehrung der Juden u. Huren.

§. 10. Ignatius ließ es hierbei nicht bewenden; seine christliche Liebe unternahm noch verschiedene andere gute Werke, die ihm zu Rom vieles Ansehen machten. Er nahm sich unter an-

i) Ribadeneira §. 227. Massel B. 2. Cap. 14. Orlandini B. 3. Kap. 14.

(5) Petrus Ribadeneira, der ehemals sein Schüler war, stellte ihm solches einestmals vor. Ignatius trug ihm daher auf, in der nächsten Predigt seine Fehler wider die italiensische Sprache aufzuschreiben und anzumerken. Feci postmodum, fährt er fort, Ignatius quod

jussit; calamo humilis coepi scribere. Porro tunc occurrebant, ut non propter aliquam, sed totam orationem Hispanis purgandam, judicarem. Itaque annotatio desperata, annotare desui §. 229.

1541
 that vor, die Juden zu bekehren, und fieng ben
 den Dürften an, die er in einem Hause von seinem
 Orden unterhalten ließ, und sie dadurch bewegen
 stalt, sich taufen zu lassen. Vermittelt seiner
 gassen Gabe zu betteln, brachte er so viele Almos-
 sen zusammen, daß man zur Unterhaltung aller
 tauffen Juden, welche den catholischen Glauben
 annehmen, ein besonderes Haus bauen, und mit
 ständigen Einkünften versehen konnte. Er
 that es auch, der den Paps Paulus 3 zu der
 Anordnung bewegte, daß diejenigen Juden, wel-
 che sich bekehren würden, alle ihre Güter behalten
 sollten, daß Kinder, welche wider ihrer Aeltern
 Willen catholisch würden, nicht enterbet werden
 sollten, und daß alle unrecht erworbene Güter,
 wenn man den wahren Eigenthümer nicht erfah-
 ren könnte, den Neubekehrten zu Theile werden
 sollten. Diese Verordnung hat Gelegenheit gege-
 ben, daß von Zeit zu Zeit verschiedene Elende, die
 in der äußersten Dürftigkeit lebten, zur catholi-
 schen Kirche übergegangen sind. Es mochte nun
 diese Art der Befehrung beschaffen seyn, wie sie
 wolle, so stellte man doch ein großes Frohlocken
 darüber an, weil man in der römischen Kirche
 nur auf das Aeußere, nicht aber auf die innere
 Befehrung zu sehen pflegt. Eben so glücklich
 arbeitete unser neue General auch an der Befehr-
 ung der Huren, mit welchen Rom, diese heilige
 Stadt, zu allen Zeiten so angefüllet gewesen ist (6).

(6) Magna Romae mu- obsolescebat. Ribaden.
 ltiplicatum earum vis- S. 249. Nach Balai Ausf.
 sibilis multitudo, quae ex gesoll es zu Pauli 3 Zeit zu
 prostituta pudicitia quae Rom an die 45000 öffent-
 ruin faciebant, et Vrbs liche Huren gegeben habet.
 ipsa meretricibus sordibus Bretser Apolog. S. 338.

1541 Man hatte zwar ein besönderes Kloster für nigen von diesen Geschöpfen, welche ihrem söllichen Gewerbe entsagen wollten: allein we sich auf immer in dasselbe verschliessen, unt Gelübde dieses Pönitenzhauses beobachten mi so schien dasselbe vielen zu hart und zu str Ignatius, der schon damals auf eine geli Sittenlehre dachte, suchte diesem Hinderniss zuhelfen. Er sahe, daß zwö Arten ausschwo der Personen zu rechte zu bringen waren. henrathete Weiber, welche sich durch ihre schweifungen der Ahndung ihrer Männer a gesetzt hatten, mußten eine Frenstätte haben, u so lange in Sicherheit waren, bis sie wieder ihnen ausgesöhnet worden; und diejenigen, che ihr lasterhaftes Leben verlassen, aber dabei erlaubten Vergnügungen nicht entsagen we mußten einen Ort haben, der eben kein Kloster wo sie aber doch einen anständigen Unterhalt ten. Ignatius sorgte für beides. Er n einen Entwurf zu einem Hause, in welches liche Frauenzimmer und vereheligte Weiber Unterschied zugelassen wurden, ohne daß si Gelübd ablegen durften. Er brachte bald so Almosen zusammen, daß ein grosses Gebäude geführt werden konnte, welches der heil. J frau Gnade genannt wurde. Als es fertig suchte er selbst die lieberlichen Weibsbilder auf, dieses Haus zu führen, und ließ sich oft öffentlid ten in der Stadt unter ganzen Haufen dieser G pfe antreffen. Da er auch sahe, daß viele Jung en entweder aus Mangel guter Erziehung, aus Armuth in Gefahr gesetzt wurden, ihre zu verliehren, so stiftete er noch ein anderes ster, welches den Namen der heil. Catharin

unter dem Generalate des Ignatiuß. 183

kam, und worin Jungfrauen, die dieser Gefahr I 541
ausgesetzt waren, erzogen werden sollten¹⁾.

§. 11. Indem sich Ignatiuß mit diesen. Johann
und andern verdienstlichen Werken beschäftigte, Codur
hatte er den Schmerz, einen von seinen ersten
Gesellschaftern zu verlieren. Es war solches
Johann Codur, der den 28ten August dieses
Jahres zu Rom starb. Ignatiuß war in der
Stunde seines Todes eben im Begriffe, in die
Peterkirche zu gehen, und eine Messe für seine
Genesung zu lesen. Allein als er unterwegs auf
die Lateranische Brücke kam, wandte er sich plötzlich
zu dem Baptista Viola, der ihn begleitete, und
sagte mit prophetischem Geiste zu demselben: „laß
mich nur wieder zu Hause gehen, denn Codur ist
jetzt gestorben.“ Und an den Peter Sa-
ber, der sich damals in Deutschland aufhielt,
schrieb er ausdrücklich: „daß man seine Seele zur
Zeit seines Abschiedes in hellem Glanze von den
Engeln habe gen Himmel tragen sehen.“ Ein
Wunderwerk, welches, wie wir oben gemeldet,
schon bey Josu Absterben zugetragen haben
soll^(?) 1).

§. 12. Doch dieser Verlust wurde durch an- Faver
dere, welche sich bereits sehr häufig in diesen Or- segelt
ten begaben, und durch den Eifer seiner übrigen nach In-
Gesellschafter sehr reichlich ersetzt. Rodriguez dien ab.

1) Ribadeneira B. 2. Kap. 16. §. 247. f.

Ribadeneira §. 226. Orlandini B. 3. Kap. 19.

(?) Ignatiuß nennt eben im Gebete begriffen
nicht, der dieses geschehen, geschehen. Or-
landini ist schon dreist, Ribadeneira fol-
get ihm darin nach, und schreibt dieses Gesche-
hen, die Erscheinung sey dem Ignatiuß selbst ge-
eignet worden, einem gewissen Mann, der

1541 und Xavier, welche nach Portugal geschickt waren, ließen sich das Beste ihrer Gesellschaft dafelben so angelegen seyn, als Ignatius zu Rom. Das Schiff, mit welchem sie nach Indien abgehen sollten, konnte nicht ehe als im Frühlinge des Jahres mit der königlichen Flotte absegeln, welche den neuen Vicokönig, Don Martin Alphonso de Souza dahin bringen sollte. Sie brachten daher diese Zeit zu Lissabon zu, wo wie man sagt, mit so vielem Beyfalle arbeiteten, daß auch einige Herren des Hofes dem Königen rathen, sie in Portugal zu behalten. Als die Missionarien die Absicht des Königes merkten, schrieben sie an ihren General Ignatius, und baten ihn, durch den Papst dem Könige seine Vorstellungen thun zu lassen. Paul 3 war der Meinung, daß man hievon dem Könige seinen Willen lassen müsse, daher Ignatius seinen beiden Schülern Befehl, demselben in diesen Stücken zu folgen. Er that zugleich den Rathschlag, daß Xavier nach Indien gehen, Rodriguez aber zu Lissabon verbleiben möchte. Johann 3 ließ sich dieses gefallen, und betrug dadurch dem Xavier eine außerordentliche Freiheit für Begierde brannte, den Heiden das Evangelium zu verkündigen. Als die Zeit zur Abreise war, gab ihm der König die nöthigen Auftragsbefehle, und bestimmte ihm alle Mittel, den er sich in seinem Namen zur Befehrung Ungläubigen bedienen konnte. Er übergab hieauf vier päpstliche Breven, die er für ihn gewirkt hatte. In dem einen wurde ihm die Abreise eines apostolischen Nuntius in Indien befohlen; in dem zweyten erhielt er alle Gewalt zur Ausbreitung des Glaubens in dem ganzen Ori-

die die römische Kirche nur ertheilen kann; das dritte Breve empfahl ihn dem Könige David von Aethiopien, und das vierte war ein Empfehlungsschreiben an alle Fürsten und Regierungen von dem Vorgebirge der guten Hoffnung an bis an die Halbinsel jenseit des Ganges. Der König gab zugleich seinen Beamten Befehl, den Xavier und die beiden Priester, welche ihn freiwillig begleiteten, mit allem was sie nöthig haben würden, zu versorgen. Allein Xavier wollte nichts annehmen, als einige Rosenkränze, einige kleine andächtige Bücher und einen groben Rock, um sich damit wider die Kälte zu schützen, welche gegen dem Vorgebirge der guten Hoffnung sehr heftig ist. Er wollte nicht einmal seinen Bedienten zu seiner Aufwartung mitnehmen, sondern sagte; daß, so lange er sich noch seiner Hände bedienen könnte, er keiner andern Bedienten nöthig habe. Er segelte also den 7ten April mit der Flotte des Viceröy's, welche nach einer beschwerlichen Reise von fünf Monaten endlich in dem Hafen von Mosambique anlangete. Diese Stadt, welche die Hauptstadt der Insel gleiches Namens ist, gehörte damals den Portugiesen, welche den ganzen eintäglichen Handel dieses Landes an sich gezogen hatten. Da die Flotte auf der Reise sehr vieles gelitten hatte, so ließ man sie hier ausruhen; und verweilte den ganzen Winter daselbst zu m).

h. 2. Xavier der viel zu mühselig war, der Er predigt seine Mission eine Gemüthe zu leisten, was. get zu Mosambique
 in diese Zeit zu guten Werken an. Er predigte und in den
 nicht allein zu Mosambique; sondern reiste auch dena d. barten
 mit dem Viceröy in das Königreich Melinda, gegen den.

m) Turcellinus Vita Xaver. Kap. 10. f. Orlandini
 B. 3. Kap. 408. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420.

1541 welches auf eben derselben Küste liegt, und u
 einige Christen antraf. Allein, da dieses Land
 nem mahomedanischen Könige gehörte,
 ein grosser Feind von den Christen war, so
 sich Xavier nicht lange daselbst auf, aus Besorg-
 er möchte zu frühe zur Ehre des Martyrii
 gelangen. Die Insel Socotora schien ihm
 bequemerer Feld für seinen Eifer zu seyn. Er
 fand einige Christen daselbst, aber sie waren si-
 cherswissend, daß ihnen auch nicht einmal die
 Grundsätze der Religion bekannt waren. Er
 wollte sie unterrichten; allein jetzt merkte er
 daß er ihre Sprache nicht verstand; weil es
 der heil. Geist noch nicht für gut befand, ihr
 Gaben der Sprachen mitzutheilen, so mußte er
 begnügen, ihnen durch Zeichen zu verstehen zu
 geben, daß sie ihm ihre Kinder schicken möchten
 mit welcher sie taufen könnte. Indessen befürchtet
 der türkische Kaiser, dem diese Insel
 gehörte, möchte Xavers Betragen übel em-
 pfanden, und nahm ihr daher wieder mit sich
 Weil er nun hier keine geistlichen Eroberun-
 gen machen konnte, so suchte er diesen Mangel
 weltliche Eroberungen zu ersetzen. Er schrie-
 ben dem König von Portugal, daß er Truppen
 dieser Insel schicken möchte, um sie den Tür-
 ken zu entreissen, und zeigte, daß diese Eroberung
 leichter Mühe in das Werk gerichtet werden kö-
 nte, wie denn solches einige Zeit darauf auch
 geschehe ²⁾.

Salme-
 von und
 Brouet
 werden
 nach Jer-
 land ge-
 schickt.

§. 14. Indem dieser neue Lehrer die
 Indianer Meere durchstrich, die Ehre seines Ordens
 den entlegensten Ländern ausbreiten, bemü-
 he sich

2) Tarfellinus D. 1. Kap. 15. 16.

1541
 sich seine Mitbrüder, solche in Norden zu gründen. England hatte sich kurz zuvor der Herrschaft des römischen Stuhles entzogen, und Heinrich 8, der diesen Bruch anfang, gab sich alle Mühe, auch dem König Jacob; in Schottland zu gleichen Entschliessungen zu bewegen. Er hatte bereits verschiedene Versuche bey ihm gemacht, und Jacob schien zu wanken. Papst Paul 3. wollte als er zu besorgenden Gefahr vorbeugen, und entschloß sich, einige geschickte Unterhändler in dieses Reich zu schicken, damit diese Nation in dem Gehorsam des römischen Stuhles erhalten werden möchte. Er wandte sich daher an den Ignatius, welcher ihnen seinen Schüler vorschlug, den Salmeron und Brouet. Um ihnen desto mehr Ansehen und Gewalt zu ertheilen, ernannte der Papst am 3ten Julii zu seine Nuntien, schickte sie mit dieser Würde nach Schottland, und befahl ihnen, wenn sie ihren Auftrag in das Werk gerichtet hätten, nach Irland zu gehen, und auch dieses Reich in dem Gehorsam des römischen Stuhles zu erhalten, dessen Ansehen Heinrich 8. selbst schon ziemlich geschwächt hatte. Ehe die beyden neuen Nuntii abreiseten, begaben sie sich zu ihrem General, seinen Segen von ihm zu empfangen. Er empfahl ihnen dabey vor allen Dingen die Mäßigung und Gelindigkeit. Er rieth ihnen, sich die Sitten und Neigungen des Volkes, zu welches sie reiseten, bekannt zu machen, und sich denselben so sehr als möglich, gemäß zu bezeigen. Er befahl ihnen, die guten Eigenschaften derer, mit denen sie zu thun haben würden, zu erheben, ihre Fehler aber zu übersehen und zu verschweigen; nichts zu unterlassen, sich in ihre Gunst einzuschleichen; allen eintreten zu werden, und endlich, ihm

1541
alle Monathe von dem: was vorgehen wüßte, Di-
richt zu ertheilen. Nachdem sie diese Verhaltu-
fchle erhalten, reiseten sie nach Schottland
und übergaben dem Könige gleich nach ihrer
kunft das von dem Papste. erhaltene Schrei-
Indessen hielten sie sich hier nicht länger auf,
nöthig war, sich von den Beschwerlichkeiten d-
Reise zu erholen, worauf sie, ihren Verhaltu-
befehlen zu Folge, nach Irland giengen. In
beiden Muntz wurden von den Römischgefeß
anfanglich sehr wohl aufgenommen. Allein d-
die ihnen anvertraute Gewalt mißbrauchten;
Ignatii Ermahnungen vergaßen, so wurden
gar bald verhaft. Die Strafe, mit welche
dieser hitzigen und ungebuldigen Nation be-
ten, die grossen Selbststrafen, mit welchen si-
ringe Versehen belegten, und ihre Meuterereu-
der die Regierung, brachten selbst die catholi-
Einwohner wider sie auf, und brachten sie in
Gefahr, in die schrecklichen Hände Zeinrichs
fallen, dem man sie auslieferen wollte. Sie
sich also genöthiget, in aller Eile nach Ir-
reich zu fliehen, wo sie fernere Befehle aus-
erwarten wollten *) (*).

1543. Zu Paris trafen sie unter andern
 Mitgliedern von ihrer Gesellschaft auch den Ribas
 weira an, der vor kurzem in ihren Orden getre-
 tten, und den Ignatius nach Paris geschickt
 hat, seiner Gesellschaft hier einen oder den an-
 dern einträglichen Aufenthalt auszumachen. Al-
 lein in Frankreich war man den Missionen da-
 mal eben so wenig geneigt, als in Irland, da-
 her sie sich auch nicht lange daselbst aufhielten.
 Sie wollten aber dasselbe noch verlassen, erhielten sie
 vom Papste einen Befehl, der den 27ten März
 datirt und bezeichnet war, wieder nach Schottland
 zu gehen. Allein weil sie zu der Märtyrerkrone
 nicht reif zu seyn glaubten und sich für Heim-
 wege fürchteten, der den König von
 Schottland inzwischen völlig auf seine Seite ge-
 bracht hatte, so trugen sie kein Bedenken, ihr Ge-
 horsam zu brechen, und dem Papste
 nicht zu gehorchen. Sie entschuldigeten sich damit,
 daß diese Reise dem heiligen Stuhle unnütz, ihnen
 sehr gefährlich seyn würde, und setzten, ohne auf
 ein Antwort zu warten, ihre Reise nach Rom
 an. Von fort. Als sie in dieser letztern Stadt
 ankamen, sahe man sie für Spions von den Spa-
 niern an, mit denen Frankreich damals im Krie-
 ge verwickelt war, und nahm sie in Verhaft.
 In der Folge für sie befand sich eben der Cardinal

1543

und kon-
 men über
 den
 reich wie
 derdurch

negotium, vanaquam, ne-
 cessitate oblata ac-
 cessunt; si quid mul-
 tas, nomine impetras-
 sit, id totum egenis tri-
 buatur, ipsi nihil peni-
 us artingebant. Atque
 ac sobrietate vitae et
 moderatione in ea pro-
 vincia, aliquandiu ver-
 sati, in Galliam redierunt
 u. s. f. Orlandini ist
 zwar weislaustiger, aber
 er erzehlet die Sache völlig
 zum Vortheile der beyden
 Jesuiten.

1541

Faber
 wird nach
 Worms
 und Re-
 gensburg
 geschickt.

von Tournon in dieser Stadt, der sie kannte, ihre Freiheit bewirkte, und ihnen Geld gab, daß sie ihre Reise nach Rom fortsetzen könnten p).

§. 16. Der Verdruss, welchen Ignatius über diese fehlgeschlagene Unternehmung empfinden musste, wurde durch die gute Aufnahme, welche seine Missionarien anderwärts fanden, gar bald gemässigt. Faber hatte sich bisher mit dem Cardinale S. Angelo zu Parma befunden, wo er seinem Orden viele Schüler angeworben, und sich in grosses Ansehen gesetzt hatte q). Als man sich auf dem Reichstage zu Regensburg in Elsas versammelt hatte, daß unter den Catholischen und Protestanten im October 1540 ein Religionsgespräch zu Worms gehalten werden sollte, dem Granzella als kaiserlicher Abgesandter beywohnete: so bekam auch der D. Ortiz, der sich bisher als Gesandter Kaiser Carls 5. zu Rom befunden hatte, Befehl, bey demselben gegenwärtig zu seyn, bey dem Faber mit sich dahin nahm. Doch dieses Gespräch wurde durch die Kunstgriffe des römischen Hofes gar bald abgebrochen, und dagegen ein Reichstag zu Regensburg ausgeschrieben, der mit dem Anfange des Aprils 1541 auch wirklich eröffnet wurde. Faber begleitete den Ortiz auch dahin; wir finden aber in der Geschichte beider Versammlungen nicht, daß Faber bey den selben eine Rolle von Erheblichkeit gespielt habe obherachtet uns Orlandini und Agricola da Gegenseitigkeit versichern wollen. Hier war es indessen, wo Faber die Nachricht erhielt, daß Ignatius zum General seines neuen Ordens ernannt worden, und daß er nebst seinen übrigen zu Rom

p) Orlandini B. 3. Kap. 60. q) Orlandini B. 2. Kap. 108.

beständigen Gesellschaftern gleich darauf sein seyerliches Ordensbekenntniß abgelegt, und demselben noch das vierte Gelübb der Mission beugefüget habe; daher Faber zu Regensburg in der Marienkirche ein gleiches that. Während des Reichstages bekam Ortiz von dem Kaiser Befehl, nach Madrid zu gehen, dem Faber auch dahin nachfolgte, dagegen Claudius le Jai und Nicolaus Bobadilla an seine Statt nach Regensburg geschickt wurden, wo aber der Reichstag durch die Ränke des päpstlichen Legaten auch gar bald wieder aufgehoben wurde.).

§. 17. Weil dem Papste sehr viel daran gelegen war, daß die in Deutschland entstandenen Religionsunruhen ohne Nachtheil seines unumschränkten Ansehens beugelegt werden möchten: so glaubte er, niemand mit mehrerm Rechte dazu gebrauchen zu können, als die Glieder dieses neuen Ordens, welche sich vornehmlich dem Dienste des römischen Stuhles wider die Ungläubigen und Ketzer gewidmet hatten. Le Jai und Bobadilla erhielten also Befehl, in Deutschland zu bleiben. Der letztere war unterwegs krank geworden, und mußte daher zu Inspruck bleiben; le Jai kam also allein nach Regensburg, weil er aber daselbst in seinem Eifer alzu unbesonnen war, und die Geistlichkeit, den Bischof und die Obrigkeit zu gleicher Zeit reformiren wollte, so entstand ein Auslauf wider ihn, und man drohete sogar, ihn in die Donau zu werfen. Bobadilla hatte zu Inspruck etwas bessere Tage, wo er dem

1542

Le Jai,
Bobadilla
u. Faber in
Deutsch-
land.

1) Sleidanus B. 13. 14. Rainaldus ad ann. 1540. 1541. Orlandini B. 2. Kap. 112. B. 3. Kap. 26. Ignat. Agricola Historia Prouinciae Soc. J. German. Super. Th. 1. C. 4. f.

1542 Könige Ferdinand bekannt wurde, der ihn nach Regensburg und hernach nach Wien brachte, wo er den Grund zu dem großen Ansehen, welches seine Ordensbrüder nachmals bei dem k. Oesterreich erhalten haben. Indessen haben wir dem Ortizio nach einer beschwerlichen Reise in Spanien angelangt; weil aber der seine Dienste in Deutschland für nöthwendig hielt, so bekam er gar bald Befehl, Madrid zu verlassen. Er langte daher mit zweien neuen Leuten, dem Johanne Arragonio und Ali Alphonso in Speyer an, wo er aber der leichtfertigkeit eben nicht sehr angenehm war, und auch weiter ausrichtete, als daß er bei einigen den eigentümlichen Gebrauch des Abendmals einführte; hier begab er sich nach Mainz, wo er von eifrigen Cardinal und Erzbischof Alberto sehr aufgenommen wurde⁶⁾.

Lainez
zu Venedig
und
Padua.

§. 18. Jacob Lainez hatte sich seit seiner Zeit zu Rom bey dem Ignatius aufgehalten. Allein weil der Ruhm des neuen Ordens sich bey uns durch ganz Italien ausgebreitet hatte, so verließ die Republik Venedig, wie man sagt, von dessen Gliedern. Ignatius schickte den Lainez dahin, der sich hier und in Padua, durch seine Werke der Liebe viele Freunde machte, und wartenden Gemüther vieler in der Unterwerfung gegen den römischen Stuhl befestigte. Ignatius hatte den Johannes Polancius und Andreas Grusius bereits vorher Studirende nach Padua geschickt, welche denn ihre Bemühung mit des Lainez seiner vereinigten, und ihrem Ordne verschiedene neue Schüler anwarben, worunter

⁶⁾ Orlandini B. 3. Kap. 62 f. Agricola Th. 1. C

auch Hieronymus Orellus befand. Lainez ¹⁵⁴² mußte besonders einen gewissen Andreas Lipo-
mannis auf seine Seite zu bringen, welcher an-
sehnliche Pfründen zu Venedig und Padua be-
saß, und nicht nur den Lainez zu Venedig in
sein Haus nahm, sondern auch sein Priorat zu
Padua dem neuen Orden schenkte, wodurch er
dann den Grund zu dem einträglichen Collegio leg-
te, welches die Jesuiten nachmals in dieser Stadt
errichtet haben ¹).

§. 19. Ignatius hatte bereits vor einiger ^{Ignatius}
Zeit sechzehn seiner Schüler nach Paris geschickt, ^{mit Schü-}
sowohl um daselbst zu studiren, als auch Gelegen- ^{ler wer-}
heit zu suchen, sich daselbst niederlassen zu können. ^{den aus}
Sie wohnten anfanglich in dem Collegio der Al- ^{Frank-}
mosenpfleger, nachmals aber in dem lombardie- ^{reich ver-}
schen Collegio; allein die Umstände der Zeit wa-
ren ihnen damals in Frankreich nicht günstig.
König Franz I. war mit dem Kaiser Carl V. in
Krieg verwickelt, und machte einen Befehl be-
kannt, daß alle gebörne Unterthanen Carls in
kurzer Zeit seine Staaten räumen sollten. Weil
nun unter diesen Probeschülern viele Spanier von
Geburt waren, so sahen sich acht derselben genö-
thiget, Paris zu verlassen. Sie giengen unter
der Anführung des Damenecci, welcher nach
dem D' Eguia die Aufsicht über sie bekommen
hatte, über Brüssel nach Löwen, wo sie sich
unter dem Vorwande, ihr Studiren fortzusetzen,
aufhielten und den Grund zu dem schönsten Colle-
gio legten, welches sie nachmals in dieser Stadt
bekommen haben. Indessen gieng Anton Araoz
zu, der der erste war, welcher nach den zehn

¹) Orlandini B. 2. Kap. 55. f.

1542 ersten Vätern alle vier Gelübde seines Ordens ablegte, mit dem Jacob d' Eguia nach Spanien, wo sich Ignatius von dem Aberglauben dieser Nation mit Recht eine reichere Aernbte versprechen konnte. Sie begaben sich nach Barcellona, wo der Statthalter, Franciscus Borgia, sie mit außerordentlicher Gefälligkeit aufnahm, und sie bewegte, bis zu Ende des Jahres daselbst zu bleiben, da Ignatius wieder nach Rom zurück gieng ^{u)}.

Ihre Ausbreitung
in Portu-
gal.

§. 20. In Portugal war ihre Aufnahme eben so günstig. König Johan 3, welcher große Eroberungen in Indien gemacht hatte, hielt diesen Orden für den bequemsten, seine neuen Ländthemen unter die Herrschaft des römischen Stuhles und folglich auch unter die seinige zu bringen. Er beschloß daher, in seinen Staaten eine Missionsschule von diesen neuen Missionarien anzulegen, aus welcher er von Zeit zu Zeit einige nach Indien abschicken konnte. Er räumte dem Simon Rodriguez, der nach Favers Abreise in Portugal geblieben war, nicht nur die Kirche des heil. Antonii zu Lissabon ein, sondern beschloß auch ihnen ein prächtiges Collegium zu Coimbra zu bauen, welches bereits in diesem Jahre angefangen wurde. Sobald Ignatius von dieser neuen Aussicht in Portugal Nachricht erhielt, schickte er einen ganzen Schwarm seiner Schüler aus Italien und Paris dahin, welche nebst denen, welche Rodriguez in Lissabon anworb, worunter besonders Emanuel Godinus und Emanuel Fernandus genannt werden, gar bald eines der ansehnlichsten Collegien errichteten ^{f)}.

u) Orlandini B. 3. Kap. 75. f.
B. 3. Kap. 80. f.

f) Orlandini

unter dem Generalate des Ignatiüs. 195

§. 21. Während dieser Zeit war Xaver 1542 mit der portugiesischen Flotte zu Goa, der Hauptstadt Indiens auf der westlichen Küste der Halbinsel diesseits des Ganges, angekommen. Sie wurde, so wie das ganze umliegende Land, von lauter Christen bewohnt, und hatte einen Bischof, welches damals ein Franciscaner, Dom Juan Albuquerque war, dessen Verwandter, Alphonsus Albuquerque, dreißig Jahre vorher diese Stadt den Indianern abgenommen hatte. Sobald Xaver daselbst angekommen war, nahm er, seinem mit dem Ignatio gethanem Gelübde zu Folge, seine Wohnung in einem Hospitale. Den folgenden Tag besuchte er den Bischof, dem er seine Vollmachten wies, aber dabei versicherte, daß er sich derselben allein unter seiner Aufsicht und mit seiner Genehmigung bedienen wollte. Der Bischof ward durch diese Bescheidenheit und Demuth gerührt, gab ihm seine Vollmachten wieder zurück, und erlaubte ihm, sich der Vorrechte, die ihm der Papst erteilet hatte, nach ihrem ganzen Umfange zu bedienen. So brennend nun auch sein Eifer zur Befehrung der Ungläubigen war, so konnte er doch denselben nicht so geschwind befriedigen, als er wohl wünschte, weil er die Landessprache nicht verstand, und aus einem Fehler, welchen er mit mehreren Heiligen gemein hat, solche vorher zu erlernen vergessen hatte. Er mußte daher eine beträchtliche Zeit auf die Erlernung der indianischen Sprache wenden, unterließ aber dabei nicht, die Stadt Goa durch seine Tugenden zu erbauen. Er wandte seine Zwischenzeit auf gute Werke, die er ohne Kenntniß der Landessprache verrichten konnte. Er pflegte die Kranken in dem Hospitale, in welchem er seinen Aufenthalt

Xaver's
erste Be-
schäfti-
gung in
Indien.

1542 genommen hatte; er brachte die Nächte bey ihnen zu, tröstete und ermahnete sie, so gut er konnte, ihr Uebel geduldig zu ertragen, und sich zum Tode zuzubereiten. Zu andrer Zeit besuchte er die Gefangenen, und theilte die Almosen mit ihnen, die er sich in der Stadt zusammengebettele hatten. Nachdem er hiezu etwas wenigens von der Landessprache erlernt hatte, kam er dem Endzweck seiner Sendung näher, und fing mit dem Unterricht kleiner Kinder an. Zu dem Ende gieng er all Tage nach Lische durch die Gassen der Stadt, und gab den Einwohnern mit einer kleinen Glocke ein Zeichen, ihre Kinder und Sklaven in die Kathisimus-Übungen zu schicken, die er unter freyem Himmel anstellte. Nachdem er sich endlich mit diesen kleinen Übungen in der Landessprache sehr setzet hatte, fieng er an, öffentlich zu predigen, wozu denn die Neugierde eine grosse Menge Zuhörer zu seine Predigten trieb. Hauptsächlich predigte er von der Heiligkeit der Ehen und wider die Unkeuschheit der Weiber, ein in Indien sehr gemeines Laster. Kaizer griff dasselbe mit so vielem Eifer und guten Fortgange an, daß keiner, der sich selbst schuldig wußte, sich getraute, sich vor ihm zu lassen. Ueber vierhundert solcher Ehen wurden auf seinen Befehl getrennet. Inzwischen konnte er doch den Ausschweifungen der Weiber keinen Einhalt thun, noch den natürlichen Abscheu überwinden, den die unverehelichten Weiberpersonen daselbst für die Jungfrauschaft tragen. Wenn nun diese und andere Arbeiten den Beifall des Viceköniges und der vornehmsten obrigkeitlichen Personen zu Goa erhielten, so wurde dem Kaiser von Portugal die Aufsicht über das Seminarium aufgetragen, welches einige Spanier im vorigen Jahre

c dem Generalate des Ignatius. 197

st gestiftet hatten, und welches bald hernach **1542**
 der größten und reichsten Collegien dieses Or.
 wurde 1).

§. 22. Von Goa begab sich Xaver nach Er geht nach der Fischerküste.
 ischerküste, welche ohngefähr 75 franz.
 n lang ist, und den Namen von der Perlen
 n hat, welche alle Jahre im Monate April
 t angestellet wird, und wozu 50 bis 60000
 hen gebraucht werden. Diese Fischeren
 den ganzen Reichthum des Landes aus.
 Portugiesen besaßen daselbst verschiedene
 plätze, welche Xaver nach und nach besuch-
 eil er aber die Sprache der Paravas, wel-
 e Einwohner dieser Küste sind, nicht ver-
 so machte er sich auf eine andere Art ver-
 h. Er ließ von den Soldaten, die ihm der-
 nig zur Bedeckung gegeben hatte, und die
 erall begleiteten, die Gözentempel nieder-
 und bauete dafür Kirchen und Kapellen
 Er brachte ihnen das Zeichen des Kreuzes
 hrete sie das Credo, das Confiteor, das
 oster, das Ave Maria, und das Salve re-
 md übersezte nachmals einen kleinen Cate-
 s in die Sprache der Paravas, welche ihm
 wohner eben so gut bengebracht hatten, als
 ortugiesische Sprache verstanden. Weil
 Kinder solchen, wie man sagt, mit groß-
 ierde lerneten, so trug er ihnen auf, das,
 gefasset hatten, ihren Vätern, Müttern,
 andten und Hausgenossen wieder benzu-
 1).

elandini B. 3. Kap. 91 f. Turfellinus B. 2.
 2) Oelandini B. 3. Kap. 96. f.
 nus B. 2. Kap. 5. f.

1543

§. 33. Zu Anfange des 1543ten Jahrs bestand Ignatii Orden bereits aus achtzig Mitgliedern, wovon sich in dem neugestifteten Collegio Coimbra allein fünf und zwanzig befanden, übrigen waren in verschiedene Provinzen Europens zerstreuet ^{a)}. Papst Paul 3 hatte in seiner Bestätigungsbulle die Zahl der Ordensglieder zwar nur auf sechzig eingeschränket, allein, da er solches nur von den Professoren erklärte, unter welche ausser den zehn ersten Gesellschaftern nur allein Araozius war aufgenommen worden; wollte man dieses als keine Uebertretung der päpstlichen Bulle angesehen haben ⁹⁾. Vermittelst dieser Auslegung hätte Ignatius seinen Orden bis ins Unendliche vermehren können, ohne päpstlichen Befehle zuwider zu handeln. In diesem war ihm doch auch dieser Schein eines Bruchs zuwider. Sein Orden fand immer meh-

Der Papst
ertheilt
Iet dem
Orden
verschiede-
ne Vor-
rechte.

a) Orlandini B. 4. Kap. 1.

(9) In der Bulle heisst es: Volumus autem quod in Societate huiusmodi usque ad numerum sexaginta personarum norma vivendi huiusmodi profiteri cupientium ea non ultra admitti et Societati praefatae aggregari duntaxat valeant. Daß der Papst mit diesen Worten allein auf die Professoren, und nicht auf die sämtlichen Glieder des Ordens gesehen, ist sehr schwer zu glauben. Es scheint, daß Ignatius aus Staatsab-

sichten die Zahl der Professoren gleich von Anfang an nicht sehr stark werden lassen. Denn da sie es eigentlich sind, so sieht sich durch das vierte Buch zu dem Gehorsamen den römischen Erbkaiser anheischig machen, so te er sich, wenn ihm eine unangenehme zugehen wurde, allemal mit der geringen Anzahl dieser Gesellschafter entschuldigen wie nachmals wirklich geschehen.

fall, und man verlangte an allen Orten Glei-
 ches. Die Reizung eines unentgeltlichen
 Reiches der Kinder machte überall großen Ein-
 fluß, und Ignatius mußte sich desselben sehr ge-
 nützlich bedienen, eine neue Bulle von dem Pap-
 ste zu erhalten, worin derselbe diese Einschränkung
 hob, und seiner Gesellschaft verschiedene ansehn-
 liche Vorrechte ertheilte. Diese Bulle fängt sich
 mit den Worten an: Injunctum nobis, und ist
 vom 17ten März 1543 unterzeichnet b). Der
 Papst ertheilte ihm darin Vollmacht, so viele in
 seinen Orden aufzunehmen, als er selbst für gut
 ansehe; er giebt ihm Erlaubniß, nicht
 Constitutiones und Gesetze für seinen Orden
 zu setzen, sondern auch solche ins künftige zu ver-
 ändern und aufzuheben, nachdem es die Umstände
 erfordern und des Ortes verlangen würden, und da-
 mit neue zu machen, welche sogleich und ipso
 facto als von dem römischen Stuhle für bestän-
 dig angesehen werden sollten (¹⁰); ein Vorrecht,
 welches wohl kein anderer Orden wird rühmen
 können, und dessen sie sich in der Folge sehr gut zu
 Nutzen machen gewußt, allerley Gestalten anzu-

Corpus Institutorum Soc. J. Th. I. C. 8.

Concedimus -- nouo condere possint
 Constitutiones -- quas -- et valeant, quae post-
 merint condere, et quam mutatas, alteratae,
 hactenus factas, seu de nouo conditae fu-
 erint, eo ipso Apostoli-
 ca auctoritate praefata,
 iuxta locorum et confirmatae censeantur,
 eadem Apostolica aucto-
 ritate, de speciali gratia
 indulgemus, et alias de

1543 nehmen, so wie ihrem Nutzen gemäß gewesen; ein Vorrecht, wegen dessen man sie mehr als einmal für unfähig gehalten hat, in einem wohlgeordneten Staate geduldet zu werden, dessen Sicherheit von der Beständigkeit der Geseze und dem unveränderlichen Verhältnisse der verschiedenen Gesellschaften abhängt, die denselben ausmachen. Indessen ward dem Ignatio zu Rom bereits alles zu enge. Anfänglich hatte er daselbst nur ein kleines gemitteltes Haus besessen; allein seine grosse Geschicklichkeit zu betteln setzte ihn bald in den Stand, ein größeres zu miethen. Peter Codacius verhalf ihm hierauf zur Kirche de la Strata und in dem gegenwärtigen Jahre gab man ihm auch die S. Andreaskirche, die nicht weit davon lag. Man beschuldigte den Besitzer derselben, daß er sie übel bedienete, und weil sich derselbe abwesend befand, so trug man sie dem Ignatius inzwischen auf. Dieser nahm sie auch aus christlicher Liebe (1) an. Als nun der Pfarrer erfuhr, was zu Rom vorgieng, eilte er dahin, fiel aber unter Weget vom Pferde und brach den Hals. Ignatius sah dieses als eine göttliche Vorsorge für ihn an, und befehlt die Kirche (2).

Beschäftigungen
des Ordens in
Italien.

§. 24. Ignatius setzte während dieser Zeit seine gewöhnlichen sogenannten Werke der Liebe unablässig fort, und ermahnete zugleich seine abtrünnigen Gesellschafter, das Beste ihres Ordens ihr vornehmstes Augenmerk seyn zu lassen. Araozius, der im vorigen Jahre aus Spanien zurückgekom-

(1) Orlandini B. 4. Kap. 1.

(II) Qui professus instituti Societatis non esse tempus ex caritate suscipit. Orland.

war, wurde auf des Marcelli Cervini, Car-
 als vom h. Kreuze, Verlangen nach Neapel
 hieß; seine Abten, welche er daselbst hatte, in
 ein Namen zu verwalten. Brouet mußte
 Fuligno, im Herzogthum Spoleto gehen,
 er die Nonnen reformirte, viele unwissende
 eßer; die kaum lesen konnten, in der Gram-
 matisch unterrichtete, und sich von da nach Monte
 legnano begab. Salmeron mußte auf Ver-
 zeh des Cardinal Bischofs, Johannis Mos-
 nach Modena gehen; wo er aber vielen
 stand fand. Man beschuldigte ihn nicht nur
 Irrthümer in der Lehre, sondern machte auch
 Wandel verdächtig. Der Magistrat schick-
 te einige Abgeordnete nach Rom und ließ
 des die dringendsten Beschwerden führen.
 diese dem Ignatio vorgelegt wurden, ließ
 Salmeron zu sich kommen, der sich aber,
 sein Lobredner versichert, so gut vertheidigte,
 seine Ankläger nichts dawider einzumenden war.
 Inzwischen war Lainez zu Venedig auch
 thätig, wo er die wankende Gewalt des rö-
 m. Stuhles, welche in dieser Stadt am er-
 und nachdrücklichsten angefochten worden, zu
 stigen suchte. Man sagt, daß er besonders
 zweien Ketzern unter einem grossen Zulaufe of-
 fentlich disputirte, und sie durch das Uebergewicht
 Gründe bewogen, in den Schoos der Kir-
 chen zurückzuführen. Inzwischen lag die reiche Schen-
 welche Andreas Lippomani der Gesell-
 schaft im vorigen Jahre in Padua gemacht hatte,
 wohl am meisten am Herzen. Er begab sich
 er gegen den Herbst dahin, und weil das Prior
 welches Lippomani seinem Orden abgetre-
 hatte, einträglich genug war, so hielt er bei

1543 dem Ignatius noch um fünf Gesellschafter die er auch erhielt. Bei allen diesen schmeihaften Aussichten fehlte es doch hin und wieder nicht an Scharfsichtigen, welche die wahren sichten dieses neuen Ordens sehr früh entdeckten und sich demselben so sehr, als nur möglich, widersetzten. Faber und Lainez hatten, als Parma und Piacenza verließen, verschiedne Priester in beyden Städten auf ihre Seite gebracht, welche in deren Abwesenheit fortfuhren den Beyspielen dieser beyden Gesellschafter zu folgen, und viele Einwohner den sogenannten geheimen Uebungen zu unterwerfen. Diese Neuerung fand, besonders in Parma, viele Feinde, welche öffentlich und heimlich dawider eiferten, und die Freunde Ignatii eine solche Bewegung erregten, daß sie sich nicht mehr öffentlich sehen lassen noch ihr Amt mehr verwalten durften. Als Ignatius Nachricht davon bekam, erhob er bey dem Papste die bittersten Klagen, nicht nur über was zu Parma vorgegangen war, sondern auch über die zu Modena, Venedig und an andern Orten Italiens einreißenden Ketzereien, wodurch endlich ganz Italien dem römischen Stuhle rissen würden, wenn man ihnen nicht zuvorbeugete. Durch diese und andere ähnliche Vorstellungen ward er der vornehmste Rath des Inquisitionsgerichts, welches Papst Pius 3. unter der Aufsicht verschiedener Cardinale damals zu Rom niedersetzte, und welche alle diejenigen mit dem Scheiterhaufen bedrohte, welche nicht so dachten, wie es dem Genuße des römischen Hofes gemäß war; Umstand, der einen sehr wichtigen Zug in Ignatii Character ausmählet, von seinen Lobredn

der ihm als ein überausgroßes Verdienst ausge-
legt worden ist d) (12). 1543

§. 25. Man kann sich leicht vorstellen, daß
Ignati Schüler bey dieser Denkungsart in
Deutschland nicht müßig werden gewesen seyn,
wo die Feinde des Aberglaubens ihr Haupt schon
freyer empor heben durften, als in Italien. Le
Jai hielt sich noch den größten Theil dieses Jah-
res in Regensburg auf, wo der größte Theil
der Einwohner sich zu dem reinen evangelischen
Lehrbegriffe bekannt hatte. Orlandini kann uns
den Eifer nicht groß und glänzend genug beschrei-
ben, den le Jai hier anwandte, das Ansehen
des römischen Stuhls wieder herzustellen und
bey den noch wenigen Freunden desselben zu erhal-
ten. Wir wollen es glauben; allein es ist auch
gewiß, daß le Jai mit allem seinem Eifer zu Re-
gensburg nichts ausrichtete, sondern versagt wur-
de, worauf er sich nach Ingolstadt wendte, und
daselbst den Grund zu dem ansehnlichen Collegio
legte, welches sein Orden gleich darauf daselbst er-
halten hat. Bobadilla hielt sich inzwischen noch
immer zu Wien an dem Hofe des Königes Fer-
dinandi auf, wo ihm ein merkwürdiges Abentheu-

d) Orlandini B. 4. Kap. 10.

er (12) Divinum prorsus est integritatem suam di-
tamentum, sagt Orlan-
dini, et ad Lutheri im-
petus retundendos. con-
traque omnia id ge-
monstra peroppor-
tunum; quo quidem Lu-
thi mox universa capi-
tibus Religionis hosti-
bus vindique cuncta; visa
unitus obtinere. Und
bald darauf: Ex qua (Par-
mensi tempestate) tantum
haufit divina sapientia
boni, quantum vix op-
tasset humana, constituto
novo, sed admirabili
quod a de religione con-
filio. B. 4. Kap. 18.

1543 er mit einem vornehmen Lutheraner begegnen soll, welches, weil es alle Kennzeichen einer Erfindung oder doch vorsätzlichen Verfälschung an sich hat, ich in der Anmerkung erzählen will. Nichts desto weniger war, wenn man dem Orlandini und Agricola glauben will, dieser die Ursache, daß der Bischof von Caserta, päpstlicher Nuntius, ihn mit auf den Reichstag nach Nürnberg nahm, und sich daselbst hauptsächlich seines Rathes bediente. Weil sich aber der Reichstag zertheilte, ohne daß man sich über etwas

(13) Ein Vornehmer Hofes Gegenwart von Adel, der des Königes Ferdinandi Rath, und Luthers Lehresätzen ergeben war, aber nicht genannt wird, erbot sich, in des Königes Gegenwart mit dem Bobadilla zu disputiren, mit der Bedingung, daß wenn er überwunden würde, er wieder zur römischen Kirche treten wolle; würde er aber den Sieg davon tragen, so sollte es ihm frey stehen, bey der evangelischen Wahrheit zu verharren. Der König ließ sich die Sache gefallen, und Bobadilla nahm die Ausforderung an: Es wird ein Tag angesetzt, der König erneuet sechs Richter, den Ausspruch zu thun, und der Streit namentlich in des Königes und des ganzen Hofes Gegenwart seinen Anfang. Der Lutheraner wird überwunden, aber er setzt sich aber, der vorgeschlagenen Bedingung keine Genüge zu thun, seine Irrthümer zu vertheidigen. Ferdinand darüber aufgebracht, er aber den übrigen schonen muß, so begehrt er sich damit, ihn im Kloster einsperren zu lassen. Hier wacht sein Gewissen auf; seine Ansehung wird Wuth, und in Raserey legt er Hand, seinem eigenen Leibe zu versezt sich eine tödtliche Wunde. Ein Strahl Lichtes erleuchtet ihn vor seinem Tode, er trennet sich mit der Kirche, und stirbt ruhend. Orlandini und Agricola, wie unten.

gleichen konnte, so begleitete er den Nuntius wie-
der nach Wien ¹⁵⁴³ ^{e)}.

§. 26. Indessen hielt sich Faber noch im-
mer zu Mainz auf, wo er das Volk durch seine ^{Fabri}
Predigten überaus sehr erbauet haben soll, ohner- ^{Aufent-}
achtet er der deutschen Sprache völlig unfundig ^{halt in}
war. Das Erzbisthum Cöln bekleidete damals ^{Mainz u.}
Herman von Neurs, Graf von Wied, ein red- ^{Cöln.}
licher Herr, dem die Sorge für die ihm anver-
traute Herde näher am Herzen lag, als es da-
mals unter den deutschen Bischöfen Mode war.
Weil damals alles nach einer Kirchenverbesserung
saufte, der aber die Päpste durch so viele Ränke
und Winkelzüge auszuweichen suchten, so hatte er
seit 1536 einen Versuch gemacht, die Kirchenzucht
und gute Ordnung in seinem Erzbisthume wieder
herzustellen; womit er aber bey vielen von seiner
Geistlichkeit wenig Dank verdienete, die nichts we-
niger als geneigt waren, ihren alten Schooßsün-
den zu entsagen. An dem Hofe zu Rom wurde
diese eigenmächtige Reformation desto höher em-
pfunden, da sich der Erzbischof dazu einiger protes-
tantisken Lehrer, und besonders des Bucerus,
bedienete, ob er gleich sonst nicht mit den Protes-
tanten gemeine Sache machen wollte, sondern je-
derzeit versicherte, daß er weder ein Lutheraner
noch Sectirer sey ¹). Einer seiner mißvergnüg-
ten Geistlichen, lud den Faber fernerlich nach Cöln
ein, weil ihm dessen Eifer wider die Keger bekannt
war, und die cölnische Geistlichkeit an Gelehr-
samkeit dem Bucer und seinen Gehülffen sehr weit
nachstand. Faber kam wirklich dahin und soll,
des Orlandini Zeugnisse zu Folge, durch seine

e) Orlandini B. 4. Kap. 19. f. Agricola. Th. 1.
C. 2. f. f) Sleidanus. B. 15. 16.

1543 Vorstellungen so viel über den Erzbischof vermocht haben, daß er auch gute Hofnung zur Besserung von sich gegeben; obgleich dieses Vorgeben dadurch unwahrscheinlich wird, weil der Erzbischof noch in eben diesem Jahre einen Landtag hielt, und auf demselben eine weit ausgebreitetere Reformation versuchte, als bisher, von welcher er aber wenige Jahre darauf ein unglückliches Opfer ward. Doch dem sey, wie ihm wolle, so machte Faber hier eine Eroberung von einer andern Art, die seiner Gesellschaft nachmals nicht weniger nützlich ward. Es war solches Peter Canisius, aus Nijmegen in Geldern gebürtig, der zu Cöln studirte, den Faber noch in Mainz besuchte, mit ihm wieder nach Cöln gieng, daselbst von ihm den 8ten May in seinen Orden aufgenommen wurde, und der erste Deutsche war, der in diese Gesellschaft trat. Indem Faber aber noch vielen Nutzen in Cöln zu stiften hoffete, erhielt er vom Ignatio Befehl, nach Portugal zu gehen, und die portugiesische Prinzessin Mariam, welche mit dem spanischen Prinzen Philippo versprochen war, nach Spanien zu begleiten, und seinem Orden dadurch einen Eingang in dieses weitläufige Reich zu eröffnen (¹⁴). Ob nun gleich der päpstliche Nun-

14) Der Verfasser der *Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus* behauptet Th. 1. C. 132 bey dem Jahre 1543, Lainez hätte diese Vermählung während seines Aufenthaltes zu Wien unterhandelt und glücklich zu Stande gebracht, und be-

ruft sich dabey auf den *Orlandini*. Allein ich finde bey demselben nichts davon; ja es ist nicht einmal erweislich, daß Lainez um diese Zeit nach Wien gekommen. Eben so unrichtig ist es, wenn dieser Schriftsteller hinzusetzt, Lainez habe auf Ansu-

aus, Johannes Poggius, Sabers Gegenwart in Köln für sehr nothwendig hielt, und ihn daher zu behalten suchte, so war er doch dem Befehle gehorsam, und reiste wirklich nach den Niederlanden ab, um von da zu Wasser nach Lissabon zu gehen 9).

1543

§. 27. In Löwen befand sich damals Strada, Oxieda mit noch dreien Probeschülern, nach dem Domenecus mit zweien andern nach Rom war berufen worden. Hier suchten sie unter dem Vorwande des Studirens ihrer Gesellschaft überall Freunde zu machen, ließen andächtigen Seelen, die sie sehr geschickt aufzusuchen wußten, die geistlichen Uebungen machen, und predigten auf den nahe gelegenen Dörfern. Dies fand bey ei-

Vorgang in Löwen.

9) Orlandini B. 4. Kap. 31. f. Agricola Th. 1. B. 6.

Bei beider Fürsten die neue Mission nach Spanien begleitet, und dadurch den Ruhm seiner Gesellschaft in diesem Reiche gegründet, wo sie sich nachmals so große Reichthümer zu verschaffen gewußt. Orlandini, der gewiß nichts vergessen hat, was seinem Orden und dessen ersten Stiftern zur Ehre gereichen können, sagt B. 4. Kap. 35 nur, König Johann von Portugal habe ein Paar Jesuiten verlangt, welche seine Tochter nach Spanien begleiten sollten; er habe sich

ausdrücklich den Sabern ausbeeten, wenn dieser verhindert würde, den Kaiser. Hierauf habe der erstere vom Ignatio den Befehl erhalten, von Köln nach Portugal zu gehen. Hieraus kam auch Raziell de Selva verbessert werden, der in seiner Histoire de Don Inigo de Guipuscoa B. 4. §. 3. den Sabern mit dem Uraozio in eben dieser Absicht aus Portugal nach Spanien gehen läßt. Wir werden bald sehen, daß Sabern um diese Zeit gar nicht nach Portugal kam.

1543 nigen so vielen Beifall, daß auch Cornelius Wischaväus, aus Mecheln, und Peter Faber von Hallis sich dadurch bewegen ließen, zu ihnen zu treten. Die Eroberung des erstern war ihnen desto einträglicher, da derselbe ein gutes Vermögen hatte, und der Gesellschaft sein Haus in Löwen einräumete. Inbessen war ihr Aufenthalt hier noch von nicht langer Dauer. Das große Collegium, welches Johann 3 in Portugal dieser Gesellschaft zu Coimbra bauete, bot ihr eine weit schönere Aussicht dar. Ignatius gab daher allen seinen zu Löwen befindlichen Schülern Befehl, sich nach Lissabon einzuschiffen. Inzwischen kam auch Faber aus Köln zu Löwen an, und hielt es für nöthig, mit dem Cornelio Wischaväo eine desto längere und härtere Prüfung seiner Verleugnung und seines Gehorsams anzustellen, je reicher derselbe war. Fabri Abreise ward durch eine Krankheit, in welche er versiel, gehindert, und als er wieder genesen war, erhielt er von Rom Befehl, wieder nach Köln zu gehen, weil die portugiesische Prinzessin bereits nach Spanien abgegangen, und die Vermählung zu Salamanca schon vollzogen war. Damit aber diese schöne Hofnung in Spanien nicht verlohren gehen möchte, so schickte Ignatius gegen das Ende des Jahres den Acacizius, mit noch fünf seiner Schüler von Rom aus dahin ab, welche letztern das Collegium zu Coimbra verstärken sollten b).

Gelegenheit
zu dem
Collegio
in Alcalá.

§. 28. Weil Frankreich mit Spanien noch im Kriege verwickelt war, so waren nur noch die wenigen Glieder dieser Gesellschaft zu Paris, welche im vorigen Jahre unter des Pauli Achills

lie

b) Orlandini B. 4. Kap. 37. f.

his Aufsicht daselbst geblieben waren. Ihre geistlichen Arzeneien schienen hier nicht vielen Beifall zu finden, weil sie sehr elend leben, und sich ihr Dasein betteln mußten. Desto vortheilhafter war nun neuen Orden die spanische Luft; weil um die gegenwärtige Zeit der Grund zu dem reichen Colegio zu Alcala de Henares gelegt wurde, welche der dem Franciscus Villanueva von Plasencia in der Provinz Estremadura, vorbehalten war. Diesen hatte Ignatius von Rom nach Portugal geschickt, das Collegium zu Coimbra zu errichten zu helfen. Die Beschränklichkeiten seiner weiten Reise, die er nach Art der ersten Gesandten zu Fuß und bettelnd gethan hatte, stürzte ihn bey seiner Ankunft zu Lissabon in eine gefährliche Krankheit. Auf Anrathen der Aerzte ließ man ihn die Luft verändern und schickte ihn nach Alcala, wo er bald wieder hergestellt wurde, wo er von geringer Herkunft und dabei äußerst mühselig war, so blieb er auf Ignatius Befehl die ersten Grundzüge in den Wissenschaften zu erlernen. Dem Beispiele seines Meisters folgend, gieng er hier mit den Knaben in die Schulen, die ersten Regeln der Sprachkunst zu erlernen, welche ihm noch ganz unbekannt waren. Allein durch Fleiß und die Erscheinungen, welche er an sich hatte, machten, daß er wenig begreif; davon ward er so weise und gelehrt, in den geistlichen Uebungen, daß sich in kurzer Zeit sogar die angesehensten Doctores zu Alcala seiner Gewissensbildung überließen 1).

Im J. 29. In Portugal breitete sich die Gesellschaft noch weit stärker aus. Da König Joannes sie mit seinem Vertrauen besetzte, so be-

1543

Andere-
tung des
Ordens in
Portugal.

1) Orladini B. 4. Cap. 54. Jes. Gesch. I. Th.

1543 eiferten sich auch die Grossen und das Volk, in Ehre und Reichthümern zu überhäufen. Das Collegium zu Coimbra, welches der König Gesellschaftern bauen ließ, noch nicht fertig, so hielten sie sich inzwischen zu Lissabon auf, sie auf Kosten des Hofes lebten, und eine Menge Schüler anwarben, worunter besonders Mel de Nummius, Fructuosus Mogunra, A twig de Grana, Melchior Carnetius, Salvus Silveria, von gräflichem Gebürte, Rodericus Menez, ein Sohn des Gouvernors von Lissabon, genannt werden. Die letztern traten wider Wissen und Willen ihnen mit in die Gesellschaft, daher Rodriguez das Haupt dieser Mission war, sie von Lissabon wegschaffte, damit ihre Zurückhaltung nicht zu vieles Aufsehen, oder vielleicht gar einen Ruhr verursachen möchte: f).

Xaver's §. 30. Xaver, welcher Ignatii Stell-
Verrich- tungen
auf der Fi- scherküste.
 Indien vertrat, arbeitete noch das ganze Jahr der Fischerküste mit unermüdeten Eifer, die Gesellschaft in diesen weitläufigen Landschaften festsetzen. Er setzte den angefangenen Unterricht Kinder mit der ihm eigenen Art fort, lehrte Erwachsene das Zeichen des Kreuzes und ließ sie einige lateinische Worte auswendig lernen die sie nicht verstanden, und glaubte sie auf diese Art hinlänglich unterrichtet zu haben. Durch diese Mittel unterwarf er, wie man sagt, eine glaubliche Menge Götzendiener dem catholischen Glauben, welche sich zu ganzen Dörfern ohne geringste Schwierigkeit taufen ließen. Weil viele derselben eben so leicht zu ihrer Abgötterei wieder zurückkehrten, als sie dieselbe verlassen

f) Orlandini B. 4. Kap. 55.

so führte er eine Art von Kegergerichte ein, 1543

wo die Kinder, die er an sich gezogen hatte, Unterbedienten abgeben mußten. Mit ihnen durchsuchte er die verdächtigen Häuser, die sie ihm anzeigten, und ließ sie sein Urtheil wider diejenigen abgeben, die nach empfangener Taufe heimliche Abgötterei trieben. Als er einmals einen Menschen antraf, der dieses Verbrechens schuldig befunden wurde, so befahl er den Kindern, Feuer in sein Haus anzulegen, um ihn dadurch zu überführen, daß die Anbeter des Teufels ewig zu brennen verurtheilt seien. Die Kinder eilten herbei, und thaten den Befehl ihres Meisters genau erfüllt. Wenn nicht der Ungläubige zur Rettung seines Hauses ihnen seinen Eid ausgeantwortet hätte, so wären sie sogleich zu Asche verbrannt. Ich werde eine große Menge von Wundern, welche Mitglieder dieses Ordens und besonders der Jesuiten in dem Kaiser während seines Aufenthalts dieser Küste andichten, weil sie das Siegel der Vereinigung offenbar an der Stirn führen ¹⁾.

§. 31. Während dieser Arbeiten seiner Gesandter war Ignatius zu Rom nichts weniger als müßig. Er brachte im Jahre 1544. das

der heil. Martha zu Stande, dessen bereits (s. 21) Meldung geschehen, und welches er auf den Andächtiger Personen bauete. Auf eben so Art ward nunmehr auch das angefangene Kloster fertig, so daß Ignatius es noch vor dem Ende dieses Jahres mit allen seinen zu Rom verbliebenen Gesellschaftern beziehen konnte. Salmeron, Lainez und Brouet zogen inzwischen

¹⁾ Orlandini B. 4. Kap. 60. f. Turcellinus B. 2. Kap. 6. f. Raxiel de Selva Hist. de Don Inigo B. f. 1) 9. 10.

1544 in Italien herum, und arbeiteten ein jedes dem Maasse seiner Geschicklichkeit für das ihres Ordens. Der erstere hielt sich fast das ganze Jahr zu Modena auf. Brouet wurde dem Cardinal von Carpi, Rudolpho Pio, Reggio geschickt, ein Nonnenkloster zu reformiren, welches er auch, obgleich nicht ohne ansehnlichen Widerstand der Nonnen in das Werk setzte, und hierauf Befehl bekam, nach Faenza, Landschaft Romagna, zu gehen. Lainez bisher mit Einrichtung des neuen Collegii zu Padua beschäftigt gewesen war, bekam Befehl, Brixen zu gehen, wo die Glaubensverbesserer Luthert hin und wieder Eingang gefunden, da er denn die Wahrheit so sehr als ihm und war, hinderte, und in wenig Monaten dem Lande zu Folge, ganz Brixen so umkehrte, daß es sich nicht mehr ähnlich war; worauf Ignatii Befehl wieder nach Padua zurück mußte n).

Faber in
Löwen u.
Edm.

§. 32. Als es auf der Universität zu Löwen bekannt geworden war, daß die daselbst findlichen Gesellschafter nach Portugal wollten, wo sie von dem Hofe so sehr begünstigt wurden, so fanden sich unter den daselbst studirenden jungen Leuten an die neunzehn, welche aus Mangel an Vermögen, theils aus Neugierde und der, der Jugend so gewöhnlichen Neugierde zum Sonderbaren, sich entschlossen, in die Gesellschaft zu treten, und gleichfalls nach Portugal zu reisen. Faber, der sich noch zu Löwen befand, wies keinen ab, bestimmte aber nur einen, den nach Portugal, die übrigen mußten unter Cornelii Wischavai Aufsicht zurück bleiben,

n) Orlandini B. 4. Kap. 75. f.

in der ganzen Stadt, sowohl bey der Universität, 1544
als auch unter den Aeltern und Verwandten der Neu-
angeworbenen, welche mit diesem Schritte der Ih-
ren nicht zufrieden waren, eine gar zu grosse Be-
wegung entstand. Indessen reisete die nach Por-
tugal bestimmten Colonie unter des Strada Auf-
sicht dahin ab, warb zu Corunna in Gallizien,
den Domherrn und Priester, Namens Johans-
tes Beira an, der sich hernach in Indien so sehr
herorgethan hat, und kam im April glücklich zu
Lisabon an. Indessen war auch Faber mit
seiner Jünger, dem Amiliano Loyola
und Lamberto Castrio, nach Cöln abgegangen.
Der Camisius, der weil sein Vater gestorben war,
zu Hause gegangen war, Fabri Ankunft zu
Cöln erfuhr, eilte er ohne Anstand dahin, setzte
sich aber dadurch den bittersten Vorwürfen der
Geistlichen aus; weil man schon damals die Glieder
der dieses Ordens beschuldigte, daß sie aus blossen
Beize unter dem Deckmantel der Religion die leicht-
gläubigen an sich zu ziehen suchten (1). Faber
setzte sich an diese Vorwürfe nicht sehr, zumahl
da er in Cöln wichtigere Geschäfte bekam, wo der
Kurfürst die angefangene Reformation so weit
zu treiben suchte, als nur möglich war, und daher
auch den Melanchthon, Pistorius und andere
Reformatores dahin gezogen hatte. Faber pre-
digte mit allem Eifer wider alle Neuerungen,

(15) *Camisius* - compo- mere constituta, hospite
na celeriter re domesti- insalutato, discederet;
ca *Coloniam* revolat, non tum vero, quia *peregrini*
sine acerbis suorum que- *hominis auaritiaefictas*
relis, et quod paternos *religionis Specie* à suis se
fundos exteris erogaret, pateretur auelli. *Orland.*
et quod re familiari te- B. 4. Kap. 87.

1544 führte den häufigern Gebrauch des Abendmals ein, und disputirte oft öffentlich mit den Reformatoren, die er, Orlandini Vorgeben zu Folge, allemal mit sehr leichter Mühe überwand, ob sie gleich ihm den Sieg nicht zugestehen wollten ⁽¹⁶⁾. Weil indessen zu Cöln die Aussichten immer trüber wurden, so hielt Faber es für das Beste seiner Kirche am zuträglichsten, daß daselbst ein Collegium seines Ordens gestiftet würde, zumahl da sich außer ihm noch fünf Probeschüler daselbst befanden, welche sich bey den Carthäusern von Almosen sehr kümmerlich unterhielten. Canisius, der ansehnliche Mittel gehabt zu haben scheint, legte hierzu auch schon wirklich den Grund, indem er einige Häuser für die Gesellschaft anzukaufen im Begriffe stand, als Faber abermals von Rom aus Befehl erhielt, Cöln zu verlassen, und nach Portugal zu gehen; welches denn auch im Julio gescha-

(16) In omni congressu manifestissimis argumentis atque rationibus eorum confutat insanias tanta eruditione, ac varietate doctrinae, tanta ingenii fama, atque admiratione virtutis, ut qui sibi aliquid esse videbantur, nihil prae illo se esse sentirent, nec tamen ut idem saperent, assentirent. Quippe inflatas opinione sui mentes, ut est inimicae superbiae veritas, altissima nox tenebat, ne lucis dulcedine, quam pene manu prehenderant fruere-
ntur u. s. f. Orlandini B. 4. Kap. 90. welche unverschämte Prahlerey, durch die Geschichte der damaligen Zeiten zur Gnüge widerlegt wird; indem selbst aufrichtige Catholiken gestehen mußten, daß die römischen Geistlichen und Lehrer den Protestanten an Gelehrsamkeit weit nachstehen mußten; eine Wahrheit, welche aus der ihnen damals gewöhnlichen Art zu studiren auch ohne alle andern Verweisgründe, hinlänglich begreiflich wird.

achdem vorher die Carthäuser zu Cöln mit
anzen Orden des Ignatii eine geistliche Brü- 1544
aft errichtet, und sich einander ihrer Verdien-
b guten Werke theilhaftig gemacht hatten o).

§. 33. Le Jai hatte sich bisher zu Ingol-
aufgehalten, wo man ihm den Lehrstuhl des
ebenens Johannis Eck eingeräumt hatte.

Le Jai und
Eobadilla
Verrich-
tungen in
D e r
Deutsch-
land.

weil der Bischof zu Augsburg, Otto
hses, einen Mann, der sich durch seinen Ei-
: die Ehre des römischen Stuhls bereits so
it gemacht hatte, bey sich zu haben wünschte,
am le Jai Befehl, nach Dillingen, der Res-
des Bischofs zu gehen. Nicht lange dar-
urde ein Provincial-Synodus zu Salzburg
n, wo man berathschlagen wollte, was dem
, der der Religionsangelegenheiten wegen ei-
ichstag auf das folgende Jahr nach Worms
chrieben hatte, von der Geistlichkeit dieser
3 für eine Antwort ertheilet werden sollte.
f Otto nahm den le Jai auch mit dahin;
un gleich ohne päpstlichen Befehl den Si-
i nicht öffentlich beywohnen wollte, so war
i die vornehmste Triebfeder, daß auf diesem
o folgende zween Sätze beschlossen wurden:
; die Prälaten und Geistlichen auf keine Wei-
ben mußten, daß auf einer weltlichen Vers-
ung in Religionsfachen das geringste unter-
der beschlossen würde; und 2) daß die Pro-
en, wenn sie auch in allen Stücken mit den
ifen einstimmig wären, sich aber dem Pap-
st unterwerfen wollten, demohnerachtet für
und Schismatici gehalten werden mußten.
em diese, dem Eigennuße des römischen

elandini B. 4. Kap. 106. f. Pinias Commen-
iev. §. 36.

1544 Stuhles vollkommen angemessene Entschlüsse
 allen anwesenden Bischöfen unterschrieben w
 gieng er mit dem Bischofe nach Dillingen
 ihn bald darauf mit auf den Reichstag
 Worms nahin. Während dieser Zeit war
 badilla, den der Bischof von Passau noch i
 rigen Jahre in seinen Sprengel hatte kommen
 sen, eben so unermüdet, die aufkeimende W
 heit in diesen Gegenden zu unterdrücken, und
 nachmals auf Verlangen des Königes Ferdi
 di wieder nach Wien p).

Zustand
 der Gesell-
 schaft in
 Frank-
 reich u.
 Spanien.

§. 34. In Paris wollte es den Gesell
 tern Ignatii, welche sich unter des Petri A
 lis Aufsicht daselbst befanden, noch immer
 glücken. Der Krieg zwischen Frankreich
 Kaiser Carln 5 wurde mit der größten Leb
 heit fortgesetzt, und der letztere drohete, bis i
 Herz Frankreichs einzudringen. Zu Pari
 rieth darüber alles in die äußerste Beslürzudg,
 die Universität, welche damals an die 7000
 denten gezählet haben soll, faßte den Entsi
 die Stadt im Falle der Noth zu vertheil
 Ignatii Schüler, die sich nur der geistlichen
 terschaft gewidmet hatten, hielten es bey dieser
 ständen für das Beste, Paris zu verlassen,
 sich inzwischen nach Lyon zu begeben. Als
 noch in diesem Jahre zwischen beyden Mä
 Frieden geschlossen wurde, kehrten sie auch
 bald wieder nach Paris zurück, weil sie i
 noch hoffeten, in diesem blühenden Reiche sich
 bleibende Stätte zu verschaffen. Jedoch
 Widerwärtigkeiten wurden durch die gute Au
 me, die sie in Spanien fanden, reichlich er
 Araozius, der in dieses Reich bestimmt war,

p) Orlandini B. 4. Kap. 110 f. Agricola Th. 1.

im Januario glücklich zu Barcellona an, von da 1544
 er sich nach Valencia begab, wo Hieronymus
 Domenec, der aus dieser Stadt gebürtig war,
 und sich bereits vor einigen Jahren in den Orden
 hatte aufnehmen lassen, sein ganzes Vermögen der
 Gesellschaft geschenkt hatte. Araozius hatte Be-
 fehl, von diesem Vermögen mit der Bewilligung
 des Vaters des Domenec, der noch lebte, ein
 Collegium daselbst zu stiften. Da sich nun nicht
 nur dieser dazu bewegen ließ, sondern auch die Ein-
 wohner durch Araozii Predigten gewonnen wur-
 den: so schickte Ignatius verschiedene seiner Schü-
 ler dahin, welche dieses Collegium gründen sollten:
 Araozius gieng hierauf nach Gandia, zu dem
 Herzog Franciscus Borgia, der der Gesellschaft
 bereits sehr geneigt war, und berebete ihn, auch
 in dieser Stadt ein Collegium zu stiften, worauf
 er sich nach Madrid begab. Bald darauf kam
 die Colonie, welche Ignatius nach Valencia
 schickte, und aus sieben Gesellschaftern bestand, da-
 selbst an. Sie fingen sogleich an zu lehren, und
 unterrichteten die Jugend, welche in ihren Orden
 treten wollte, in den Grundsätzen der scholastischen
 Weisheit, so weit sie solche selbst gefaßt hatten.
 Villanova arbeitete indessen zu Alcala mit nicht
 weniger gutem Erfolge. Er hatte durch seine
 Schwärmeren die vornehmsten in der Stadt und
 bey der Universität auf seine Seite gebracht, so
 daß es ihm nicht schwer fiel, ihre Einwilligung zu
 der Stiftung eines Collegii zu erlangen. Ignatius
 versäumete nicht, diese gute Gelegenheit für
 seinem Vortheile anzuwenden, sondern schickte ei-
 nige von Coimbra dahin, welche gar bald die
 reichsten und besten Köpfe in der Stadt bewegten,
 in ihren Orden zu treten. Man eiferte zwar das

1544 wider, und beschuldigte die Gesellschafter, daß sie der Jugend einen unvernünftigen Eifer einflößeten, und sie verführten; allein sie hatten Andächtige genug auf ihre Seite gebracht, welche sie dieser Anklagen wegen entschuldigten 9).

Wachsthum des Ordens in Portugal.

§. 35. In Portugal fehlte es an dergleichen Klagen gleichfalls nicht, da das Collegium zu Coimbra zu Anfange dieses Jahres bereits sechzig Mitglieder zählte, und überdies noch eilf aus den besten und vornehmsten Häusern des Königreichs in den Orden traten. Dieses war allein schon im Stande, vielen die Augen zu öffnen, die sich durch die vorgeschützte Andacht dieser guten Väter nicht mehr öffnen ließen. Man klagte über die Habsucht der Gesellschafter Ignatii, die immer die reichsten und angesehensten in ihren Orden zu ziehen suchten; man machte die von dem Papste ihnen ertheilten Vorrechte verdächtig; man konnte es nicht glauben, daß diese Gesellschaft von der Gewalt der ordentlichen Bischöfe befreuet, und allein dem Stuhle zu Rom unterworfen seyn sollte; man tadelte die Regierungsart der Gesellschaft, die nicht sowohl auf gewisse Regeln und Ordnungen, als vielmehr auf die willkührliche Gewalt des Simon Rodriguez gegründet sey u. s. f. Es wurden sogar verschiedene Klagschriften wider sie, so wohl bey dem Könige, als bey dessen Bruder, dem Cardinal Heinrich, und bey dem päpstlichen Nuntio eingegeben. Allein Rodriguez und seine vornehmsten Gesellschafter hatten das Herz des königlichen Hauses bereits zu sehr gefesselt; es hatten daher diese Klagen keine weitere Wirkung, als daß sie das Verderben ihrer Urheber beförderten, als welche theils aus dem Reiche

• 9) Orlandini B. 4. Kap. 118.

bannet wurden, theils andere Wirkungen der
the des Ordens empfinden mußten. Indessen
n auch Araozius aus Spanien dafelbst an,
wurde von dem Könige so wohl aufgenom-
n, daß er ihn überall begleiten, und beständig vor
n predigen mußte. Eben so gute Aufnahme fand
ber, als er zu Lissabon anlangte, wo er einen
tund Priester, Johannem Tunnium, anwarb,
nachmals Patriarch in Aethiopien wurde“).

544

§. 36. Faver hatte bereits im vorigen Jahr
auf der Fischerküste eine so zahlreiche Gemein-
derichtet, daß er ihr nicht mehr allein vorstehen
nte. Er sah sich daher genöthiget, nach Goa
gehen, und sich einige Gehülfen zu suchen. Er
jun sechs junge Leute aus den vornehmsten Häu-
n mit, unter dem Vorwande, sie in dem gedach-
Seminario erziehen und unterweisen zu lassen;
ein vielmehr in der Absicht, sie als Geiseln für
Treue und Ergebenheit seiner Neubekehrten
behalten. In Goa schrieb er dem Seminario,
er welches er bereits viele Gewalt bekommen
te, neue Gesetze und Verordnungen vor, und
rete hierauf nach einem kurzen Aufenthalte mit
n Mansilla und noch dreien Priestern wieder
seinen Paravesern zurück, von denen er sich
ch Travancor, der westlichen Küste des Cap
morin begab. Hier setzte er seine gewöhnliche
rt zu befehlen fort, lief mit einer Glocke durch
Oberster, und lockte die neugierigen Einwohner
id Kinder dadurch auf das Feld, worauf er auf
zen Baum stieg, und ihnen einige äußerlichen
krimonien des römischen Gottesdienstes, wel-
er die Grundwahrheiten der Religion nannte,
brachte. Durch dieses Mittel, welchem seine
r) Orlandini B. 4. Kap. 129. f.

Favers
Berri-
tungen
auf dem
Cap Co-
morin.

1544 Geschichtschreiber eine grosse Menge von Wundern beifügen, setzte er sich in der ganzen Gegend in ein solches Ansehen, daß er von jedermann nur der grosse Pater genannt wurde. Xaver sah nun wohl, daß die Eroberungen, welche in diesen Landschaften noch gemacht werden konnten, mehr Leute erforderten, als er bey sich hatte; er schrieb daher überall geistliche und weltliche Hülfsvölker aus. Er lud sogar die Doctores der Sorbonne ein, daß sie kommen, und an der Ehre seiner Triumphe Antheil nehmen möchten. Damit er sie nun desto mehr dazu aufmuntern möchte, so versicherte er sie, daß sie noch eine reiche Menge von Lorbern würden einsammeln können³⁾.

1545 §. 37. Dem Ignatius verursachte dieser Prüfung der Ordensglieder. gute Fortgang seiner Gesellschaft ein desto lebhafteres Vergnügen, da derselbe auch in Europa alle Erwartung übertraf. Sein Orden besaß zu Ende des vorigen Jahres bereits zehen Häuser in verschiedenen Welttheilen; ob sie gleich noch nicht alle ordentliche und beständige Einkünfte hatten, mit denen gegenwärtig nur noch die Ordenshäuser in Rom, Lissabon und Coimbra versehen waren. Dieser starke Zuwachs bewegte den Ignatius, eine Einrichtung zu treffen, welche das Ansehen seines Ordens nachmals gar sehr befördert hat. Bisher war er in der Auswahl seiner Glieder gar nicht eckel gewesen, sondern hatte alles angenommen, was aufgenommen zu werden verlangte, ohne auf die Geschicklichkeit und Reichthümer der Candidaten zu sehen. Allein gegenwärtig, da sein Orden auf allen Seiten Zuwachs bekam, beschloß er Niemanden ohne sorgfältige Prüfung auf-

³⁾ Orlandini B. 4. Kap. 141. f. Tursellinus Vita Ignatii B. 2. Kap. 10. f.

zunehmen, und von den bereits aufgenommenen 1545
keinen zur Gewissensführung zuzulassen, der nicht
viele und wichtige Proben seiner Klugheit abgele-
get hätte. Hierzu wurde er unter andern auch
dadurch bewogen, weil das so lange gesuchte und
so lange versprochene Concilium endlich seiner Er-
öffnung nahe war; daher es nöthig war, den Vä-
tern, von welchen sein Orden auf dem Concilio
bestätiget werden sollte, zum voraus einen guten
Begriff von demselben beizubringen, zumal da dies
se hin und wieder bereits eifersüchtig auf denselben
zu werden angefangen hatten ¹⁾. Allein so sorgfäl-
tig Ignatius auch bey dieser Prüfung seyn mochte,
so wurde er doch so gut hintergangen, als ein
anderer, und er sah sich mehr als einmal genöthi-
get, unwürdige Glieder, von denen er sich vieles
versprochen hatte, aus seiner Gesellschaft auszu-
stoßen. Ein gleiches begegnete, vermuthlich in
den gegenwärtigen Jahre, dem berühmten Wil-
helm Postel, und dieser Umstand verdient, etwas
umständlicher erzählt zu werden.

§. 38. Dieses Wunder der Ausschweifung Wilhelm
und der Gelehrsamkeit war zu Barenton, einem Postel tritt
schlechten Dorfe in dem Bisthume Arras, in in den Or-
Frankreich, von geringen Aeltern geboren. In den.
seinem dreizehnten Jahr kam er nach Sai, ei-
nem Dorfe bey Pontoise in Verin, und ward,
seiner grossen Jugend ungeachtet, Schulmeister
dasselbst. Nachdem er sich bey diesem Amte eini-
ges Geld gesammelt hatte, setzte er sein Studiren
in Paris fort, wo er aber zu allem Unglücke be-
stohlen und alles seines Vermögens beraubt wurde.
Die Kälte, die er nach diesem Zufalle ausstehen
mußte, stürzte ihn in eine Krankheit, die ihn nö-

¹⁾ Orlandini B. 5. Kap. 1. 2.

1545

Veruf zu haben, die Wiederherstellung aller Dinge, die durch sie geschehen sollte, zu predigen. Es war sogar in der Absicht nach Rom gekommen, daß er daselbst einen Ritterorden Christi stiften wollte, dessen Ritter dieses neue Evangelium allen Völkern auf dem Erdboden verkündigen sollten. Unter diesen Umständen hörte er von dem Ignatius reden, und da dessen Orden gar sehr nach seinem Geschmache war, so trat er in denselben, in der Hoffnung, aus allen Jesuiten Ritter und Apostel seiner allerheiligsten Mutter Johanna zu machen. Ignatius gab sich zwar eine geraume Zeit lang alle Mühe, ihn von diesen Erscheinungen zu heilen, ihn zu einem blinden Gehorsam zu gewöhnen, und die Gelehrsamkeit und schwärmische Neigung dieses Mannes der Ehre seines Ordens dienstbar zu machen. Allein diese Begierde konnten sich unmöglich miteinander vereinigen. Postel bildete sich ein, daß er mehr natürlichen Verstand besitze, als alle andere Menschen; und weigerte sich daher, den übernatürlichen Beleuchtungen des Ignatius nachzugeben; und dieser konnte die Ungelehrigkeit des Postel nicht vertragen, sondern gab ihm endlich seinen Abschied, und verbot allen von seiner Gesellschaft, nicht den geringsten Umgang mehr mit ihm zu haben (*).

(18) Diese Verstossung sonst sehr genau ist; und derselben aus der Gesellschaft ihrer bey dem Jahre 1545, wird von einigen obgleich nur sehr kurz, als in das Jahr 1547 gesetzt, von andern aber ohne Bestimmung der Jahrzahl erzählt. Ich bin dem Orlandini gefolget, der in den Zeitbestimmungen

sonst sehr genau ist; und derselben aus der Gesellschaft ihrer bey dem Jahre 1545, wird von einigen obgleich nur sehr kurz, als in das Jahr 1547 gesetzt, von andern aber ohne Bestimmung der Jahrzahl erzählt. Ich bin dem Orlandini gefolget, der in den Zeitbestimmungen

quidam, sagt er B. 5. Kap. 2. vt hoc de multis, egregie litteratus et doctus, praesertim litteris, ac va-

rietati

Postel breitete hierauf seine Thorheiten erst zu **1545**
Rom und hernach zu Venedig aus, machte es
aber an dem letzten Orte so grob, daß man ihn

rietate linguarum *Guil-*
elmus Postellus, qui non
exigua in speciem etiam
pietatis documenta prae-
bens a Tyrocinium ad-
missus est: sed breui de-
prehendit *Ignatius* homi-
nem non prophetico, vt
ille opinabatur, afflatum
spiritu, sed plane spiritu
erroris inflatum. Itaque
nullam contumacis do-
ctrinae, quae cum sapi-
entia vero pugnaret, ra-
tionem ducendam ratus,
matore ab Societate Ma-
thematicum ita secreuit,
vt vsu colloquioque ejus
vniuersos Socios interdi-
ceret. Postel selbst drückt
sich in seiner Schrift de
Cosinographica discipli-
na et signorum coelesti-
um vera configuratione,
S. 71. der Leidener
Ausgabe vom Jahre 1636
in Klein 16. von seiner
Verstossung folgender Ge-
stalt aus: Licet autem ob
regni aeterni occasio-
nem, illud idem mihi
Romae inter patres in
Gallia primum et *Pari-*
sus in nomine *Jesu* con-

gregatos contigerit, quod
inter ipsos Apostolos *Jo-*
anni Marco, postea Euan-
gelistae, contigit, vt vi-
delicet ipse tanquam ex-
ternus, a Regno Dei,
Actuum 15. repudiaretur
a *Paulo*, eo quod ab
eo in *Pamphylia* disces-
sisset, Actuum 12; tamen
sum certissimus non ra-
tione coelesti quam di-
uina, fore vt in *Hiero-*
solymitani Regis gloria
promouenda nunquam
cessatura sit vtravis pars.
Nam licet in opere pra-
ctico, vt vocant, sint
in extremum vsque or-
bem summi, et longe
in promouendo *Christi*
Euangelio, si vita, ne-
scio, certe in docendo,
locorum intercapedine,
Apostolis ipsis sunt ae-
quales: tamen ego in
opere theoretico et do-
ctrinario nolo esse, si po-
tero, vel ipso *Marco* ante
reprobato inferior u. s.
f. Die Schrift wotin diese
Stelle befindlich ist, kam
zuerst zu Paris 1553,
heraus.

1545 als einen Ketzer bey der Inquisition angab, der verbrannt zu werden verdiente. Postel stellte sich freiwillig in das Gefängniß und wollte seine Lehren rechtfertigen; allein das Ketzengericht zu Venedig, bey welchem mehr Vernunft und Billigkeit herrschet, als bey den übrigen Ketzengerichten der römischen Kirche, fand ihn mehr des Tollhauses, als des Scheiterhaufens werth, und ließ ihn als einen Narren einsperren. Nach vielen Jahren fand Postel Gelegenheit, aus dem Verhafte zu entkommen, da er denn viele Länder durchstrich, wieder nach Paris kam, und mehr Ausschweifungen begieng, als jemals. Er ward daher im Kloster St. Martin des Champs abermals eingesperrt, wo er endlich 1581 in einem hohen Alter starb, und von vielen selbst angesehenen Schriftstellern für ein heiliger Mann gehalten wird ^{w)}).

Hieronymus Natalis tritt in den Orden.

§. 40. Dieser Verlust wurde bald durch den Hieronymus Natalis ersetzt, den Ignatius schon bey seinem Aufenthalte zu Paris gekannt, und sich schon damals viele Mühe gegeben hatte, ihn mit in seine Gesellschaft zu ziehen. Allein obgleich Natalis einen guten Anfsatz zur Schwärmerey hatte, so kam ihm doch damals Ignatius Vorhaben so abentheuerlich vor, daß er durchaus keinen Theil daran nehmen wollte. Als er nachmals hörte, daß der Orden von dem Papste bestätigt worden, und daß Xavier in Indien unglaubliche Wunder that, so kam ihm die Lust an, näher mit diesem Orden bekannt zu werden. Er gieng daher nach Rom, und gab sich bey dem Ignatius

w) Histoire de la Compagnie de Jesus l. c. Rayel de Selva Histoire de Don Inigo de Guipuscoa B. 7. § 1. Nicaron Mémoires Th. 8. C. 295. f.

an, der ihn denn einer scharfen Prüfung unterwarf, entweder aus Rache, weil er ehemals seinen Antrag verworfen hatte, oder um die Ungelehrigkeit, die er noch an ihm fand, zu überwinden. Natalis hatte wirklich noch immer allerlei Bedenken; allein, sobald ihm Ignatius seine Universalarzeigen, die geistlichen Uebungen verordnete, verlohren sich alle Zweifel, und er ward nachmals einer der eifrigsten und nützlichsten Gesellschafter 5).

1545

§. 41. Ignatius durfte in Annahme neuer Gesellschafter desto weniger bedenklich seyn, da die neugestifteten Häuser seines Ordens immer mehr mit beständigen Einkünften versehen wurden. Zu Padua hatte Lippomani, ein venetianischer von Adel sein Priorat daselbst der Gesellschaft abgetreten, und ihr alle Güter desselben vermacht. Es fehlte dieser Schenkung weiter nichts als die Bestätigung des Papstes, und die Einwilligung der Republik. Die erste war leicht zu erhalten, und erfolgte auch im folgenden Jahre wirklich; mit der letztern aber hielt es etwas schwerer, wie wir an seinem Orte sehen werden. Ebenso willfährig war Papst Paul 3, diejenigen Güter zu bestätigen, welche Hieronymus Domesne, einer von Ignatii Gesellschaftern, seinem Orden zu Valencia geschenkt hatte. Doch das war nicht die einzige Gefälligkeit, deren sich der Orden in diesem Jahre von dem Papste rühmen konnte, Er bewilligte ihnen aus Erkenntlichkeit für ihre dem päpstlichen Stuhle geleisteten treuen Dienste am 2ten Junii dieses Jahres eine neue Bulle, welche sich mit den Worten anfängt: Cum inter cunctas u. s. f. und worin er den Orden nicht nur vom päpstlichen Stuhle bestätigt, und in seinen besondern Schutz

Päpstl.
des Pri-
vilegium.

1545 nimmt, sondern den Gliedern desselben auch Macht und Gewalt ertheilet, in allen Kirchen, an allen Orten, und auf allen Gassen und öffentlichen Plätzen zu lehren und zu predigen, Beicht zu hören, und von allen Sünden, und Verbrechen, selbst in solchen Fällen, welche sonst dem Papste vorbehalten sind, wie auch von allen Kirchenstrafen und Censuren, nur diejenigen ausgenommen, welche in der Bulle in Coena Domini enthalten sind, loszusprechen; Gelübde und Wallfahrten, einige benannte ausgenommen, zu verändern, zu verwechseln, und in andere gute Werke zu verwandeln; Messe vor Aufgange der Sonnen, und Nachmittags zu lesen, und das Abendmahl auszutheilen; und endlich die neue Kirchenagenda nach ihrem eigenen Willen und Gutdünken zu gebrauchen 9) (19).

Arbeiten
der Gesell-
schaft in
Italien.

§. 42. Ignatius und seine Gesellschafter bewirkten alles an, sich durch ihren Eifer für die Gunst des römischen Stuhls dankbar zu beweisen. Das Ordenshaus zu Rom bestand gegen

9) Corpus Institutorum Societat. J. Th. 1. S. 12.

(19) Diese Bulle ist die dritte, welche die Jesuiten, seit der Errichtung ihres Ordens von den Päpsten erhalten haben. Beym Elias Hasenmüller, in seiner Historia Jesuitica Ord. der deutschen Ausgabe vom Jahre 1594 wird sie S. 331 vermuthlich durch einen Druckfehler in das Jahr 1555 gesetzt. Ludov. Lucius in

Historia Jesuitica S. 139. Rudolph. Hospinian in Hist. Jesuitica S. 62. und J. C. Sarenberg in der pragmat. Geschichte des Ordens der Jesuiten S. 16. haben nicht nur die Zeitbestimmung, sondern auch den Inhalt unrichtig angegeben, und sie mit der vom Jahre 1543 verwechselt.

nützlich bereits aus dreißig Personen, worunter auf I 545
 in dem Ignatius, Jacob d'Equia, Elgidio
 us Ugolettus, Petrus Codacius und Hiero-
 nymus Domenec die vornehmsten waren. Sie
 beschäftigten sich nach dem Beispiele ihres Mei-
 sters noch immer größtentheils mit Bekehrung der
 Juden und ausschweifenden Weibspersonen. In-
 zwischen kamen auch Alphonsus Salmeron von
 Modena und Lainez von Bassano nach Rom
 und, wo sie sich gleich geschäftig bewiesen hat-
 ten, die Gemüther in dem Gehorsam gegen den
 römischen Stuhl zu erhalten und zu befestigen.
 Lainez hatte sich durch seine Predigten so vielen
 Anhang erworben, daß auch der Bischof Urbanus
 von Prag in Krain, ihn zu seinem Gehülfen
 und Nachfolger verlangte. Allein weil Ignatii
 Anhängen mit seinem Orden sich mit dergleichen
 Anstellungen nicht vertrugen, so mußte Lainez
 dieses ausschlagen. Brouet befand sich noch zu
 Brüssel, wo er wegen überhand genommenen ver-
 kehrten Sitten und wegen der Irrthümer, die
 sich in den Lehrbegriff eingeschlichen hatten, genug
 zu thun fand. Besonders richtete Bernardinus
 Ochini allerley Verwirrungen an, den Orlandi
 nützlich für einen Lutheraner ausgiebt. Brouet
 machte den Anfang mit allerley Werken der Liebe,
 wie sich bey den Saenzern, unter denen es sehr
 viele Arme gab, zu förderst beliebt zu machen.
 Nachdem er seinen Endzweck erreicht, fing er an
 zu predigen und zu bekehren, so daß die ganze
 Stadt in kurzer Zeit umgekehrt ward 1).

§. 43. Ignatius versäumte kein Mittel, Veranlaß-
 ung des Concilii
 eine Gesellschaft überall beliebt zu machen, und
 sich durch sie besonders den römischen Stuhl zu

1) Orlandini B. 5. Kap. 14. f.

1545 verbinden. In dem gegenwärtigen Jahre ereignete sich eine Gelegenheit dazu, welche alle vorgehen übertraf. Sobald der schreckliche Verfall der römischen Kirche bald nach dem Anfange dieses Jahrhunderts zu dem Ursprunge und der schnellen Ausbreitung der Reformation Anlaß gegeben hatte, ward das Verlangen nach einer Kirchenversammlung allgemein. Da weder die Verbannungsbulle Papst Leo 10, noch auch die Decrete des Kaisers der Spaltung in der Kirche abhelfen konnten: so glaubte man, daß kein anderes Mittel mehr übrig sey, als dasjenige, dessen man sich sonst in ähnlichen Fällen bedienet hatte. Die entstandenen Neuerungen waren durch die Mißbräuche veranlaßt worden, die sich am römischen Hofe und bey der übrigen Geistlichkeit eingeschlichen hatten; und man sah daher wohl, daß keine Vereinigung ehe zu hoffen sey, als bis die Ursache zur Trennung aus dem Wege geräumt worden. Es wünschten daher selbst die frommsten und klügsten in der römischen Kirche eine allgemeine Kirchenversammlung, und der kaiserliche Hof, dem die Gräuel des geistlichen Standes sehr lebhaft in die Augen leuchteten, drang vornehmlich darauf. Die Protestanten verlangten solche zwar auch; allein sie verlangten ein freyes Concilium, und auf welchem alles aus der heiligen Schrift, nicht aber nach den päpstlichen Verordnungen und nach der scholastischen Weisheit entschieden werden sollte; und ein solches hatte ihnen der Kaiser mehr als einmal versprochen. Allein der römische Hof, der dabey am meisten interessiret war, äusserte von Anfang an eine schreckliche Furcht vor einem Concilio, und wenn er ja seine Einwilligung dazu gab, so wollte er doch kein anderes, als welches ihn wie-

er zu der verlohrnen ungerechten Autorität ver-
 lassen und alle seine Schößsünden rechtskräftig
 machen konnte. Daher rührten denn alle die
 Mänte und Winkelzüge, welche die Päpste zwei-
 und zwanzig Jahre versuchten, das Concilium ent-
 weder zu hintertreiben, oder es aufzuhalten, oder
 ihm demselben eine solche Gestalt zu geben, daß
 er von dessen Unternehmungen nichts befürchten
 merkten. Hadrian 6, der Leoni 10 1522 auf
 dem römischen Stuhle folgte, hatte eine aufrich-
 tige Neigung die Aergernisse in seiner Kirche ab-
 zuwenden; allein er starb schon das Jahr darauf,
 und sein Nachfolger Clemens 7, der ein Bastard
 war und die päpstliche Würde durch eine förmli-
 che Simonie erhalten hatte, suchte nichts so ange-
 liegend, als dem Concilio auszuweichen, weil
 er sich selbst für seine Person nichts Gutes davon
 versprechen konnte. Er erhielt auch seine Absicht,
 und starb 1534 zur grossen Freude seines Hofes,
 an welchem er sich durch seinen Geiz, seine Här-
 te und Grausamkeit äusserst verhaßt gemacht hatte.
 Sein Nachfolger Paulus 3. hatte gute Eigen-
 schaften, darunter aber keine seiner Verstellungs-
 kunst gleich kam. Da er sah, daß der römische
 Stuhl unmöglich bey Ehren bleiben konnte, wenn
 er sich dem Verlangen nach einem Concilio länger
 widersetzte, so stellte er sich selbst dazu geneigt,
 suchte aber dabey, es entweder auf eine mittelbare
 Art zu hintertreiben, oder es auf eine solche Art
 einzurichten, damit er nichts von demselben zu be-
 fürchten haben möchte. In dieser Absicht berief
 er 1536 ein Concilium nach Mantua, weil er
 wußte, daß die Deutschen schlechterdings in kein
 Concilium ausser Deutschland willigen würden.
 Aus eben diesem Grunde brachte er nachmals Die

1545 cenz in Vorschlag, und schob es endlich gar. Der Kaiser suchte dagegen die Spaltungen in Religion durch Reichstage und Religionsgespräche zulegen, so die Parthenen nur noch mehr bitterten, aber auch vielen Römischgesinn die Augen öffneten, und eine Ursache mit war daß der Papst endlich das Concilium nach Trident ausschrieb, ohnerachtet die Protestanten der in diesen Ort willigen, noch zugeben woll daß es vom Papste ausgeschrieben würde. In vielen Ausflüchten und vorseßlich gesuchten Hinweisen wurde das Concilium den 13ten Dec. 1545 endlich wirklich eröffnet, und die Legaten Johannes Maria del Monte, Cardinalbischof Palestrino, Marcellus Cervinus, Cardipriester vom heil. Kreuze, und Reginald Polus, Cardinaldiaconus von St. Maria Cosmedin, vertraten dabei die Stelle des 1sten a) (20).

a) Raynaldus ad a. 1545. Sarpi Historie des Tridentinischen Conc. B. 2. Abschn. 1. §. 30. Pallav. Hist. Concil. Trident. B. 5. Kap. 17.

(20) Dieses Concilium Ungarn, Böhmen, Portugal und allen nordischen Reichen kein einiger gegenwärtig war. Der gegenwärtige Schwarm bestand aus italienischen Bischöfen, theils wegen ihrer Armut da sie von den Päpsten unterhalten werden mußten, theils wegen anderer Ursachen, dem römischen Stuhle blindlings ergaben. Was in Bologna

§. 44. Da das vornehmste Anliegen des **1545**
 pftes darin bestand, daß die Mißbräuche, wor- **u. Sal-**
 er ganz Europa bisher so dringende Klagen **meron**
 ähret hatte, auf diesem Concilio nicht abgestel- **werden**
 , noch weniger aber etwas zum Nachtheil den **dahin be-**
 gerechten Gewalt, welche sich seine Vorgänger **stimmt.**
 gemasset hatten, vorgenommen werden möchte:
 gab er diesen seinen Legaten verschiedene Theolo-
 und Canonisten zu, welche sowohl in der scho-
 lischen Gelehrsamkeit als auch in der Weisheit
 römischen Stuhles erfahren waren. Ignas-
 us sahe dieses für eine bequeme Gelegenheit an,
 dem Orden ein neues Ansehen zu verschaffen,
 er gern von der ganzen versammelten Kirche
 alle bestätigen lassen, und den er, wenn ja die
 langte Reformation des geistlichen Standes in
 ern oder dem andern Stücke zu Stande kom-
 en sollte, für das vornehmste Werkzeug diesen
 ränderung ausgeben könnte. Die deutschen
 ischöfe, die am eifrigsten auf die Abstellung die-
 : Mißbräuche gedrungen hatten, hatten beschlos-
 , in ihren Kirchsprengeln Pflanzschulen anzu-
 en, wo die künftigen Geistlichen in den Wissen-
 aften und der Frömmigkeit unterrichtet werden

gegangen, kommt in gar
 ne Betrachtung, und ob
 s. Concilium gleich unter
 in Papste Pio 4 ein grds-
 es Ansehen, als zuvor
 lam, so nahm doch im-
 r ein grosser Theil von
 ropa keinen Theil dar-
 , und die italienischen
 schöfe, deren hier 187
 gegen waren, machten

allemal drey Vierteltheile der
 ganzen Versammlung aus,
 damit ja alles nach den
 Absichten der Päpste be-
 schlossen werden möchte.
 Man sehe Hrn. S. E.
 Rambaeha Vorrede zum
 1ten Th. von Sarpil Hi-
 storie des Tridentin-
 schen Concilii.

1545 könnten. Besonders waren die Prälaten zu Salzburg, Augsburg und Eichstädt dazu geneigt, und Le Jai hatte diesen Entschluß nicht nur gebilliget, sondern auch dem Ignatio Nachricht davon gegeben. Dieser sah gar wohl ein, daß es nicht schwer seyn würde, seinem Orden diese Pflanzschulen in die Hände zu spielen, wenn die Glieder desselben Gelegenheit hätten, auf der bevorstehenden Kirchenversammlung Proben ihres Eifers und ihrer Gelehrsamkeit abzulegen. Er wußte es daher dahin zu bringen, daß zweien seiner besten Schüler, Lainez und Salmeron, als päpstliche Theologen mit nach Trident bestimmt wurden, wo sie sich auch durch ihre scholastischen Spissfindigkeiten, noch mehr aber durch ihre selavische Ergebenheit gegen den römischen Stuhl und alle Laster desselben, und durch ihren Stolz und Unverschämtheit bekannt genug gemacht haben, wovon wir im folgenden Beispiele anführen werden ^b).

Ihre Ver-
haltens-
befehle.

§. 45. So groß nun auch das Vertrauen seyn mochte, welches Ignatius in die Geschildlichkeit und den guten Willen seiner Schüler setzte, so hielt er doch für nöthig, ihnen in Ansehung ihres Verhaltens in einem so bedenklichen Posten besondere Vorschriften zu ertheilen; zumal da sie beyde noch sehr jung, und nicht viel über dreißig Jahre alt waren. Die Regeln, welche er ihnen vorschrieb, bezogen sich vornehmlich auf drey Stücke; 1) Sie sollten nur allein das Beste der Kirche in dieser glänzenden Versammlung vor Augen haben und befördern, und auch ausser der Versammlung sich durch fromme und verdienstliche Werke hervorthun. Sie sollten daher sein oft pres-

b) Orlandini B. 5. Kap. 21. Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus B. 2. Kap. 34. f.

lügen, und die Kinder unterrichten, den Kranken in den Hospitälern aufwarten, und unter sich einen erbaulichen Wandel führen. 2) Sie sollten nicht zu eifertig seyn, im Reden und Entscheiden; sondern alles, was geredet würde, gelassen anhören, und die Gedanken anderer wohl fassen, damit sie, wenn sie um ihre Meinung gefragt würden, alles genau beantworten könnten. In den Streitigkeiten sollten sie die Gründe von beyden Seiten anführen, damit es nicht scheinen möchte, daß sie ihren eigenen Meinungen allzu hartnäckig ergeben wären. Sie sollten sich daher auch allemal auf eine bescheidene Art ausdrücken, damit niemand durch sie beleidiget werden möchte. Und endlich 3) sie sollten keinen neuen Meinungen Platz geben, sondern sich in allen Stücken an die Lehren des h. Thomas halten *). Diese drey Regeln waren ohne Zweifel, die letzte etwa ausgenommen, sehr billig. Allein weder Lainez noch Salmeron haben sie beobachtet; daher man noch zweifeln kann, ob Ignatius sie ihnen wirklich vorgeschrieben, der ausserdem in der Kunst der Concilien und der Art daselbst zu verfahren, eben nicht sehr bewandert seyn konnte. Ohne Zweifel gab Ignatius seinen Gesellschaftern auch geheime Verhaltensbefehle mit, die sich besonders auf seinen Orden bezogen; allein die Geschichtschreiber desselben haben nicht für gut befunden, etwas davon bekannt zu machen.

§. 46. Da der Kaiser aus dem ganzen bis-
herigen Betragen des Papstes hinlänglich sehen
konnte, wie wenig es demselben in Ansehung des
Concilii und der von demselben gehofften Reforma-
tion zu-
Jai und
Bobadilla
auf dem
Reichs-
tage zu
Worms.

*) Orlandini B. 5. Kap. 22. f. Pallavicini Hist.
Conc. Trident.

1545 tion des ganzen geistlichen Standes ein Ernst sey, so hatte er bereits im vorigen Jahre einen Reichstag nach Worms ausgeschrieben, vermittelst dessen er den Papst gleichsam beständig im Zügel halten, und ihm die Furcht beybringen wollte, daß wenn das Concillium nichts ausrichtete, der Reichstag sich der Religionsangelegenheiten annehmen werde ^{d)}. Le Jai begleitete den Bischof von Augsburg, und Bobadilla den päpstlichen Nuntium, Hieronymum Verallum, dahin; beyde aber gaben sich alle Mühe, daß nichts wider die Absichten des Papstes beschlossen werden möchte. Le Jai that sich hierbey sowohl durch öffentliche Predigten, als auch durch heimliche Ränke, besonders hervor, so daß er sich auch dadurch bey dem päpstlichen Legaten, dem Cardinal Farnese, der den Kaiser wider die Protestanten zum Kriege reizen sollte, in außerordentliche Gunst setzte, indem er nicht nur sehr vertraut mit ihm umgieng, sondern auch nichts ohne dessen Rath gethan haben soll. Le Jai hatte auf diesem Reichstage zugleich gute Gelegenheit, die deutschen Bischöfe zu bereden, daß sie zur Aufrechthaltung der Religion in ihren Kirchsprengeln tüchtige Pflanzschulen anlegen möchten, worin die künftigen Geistlichen in den theologischen Wissenschaften besser unterrichtet werden könnten, als bisher geschehen war; welcher Rath denn bald darauf von vielen zum Vortheile Ignatii und seines Ordens wirklich befolget wurde. Als der Reichstag im August beschloffen wurde, ohne daß auf demselben viel erhebliches wäre ausgerichtet worden, gieng Le Jai mit dem Bischof von Augsburg wieder nach Dillingen, der ihn bald darauf mit einem Domherren seines

^{d)} Sleidanus B. 16.

als nach Trident schickte, wo er im Decem- 1545
ber kam, und mit seinen beyden übrigen daselbst
lichen Gesellschaftern keine Gelegenheit von
ihm, zum Besten des römischen Stuhles zu
ein. Bobadilla aber folgte nach gewöhn-
licher Reistage dem Könige Ferdinand wieder
Wien *).

§. 47. Die neue Gesellschafter Ignatius ^{Zustand}
sich zu Cöln befanden, hatten in diesem ^{der Gesell-}
mit verschiedenen Ueberwärtigkeiten zu thun ^{schaft in}
Cöln.

Denn ausserdem, daß sie klüften aus ihrem
1, den Lambertus Castrus, durch den
verloren, von dem sie sich große Hoffnung
en, so machten sie durch ihre Predigten und
innenes Eifern den Erzbischof Hermann,
ine angefangene Reformation, aller Hinderni-
sse unerachtet, noch immer durchzusetzen suchte,
sch aufmerksam. Er ließ daher dem Magis-
tr zu Cöln befehlen, daß er keinen neuen
Orden in seiner Stadt aufnehmen, und be-
s den neuen Orden der Jesuiten, der sich
sch in dieselbe eingeschlichen habe, hinausjage
sollte. Der Magistrat befand nicht für gut,
ihm Befehl seinem ganzen Umfange nach, Folge-
ten, sondern begnügte sich damit, daß er ih-
res Erzbischofs Gesinnung bekannt machte,
denn dabey andeutete, daß sie nicht nach Art
istlichen Orden beisammen wohnen, sondern
rennen, oder die Stadt räumen möchten.
e das letztere nicht für gut befanden, so er-
ten sie das erstere, und begaben sich theils zu
Arthäusern, theils zu einem licentiaten, An-
s Barndher, an welchem sie eine nützliche
e hatten. Nachdem sich die erste Hitze vor-
Orlandini B. 5. Kap. 28. f. Agricola Th. 1. B. 14.

1545

der sie geleyet hatte, glaubten sie an den Befehl der weltlichen Obrigkeit auch nicht weiter gebunden zu seyn, und zogen daher noch in diesem Jahre wieder zusammen, ohne daß sich jemand dawider gesetzt hätte. Camisius that sich unter ihnen durch seine Beschäftigkeit am meisten hervor, und setzte sich dadurch in ein solches Ansehen, daß er auch von der Gesellschaft zu Lüttich mit Klagen über den Bischof Hermann zum Kaiser nach Worms geschickt wurde, der ihn, wie man sagt, auch sehr gnädig aufnahm. Vermuthlich müssen die Almosen für die Gesellschaft an diesem Orte nur sehr sparsam ausgefallen seyn, weil man findet, daß sie größtentheils von dem Ignatius, Faber, Ja und andern abwesende Gesellschaftern unterhalten worden.)

Zustand
des Colle-
gii zu Co-
imbra.

§. 48. Desto blühender war dagegen der Zustand der Gesellschaft in Portugal, und besonders in Coimbra, wo Faber, als er daselbst anlangte, das Collegium mit sechzig Ordensgliedern, welche es einander an Eifer zuvor zu thun suchten, besetzt fand. Uebrigens gaben sich in dem gegenwärtigen Jahre noch über dreißig an, welche in die Gesellschaft aufgenommen zu werden verlangten, welche Ehre aber nur den reichsten und geschicktesten widerfuhr. Die vornehmsten darunter waren, Ludovicus Consalvius, ein Sohn des Statthalters auf der Insel Madera, Emanuel Sa, Antonius Gomius, Emanuel Moraes, Franciscus Hentricius, Alphonsus Barretus, Ambrosius Herrera, Georgius Vaz, Michael Sosa und andere, welche sich nachmals auf verschiedene Art berühmt gemacht haben. Von hier begab sich Faber an den königlichen Hof zu

vora, und überreichte dem Könige und der Königin zwei Hirnschalen von den Körpern der eifrigsten Jungfrauen; ein Umstand, der uns von ihrer Gelehrsamkeit oder Redlichkeit eben keinen theilhaften Begriff machen kann, weil selbst nünftige Catholiken diese vorgegebene Heiligenliste unter die andächtigen Hirngespinnste gezählt haben. Orlandini sagt, er habe diese kostbaren Hüthümer mit aus Cöln gebracht; er weiß nicht, wie sie in Fabers Hände gekommen sind. Nachdem er von dem Könige sehr gnädig entlassen worden, begab er sich mit dem Arcebischof nach Spanien, und Rodriguez kam an seine Stelle nach Coimbra. Obgleich er nun kein Freund von den allzuharten und beständigen Bußübungen war: so bediente er sich doch zu Zeit zu Zeit verschiedener gewiß sehr seltsamer Mittel, theils die Verläugnung und den Gehorsam derer, die sich zu Candidaten seines Ordens gaben, zu prüfen, theils auch das Volk zur Buße zu ermahnen, wovon hier ein Paar angeführt werden verdienen. Ambrosius Ferreria, einen Beruf zur Gesellschaft bei sich verspürend, bekam Befehl, zuoberst bei hellem Tage, ohne Mantel und Hut, mitten durch die Stadt zu gehen, einen Todtenkopf in der rechten Hand zu halten, und in diesem närrischen Aufzuge in allen Kirchen sein Gebet zu verrichten, und alsdann zu ihnen kommen. Ferreria gehorchte, und ob er gleich von einer großen Menge Volkes begleitet wurde, ihn auf alle nur ersinnliche Art verspotteten, vollbrachte er doch seine Wallfahrt glücklich, und wurde nach dieser so würdigen Probe sogleich aufgenommen. Zur andern Zeit schickte er einige seiner Schüler zur Nachtzeit auf die Gassen, und

1545 ließ sie aus vollem Halse schreien: Wehe, wehe denen, die Todsünden begehen! welche fromme Lüste, deren sich bereits Ignatius ehemals mit Nutzen bedienet hatte, denn zuweilen gute Wirkung gehabt haben soll, zuweilen aber auch entbeßt wurde, und ihren Urhebern allerley Verdrießlichkeiten verursachte. Ausserdem wurden die zu Coimbra befindlichen Gesellschafter zu den geistlichen Uebungen und dem beschaulichen Leben dergestalt angehalten, daß sie auch, wenn sie auf den Gassen giengen, voller Betrachtung an alle Menschen, Thiere und Häuser anrenneten, und dadurch den Menschen zum Gelächter, den Engeln aber, wie Orlandini hinzusetzt, zur Bewunderung wurden. Diese und hundert andere Proben einer überverstandenen Andacht setzten die Gesellschaft in Portugal in ein solches Ansehen, daß auch der König glaubte, er könnte die Erziehung seines Prinzen keinen bessern Händen anvertrauen, als den Händen des Rodriguez; wozu denn auch Ignatius obgleich nach einiger Weigerung seinen Willen geben mußte 9).

Faber
und Araozius
auf ihrer Reise
nach Castilien
eine Zeitlang zu
Salamanca auf,
wo der letztere
mit seinen Pre-
digten die ganze
Stadt verwirrte.

§. 49. Faber und Araozius hielten sich auf ihrer Reise nach Castilien eine Zeitlang zu Salamanca auf, wo der letztere mit seinen Predigten die ganze Stadt verwirrte. Zween Lehrer auf dieser Universität, Alphonsus de Castro, ein Franciscaner und Franciscus Victoria, ein Dominicaner, fanden an diesen beyden Jesuiten besonders Geschmack, und berebeten die vornehmsten Einwohner der Stadt, ihrem Orden ein Collegium zu stiften. Allein weil Faber an dem spanischen Hofe bessere Aussichten vor sich hatte, so schlug er es diesmal aus, und setzte seine Reise nach

9) Orlandini B. 5. Kap. 43 f.

Valladolid, wo sich damals der Hof auf- 1545
 fort. Hier lehrte er in ein öffentliches Ho-
 ch; seiner Gewohnheit nach, ein, und übergab
 ihm seine Empfehlungsschreiben, die er von dem
 portugiesischen Hofe an den König Philips
 und dessen Gemahlin Mariam hatte. Er
 e, mit seinem Gefährten, dem Araozius, hier
 ist aufgenommen, daß er Spanier gar bald
 in sehr vieles und reiches Geld für seinen Dr-
 ansahe. Er suchte daher sich die natürliche
 ung der Spanier zum Aberglauben und zur
 Abwenden auf das Beste zu Nuz zu machen.
 wüßte in allen Kirchen und auf allen Gassen,
 die die Hospizler und Gefängnisse, und über-
 erte allemal in den erstern. Er brachte da-
 nicht nur die Stadt Valladolid, sondern,
 auch dem Orländini glauben dürfen, ganz
 diesen in Bewegung, und weil man seinen
 noch nicht genug kannte, so nannte man sie
 Inquisten, von Inigo, dem spanischen
 en Ignatius), bald Papisten, weil man
 stens so viel von ihnen wußte, daß sie dem
 ihren Stühle besonders ergeben waren, bald
 unnte Geisliche, bald verwechselte man
 auch mit den Theatinern. Die Men-
 sche alles an ihnen für sonderbar; besonders
 war es für ein Wunder an, daß sie mit Pap-
 und dem andern Geschlechte so sehr unger-
 und dennoch ihre Unschuld bewahren konnten.
 Wunsch, mit welcher der König diese beiden
 blänge beehrte, erwarb ihnen in kurzem die
 ighkeit der vornehmsten Hofleute, und Geis-
 e, von welchen viele diese neuen Lehrer zu ih-
 Beichtvätern annahmen. Inzwischen war noch
 h) S. oben B. 1. S. 62. Anm. 1. d. d. 2. d. d. 2. d. d. 2.
 suit. Gesch. I. Th. 2

1543

Diese Bewunderung nicht allgemein, sondern es
 den sich hin und wieder Personen, denen das
 Bernatürliche an diesen beiden Männern nicht
 deutlich in die Augen leuchten wollte; sondern
 viel menschliche Leidenschaften und Thorheiten
 ihnen zu entdecken glaubten; und sich zugleich
 die HandeL erinnerten, welche Ignatius eh
 mit den Kegergerichten in Spanien gehabt.
 Doch die Zeiten hatten sich geändert, und Faber
 Adrians mußten den obersten Kegerichter,
 Job. Carvetti, jetzt so geschickt auf ihre Gei
 bringen, daß er auch ihren Lehren und Sitten
 beste Zeugniß gab; und dadurch allen Wi
 Funten auf einmal den Mund stopfte. Ein
 denen Mitteln, deren sich Faber bediente;
 Gesellschaft zu Valladolid ein großes Ansehen
 geben, bestand darin, daß er über Portugal
 Zeit zu Zeit Briefe aus Indien zu versch
 mußte, worin Xavier's Thaten unter den Un
 bigen bis an den Himmel erhoben wurden. Diese
 Nachrichten wurden öffentlich von den Kanzeln
 lesen, und machten bey den Vornehmen und
 ringen allen den Eindruck, den man nur wünschen
 konnte. Von Valladolid that Faber eine
 nach Madrid und Toledo, wo er die Anpre
 selner Gesellschaft sein vornehmstes Geschäft
 that. Aus eben dieser Ursache bereisete Adria
 einige andere spanische Städte. Zu Alcala
 mehrete er die Zahl der dafelbst bereits befindl
 Gesellschafter; und sorgete dafür, daß auf Ri
 zwor anhängiger Matronen ihre bisherige A
 nung erweitert wurde. Von hier begab er
 nach Barcellona, wo das Collegium bereits
 schiedens Häuser und eine ansehnliche Biblio
 besaß. Hierauf besuchte er Valencia, wo

annes Miro besonders hervorthat, und wo
 Gesellschaft bereits bis auf zwölf Personen an- 1545
 wesen war, welche zur Zeit noch in gemietheten
 kein wohnten. Des Herzogs Sonntoci
 grösse Neigung zur Gesellschaft war für
 Araozius Ursache genug, sich auch zu ihm
 Gandia zu begeben, wo der Herzog ein-
 glum zu stiften Willens war, und dazu
 sechs Gesellschaften erhalten hatte, denen
 Ovidius vorgesetzt war. Indessen
 der Herzog noch mit den nöthigen Anstalten
 beschäftigt, indem er ihnen einen sehr gros-
 sen prächtigen Palast bauen wollte, dessen Stü-
 ck vornehmlich mit der Bekehrung der Moh-
 reschäftigen sollten. Nachdem Araozius alle
 Anstalten, welche dazu gemacht wurden, gebilliget
 beehrte er wieder nach Valladolid zurück,
 aber indessen auch wieder angekommen war.
 Vereinigten sie nunmehr ihre Bewilligung, ih-
 ren dem Hofe (21) angenehm zu machen,
 Delandini suchte den Grossen diese Welt
 Kap. 81. Den Fürsten Araozius zu ent-
 halten, daß sie sich so
 nicht so lange an dem
 Hofe aufhol-
 ten, da sie doch, wenn
 sie die Bitten und die
 ihres Ordens so
 wollen, hätten fliehen
 können. Man kann seine
 Bewilligung gelten, da
 wenn er aber hinge-
 d. Ignatius habe
 nicht gewollt, daß
 Gesellschafter sich mit
 den Grossen diese Welt
 abgeben, noch sich in
 weltliche Sachen mengen
 sollten, daher er auch den
 Araozius wegen seines
 vielen Aufenthalts an den
 Hofen getadelt: so muß
 es einem jeden in die Au-
 gen fallen, wie sehr die
 Gesellschaft von dieser Re-
 gel ihres Stiffers abgenei-
 get ist, indem sie gar
 bald ein eigenes Geschäft
 daraus gemacht hat, sich
 von den Fürsten einzufin-
 den, und an allen weltli-

1546 und denselben zu Errichtung eines Collegii in dieser Stadt zu bewegen. Sie waren auch darin so glücklich, daß in kurzer Zeit neun gelehrte und angesehenene Personen zu ihrer Gesellschaft traten, sie auch Almosen genug zusammen brachten, ein Collegium anfangen zu können. Hierauf machte sich Haber fertig, nach Madrid zu gehen, wo König Philip seinem Orden gleichfalls eine bleibende Stätte zu errichten Willens war i).

Favers
Berrich-
tungen zu
Cochin,
Cenlon
Meliapur
und Ma-
lacca.

§. 50. Faver hatte sich gegen das Ende des vorigen Jahres nach Cochin begeben, wo er bey dem portugiesischen Statthalter über die Verwaltungthätigkeiten des heidnischen Königes zu Co-

i) Orlandini B. 5. Kap. 58. f.

chen Handeln Theil zu nehmen. Nec tamen cessabat Beatus Pater, sagt der mehrmals angeführte Schriftsteller, identidem admonere, vt nulla re nisi obeundis religiosae disciplinae muneribus, solidaeque humilitatis exemplis, cum prodesse saluti communi, tum Societatem euulgare stude-
rent. Nec omnino *Araozium* laudabat, qui quam non sine publico ingenti bono, tamen plus nimio videbatur Procerum consuetudine vti. Quippe ea erat sapientissimi Patris sententia, *non usu Magnatum, et trahatione ciuiliū rerum,*

quod seuerissime interdicebat, sed constantibus laboribus, vita irreprehensa, Diuini verba praedicatione Apostolica, tenendis Noscomiis, publicisque custodiis, et id genus caritatis et humilitatis officiis colligendam esse approbationem et auctoritatem, quae necessaria est euangelicis operariis, vt labores in subleuandis animis salutariter ponant. Denique quam ipsis hominibus Religiosis fugiendas aulas, tam enitendum vita, rebusque gerendis, vt de toto ordine bonus in eas odor ad Dei gloriam penetret.

chin plagete. Zugleich hatte er einen seiner Gesellschaften nach Portugal zu dem Könige geschickt, der gleichfalls darüber Beschwerde führen sollte. Johann 3 schickte hierauf frische Truppen nach Indien und befahl dem Vicekönige, alle Gözen in seinem ganzen Gebiete niederzureißen, alle Götzendiener auf das härteste zu strafen, den Brachmanen die Uebung ihres Götzendienstes nicht mehr zu verstatten, und alle Bedienungen nur allein mit Christen zu besetzen. In Erwartung der Vollstreckung dieser Befehle beschloß Xaver, nach der Insel Macassar zu gehen, welche ohngefähr zweihundert Meilen lang, in verschiedene Königreiche vertheilt ist, und an allen Arten von Reichthümern einen grossen Ueberfluß hat. Er schmeichelte sich mit einer desto bessern Aufnahme, da er hörte, daß zween Könige auf dieser Insel sich bereits von einem portugiesischen Kaufmanne hatten taufen lassen, und wünschten, daß man ihnen Priester schicke, die die Sacramente bey ihnen austheilen und ihre Unterthanen taufen möchten. Als er eben mit dieser Reise beschäftigt war, erfuhr er, daß einer der Könige auf der Insel Ceylon eine grosse Verfolgung wider die Christen in seinem Gebiete hatte ergehen, und sogar seinen eigenen Prinzen tödten lassen. Er setzte also die Reise nach Macassar bis auf eine andere Zeit aus, und beschloß zuvörderst nach Ceylon zu segeln, wo er durch seine Gegenwart mehr Nutzen zu stiften hoffte. Er reisete mit dem Mansilla im April von Cochin dahin ab, hielt sich aber nicht lange daselbst auf, sondern begab sich nach Nagapatan auf der Fischerküste; wo die Portugiesen eine zahlreiche Flotte wider den König von Cochin ausrüsteten, dessen Bruder zu dem portugiesischen

1545

1545 Statthalter geflüchtet war, und versprochen hatte, ein Christ zu werden, wenn man ihn auf den Thron seines Bruders setzen wollte. . Dinerachtet an diesem Antrage der Ehrgeiz mehr Theil hatte, als die Frömmigkeit, so unterstützte doch Xavier denselben aus allen Kräften, und war Willens, der Unternehmung der portugiesischen Flotte selbst beizuwohnen. Allein der König von Cochin wußte seine Maassregeln so gut zu nehmen, daß die ganze portugiesische Unternehmung scheiterte, und der Statthalter keinen andern Nutzen davon hatte, als daß er sich der kleinen Insel Manaria, der Fischerküste gegen über, bemächtigte, deren Einwohner sich nunmehr insgesamt zur christlichen Religion bekennen mußten. Nachdem dieser rachgierige Anschlag mißlungen war, beschloß Xavier nach der Stadt Meliapur auf eben dieser Küste zu gehen, wo der heil. Thomas den Martyrertod erlitten haben soll ^f). In der Kapelle dieses Heiligen wurde Xavier von den Teufeln auf das grausamste gemißhandelt, woran er sich aber nicht kehrte, sondern auf einen Wink des h. Thomas beschloß, seine Reise nach Macassar nunmehr in das Werk zu richten. Er segelte daher mit einem Schiffe nach Malacca, der Hauptstadt eines kleinen Königreichs gleiches Namens, wo ein großer Handel mit den Reichthümern dieses Landes getrieben wurde. Die Einwohner waren Mahometaner, und weil Xavier hier auf ein Schiff, das nach Macassar gieng, warten mußte, so nahm er seinen Aufenthalt inzwischen in einem Hospitale, wo er die Kranken pflegte und die Gesun-

^f) S. M. V. la Croze Abbildung des indianischen Christenstaats S. 383 f. der Ausg. von 1739.

den unterrichtete. Durch seine verbindliche Art 1545
nahmen er die Vornehmen und Geringen für sich ein, W
und bekehrte eine grosse Menge Mahometaner
und Juden, ohnerachtet er nicht ein Wort von
der landessprache verstand ¹⁾.

§. 51. Inzwischen setzte Mansilla die von Vorgang
dem Xavier angefangene Arbeiten auf dem Cap zu Goa.
Cannorin und in Travancor fort. Paul Ca-
mers, ein Italiener, der mit dem Xavier nach
Indien gegangen war, erfüllte gleichfalls die
Hoffnung, die sich derselbe von ihm gemacht hatte.
Xavier hatte ihn zum Vorgesetzten des Semi-
nars zu Goa gemacht, worin sich gegenwärtig
beides sechzig Jünglinge zwischen zehn und zwanz-
ig Jahren befanden, die aber, wie Orlandini
selbst nicht leugnen kann, größtentheils mit Ge-
walt zum Christenthume gezwungen wurden. Die
zween Gehülften, welche Camers bey diesem Se-
minario hatte, waren höchst unwissende Leute, wel-
che kaum lesen und schreiben konnten; er hielt da-
her um geschicktere Mitarbeiter in Europa an,
worauf auch Antonius Criminialis, und Ni-
colaus Lancillotus, zween Italiener, und Jo-
hannes Beira ein Spanier, dahin geschickt wur-
den, welche im September zu Goa ankamen ^{m)}.

§. 52. Bisher hatte Ignatii Orden nur Errich-
allein aus Schülern und aus Professoren bestan- tung der
den. Allein der grosse Zulauf den er von allen geistlichen
Orten her hatte, bewegte ihn, auf eine dritte Classe und welt-
zu denken, in welcher zum Theil auch solche Per- lichen Co-
adjutoren

¹⁾ Orlandini B. 5. Kap. 82 f. Cärsellinus B. 2.
Kap. 12 f. ^{m)} Orlandini B. 5. Kap. 94.

1546 sonen untergebracht werden könnten, die zu den beiden ersten Classen nicht taugten, und die man, verschiedener Ursachen wegen, doch auch nicht gerne abweisen wollte. Diese neue Classe von Jesuiten nannte man Coadjutores, und theilte sie in zwei Arten, nemlich in die geistlichen und weltlichen ein, welche doch fast weiter nichts als den Namen mit einander gemein haben. Die erstern haben den Rang zunächst nach den Professoren, über die tüchtig befundenen Schüler; sie legen die drei Gelübde der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams öffentlich und in die Hände des Obern ab, der sie im Namen der Gesellschaft und durch ausdrücklichen Auftrag von dem Generale aufnimmt. Sie können nicht allein in den Collegis lehren, sondern auch Rectores der Collegiorum abgeben. Sie können sogar den allgemeinen Versammlungen bewohnen; ob sie gleich keine Stimme bei der Wahl eines Generals haben. Sie müssen Priester und hinlänglich unterrichtet seyn, die Gesellschaft in geistlichen Verrichtungen, als Beicht hören, Predigen, Unterrichtung der Jugend u. s. f. unterstützen zu können. Wenn sie die ihnen aufgetragenen Aemter wohl verwaltet haben, werden sie endlich zu dem vierten Gelübde zugelassen; widrigenfalls bleiben sie Zeit lebens Coadjutores. Die weltlichen Coadjutores sind von denenjenigen, die in andern Orden Fratres oder Brüder genannt werden, nicht unterschieden. Sie halten nur eine Probezeit von einem Jahre aus, und unterstützen die Gesellschaft in weltlichen Verrichtungen. Sie haben unter der Aufsicht des Procuratoris die Verwaltung der Vorwerke und Landgüter des Ordens, und werden auch in den Ordenshäusern und Collegien zu allerley Handarbeit

ten gebraucht n). Von beyden wird an einem andern Orte ein mehrers gesagt werden können. Der Papst bestätigte diese neue Einrichtung in einer besondern Bulle, welche den 5ten Junii 1546 unterzeichnet ist o).

§. 53. Ignatius konnte aller seiner Sorgfalt ohnerachtet doch nicht hindern, daß sich der Stolz und die Ehrsucht sehr frühe bey seinen Gesellschaftern eingeschlichen hätten, und dies verursachte ihm manchen Kummer, wenn man anders seinen Geschichtschreibern glauben darf. Der Umgang, den sie, wider seinen Willen, mit den Großen hatten, flößte ihnen gar bald eine überwiegende Neigung zu den Herrlichkeiten der Welt ein, denen sie doch entsaget hatten. Aus einer solchen Anhänglichkeit zur Eitelkeit hatte sich Rodriguez im vorigen Jahre aus dem Schulschaube zu Coimbra zu der glänzenden Würde eines Lehrmeisters des königlichen Prinzen erheben lassen. Aus einer gleichen Neigung hatten sich Faber und Araozius an den spanischen Hof eingeschlichen, und an dessen Ränken Theil genommen. Aus gleichem Hange giengen ihn seine portugiesischen Gesellschafter an, den Papst um die Verwilligung der Einkünfte gewisser Kirchen zu ersuchen. Ignatius schlug die Sache selbst nicht aus; sondern wollte nur, daß der Procurator der Krone Portugal diese Sache durchtreiben sollte. Zu diesem Kummer, wenn er anders einen darüber empfinden hat, kamen noch allerley verdriesliche Handel, worin seine unzeitige Befehrungssucht ihn in Rom selbst verwickelte. Da er in der Befehrung aus-

n) Orlandini B. 6. Kap. 1. Histoire Generale de la Compagnie de Jesus Th. 3. S. 299 f. o) Corpus Institutorum Societatis Jesu Th. 1. S. 75.

1546 schweifender Weibspersonen oft zu weit gieng, so hatte er unter andern auch eine verheiligte Frau in sein Kloster der heil. Martha eingesperrt, die sich von ihrem Liebhaber, dem *Matthia de Sancto Casiano*, einem Postmeister (Magister Postarum) und an dem päpstlichen Hofe angesehenen Manne hatte entführen lassen. Der Räuber, der sehr hitzig war, wollte sie mit Gewalt wieder aus diesem Hause holen, und da ihm dieses nicht gelang, warf er alle Fenster mit Steinen ein. Mit dieser Rache noch nicht zufrieden, sprach er bey allen Gelegenheiten das Uebelste von dem *Ignatius* und seiner Gesellschaft, und streuete eine große Menge Schmähschriften aus, darin er sie vieler grossen Verbrechen beschuldigte. *Ignatius* stellte sich anfänglich, als wenn er diese Angriffe vernachlässigte, und den Urheber derselben nicht kenne. Er ließ ihm vielmehr mit aller nur ersinnlichen Höflichkeit begegnen, und suchte ihn dadurch wenigstens zum Schweigen zu bringen. Weil aber diese politische Mäßigung, deren sich *Ignatius* vermuthlich wegen des Ansehens seines Feindes bediente, diesen nur immer verwegener machte, so sah sich *Ignatius* endlich genöthiget, bey dem Papste zu klagen, und ihn um Benennung gewisser Commissarien zu bitten, welche diese Sache untersuchen möchten. Der Papst ernannte dazu den Gouverneur und den Vicarius von Rom, welche denn im August dieses Jahres alle diese Beschuldigungen für Verläumdungen erklärten, und dem Urheber derselben ein Stillschweigen auferlegten *) (22).

*) Ribadeneira B. 3. Kap. 13. Pinii Comment. praev. §. 38. Orlandini B. 6. Kap. 8.

(22) Die Beschuldigungen solutionsurtheile bey dem gen so wie sie in dem Ab- Pinus a. a. O. stehen,

§. 54. Dieser und andere geringe Stürme I 546.
hinderten die Ausbreitung und Befestigung des Or-
dens in Italien nicht. Jacob L' Hostius wur- ^{Ausbrei-}
de in dem gegenwärtigen Jahre nach Sicilien ge- ^{breitung}
schickt, und predigte an verschiedenen Orten auf ^{des Or-}
denns in
dieser Insel. Zu Padua vermehrte sich die Ge- ^{Italien.}
sellschaft täglich, ehnerachtet Krusius, Otellus
und Polancus von da nach Venedig, und von
hier nach Bologna geschickt wurden. In diesem
letztern Orte that sich Polancus besonders hervor,
worauf er nach Pistoia und Prato, zween Orte
in dem Großherzogthum Toscana gieng, und
seine Gesellschaft überall beliebt zu machen suchte.
Zu Florenz beredete er den Großherzog Cosmus,
seinem Orden in dieser Stadt ein Collegium zu
stiften. Er war auch Ursache, daß daselbst ein
Haus für arme Jungfern errichtet wurde, welche

waren streulich sehr hart. de quibus et processum
Er behauptete, quod locus apud se habere iactavit.
Religionis monialium S. Es ist daher zu verwun-
Marthae esset prostibu- dern, daß der Verläumber
lum, seu vulgo affere- mit einer so geringen Stras-
bat, Seralium dictorum fe, welche eigentlich gar
bresbyterorum, nec non keine Strafe war, davon
quod nonnulli ex dictis gekommen. Doch er war
presbyteris a ciuitate *Pa-* sehr reich und ward gleich
risensi aufugerant inqui- darauf ein grosser Wohl-
liti de haeretica prauita- thäter der Gesellschaft. In
te; similiter quod ex di- der Histoire des Religieux
ctis presbyteris aliqui de la Compagnie de Je-
apud acta praefati Do- sus B. 2. Kap. 10. und
mini Gubernatoris non beyin Razel de Selva
modo accusati, sed et Histoire de Don Inigo
conuicti existerent de pes- B. 3. Kap. 24. ist dieser
simo crimine, et de aliis Vorgang in ein unrichti-
atrocissimis criminibus, ges Jahr gesetzt worden.

1546 wegen ihrer Armuth weder verheurathet, noch in ein Kloster gethan werden konnten. In Bologna ließ sich Franciscus Palmius bewegen, der Gesellschaft ein Collegium zu stiften, daher Salmeron, ehe er nach Trident gieng, dahin geschickt wurde, den nachmals Domenec ablösete, der die Sache nicht nur völlig zu Stande brachte, sondern seinem Orden hier auch den Annibal Cordettus und Benedict Palmius, des vorigen Bruder, anwarb. Brouet bewies sich zu Saenza eben so geschäftig, und stiftete, wenn wir dem Orlandini glauben, durch seine Predigten sehr großen Nutzen ^{q)}).

Jai, Painez und Salmeron zu Trident.

§. 55. Le Jai hatte sich indessen schon seit dem Anfange dieses Jahres von Seiten des Bischofs zu Augsburg zu Trident befunden, und da die Angelegenheiten des römischen Stuhles auf dem Concilio anfänglich nicht so giengen, als man es zu Rom wünschte, wo man besonders über die Decrete der vierten Session mißvergnügt war ^{r)}: so beschloß der Papst, die Zahl seiner Anhänger auf dem Concilio zu vermehren. Es sollte daher unter andern auch Faber, der sich gegenwärtig in Spanien befand, dahin geschickt werden; allein sein Tod, der im August dieses Jahres erfolgte, wie wir im folgenden sehen werden, vereitelte dieses Vorhaben. Le Jai setzte sich indessen bei der Versammlung in ein großes Ansehen, und wurde, dem Orlandini zu Folge, zu allen wichtigen Berathschlagungen gezogen. Der Cardinal Bischof von Trident, Ludwig Madruzze, hielt besonders viel auf ihn, und ertheilte ihm Erlaubniß, überall zu predigen und die Sacramen-

q) Orlandini B. 6. Kap. 10. r) Sarpi Hist. des Trident. Concilii B. 2. Abschn. 2. §. 66.

te zu verwalten. Im May langten auch Lainez und Salmeron daselbst an, waren aber wegen ihrer schmutzigen Kleidung und schlechten Aufzuges, den Prälaten und selbst den Spaniern nur verächtlich, daher ihnen die Legaten bessere Kleider verschafften, und ihnen rietzen, auch in ihrem äußern Betragen den Wohlstand ein wenig mehr zu beobachten. Sie machten hierauf ihr vornehmstes Geschäft daraus, sich durch Schmeicheleyen und allerley Werke der Liebe die Gunst der Prälaten zu erwerben. Allein sie thaten solches oft auf eine so gezwungene Art, daß man deutlich genug sahe, daß nicht die Religion die einige und wahre Triebfeder ihres Betragens sey. Dahin gehöret vornehmlich der feyerliche Aufzug, den sie zu gewissen Zeiten mit sechs und siebenzig Armen; die sie auf Kosten anderer Kleiden lassen, durch alle Gassen der Stadt hielten, und ihnen zuletzt in der Hauptkirche eine große Mahlzeit gaben *).

§. 56. In der fünften Session dieses Concilii, in welcher die sogenannten Ketereien in der Lehre von der Erbsünde verdammt worden, hatte man beschlossen, daß die folgende sechste Session den 20ten Julii gehalten, und in derselben die Abweichungen in der Lehre von der Gnade verurtheilt werden sollten. In den Congregationen, welche vor dieser Session vorhergiengen, und in welcher die Materien zu derselben zubereitet werden sollten, wurde über diese, und die damit verwandten Materien von dem freyen Willen und der Prädestination so sehr gestritten, daß diese Session nicht eher als im Januar des folgenden Jahres gehalten werden konnte. Unsere drey Jesuiten hatten an allem, was daselbst vorgieng, dem Orlandini zu Folge,

1546

Ihre Meinungen von der Gnade.

1546 so vielen Antheil, daß sie nicht nur diejenigen Sätze, so man für irrig erklären wollte, aus den Schriften der Lutheraner und anderer Gegner ausziehen, sondern auch die Decrete der gedachten Session selbst entwerfen mußten. Es würde zu weitläufig seyn, der hier angeführten Stücke, und der vielen Streitigkeiten darüber, umständlich zu gedenken; man kann sie indessen der Länge nach bei den unten angeführten Schriftstellern ¹⁾ finden. Nur dieses kann ich nicht übergehen, daß unsere drei Jesuiten, besonders Lainez und Salmeron schon damals eine vorzügliche Neigung zu solchen Meinungen in der Lehre von der Gnade und von dem freyen Willen äusserten, welche nachmals eine so grosse Spaltung in der römischen Kirche angerichtet, und zu so vielen Händeln und langwierigen Streitigkeiten Gelegenheit gegeben haben. Daher sie auch von dem Ignatius einen Beweis, nebst der Ermahnung bekamen, sich für alle Neuerungen auf das sorgfältigste zu hüten ²⁾ ²³).

1) Sarpi Hist. des Trident. Conc. B. 2. Abschn. 2. S. 90 f. Pallavicini Hist. Conc. Trid. B. 2. Kap. 44.
 2) Orlandini B. 6. Kap. 24.

(23) Des Orlandini Parteilichkeit blickt hier ein wenig zu sehr hervor. Er sagt, da einige Väter verschiedene neue Meinungen, quanquam rationi illas quidem admodum consentaneas, auf das Tapet gebracht, so habe Ignatius die Seinigen ernstlich ermahnet: ne novam illam opinionem, firmis licet rationibus nixam, proferrent in medium, quae vel ad Haereticorum commenta deflectere, vel ad eorum qui nova sectantur opinionem viderentur accedere; et quamdiu Catholica ab Ecclesia pars non definitur alterutra, a probabiliis etiam rebus, et assensum coliberent, et

1546
 157. Le Jai hatte sich während seines
 Aufenthaltes in Deutschland bey dem Könige Fer-
 dinand, dem Bruder Kaiser Karls 5 in eine so-
 che Kunst gesetzt, daß er ihm auch das erledigte
 Bisthum Trieste in Zisterreich zu ertheilen be-
 schloß.

lingnam. Pallavicini
 geht mit der Sprache
 schon ein wenig deutlicher
 heraus; ohnerachtet die Un-
 partheiligkeit sein größtes
 Verdienst auch nicht ist.
 Er behauptet B. 8. Kap.
 13. u. 9. ausdrücklich, daß
 Laines es gewesen, der
 den vierten Canon, daß
 der von Gott betroffene
 und ertrückte freye Wil-
 le, widerstehen könne,
 wenn er wolle, so ab-
 geändert haben wollen, daß
 der Mensch nur dem allge-
 meinen Berufe widerstehen
 könne, nicht aber den be-
 sondern Hülfsmittel der
 wirksamen Gnade. Es
 erhellet dieses noch deutli-
 cher aus den handschrift-
 lichen Acten: dieses Concilii,
 in auf der Engels-
 burg aufbewahret wer-
 det, wo es unter andern
 so heißt: Cum in plenā
 Congregatione propone-
 retur Patribus Concilii
 Canon ille quattus: Si
 quis dixerit liberum ho-
 minis arbitrium motum
 et excitatum etc. omni-

busque Patribus illa ver-
 ba placerent; P. Laines
 e Societate semel et ite-
 rum dixit: Non placet
 quod dicatur, *Liberum*
arbitrium a Deo motum
et excitatum, sed *Mens*
mota et excitata, ponat-
 tur. Quod cum Patri-
 bus displicuisset, Episco-
 pus quidam dixit, illam
 sententiam, quam pro-
 ponebat Pater Laines,
 esse Pelagianam; nolen-
 tem, Deum agere et mo-
 nere hominis arbitrium,
 seu liberam voluntatem,
 sed tantum intellectum
 et mentem, S. Hugu-
 stini le Blanc Historia
 Congregationum de Au-
 xiliis divinae gratiae S.
 3. f. Boetius sich zugleich
 beurtheilen läßt, was von
 Orlandini übertriebenen
 Prahlereyen von dem all-
 gemeinen Beyfalle; und
 dem unumschränkten Anse-
 hen, welches sich die drei
 Gesellschafter auf dem Con-
 cilio erworben, zu halten
 ist.

1546 schloß. Le Jai befand sich eben in Venedig, wohin er sich auf eine kurze Zeit von Trident begeben hatte, als ihm dieser Antrag im September dieses Jahres geschah. Er schlug denselben aus, entweder aus Bescheidenheit, oder weil ihm Ignatii Gesinnung in diesem Stücke schon bekannt war ⁽²⁴⁾. Ferdinand wandte sich hierauf durch seinen Gesandten in Rom an den Papst, der auch nicht abgeneigt davon war. Als Ignatius solches erfuhr, gerieth er in überaus grosse Verlegenheit. Er gieng zu dem Papste, und stellte ihm vor, daß dergleichen Ehrenstellen sich mit den Absichten seines Ordens im geringsten nicht vertragen könnten. „Heiligster Vater, sagte er zu ihm, ich betrachte alle andere Mönchsorden in der Armee der streitenden Kirche als Soldaten, welche auf dem ihnen angewiesenen Posten bleiben, denselben behaupten, dem Feinde die Stirn bieten müssen, und immer bey einerley Art und Weise zu schlagen bleiben. Aber mit uns, setzte er hinzu, verhält es sich ganz anders. Wir sind gleichsam die leichte Reuteren, welche stets bereit seyn muß, den Feind zu beunruhigen oder zu überfallen, den Angriff zu wagen, oder auszuhalten, nachdem es die

(24) Le Jai schrieb den 13ten September an den Ignatius: Hactenus - recusavi acceptare beneficium ecclesiasticum curatum; ac minus vellem illud in praesentia. Et quanto esset majus, tanto minus acceptare vellem. Ego per Dei gratiam acquiesco mea vocatione in pau-

pertate, tametsi non acquiescam memetipso, cognoscens, me peccare quotidie, et offendere Dominum meum; neque novi gubernare memetipsum: atque adeo non vellem acceptare gubernationem alienam ex obligatione. Pinus in Comment. praev. §. 39.

„die Umstände erfordern, und welche überall und
 „auf allen Seiten scharmüßiren muß. Krieger wie 1546
 „wir, dürfen sich also an keinen Ort binden lassen, in
 „dem wir auf den ersten Wink von Ew. Heiligkeit
 „nicht nur von einer Stadt zur andern, nicht nur
 „von einem Königreiche zum andern gehen, sondern
 „sogar von einem Pole zum andern fliegen müß-
 „sen⁽²⁵⁾. Weil der Papst diesen Gründen noch
 nicht nachgeben wollte, so befahl Ignatius den
 Seinigen täglich Messe zu lesen, und Gott um die
 Abwendung einer so grossen Gefahr anzuflehen. Er
 schrieb zugleich den 4ten December selbst an den
 König Ferdinand, stellte ihm vor, daß die Un-
 nehmung der Bischöflicher seinem Orden den unaus-
 bleiblichen Untergang zuziehen würde, und bat ihn
 um das Blut Christi willen, von seinem Vorha-
 ben abzustehen. Der König ließ sich durch diese
 Vorstellung bewegen, und befahl seinem Gesand-
 ten zu Rom, nicht weiter auf diese Sache zu drin-
 gen. Ignatius war darüber so erfreuet, daß er
 aus Dankbarkeit eine Menge Messen lesen, und
 seinen Orden ein feyerliches Herr Gott dich los-
 ben wir! anstimmen ließ¹⁰⁾.

¹⁰⁾ Orlandini B. 6. Kap. 31 f. Ribadeneira
 B. 3. Kap. 15.

(25) Neque idcirco -- Illas in militantis ec-
 haec disputo, vt aut ho- clesiae exercitu, quasi sta-
 nore ipsos improbem, tarias cohortes, et cer-
 aut Religiosos permul- tos ordines ducere, et
 tos, qui honoribus pie, proprio loco, stabiliq-
 sancteque -- fruuntur. posse consistere; nostros
 Sed illud contendo, Pa- homines quasi velites, ad
 ter Beatissime, aliam esse subita belli ministeria
 ceterarum Religionum promptos, huc illucque
 conditionem ac nostrae. dif-

1546

§. 58. Orlandini führt funfzehn **Bewegungsgründe** an, warum Ignatius seinen **Bewegungsgründe** nachfolgend den Weg zu den Bisthümern verfügte. Es kann seyn, daß er wirklich die **Art** gehabt, den Geist der Demuth und des Gehorsams unter den Seinigen dadurch zu erhalten.

§. 58. Orlandini führt funfzehn **Bewegungsgründe** an, warum Ignatius seinen **Bewegungsgründe** nachfolgend den Weg zu den Bisthümern verfügte. Es kann seyn, daß er wirklich die **Art** gehabt, den Geist der Demuth und des Gehorsams unter den Seinigen dadurch zu erhalten. **§.** dabey von der Herrschsucht und Tyrannen der schöße in der römischen Kirche zugestanden. **1** kann man immer als ein freywilliges Bekennt der Wahrheit ansehen. Allein es ist doch wahr, daß der Nutzen des Ordens an dieser **W** rung Ignatii eben so viel, wo nicht mehr Antheil hat, als die Vortheile der Kirche. Er befete mit Recht, daß wenn die geschicktesten und dientesten dem Orden auf diese Art entzogen werden, derselbe in Kurzem seinen ganzen Glanz verlieren würde. Wenn man ihnen die **E** solcheyn Ehrenstellen öffnete, hätten die Päpste Ergebenheit gegen den römischen Stuhl mit **2** in Zweifel ziehen können, weil sie ihnen mehr Verlangen nach Belohnungen, als um der **1** Gottes willen gehorchen würden. Ueberdies sorgte er, ein solcher Schritt könnte den Bisd Verdacht erwecken, die mit Verdrusse solcheyn an ihrer Seite sehen würden, die ihnen dem unterworfen waren. Vornehmlich befete Ignatius, seine Gesellschafter möchten **1** dergleichen Beförderungen Mittel finden, sich Gewalt ihres Generals zu entziehen, welches den Verfall der Subordination und folglich der ganzen Gesellschaft nach sich ziehen würde. glaubte vielleicht auch, seine Gesellschaft sey

discurrere, atque ob id berosque esse op
ipsum, ab omni ejus- u. s. f. Ribadeneir
modi munere vacuos, li- 3. Kap. 15.

zu jung und zu schwach, als daß sie die ersten und vornehmsten Diener der Kirche hergeben könnte; 1546
 indem sie damals nur noch aus neun Professoren und etwa zweihundert Schülern und Coadjutoren bestand. Alle diese Ursachen bewegten nachmals den Ignatium, eine besondere Verordnung zu machen, worin allen seinen Schülern es als eine Todsünde verboten wird, weder auf eine unmittelbare noch auf eine mittelbare Art nach den Ehrenstellen in der Kirche zu streben. Er befahl zugleich, diejenigen, die dawider handeln würden, den Obern anzuzeigen, und sie auf das schärfste zu bestrafen. Diese Verordnung ist wenigstens in Ansehung der bischöflichen Würde in Europa jederzeit beobachtet worden, und nur allein in Indien hat man Jesuiten mit dieser Würde bekleidet gesehen. Allein auf die Cardinalwürde, die sich weit über die bischöfliche erhoben hat, haben sie keinen Verzicht geleistet, noch weniger aber auf das Amt, die Gewissen der Könige zu leiten; ohnerachtet ihnen dieses mehr Gewalt ertheilet, als die bischöfliche Würde.

§. 59. Bobadilla und Canisius befanden sich bey dem Anfange dieses Jahres zu Cöln; weil aber der erstere von einem sehr unruhigen Gemüthe, und der Hofluft bereits gewohnt war, so hielt er es für besser, sich mit dem päpstlichen Nuntius wieder an das kaiserliche Hoflager zu begeben. Er reifete daher nach Regensburg, wo Kaiser Carl 5 seine gewaltsamen Anschläge wider die Protestanten noch eine Zeitlang zu verbergen, ein Religionsgespräch angesetzt hatte. Weil aber von Seiten der Catholiken gar zu viel Partheilichkeit dabey hervorblickte, so wurde es aufgehoben, ohne daß etwas ersprießliches wäre ausgerichtet worden.

Bobadilla hält sich bey den päpstlichen Truppen auf.

1546 Der Kaiser bedienete sich indessen dieses Umstandes, sich öffentlich wider die Protestanten zu erklären, wozu er seit geraumer Zeit schon viele heimliche Zurüstungen gemacht hatte, besonders seitdem er im vorigen Jahre von dem päpstlichen Legaten, dem ungestümen und heftigen Cardinal Farnese, dazu war angereizet worden. Den 26ten Junii schloß der Kaiser ein förmliches Bündniß mit dem Papste, und bald darauf kamen die päpstlichen Hülfsstruppen, 12000 Mann stark, unter der Anführung zweener Nissen des Papstes, des Octavianus Farnese, und des Cardinal Legaten Alexander Farnese wirklich auf deutschem Boden an. Dieß war eine erwünschte Gelegenheit für den Bobadilla, den Eifer seiner Gesellschaft für den römischen Stuhl an den Tag zu legen. Er begab sich zu dem Kriegsheere, unter dem Borwande, als Feldgeistlicher für das geistliche Wohl der päpstlichen Truppen zu sorgen. Allein, da ihm die Lust ankam, sich auch mit den weltlichen Waffen zu bemengen, so wurde er in einem Gefechte gefährlich verwundet. Als er wieder hergestellt war, und er befürchtete, es möchte ihm in einem zweiten Gefechte noch etwas Uergers widerfahren: so beschloß er, das Lager zu verlassen, und wieder nach Regensburg zu gehen. Allein kaum hatte er sich auf den Weg gemacht, so wurde er von einigen Soldaten angefallen, geschlagen und geplündert. Sie würden ihn sogar getödtet haben, wenn nicht noch drey Italiener dazu gekommen wären, und ihm Gelegenheit zur Flucht verschaffet hätten r). Inzwischen war Luther bereits den 18ten Februar dieses Jahres mit Tode

r) Orlandini B. 6. Kap. 53 f. Historia Prouinciae Soc. J. German. Sup. Th. 1. C. 15 f.

abgegangen, und die unsinnige Wuth, mit welcher besonders die Schriftsteller dieses Ordens die Asche dieses verehrungswürdigen Mannes anzubellen pflegen ⁽²⁶⁾, ist ein deutlicher Beweis, wie vielen Abbruch das Reich des Aberglaubens und der Unwissenheit durch seinen Dienst erlitten hat.

§. 60. In Spanien kam nunmehr das Collegium, welches der Herzog Franciscus Borghia, im vorigen Jahre in seiner Stadt Gandia angefangen hatte, grossentheils zu Stande, und wurde mit zwölf Ordensgliedern besetzt. Es war dieses das erste in Europa, welches ihnen zum Unterrichte der Jugend gestiftet wurde, denn diejenigen, die sie bis dahin bekommen hatten, waren blos zum besondern Unterrichte ihrer Novitien be-

1546

Zustand
des Colle-
gii zu Gan-
dia.

(26) Piget, sagt Orlandini B. 6. Kap. 59. infernum hoc monstrum suo nomine nominare. Ille, inquam, Catholicae Religionis transfuga, desertorque Coenobii, instaurator haeresium omnium, illud Dei et hominum odium, duodevigesimo suae defectionis anno, cum laute et splendide coenatus esset, facetiisque de more lusisset, ea ipsa nocte repentino morbo correptus, iugulatusque, sceleratissimam animam vomuit, gratissimam Satanæ hostiam, qui se talibus oblectat escis, unde eius saturetur ingluvies

u. s. f. Es ist hier nicht der Ort, die Verläumdungen dieses und anderer Schriftsteller von den Umständen seines Todes zu widerlegen: welches überdieß eine sehr unnöthige Arbeit seyn würde. Bayle hat ihnen schon längst den gegründeten Vorwurf gemacht, „daß sie dabey „weder auf die Wahrscheinlichkeit, noch auf die Regeln der Verläumdungskunst gesehen, sondern „sich der Kühnheit derer „bedienen, die in der festen „Meinung stehen, daß die „Welt alles blindlings „glauben werde, was sie „sagen, wenn es auch noch „so ungereimt seyn sollte. ..

1546 stimmt. Allein der Herzog, der sich von diesem neuen Orden die vortheilhaftesten Begriffe machte, glaubte, er könnte die Jugend seiner Unterthanen keinen bessern Händen, als den Händen dieser neuen Lehrer anvertrauen. Sie lehrten in diesem Collegio nicht allein die scholastische Weltweisheit und Theologie, sondern auch die Grammatik, und was man damals die Humaniora nannte. Die Lehrer dieses neuen Collegii ließen es dabei nicht bewenden, sondern unterrichteten ihre Untergebenen auch sorgfältig in der Schwärmeren und in andächtigen Ausschweifungen; worin ihnen besonders Oriedo zu einem lehrreichen Muster dienete. Sie aßen, wenn man dem Orlandini glauben kann, nichts als trocknes Brod, so sie entweder in Oel tunkten, oder mit Salze bestreueten. Oft liefen sie in die Wälder, und überließen sich da selbst dem beschaulichen Leben. Noch öfter ließen sie sich in den Hospitälern antreffen, überall aber zogen sie durch ihr lautes Gebet und ihre andächtigen Geberden, die Augen aller Anwesenden auf sich. Alles dieses machte auf das Gemüth des Borgia so vielen Eindruck, daß er in seinem Vorhaben immer mehr bestärkt wurde. Er hatte bey sich beschlossen, daß, wenn er seine Gemahlin überleben sollte, er der Welt entsagen, in einen Mönchsorden treten, und für die Sünden seiner Jugend büßen wollte. Als nun seine Gemahlin den 15ten März dieses Jahres mit Tode abgieng, so war er auf weiter nichts bedacht, als wie er sein Vorhaben in Erfüllung bringen möchte. Er hatte anfänglich viele Lust zu dem Orden des heil. Franciscus von Assisi, allein er fühlte eine Trägheit bey sich, die ihn hinderte, etwas weiter vorzunehmen. Allein so bald er seine Gedanken auf die Gesells

ist Jesu richtete, schmeckte auch seine Seele 1546
 e Annehmlichkeit, die ihn ganz auf die Seite
 ier Gesellschaft zog. Er ward gleichsam wider
 ien Willen durch eine unüberwindliche Kraft zu
 ier stillen Ergözung hingerissen; und dieß oder
 mehr die Vorstellungen und Kunstgriffe der Ges
 chafter Ignatii, die ihn seit einiger Zeit gleich
 belagert hielten, machte, daß er sich auch ohne
 stand für den Jesuiterorden bestimmte. Wir
 den im folgenden sehen, wie er diesen seinen
 schluß ausgeführet hat 2).

§. 61. Faber, der sich einige Zeit zu Gans Faber
stirbt.
 : aufgehalten, und sowohl an der Errichtung
 Collegii daselbst, als auch an dem Entschlusse
 Herzogs Borgia grossen Antheil hatte, war
 dem Ignatius befehliget worden, nach Rom
 kommen, damit er in der Gestalt eines päpstli
 Gottesgelehrten auf das Concilium nach Triz
 it geschickt werden könnte. Er that diese Reise
 der größten Sommerhitze zu Fusse, daher er
) ganz matt und entkräftet zu Rom ankam,
 ihn ein hitziges Fieber befiel, an welches er auch
 1ten August dieses Jahres seinen Geist aufges
 mußte. Die Dienste, die er der Gesells
 ft geleistet hatte, und die er ihr noch hätte leis
 können, wenn er länger gelebt hätte, mach
 daß alle Gesellschafter, und besonders die zu
 in ihn gar sehr bedauerten. „Einen so brauch
 ren Mann bekommen wir niemals wieder,“
 en die leßtern mit thränenden Augen zu dem
 natio. „Es ist wahr, gab er zur Antwort,
 ier Verlust ist groß; aber er ist nicht unerseß
 h. Gott hat mir geoffenbahret, daß, wenn

Orlandini B. 6. Kap. 60 f. Verjus Vie de S.
 x. Borgia. Ribadeneira Vita S. Franc. Borgias.

1546 „Saber stirbt, ein Brand von Spanien
 „Stelle ersetzen und der Gesellschaft unendlich:
 „Nutzen und Ehre bringen wird, als uns bei
 „ge würde haben verschaffen können, den wir
 „beweinen. Laßt uns also unsere Traur
 „mäßigen.“ Dieser Brand von Spanien
 der Herzog von Gandia, dessen vorhin ge
 worden, und von welchem Ignatius es au
 ne göttliche Offenbarung schon wissen konnte,
 er in seine Gesellschaft treten würde 1).

Zustand
der Por-
tugiesische
Provint. §. 62. Damit durch einen ähnlichen
 in Indien die Gesellschaft keinen Verlust
 möchte, so wurden in dem Frühlinge dieses
 res neue Gesellschafter aus Portugal in
 Welttheil geschickt. Sie hießen Franciscu
 trius, Alphonsus Cyprianus, Franci
 zencius, Nunus Riberius, Hem
 zencius, Nicolaus Nunnius, A
 Franciscus, Balthasar Nunnius, und
 thasar Morales der jüngere. Das Colle
 zu Coimbra bestand damals bereits aus a
 Gliedern, unter welchen sich Strada durch
 schwärmerischen Eifer am meisten hervorthat
 in diesem Jahre eine Wallfahrt nach S.
 di Compostel verrichtete, und seine Gab
 Betteln und Predigen überall an den Tag
 Unter denen, die sich durch ihn bewegen liesse
 die Gesellschaft zu treten, verdienet besonders
 cus Ferras, ein reicher Domherr aus Port
 gemerket zu werden, der wider den Willen der
 nigen nach Coimbra gieng. Leo Zentr
 übertraf den Strada noch in lächerlichen U
 gen der Andacht, indem er so nackend, als

1) Orlandini B. 6. Kap. 35. Raxiel de Sebo
 de Don Inigo B. 7. Kap. 10. Ribadeneira C. 3. S

Wohlstandes wegen nur möglich war, durch die Städte lief, jedem Haufen Menschen, den er antraf, Buße predigte, und wenn er dafür verspottet und mit Backenstreichen belohnet wurde, dem Spötter zu Füßen fiel, und die Hand küßte, die ihn geschlagen hatte. Indessen war doch diese fromme Thorheit dem Collegio zu Coimbra sehr einträglich, indem sich die abergläubischen und unwissenden Portugiesen um die Wette beeiferten, diese heiligen Männer mit Gütern und Reichthümern zu überhäufen; ohnerachtet König Johann 3. bereits hinlänglich für ihren Unterhalt gesorget, und ihnen erst in diesem Jahre mit des Papstes Bewilligung zwey Klöster geschenkt hatte. Da nun die Gesellschaft in diesem Reiche sowohl an Anzahl der Glieder, als auch an Vermögen täglich zunahm, so erhielt sie in diesem Jahre zuerst den Namen einer Provinz, und Simon Rodriguez, der bisher den königlichen Prinzen unterrichtet hatte, wurde zum ersten Provincial derselben ernannt a).

§. 63. Nachdem sich Xavier drey Monate zu Malacca aufgehalten hatte, so dachte er wieder nach Macassar; allein er reisete durch einen grossen Umschweif dahin. Er ließ einige seiner Gesellschafter zu Malacca, seegelte mit einem Schiffe, das nach den Inseln Banda gieng, von da ab, und kam im Merz nach der Insel Amboina, wo die Portugiesen damals eine Besatzung hatten. Hier brachte er wieder einige Monate mit der ihm gewöhnlichen Art zu bekehren zu, und nachdem er einen spanischen Priester, Namens Cosmus Turrianus daselbst angeworben hatte: so beschloß er, nach der Insel Tarnate zu seegeln, welches die reichste unter den Molucken, beson-

Xaver
in Amboi-
na, Ternate und
der Mohreninsel.

a) Orlandini B. 6. Kap. 87 f.

1546 ders an allen Orten von Gewürzen ist. Der Reichthum des Landes hatte viele Portugiesen dahin gezogen, welche aber sehr verwildert waren, und nicht viel besser, wie die Heiden lebten. Xaver fand hier also alle Hände voll zu thun. Er schaffte die Kebsweiberei ab, welche völlig allgemein geworden war, besserte die Sitten der Einwohner, und beschäftigte sich vornehmlich mit dem Unterrichte der Kinder; worin er auch so glücklich war, daß in kurzer Zeit alle Gassen von den geistlichen Liedern wiedertöneten, die er sie gelehret hatte. Nach einem Aufenthalte von einigen Monaten erfuhr er, daß es auf der Mohreninsel viele Christen gebe, die aber an Lehrern einen Mangel hätten. Er beschloß sogleich, dahin zu gehen, ohne achtet seine Freunde alles anwandten, ihm diese Reise auszureden. Ehe er noch dahin abreisete, erhielt er Nachricht, daß die neun Gesellschafter, die ihm Ignatius aus Portugal zugesandt hatte, glücklich zu Goa angekommen waren. Er schickte ihnen hierauf Befehl zu, sich in die verschiedenen Residenzen zu vertheilen, die er ihnen verschafft hatte, und segelte hierauf nach der Mohreninsel ab. Die Einwohner waren überaus wild; allein Xaver fand bald Mittel sie zahm und gesittet zu machen. Er beredete sie, daß ein großer Feuerpeiender Berg, der sich auf ihrer Insel befand, und ihr durch seine heftigen Ausbrüche sehr oft den Untergang drohete, ein Lustloch der Hölle sey, wo die Götzendiener ewig von Gott gestraft würden. Diese fromme Lügen that ihre Wirkung, und rührte die Einwohner so sehr, daß sich auf der Stelle 25000 derselben taufen ließen. Nach diesem glücklichen Fortgange, der alle Merkmale einer Erdichtung hat, schrieb Xaver an den

König von Portugal, daß er ihm neue Mitarbei-
ter schicken, vor allen Dingen aber in diesen Ge-
genden ein Inquisitionsgesicht anlegen möchte, da-
mit die Neubekehrten dadurch abgeschreckt wer-
den möchten, wieder zu ihrem Unglauben zurückzu-
treten; worauf er nach einem Aufenthalte von
ein Paar Monathen wieder nach Ternate zurück-
segelte b).

1546

§. 64. Indessen versäumete Ignatius, der
seinen Orden sich immer mehr ausbreiten sahe,
nichts, seine vielen Gesellschafter unterzubringen,
und ihnen überall, wo er nur konnte, Eingang zu
verschaffen. Um deswillen bewarb er sich nicht
nur um den Schuß des Papstes und der Cardinä-
le, sondern er suchte sich auch bey den zu Rom be-
findlichen Gesandten der Könige und Fürsten, ja
bey allen Personen, die nur in einigem Ansehen
standen, einzuschmeicheln. Er stattete häufige
Besuche bey ihnen ab, und befahl seinen Gesell-
schaftern, ein gleiches zu thun; wozu sie bereits nur
allzugeneigt waren. Diese wichtige Beschäftigun-
gen hinderten ihn nicht, immer mehr auf die Bil-
dung seiner Novitien zu denken. Sie mußten
sich von Zeit zu Zeit in die Einsamkeit begeben,
um sich in dem beschaulichen Leben zu üben. Sie
mußten oft auf den Gassen und öffentlichen Plä-
zen Roms betteln, und um sie bey guter Zeit im
Predigen zu üben, befahl er ihnen, fleißige Er-
mahnungen an den Vöbel auf den Gassen zu hal-
ten, und durch diese und andere Ausschweifungen
gewöhnete er sie, dem Orlandini zu Folge, Nar-
ren um Christi Willen zu werden. Um sich auch

Ignatius macht
verschiedene Ver-
ordnungen für
seinen Orden.

b) Orlandini B. 6. Kap. 101 f. Bouhours vie
de Xavier. Tursellinus Vita S. Xaverii B. 2. Kap. 18.
B. 3. Kap. 1 f.

1547

in Ansehung der vielen Briefe, die er an seine entfernten Gesellschafter zu schreiben hatte, eine Erleichterung zu verschaffen, nahm er in diesem Jahre den Johann Polancus zum ersten ordentlichen Secretair des Generals und des Ordens an. Ingleichen sorgete er für die ordentliche Verwaltung der Collegien und Ordenshäuser, und befahl, daß jedes Collegium sich seinen Rectoren und Vorgesetzten selbst wählen sollte; obgleich diese Art nachmals abgeändert worden, da diese Stellen insgesammt von dem General eigenmächtig besetzt werden. Noch mehr lagen ihm die Regeln seiner Gesellschaft am Herzen, welchen er in dem gegenwärtigen Jahre einige entwarf, welche sehr gute, aber lauter allgemeine Lebens- und Sittenregeln enthielten; so daß zu wünschen wäre, sie wären von seinem Orden zu allen Zeiten beobachtet worden. Die Einmütigkeit, gegenseitige Liebe, und das Vertrauen unter sich zu erhalten, und zu befestigen, befahl er ihnen auch, daß sie nach dem Beispiele der ersten Kirchen alle vier Monathe an einander schreiben, und alles, was bey ihnen vorgehen würde, einander melden sollten. Als nachmals die Gesellschaft zahlreicher wurde, wurde verordnet, daß solches nur alle Jahre geschehen dürfte c).

Er befreit denselben von der Führung des weltlichen Gesch.

§. 65. Da Ignatius bey dem Wachsthum seine Ordens immer mehrere Geschäfte bekam, so ließ er sich nunmehr angelegen seyn, sich und seine Gesellschafter von allen denjenigen Sorgen zu entledigen, welche mit seinem Orden nicht wesentlich verbunden waren. Es war dieß um so viel nöthiger, da eben diese Nebenbeschäftigungen bisher zu tausend Spöttereien und Verläumdungen Gelegenheit gegeben hatten. Die Aufsicht

c) Orlandini B. 7. Kap. 1 f.

das Haus der heil. Martha hatte er bereits 1547
 leben; allein er hatte noch eine andere Be-
 rufung auf sich, die ihm eben so beschwerlich und
 in guten Namen eben so nachtheilig war. Die
 bella Rosella, die ihn bereits bey seinem er-
 Aufenthalte zu Barcellona in den Jahren
 1523 und 1524 als einen heiligen Mann erkannt
 hatte; war aus heftiger Neigung zu ihm, aus-
 gezogen nach Rom gekommen, damit sie da-
 unter dem Gehorsam seiner Gesellschaft als
 Nonne leben könnte. Sie stößete zweyen
 andern römischen Frauenzimmern ein glei-
 ches Verlangen ein, und erhielt von dem Papste
 sich und für ihre Gesellschafterinnen die Erlaub-
 niß, daß sie eben das Gelübde thun durften, wel-
 ches Ignatii Orden auf sich hatte. Ignatius
 anfänglich seine Einwilligung dazu; allein es
 dauerte nicht lange, so gereuete ihn diese Gefällig-

Die Gewissensführung dieser drey Weiber
 that ihm mehr Mühe, als die Regierung der
 andern Gesellschaft. Er wurde niemals mit ihr
 fertig. Immer mußte er ihre Fragen beant-
 worten, ihre Zweifel heben, ihre Klagen anhören,
 sogar ihre Zänkereyen benlegen (²⁷). Da ihm
 das sehr zu beschwerlich war, und er leicht voraus-
 setzen konnte, daß sie ihm künftig noch beschwerlich
 werden würde, wenn sich diese weibliche Ges-

Sie oben B. 1. §. 16. 22.

7) Sed paucos intra cunctationibus destine-
 antum ex onere sibi tur; vt plus ei prope ne-
 sito laboris et mo- gotii paucae piae foemi-
 e pertulit, dam ho- nae, quain Societas vni-
 impeditissimus quo- uersa facefferet. Or-
 is mulierum queri- landini.
 is, anxietatibus, per-

1547 **s**ellschaft mit der Zeit vermehren sollte, so suchte er schon im vorigen Jahre derselben les zu werden. Vermuthlich fand er damals Hindernisse. Er nahm daher seine Zuflucht zu dem Papste und stellte ihm vor, daß sich ein solches Amt gar nicht für die kriegerischen Einrichtungen seiner Gesellschaft schicke, und überdies ihrem guten Namen sehr nachtheilig sey. Der Papst gab Ignatii Grunden Beifall, und sprach ihn in einem besondern Breve von der Aufsicht dieser Jesuitisinnen oder anderer Nonnen frey, die sich es vielleicht noch künftiglich möchten einfallen lassen, nach Ignatii Regel zu leben ^{e)} (28). Ignatius war damit noch nicht

e) Ribadeneira B. 3. Kap. 14. Pinius comment. praeuio §. 40. S. auch Joh. Coleri Diss. de Jesuitis Leipzig 1699. Orlandini B. 7. Kap. 13.

(28) Der Brief, welchen Ignatius den 1ten October 1546 an die Rosella schrieb, und worin er dieses Amt wegen seiner schwächlichen Gesundheit und vielen Geschäfte auf eine heftliche Art abzulehnen suchte, steht bey Ribadeneira B. 3. Kap. 14. Sein deshalb an den Papst erlassenes Memorial hat Pinius Comment. praeuio §. 40. Eben daselbst liest man auch das päpstliche Breve, worin Ignatius von der Aufsicht über diese Weiber befreyet, und ihr Orden aufgehoben wird. Aus diesem Breve erhellet, daß die Rosella obedientiam ipsi Ignatio tantum, et votum castitatis et paupertatis simpliciter, gelobet. Aufser der Rosella wird in diesem Breve nur noch der Franci-ca Cruilles gedacht, welche eben dieselben Gelübde abgelegt hatte; dagegen andere Schriftsteller ausser der Rosella noch zweier Gesellschaften gedenken. Dieses Breve ist den 2ten November 1546 unterzeichnet; und wurde vermuthlich im folgenden Jahre wiederhohlet und bestätigt, weil Ribadeneira ausdrück-

den, sondern er brachte es auch bey dem Pap-
 htn, daß in einer Bulle, deren ich bey dem
 : 1549 gedenken werde, unter andern auch
 net wurde, daß die Gesellschaft nicht gehal-
 gn sollte, sich in die Regierung der Nonnen
 assen, wenn diese gleich durch eine päpstliche
 die Erlaubniß erhalten haben sollten, sich
 Bewissensführer selbst zu wählen; es mußten
 die Jesuiten in diesen Bullen ausdrücklich be-
 seyn. Kraft dieser Ausnahme verbot Ignas
 allen seinen Gesellschaftern, keine Nonnen
 undere Personen weiblichen Geschlechts als
 väter oder Bewissensrätthe zu regieren. Doch
 ihnen die Erlaubniß, ihnen zu ihrem geistli-
 Wachstume behülflich zu seyn, und sie bis-
 um besonderer Ursachen Willen Beichte zu
 (29). Dieser Verordnung haben die Jesui-
 te Freyheit zu verdanken, daß sie unter den
 ren und andern andächtigen Frauenzimmern
 igen, welche der Mühe ihrer Führung werth

1547

neß Breve gleichen quo fuerint a Summo
 ts gedenket, welches Pontifice, vel a suis Su-
 Kal. Junii, d. i. den perioribus missi; non de-
 May 1547 erthei- bent curam animarum.
 rden. Hrn. Zaren- neque item mulierum
 , Nachricht von der Religiosarum, vel alia-
 lla und demdurch sie rum quarumcumque sus-
 eter Orden der Je- cipere, vt ordinarie illa-
 innen Th. 1. S. rum Confessiones audi-
 t völlig unrichtig. ant, vel ipsas regant;
 quamuis nihil repugnet,

9) Cum homines semel vnus Monasterii
 n, huius Societatis Confessiones ob specia-
 er parati esse debe- les causas audire. CON-
 d discurrendum per STITVT. Th. 6. Kap.
 ila mundi partes. 3. S. 5.

1547 sind; aussuchen, und die übrigen an diejenigen Gewissensräthe verweisen können, die der Papst nicht von dieser Arbeit ausgenommen hat.

Beschäftigung der Gesellschaft in Italien.

§ 66. Während dieser Zeit daß sich Ignatius mit der immer bessern Einrichtung seines Ordens beschäftigte, waren seine Gesellschafter überall geschäftig. L^o Hostius durchwanderte die Städte auf der Insel Sicilien, wurde aber in dem gegenwärtigen Jahre zurückberufen, und seine Stelle durch den Domenec ersetzt. Des erstern hatte sich der Vicekönig Don Juan de Vega mit vielem Nutzen bedienet, das Volk zu bereden, daß es die grossen Auflagen ohne Murren gab; daher er auch ihn und seinen Nachfolger ausserordentlich begünstigte. Er beredete die Einwohner zu Messina, welche ausserdem sehr abergläubig sind, daß sie zur Errichtung eines Collegii in dieser Stadt jährlich 500 Ducaten aufsetzten, und den Ignatius baten, daß er ihnen die dazu nöthigen Gesellschafter schicken möchte. Brouet besorgte das Beste der Gesellschaft zu Gaenza, Monte Pulciano und Bologna, an welchem letztern Orte, er den Franciscum Palmium zum Gehülfen hatte. Grusius und Otellus predigten zu Florenz, und nachmals stießen auch Canisius und Lainez zu ihnen. Otellus hatte vor andern vielen Zulauf, weil er Orlandini eigenem Zeugnisse zu Folge, ungestaltet war, und eine Stimme hatte, die sehr geschickt war, alle Zuhörer zum Lachen zu bewegen. Eben so eifrig war Silvester Landinus, der in der Gegend von Sarzana, Lucca und Massa herumstreifte. In der letztern Stadt widersprach er einem Priester nicht nur öffentlich, welcher behauptete, daß die Mutter Gottes von der Erbsünde nicht frey gewesen sey

sen, sondern ließ sich auch von dem Volke verspre- 1547
chen, daß sie diesem Betrüger niemals mehr zu-
hören wollten; welche Art zu lehren und zu befeh-
len von dem Gebrauche der ersten Kirche freylich
sehr weit entfernt war 1).

§. 67. Nachdem auf dem Concilio zu Tri- Vorgang
auf dem
Concilio
zu Trident
und Vo-
logna.
dent in der sechsten Session, welche im Januar
gehalten wurde, der Lehrbegriff der römischen
Kirche von der Gnade und dem Glauben festge-
setzt worden: so wurde beschlossen, daß in der
folgenden, welche auf den 3ten März angesetzt
war, von den Sacramenten gehandelt werden
sollte. Orlandini schreibt dem Lainez und
Salmeron wieder alles dabey zu. Sie waren
es, ihm zu Folge, welche die irrigen Sätze aus
den Schriften der Ketzer auffuchen, und die Stel-
len aus den Kirchenvätern, Concilien und päpst-
lichen Decreten zusammen tragen mußten, in da-
nen der Lehrbegriff der römischen Kirche behau-
ptet und bestätigt worden. Sie werden es also
auch wohl gewesen seyn, welche die Nothwendig-
keit der siebenten Zahl in der Anzahl der Sacra-
mente aus den lächerlichen Gründen behaupteten,
weil es sieben Haupttugenden, sieben Hauptlaster,
sieben aus der Erbsünde entstandene Mängel, sie-
ben Tage in der Woche, sieben Planeten, sieben
egyptische Plagen u. s. f. gebe 2). Wenn aber
eben dieser Schriftsteller behauptet, seine beyden
Ordensbrüder wären auf dem Concilio so beliebt
und angesehen gewesen, daß, da andern kaum eine
Stunde zu reden verstattet worden, man ihnen
drey eingeräumt und mit Vergnügen zuge-
hört habe: so weiß man aus andern Fällen, daß

1) Orlandini B. 7. Kap. 17 f. 2) Sarpi
hist. des Trident. Conc. B. 2. Abschn. 2. §. 121.

1547 der Stolz der päpstlichen Theologen, die sich diese Freiheit vor andern herausnahmen, nicht nur allen Vätern, sondern auch den Legaten selbst zum grossen Uergernisse gereicht. Weil indessen auf dem Concilio von verschiedenen Prälaten, sonderlich aber von den spanischen Bischöfen allerley Bewegungen gemacht wurden, die der päpstlichen Gewalt des römischen Stuhles äusserst nachtheilig waren, und unter den Theologen selbst eine öffentliche Spaltung kaum mehr zu verhindern war; so beschloß der Papst, sich des Concilii zu versichern, es möchte auch kosten, was es wolle, und dasselbe an einen Ort zu verlegen, wo er eine unumschränkte Macht hatte. Es wurde daher das Concilium unter dem erdichteten Vorwande einer ansteckenden Krankheit in der achten Session, den 11ten März, nach Bologna verlegt. Lainez und Salmeron giengen mit den Legaten dahin ab; le Jai aber, der der Kirchenversammlung als ein Abgeordneter des Bischofs von Augsburg mit bewohnte, mußte noch eine Zeitlang zu Trident bleiben; weil sowohl die spanischen, als die deutschen und einige andere dem Kaiser ergebene Bischöfe von der Versetzung nichts wissen wollten ^{h)}. Ohnerachtet während dieser Spaltung an keinem von beyden Orten viel Erhebliches vorgenommen wurde, so setzte man doch die Congregationen zu Bologna fort, und le Jai kam nach einiger Zeit auf Befehl des Ignatii auch dahin; obgleich nicht mehr als bischöflich augsbургischer Gottesgelehrter. Weil nun daselbst wenig vorfiel, so gieng Lainez nach Perugia, wo er dem Bischof und den Einwohnern ein Verlangen nach einem Collegio einflößete, von

h) Sleidanns B. 12. Sarpi B. 3.

a Nach Lugubio, und Monte Pulciano, und 1547
 üblich nach Florenz, wo er sich und seinen Or-
 den sowohl bey Hofe, als auch in der Stadt be-
 steht zu machen suchte. Le Lai bekam Befehl,
 sich zu dem Herzog von Ferrara zu begeben; von
 dessen Freygebigkeit so wohl er, als dessen Orden
 nicht geringen Nutzen hatten. Die Verhaltungs-
 sregeln, welche Ignatius ihm mitgab, zeigten
 von der gefälligen und biegsamen Moral, des-
 sen sich sein Orden nachmals in gewissen Fällen
 nur allzu sehr gegen die Grossen dieser Welt bedien-
 et hat 1) (10).

§. 68. Bobadilla bewies sich in dem ge- ^{Zustand}
 einmüthigen Jahre in Deutschland desto geschäf- ^{des Or-}
 fter, je mehr der römischgesinnten Parthey der ^{dens in}
 Reich nach der Niederlage der Protestanten bey ^{Deutsch-}
 Mühlberg wuchs. Er predigte mit der ihm ^{land.}
 gewöhnlichen Hitze in der Fasten zu Passau, und
 begab sich von Regensburg; wo er es endlich

1) Orlandini B. 7. Kap. 23 f.

(30) Respondit B. Pa- sum, totas videlicet, vt
 er, cupere se cum So- ex Duce penderet. Ae-
 cietate vniuersa tali Du- quum enim esse, ut cum
 i, qui laicos inter Prin- is esset a Christi Vicario
 ipes Societati nascenti Ducis vsibus commodis-
 audiose fauisset, toto que concessus, fineret sa-
 nimo deservire. Quod ne ab ipso Duce se regio
 utem ad agendi specta- Et quamdiu Ferrariae
 et modum atque for- apud illum esset, eum
 nam, seu de Deo ha- sibi superioris et Praepo-
 renda esset oratio, seu siti loco duceret, quo-
 et explicanda diuina, ties vel Dei causa, vel
 ex alia quacuis munera ipsius Ducis bonum ci-
 tie gerenda, vnum et uiumque requireret. Or-
 dem putaret esse respon- landini B. 7. Kap. 35.

1547 dahin gebracht haben soll, daß wegen des obengedachten Sieges des Kaisers ein feyerliches Dankfest gehalten wurde. In Löwen hatte sich Ignazii Gesellschaft durch die letzte grosse Auswanderung viele Feinde gemacht, daher diejenigen, die sich noch daselbst aufhielten, ganz eingezogen hielten, welches doch nicht hinderte, daß sie in diesem Jahre vier neue Gesellschafter anwarben. Allein sie hatten noch keine beständigen Einkünfte, sondern lebten theils von ihrem eigenen Vermögen, theils aber auch von den Almosen der wenigen leichtgläubigen, die sich von ihnen hintergehen ließen¹⁾.

und in
Spanien.

§. 69. In Spanien war dagegen die Gesellschaft bereits so zahlreich, daß hier nunmehr die zweite; oder spanische Provinz errichtet werden konnte, von welcher Araozius, der sich noch immer größtentheils bey Hofe aufhielt, zum Provincial ernannt wurde. Die Gesellschaft hatte in diesem Reiche bereits fünf Wohnplätze, in denen jedem sich zehn Gesellschafter befanden, ausser zu Barcellona, wo ihrer nur vier waren. Ausser dem traten von Zeit zu Zeit verschiedene Spanier in die Gesellschaft; wie denn zu Alcalá in dem gegenwärtigen Jahre Johann Alvarius, Petrus Tablares, Johann Walderavanus, Jacob Caballarius und Johann Sanctius aufgenommen wurden. Von Alcalá breitete sich der Ruf von der Heiligkeit des Ordens bis nach Toledo aus, wo einige Priester einen aus ihrer Mitte nach Alcalá schickten, der unter des Villanovas Anweisung die geistlichen Uebungen machte, und hernach andere Priester und Laien in Toledo wieder darin unterrichtete. Als der Erzbischof Don Juan Martinez de Siliceo solches er-

1) Orlandini B. 17. Kap. 39 f.

fuhr, stellte er eine Untersuchung deswegen an, und ob er gleich wider die geistlichen Uebungen nichts einzunehmen hatte: so verbot er doch den Priestern in Toledo, solche andere machen zu lassen, hob aber auch dieses Verbot nachmals wieder auf. Franciscus Borgia, Herzog von Gandia, der der erste war, der dem Orden in Spanien ein Collegium mit beständigen Einkünften stiftete, suchte ihnen auch eines in Saragossa zu verschaffen, worin er anfänglich nicht weniger glücklich war. Johann Consalvius, ein vornehmer königlicher Medienter hatte in dieser Stadt eine Stiftung für verheurathete Frauenzimmer errichtet, ließ sich aber bereben, solche in dem gegenwärtigen Jahre den Jesuiten einzuräumen. Weil er aber gleich darauf starb, so fochten seine Kinder die Schenkung an, und die zween Gesellschafter, welche Ignatius dahin geschickt hatte, mußten die Stiftung mit dem Rücken ansehen, zumal da der Erzbischof ihnen nicht gemogen war. Der Herzog von Gandia suchte sie für diesen Verdruss in seiner Stadt Gandia zu trösten, indem er in diesem Jahre nicht nur die Erlaubniß erhielt, eine Universität daselbst zu errichten, welche unter der Aufsicht des Ordens stehen sollte, sondern sie auch mit immer mehrern Einkünften versah. Seine Frengobigkeit erstreckte sich auch auf die auswärtigen Pflanzschulen der Gesellschaft, indem er der zu Valencia in dem gegenwärtigen Jahre ein Geschenk von tausend Ducaten machte. Miro der an diesem Orte das Beste des Ordens besorgte, hatte hier an der Johanna Cordona, einer vornehmen Frau, eine ihm sehr würdige Schülerin, indem sie es in der Verläugnung ihrer selbst so weit brachte, daß sie auch den Mörder ihres Manns

1547

1547 dahin gebracht haben soll, daß wegen des obängedachten Sieges des Kaisers ein feyerliches Dankfest gehalten wurde. In Löwen hatte sich Ignacii Gesellschaft durch die letzte grosse Auswanderung viele Feinde gemacht, daher diejenigen, die sich noch daselbst aufhielten, ganz eingezogen hielten, welches doch nicht hinderte, daß sie in diesem Jahre vier neue Gesellschafter anwarben. Allein sie hatten noch keine beständigen Einkünfte, sondern lebten theils von ihrem eigenen Vermögen, theils aber auch von den Almosen der wenigen leichtgläubigen, die sich von ihnen hintergehen ließen¹⁾.

Und in
Spanien.

§. 69. In Spanien war dagegen die Gesellschaft bereits so zahlreich, daß hier nunmehr die zweite, oder spanische Provinz errichtet werden konnte, von welcher Araozius, der sich noch immer größtentheils bey Hofe aufhielt, zum Provincial ernannt wurde. Die Gesellschaft hatte in diesem Reiche bereits fünf Wohnplätze, in denen jedem sich zehn Gesellschafter befanden, ausser zu Barcellona, wo ihrer nur vier waren. Ausserdem traten von Zeit zu Zeit verschiedene Spanier in die Gesellschaft; wie denn zu Alcalá in dem gegenwärtigen Jahre Johann Alvarius, Petrus Tablares, Johann Walderavanus, Jacob Caballarius und Johann Sanctius aufgenommen wurden. Von Alcalá breitete sich der Ruf von der Heiligkeit des Ordens bis nach Toledo aus, wo einige Priester einen aus ihrer Mitte nach Alcalá schickten, der unter des Villanovas Anweisung die geistlichen Uebungen machte, und hernach andere Priester und Laien in Toledo wieder darin unterrichtete. Als der Erzbischof Don Juan Martinez de Siliceo solches er-

1) Orlandini B, 17. Kap. 39 f.

stellte er eine Untersuchung deswegen an, und
gleich wider die geistlichen Uebungen nichts
wenden hatte: so verbot er doch den Priestern
oleo, solche andere machen zu lassen, hob aber
dieses Verboth nachmals wieder auf. Franz
is Borgia, Herzog von Gandia, der der
war, der dem Orden in Spanien ein Colles
mit beständigen Einkünften stiftete, suchte
auch eines in Saragossa zu verschaffen,
er anfänglich nicht weniger glücklich war.
inn Consalvius, ein vornehmer königlicher
nter hatte in dieser Stadt eine Stiftung für
heurathete Frauenzimmer errichtet, ließ sich
bereden, solche in dem gegenwärtigen Jahre
jesuiten einzuräumen. Weil er aber gleich
f starb, so fochten seine Kinder die Schen
an, und die zween Gesellschafter, welche
tius dahin geschickt hatte, mußten die Stif
mit dem Rücken ansehen, zumal da der Erzf
f ihnen nicht gewogen war. Der Herzog
Bandia suchte sie für diesen Verdruß in sei
stadt Gandia zu trösten, indem er in dies
Jahre nicht nur die Erlaubniß erhielt, eine
rsität daselbst zu errichten, welche unter der
ht des Ordens stehen sollte, sondern sie auch
inner mehrern Einkünften versah. Seine
ebigkeit erstreckte sich auch auf die auswärtis
flanzschulen der Gesellschaft, indem er der zu
ncia in dem gegenwärtigen Jahre ein Ge
von tausend Ducaten machte. Miro der
esem Orte das Beste des Ordens besorgte,
hier an der Johanna Cordona, einer vor
en Frau, eine ihm sehr würdige Schülerin,
t sie es in der Verläugnung ihrer selbst so
brachte, daß sie auch den Mörder ihres Man

1547
3

1547 nes in seinem Hause besuchte und mit ihm speisete. Orlandini hat alle Spöttereyen, welche dem Leser dabey einfallen möchten, damit zu Boden zu schlagen geglaubt, daß er versichert, sie habe diesen nachahmungswürdigen Schritt bloß aus Liebe zu Gott gethan, wie sie denn auch nachmals in dem Geruche der Heiligkeit gestorben sey ¹⁾.

**Aus-
schwei-
fungen
der Jesui-
ten in Co-
imbra.** §. 70. Die Ausschweifungen, welche die Gesellschafter zu Coimbra begiengen, waren nicht viel geringer. Einige liefen mit zerrissenen Kleidern auf die Dörfer und in den Städten herum, predigten auf den Feldern und bettelten überall. Sie drungen, so wie schon Ignatius und seine ersten Schüler gethan hatten, vornehmlich auf die öftere Genießung des heil. Abendmahls, und glaubten, recht viel Gutes ausgerichtet zu haben, wenn sie manchen Tag über fünfzig Beichtfinder hatten. Unter diesen Missionarien that sich besonders Nobrega hervor, der mit bloßen Füßen und in dem schlechtesten Aufzuge auf geistliche Abentheuer ausgieng, und, ohnerachtet er stammelte und äußerst unwissend war, durch seine Predigten unglaublichen Nutzen gestiftet haben soll. Orlandini führet eine Menge dieser und anderer Thorheiten an, die doch bey ihm unleugbare Beispiele der seltensten Heiligkeit seyn müssen, und vermuthlich verursachten, daß sich noch immer viele einfanden, welche in die Gesellschaft aufgenommen zu werden verlangten, worunter Carvallus, den sein Vater wider seinen Willen verheurathet hatte, und Ignatius Azavedo die vornehmsten waren. Uebrigens wurde Ludwig Consalvi in diesem Jahre zum Rector des Collegii zu Coimbra erwählt, nachdem Martin Sancticrucius nach Rom

¹⁾ Orlandini B. 7. Kap. 45.

war berufen worden. Es wurde auch der Grund zu einem prächtigen Gebäude gelegt, welches der König Johann 3 dem Orden in der jetztge-
 1547
 dachten Stadt aufführen ließ, welches der Provincial Rodriguez, der aber dabey noch immer die Aufsicht über die Erziehung des königlichen Prinzen hatte, mit vieler Feyerlichkeit verrichtete m).

§. 71. Xaver und seine Gehälfen machten es in Asien nicht viel besser. Die letztern wurden von ihm an denjenigen Orten vertheilet, wo er das Christenthum, wie er glaubte, gepflanzt hatte; er selbst aber wanderte von einer Insel zur andern, und von einer Küste zur andern, ohne sich lange an einem Orte aufzuhalten. Von der Mohreninsel segelte er wieder nach Tarnate, von da er nach Ambonia gieng, wo er ein kleines Haus bauete, welches nachmals in eine Residenz verwandelt wurde, und hierauf wieder nach Malacca schiffete, wo er den Rest dieses Jahres zubachte; und den Einwohnern einen Sieg wider die von Sumatra erfochten half. Diese letztere Insel, welche die größte unter den Sundainseln ist, ist von der Halbinsel Malacca nur durch eine kleine Meerenge abgesondert. Sie gehörte dem Könige von Achem, der der vielen Einfälle der Portugiesen in seine Staaten müde war, sie zu vertreiben suchte, und daher mit den Einwohnern von Malacca fast beständig in Krieg verwickelt war. Während des Aufenthaltes Xaverii zu Malacca versuchte dieser Fürst eine neue Landung, überraschte das Port der Portugiesen, verbrannte ihre Schiffe, und forderte sie zu einem Treffen aus. Der Statthalter fragte den Xaver um Rath, was dabey zu thun sey, und dieser
 m) Orlandini B. 7. Kap. 63 f.

Xaver
 reiset wie-
 der nach
 Malacca.

1547 fromme Apostel war der Meinung, daß er alle seine Schiffe zusammen nehmen, und den Feind verfolgen müsse; woben er ihm im Namen Gottes den Sieg versprach. Allein der Statthalter, der auf dieses Versprechen nicht viel bauen mochte, und sich zu schwach fühlte, einen so mächtigen König anzugreifen, hatte keine Lust, diese Unternehmung auf seine Rechnung zu wagen. Als Xaver seinen Unglauben sah, übernahm es die Sache selbst. Er ließ eine kleine Flotte anordnen, munterte die Arbeiter auf, feuerte die Soldaten und Matrosen an, ermahnete sie, sich für nichts zu fürchten, und versicherte ihnen, daß er sie bey dieser Unternehmung begleiten, und sein Leben gerne mit ihnen wagen wollte, um nur die Ehre Christi und des Königes von Portugal zu können. Als die Flotte segelfertig war, ermahnete Xaver die Soldaten, die hundert und achtzig an der Zahl waren, ihr Vertrauen auf Gott zu setzen, das Bild des gekreuzigten Jesu beständig vor Augen zu haben, und den Tod nicht zu fürchten, weil sie für die Ehre desjenigen sterben würden, der für sie am Kreuze gestorben sey. Nach dieser Rede, die zwar sehr erbaulich, hier aber sehr übel angebracht war, hörte er ihnen die Beichte, reichte ihnen das Abendmal, und ließ sie auf der Hostie schwören, daß sie den Tod um Christi Willen willig leiden wollten. Es fehlte zur Abreise an weiter nichts, als an dem Anführer; und dieser sollte Xaver seyn, indem er ihnen versprochen hatte, sie zu begleiten. Allein er mußte sich aus dieser Verlegenheit sehr listig herauswickeln, indem er ihnen sagte, daß er sie zwar begleiten wollte, allein nicht mit dem Leibe, sondern mit dem Geiste, und überdies würde er

während ihrer Reise für sie beten. Allein sein Gebet wurde diesmal nicht erhört, vielleicht weil es gottja Unternehmung nichts weniger als apostolisch war. Die kleine Flotte gieng mitten im Hafen im Angesichte der ganzen Stadt zu Grunde und man mußte alle Mühe anwenden, nur die Soldaten und Matrosen zu retten. Die ganze Stadt murrete über diesen Zufall und tadelte Kard. Berwegenheit. Nur allein der Heilige ließ den Muth nicht sinken, sondern versprach ihnen nicht nur den Sieg, sondern prophezierte ihnen auch eine Verstärkung. Diese letztere kam wirklich, und die Portugiesen erfochten vermittlest derselben einen so vollständigen Sieg, daß nach, wenn man dem Orlandin glauben will, kein einziger von den Ungläubigen entrannte, der den übrigen die Nachricht von ihrer Niederlage hätte bringen können n).

1548

§. 72. So sehr man auch die Thaten Kard. zum Ruhm der Gesellschaft in Europa zu vergrößern suchte, so fanden sich doch hin und wieder einige ungelehrige Gemüther, welche den Muth, den dieser neue Orden der Kirche schaffete, nicht einsehen wollten, ja denselben wohl gar für ausschweifend und schädlich hielten. Besonders hatte der Erzbischof zu Toledo, Dom Martinez Siliceo, wider Ignatii Buch von den geistlichen Uebungen geeifert, und behauptet, daß es ärgerliche und romanenhafte lehren enthalte. Ignatius soll dieses Buch noch in der Höhle zu Manresa geschrieben haben o), ja einige Jesuiten behaupten sogar, daß Gott ihm dieses

Der Papst bestätigt die geistlichen Uebungen.

n) Orlandini B. 7. Kap. 84. Tarsellinus Vita S. Xaverii B. 3. Kap. 4f. o) S. oben B. 1. §. 12.

1548 vortrefliche Buch selbst eingegeben, und daß die Jungfrau Maria ihm in Verfertigung desselben geholfen habe ⁽³¹⁾. Ignatius pflegte dieses Buch nicht nur allen denen in die Hände zu geben, welche in seinen Orden treten wollten, sondern er und seine Schüler priesen es auch allen andächtigen Christen mit den größten Lobeserhebungen an. Es kann wohl seyn, daß er diesen frommen Roman in den ersten Zeiten seiner Unwissenheit um seiner schwärmerischen Erscheinungen entworfen, denen es überall so ähnlich siehet. Man erblickt darin Christum in der Gestalt eines kriegerischen Königes, welcher seine Unterthanen zu einem Kriegeszuge einlädet, um sich den ganzen Erdboden unterwürfig zu machen. In einer von seinen Betrachtungen, in welcher er vorgiebt, daß Gott ihm den ganzen Plan seines Ordens unter kriegerischen Bildern gezeigt habe, stellet er Christum und den Teufel als zwei feindliche Mächte vor, die einander Krieg ankündigen, Soldaten werben, ihre Fahnen fliegen lassen, ins Feld rücken, ihre Völker zur müthigen Nachfolge aufmuntern und lebhaft fechten ⁽³²⁾. Von diesem der ganzen Denkungsart

(31) Refert *Ludovicus de Ponte*, vir omni exceptione major, in vita *P. Balthazaris Alvarez* Cap. XLIII. Deum haec Exercitia Sancto Patri nostro reuelasse, imo per *Gabrielem* Archangelum non nemini fuisse a Deipara Virgine significatum, se Patronam eorum, fundatricem atque adiutricem fuisse, docu-

isseque *Ignatium*, ut ea sic conciperet, quo nomine se huic operi dedisse initium. *Megambe* und *Sorwel* in der Biblioth. Soc. J. S. I.

(32) Obgleich die Ehre, dieses Buch geschrieben zu haben, vielen eben nicht beneidenswürdig zu seyn scheinen wird, so haben sich doch andere gefunden, welche dem Ignatius diese Ehre

ratii so angemessenen Werke waren verschiede- 1548
Abschriften in Spanien bekannt geworden,

wirklich streitig ge-
t, und einen Bene-
ner für den ersten
wahren Verfasser aus-
ien haben. Der Dr-
hat, wie man leicht
n kann, solches sehr
genommen, und die
ber. dieses Vorgebens
mit Gründen, theils
Schmädhungen über-
t. Man sehe Pinii
mentar. praev. §. 6.
den Inhalt dieses Bu-
giebt P. Ignatius
rtins, in seiner Hi-
a Exercitiorum spi-
lilium, Rom, 1700.
I. B. I. n. 6. fol-
er Gestalt an: Ex-
to - - fine, propter
n Deus hominem,
raque omnia condi-
huic veritati tam-
n fundamento sem-
insistens, mox per
1, quam vocant pur-
iam, ducit ad co-
scendam foeditatem
atorum, per quae
illo fine turpissime
amus. Deinde pro-
to exemplo *Christi*
s ac imperatoris, a
llo diaboli retractos
iusdein optimi ac sa-

pientissimi ducis vexil-
lum sequendum, eiusque
virtutes imitandas per
viam illuminatiuam nos
prouocat - imo per me-
ditationem de tribus ho-
minum classibus, quo-
dammmodo impellit. Quae
omnia in hebdomade
tertia, ob oculos posito
Christo cum cruce prae-
ennte, magis ac magis
confirmantur. Ac deni-
que in via vnitua, quae
complectitur hebdoma-
dem quartam, ad desi-
derium gloriae resurgen-
tis *Christi*, eiusdemque
purissimum amorem nos
accendit. Cum his con-
iungit annotationes, ad-
ditiones, praeludia col-
loquia, examina, modos
eligendi, regulas de vi-
ctu temperando, de dis-
cernendis spiritibus, de
scrupulis, de sentiendo
cum orthodoxa ecclesia,
et cetera; quae si eo,
quo praescribuntur, or-
dine adhibeantur, incre-
dibilem quamdam vim
habent, homines ad vir-
tutem sinceram, et ad
salutem sempiternam
perducendi: vt dubitare

1548 und der Erzbischof von Toledo verbot es, wegen seines schwärmerischen Inhaltes zu lesen. Ignatius war derjenige nicht, der bey dieser Beleidigung hätte gelassen bleiben können. Er ließ das Buch von dem Lainez und Salmeron durchsehen und verbessern, und befahl, daß man es aus der spanischen Sprache in die lateinische übersetzen sollte. Viele von seinen Schülern arbeiteten an dieser wichtigen Uebersetzung; allein die Arbeit des Andreas Grusius, eines Franzosen erhielt den Preis. Nachdem nun das Werk alle Vollkommenheit, deren es nur fähig war, erhalten hatte, mußte Franciscus Borgia, Herzog von Gandia, es dem Papste zuschicken und denselben bitten lassen, es zu bestätigen. Der Papst ließ es untersuchen, und billigte es in einer Bulle vom 31ten Julii 1548 p). Es wurde hierauf noch in eben demselben Jahre zu Rom gedruckt,

p) Orlandini B. g. Kap. 1. Corpus Institutor. Soc. J. Th. 1. S. 16.

fas non sit, quin opus hoc sit humano maius, et plane aeternae mentis inuentum; cuius praesentia numquam satis percipitur, nisi vltus ipse atque exercitatio accesserit. Uebrigens ist kaum zu glauben, wie sehr die Schriftsteller dieses Ordens diese geistlichen Uebungen erheben, die sie allen biblischen Büchern weit vorziehen. S. Pij Comm prae. §. 8 f.

Sie sind zu verschiedenen Malen gedruckt, und auch dem Corpori Institutorum Societatis J. beige-füget worden. Zu Ende des 16ten Jahrhunderts gab der Orden ein Directorium in Exercitia spiritualia S. P. Ignatii heraus, welches sowohl einzeln gedruckt, als auch in dem jetztgedachten Corpore Institutorum befindlich ist.

und ist das erste Buch, welches die Gesellschaft I 548
hat drucken lassen 9).

§. 73. Unter denjenigen, welche in diesem Jahre zu Rom in die Gesellschaft aufgenommen wurden, verdienet besonders Michael Ochica Stiftung der Collegiorum zu Tivoli in Mesina. angemerkt zu werden, welcher seine Aufnahme in die Gesellschaft keiner andern Geschicklichkeit zu ver danken hatte, als weil er sich bisher ein Geschäft daraus gemacht, allerlei Kranke durch abergläubische Formeln, die er auf einen Zettel schrieb, und dem Kranken um den Hals hieng, gesund zu machen. Ignatius hielt diesen Mann für so brauchbar, daß er ihn mit Freuden aufnahm, ihm aber zu desto größerer Verherrlichung dieser Wundergabe befahl, die Kranken künftig blos durch segnen und Auflegung der Hände gesund zu machen 1). Im übrigen bekam die Gesellschaft in diesem Jahre an zween Orten in Italien festen Fuß. Ignatius hatte bisher das Geseß getreulich beobachtet, welches er selbst für den General seines Ordens gemacht hatte, daß er allezeit zu Rom bleiben sollte. Allein jetzt ereignete sich ein Umstand, der ihn von diesem Geseße entband. Die Einwohner zu S. Angelo und zu Tivoli waren in Uneinigkeit gerathen, die endlich in einen offenbaren Krieg aus schlug. Der Papst trug ihm auf, sie mit einander zu versöhnen. Er begab sich an beyde Orter, und brachte es dahin, daß die beyden uneinigen Städte den Cardinal de la Cueva zu ihrem Schiedsrichter annahmen. Ludwig Mendoza, bey dem Ignatius zu Tivoli eingeklehret war, war über diesen Dienst, den er seinen Landesleuten geleistet hatte, so gerührt, daß

9) Orlandini l. c. Pinus in Comment. prae. §. 9. Num. 86 f.

1) Orlandini B. 8. Kap. 3.

1548 er ihm nebst einem bequemen Hause und einigen angenehmen Gärten eine Capelle antrug, die außer der Stadtmauer nahe bey den prächtigen Ueberbleibseln des Landhauses Märens lag. Ignatius nahm alles zur größern Ehre Gottes an, und kehrte wieder nach Rom zurück — Zu gleicher Zeit wurde seinem Orden auch in Messina auf der Insel Sicilien, von der Bürgerschaft durch des Viceköniges Vega Vermittelung ein Collegium gebauet. Ignatius schickte sogleich zehn seiner Gesellschafter dahin, unter welchen Hieronymus Natalis, Andreas Grusius, und Petrus Canisius die vornehmsten waren; welche sogleich ihre Vorlesungen eröffneten, und wie es heißt, einen unglaublichen Zulauf bekamen, daher auch die Stadt bewogen wurde, ihnen anstatt der anfänglich versprochenen fünfhundert Ducaten, deren zweytausend und fünfhundert zu bewilligen. Sobald sie sich hier festgesetzt sahen, wollten sie daselbst auch, so wie zu Gaudia, eine Universität errichten, deren Rector und Kanzler aus ihrer Mitte genommen werden sollten. Weil sie aber zu viele Hindernisse vor sich fanden, so verschoben sie dieses bis auf eine andere Zeit ⁸⁾.

Händel
wegen Pa-
dua.

§. 74. Allein dasjenige, was in diesem Jahre zu Padua vorgieng, hatte dem Ignatius seine Freude über den guten Fortgang seiner Gesellschaft beynahe gar sehr verbittert. Andreas Lippomani, ein Venetianischer von Adel und Prior zur heiligen Dreieinigkeit hatte, wie ich oben bemerkt habe, im Jahre 1542 der Gesellschaft ein ansehnliches Priorat zu Padua geschenkt, welches jährlich vierhundert Ducaten eintrug, und

⁸⁾ Orlandini B. 8. Kap. 5 f. Ribadeneira Vita Ignatii B. 3, Kap. 18.

Der Papst hatte diese Schenkung 1546 bestätigt. 1548
 Als nun diese Väter in dem gegenwärtigen Jahre
 eine Bittschrift bey dem Rathe zu Venedig über-
 aben, daß sie, der päpstlichen Bulle zu Folge, in
 den Besiß dieser Pfründe gesetzt werden möchten,
 ste sich der Senator Lippomani, des Priors
 Bruder auf das heftigste dawider. Er stellte dem
 Rathe vor, „man sollte nicht leiden, daß sich die
 Jesuiten auf solche Art. der Pfründen der Res-
 publik bemächtigten. Ihre Vorfahren, die sie
 gestiftet, hätten nicht gewollt, daß sie Fremden
 in die Hände fallen, sondern zur Belohnung der
 Verdienste ihrer Nachkommen, oder solcher Un-
 thaten der Republik dienen sollten, welche im
 Stande wären, der Kirche nützliche Dienste zu
 leisten. Die Jesuiten wären dazu nicht tüchtig,
 weil sie nicht einmal die Landessprache könnten,
 sondern ein Haufe elender Fremdlinge wären, die
 sich überall einzuschleichen, und auf Kosten des
 gemeinen Wesens zu leben suchten. Wenn die
 Republik ihnen einmal den Eingang in ihre
 Staaten verstattete, so würde sie Ursache bekom-
 men, solches künftig zu bereuen; wenn man also
 diesem Uebel nicht bey Zeiten vorbeugete, so wür-
 den sie sich in kurzer Zeit der besten Pfründen be-
 mächtigen. Ohnerachtet ihr Orden noch sehr
 jung sey, so habe man doch schon hinlängliche
 Beweise von ihrer Habsucht zu Coimbra, wo
 sie sich zweier Abteyen bemächtigt, deren eine
 den Benedictinern, die andere aber den Augu-
 stinern gehörig gewesen. Endlich sey dieses Ver-
 tragen der Jesuiten den wesentlichen Eigenschaf-
 ten der Bettelorden und dem Gelübde der Ar-
 muth, mit welchem sie prahleten, völlig zuwi-
 der; man sehe vielmehr, daß sie gar nicht genügt

1548 „wären, dasselbe zu beobachten.“ Diese triftigen Gründe machte auf das Gemüth des Senats, der in Ansehung der Geistlichen zu allen Zeiten sehr weissen Befehlen gefolget ist, allen den Einbruck, den man nur erwarten konnte, und man war, der päpstlichen Bestätigung unerachtet, im Begriffe, die ganze Schenkung zu vernichten. Lainez und Salmeron befanden sich eben auf dem Concilio zu Bologna; allein weil ihnen der Nutzen ihrer Gesellschaft näher am Herzen lag, als das Beste der Kirche, so eilten sie sogleich nach Venedig. Lainez, der den Lippomani zu dieser Schenkung bewogen hatte, wollte die Sache nunmehr auch allein ausfechten; und stellte dem Senate mit vieler Demuth die wichtigen Dienste vor, welche ihre Gesellschaft von ihrem Entstehen an, der Republik sowohl durch Predigen, als auch durch Wartung der Kranken in den Hospitälern geleistet hätte. Allein des Lainez Beredsamkeit war zu schwach, die Gründe seines Gegners zu entkräften; zumal da sich auch die Universität zu Padua der Errichtung eines Collegii in dieser Stadt widersetzte. Die Sache nahm also einen so üblen Gang, daß Lainez alle Hoffnung aufgab, sie durch natürliche Mittel durchzusetzen. Er schrieb daher an den Ignatius und meldete ihm, daß alles verlohren sey, wenn er nicht dem Höchsten das heilige Messopfer darbrächte, um den glücklichen Erfolg dieser Sache von demselben zu erbitten, da man ihn auf Erden nicht mehr erwarten dürfe. Ignatius brachte dieses Opfer den 8ten September, ein Tag, der besonders glücklich für ihn war, weil an demselben die römische Kirche das Geburtsfest der Jungfrau Maria feiert, deren Ritter er war. Voller

Ber-

Barbaren auf ihre mächtige Hilfe schrieb er dem 1548
Latrez zurück: „ich habe gethan, was du wün-
schest. Sey gutes Muths und sey versichert,
daß alles nach unserm Verlangen gehen wird.“
Er betrog sich auch in seiner Hoffnung nicht, wenn
wir den Geschichtschreibern ¹⁾ seines Ordens glau-
ben dürfen; denn die Sache wurde auf eine wun-
derbare Art acht Tage nach geleseener Messe noch
einmal vorgenommen, und das Priorat wurde
der Gesellschaft zugesprochen. Man würde ihnen
dieses Wunder auf ihr Wort glauben müssen,
wenn man nicht aus andern Schriftstellern ^{u)}
wüßte, daß sie den guten Ausgang dieser Sache
allein der Maitresse des Dogen zu dan-
ken hatten, die sie durch ein ansehnliches Geschenk
auf ihre Seite zu bringen gewußt.

1575. Nachdem diese Sache einen so uner-
warteten Ausgang genommen hatte, gieng Lai-
ney nach Rom, Salmeron aber nach Verona. <sup>Missionen
der Gesell-
schaft in
Italien.</sup>
Der letztere hatte sich vor seiner Abreise nach Ve-
netig, nebst dem Brouet zu Bologna so wohl
empfehlen gewußt, daß ihnen auch die Kir-
che der heil. Lucia daselbst, nebst zweyen Häusern
geschenkt wurde, damit sie auch an diesem Orte
eine bleibende Stätte haben möchten. Jai hielt
sich zu Ferrara auf, wo er über das Gemüth des
Herrn viele Gewalt erhalten hatte. Indessen
kreiste Silvester Landini in dem Bisthum
Sarzana im genuesischen Gebiete herum und
setzte durch seine ausschweifenden Predigten alles
in Bewegung. Das Volk eilte aus Neugier
von allen Orten herben, ihn zu hören, weil er, be-
sonders wenn er auf die Kaser kam, in die ausges-

1) Ribadeneira B. 3. Kap. 6. Orlandini B. 8.
Kap. 20 f. u) Antiquitates Venet. C. 356,

1548 lassendste Wuth gerieth; und oft sechs Stunden wider sie mit der größten Hefigkeit predigte. Lainez wurde von Rom nach Sicilien geschickt, bey welcher Gelegenheit er auch den Neapolitanern einen Geschmack an seiner Gesellschaft beybrachte r).

Bobadilla
wird aus
Deutsch-
land ver-
trieben.

§. 76. Während dieser Zeit suchte Bobadilla zu Augsburg, wo auch Kaiser Carl mit seinem Hofe gegenwärtig war, die Keger auf die ihm gewöhnliche Art zu gewinnen. Er schnaubte und tobete wider sie auf allen Kanzeln, und veranstaltete in der Fasten häufige Umzüge von den Andächtigen seiner Kirche, woben sie sich halb nackend ausgezogen hatten, und sich bis auf das Blut geißelten. Indessen finden wir nicht, daß sich das durch auch nur ein Lutheraner hätte bewegen lassen, in den Schooß der römischen Kirche zurückzukehren. Kaiser Carl 5 brauchte wirksamere Mittel. Nachdem Papst Paulus 3 das Concilium aus eigennützigen Absichten von Trident nach Bologna verleget, und der Kaiser viele vergebliche Mühe angewandt hatte, dasselbe nach Trident zurückzubringen, indem er es für das kräftigste Mittel hielt, die Spaltungen in Deutschland bezulegen: so entschloß er sich, die Einigkeit durch sein eigenes Ansehen wieder herzustellen. Das Mittel, welches er zu diesem Endzwecke für das bequemste hielt, war dasjenige, welches er bereits 1541 versucht hatte, nemlich ein Glaubensbekenntniß aufsetzen zu lassen, welches kein Gewissen beschwerete, und das von beyden Theilen bis zur fernerlichen Entscheidung der Sache angenommen werden könnte. Man nannte diese Formel das

r) Orlandini B. 8. Kap. 24 f.

ihm, weil sie nur unterdessen und auf einige I 548
 gelten sollte, und sie wurde den 15ten May
 am Reichstage zu Augsburg bekannt gemacht.
 In der Kaiser verstarb es damit bes. beybe-
 halten. Beyde setzten zum voraus, daß sie
 Wahrheit auf ihrer Seite hätten, und sahen
 : das Interim als ein ungeheures Gemisch
 Licht und Finsterniß an, welches sie Gewissens
 nicht ertragen könnten. Und ob der Kai-
 ser ausdrücklich verboten hatte, daß niemand
 das schreiben sollte: so unterließen doch beyde
 hegen nicht, es mündlich und schriftlich zu rei-
 gen. Unter den Catholiken eiferte Bobas-
 am heftigsten dawider. Er begnügte sich
 damit, daß er den Churfürsten von Bayern
 dessen Annehmung abrieth, sondern er eiferte
 mündlich und schriftlich mit der größten Un-
 anständigkeit dawider, und bedienete sich selbst von
 Person des Kaisers solcher unanständigen Aus-
 spr. daß ihm dieser auch eine Gnade zu erzei-
 laubte, wenn er ihn aus allen seinen Staaten
 jante. Bobadilla reisete voller Stolz, daß
 er die Sache des Statthalters Christi in das
 U. gehen mußte, nach Rom ab, wo Ignatius
 die Verdienste eines so tapfern Soldaten bes.
 Papste gar sehr zu erheben wußte. Indessen
 hatte er doch die Staatsklugheit, daß er dem
 Bobadilla nicht sogleich in das Ordenshaus der
 Gesellschaft aufnahm, und dessen wenige Ehre
 nig gegen den Kaiser zum Scheine mißbilligte.
 laubte dadurch den Kaiser zu besänftigen, und
 verhindern, daß er des Bobadilla Unbeson-
 nelt nicht an den übrigen in seinen Staaten be-
 rüchten Gesellschaftern, von welchen Carl 5

1548 überhaupt keinen hohen Begriff hatte, ahnden möchte 2).

Händel
mit dem
Cano zu
Salam
anca.

§. 77. Der Verbrüß, welchen Ignatius über diese Widerwärtigkeit empfinden mußte, war noch nichts gegen die Verfolgung, welche in diesem Jahre über seinen Orden in Spanien ausbrach. Michael Turrianus hielt sich nebst andern Gesellschaftern in Salamanca auf, wo der Cardinal Franciscus Mendoza, Bischof zu Coria in Extremadura ihrem Orden ein Collegium stiften wollte. Sie machten sich diese gute Gelegenheit zu Nuße, lehrten und predigten überall, und unterwarfen dadurch in kurzer Zeit fast die ganze Stadt ihrer Gewissensführung. Sie gerietten dadurch bey vielen in den Verdacht, daß sie eine sehr gelinde Moral predigten, weil man sich nach strengen Gewissensführern eben nicht sehr zu drängen pfleget. Man untersuchte sie näher, und fand vieles, das mit ihrer vorgegebenen apostolischen Gesinnung nicht übereinkam. Am meisten that sich in dem Eifer wider sie Melchior Cano hervor, ein berühmter Dominicaner, und die Plebe der Universität Salamanca; ein Mann, dem auch seine Feinde den Ruhm einer scharfen Beurtheilungskraft und grossen Gelehrsamkeit nicht versagen können (33); ein Mann, den man in Spanien für eines der größten Lichter der Kirche hielt. Dieser hatte den Ignatius ehemals zu Rom ken-

2) Orlandini B. 8. Kap. 33. Hist. Prouinciae Germ. Super. Soc. J. Th. I. S. 16. Spondani Annal. ad 1545. n. 7.

(33) Vir tum Religio- admiratione venerabilis
nis professione, tum sa- Ribadeneira Buch 3
pientiae laude clarus, Kap. 16.
episcopatusque depositi

1548
 mit lernen, da er ihn auf eine unschickliche Weise von seinen Offenbarungen, von seiner Heiligkeit und von den Verfolgungen, die er ausgestanden, unterhalten, und ihm hierauf einen aus seiner Gesellschaft vorgestellet hatte, den er für einen großen Heiligen ausgab. Allein, als Cano diesen wegen einiger Glaubenslehren befragte, so mischte er aus Unwissenheit so viele Ketzeren in seine Antwort, daß sich Ignatius dessen endlich selbst schämte, und um ihn zu entschuldigen, zu dem Cano sagte: „Dieser Mensch ist kein Ketzer; aber er ist im Kopfe verrückt. Ich finde indessen von Zeit zu Zeit einen guten Zwischenraum bey ihm; und wenn er dir jetzt nicht rechtgläubig vorkommt; so ist der Neumond Schuld daran.“ Cano nahm hieraus des Ignatius Gemüthsart deutlich genug kennen lernen, und der Verdacht, den er damals wider ihn schöpfte, veranlassete ihn, die Aufführung seiner Jünger genauer zu untersuchen, als sie sich in Spanien bliden ließen (*). Er fand zwar nicht, daß sie so waren, wie der unvorsichtige Heilige, den ihn Ignatius so sehr gepriesen hatte; allein er fand, daß sie dagegen

*) Raxiel de Sotom. Hist. de Don Inigo de Guipúzcoa B. 7. Kap. 5.

(34) Vielleicht hatte auch der Verdruß über den Franciscus Borgia, Herzog zu Gandia, große Neigung zur Gesellschaft vielen Antheil an des Capos Eifer. Ehe sich dieser Herr für die Jesuiten erklärte, so war er ungeschlüssig, ob er in den Franciscaner- oder Dominicaner-Orden treten wollte. Beide Orden warteten mit Ungeduld auf eine so reiche Beute. Als sie aber sahen, daß solche einem kaum entstandenen und noch sehr unansehnlichen Orden zu Theile ward, so war solches sehr geschickt sie wider denselben aufzubringen.

1548

desto mehr mit den falschen Aposteln übereinstimmen, welche in den letzten Zeiten kommen sollten. Er hielt sich daher für verbunden, die Gläubigen für sie und ihre falsche Frömmigkeit zu warnen. Ihre Geschicklichkeit, sich in die Häuser einzudrängen, ihr beständiger Umgang mit den Großen, ihre Ränke an den Höfen, ihr scheinbarer Eifer für das Beste des Nächsten, und in Unterordnung der Jugend, alles überredete ihn, daß sie die Vorläufer des Antichrists wären, und als solche schilberte er sie in allen seinen Gesprächen und Predigten. Das Ansehen eines solchen Mannes, der einen sehr strengen Wandel führte, machte auf die Einwohner zu Salamanca ungemein vielen Eindruck. Man wies mit Fingern auf die Jesuiten, man flohe sie, man wollte ihnen keine Kinder mehr zum Unterrichte anvertrauen; mit einem Worte, der Magistrat und die Universität waren im Begriffe, sie als Verführer aus der Stadt zu jagen. Turrianus und seine Gesellschafter brachten, statt aller Verantwortung die päpstliche Bestätigung ihres Ordens vor, und erhoben die Verdienste, die sie der Kirche überall geleistet hätten, bis in den Himmel. Sie glaubten, alle Vorwürfe, die man ihnen machte, damit niederschlagen zu können, daß sie behaupteten, die Kirche würde nicht mehr die Kirche seyn, wenn sie Leute in ihrem Busen hegete,, welche Vorläufer des Antichrists wären. Allein alle diese Gründe machten bey dem Cano keinen Eindruck. Ignatius gerieth über diese Verfolgung in die äußerste Verlegenheit. Er schrieb selbst an seinen Gegner, und suchte ihn auf andere Gedanken zu bringen. Er wirkte von dem Dominicaner General, Franciscus Romeus ein Schreib

ben a) vom 10ten December dieses Jahres aus, 1548
 worin er allen Mönchen seines Ordens verbot, }
 übel von den Jesuiten zu reden. Er nahm seine
 Zuflucht zum Papste, der in einem besondern Bre-
 ve den Bischof von Salamanca zum Beschützer
 des Ordens ernannte, allen denenjenigen, welche
 übel von der Gesellschaft geredet hatten, ben Stra-
 fe des Bannes befahl, Widerruf zu thun, und
 diejenigen zu strafen erlaubte, welche die Errich-
 tung des Collegii zu Salamanca auf einige Art
 hindern würden b). Doch alle diese Maaßregeln
 halfen zu nichts, und so lange Cano in der Stadt
 war, war es ihnen nicht möglich, ein Collegium
 in derselben zu erhalten.

§. 78. Vermuthlich hatten die in Alcala Beweis-
 befindlichen Gesellschafter gleichfalls Anlaß zu Be- sagung zu
 schwerden gegeben; denn auch hier erhob sich ein Alcala.
 Sturm wider sie. Ortiz hatte sich hier für ihren
 Beschützer erklärt, und so lange er lebte, hatten
 sie nichts zu besorgen. Allein er starb in diesem
 Jahre, und sogleich fing das Volk, welches sie
 ohne dieß nicht liebte, an, sie zu verfolgen, und
 man sprengete aus, daß man sie aus der Stadt
 treiben und ihren Orden aufheben wollte. Don
 Martinez de Siliceo, Erzbischof zu Toledo,
 hatte vielleicht Gelegenheit zu diesem Gerücht gege-
 ben, weil er von Anfang an kein Freund von ih-
 rem Orden gewesen war. Dieser Prälat war
 darüber aufgebracht, daß sie ohne seine Genehm-
 haltung in der Stadt Alcala, welche unter seinen
 Sprengel gehörte, predigten und Beichte hörten.

a) Ribadeneira B. 3. Kap. 17. Orlandini B. 8.
 Kap. 50.

b) Ribadeneira l. c. Orlandini
 B. 8. Kap. 42 f. Continuat. de Fleury Th. 29.
 B. 145. n. 68.

1548 Siliceo, der ein eifriger Verfechter der Gerech-
 samten seiner bischöflichen Würde war, hatte ihnen
 einige Vorstellungen gethan, die aber bey ihnen
 nichts gefruchtet hatten. Er war daher Willens,
 in Person nach Alcala zu kommen, und die Lehren
 und das Leben dieser Väter selbst zu untersuchen.
 Villanova, Rector des Collegii zu Alcala, ver-
 sprach sich von dieser Untersuchung vermuthlich
 nicht viel Gutes; daher er auf eine List dachte, solcher
 zuvorzukommen. Diese bestand darin, daß er den
 Rector der Universität dahin brachte, daß derselbe
 selbst eine Commission niederlegte, welche die Be-
 fassung des Ordens und ihre Lehre prüfen sollte.
 Villanova erschien vor derselben, und die Unter-
 suchung fiel, dem Orlandini zu Folge, so aus,
 daß die Feinde des Ordens sich schämten, diese
 Commission veranlasset zu haben c).

Vorgang
 in den
 übrigen
 spanischen
 Städten.

§. 79. In den übrigen Städten Spanis-
 ens war man gegen Ignatii Gesellschafter desto
 willfähriger. Strada predigte zu Valladolid
 mit solchem Zulaufe, daß auch keine Kirche groß
 genug war, die Menge seiner Zuhörer zu fassen.
 Die Stadt wurde dadurch bewogen, seinem Orden
 eine Kirche und ein besonderes Haus zu schenken,
 welches letztere der päpstliche Nuntius Poggius
 ihnen auf seine Kosten erweitern ließ. Araozius,
 der Provinzial der spanischen Provinz hielt sich
 zu Barcellona auf, weil der König von Spa-
 nien ihm aufgetragen hatte, die Klöster in Cata-
 lonien zu reformiren. In Valentia erhielten
 sie in diesem Jahre von der Stadt die Freyheit,
 daß denenjenigen von der Gesellschaft, welche die
 academischen Würden in der Weltweisheit und
 Gottesgelehrsamkeit erhalten wollten, solche unent-

c) Orlandini B. 8. Kap. 54 f.

selblich ertheilet werden sollten. Zu Gandia 1548
 ward in diesem Jahre das Collegium fertig, welches Franciscus Borgia der Gesellschaft hatte
 bauen lassen, daher es den Tag vor Himmelfahrt
 eingeweiht wurde. Oviedus und Onufrius
 zogen hier in ihrer frommen Rasen so weit,
 daß auch Ignatius ihnen darin Einhalt thun
 mußte. Jener betete oft sieben Stunden hinter
 einander; dieser aber geißelte sich täglich dreymal,
 und hatte sich das Weinen so angewöhnet, daß
 er sich auch bey keinem Geschäfte der Thränen ent-
 halten konnte. Beyde aber lagen dem Ignatius
 an, daß er ihnen erlauben möchte, sich auf sieben
 Jahre des Umganges aller Menschen zu entziehen,
 und sich an einsamen Orten dem beschaulichen
 Leben zu widmen; welches ihnen aber versagt
 wurde d).

§. 80. Nichts war für die Gesellschaft in diesem Jahre so schmeichelhaft, als die völlige Er-
 oberung des Franciscus Borgia, Herzogs von Borgia
tritt in den
Orden.
 Gandia. Dieser Herr, der ein Bräutigam von
 Spanien und ehemaliger Vicekönig von Cata-
 lonien war, stammte von dem unzuchtigen Pape-
 ste Alexander 6. ab, dessen Bastard sein Vater
 Johann von Borgia war. Seine Mutter
 Johanna von Arragonien, war eine Tochter
 Alphonsi von Arragonien, eines natürlichen
 Sohnes des Königes Ferdinand 5. Francis-
 cus hatte die Eleonora von Castro, eine Staats-
 dame der Kaiserin Isabella geheurathet, von wel-
 cher er viele Kinder hatte. Sein häufiger Um-
 gang mit dem Araozius brachte ihm eine Neigung
 zu dem Ignatius bey, mit dem er sich in einen
 Briefwechsel einließ, von welchem die Errichtung

d) Oelandini B. 2. Kap. 57-f.

1548 des Collegii zu Gandia die erste Frucht war. Da er sehr leichtgläubig war, so fiel es den Gesellschaftern Ignatii, die ihn seit geraumer Zeit fast gar nicht verließen, nicht schwer, ihn völlig für ihren Orden einzunehmen. Er schrieb deswegen an den Ignatius, der ihm riet, solches nicht ehe zu thun, als bis er die Doctorwürde in der Theologie angenommen, und das Collegium, welches er für seinen Orden angefangen hatte, zu Stande gebracht haben würde. Borgia verließ also in einem bereits ziemlich hohen Alter den Purpur, und ließ sich in der Theologie unterrichten. Allein sein Eifer war so groß, daß er nicht warten konnte, bis er sein Studiren zu Ende gebracht hatte. Ignatius, der einen so wichtigen Mann nicht gerne verlihren wollte, erlaubte ihm vermittelst eines besondern Privilegii, seine Gelübde abzulegen, ohne die gewöhnliche Zeit der Novitien abzuwarten. Er verstattete ihm sogar, noch vier Jahre in der Welt zu bleiben, um seine Kinder gehörig zu versorgen, und seine häuslichen Sachen in Ordnung zu bringen; vornehmlich aber, damit er Zeit haben möchte, dem Orden so viel als möglich zuzuwenden, so lange es noch in seiner Gewalt stand, demselben etwas zu geben. Dem Borgia schien diese Gunst schätzbarer, als alle Herrlichkeiten der Welt; er legte seine Gelübde am Tage der Reinigung Mariä in der Kapelle zu Gandia in aller Stille ab, und mußte sich sehr viel damit, daß Ignatius ihn in seinen Briefen von nun an nicht anders als Pater Franciscus Borgia nannte. Kaum war dieses geschehen, so fieng er eine so strenge und ausschweifende Lebensart an, daß auch Ignatius besorgte, er möchte ihn dadurch verlihren, und ihm daher befahl, sich in sei-

Eifer zu mäßigen. „Du hast, schrieb er an 1548
einen schwachen Magen, und deine ganze
Lebensbeschaffenheit ist zärtlich. Fasse also mit
Mäßigkeit an, und suche dich vernünftig zu erhalten,
so daß du nicht von Kräften kommest. Ich höre,
du geißelst dich täglich bis aufs Blut, zur Ehre
Geißelung des Sohnes Gottes; allein ich
rate dir, daß du es nicht auf das Aeußere
reibest, weil du dadurch zum Dienste der Ge-
sundheit untüchtig werden möchtest.“

§. 81. In Portugal war die Schwärme-
Mission der Gesellschaft Ignatii nicht geringer. Die
Mission nach Congo und der
Barbaren
zu Lissabon eine andächtige Bruderschaft
bestand, welche an ihrem Leibe alle die heiligen
Leiden wiederholten, mit welchen Ignas-
ius ehemals in der Höhle zu Manresa wider sei-
ne Lust gewüthet hatte. Rodriguez, der sich
immer an dem Hofe des Königes aufhielt,
wurde durch die übertriebenen Vorstellungen, die
von Xavers Thaten und Wundern in In-
dien machten, Lust, gleichfalls ein Apostel der Hei-
den zu werden, und war daher mehr als einmal
geflüchten, heimlich von dem Hofe zu entfliehen.
Er besann sich inuner wieder anders; wenig-
stens ist gewiß, daß er seinen Entschluß niemals
führt hat. Das Collegium zu Coimbra
war in diesem Jahre bereits über neunzig Gesell-
schafter, und wurde auf königliche Kosten so groß-
artig gebauet, daß es deren wohl zweyhun-
dert aufnehmen konnte. Es konnten also aus demsel-
ben Missionarien abgeschickt werden, die
in die ige Religion, und mit derselben zugleich die
portugiesische Herrschaft unter den Ungläubigen

Delandini B. 8. Kap. 69 f. Ribadeneira Vita
Borgiae. Verjus Vie de S. Franc. Borgia.

1548 auszubreiten. Ausser denen, die von Zeit zu Zeit nach Indien geschickt wurden, den Kaiser daselbst zu unterstützen, waren schon im vorigen Jahre Georg Vazius, Christoph Riberus, Jacob Diazius und Jacob Soveralius, nach Congo, an der westlichen Küste von Africa geschickt worden. In diesem Königreiche, welches neben den brennenden Sandwüsten lieget, womit die Natur diesen Theil der Welt so reichlich versorget hat, war das Christenthum schon zu den Zeiten des Königes Alphonsi 5, gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts bekannt geworden. Allein bey der Unwissenheit der Priester, die man dahin geschickt hatte, und der natürlichen Unverständigkeit der Einwohner, war kaum noch einige Spur davon vorhanden. Da der damalige König von Congo noch einige schwache Begriffe von der Religion hatte, so wurden die vier Missionarien ganz gut von ihm aufgenommen. Weil er indessen nur dem Nahmen nach ein Christ war, so liess er seinen Unterthanen die Freyheit, ob sie bey ihrem Götzendienste bleiben, oder die christliche Religion annehmen wollten; welches denn für unsere Missionarien ein grosses Hinderniß war, welche gern das ganze Reich auf einmahl mit Gewalt bekehret hätten. Nichts desto weniger fingen sie an, durch einen Dolmetscher zu predigen, weil keiner von ihnen die Landessprache verstand, und taufeten, auf eine, wie es heisst, sehr wunderthätige Art fünf tausend Abgötter, für welche sie drey Kirchen baueten 1). In eben diesem Jahre wurden auch Johannes Tunnius und Ludovicus Consalvius auf die barbarische Küste

1) Ribadeneira B. 3. Kap. 18. Orlandini B. 7. Kap. 66. B. 8. Kap. 94 f.

von Africa, und besonders nach der den Portugiesen gehörigen Stadt Zeuta an der Straffe von Gibraltar geschickt, welche besonders die zu Letuan befindlichen Christensclaven besuchten. Consalvi gieng bald darauf wieder nach Portusgal, die Auslösung dieser Unglücklichen zu besorgen; Nunnius aber blieb zurück, und legte sich besonders auf die Befehrung der Juden, mit denen er auf eine sehr sonderbare Art zu disputiren pflegte 9) (35).

1548

§. 82. Da die Gesellschaft in Indien schon ein größeres Feld vor sich sah, so waren auch verschiedene neue Arbeiter daselbst nöthig. Es wurden daher in dem gegenwärtigen Jahre zehn Gesellschafter dahin geschickt, worunter sich auch Anthon Gomius befand, der der ganzen indischen Mission vorstehen sollte, wenn Xaver, wie er bereits beschlossen hatte, in noch entlegenere Länder reisen würde. Xaver, der sich nicht lange an einem Orte aufhalten konnte, war gegen das Ende des vorigen Jahres wieder von Malacca nach Cochin abgeseegelt. Nach einem kurzen Aufente

Xaver in
Canton u.
zu Goa.

9) Orlandini B. 8. Kap. 38.

(35) Er gieng einesmals in die Synagoge zu Letuan und suchte die Juden zu überzeugen, daß Jesus der wahre Messias sey. Verum obstinatis, fährt Orlandini fort, inimis, Jesum esse Messiam, eundemque Deum esse; Judaeorum turba regante, inusitato Nunnius ardore succensus, vociferatur palam, pro ea se veritate paratum mortem millies oppetere, id quod eorum nemo pro suae legis defensione tentaret, u. s. f. Dessen unerachtet soll sich doch der Rabbi dadurch haben überzeugen lassen.

1548 halte reifete er nach der nicht weit davon gelegenen Insel Ceylon, wo er den König von Candi bekehrte, und ihm das Versprechen abnöthigte, daß er alle seine Unterthanen zur Annehmung des Christenthums zwingen wollte. Weil sich aber dieser Fürst für einem Aufruhr von Seiten seiner Unterthanen fürchtete, so versprach Xavier dagegen, daß er ihm eine portugiesische Besatzung verschaffen wollte, und schwor ihm, im Namen des Königes von Portugal eine ewige Freundschaft und Hülfe. Nachdem dieß geschehen war, kehrte er wieder nach Cochin zurück, und schrieb von da an den Ignatius um neue Mitarbeiter, und an den König von Portugal um frische Truppen. Er ersuchte zugleich diesen Fürsten, daß er seinen Statthaltern Befehl geben möchte, die christliche Religion bey den Neubekehrten durch Schärfe und Confiscation ihres Vermögens zu unterstützen und zu erhalten ⁽³⁶⁾. Nach diesem apostolischen Rathe gieng er nach Goa, wo er das Seminarium in sehr guten Umständen fand, und hundert portugiesische Soldaten mit einigen Jesuiten nach Ceylon schickte. Im September und October kamen auch die zehn neuen Gehülfsen aus Portugal in Goa an, welche bald darauf von dem Xavier durch ganz Indien vertheilet wurden, wo sie den Grund zu einer Menge von Residenzen legten. Zu Bazaim, im Königreiche Guzurate, wurde für die Gesellschaft gegenwärtig schon ein ordent-

(36) Regem quoque Lusitaniae, ut - - edicatis in India procuratoribus atque Praefectis, omni ut ope Religionis propagationem vigeant, foveantque Neophytos cohortatur; addito etiam, si opus esset, terrore minarum et praescriptione bonorum. Orlandini B. 8. Kap. 110.

liches Collegium gestiftet, worüber Faver den Melchior Consalvi zum Rector ernannte h). 1549

§. 83. Zu Anfange des Jahres 1549 war die Gesellschaft bereits an zwey und zwanzig Orten gegründet, und unter diesen waren die Ordenshäuser zu Coimbra und Rom die zahlreichsten. Allein unter der grossen Anzahl von Gesellschaftern wurden von dem Ignatius doch nur immer sehr wenige zu dem feyerlichen Bekenntnisse aller vier Gelübde gelassen; denn ausser dem Franciscus Borgia war diese Ehre in langer Zeit niemanden widerfahren (37). Doch in dem gegens

Päpstliches Privilegium für den Orden.

h) Orlandini B. 8. Kap. 100 f. Turcellini Vita S. Xaverii B. 3. Kap. 13 f.

(37) Die Ursache war, da die Zahl der Professoren zu allen Zeiten so gering gewesen ist, ist leicht zu begreifen. Die Professoren aller vier Gelübde, oder nur schlechtweg die Professoren, machen die oberste und erste Classe der Jesuiten aus. Sie sind diejenigen, welche nach einer langen Prüfung endlich sind tüchtig befunden worden, aller Geheimnisse ihres Ordens theilhaftig zu werden. Sie legen zu den drey gewöhnlichen Gelübden auch noch das vierte ab, darin sie sich gänzlich den Befehlen des Papstes widmen, und sich verbinden, überall auf Missionen

zu gehen, wohin sie derselbe nur senden will. Sie sollen das Gelübde der Armuth im eigentlichsten und schärfsten Verstande beobachten. Sie haben daher weder etwas Gewisses, noch einige Einkünfte, und sie dürfen sich weder in ihren Häusern noch auf Reisen von etwas andern als von Almosen erhalten. Sie sind zu allen Erbschaften unfähig, ja die Gesellschaft kann nicht einmal in ihrem Namen erben. Ein wichtiger Bewegungsgrund, keinen Gesellschafter ehe zu einem Professoren aufzunehmen, als bis er nichts mehr zu erben Hoffnung hat. Da auch der dem Papste gewid-

1549 wärtigen Jahre wurden deren vier in die Zahl der Professoren aufgenommen; nämlich Emanuel Mission und Johann Polancus zu Rom, und Jacob Muro und Andreas Oviedo zu Gandia. Allein die geringe Anzahl derer, welche den ersten und vornehmsten Rang dieses Ordens ausmachen, hinderten dessen Ausbreitung nicht. Da die Gesellschafter in dem vorigen Jahre besonders in Spanien allerley Widersprüche erlitten hatten, so wirkte Ignatius seinem Orden in diesem Jahre eine neue Bulle von dem Papste Paulus 3 aus, worin nicht nur die alten Vorrechte bestätigt und erweitert, sondern selbige auch mit vielen neuen vermehrt wurden. Die Bulle, welche den 18ten October dieses Jahres unterzeichnet ist ¹⁾, fängt sich mit den Worten an; Licet debitum pastoralis officii u. s. f. und verdienet einen etwas umständlichen Auszug. Nach den vorangeschickten gewöhnlichen lobeserhebungen verordnet der Papst

1) „Daß der jedesmalige General des Ordens eine gänzliche, vollkommene und freye Gewalt haben soll, alle zu seinem Orden gehörige Personen

i) Corpus Institutor. Soc. J. Th. I. S. 18.

gewidmete Gehorsam nur auf die Professoren eingeschränket ist, so ist die geringe Anzahl derselben ein bequemes Mittel, diesem Gehorsam so oft auszuweichen, als man will, und der römische Stuhl, der sich von diesem vierten Gelübde alles versprach, hat im Grunde nichts zu erhalten. Aus diesen Ur-

sachen ist die Zahl der Professoren zu allen Zeiten sehr klein gewesen. Im Jahre 1750 da die Gesellschaft in allen Theilen der Welt 669 Collegia, 61 Probationshäuser, 176 Seminaria, 335 Residenzen, 273 Missionen, und 22589 Gesellschafter hatte, besaß sie doch nicht mehr als 24 Professhäuser.

„Personen zu regieren. Doch könne er in gewis- 1549
 „sen Fällen, den Constitutionen zu Folge, von ge-
 „wissen von der Gesellschaft dazu verordneten Per-
 „sonen abgesetzt, und ein anderer an seine Stelle
 „gewählet werden. Er soll Gewalt haben, die
 „Seinigen, wenn er es für gut befindet, eigen-
 „mächtig überall zu verschicken, und diejenigen,
 „welche von den Päpsten ohne gewisse Zeitbestim-
 „mung verschickt worden, wieder zurück zu beru-
 „fen, und anders wohin zu versenden.

2) „Kein General soll ohne besondere Ein-
 „willigung seiner Gesellschaft, und kein Gesell-
 „schafter ohne Genehmigung des Generals eine
 „erzbischöfliche, bischöfliche oder andere Würde an-
 „nehmen, noch darnach trachten.

3) „Von den Regeln der Gesellschaft soll
 „keine Appellation an irgend einen Richter gelten,
 „noch von demselben angenommen werden.

4) „Der General, oder die Präpositi sollen
 „nicht gehalten seyn, jemanden von den Ihrigen
 „zum Dienste irgend eines Prälaten zu versenden;
 „wenn aber solches ja geschieht, so sollen sie dessen
 „unerachtet unter der Gewalt ihrer Obern stehen,
 „und von denselben können zurückberufen werden;
 „welches letztere auch von denenjenigen gilt, welche
 „das Kreuz zu predigen, und wider die Ketzer zu
 „inquiriren verschickt worden.

5) „Der General hat Gewalt, alle die zu
 „seinem Orden gehören von allen Sünden, Ver-
 „brechen, Censuren und sowohl geistlichen als welt-
 „lichen Strafen loszuzählen und durch andere los-
 „zählen zu lassen, nur diejenigen Fälle ausgenom-
 „men, welche in Sixti 4 Bulle dem römischen
 „Stuhle allein vorbehalten sind. Auch soll kein
 „Gesellschafter ben irgend einem andern Orden

1549 „ober Geistlichen, die Carthäuser allein ausge-
 „nommen, beichten; noch, wenn er dem Jesu-
 „ter-Orden verlassen, in einem andern ausser dem
 „Carthäuser-Orden aufgenommen werden, son-
 „dern der General soll Gewalt haben, ihn aus al-
 „len übrigen Orden, auch mit Hülfe des weltli-
 „chen Armes wegnehmen zu lassen.

6) „Die Gesellschaft, ihre Glieder und Gli-
 „eder werden von der Gerichtsbarkeit, Aufsicht,
 „und Gewalt aller Bischöfe befreuet, und in den
 „besondern Schuß des päpstlichen Stuhles ge-
 „nommen ⁽³⁸⁾.

7) „Die Präpositi und alle Priester von
 „der Gesellschaft können überall, wo sie sich auf-

(38) Diese Befreyung der Jesuiten von der Gewalt und Aufsicht der Bischöfe ist ein neuer Beweis, daß Papst Paulus 3 mit dem Concilio und der von demselben gehaltenen Reformation des geistlichen Standes nur sein Gespött geirrieben. Erst zwey Jahre vorher hatten die Bischöfe zu Trident die bittersten Klagen über die Exemtionen der Klöster geführt, welche zu so vielen Unordnungen in der Kirche Anlaß gegeben hatten. Man mußte ihnen etwas nachgeben, und machte daher in der sechsten Session unter andern auch die Verordnung: „daß kein weltlicher Pri-
 „ster unter dem Vorwan-
 „de eines persönlichen Pri-
 „vilegii, noch auch ein
 „Mönch, der sich ausser
 „seinem Kloster aufhält,
 „wenn er einen Fehler be-
 „gehrt, sich Kraft des Pri-
 „vilegii seines Ordens, von
 „dem Besuche, Verweise
 „und der Bestrafung des
 „Ordinarii solle ausnehmen
 „können.„ Obnerachtet
 nun die Bischöfe damit
 bey Weitem noch nicht zu-
 frieden waren: so hielt doch
 der Papst auch dieses we-
 nige nicht einmal, sondern
 ertheilte hier eine so un-
 eingeschränkte Exemtion, als
 nur jemals eine war er-
 theilet worden.

alten, ihre Bethzimmer, und in denselben oder in andern anständigen Orten, bewegliche Altäre haben, vor welchen sie, auch während eines Interdicts, bey verschlossenen Thüren Messe lesen, und andere gottesdienstliche Verrichtungen handhaben können.

8) „Kein Bischof soll irgend jemanden von der Gesellschaft, oder auch andere um der Gesellschaft willen, mit dem Banne oder Interdict belegen können, und wenn solches ja geschehen sollte, soll es ungültig und von keiner Kraft seyn.

9) „Allen und jeden Gläubigen steht es frei, in die Predigten der Jesuiten zu gehen, und die Sacramente bey ihnen zu empfangen, ohne daß die ordentlichen Pfarrer solches hindern können.

10) „Jeder Bischof oder Erzbischof soll die von dem Präposito vorgestellten Gesellschaften mit den geistlichen Orden versehen, ohne ein solches Versprechen oder einige Verbindlichkeit dagegen von ihnen zu fordern.

11) „Die Gesellschafter können mit Erlaubnis ihres Generals sich in den Ländern der Schismatiker, Ketzer und Ungläubigen aufhalten und ihren Einwohnern umgehen.

12) „Sie sollen nicht gehalten seyn sich zu Installationen der Klöster, zu Inquisitions- und andern Verrichtungen gebrauchen zu lassen; wie denn auch von der Aufsicht und Gewissensfügigkeit der Nonnen befreiet bleiben.

13) „Sie sollen nicht gehalten seyn, von den und ihrer Collegiorum Gütern einigen Zehnten, den päpstlichen selbst nicht ausgenommen, irgend eine Procuratur, Gebühren, oder andere Abgaben zu entrichten.

1549

14) „Alle Häuser, Collegia, Kirchen u. s. f. so ihnen geschenkt, gestiftet oder gebauet worden möchten, sollen von dem Augenblicke der Schenkung oder Errichtung an für beständig gehalten werden. Ihre Häuser sollen von den Bischöfen ohne Weigerung geweiht werden; wo- bei zugleich allen Bischöfen, Prälaten, und geistlichen und weltlichen Mächten verboten wird, die Gesellschaft an Erbauung und Besetzung solcher Häuser oder Kirchen, im geringsten zu hindern.

15) „Die Gesellschaft erhält Macht, allen Leute aufzunehmen, ohne auf ihre Geburt oder andere Umstände zu sehen, vorsehliche Mörder, Bigamos und an ihren Gliedern verstümmelte, allein ausgenommen.

16) „Wer eine Kirche oder andern heiligen Ort der Gesellschaft an einem gewissen Tage im Jahre besucht, der erlanget vollkommene Vergebung seiner Sünden; wer solches aber an gewissen andern Tagen thut, erhält Ablass auf sieben Jahre.

17) „Der General kann diejenigen, die er für bequem hält, abschicken, Vorlesungen in der Theologie oder andern Wissenschaften zu halten, ohne daß irgend eines andern Genehmigung dazu im geringsten nöthig sey.

18) „Diejenigen, welche sich in den Ländern der Ungläubigen aufhalten, haben das Recht, auch von solchen Verbrechen und Sünden loszusprechen, welche in der Bulle In Cóna Domini ausgenommen sind, Ehen in sonst unerlaubten Graden zu dispensiren, Kirchen zu bauen und einzuweihen, kurz alle bischöflichen Verrichtungen daselbst zu verwalten: es sey denn daß ein rechtgläubiger Bischof daselbst vorhanden wäre.

unter dem Generalate des Ignatijs. 309

19) „Der General hat freye Gewalt, so **1549**
 „viele Coadjutores anzunehmen, als er für gut
 „befindet.

20) „Zum Beschlusse endlich werden alle
 „Fürsten, Bischöfe, Prälaten u. s. f. ersucht, die
 „Gesellschaft ihres Schutzes empfohlen seyn zu
 „lassen, und ihnen befohlen, solche bey Strafe
 „des Bannes in dem freyen Genuße aller dieser
 „Freiheiten und Vorrechte nicht zu stören (39).“

(39) Die Auszüge aus
 dieser Bulle, welche bey
 H. Sassenmüller Kap.
 7. S. 249. Ludov. Lu-
 cas Th. 1. Kap. 6. S.
 217. Rudolph Höspi-
 nian B. 1. Kap. 7. S.
 62 f. und Hrn. Joh.
 Chr. Sarenberg Kap. 1.
 S. 8. S. 17 angetroffen
 werden, sind theils man-
 gelhaft, theils vorsätzlich
 verfälschet. In Richerii
 Apologia pro Gersonio,
 Leiden 1676 wird S.
 199 einer Bulle Papst
 Pauli 3 von diesem Jah-
 re gedacht, worin die Je-
 suiten in denjenigen Län-
 dern, wo keine Inquisiti-
 onsgerichte vorhanden sind,
 zu Inquisitoren verordnet
 werden. Siquidem Je-
 suitis, heißt es daselbst,
 ex natura sui instituti et
 quarti voti incumbit, offi-
 cio Inquisitorum defun-
 gi in prouinciis, vbi

Inquisitionis officium ne-
 quaquam institutum est,
 vt patet ex Bullis Pauli
 III, anno 1549 editis pro
 Jesuitarum instituto. In
 der gegenwärtigen Bulle
 findet sich nichts davon.
 Es scheint vielmehr das
 Gegentheil daraus zu fol-
 gen: indem es daselbst
 ausdrücklich heißt: Quod-
 que nullis ipsorum cor-
 rectionis, seu visitatio-
 nis, vel *inquisitionis offi-
 cium*, monasteriis, vel
 ecclesiis, seu quibuscun-
 que personis impendere,
 vel ad cognitiones causarum
 citationes partium,
 et denuntiationes senten-
 tiarum interdicti, vel ex-
 communicatum proce-
 dere - teneantur. Ich
 finde auch weder in dem
 Corpore Institutorum
 noch bey Orlando und
 andern Schriftstellern des
 Ordens eine Bulle, weder
 von

1549

Papst
Paulus 3
wirbt.

§. 84. Diese Bulle, welche die Jesuiten nur das grosse Meer ihrer Freyheiten zu nennen pflegen, und welche die andern Mönchsorden mit so neidischen Augen ansehen, war die letzte Gunstbezeugung, welche Ignatius und seine Gesellschaft von diesem Papste erhielten. Er erhielt den 7ten November eine unangenehme Nachricht von seinem Neffen Octavio, in Ansehung des Staates von Parma, welchen er bisher im Namen des heiligen Stuhles besessen hatte, und gerieth darüber in einen solchen Zorn, daß er auch drey Tage darauf starb ^{f)}. Er hatte den päpstlichen Stuhl den 13ten October 1534 bestiegen, und war ein Mann, dem in der Staatskunst und in der List wenige zu seiner Zeit gleich kamen. Besonders war er in den Angelegenheiten seines Stuhles vollkommen erfahren, weil er als Decanus des heiligen Collegii alle Geschäfte unter seinen Händen gehabt hatte. Seiner Staatsklugheit hatte die Gesellschaft alle die Gunstbezeugungen zu verdanken, die sie von ihm erhalten hat. Dem

f) Raynaldus ad ann. 1549. n. 47. Spondanus ad h. a. n. 12.

von diesem noch von einem andern Jahre worin ihnen dieses Amt aufgetragen worden, welches überdieß mit dem vierten Gelübde auch eben nicht wesentlich verbunden ist. Wäre aber eine solche Bulle wirklich vorhanden: so darf man nur wissen, wie weit sich die Gewalt eines Inquisitions-Gerichtes, auch über das Leben der Könige und Fürsten, wenigstens den römischen Begriffe nach, erstrecket, um alle die wichtigen Folgen einzusehen, die daraus herfließen würden. Da mir aber das Daseyn einer solchen Bulle vor jetzt noch unwahrscheinlich zu seyn scheint, so will ich mich auch nicht länger dabey aufhalten.

der sahe, was für Dienste sich das wankende I 549
 hen seines Stuhles von ihr versprechen konnte.

Überhäufte er sie mit Wohlthaten und Frey-
 n. War dieß an ihm zu loben, so war es
 das einige Gute, so man von ihm sagen kann.
 War so hart gegen andere, als er nachsehend
 seine Familie war. Die schweren Auflagen,
 die er seine Unterthanen zu Boden drückte,
 thaten ihn eben so verhaßt, als die Laster und
 Ausschweifungen seines Bastards und seiner Nefen.

Man beschuldigte ihn, daß er das Erbtheil
 Armen zerstreuet, die Güter der Kirche heraus-
 und veräußert, seinen eigenen guten Namen
 opfert, und die Kirche, ja die ganze Chris-
 tendom in die augenscheinlichste Gefahr gestürzt
 bloß um ihre Ehrsucht zu befriedigen, und

Ausschweifungen Nahrung zu verschaffen.
 War ein großer Liebhaber von der Astrologie,
 unternahm niemals etwas von Wichtigkeit,
 ohne er nicht zuvor einige Sterndeuter und bes-
 re einen gewissen Lucas Gaurico, um
 gefragt hatte, den er oft an seine Tafel zog,
 endlich gar zum Bischof machte h). Wer
 mehr Böses von ihm wissen will, kann dessen
 bey dem Vergerius finden.

§. 85. Die Gesellschaft suchte indessen von Arbeiten
 uten Gesinnung dieses Papstes, und den vor- der Gesell-
 lasten Folgen, welche dieselbe für sie hatte, schaft in
 Italien.

möglichen Nutzen zu ziehen. Ochica, der
 habe, Kranke gesund zu machen, im reichen
 ste befaß, war für die Einwohner zu Tivoli
 eistlicher und leiblicher Arzt, indem er viele
 ke mit seinen Zettelchen und durch Auflegen

de Thon B. 6. Saligs Hist. der Augsb. Confess.
 t. S. 80

1549 der Hände gesund machte. Dem neuerrichteten Collegio zu Messina unter den leichtgläubigen Messinern ein desto größeres Ansehen zu geben, schenkte Ignatius demselben zweien Hirnschädel von zweien der eilftausend Jungfern, welche von den Einwohnern der Stadt mit dem fenerlichsten Gepränge eingehohlet wurden; ohnerachtet diese vorgegebenen Blutzengen eine Erdichtung der Unwissenheit sind, wie selbst gelehrte Catholiken zugestehen müssen. Man darf sich auch daher nicht wundern, daß die Gesellschafter dieses Collegii viele Wunder verrichteten, schwere Geburten erleichterten, Teufel austrieben, und Gespenster banneten. Bey dem allen konnten sie es doch auch in diesem Jahre nicht dahin bringen, daß die Universität; welche man zu Messina zu errichten gedachte, dem Orden gänglich wäre unterworfen worden. Sie konnten weiter nichts erhalten, als daß die Humaniora, Weltweisheit und Theologie von ihren Mitgliedern gelehret, die übrigen Lehrstühle aber mit andern Lehrern besetzt werden sollten. Lainez kam zu Anfange dieses Jahres von Neapel nach Palermo, und errichtete auch in dieser Stadt ein Collegium, wozu Ignatius neun Gesellschafter von Rom abschickte, über welche Nicolaus Cancius zum Rector ernannt wurde. Dieses Collegium wurde gleich anfänglich reichlich beschenkt, und bekam nicht nur aus Italien, sondern auch aus Spanien, Frankreich und den Niederlanden einen grossen Zulauf. Nach des Lainez Abreise aus Neapel, wurde Bobadilla dahin geschickt, die Einwohner zu Errichtung eines Collegii in dieser Stadt zu bewegen. Allein er war entweder nicht geschickt genug zu Unterhandlungen, wovon er im vorigen Jahre eine

so merkwürdige Probe in Deutschland abgelegt hatte, oder die Obrigkeit dieser Stadt war ihm zu scharfsichtig: genug er erreichte seinen Endzweck nicht, sondern reisete nach einigen Monathen von da ab, und durchstreifte *Minori in Principato citra, Palicastro, Bisignano* und andere neapolitanische Städte. *Silvester Landini* predigte zu *Fuligno* im Herzogthum *Spoletum* mit solchem Eifer, daß auch viele eitle Frauenzimmer ihre Schminke, wohlriechende Wasser und andere Eitelkeiten zu den Fenstern hinauswarfen. Allein in andern Städten war man gegen seinen unerschländigen Eifer nicht so willfährig, und in *Corregio* steinigte man ihn gar von der Kanzel. Allein seine Predigten, mit denen er oft ganze Tage zubachte, waren aus des *Ignatii* geistlichen Uebungen hergenommen ⁽⁴⁰⁾, und der heil. Schrift ward darin mit keinem Worte gedacht. Eben so erbaulich predigten *Brouet* zu *Bologna*, *le Jai* zu *Ferrara* und *Salmeron* zu *Verona* und *Belluno*; hinderten aber damit nicht, daß man sie schon damals Schmeichler des Papstes gescholten hätte ^{m)}.

§. 86. Die beyden letztern bekamen bald Gelegenheit mit ihrem Pfunde auch anderwärts zu wuchern. Herzog *Wilhelm 4* in *Bayern*, ein eifriger Verfechter der römischen Kirche, bat den Papst, ihm drey Jesuiten zu überschicken, welche

Salmeron, Jai und Camillus zu *Innsbruck*.

m) *Ribadeneira* B. 3. Kap. 19. *Orlandini* B. 19. Kap. 12 f.

(40) *Concionum Landini* syluam B. N. Patris exercitia, quae prima continentur hebdomada, suggererant. In his to-

1549

auf seiner Universität Ingolstadt die catholische Theologie wieder in Ansehen bringen könnten, welche durch die Protestanten in Deutschland bisher so verächtlich geworden war. Besonders hat er sich den le Jai aus, den er schon vor einigen Jahren bey dessen kurzen Aufenthalte zu Ingolstadt hatte kennen lernen. Ignatius willigte gerne darein, und ernannte ausser ihm den Salmeron und Canisius dazu. Er befahl ihnen zugleich, vorher den Doctorhut zu Bologna anzunehmen, damit ihre Lehre durch ihre Würde desto mehrern Eingang finden möchte. Sie kamen hierauf über Trident, Dillingen und München im November zu Ingolstadt an, nahmen ihre Wohnung auf dem sogenannten alten Collegio, und fiengen bald darauf ihre Vorlesungen an. Salmeron fieng an, die Briefe Pauli, le Jai die Psalmen Davids, Canisius aber den Sentenzenmeister zu erklären n).

Wider-
stand in
Frank-
reich.

§. 87. War diese neue Eroberung der Gesellschaft rühmlich, so war der Widerstand, den sie noch immer in Frankreich fand, desto demüthigender für sie. Ignatius hatte bisher beständig einige seiner Schüler zu Paris gehalten, welche daselbst ganz unbekannt und als blosse Studenten lebten. Indessen hoffete er noch immer auf eine bequeme Gelegenheit, seinem Orden in dieser Hauptstadt einen glänzenden Aufenthalt zu verschaffen. Lainez und Salmeron hatten zu Trident den Wilhelm du Prat, Bischof von Clermont, einen Bastard des ehemaligen Cardinals du Prat, der ihm überaus grosse Reichthümer hinterlassen hatte, kennen gelernt. Dieser hatte

n) Orlandini B. 9. Kap. 51. Hist. Prouinc. Germ. super. Soc. J. Th. 1. S. 17 f.

ihnen versprochen, ihrem Orden in Frankreich
zwei Collegia zu errichten ^{o)}, und erbot sich jetzt, 1549
zu Billom einer kleinen Stadt in Auvergne in
seinem Kirchsprengel, den Anfang zu machen.
Allein das war nicht Ignatius Absicht; denn hier
wären seine Gesellschafter nur allein Gotte und
den Auvergnern bekannt geworden. Er wünschte,
ihre Gaben in Paris vor den Augen des Hofes
und der Großen glänzen zu lassen. Dieß war
aber so leicht nicht. Der Französische Hof war
um vieler Ursachen willen wider den römischen
Stuhl aufgebracht, und konnte also diese Fremdlinge,
die schon jedermann als eifrige Anhänger
des Papstes kannte, nicht mit günstigen Augen ansehen.
In Hoffnung daß sich die Umstände einmal
ändern würden, drang Viola, der den Gesellschaftern
zu Paris vorgesezt war, bey dem Bischof von Clermont
darauf, daß er ihnen in zwischen ein eigenes Haus
zu Paris kaufen möchte. Du Prat gab ihnen sechshundert
Thaler dazu, weil sich aber hierbey noch allerley
Hindernisse ereigneten, so räumte er ihnen indessen
eines von den Häusern seines Bisthums in der
Zarfengasse ein, wo sich diese Väter nunmehr versammelten.
Indessen lebten sie doch hier eine geraume
Zeit in großer Verachtung. Die Schwärmer
ten, mit welcher sie sich gemeiniglich in die Gunst
der leichtgläubigen zu sehen pflegten, fand zu Paris
wenigen Beifall ⁽⁴¹⁾. Man hielt sie für ei-

^{o)} Orlandini B. 6. Kap. 30.

(41) Ich folge in der *histoire des Religieux de*
Zeitfolge und den Haupt- *la Compagnie de Jesus*
begebenheiten dem *Or-* B. 2. Kap. 66. und in
landini. In der *Hi-* der *Histoire générale de*

1549 nen Haufen Bettler, den der Mangel gar bald zerstreuen würde. Es ward ihnen auch wirklich schwer, sich hier von Almosen zu ernähren, die sie vor den Thüren sammeln mußten, weil die Einwohner ihre Almosen lieber wirklichen Armen, als Müßiggängern geben wollten, die Kräfte genug hatten, ihr Brod auf andere Art zu verdienen p).

Zustand
der Gesell-
schaft in
Spanien.

§. 88. In Salamanca hatte der Sturm, den Cano wider die Gesellschaft erregt hatte, sich auch noch nicht gelegt, obgleich Strada aus Portugal dahin war verschrieben worden, der sich durch seine eifrigen Predigten alle Mühe gab, das Volk auf seine Seite zu bringen. Ignatius, dem dieses ungemein zu Herzen gieng, schrieb an den Johannes Avila, der wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit damals in Spanien sehr hoch geschätzt wurde, und fragte ihn um Rath in dieser Sache. Avila ermahnete ihn zur Geduld und zur Duldung seiner Feinde, versprach, das Beste seiner Gesellschaft so viel als möglich zu befördern, und bot dem Ignatio zwei Collegia zu Baeza und zu Xeréz an, die er aber anzunehmen, bei den gegenwärtigen Umständen Bedenken trug. Eben so wenig konnte Villanova zu Alcalá den widrigen Eindruck auslöschen, den der Erzbischof von Toledo Widerstand auf die Gemüther gemacht hatte. Er gerieth darüber mit seinen Gesellschaftern in grosse Dürftigkeit, bis sich endlich Alphonsus Ramirius de Vergara, ein angesehenener Mann, sich ihrer annahm, und sie nicht nur mit Gelde unterstützte, sondern ihnen auch ein eigenes Haus kaufte. Zu diesen Widers-

p) Orlandini B. 9. Kap. 55.

la Compagnie de Jesus des mit andern Umständen Th. 1. S. 28. wird sol. den erzählt.

wärtigkeiten kamen noch andere, die ihnen ein gewisser Priester, Ferdinand Barrasas verursachte, der sich für ein Mitglied ihres Ordens und für einen heiligen Mann ausgab, und sich unter diesem Deckmantel abscheulicher Verbrechen schuldig machte. Doch Villanova gab ihn bey der Inquisition an, da denn Barrasas eingemauert, die Gesellschaft aber gerechtfertiget wurde. Araozius hielt sich inzwischen zu Barcellona auf, und beschäftigte sich sonderlich mit den Nonnenklöstern, daher auch das Kloster der h. Clara den Ignatius an gelegentlich bat, es in seinen Orden aufzunehmen, worüber aber Araoz einen Verweis von ihm erhielt. Zu Gandia wurde in dem gegenwärtigen Jahre die neugestiftete Universität ⁹⁾ eingeweiht, und Oviedus vom Ignatio zum Rector derselben ernannt.

§. 89. Die Gesellschaft hatte sich bereits in allen dreien Theilen der alten Welt ausgebreitet, und in dem gegenwärtigen Jahre wurde ihr auch der Weg nach der neuen geöffnet. König Johann schickte eine Flotte nach Brasilien, welche eine neue Stadt daselbst bauen sollte, und ließ zugleich sechs Gesellschaftler mit dahin gehen, welche die christliche Religion mit mehrerm Eifer ausbreiten sollten, als solches bisher von den Carmelitern geschehen war. Diese waren Johannes Azpileveta, Anton Petrius, Leonard Munizius, Jacob Jacobäus, Vicentius Rodericius, und Emanuel Nobrega, ihr Vorgesetzter und Rector. Sie segelten im Februar von Lissabon ab, und kamen nach einer Schifffahrt von sechs und funfzig Tagen glücklich in Brasilien an. Diese Provinz ist eine der reichsten in

1549

Mission
nach Bra-
silien.

9) Orlandini. B. 9. Kap. 58.

1549

Anterica. Das Clima ist daselbst überhaupt trocken und rauh, aber gesund. Die berühmten Gebirge, welche den größten Theil des Landes ausmachen, sind mit Golde, Diamanten und andern Edelsteinen angefüllet. Die Einwohner sind wild und grausam und durch die Tyrannen der Europäer noch unmenschlicher gemacht worden. Sie haben die Küsten den Portugiesen überlassen und halten sich nur in den Gebirgen auf, wo sie ihre Freiheit mit unglaublicher Standhaftigkeit vertheidigten. Als die Flotte daselbst angelanget war, fiengen die Portugiesen an, den Grund zu der Stadt S. Salvador an der Bay Allerheiligen zu legen, die sechs Gesellschafter aber baueten sich eine Kirche und ein Haus, worauf zween derselben, Nunnius und Jacobäus, nach S. Vincenz, der äussersten Stadt Brasiliens in Süden, wo es den Portugiesen an Geistlichen fehlte, geschickt wurden. Die Unwissenheit der Sprache, welche mit allen bekannten Sprachen so wenig gemein hat, war ihnen auch hier ein mächtiges Hinderniß in ihrer Mission, ob uns gleich Orlandini bereden will, daß sie solche in wenig Monaten erlernen hätten. Hierzu kam noch die Grausamkeit der Einwohner, welche gewohnt waren, ihre Feinde zu schlachten und zu essen. Nichts desto weniger bemüheten sich die Missionarien, sie gesitteter zu machen, und wagten es, ihnen vorzupredigen: allein alle ihre Predigten waren vergebens, und sie konnten weiter nichts thun, als die Unglücklichen taufen, welche von den Wilden verzehret werden sollten. Allein auch dieses wurde ihnen nicht lange verstattet. Die Wilden hielten die Taufe für eine magische Cerimonie, und bildeten sich ein, daß das Fleisch derer, die sie zu einem

Opfer bestimmt hatten, dadurch unschmackhafter würde. Die Jesuiten erfannen daher eine bis dahin ganz unbekannte Art der Taufe, indem sie einen Theil des Leibes der zum Tode bestimmten mit nassen Tüchern berührten, und die Taufformel dabey versagten ⁽⁴²⁾; welche List denn nachmals von den Gliedern dieses Ordens bey allen Ungläubigen mit gutem Nutzen gebraucht worden ¹⁾, wenigstens sind sie dadurch in den Stand gesetzt worden, jährlich zahlreiche Verzeichnisse von Getauften einzuschicken, welche denn auch sogleich für Neubekehrte und Gläubige gehalten werden ²⁾.

1549

§. 90. In Indien arbeiteten in diesem Jahre bereits dreßsig Gesellschafter im Dienste ihres Ordens und des römischen Stuhles. Anton Gomius stand dem Seminario zu Goa vor, in welchem bereits über hundert junge Leute befindlich waren; allein er ward noch in diesem Jahre zu dem Könige von Tanor, zwischen Goa und dem Cap Comorin, geschickt, welcher sich erbot, den christlichen Glauben anzunehmen, auch, deßhalb wirklich nach Goa kam, aber sein Versprechen nachmals nicht hielt. Anton Crisminalis hatte sich seit vier Jahren auf dem Cap Comorin aufgehalten, wo Xaver ihn der Kirche zu Paravan vorgesetzt hatte. Seine Mitbrüder, denen die Brachmanen überall so viele Hin-

Zustand
des Or-
dens in
Italien

1) S. die Ostind. Berichte Contin. XXVII. S. 412 f.
2) Orlandini B. 9. Kap. 85.

(42) Diuino prope sudariis! super aliquam confilio excogitarunt, vt corporis partem vna cum neci destinatos cum idonea catechesi praeparassent, ad patibulum prosequuti madentibus aqua landini Kap. 96.

1549

vernisse in den Weg legten, als sie nur konnten, hatten sich von dem Vicekönige in Indien den Befehl ausgemirkt, daß man sie überall vertreiben sollte, wo sie den Jesuiten beschwerlich fallen würden. Allein dieß brachte sie nur noch mehr auf, und die Brachmanen auf dem Vorgebirge, welche von dem Criminalis waren beleidiget, und von den Portugiesen gemißhandelt wurden, wiegelten die Badages, ein benachbartes Volk auf, welche einige tausend Mann stark, nach Remanacor kamen, wo die Portugiesen einige Wohnungen hatten. Die Einwohner nahmen ihre Zuflucht zu den Portugiesen, die weder Pulver noch Blei hatten, sich aber dennoch zur Wehre setzten. Criminalis wollte sich bey dieser Gelegenheit hervorthun, stellte sich an ihre Spitze, und muntete sie zum Gefechte auf. Allein die Feinde waren ihnen an Anzahl überlegen, viele wurden getödtet, und die andern ergriffen die Flucht. Criminalis wurde mit vier Lanzenstößen umgebracht, und ihm nachmals der Kopf abgehauen. Dieß war das Ende eines der ersten Apostel in Indien, welcher die Ehre hat, das zahlreiche Martyrologium der Gesellschaft anzufangen. An seine Stelle wurde Henricus Henricius nach dem Vorgebirge geschickt. Nicolaus Lancillottus und Cyprianus, hielten sich an andern Orten auf der Küste Malabar auf. In Amboina wurde Nunnius Riberius von den Mahomedanern mit Gift hingerichtet, und wird daher für den zweiten Blutzeugen der Gesellschaft gehalten. Auf der Insel Ternate predigten Johannes Beira und Nicolaus Nunnius. Faver der gerne das ganze südliche Asien der Herrschaft des römischen

Stuhls

Stuhles unterworfen hätte, schickte in diesem Jahre **1549** den Caspar Verzáus mit dem Raimundus Pereria nach der Insel Ormez, am Eingange des petrischen Meerbusens, wo die Portugiesen damals eine Besatzung hatten. Verzáus soll hier eine Menge Juden, Mahomedaner und Heiden bekehret, und sogar viele Wunder gethan haben, wovon man eine bis zum Edelhaften weitläufige Beschreibung bey dem Orlandini selbst nachlesen kann ¹⁾.

§. 91. Xavier dachte indessen auf eine weit wichtigere Eroberung. Immer mit dem grossen Werke beschäftigt, wozu er bestimmt war, reiste er beständig herum, und überall, wo er hinkam, liess er einige seiner Mitbrüder zurück, an die Bekehrung der Ungläubigen zu arbeiten. Der gute Fortgang, den er bisher gehabt hatte, machte ihn so fähig, dass er sich auch vornahm, seine Eroberungen noch jenseit der Grenzen der portugiesischen Eroberungen auszu dehnen. Als er sich 1547 zu Malacca befand, und hörte, dass zwey Schiffe aus China zurückgekommen wären, auf welchen sich ein Edelmann aus Japan befand, so liess er ihn sogleich die Lust an, das Christenthum auch in diesen grossen und weitläufigen Reichen zu predigen. Da er aber weder die Gebräuche noch die Sprache dieser Länder verstand, so warf er seine Augen auf den gedachten Edelmann. Dieser hiess Anger, und hatte Japan eines besorgenen Worts wegen verlassen müssen, da er denn in Asien herumstreifte, bis seine Sache in seinem Vaterlande würde bengelegt seyn. ^{Xaver reiset nach Japan.} **Xa**

¹⁾ Orlandini B. 9. Kap. 101 f.

1549 ver unterredete sich mit ihm, und da er fand, daß er von dem Christenthum nicht abgeneigt war, so schickte er ihn mit seinen zween Bedienten nach Goa, daß er daselbst unterrichtet werden möchte. Anger wurde 1548 zu Goa mit seinen Bedienten getauft und bekam den Namen Paulus. Dasjenige, was er dem Xaver von dem Reichthum seines Landes erzählete, machte ihn überaus begierig, dieses Land dem römischen Stuhle zu unterwerfen, so sehr ihm auch seine Freunde diese Reise widerriethen. Xaver hielt die Unternehmung für desto rühmlicher, da noch kein geistlicher Eroberer in dieses Land gekommen war, welches die Portugiesen erst vor wenig Jahren entdeckt hatten^{u)}. Ehe er diese gefährliche Reise antrat, machte er den Paul Camers zum Provincial von ganz Indien und den Anton Gomius zum Rector des Seminarli zu Goa, und schiffte sich mit dem Cosmus Turrianus, dem Johann Fernandez und den dreien Japanesern im April 1549 zu Goa ein; und kam über Cochin den letzten May zu Malacca an. Was man ihm hier von Japan erzählete, feuerte ihn noch mehr an, und weil kein portugiesisches Schiff da war, welches eben hätte dahin segeln wollen, so vertraute er sich einem chinesischen Schiffer an, mit welchem er den 24ten Junii absegelte. Unterweges entstand ein heftiger Sturm, die Tochter des Chinesers ward von den Wellen verschlungen, und Xaver lief Gefahr, auf Befehl des chinesischen Götzenbildes in das Meer geworfen zu werden. Nachdem er alle diese Gefahren glücklich über-

u) Charlevoix Histoire de Japon Th. 2. S. 122.
Allgemeine Hist. der Reisen Th. 10. S. 356.

standen, und verschiedene Wunder verrichtet hatte, 1549
langte er den 15ten August mit seinen Gefährten ^{Nachricht}
glücklich zu Cangoruma in Japan an ^{von Ja-}pan.

§. 92. Dieses an den äussersten östlichen ^{Kurze}
Grenzen Asiens gelegene Reich bestehet aus einer ^{Nachricht}
Menge von Inseln, davon die größte den übrigen den ^{von Ja-}pan.
Namen gegeben hat. Alle diese Inseln wurden ehe-
dem nur von einem einigen geistlichen Monarchen be-
herrschet, den man Dairo nannte, und der, nach
der Meinung des Volks, in gerader Linie von den
Göttern abstammete. Er war das unumschränkte
Oberhaupt über ganz Japan und seine Nach-
kommen regierten von 660 vor Christi Geburt
abzuehen Jahrhunderte nach einander. Allein
1195 empörete sich der oberste Feldherr Jerotimo
wider den damaligen sehr weiblichen Dairo, und
massete sich die königliche Gewalt an. Seit dies-
er Zeit sind in Japan zween Kaiser, ein geistli-
cher, der weiter keine Gewalt mehr hat, als daß
er leere Titel austheilen, die japanische Kirche
regieren, und heilige Leute nach ihrem Tode cano-
nisiren darf, und ein weltlicher, welcher der wahre
Monarch und einige Beherrscher des ganzen Reichs
ist, dessen verschiedene Provinzen von einer Menge
von Unterkönigen beherrschet werden. Die Reli-
gion war zu Xavers Zeiten noch sehr fren, und
ein jeder konnte sich eine Secte wählen, welche er
wollte; ja es stand ihm sogar fren, eine neue Se-
cte aufzubringen, wenn sie nur der Ruhe des Staats
nicht nachtheilig war. Vornämlich gab es drey
Hauptsecten in Japan, die auch noch jetzt in dies-

r) Orlandini B. 7. Kap. 90. B. 8. Kap. 128. B. 9.
Kap. 161 f. Charlevoix Hist. de Japon Th. 2. C. 147
f. Crasset Hist. de l'Eglise de Japon B. 1. Turbellini
Vita S. Xaverii B. 3. Kap. 12. 16 f.

1549

sehr Reiche vorhanden sind. Die erste besteht aus dem alten Heidenthum und ihre Anhänger heißen Syntoisten. Sie glauben einen allerhöchsten Gott und viele Untergötter. Da ihnen aber diese Gottheiten über alle menschliche Sachen gar zu erhaben scheinen, als daß sie Theil daran nehmen könnten, so verehren sie solche auch nicht. Aber an deren Statt beten sie gewisse Geister an, welche, wie sie glauben, sich der Dinge auf Erden annehmen, und die Menschen glücklich und unglücklich machen können. Unter diese Geister rechnen sie auch diejenigen Menschen, die sich durch ausnehmende Heldenthaten oder durch außerordentliche Heiligkeit hervorgethan haben, und von dem Dairo sind canonisiret worden. Ihnen weihen sie Tempel und Altäre, ihnen zu gefallen bestrengen sie sich einer innern und äussern Reinigkeit, ihnen zu Ehren feiern sie Feste, und um ihren willen wallfahrten sie und martern ihren Leib. Von der Unsterblichkeit der Seele haben sie zwar einigen Begriff; allein sie bekümmern sich nicht um das, was nach diesem Leben aus ihnen werden wird, sondern bemühen sich nur, in diesem Leben glücklich zu seyn. Die Secte des neuern Heidenthums, oder der Budoisten lehret, daß die Seelen der Thiere und Menschen von einerley Wesen, und daß sie beyde unsterblich sind. Sie glauben nach diesem Leben Belohnungen und Bestrafungen, halten aber die letztern nicht für ewig, sondern glauben, daß sie durch die guten Werke der Anverwandten und Freunde des Verstorbenen, und durch Almosen, die man den Priestern gebe, können verkürzt werden. Die dritte Secte besteht aus den Philosophen oder Gelehrten, welche im Grunde weiter nichts als Gottesläugner sind, und

Ihre ganze Sittenlehre schränkt sich blos auf die 1549
Ausübung bürgerlicher Tugenden ein. Man sie-
het hieraus, daß die Religion der Japaner über-
aus viele Aehnlichkeit mit der römischen Kirche
hat, die auch die Schriftsteller der Jesuiten selbst
nicht läugnen können. Man siehet daselbst, ob-
gleich unter andern Namen, einen Papst, Bischö-
fe, Priester, (43) Mönche, Nonnen und Eremiten.
Man rufet die Heiligen an, man verehret
ihre Reliquien, man betet Bilder an, man hält
Processionen, man wallfahrtet, man betet den Ro-
senkranz, man casteiet seinen Leib, worin aber die
Japaner die Catholiken noch weit übertreffen,
man glaubt ein Fegfeuer, und bittet für die Tod-
ten. Uebrigens sind die Japaner eine sehr kluge
und gesittete Nation. Die europäischen Gelehra-
ten, die es für sehr leicht halten, dasjenige ausfin-
dig zu machen, was die Japaner selbst nicht wis-
sen, halten sie für Abkömmlinge von den Chines-
sen; ob es gleich wahrscheinlicher ist, daß sie von
den Tatarern abstammen. Ihr Land bringt Gold,
Silber, Edelsteine, Perlen und andere Reichthü-
mer im Ueberflusse hervor; allein ausser dem chinesis-
schen Reiche, einigen tatarischen Provinzen, und
einigen nahe gelegenen Inseln, war ihnen von der
ganzen übrigen bewohnten Welt nichts bekannt 9).

9) Orlandini B. 9. Kap. 179 f. Charlevoix Hist.
de Japon Th. 1. Crasset Hist. de l'Eglise de Ja-
pon B. 1.

(43) Ihre Priester oder Pieder, und saugen das Volk
Bonzen scheeren sich den unter allerley Vorwande
Kopf und den Bart, dür- aus; vt. in omnibus fere
fen nicht heurathen, stehen Diabolus *Christi* aemula-
zu gewissen Stunden in der tur Ecclesiam, setzt Or-
Nacht auf und singen einige landini bedächtlich hinzu.
Æ 3

1549 §. 93. Dieß war dasjenige Land, in welchem Xavier auf geistliche Abenteuer auszugehen beschloß. So bald er zu Cangorum, einer Stadt in dem Königreiche Saruma angetrungen war, legte er sich auf die japanische Sprache, welches desto nöthiger war, weil sein Begleiter Paulus seine eigene Muttersprache sehr schlecht sprach, keine Nation in der Welt aber auf die grammatische Reinigkeit ihrer Sprache mehr hält, als die japanische. Da diese Sprache eine von den schwersten in der Welt ist, so gieng es auch mit ihrer Erleerung sehr langsam zu; indessen beschloß Xavier, ohne weitem Anstand sich dem Könige von Saruma vorstellen zu lassen. Er schickte den bekehrten Japaner an ihn; der auch sehr wohl aufgenommen wurde, und wegen seiner Verrücktheit gar bald Vergebung erhielt. Ihre Unterredungen giengen hauptsächlich auf die christliche Religion, und als Paulus merkte, daß der König ihn mit Vergnügen zuhörte, zeigte er ihm ein schön gemahltes Bild der Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, welches er von dem Kaiser bekommen hatte. Der bloße Anblick des Gemäldes machte bey dem Könige einen solchen Eindruck, daß er sich sogleich mit allen seinen Hofleuten auf die Knie warf, und die gemahlte Person, die er für eine Göttin hielt, anbetete. Er ließ hierauf das Bild seiner Mutter bringen, welche noch stärker dadurch gerührt wurde. Sie begnügte sich nicht damit, daß sie es mit allen ihren Hofdamen anbetete; sie that auch tausend Fragen wegen der Mutter und ihres Sohnes, und bat sich eine Copie von dem Bilde aus. Aber, weil kein Maler im Staube war, es abzumahlen, so gab ihr Paulus statt dessen ein Pater noster, das

Ave Maria und einige andächtige Gebete in japanischer Sprache, welche der Prinzessin außerordentlich gefielen. Xavier, der über diesen guten Anfang vergnügt war, ließ sich hierauf dem Könige selbst vorstellen, und bat sich die Erlaubniß aus, das Christenthum in den ihm unterworfenen Landtschaften zu predigen. Der König bewilligte solches und ließ ihm sogar Patente ausfertigen, worin er allen seinen Unterthanen erlaubte, Christen zu werden, wenn sie wollten. Weil Xavier in der Sprache noch ganz unwissend war, so nahm er inzwischen seine Zuflucht zu Wundern. Er weckte Todte auf (+), heilte Aussätzige, machte Kranke gesund, und bewegte dadurch viele, das Christenthum anzunehmen. Er fieng hierauf an, durch einen Dolmetscher zu predigen und erklärte die ersten Artikel des Glaubensbekenntnisses. Allein es kam solches den Japanern so lächerlich vor,

1549

(44) Dieses Wunder übertraf alle, so Christus in dieser Art gethan hat. Christus hielt es bey einer so wichtigen Sache, als die Auferweckung eines Todten war, allemal für nöthig, sich an den Ort selbst hinzubegeben, wo sich der Verstorbene befand. Nur Xavier hatte so viele Umstände nicht nöthig. Ein einziges Gebet, das er mit Fernandez verrichtete, war hinlänglich, dieses Wunder hervorzubringen. Es war auch in der That hohe Zeit, daß das ar-

me Frauenzimmer erweckt wurde, denn, wie sie nachmals selbst gestand, so hatten schon zwey schreckliche Gespenster ihre arme Seele angepackt, und würden sie gewiß in ein großes Feuer geschleppt haben, wenn nicht zwö Personen, die dem Xavier und Fernandez glichen, sie noch zu rechter Zeit erlöst hätten. In diesem Geschmaek sind die Wunder alle, die diesem Manne von den Schriftstellern seines Ordens so verschwenderisch beigelegt werden.

1549 daß sie ihn für einen Träumer hielten und seiner nur spotteten.

§. 94. Das größte Hinderniß in seinem Bekehrungsgeschäft waren die Bonzen, oder Priester, welche wegen ihrer Gelehrsamkeit und ihres strengen Lebens in grossem Ansehen standen. Keiner glaubte sie an sich zu ziehen, oder wenigstens dem Vorurtheile des Volks das Gleichgewicht zu halten, wenn er ihre Kleidung anlegte, ihre Lebensart und ihre Sitten annahm, und mit einem Worte, selbst ein Bonze ward. Allein diese Uff glückte ihm nicht, sondern brachte die Bonzen nur noch mehr auf, die bey dem allen doch weit menschlicher waren, als ein römischer Ketzerrichter in einem ähnlichen Falle seyn würde. Sie kamen haufenweise zu dem Könige, und stellten ihm vor, „wie unverantwortlich es sey, daß er zugebe, „daß drey elende fremde Bonzen, den alten Schutzgöttern des Reichs Hohn sprächen, und einen unbekannten, unruhigen und eifersüchtigen Gott einführen, der keinen andern neben sich leiden wollte. Endlich droheten sie, daß sie die andern Könige und sogar den Kaiser von Japan wider ihn aufbringen würden, wenn er dem Kaver nicht „Einhalt thun würde.“ Der Zeitpunkt, in welchem die Bonzen diese Vorstellung thaten, war ihnen überaus günstig. Der König hatte seine Einwilligung zur Predigt des Christenthums bloß aus Eigennuß gegeben, weil Anger ihm Hoffnung gemacht hatte, daß er dadurch die ganze portugiesische Handlung in seine Staaten ziehen würde. Allein weil solches nicht geschah, sondern er viel mehr erfuhr, daß eine kleine portugiesische Flotte nach Firando geseegelt wäre, dessen König sein Todfeind war, so versprach er den Bonzen alle

Er wird
dieselbst
vertrieben

Genugthuung, die sie nur verlangen könnten. Er ließ auch wirklich einen Befehl ergehen, worin er allen seinen Unterthanen bey Lebensstrafe verbot, die neue Religion nicht anzunehmen, welche von den europäischen Königen verkündiget würde. Da nun Xavier sah, daß es alzu gefährlich seyn würde, sich diesem Befehle zu widersetzen, überließ er die Sorge für die Neubefehrten zu Tangoruma, deren an die hundert gewesen seyn sollen, dem Paulo, er selbst aber begab sich gegen das Ende des Jahres mit seinen beyden Gesellschaftern in die Staaten des Königes von Firando, wo er besser aufgenommen zu werden hoffete ¹⁾.

§. 95. Der Tod Papst Pauli 3, welcher im November des vorigen Jahres erfolgt war, versetzte das Ordenshaus zu Rom in eine nicht geringe Verlegenheit. Der Papst und verschiedene Cardinäle hatten dem Ignatio zu gewissen Zeiten sehr ansehnliche Almosen gegeben, welche nun unterbrochen wurden, da sich die Cardinäle in dem Conclave befanden, welches langwierig und unruhig war. Doch die Cardinäle dachten endlich auch im Conclave an ihn, und überdies wurde der Noth Ignatii noch auf verschiedene andere Arten abgeholfen, die sein Geschichtschreiber gern für etwas übernatürlich ausgeben möchte ^{a)}. Nach vielen Känken und Cabalen wurde endlich den 8ten Februar des gegenwärtigen Jahres der Cardinal Johann Maria del Monte erwählet, welcher bisher legat auf dem Concilio zu Trident und Bologna gewesen war, und nunmehr den Na-

¹⁾ Orlandini B. 9. Kap. 107 f. Tursellini Vita S. Xaverii B. 4. Kap. 2. Baillet Vie de S. François Xavier. Charlevoix Crasset vt supra. ^{a)} Orlandini B. 9. Kap. 3.

1550 men Julius annahm b). Man versprach sich viel Gutes von seiner Freymüthigkeit, welche von aller Heuchelen und Verstellung frey war. Allein, so bald er sich mit der höchsten Würde in der Christenheit bekleidet sahe, überließ er sich ganz dem Müßiggange und den Vergnügungen, und floß alle Geschäfte, besonders die, welche mit einigen Schwierigkeiten verbunden waren c). Da er den Lainez und Salmeron auf dem Concilio zu Trident, wo er im Namen des Papstes den Vorschlag gehabt hatte, hatte kennen lernen, so hatten sie Gelegenheit genug gehabt, ihn für sich und ihren Orden einzunehmen, daher er denn auch gleich nach seiner Wahl die Almosen fortsetzte, die ihnen Papst Paul 3 gegeben hatte d).

Julius 3
bestätiget
den Orden

§. 96. Julius 3 ließ seine Gunst gegen den Orden der Welt gar bald öffentlich bekannt werden. Da in diesem Jahre das Jubiläum der römischen Kirche einfiel, so machte er auch alle abwesende Jesuiten, welche, wichtiger Hindernisse wegen, nicht selbst nach Rom kommen konnten, desselben theilhaftig; ja da sonst während eines Jubiläi die Freyheiten, die dem päpstlichen Stuhle sonst vorbehaltenen Sünden zu vergeben, bey allen andern Orden aufhören, damit desto mehrere Andächtige nach Rom gelockt werden mögen: so nahm er auch hiervon den Orden aus, und verordnete, daß dessen Glieder alle ihnen erteilte Vorrechte ohne Unterbrechung ausüben sollten e). Ueberdies bestätigte der Papst auf Ignatii Ansu

b) Raynaldus ad ann. 1550. n. 1. de Thou B. 6. n. 10.

c) Sarpi B. 3. §. 39. Pallavicini B. 11. Kap. 7.

d) Orlandini B. 10. Kap. 1.

e) Orlandini B. 10. Kap. 2 f. Pinii Comment. prae v. §. 41. n. 425.

suchen den Orden nochmals in einer besondern Bul- 1550
 le ^{f)}, welche sich mit den Worten anfängt: Ex-
 poscit debitum, und den 21ten Julii dieses Jah-
 res unterzeichnet ist. In dieser Bulle ist der erste
 Plan, den Ignatius dem vorigen Papste im Jah-
 re 1539 vorgeleget hatte, wieder mit eingerücket;
 doch mit einigen Veränderungen, wovon die vor-
 nehmsten hier angezeigt zu werden verdienen.
 Gleich zu Anfange des ersten Entwurfs ^{g)} da der
 Zweck der ganzen Gesellschaft angezeigt worden,
 wird hier noch hinzugesetzt, daß sie nicht allein zur
 Fortpflanzung des Glaubens, „sondern auch zu
 „dessen Vertheidigung,“ errichtet worden; imglei-
 chen „zur Versöhnung mißhelliger Gemüther, zur
 „Erbsung und Pflege der Gefangenen und der
 „Kranken in den Hospitälern, und zu andern lie-
 „bediensten, so wie es die Ehre Gottes und das
 „allgemeine Beste erfordern würde.“ Bey der
 Bestimmung der Gewalt des Generals ist noch
 eingeschaltet worden, daß die Ausschließung der Aem-
 ter nicht allein von ihm, sondern auch von denen
 „jungen geschehen solle, „die er unter ihm mit die-
 „ser Gewalt bekleiden wird.“ Die Gewalt des
 Generals sowohl in Abfassung der Constitutionen
 und in andern zur Regierung des Ordens gehörigen
 Stücken, wird in diesem zweiten Entwurfe
 etwas anders bestimmt, als in dem ersten. „Und
 „zwar so soll dieser Ordens-General, heißt es in
 „dem letzten Entwurfe, die Gewalt haben, mit
 „Gutbefinden der Mitgenossen, gewisse Regeln zur
 „Erreichung des vorgesezten Endzwecks, diesem
 „Orden vorzuschreiben; doch soll er bey den zu fass-

^{f)} Orlandini B. 10. Kap. 4. Ribadeneira B. 3.
 Kap. 21. Corpus Institutor. Sec. I. Th. 1. S. 28 f.

^{g)} S. oben B. 1. S. 75. S. 158 f.

1550 „senden Rathschlüssen allemal den Ausschlag der
 „meisten Stimmen auf seiner Seite haben, und
 „berechtigt seyn, dasjenige, was in diesem Ent-
 „wurfe zweifelhaft seyn könnte, zu erklären. Daß
 „aber nothwendig eine Versammlung zusammenbe-
 „rufen werden müsse, versteht sich nur von solchen
 „Fällen, da Constitutiones gemacht oder geändert,
 „Häuser und einmal errichtete Collegia veräußert,
 „oder aufgehoben, oder andere wichtige Sachen
 „abgehandelt werden sollen, da denn der größte Theil
 „der Professoren, so viel deren ohne grossen Nach-
 „theil erscheinen können, zusammen berufen werden
 „sollen. In andern nicht so wichtigen Fällen hat
 „der General, und zwar, wenn er es für gut be-
 „findet, mit Bestimmung einiger seiner Gesell-
 „schafter, völliges Recht, dasjenige anzuordnen
 „und zu befehlen, was er der Ehre Gottes und
 „dem gemeinen Besten für zuträglich hält, so wie
 „es in den Constitutionen wird erklärt werden.“
 In derjenigen Stelle des ersten Entwurfs, da der
 ganze Orden und dessen sämtliche Glieder zum be-
 sondern Gehorsam gegen den Papst verpflichtet
 wurden, wird in dem zweiten Entwurfe dieser
 Gehorsam sehr deutlich nur allein auf die Professoren
 eingeschränket; obgleich die Ausdrücke so gewählt
 sind, daß sie im Falle der Noth auch auf den gan-
 zen Orden gezogen werden können ⁽⁴⁵⁾. Die ganz

(45) In dem ersten Ent- et quicumque eandem in
 wurfe hieß es: - - condu- posterum professionem
 cere iudicauimus, singu- emiserint, ultra illud tri-
 los nos, ultra illud com- um votorum vinculum
 mune vinculum, specia- u. s. f. Die Zweydeutig-
 li voto adstringi; und in keit steckt in dem Worte
 diesem: - - conducere iu- Professio, welches zwar
 dicauius, singulos nos, auch die Ablegung eines
 jeden

1550
 ze weitläufige Stelle, welche in dem ersten Entwurfe von dem Unterrichte der Kinder in den Anfangsgründen der Religion handelte, ist in dem zweyten gänzlich weggelassen worden; entweder weil diese Gesellschaft diese Beschäftigung bereits für zu klein für sich hielt, oder auch weil dieser Unterricht mit unter den Collegiis, deren im folgenden gedacht wird, begriffen ist. Dagegen wird die Verbindlichkeit eingeschärft, „daß die sämtlichen Unterthanen (Subditi) des Generals, sowohl um des wichtigen Nutzens für den Orden willen, als auch zu desto grösserer Uebung der Demuth, demselben nicht nur jederzeit gehorchen, sondern auch Christum in ihm gleichsam als gegenwärtig erkennen und verehren sollen.“ Die merkwürdigste Veränderung ist vielleicht die, daß, da in dem ersten Entwurfe das Gelübde der Armuth ohne Einschränkung dem ganzen Orden aufgelegt wurde, solches hier in dem zweyten nur allein auf die Professoren und ihre Häuser eingeschränket, aber auch in Ansehung dieser sehr auf Schrauben gestellet, den Collegiis aber, des Gelübdes der Armuth unbeschadet, so viele Güter, als sie deren nur habhaft werden können, zu besitzen frey gelassen, und bey den letztern zugleich bemerkt wird, „daß solche nicht auf Kosten des römischen Stuhles und der demselben gehörigen Güter errichtet werden sollen“ (46). Zum Schlusse ist in dem letztern

den Gelübdes, in diesem Orden aber vorzüglich die Ablegung des vierten Gelübdes bedeutet.

46) Im ersten Entwurfe hieß es: Cum autem experti fuerimus, iucundiores, puriores et ad proximi aedificationem aptiores esse vitam, ab omni avaritiae contagione quam remotissimam, et evangelicae paupertati quam simillimam; cum quo

1550 Entwürfe noch beigelegt worden, daß sie sich in der Kleidung und im Aeußern wie andere wohlge-
sittete Priester tragen und bezeigen sollen, wie denn

que sciamus, Domini nostrum *Iesum Christum* seruis suis regni Dei solum inquirentibus necessaria ad victum et vestitum esse subministraturum: voueant singuli et vniuersi perpetuam paupertatem, declarantes, quod non solum priuatim, sed neque etiam communiter possint pro Societatis sustentatione aut usu ad bona aliqua stabilia, aut ad proventus seu introitus aliquos, ius aliquod civile, acquirere, sed sint contenti usu tantum rerum sibi donatarum, ad necessaria sibi comparanda recipere. Possint tamen habere in Vniuersitatibus Collegium u. s. f. In dem letztern hingegen liest man: Cum autem -- subministraturum; sic voueant singuli et vniuersi perpetuam paupertatem, ut non solum priuatim, sed neque etiam communiter possit *Professi* vel vlla eorum domus aut ecclesia ad aliquos proventus, redditus, possessio-

nes, sed nec ad vlla bona stabilia, praeter ea quae opportuna erunt ad usum proprium et habitationem, retinenda ius aliquod civile acquirere, rebus sibi ex caritate donatis ad necessarium vitae usum contenti. Quia tamen domus, quas Dominus dederit, ad operandum in vinea ipsius et non ad scholastica studia exercenda destinandae erunt; cum. valde opportunum fore aliqui videatur, ut ex iuuenibus ad pietatem propensis, et ad litterarum studia tractanda idoneis, operarii eidem vineae Domini parentur, qui Societatis nostrae, etiam professae, velut quoddam Seminarium existant, possit professae Societas ad studiorum commoditatem, Scholarium habere Collegia, vbi cumque ad ea construenda, et dotanda ex deuotione aliqui mouebuntur; quae simul atque constructa et dotata fuerint, (non tamen ex bonis

hier auch noch der geistlichen und weltlichen Co-
adjutoren gedacht wird, an welche Ignatius bey
dem ersten Entwurfe noch nicht gedacht hatte.
Nach diesem erweiterten Entwurfe bestätigte nun
mehr der Papst in der obengedachten Bulle den Or-
den, mit dem Zusatze, daß alle Patriarchen, Erz-
bischofe, Bischofe, Aebte u. s. f. der Gesellschaft
in Vertheidigung und Ausübung aller ihrer erhal-
tenen Vorrechte und Freyheiten hülfsreiche Hand
leisten, und sich selbst unverleßlich darnach achten
sollten, wenn sie nicht den Zorn des allmächtigen
Gottes über sich bringen wollten.

§. 97. Ignatius bedienete sich der Gele-
genheit des gegenwärtigen Jubeljahres, die Pro-
fessen seiner Gesellschaft, nach Rom zu verschrel-
ben, damit sie die Regeln und Gesetze seines Or-
dens, woran er bisher mit ausserordentlichem Fleiße
gearbeitet hatte, untersuchen und bestätigen möch-
ten, ehe sie dem Papste zur Genehmigung vorge-
legt würden. Aus Spanien kamen also nach
Rom, der Provinzial Aradzius, Oviedo, Re-
ctor zu Gandia, Franciscus Strada und Ja-
cob Miro, wozu noch drey andere Ordensglieder
kamen, die noch nicht Professen waren, Petrus Ta-
blarius Emanuel Sa und Franciscus Roias.
Diese alle reiseten mit dem Herzog Borgia, der
1548 zwar Erlaubniß erhalten hatte, noch vier
Jahre in der Welt zu bleiben, aber aus allzugroß
sein Eifer solche nicht abwarten konnte, sondern
entschlossen war, sein Ordensbekenntniß, welches
er vor zwey Jahren insgeheim abgelegt hatte,
nis, quorum collatio ad applicamus, seu pro ere-
Sedem Apostolicam per- ctis haberi; quae Colle-
tinet) ex nunc auctorita- gia possint habere u. s. f.
te Apostolica erigi sup-

Borgia
Ankunft
zu Rom.

1550 nunmehr öffentlich vor den Augen der ganzen zu Rom versammelten andächtigen Welt zu wiederholen. Seine Reise war so sonderbar, wie sein seit einigen Jahren geführtes Leben. Er verrichtete solche in Gesellschaft der oben genannten Ordensglieder mit einem Gefolge von dreißig Pferden, aber bey dem allen mit scheinbarer Demuth. Bey seinem Auszüge aus Gandia sang er den 114ten Psalm, worin David den Ausgang der Kinder Israel aus Aegypten besinget, und that ein Gelübde, diese Stadt niemals wieder zu betreten. Alle Morgen ward auf der Reise Messe gelesen, und das Abendmahl genossen. Zur Nachtzeit, wenn seine Gefährten schliefen, geißelte er sich, so daß auch seine Bedienten darüber erwachten, und einesmals über fünfhundert Streiche zählten, die er sich gab. Als er auf diese Art vor Rom angelanget war, war er Willens, in aller Demuth und Stille in diese Stadt einzuziehen; allein Ignatius, der seinem Orden bey dieser Gelegenheit einen neuen Glanz ertheilen wollte, beschloß ihm, zu seiner desto größern Demüthigung, den prächtigsten Einzug zu halten, so wie es sich für den Enkel eines Papstes und für einen ehemaligen Vicekönig schickte. Es zogen ihm viele Cardinäle entgegen, die ihn in die Stadt begleiteten; nur allein Ignatius empfing ihn an der Thür seines Hauses. Borgia fiel ihm zu Füßen, und küßte ihm mit der größten Ehrerbietung die Hände, weigerte sich auch, die prächtigen Zimmer anzunehmen, die ihm der Papst und verschiedene Cardinäle anboten, sondern nahm seine Wohnung bey dem Ignatius, der ihm verschiedene Zimmer hatte zubereiten lassen. Nach diesem wunderlichen

Gemiß

ische von Pracht und Demuth überließ sich 1550
 regia in dem Ordenshause des Ignatii seiner
 acht ohne Zurückhaltung. Er wartete an des
 Tafel, wie ein kleiner Knabe mit blossen
 pte auf, und wusch in der Küche das Tisch
 irr auf. Er beschloß nicht nur, ein besondes
 Collegium zu Rom zu stiften, zu dessen Bau
 gleich sechs tausend Ducaten bezahlete, sondern
 ein neues und weit größeres Professhaus in
 r. Stadt zu errichten, wozu denn noch in dies
 Jahre der Grund gelegt wurde h).

§. 98. Ich habe oben gesagt, daß Ignatius Prüfung
 verschiedene seiner Gesellschafter nach Rom der Or
 hrieben hatte, daß sie die Regeln (47) seines densre
 ns prüfen, und ihr Gutachten darüber entde
 sollten. Er hatte an diesen Regeln nunmehr
 Jahre gearbeitet, und zwar mit einem Fleiß
 der, wenn man dem Orlandini ¹⁾ glauben
 , außerordentlich war. Die Schriftsteller
 r Gesellschaft reden überhaupt von diesen Res
 und Ignatii Arbeit daran, mit der über
 endsten Schmeicheln. Er soll während der
 wenn er daran arbeitete, fast jederzeit una
 lbare Erleuchtungen von Gott gehabt haben;
 ll sie mehr mit seinen Thränen als mit Dinte

Orlandini B. 10. Kap. 37 f.
 5. Kap. 52 f.

1) Orlandini

7) Ich weiß nicht, nes seines Ordens schon
 der sonst sogenannte im Jahre 1541 bekannt
 asser der Histoire des gemacht; da doch solches
 jeux de la Comie weit später, and im eigents
 ie de Jesus B. 2. lichsten Verstande bey sei
 II. Th. I. S. 101. nen Lebzeiten gar nicht ge
 ipfen können, daß sehen.
 atius die Constitutio

st. Gesch. I. Th.

9

1550 geschrieben haben; ja viele behaupten ausdrücklich, daß Gott sie ihm unmittelbar in die Feder dictirte habe. Von dem allen gestehen sie doch, daß Ignatius die ganze Zeit seines Lebens hindurch daran geändert, daß er aber in dem gegenwärtigen Jahre die Professoren zusammenberufen, die von ihm entworfenen Regeln zu prüfen, daß er sie hernach den auswärtigen Collegien zugesandt, damit sie sehen möchten, ob sie in der Ausübung auch in allen Stücken bequem wären, daß er vieles nach ihren Erinnerungen verbessert und geändert, daß endlich Lainez, nach des Ignatii Tode erst die letzte Hand daran gelegt, und sie völlig zu Stande gebracht. Ob alles dieses der vorgegebenen göttlichen Eingebung zur Ehre gereiche oder nicht, mag ich nicht entscheiden. Er scheint von dieser Eingebung selbst nicht völlig überzeugt gewesen zu seyn, indem er dem Lainez die Frage vorlegte: ob Gott den Stiftern der gottesdienstlichen Orden alles was zu deren Einrichtung gehöre, oder nur das wichtigste und wesentlichste offenbare? Da denn dieser das letztere aus dem Grunde behauptete, weil die gottesdienstlichen Orden keine Erfindung der Menschen, sondern Gottes selbst wären, von dem also nothwendig auch die wesentlichsten Grundsätze derselben herrühren mußten. Das Zufällige aber, welches nach Maafgebung der Dörter und Zeiten abgeändert werden müsse, überlasse er den Menschen ^f). Ignatius gab sich in dessen alle Mühe, seinen Gesellschaftern diese göttliche Eingebung begreiflich zu machen (⁴⁸). Er

^f) Orlandini B. 10. Kap. 63.

(48) Daß diese Ordens- eingegeben worden, be-
regeln von Gott selbst un- haupten alle Schriftsteller
mittelbar dem Ignatius dieses Ordens. Nur in

hatte zu dem Ende ein sehr weitläufiges Tagebuch von alle demjenigen hinterlassen, was während der Verrichtung dieser Regeln in seinem Gemüthe vorgegangen war; welches man als einen sehr kostbaren Schatz nach seinem Tode in einem besondern Kästchen gefunden hat ^{l)}. Er zeigt sich in diesem Tagebuche als einen völligen Quietisten oder Illuminirten. Wenn ihm ein bedenklicher Fall vorkam, wo er die wahre Eingebung von der falschen nicht unterscheiden konnte, so bediente er sich des Mittels, dessen sich Papst Leo der große in seinem Urtheile wider die Eutychianer bereits mit Nutzen bedienet hatte ^{m)}. Er legte nehm-

1550

^{l)} Ribadeneira B. 4. Kap. 2. Orlandini B. 10. Kap. 56 f. ^{m)} Orlandini B. 10. Kap. 54.

Ansehung des Ortes, wo solches geschehen, sind sie nicht einig. Orlandini beschreibt die Arbeit des Stifters seines Ordens an diesen Regeln von 1540 bis 1550 sehr weitläufig. Ignatius selbst gab die Hölle zu Manresa an, oben B. 1. §. 14. S. 33. Denn wenn ihm einer von seinen Gesellschaftern wider diese Regeln Einwürfe machte, so war seine letzte Ausflucht die, daß sie ihm von Gott zu Manresa so eingegeben worden; — ad extremum rationum omnium summam ad vnum illum retulit Manresa recessum; in quo

perspicuas horum omnium et aliorum a Deo impressas ei quasi consignatas in animo suo notiones et intelligentias acceperat, Orlandini B. 10. Kap. 66. Des Vorgebens einiger Benedictiner, daß Ignatius diese Regeln zu Monte Cassino entworfen, ist schon oben B. 1. §. 60. (104) S. 131. gedacht worden. Aus dem folgenden wird erhellen, daß Lainez an diesen Constitutionen wohl den meisten Antheil gehabt hat, dessen ehrstüthigem Herzen und schlaudem Geiste sie in der That auch am ähnlichsten sehen.

1550 lich seinen Aufsatß auf einen Altar, flehete Jesum, als den Schutzherrn seines Ordens vierzig Tage lang, durch Fasten, Beten und Messe lesen an, daß er denselben prüfen, und wenn et etwas Unrichtiges finden würde, solches selbst austreichen möchte (49). Wenn nun in vierzig Tagen ders

(49) Fast auf diese Art verfuhr er bey Entscheidung der Frage, ob nicht die Häuser der Professoren, welche ganz und allein von Almosen leben sollten, Kirchen mit mäßigen Einkünften besigen könnten, den Aufwand des Gottesdienstes damit zu bestreiten. Er wartete auf die göttliche Auflösung vierzig Tage lang, mit Fasten, Beten und Messe lesen. Bey dem 22ten Tage hatte er in seinem obengedachten Tagebuche folgendes angemerkt: Sabbato quintum Sacrum de Trinitate. In precatione consueta, cum initio non multum adesset, post dimidium sat multum praesto fuit pietatis, iucunditatisque animae cum aliquo obiectu, et Specie lucidae claritatis: Dum altare componitur occurrenti menti *Jesu*, motus ad eum sequendum; cum penitus ex-

istimarem quod ipse sit Dux, caputque Societatis id esse omnium argumentum maximum, cur paupertas et nuditas summa esset assumenda: quamquam aliae quoque rationes, quas in Electionibus adhibueram, eodem spectabant. Atque haec cogitatio commovebat me ad pietatem et lacrymas; atque etiam ad constantiam, ut quamvis in sacro huius diei, vel in aliis non affluerent lacrymae; videretur hic sensus fore satis tentationum, et molestiarum tempore ad constantiam obtinendam. Inter has cogitationes cum progrederer, et sacras vestes induerem, crescebat pius sensus, et videbatur, haec plane esse confirmatio decreti; quamvis aliae consultationes abessent; et videbatur confirmatio esse quodammodo a Sanctissima

gleichen Correctur nicht erfolgte, so sah Ignatius dieses Stillschweigen als eine göttliche Ein-
gebung an. 1550

§. 99. Ausser denjenigen Gesellschaftern, welche Borgia mit aus Spanien gebracht hatte, wohnten dieser Prüfung der Ordensregeln auch Lainez, Mion, Grusius und Polancus bey. Ignatius will das Generalat niederlegen.
Salmeron kam zwar auch, aber etwas spät; den Rodriguez hingegen wollte der König von Portugal vor den Anfang des künftigen Jahres nicht weglassen. Diesen Ordensgliedern, welche fast ausgesammt Professen waren, legte der General die entworfenen Regeln vor, die denn von ihnen mit vieler Willfährigkeit angenommen wurdenⁿ). Inbessen werden wir im Folgenden sehen, daß sie nicht ehe als nach Ignatii Tode die Kraft eines Gesetzes bekommen haben. Da Ignatius hierdurch gewisser Massen die letzte Hand an der Errichtung und Befestigung seines Ordens gelegt hatte, so wagete er einen Schritt, den er schon einmal versucht hatte (¹⁰), und den man für bewun-

n) Orlandini B. 10. Kap. 50.

sum Trinitate cum ita singultuum u. s. f. Or-
le communicaret filius: landini B. 10. Kap. 60.
quia recordabar eius tem- (50) Schon 1547 schrieb
poris, quo Pater me er deßhalb an den Lainez,
spud Filium collocavit. der damals vermuthlich
Post indutas sacras vestes, auf dem Concilio zu Bo-
cum se inibi magis ma- logna war, und erbot
gisque nomen Jesu im- sich, ihm seine Würde abzu-
primeret, et ita ego treten. Pinii Comment.
essem corroboratus, et praev. §. 42. n. 437.
confirmatus in omnem Vielleicht war sein Vor-
eventum erumpebat no- satz beyde Male aufrichtig;
ua vis lacrymarum et vielleicht merkte er selbst,

1550 **I**bernswürdig halten könnte, wenn nicht schon viele Heiden vor ihm denselben aus blosser Staatskunst gethan hätten. Er stellte sich nämlich, als wenn er sein Generalat niederlegen wollte. „Nachdem ich, schrieb er an seine versammelten Gesellschaft, ter o), vielmals mit einem von äusserlicher und innerlicher Unruhe freyem Geiste die Beschaffenheit meines Amtes überleget habe, so sage ich euch jezt aufrichtig meinem Gotte und Schöpfer, der mich richten muß, was ich glaube, daß ich zur Vergrößerung der Ehre seiner Majestät zu thun verbunden sey. Wenn ich meine Sünden, meine Unvollkommenheiten, meine geistlichen und leiblichen Krankheiten betrachtet habe, so ist mir mehrmals eingefallen, daß ich von denenseligen Eigenschaften unendlich weit entfernt bin, welche zur Ertragung derjenigen Last unumgänglich nöthig sind, die ihr auf meine Schultern gelegt habet. Ich verlange also in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß man jemand suche und erwähle, der sich besser zu diesem Amte schicket als ich. Und wenn es auch ein anderer nicht besser machen sollte, so wünsche ich wenigstens,

o) Orlandini B. 10. Kap 68. Ribadeneira B. 4. Kap 1.

daß die Last seinen Schultern zu schwer ward; denn dasjenige Gebäude, welches er ohne einen zusammenhängenden Plan, aus blosser Schwärmeren zusammentragen wollen, stengummehre an, ein Werk der feinsten Staatskunst zu werden; und dieses war

Ignatii Sache freylich nicht. Aus dieser Ueberlegenheit, welche er mehr als einmal dem Lainez eingeräumt, erhellet zugleich, daß diejenigen nicht unrecht haben, welche diesem schlauen Kopfe den größten Antheil an der Einrichtung des Ordens bemessen.

„daß man meine Stelle mit einem andern besetzen
 möge. Und damit man dieses förmlich thun
 könne, so setze ich mich hiermit im Namen des
 Vaters, und des Sohnes und des heiligen Gei-
 stes selbst ab, und lege mein Generalat schlech-
 terdings und gänzlich nieder. Ich beschwöre von
 ganzem Herzen die Professoren, und diejenigen,
 mit welchen sie deswegen Ueberlegung anzustellen
 belieben werden, daß sie sich meinen Abschied ge-
 fallen lassen. Sollte sich aber eine Verschieden-
 heit der Meinungen bey ihnen finden, so bitte ich
 sie um der Liebe unsers Heilandes Jesu Christi
 willen, daß sie die Sache Gotte befehlen, damit
 alles nach seinem allerheiligsten Willen zur Ver-
 grösserung seiner Ehre, zum wahren Heile der
 Seelen, und zu großem Nutzen der Gesellschaft
 geschehe.“ Dieser Brief verursachte bey der
 ganzen Versammlung so viel Erstaunen als Be-
 wunderung. Man erhob die Demuth des Igna-
 tius bis an den Himmel, und beschloß, kein ande-
 res Oberhaupt anzunehmen, so lange er lebte.
 Nur allein der kurzsichtige Oviedo hätte beynahe
 den ganzen Handel verderbt, weil er in seiner Ein-
 falt behauptete: „man müsse dem Ignatio will-
 fahren; denn er ist, sagte er, ein Heiliger, und
 als ein solcher muß er selbst am besten wissen,
 was uns nützlich ist.“ Doch, die andern wie-
 sen ihn bald wieder zu Rechte, und man schickte
 nunmehr eine feyerliche Gesandtschaft an den Ge-
 neral, welche ihm den Schluß der Versammlung
 hinterbringen mußte. Er weigerte sich noch ein
 wenig, so viel als um des Wohlstandes willen nö-
 thig war, und ließ sich endlich bereden. Ein
 Paar Tage darauf verfiel er in eine gefährliche
 Krankheit, weil er an dem ersten Weihnachtstage

1550 zwei Messen hintereinander mit allzugrosser Inbrunst gelesen hatte. Die Hoffnung, daß er nun bald auf einem kürzern Wege von seiner Würde befreiet werden würde, brachte ihn so ausser sich, daß auch die Aerzte ihm befahlen, sich in seiner Freude zu mäßigen, und etwas weniger an den Himinel zu denken, wenn er nicht sterben wollte. Ignatius gehorchete, und ward in wenig Tagen gesund v).

Händel zu
Tivoli.

§. 100. So groß auch die Gunst Papp Julii 3 gegen Ignatium war, so konnte sie ihn und seinen Orden dennoch nicht für allerley Widersprüche und Angriffe selbst in der Nachbarschaft Roms sicher stellen. Eine Verfolgung zu Tivoli machte ihm in diesem Jahre viel zu schaffen. Die Gesellschaft hatte sich seit kurzem daselbst eingeschlichen, und fing sogleich an, verschiedene junge Leute aus den besten Häusern an sich zu ziehen. Auf diese Art hatte sie im vorigen Jahre den Lucius Crucius, einen Nessen des Bischofs zu Tivoli, wider dessen Willen in ihre Gesellschaft zu treten bewogen. Der Bischof, der darüber sehr aufgebracht war, beschwerte sich bey dem Papste, fand aber kein Gehör; daher er sich selbst Recht zu schaffen beschloß, zumal da die häufigen Eingriffe der Gesellschafter in die bischöflichen Gerechtsamen ihm Gelegenheit genug dazu an die Hand gaben. Michael Ochioia, aus Navarra, der vor kurzem aus einem abergläubischen Quacksalber ein Glied der Gesellschaft geworden war, lehrte und predigte überall, ohne von dem Bischofe Erlaubniß erhalten zu haben, und sein Gehülfe, Antonius Roboreus, bettelte inzwischen in der

v) Orlandini B. 10. Kap. 70 f. Ribadeneira B. 4. Kap. 2.

Stadt Del, weil der Orden daselbst noch keine bes- 1550
tändigen Einkünfte hatte. Der Bischof befahl
seinem Vicario, den letztern in Verhaft nehmen
zu lassen, welches auch geschah. Weil aber Mi-
chael sich seines Gesellschafters im geringsten nicht
annehmen wollte, sondern sagte, daß, wenn er
etwas verbrochen hätte, er seine Strafe leiden
möchte, so wurde er wieder losgelassen. Der Bi-
scarius stellte hierauf den Ochioia zur Rede, war-
um er ohne bischöfliche Erlaubniß predigte und die
Sacramente ausschelte; doch die von dem Pape
erhaltene Privilegien brachten sowohl den Bi-
scarius als dessen Bischof gar bald zum Stillschwei-
gen (21). Ochioia bekam von dem Ignatius
wegen seines unbescheidenen Betrages einen Ver-
weis; denn dieser wollte, sagt sein Geschichtschrei-
ber, daß sich seine Gesellschafter gegen die Bischö-
fe und deren Vicarien in allen Stücken bescheiden
und demüthig aufführen sollten. Da der Bischof
sah, wie viel Ignatius am römischen Hofe
galt, so ward er nunmehr aus Politik, was er
aus Neigung nicht seyn konnte; er war des Or-
dens Freund, und erwies demselben nachmals viele
Gefälligkeiten. Die Gesellschaft machte sich sol-
ches auf das Beste zu Nuße, und griff zu Tivoli
so weit um sich, als sie nur konnte. Sie eröffnete
ihre Collegium vor der Stadt, und bekam grossen
Zulauf; welches ihr denn Gelegenheit verschaffete,
die Einwohner zu bewegen, daß sie ihr einen bes-

(51) Orlandini ist, vorthailhaft für seinen Or-
den, als nur möglich war,
so viel ich weiß, der eini-
ge, der dieses Vorganges
eingekleidet: so blickt doch
unständig gebendet. Un-
erachtet nun kein Zweifel
ist, daß er denselben so
hervor.

1550 **W**quemern Platz in der Stadt selbst anwiesen, wo zu eine angesehene Frau ihr Haus mit den dazu gehörigen Gärten hergab 9).

Ausbrei-
tung des
Ordens in
Italien.

§. 101. An andern Orten Italiens erwie-
sen sich die Bischöfe gleich anfänglich gefälliger.
Der Bischof von Faenza hatte sich den **Stepha-**
nus Capunsacchi ausgebeten, der aber durch un-
mäßige Geisselungen so wider seinen Leib wüthete, daß
er gar bald den Geist darüber aufgeben mußte.
Ignatius, der mehrere Gesellschafter auf diese Art
einzubüssen befürchtete, machte hierauf ein Gesetz,
daß niemand dergleichen Uebungen ohne Vorwissen
seines Rectoris vornehmen sollte. **Landini** zog
durch seinen ungestümen Eifer wider die Ketzer zu
Caragnana und in den Gegenden von **Ferrara**
noch immer die Augen und Ohren des Pöbels auf
sich, worauf er nach **Modena** gieng, und die
Priester dieses Kirchsprengels unterrichtete, wie
sie über **Ignatii** Buch von den geistlichen Uebun-
gen fein andächtig predigen sollten. **Bobadilla**
eiferte ihm zu **Rossano** im Kirchenstaate nach;
allein man brachte ihm Gift bey, welches ihm doch
nichts geschadet haben soll. Zu **Messina** in **Si-**
cilien stand die Gesellschaft in solchem Ansehen,
daß sie daselbst nunmehr auch ein Probations-
Haus anlegen konnte, welches das erste Haus die-
ser Art war, welches der Orden errichtete. **An-**
dreas Frusius suchte der Gesellschaft zu **Patti**,
einer Stadt im **Val Demone** auf dieser Insel,
eine bleibende Stätte zu verschaffen. **Lainez** hielt
sich, ehe er zur Versammlung nach **Rom** reisete,
zu **Palermo** auf, und hatte sich so fest in des Wi-
ceköniges, **Johannis Vega**, Gunst gesetzt, daß
es auch derselbe bey dem Kaiser **Carl 5.** dahin

er dem Generalate des Ignatius. 347

hte, daß die erste Abten zu Palermo, welche 1550
 bis sechshundert Ducaten jährlich eintragen,
 ledig werden würde, dem Orden eingeräumt
 en sollte. Dieser und andere ähnliche Schritte
 n der Gesellschaft sehr frühe den gegründeten
 wurf zugezogen, daß sie da erndten wolle, wo sie
 gesäet hat, und sich auf Kosten andrer Orden zu
 en suche. Da der Vicekönig in diesem Jahr
 nen Zug nach Africa wider einige Seeräuber
 rhahn, so wohnte Lainez demselben mit bey,
 übernahm die Aufsicht über das Lazaret, nach-
 er die Capuciner, die demselben vorgesetzt
 n, fortgeschaffet hatte. Uebrigens hatte
 ignatius in diesem Jahre auch noch das Ver-
 en, den Grund zu einem Collegio in Vene-
 gelegt zu sehen. Er hatte dieses eben demsel-
 Andreas Lipomani zu verdanken, der die
 uschaft zu Padua so reichlich bedacht hatte,
 jetzt zwölf Mitglieder verlangte, die er in Ve-
 ig selbst unterhalten wollte. Ignatius schick-
 unter der Aufsicht des Nicolaus Gaudas
 z weil aber dieser kein Italienisch ver-
 d, so ward Andreas Frusius aus Sicilien
 n berufen, Gaudamus aber mit dem Peter
 orich nach Ingolstadt geschickt, nachdem
 erste zu Bologna die Doctorwürde erhalten
 e).

§. 102. Auf dieser Universität hatten bisher Arbeiten
der Gesell-
schaft zu
Ingol-
stadt.
 lmeron, Jai und Canisius, aber mit schlech-
 Nutzen gelehret, weil es ihnen, wie Orlandi-
) sagt, an geschickten Zuhörern fehlte. Dies
 ein bequemer Vorwand, den Herzog Wil-
 n von Bayern, und dessen Kanzler Eck, der
 Orlandini B. 10. Kap. 78 f. 5) Orlandini
 10. Kap. 98.

1550 der Gesellschaft sehr gewogen war, zur Errichtung eines besondern Collegii in dieser Stadt zu bewegen, in welchem die Jugend zu den höhern Wissenschaften gehörig vorbereitet werden sollte. Der Herzog war dazu bereit, zumal da er von dem Papste Erlaubniß erhalten hatte, zur Verbesserung der Universität auf drey Jahre den Zehnten von den Kirchengütern in seinen Landen zu erheben, der jährlich über zwanzigtausend Gulden betrug. Allein er wurde durch den Tod, der ihn den 6ten Merz dieses Jahres überreilte, an der Ausführung seines Vorhabens gehindert. Sein Kanzler Leonhard Eck folgte ihm in wenig Tagen in der Ewigkeit nach, nachdem er der Gesellschaft zu Ingolstadt unter andern auch seine sämtliche Bibliothek vermacht hatte. Canisius setzte sich in dessen zu Ingolstadt in ein solches Ansehen, daß er auch im April zum Rector der Universität erwählt wurde, da denn seine erste Bemühung dahin gerichtet war, der studirenden Jugend alle lehrerische Bücher aus den Händen zu reißen. Ueberdies führte er die Lieblingsgewohnheit seiner Gesellschaft, auf den Gassen und Strassen zu predigen, auch in Ingolstadt ein, welche seltsame Art aber hier ihre Tadler fand, ob sie gleich sowohl von der geistlichen als weltlichen Obrigkeit gebilliget wurde. Ohnerachtet Herzog Albert 5, dem sein Vater Wilhelm die Gesellschaft auf seinem Todtbette auf das angelegentlichste empfohlen hatte, Rom sehr darauf drang, daß von den zu Ingolstadt befindlichen Ordensgliedern keiner weggenommen werden möchte, so fand Ignatius dennoch gut, den Salmicron nach Verona, wo ihn der Bischof Alloysius Lipomani, ein Verwandter des Rathsherrn Lipomani zu Venedig ver-

ungt hatte, und den 14. Juni nach Augsburg zu 1550
hiefen, wo wiederum ein Reichstag gehalten
werden sollte. Ihre Stellen zu Ingolstadt
wurden dagegen mit dem Nicolaus Gaudanus
und Peter Schorichius ersetzt.¹⁾

§. 103. Kaiser Carl 5, der mit dem bisher-
igen Gange der Religionsangelegenheiten gar nicht
zufrieden war, hatte einen Reichstag nach Augs-
burg auf den 25ten Juni dieses Jahres aus-
geschrieben, weil er alle Schwierigkeiten durch seine
Anwesenheit zu überwinden, und die Reichsstände
zur Annahme des Concilii zu Trident zu bewegen
hoffte, welches Papst Julius 3 nunmehr
wieder in den Gang bringen wollte. Nach ver-
schiedenen Berathschlagungen wurde endlich den
3ten Febr. des folgenden Jahres der Reichsabs-
chied bekannt gemacht, worin festgesetzt wurde,
daß ein gottseliges und freyes Concilium gehalten
werden sollte, dem sich alle Stände unterwerfen
wollten. Es sollte demnach das Concilium zu
Trident wieder eröffnet werden, den welchem der
Kaiser als Advocat der Kirche alles beobachten
würde, was die Pflicht eines Kaisers mit sich
brächte. Der Kaiser mache daher bekannt, daß
alle, so sich zu dem Concilio begäben, ein freyes
und sicheres Geleit, nebst der Freyheit haben soll-
ten, alles vorzutragen, was sie in ihrem Gewis-
sen für nöthig halten würden. Er wolle dafür
sorgen, daß alles rechtmäßig und ordentlich zu-
gehe, daß die vorkommenden Materien christlich
und nach der Lehre der heiligen Schrift und der
Väter untersucht würden. In Ansehung des
noch nicht beobachteten Interims wolle er das

Sei Tai
auf dem
Reichs-
tage zu
Augsburg.

¹⁾ Orlandini B. 10. Kap. 98 f. Historia Prouinc.
German. super. Soc. J. Th. 1, S. 20 f.

1550 „Urtheil wegen dessen Zuwiderhandlung vor sich
 „ziehen, befehle aber inzwischen den Fürsten
 „und Ständen des Reichs, sich inskünftige nach
 „diesen Decreten zu achten u) (52). „ Le Tai,
 der auf des Bischofs von Augsburg Verlangen
 dahin kam, als der Reichstag bereits angegangen
 war, war überaus geschäftig, nicht nur die deut-
 schen Prälaten in der Unterwürfigkeit gegen den
 römischen Stuhl zu erhalten, sondern auch den
 Eifer seines Ordens in Befehrung der Ketzer glänzen
 zu lassen; wie er denn viele derselben in den Schoos
 seiner Kirche wieder zurückgeführt haben soll f).

u) Sleidanus B. 22. Raynaldus ad 1550 n. 18.
 Sarpi B. 3 §. 45 f. f) Orlandini B. 10 Cap. 103.
 Historia Prouinc. German. super. Th. I. C. 24:

(52) Dieser Reichsabschied war dem römischen Hofe überaus empfindlich weil er dessen Ansprüchen gerade zuwider war. Der Papst wollte die Aufsicht über das Concilium haben, und der Kaiser versprach, dahin zu sehen, daß alles auf eine ordentliche und rechtskräftige Art zugehen, und alles nach der heiligen Schrift und den Kirchenvätern entschieden werden sollte. Man kann also auch hieraus urtheilen, was für Aufrichtigkeit man sich von den Geschichtschreibern dieses Ordens versprechen kann, wenn es in der Historia Prouinc. German. super. Soc. J.

Th. I. C. 24. §. 198 von diesem Reichstage heißt: *Decrēta fuere sit multa rei catholicae proficua, vt Concilii Tridentini acceptatio, ecclesiasticorum honorum faciēda possessoribus pristinis restitutio, vi etiam contra recusantes id facere, armis inferenda, facultas denique libri interimistici - inter Lutheranos duntaxat vsurpandi.* Alle diese angeblichen Vortheile der römischen Kirche werden von eben diesem Verfasser sehr deutlich einig und allein der Bemühung und dem Eifer des Le Tai zugeschrieben.

§. 104. Zu Paris war indessen die Gesellschaft noch immer ein Gegenstand der Verachtung, und des Bischofs von Clermont Freigebigkeit konnte sie nicht aus der Dunkelheit ziehen, worin sie schmachtete. Ihr Name, ihr Betragen, ihre Privilegia, ihre Art zu befehlen, alles war den Parisern ihnen anstößig. Ein Priester predigte zu St. Germain wider sie und eiferte über die Vermegenheit dieser neuen Religiosen, daß sie sich allein einen Namen belegten, der doch allen Christen überhaupt komme. Er ermahnete seine Zuhörer, sie als Iruchler und gefährliche Leute zu fliehen 1). Ein Doctor der Sorbonne erklärte ihnen öffentlich im Kiege, und sagte überal, „daß diese kaum entstandene Gesellschaft eine Mißgeburt sey, welche nicht lange leben werde. Ihr Stifter sey ein stender spanischer Träumer. Es sey besser, man gebe Bettlern und Landstreichern Almosen, als den Jesuiten. Man könnte kein nützlicheres Werk stiften, als wenn man sie aus dem Lande jagete, u. s. f. 2). Der Bischof von Clermont liehte zwar den zu Paris befindlichen Gesellschaften Ignatii ihren Aufenthalt so erträglich zu machen, als bey den gegenwärtigen Umständen möglich war. Er hatte ihnen sein Haus zu einem Collegio eingeräumt, und ihnen gewisse jährliche Einkünfte ausgesetzt. Allein sie konnten dieses Haus nicht eher besitzen, als bis sie waren naturalisiret worden, und bis Ignatius einen Professen aus Rom schickte, der das Haus im Namen der Gesellschaft in Besiß nahm. Dem letzten Hindernisse war gar bald abzuhelpen, weil Ignatius dem Johannes Baptista Viola,

1550

Zustand
der Gesell-
schaft zu
Paris.

1) Orlandini B. 10. Cap. 106.
Vie de S. Ignace B. 4. C. 320.

2) Bonhours

1550 der die Aufsicht über die zu Paris befindlichen Gesellschaften hatte, Befehl zuschickte, das vierte Gelübde in die Hände des Bischofs von Clermont abzulegen, der aber wiederum den Abt von S. Genevieve dazu verordnete. Indessen fand Ignatius Gelegenheit, seinem Orden in Frankreich ein wenig bessere Aussichten zu verschaffen. Es hielt sich damals Carl, Cardinal von Guise, und nachmaliger Cardinal von Lothringen, zu Rom auf; ein Mann, der wegen seiner Reichthümer, seiner Pracht (53) und seines Ehrgeizes bekannt war, die ihn der römischen Kirche nachmals mehr als einmal verdächtig machten: weil man glaubte, daß er sich der in Frankreich entstandenen Religionsunruhen zu Nuzen machen wollte, sich zu einem Patriarchen in diesem Königreiche aufzuwerfen; ein Entwurf, den die Macht seines Hauses und sein eigener Ehrgeiz nicht unwahrscheinlich machte. Ueberdies hatte er aus seinen geistlichen Pfründen jährlich über eine Million Livres Einkünfte, welches damals ben nahe so viel, als jetzt vier Millionen, war. An diesen Mann wandte sich Ignatius und mußte seinem Ehrgeize so zu schmeicheln, daß er versprach, den Orden bey seiner Rückkunft in Frankreich auf das beste zu unterstützen. Er hielt auch sein Wort, und bewegte den König Heinrich 2, der

Frankr

(53) Die Italiener nannten ihn nur den Papst jenseit der Alpen. Als er einmahl zu Rom einem blinden Bettler auf der Gasse eine Handvoll Geld reichen ließ, rief dieser voller Erstaunen aus: Wer

bist du großmüthiger Mann? Entweder du bist Jesus Christus, oder der groſſe Cardinal von Lothringen. Bury Histoire de la vie de Henry IV. Th. 1. S. 16.

Francisco 1 in der Regierung gefolget war, daß 1550
 er in einem offenen Briefe vom Januar dieses Jahres
 „die Bullen, welche die Jesuiten von den Päpsten
 „erhalten hatten, genehm hielt und bestätigte, und
 „ihnen erlaubte, von den Almosen, die sie erhalten
 „würden, ein Haus und Collegium, doch nur al-
 „lein in Paris, und nicht in den andern Städten
 „des Königreichs zu bauen und bauen zu lassen,
 „und in demselben nach ihren Regeln und Sta-
 „tuten zu leben. Er befahl zugleich seinem Par-
 „lamente, diesen offenen Brief zu registriren und
 „die gedachten Fratres ihrer Freyheiten genießten
 „zu lassen“). „Die Gesellschafter hätten nunmehr
 diese Bewilligung dem Parlamente zur Bestäti-
 gung vorlegen sollen; weil ihnen aber die Um-
 stände der Zeit dazu noch nicht bequem schienen,
 so konnten sie die Früchte derselben auch noch nicht
 genießten (14). Indessen brachten sie eine alte an-
 wächtige Frau auf ihre Seite, die ihnen eine an-
 sehnliche Summe vermachte, daß sie jährlich vier

a) Histoire de la Ville de Paris B. 21. C. 1095.
 Avis de l'Assemblée de Poissy de 1561.

(54) Orlandini ist tis commode ea de re
 hier wider seine Gewohn- ad id consilium in prae-
 heit, aber vielleicht nicht sentia referri, tanto vi-
 ohne Ursache sehr kurz. delicet potiri munere et
 Is (Cardinalius Guisanus) gaudere non licuit. In-
 sagt er, Kap. 109. Violae dessen tröstet er sich damit,
 rogatu ius naturalis or- daß dieses als eine un-
 tus Societati impetravit streitige Wirkung der Ver-
 a Rege, Quod benefi- sehung Gottes anzusehen
 cium cum nec consigna- sey, weil sie, wenn die
 ri de more sine publici Sache damals auf diese
 consilii autoritate, con- Art ihren Fortgang gehabt
 sensuque posset, nec sa- hätte, zwar das clermont-
 Jesuit. Gesch. I. Th. 3 tische

1550 Messen für ihre Seele lesen' sollten. Weil aber Ignatius diese Bedingung seinen Ordensregeln nicht gemäß hielt, so behielten sie das Geld und die Messen wurden nicht gelesen ^{b)}. Weil diese und andere Einkünfte für sie noch nicht zureichend waren, so zogen drei von ihnen aus dem clermontischen Hause in das lombardische Collegium, und Viola wurde sogar zum Provisor in demselben erwählt. Als Ignatius solches erfuhr, hielt er es seiner monarchischen Regierung für nachtheilig, daß seine Gesellschafter auf einige Art mit andern in Verbindung stehen sollten, und befahl ihnen insgesammt, das Collegium sogleich zu verlassen ^{c)}.

In Spa-
nien, Por-
tugal,
Brasilien
und Afri-
ca.

§. 105. In Spanien und Portugal ging in Ansehung der Gesellschaft in diesem Jahre nicht Erhebliches vor; ausser daß Michael Turrianus sich viele vergebliche Mühe machte, den Erzbischof von Toledo der Gesellschaft günstig zu machen. Der Erzbischof hatte ihn sehr geliebt, ehe er in den Orden getreten war, und schätzte ihn noch jetzt hoch. Allein gegen seine Vorstellungen blieb er taub, und wir werden ihn in kurzem mit neuem Eifer wider den Orden auf den Kampfplatz treten sehen ^{d)}. Nach Brasilien wurden in diesem Jahre Alphonsus Blasius, Salvator Rodericus, Emanuel Paiva und Franciscus Petrius aus Portugal geschickt, welche den bereits daselbst

b) Orlandini B. 10. Kap. 109. c) Orlandini B. 10. Kap. 110. d) Orlandini B. 10. Kap. 110.

tische Haus, nicht aber Sarenbergs Nachricht die prächtigen Paläste bestimmen haben würden, 1. S. 468 hat so viele Fehler, als sie Zeilen enthält. Hrn. Probst hält.

bedinglichen in Befehrung der Ungläubigen hülf-
reiche Hand leisten sollten. Auf Verlangen des
Königes von Portugal mußten Emanuel Fer-
nandus und Petrus Jarada nach Tingin einer
portugiesischen Festung auf der Küste von Afri-
ca gehen; Johannes Nunnius und Ignatius
Bogato aber hielten sich zu Tetuan auf eben
dieser Küste auf, wo sie die gefangenen Christen
im Geistlichen und Leiblichen zu unterstützen such-
ten *).

1550

§. 106. In Indien gewann die Gesell- und in
schaft auch in diesem Jahre immer noch mehrern
Platz. Das Seminarium zu Goa nahm unter
der Aufsicht des Anton Gomius oder Gomez
ansehnlich zu. Franciscus Henricius und Bal-
thasar Gagus hatten ihren Sitz zu Cochin,
Henricus Henricius aber mit noch vier seiner
Gesellschafter auf dem Cap Commorin, wo sie
in diesem Jahre viele neue Kirchen baueten, und
eine Menge Heiden bekehret haben sollen. Caspar
Berzäus machte auf der Insel Ormuz durch
seine Predigten so vieles Aufsehen, daß sich auch
der mahometanische König nicht abgeneigt be-
zeugte, die christliche Religion anzunehmen. Die
mahometanischen Priester und Mönche, die des
Königes Abfall befürchteten, stellten eine öffent-
liche Fasten an und hielten öffentliche Processionen
in die Moscheen. Berzäus gerieth in Wuth,
daß dieses Uergerniß in einer Stadt vorgehen soll-
te, welche eine portugiesische Besatzung hatte;
schaffete sich ein grosses Kreuz an, und trug das-
selbe unter dem Singen der vorhergehenden Chri-
stenkinder in die vornehmste Moschee. Die
Mahometaner ergriffen sogleich bey dem An-

e) Orlandini B. 10. Kap. 113 f.

1550 blüthe des Kreuzes sogleich die Flucht: Berzáus aber befestigte dasselbe auf der Spitze dieses Tempels, und ließ dessen Thüren und Fenster zumauern. Die vornehmsten Türken wurden hierdurch auf das Aeusserste gebracht, und wendeten sich an den portugiesischen Statthalter, der den Berzáus zu Gaste lud, und ihn durch gütliche Vorstellungen auf glimpflichere Gedanken bringen wollte, aber durch ein Wunder beynahe auf der Stelle todt getödtet worden, welches Gerücht in wenig Tagen auch über alle diejenigen ergieng, welche sich gleicher Unterhandlungen schuldig gemacht hatten. Durch diese und andere Wunder in gleichem Oschmacke wurde zwar nicht der König, wohl aber eine Menge anderer Ungläubigen auf der Insel bekehret, so, daß er nunmehr auch anfangen konnte, ein besonderes Collegium in der Stadt zu errichten, wozu die Einwohner die Kosten hergaben f).

Xaver's
Ausent-
halt zu Fi-
rando und
Amangu-
chi.

§. 107. Xaver, der im vorigen Jahre das Königreich Saruma in Japan verlassen mußte, beschloß, sich nach Firando in eben diesem Reiche zu wenden. Unterweges hielt er sich eine Zeitlang auf einem Schlosse des Königes von Saruma auf, wo er die Kranken durch häufige Beisetzungen und durch die Litaneyen der Heiligen gesund machte. Er wurde zu Firando sehr wohl aufgenommen, weil es dem Könige ein grosses Vergnügen war, daß er dem zu Saruma einen Verdruß zufügen konnte. Er erlaubte daher dem Xaver und seinen beyden Gesellschaftern, ihr Gesetz in seinem ganzen Reiche bekannt zu machen. Xaver fieng also an zu predigen und schaffete in zwanzig Tagen mehr Nutzen, als er in vielen Monathen in Saruma gestiftet hatte. Dieser

f) Orlandini B. 10. Kap. 119 f.

gute Fortgang ließ ihn hoffen, daß er noch meh- 1550
rern Müssen zu Meaco stiften würde, welches
die Hauptstadt des Kaisers von ganz Japan ist.
Er überließ also dem Torrey die Sorge, die
gelehrigen Fiander völlig zu bekehren, und trat
mit dem Johann Fernandez die Reise nach
Meaco an. Er nahm seinen Weg über Amans-
guchi, der Hauptstadt des Königreiches Tan-
gate, welche eine der reichsten in Japan ist, und
daher Xaverii Aufmerksamkeit besonders auf sich
zog. Sobald er in dieser Stadt angekommen
war, gieng er auf den öffentlichen Marktplatz, und
sang an, durch einen Dolmetscher zu predigen,
oder, wie andere behaupten, durch Ablefung einer
japanischen Schrift, welche die Geheimnisse des
christlichen Glaubens enthielt. Er hatte bey sei-
nem ziemlich langen Aufenthalte in Japan, die
Sprache dieses Reiches noch nicht erlernet, und
dies war ihm ein unüberwindliches Hinderniß in
Befehrung der Ungläubigen. „Wenn ich ihre
Sprache verstünde, sagt er in einem Briefe an
den Ignatius 9), so zweifle ich nicht, daß
nicht viele Ungläubigen die christliche Religion
annehmen sollten. Wollte Gott, daß ich sie bald
erlernete! denn alsdann hätte ich Hoffnung, der
Kirche einigen Dienst zu erweisen. Gegenwär-
tig sind wir unter den Ungläubigen wie die Bild-
säulen, die nicht reden können. Sie reden viel
von uns; wir können ihnen aber nicht antwor-
ten, weil wir nicht wissen, was sie uns sagen,
und ihre Sprache nicht verstehen.“ Dieses auf-
richtige eigene Geständniß Xaverii schlägt alle
Prahlereien seiner Ordensbrüder von den großen
Schaaren, die er in Japan bekehret haben soll,

9) XAVERII Epist. B. 3. Br. 9.

1551 er für nichts weiter als Träumer und Narren hielt. Da nun Xavier wohl sah, daß in diesem Reiche nicht viel für ihn zu hoffen seyn würde, so setzte er mit Ende dieses Jahres seine Reise nach Meaco fort ¹⁾.

Borgia
Abreise
von Rom.

§. 108. Nachdem sich Borgia vier Monate zu Rom aufgehalten und diese Zeit mit Besichtigung der Kirchen, Bilder und Reliquien zugebracht hatte, glaubte er, stark genug zu seyn, dasjenige öffentlich zu bekennen, was er schon seit einigen Jahren im Verborgenen gewesen war. Er schickte daher den Caspar Villalonus an den Kaiser Carl 5, und bat ihn um Erlaubniß, sein Herzogthum Gandia niederlegen, und es seinem ältesten Sohne Carl auftragen zu dürfen. Papst Julius 3, der ein solches Licht nicht unter einem Scheffel gestellt wissen wollte, beschloß, ihm die Cardinalswürde aufzutragen. Allein Ignatius, der dadurch einen Mann zu verlihren fürchtete, der seinem neuen Orden allein ein Ansehen hätte machen können, beschloß, ihn den Augen des römischen Hofes zu entziehen, und wieder nach Spanien zu schicken. Borgia, der sich alles gefallen ließ, reiste nach verschiedenen gegewungenen und zweydeutigen Beweisen seiner Demuth und Verleugnung im Februar 1551 von Rom, nach Ognate, einer kleinen Stadt in der Landschaft Alava ab, die er zu seinem Aufenthalte bestimmt hatte ²⁾. Ehe er sich dahin begab, wollte er noch das Schloß Loyola sehen, welches nicht weit davon liegt, und die Ehre hatte, der Geburts-

i) Orlandini B. 10. Kap. 132 f. Tarsellinas B. 4. Kap. 5. Charlevoix Hist. de Japon Th. 2. S. 195 f. Crafser Hist. de l'Eglise de Japon B. 1. f) Orlandini B. 11. Kap. 1 f.

ort des Stifters seines Ordens zu seyn. Als er in das Zimmer kam, in welchem derselbe zur Welt gekommen war, warf er sich auf die Erde, küßte den Fußboden mit heiliger Ehrfurcht, dankte der göttlichen Barmherzigkeit, daß sie der Welt einen so unvergleichlichen Ritter geschenkt hätte, und beschwor sie, da er sich einmal unter die Fahne eines so großen Feldherrn habe anwerben lassen, daß sie ihm Gnade verleihen möchte, seinen Fußstapfen herzlich zu folgen ¹⁾. Nach dieser Art von Huldigung begab er sich nach Ognate, wo wir ihn bald wieder antreffen werden.

1551

§. 109. Gleich nach des Herzogs Abreise von Rom wurde das neue Collegium errichtet, welches auf dessen Kosten war gestiftet worden. Ignatius mietete dazu vorerst nur noch einige Häuser unten am Fusse des ehemaligen Capitoli und setzte den Johannes Pelletarius, mit dreizehn jungen Leuten dahin. Weil es ihnen aber hier bald zu enge ward, so bezogen sie im September ein größeres Gebäude in der Rione della Pigna umweit der Kirche S. Maria sopra Minerva ^{m)}. Der große Zulauf, den dieses Collegium bekam, machte den Ignatius nicht nur wegen dessen Unterhaltung, mehr als einmal verlegen, sondern erweckte auch den Neid der weltlichen Schullehrer, die es auf alle Art und Weise verfolgten. Was den Ignatius aber am meisten kränkte, war, daß sich auch sogar die Ketzer in dieses Collegium einzuschleichen suchten, zu dessen Untergang doch sein ganzer Orden gestiftet war. Es wurde nämlich ein Mensch entdeckt, den Philip Melanchthon abgeschickt haben sollte, die Sitten und Lehrart der Gesellschaft auszuforschen, und

Anfang
des Col-
legii zu
Rom.

1) Ebendas. Kap. 48. m) Ribadeneira B. 4. Kap. 3.

1551 einige ihrer Schüler ihm zuzuführen. Er hatte sich lange Zeit als einen würdigen Probeschüler der Gesellschaft bewiesen, und es weder an häufiger Genießung des Abendmals, noch an freiwilligen Beisselungen fehlen lassen. Weil ihm aber in dem Gespräche mit dem Oliverius Manaräus einige kezerische Ausdrücke entwichen, so übergab Ignatius ihn sogleich dem Kezergerichte, welches ihn auf lebenszeit auf die Galeeren schickte. Da den Kezern dieser Anschlag nicht gelungen war, so versuchten sie einen andern. Sie schickten nämlich unter dem Vorwande eines reichen Geschenkes einen grossen Kasten mit Büchern in das Collegium, welche so listig gepackt waren, daß oben auf catholische, unten aber lauter kezerische Bücher lagen; in der Hoffnung, einen oder den andern durch dieses Mittel dem Schoosse der Kirche zu entreissen. Aber auch diese List ward entdeckt, und damit die gottlosen Bücher nicht etwa die Luft vergiften möchten, so ließ Ignatius sie insgesammt zu Asche verbrennenⁿ⁾. Ich will diese beyden Beispiele, da sie einer Erbüchtung oder doch vorseßlichen Verfälschung in den wesentlichsten Umständen, sehr ähnlich sehen, als keine Beweise der harten, unapostolischen Denkart Ignatii anführen, die ohne das aus unstreitigem Begebenheiten erweislich genug ist.

Stiftung
der Col-
legien
zu Florenz
und Nea-
poli.

§. 110. Lainez hielt sich in diesem Jahre an dem Hofe des Großherzogs von Toscana auf, und gab sich außerordentliche Mühe denselben zu Stiftung zweyer Collegiorum zu Pisa und zu Florenz zu bereden. Cosmus hatte keine grosse Neigung dazu; aber desto mehr wußte sich Lainez,

n) Orlandini B. 11. Kap. 4 f.

dessen Gemalin Eleonora, einer Tochter des
 königes zu Neapel, Petri von Toletto, ein-
 weichen. Er brachte es auch wirklich bey ihr
 n, daß sie die nöthigen Kosten zur Errichtung
 Unterhaltung eines Collegii zu Pisa herzuge-
 sich erbot. Weil aber Lainez bald darauf zu
 Concilio nach Trident abreisen mußte, so
 d der Eifer der Großherzogin wieder kalt, und
 weigerte sich, ihr Versprechen zu erfüllen. Ig-
 natus, der dieses als einen Kunstgriff des Teu-
 ansah, der das Gute, was dadurch gestiftet
 den könnte, zu hindern suchte, war kein Mann,
 sich auf eine solche Art äßen ließ, sondern
 kte dem Großherzoge dessen ungeachtet zwölf
 er Gesellschaften über den Hals. Sie kamen
 er der Aufsicht des Ludovici Codretti zu
 de des Novembers bettelnd zu Florenz an, und
 en nicht eher nach, bis der Großherzog vers-
 ich, ihnen in dieser Stadt ein Collegium zu stift-
 Eben so glücklich war die Gesellschaft in dies-
 Jahre auch zu Napoli, wo Ignatius schon
 ge ein Collegium gewünscht hatte. Er schickte
 Salmeron dahin, der mit dem Eifer wider
 Keger, das Beste seines Ordens so gut zu ver-
 den mußte, daß nicht nur der Vicekönig, son-
 n auch viele Vornehme sich anheischig machten,
 Kosten zu einem Collegio in dieser Stadt her-
 eben. Gleich darauf erhielt er gleichfalls Be-
 l, wieder auf das Concilium nach Trident zu
 ren. Damit nun nach seiner Abreise es hier
 ht so, wie zu Pisa gehen möchte, so brauchte
 die Vorsicht, daß er sich von allen Gönnern sei-
 Ordens ihr gethanes Versprechen schriftlich be-
 tigen ließ. Ignatius schickte sogleich den Bo-
 dilla nebst noch zwölf seiner Gesellschafter da-

1551 hin; denen Andreas Oviedo als Rector vorge-
setzt wurde ^{o)}.

Zustand
des Or-
dens in
Italien. §. III. Zu Messina im Probationshause
starb in diesem Jahre Johannes Antonius,
ein Novitius, der um deswillen hier angeführt
zu werden verdienet, weil ihm nichts süßers war,
als Schmähungen und Verspottungen ⁽⁵⁷⁾, und
weil er den Gehorsam so weit trieb, daß er auch
nicht ehe sterben wollte, als bis ihm sein Vorgesetz-
ter die Erlaubniß dazu gegeben, und die Stunde
bestimmt hatte, da er in die Ewigkeit übergehen
sollte. Er beobachtete solche auch wirklich, nach-
dem er zuvor dem Teufel ein hitziges Treffen gelie-
fert hatte ⁽⁵⁸⁾. Da der Vicekönig Vega in die

^{o)} Orlandini B. 10. Kap. 11 f.

(57) Nullum eius au-
ribus acroama dulcius,
quam vox obiurgantis, ac
reprehendentis; et ar-
dentius ille contumeliae,
et ignominias, quam ce-
teri gloriam, et praedi-
cationem sui nominis si-
tiebat. Orlandini B.
11. Kap. 18.

(58) Namque a Fratri-
bus saepe rogatus, quan-
do tandem emori vel-
let, vnum et idem sem-
per respondebat, cum
primum venia data fue-
rit. Cumque idem ex
eo *Cornelius Visbauacus*
Novitiorum magister in-
terrogasset, cum tu, Pa-
tes, inquit, veniam de-

deris. Nam tuo iniussu
hinc abire qui possum?
Cui *Cornelius*, do tibi ve-
niam, vt postridie hanc
circiter diei prima, vel
altera vita cedas. Tum
ille, at hostem humani
generis pertimesco, ne
truci suo me conterreat
aspectu. Et *Cornelius*,
nihil est, quod ad eius
paucas et conturbatis
aspectum, ego illum
abs te arcebo, ego Deo
fugante adiuvabo. De-
inde ab aegrotto digressus
priusquam ad quietem
vesperi se conferret, opi-
de fratribus mandat, se
duas vt ante lucem horas
e somno suscitet. Mane
non-

Jahre abermals eine Flotte nach Susa auf 1551
 africanischen Küste, der Insel Sicilien ge-
 ra über, abschickte, so giengen Hieronymus
 italis und Isidorus Bellinus von Mefis
 mit zu Schiffe. Weil aber die Flotte bey der
 sel Lampedosa, zwischen Maltha und Susa
 südlich war, so entkam Natalis mit genauer
 th; sein Gefährte aber mußte erlaufen. Brouet,
 sich eine Zeitlang an dem Hofe des Herzogs zu
 rarra aufgehalten hatte, hatte demselben gleich-
 s lust zu einem Collegio in seiner Stadt einzuf-
 sen gewußt. Raun hatte Ignatius solches
 ihren, als er schon den Johan Pelletier mit
 t Gesellschaftern von Rom dahin schickte. Pel-
 tier predigte mit außerordentlichem Benfalle,
 er gleich ein Franzose war, und die italienis-
 che Sprache sehr schlecht und gebrochen redete,

ndum albente coelo
 ertitus, quo ipso tem-
 re Satanas affuit volis
 circa cubile: cuius
 aspectum aeger exci-
 us e lecto pugnis arcte
 mpressis, contra acri-
 minitari, *Cornelius*
 oque ipse nimio hor-
 re perfundi, totoque
 rpore perhorrescere,
 igneum cernere quasi
 bum per cubile cir-
 magi, indicem eius, qui
 aens aderat quique
 ud inferos aeterno ig-
 torretur. Ergo fra-
 in prece, adiurare
 nestissimam bestiam,

Christique nomine, vt
 illic facesseret, impe-
 rare. - Huic adiuratio-
 ni nolens volens Satanas
 paruit, nec vsquam am-
 plius apparuit. Quo
 spectro liberatus aeger
 aliquantulum conquieuit,
 dein secunda circiter ho-
 ra diei, qua videlicet
 facta erat abeundi pote-
 stas — hinc ad superos
 est profectus, vt quam
 Deo sit cordi purum pa-
 rentis obsequium et tam
 decantata obedientiae
 simplicitas testaretur.
Ebenders. Kap. 19.

1551

und brachte dadurch das Collegium in einen solchen Ruf, daß es in kurzem über hundert und zwanzig Schüler zählte; zumal da Brouet durch seine Geschicklichkeit, die er in Austreibung der Lenzel hatte, den Ruhm der Gesellschaft vermehrte; deren Mitglieder zu Ferrara nur die heiligen Römer genannt wurden. Zu Venedig bekehrte der Rector des dasigen Collegii Andreas Grusius, einen gelehrten Juden, Namens Elias, vermittelst einer sehr groben List, die ich mit ~~des~~ Orlandini eigenen Worten unten erzählen will⁽⁵⁹⁾. Da nun bereits so viele Collegia in Italien errichtet waren, und man sich zu noch mehrern Hoffnung machen konnte, so hielt Ignatius es für

(59) Grusius disputirte mit dem Elias. Als aber diesem unter dem Gespräche der Gedanke einfiel, in die Synagoge zu gehen, und seinen Vorwitz daselbst zu büßen, kam eine weiße Taube in das Collegium geflogen, die sogleich als ein Zeichen des heil. Geistes, der vom Himmel auf ihn komme, ausgelegt wurde. Die Taube fiel darauf in einen Brunnen; man zog sie heraus, brachte sie ganz naß zu dem Elias, und legte dieses Wunder als einen neuen Beweis seiner bevorstehenden Taufe aus. Volitabat in Collegium candida columba: quam cum Pa-

tres Sancti Spiritus in ipsum e Coelo lapsu praesagium dicerent, valde id audiens Elias recreabatur. Ea mox forte in puteum labitur: extractamque Socii continuo ad Eliam, vt erat humentibus plumis afferunt, iam significari suscipiendi tempus baptismi interpretantes. Orlandini B. II. Kap. 34. So plump auch dieser Taschenspielergriff war, so ließ sich doch, wie es heißt, Elias dadurch bewegen. Er besah in der Taufe den Namen Johannes Baptista Elianus und trat nachmals sogar in den Orden.

entlich, die Sorge für dieselben mit einem seiner
ersten Gesellschafter zu theilen. Er ernannte da-
zu den Paschasum Brouet, einen unwissenden
aber dabei sehr stolzen Mann ⁽⁶⁰⁾; zum ersten
Provincial in Italien, wobei er aber die Collegia
in Sicilien und Napoli seiner eigenen Aufsicht
vorbehielt p).

1551

§. 112. Papst Julius 3 getrüb nach dem
Antritte seiner Regierung wegen der Kirchenver-
sammlung, die durch die Ränke seines Vorgän-
gers seit geraumer Zeit in Unthätigkeit gerathen
war, in grosse Verlegenheit. Kaiser Carl 5 drang
unläßlich auf die Fortsetzung desselben zu Tri-
dent; und diesen Monarchen vor den Kopf zu
stoßen, war gefährlich; zumal da die Ursachen,
die Paulus 3 gehabt hatte, und die noch bestan-
den, so beschaffen waren, daß sie ohne ein allzu-
großes Uergerniß nicht bekannt gemacht werden
konnten. Er entschloß sich also, dem Kaiser zu

Painet
und Sal-
meron zu
Tribent.

p) Orlandini B. 11. Kap. 18f.

(60) Et vous diray en
passant, que Pasquier
Brouet estoit pour tout
potage un grand asne.
Je le dy pour l'avoir au-
trestois non seulement
balené, ains gouverné
lors qu'à l'hostel de Clair-
mont, rue de la Harpe à
Paris, il presidoit sur les
Jesuites. C'estoit une
grande idole, dont on
pouvoit dire ce que di-
soit anciennement Ausone
d'un Ruffus Rhetoricien:

*Haec Ruffi tabula est?
nil verius: ipse ubi
Ruffus?*

*In cathedra: quid a-
git? hoc quod et
in tabula.*

Et toutes fois je m'abuse,
car jamais il n'osa entrer
en chaire, pour prescher,
ou faire leçon, cognois-
sant son insuffisance. *Le*
Catechisme des Jesuites
B. 1. Kap. 12. C. 87.
Der Ausg. von 1677.
in 12.

1551 willfahren, und sich lieber von der gegenwärtigen Verlegenheit zu befreien, als einer künftigen Gefahr vorzubeugen, wider welche sich mit der Zeit wohl auch noch würden Mittel ⁽⁶¹⁾ finden lassen; zumal da der Kaiser dem Papste die Versicherung gab, daß er sein Ansehen nicht wolle antasten lassen 9). Die Eröffnung des Concilii wurde also auf den 1ten May dieses Jahres festgesetzt, und

9) Pallavicini Hist. Conc. Trid. B. II. Kap. 10.

(61) Der Cardinal Crescentius, nachmaliger Legat des Papstes auf dem Concilio, gab in der Congregation, die zu Rom deswegen gehalten wurde, diese Mittel deutlich genug an die Hand. „Man dürfte nur, sagte er, die Väter des Concilii mit andern Sachen dergestalt beschäftigen, daß sie nicht Zeit hätten, an diejenigen Dinge zu denken, die dem römischen Stuhle nachtheilig wären; man müsse viele Prälaten, sonderlich die Italiener, durch Gefälligkeiten, durch Verheißungen und andere dergleichen gewöhnliche Mittel an sich ziehen; die weltlichen Fürsten müsse man im Gleichgewichte zu erhalten, und sie wegen ihres Interesse eiferfüchtig und uneinig zu machen suchen, damit sie nicht so leicht zusammentreten möchten, und daß, wenn der eine etwas vortrüge, der andere durch sein Interesse bewogen würde, sich davor zu setzen; und endlich fehle es ja klugen Leuten nicht an Einfällen, sich auf dem Stegereise auf ein Mittel zu besinnen, da, durch eine Sache in die Länge gezogen, und endlich gar rückgängig gemacht werden könnte.“ Sarpi B. 3. §. 42. Die Geschichte des Concilii zeigt auf allen Blättern, daß man nicht nur diese, sondern noch unruhlichere Mittel anzuwenden gemußt, alles was den Schoosünden des römischen Stuhles nur einigermaßen verdächtig war, zu entfernen.

Julius Crescentius, Cardinal von Sa. 1551
 el, ein stolzer und harter Mann zum päpst-
 legaten ernannt. Sebastian Pighino,
 Hof von Sipoite, und Ludwig Lips-
 Bischof von Verona, wurden ihm als
 in, und Lainez und Salmeron, von der
 imatigen Eifer für das päpstliche Ansehen
 a Conellio, der Papst ein Augenzeuge ge-
 war, als päpstliche Theologen mitgegeben.
 Concilium wurde zur bestimmten Zeit eröff-
 net und die erste Session auf den 1ten Septem-
 ber angesetzt. Lainez und Salmeron ka-
 Ende des Julii zu Trident an, und in der
 n Sitzung, welche den 1ten September
 wurde, fiel weiter nichts vor, als daß eine
 rufung der Präsidenten an die versammelten
 beleset, die folgende Session auf den 1ten
 angesetzt, und die Materie von dem Abende
 stimmt wurde. In der General-Conse-
 ra, die den folgenden Tag gehalten wurde,
 von dem legaten und den Nuntien, unter
 zur Vermeidung aller gefährlichen Strei-
 a und unnützen Gezänkes unter den Theolo-
 g die Verordnung gemacht, daß sie ihre
 ungen mit der Autorität der heiligen Schrift,
 n Traditionen der Apostel, mit den Cano-
 n Concilien und den Zeugnissen der heiligen
 unterstützen sollten; daß sie sich kurz fass-
 alle unnütze Fragen und hartnäckige Zänke
 vermeiden sollten. Die Ordnung, die sie
 sich zu beobachten hatten, sollte diese seyn,
 st die Theologen des Papstes, hernach die
 gen des Kaisers, darauf die weltlichen Theo-
 nach der Ordnung ihrer Promotion, und
 die Regulares nach dem Range ihres Or-
 Befch. I. Th. A a

1551 denen haben sollten.¹⁾ u. s. f. Ob nun in Ignazia beyden Gesellschaften nach dieser Meinung als päpstliche Gottesgelehrten den Rang allen übrigen hatten, so war es doch sowohl als den übrigen italienischen Gottesgelehrten angelegen, daß die scholastische Theologie, die sie am besten zu Hause waren, in Unterstützung der Glaubenswahrheiten, bey Seite gesetzt, ihre die sogenannte Theologia positiva vorgehen werden sollte. Sie stellten vor, die Disputationen würden auf diese Art leicht das Uebergehen bekommen, welche in den Sprachen und in Belesenheit in allen Arten von Schriftstücken ihnen leicht zuorthum würden. Allein, man setzte auf diese Gründe nicht, weil die meisten ihrer wünschten, daß man sich lieber einer deutschen Sprache, als der unbegreiflichen und dunkelscholastischen Wörter bedienen möchte, durch in den bisherigen Berathschlagungen so viel nützes Gezänk verursacht worden war²⁾ (62).

1) Raynaldus ad 1551. n. 7. Sarpi B. 4. 1

2) Sarpi B. 4. S. 61.

(62) Orlandini der keine zu Trident befindlichen Ordensbrüder gerne zu Wandern der Gelehrsamkeit machen möchte, sagt nichts weder von der Verordnung der Präsidenten, noch auch von den Beschwerden der italienischen Theologen dawider. Er behauptet, Lainez habe aus eigenem Antriebe eine vortrefliche Rede gehalten, und darin versprochen, daß er in Glaubenssachen keine menschlichen Urtheile die oft betrügerisch, sondern die heilige Schrift anführen wolle, so sie von den erleuchteten Vätern, worunter er den Alphonsus Tesci zählte, erklaret worden. Wie geschickt er und seinen gleichen darin gewesen, sich zum Theil aus der Probe schließen, so Sarpi B. 4. S. 79 fü

Man darf nur die Geschichte dieser und der folgenden Sessionen lesen, so wird man finden, daß die Wahrheit auch durch dieses Mittel nicht gewonnen hat, sondern daß man, vornämlich in den Congregationen über die Lehre von der Buße auf die schärflichsten Ausschweifungen und überflügten Dissen-ten, wovon man bey dem Sarpi *) Beispiele ge-
ben findet. Lainez ward auf dem viertägigen Concilio mit dem Fieber befallen, und wünschte eine kurze Zeit mit den Geschäften verschonet zu bleiben; aber seine Einsichten waren, dem Orlandini zu Folge **) der ganzen versammelten Christenheit so nachtheilich, daß die Legaten dazwischen nicht willigen konnten (63); doch richteten sie es, aus Achtung für

Sarpi B. 4. §. 70. u) Orlandini B. 11. Kap. 38. Orlandini, daß ohne den gro-
ßen Rath zu nennen, der
schickliche Weise führen
sollte. „Wenn man die
Schrift oder Confession
aus der heil. Schrift be-
weisen wollte, so suchte
man alle Stellen aus den
Propheten und Psalmen
zusammen, darin die Wör-
ter confiteor und con-
fessionis standen, die in der
hebräischen Sprache so
viel als lob, oder ein
großes Bekenntniß der Re-
ligion anzeigen, welches
man hernach auf die sa-
cerdotliche Confession
und Beicht deutete. Ja,
was noch unsinnlicher war,
man sah nicht darauf,
ob sich die Sachen zusam-

men schickten oder nicht,
sondern man suchte aus
dem alten Testamente Be-
weisen auf, um zu zeigen,
daß die Confession da-
durch vorgebildet worden,
und derjenige wurde für
den geschicktesten gehal-
ten, der die allermeisten
zusammenraffen konnte,
u. s. f.

(63) Nec enim Apo-
stolicis legatis est visum
frequentissimum illud
Concilium, et orbis ter-
rae theatrum ad scientia-
e tunc privare, quae
cum ex omnibus esset
princeps, dux et salu-
taria quaedam ad disceptan-
dum omnibus esse posset.
Orlandini 1. c.

1551

1551 ihn, so ein, daß an den Tagen, da er mit dem Fieber befallen war, keine Congregationes gehalten wurden. Man hat uns von seinen Verdiensten aus das Concillium in diesem Jahre keine besondern Beispiele aufbehalten, allein wenn man sich demjenigen urtheilen darf, was uns die Geschichtsschreiber dieses Concilii von den abgeschmackten Bänkereyen, und übrigen Arbeiten der Theologen überhaupt berichten, so muß man von der sehr gerühmten Gelehrsamkeit der päpstlichen Stuhlgelehrten gewiß sehr kleine Begriffe bekommen, welche endlich gar verschwinden, wenn man ausser den Dornhecken der scholastischen Weisheit erblicket.

Stiftung
des Col-
legii zu
Wien.

§. 113. In den österreichischen Erblanden war die evangelische Wahrheit von dem ersten Anfange der Reformation an bekannt geworden; besonders hatte man sie nach der Uebergabe der augsburgischen Confession mit vielem Beyfalle aufgenommen ⁽⁶⁴⁾. Der römische König Fer-

(64) Dem Orlandini zu Folge, war damals in des Königes Ferdinandi Erblanden „kaum der dreissigste Theil von der Reheren frey. Ueberall wurden die verdächtigsten Bücher ohne Schen gelesen. Die Klöster standen leer, und die wenigen Mönche, die noch vorhanden waren, waren jedermann ein Gespött. Die wenigen Rechtgläubigen wurden von den Ketzern nur Papisten genannt, und suchten, um der allgemeinen Verachtung zu entgehen, dasjenige zu verbergen, was sie wirklich waren. Die Pfarren standen leer, oder waren mit verdächtigen Personen besetzt; das Abendmal wurde liberal unter beyderley Gestalt ausgetheilet; und was das ärgste war, so verwies man in den Predigten die Zuhörer allein auf den Glauben und auf das Verdienst Christi; von den Fasten, den Heiligen,

Erhard, ein Bruder Kaiser Karls 5, dem diese Länder zu Theile geworden waren, war den Protestanten im Herzen nicht abgeneigt; allein aus Gefälligkeit gegen den Papst, dessen er nicht entbehren konnte, suchte er ihrer weitem Ausbreitung allerley Hindernisse in den Weg zu legen. Aus dieser Ursache, und um der äusserst verfallenen Universität zu Wien einiger Maassen wiederum aufzuhelfen, wozu er niemanden geschickter hielt, als die Gesellschafter Ignatii, welche durch ihren geschäftigen Eifer überall Aufsehen gemacht hatten, hatte er den 1ten December des vorigen Jahres an denselben geschrieben w), daß er Willens sey, seinem Orden, so bald als möglich, in Wien ein Collegium zu errichten, daher er zu dem Ende zweien seiner Gesellschafter zu ihm schicken möchte, die zu diesem Collegio das Nöthige besorgen, und inzwischen durch ihre Vorlesungen auf der Universität die Gemüther dazu vorbereiten und aufmuntern möchten. Er bat sich zugleich den Claudius le Jai namentlich aus, weil er ihn bereits ehedem hatte kennen lernen, und sich von dessen Gemüthsart gute Dienste versprach. Ignatius ließ sich zweymal bitten. Le Jai mußte sich nach Endigung des Reichstages zu Augsburg nach Wien begeben, und gegen das Ende dieses Jahres erhielt auch Peter Schorichius zu Ingolstadt Befehl, dahin zu gehen. Ihnen folgte Nicolaus Lancius, der aus Sicilien war be-

w) Pinius Comment, praev. §. 44. n. 456.

„ligen, und andern ver- in dessen 1ten Fortsetz.
„dienstlichen Werken wurde S. 91 f. der damalige
„kein Wort gedacht.“ S. schlechte Zustand der Uni-
auch Bernh. Raupachs versität zu Wien umständ-
Evangelisches Westerr. lich geschildert wird.

1551 rufen worden, nebst noch zehn Gesellschaftern, denen vorseht ein Theil des Dominicaner - Klosters eingeräumt werden mußte, bis ein bequemer Aufenthalt für sie ausfindig gemacht werden würde. Ferdinand versah sie mit hinlänglichen Einkünften, besuchte sie einige Mal selbst, und ertheilte ihnen dadurch ein solches Ansehen, daß in wenig Tagen über fünfzig Schüler ihren Unterricht suchten f).

Zustand
der Gesell-
schaft in
Löwen.

§. 114. Zu Löwen hatte sich bisher eine kleine Zahl von Ignatii Gesellschaftern unter des Adriani ab Adriano Aufsicht aufgehalten, und immer auf eine bequeme Gelegenheit gehoffet, sich an diesem Orte einen dauerhaften Aufenthalt zu verschaffen. Sie lebten hier in Armuth und Dunkelheit, und machten nur dann einiges Aufsehen, wenn sie Gelegenheit zu Beschwerden wider sich gaben, dergleichen in dem gegenwärtigen Jahre erfolgte. Adrianus zog einen jungen Menschen, der zu Löwen studirte auf seine Seite; auf den seine Lehrer, seiner guten Fähigkeiten wegen, viel hielten. Einer derselben setzte sich dawider, und verbot zween Jesuiten seine Vorlesungen. Adrianus schaffete hierauf diesen Menschen, mit noch einem jungen von Adel, Namens Otto Briamontius, heimlich aus der Stadt, und schickte sie nach Cöln. Allein er brachte dadurch sowohl die Universität, als auch den Vater des letztern dadurch so wider sich auf, daß er auch in das Gefängniß geworfen wurde. Jedoch, er wurde bald wieder auf freyen Fuß gestellt, und diese Verfolgung endigte sich zum grossen Nutzen und Auf-

1) Ribadeneira B. 4. Kap. 5. Orlandini B. 11. Kap. 39. Bernh. Kaupachs Evang. Westerr. III. Fortf. S. 109 f.

der Gesellschaft. Sie ward dadurch in Lb-
n bekannter, erhielt immer mehrern Zulauf,
bahrte sich den Weg, zu dem schönen Colles
das sie nachmals in dieser Stadt erhalten hat 2).

1551

1551. Franciscus Borgia hatte sich,
h dem im Schlosse Loyla abgestatteten Be-
ke, nach Ognate oder Onnate, einem Flecken
der Landschaft Alava, nicht weit von dem Ges-
tsörte Ignatii begeben. An diesem Orte, wo
der Michael Araozius, ein Verwandter An-
ti Araozii, sein Vermögen und seine Häuser
Stiftung eines Collegii vermacht hatte, erhielt
von dem Kaiser Carl 5 Antwort auf sein
hreiben, worin er ihn um Erlaubniß ersuchte
n, seine Würde niederlegen und in den Orden
Jesuiten treten zu dürfen. Carl, der selbst
geraumer Zeit mit den Gedanken umgieng, sei-
n kaiserliche Würde niederzulegen, und seine noch
hgen Tage in einem Kloster zuzubringen, bil-
t das erste ohne Anstand; nur die Wahl des
was gefiel ihm nicht. Er war gegen Ignatii
tschaft jederzeit sehr gleichgültig gewesen, und
sich niemals grosse Dinge von derselben vers-
hen. Er glaubte, es sey für einen Mann
so hoher Geburt als Borgia war anständiger,
in den berühmten Orden zu treten, den sein Ab-
handl' ehrwürdig machte, als in einen so neuen,
der der Jesuitenorden war, von dem man als
n, und zum Theil sehr nachtheilige Urtheile
nt. Er rieth ihm daher, solchen wieder zu
assen, und in den Einsiedlerorden des heil.
Bonaventura oder in einen andern, eben so berühm-
zu treten 3).

Borgia
in Ognate

1) Delandini B. 1. Kap. 44 f. 2) Raziel de Selva
vird de Don Illigo de Guipuzcoa B. 7. Kap. 12.

1551 ren bey dem Borgia ohne Nutzen. Er that sein Herzogthum seinem Sohne feyerlich ab, nahm von den Seinigen Abschied, und legte nummehr die Ordenskleidung an. Er ließ sich hierauf zum Priester weihen, las seine erste Messe den 12ten August in aller Stille, im Schlosse Loyola, und die zwente auf freyem Felde, nicht weit davon, bey einem aufferordentlichen Zulaufe des Volks. Auf diese Messe folgte eine Predigt unter freyem Himmel, wodurch er auch bey denen, die ihn nicht hören konnten, noch die castilianische Mundart verstanden, dennoch grossen Nutzen gestiftet haben soll. Nachdem er nun die priesterliche Würde so feyerlich angetreten hatte, begab er sich nicht weit von Ognate in die Einsamkeit, bauete sich eine kleine elende Hütte, und brachte seine Zeit mit Beten und frommen Grausamkeiten wider seinen eignen Leib zu. Hierauf verrichtete er in dem Collegio zu Ognate die verächtlichsten Dienste eines Küchenjungen, wartete den Brüdern bey dem Essen auf, bettelte, gieng mit einer kleinen Glocke durch die Dörfer, und unterrichtete die Kinder auf den Gassen im Catechismo. Wuchs durch diese scheinbare Demuth bey den Ubergläubigen der Ruhm der Gesellschaft, so suchte Michael Ochioa, der dem Collegio zu Ognate als Rector vorstand, denselben auf eine andere Art zu befördern. Er besas, wie ich bereits oben bemerkt habe, das Geheimniß, Kranke durch Auflegung der Hände und Segensprechen gesund zu machen. Er hatte diese Geschicklichkeit schon in Italien gezeigt; allein weil Ignatius glaubte, daß er mit diesen Pfunden bey den leichtgläubigen Spaniern mit besserem Nutzen würde wuchern können, so hatte er ihn nach Ognate geschickt. Hier erstreckte sich seine Kunst

nicht bloß auf das Gießer; sondern weil das Volk
hier einen weit stärkern Glauben hatte, (propter
pactantem populi fidem), daß ich mich des Or-
landini Worte bebiene, so wurden nunmehr auch
lahme, Krüppel, Blinde, Taube, kurz alle Ar-
ten von Krankheiten und Presshaften durch das
bloße Auflegen der Hände von ihm gesund ge-
macht ¹⁾.

1551

§. 116. Wenn diese und andere ähnliche Handel
Kunstgriffe das Ansehen der Gesellschaft bey dem ^{mit dem} Erzbischof
vernehmen und geringen Pöbel Spaniens ver- ^{zu Toledo.}
mehrten, so ward sie dadurch Klägern nur im-
mer verdächtiger. Besonders machte Johannes
Siliceo, Erzbischof zu Toledo derselben in dies-
sem Jahre vieles zu schaffen. Die Jesuiten hat-
ten sogar in Toledo verschiedene Geistliche auf ihre
Stütze gebracht, welche die Gewissensführung der
Einwohner, nach der von ihnen erfundenen Art
einrichteten und unter diesem Vorwande allerley
Argerniß und Unfug anrichteten: Hierzu kam
noch, daß die zu Alcala, welcher Ort in dem
Kirchsprengel des Erzbischofs lag, predigten und
die Sacramente austheilten, ohne von ihm dazu
Erlaubniß erhalten zu haben, woben sie sich über-
as. rühmten, daß sie niemanden als dem Papste
unterworfen wären, und von diesem allein abhien-
gen. Der Erzbischof, der auf die Vorrrechte sei-
nes Stuhles sehr eifersüchtig war, und sah, daß
alle gelinde Mittel ohne Nutzen waren, that alle
diejenigen in den Bann, welche bey ihnen Beichte
hören wurden, und verbot zugleich allen Mönchen
und Priestern seines Kirchsprengels, daß sie keinen
Priester von der Gesellschaft in ihren Kirchen soll-
ten Messe lesen oder predigen lassen. Als Villas

1) Orlandini B. 11. Kap. 50.

1551 **I**gnacia, der bey aller seiner Unwissenheit dennoch Rector zu Alcala geworden war, diesen fürchterlichen Streich erfuhr, nahm er seine Zuflucht zu dem päpstlichen Nuntius Poggius zu Madrid, der, weil die Sache nunmehr das päpstliche Ansehen betraf, sich alle Mühe gab, den Erzbischof zu besänftigen. Allein dieser ward nur noch mehr aufgebracht, und befahl einem Canonico zu Alcala, alle um das Collegium gelegene Häuser zusammen zu kaufen, weil er Willens war, ein Nonnenkloster daraus zu erbauen, und die Jesuiten so eng, als möglich seyn würde, einzuschränken. Als Ignacius von diesem Ungewitter Nachricht erhielt, schien er sehr vergnügt darüber zu seyn. „Dieser neue Sturm, sagte er zu dem Ribadeneyra, hat eine gute Vorbedeutung für uns. Er ist ein deutliches Zeichen, daß Gott sich unsers Dienstes zu Toledo bedienen will. Denn wir sehen ja aus der Erfahrung, daß der Widerspruch der Gesellschaft nur neue Wege zu ihrer Ausbreitung bahnet, und je mehr man derselben an einem Orte zuwider ist, desto mehr Glück hat sie daselbst.“ Nichts destoweniger befahl er dem Villanova, es weder an Bitten noch an Demüthigung fehlen zu lassen, um den Erzbischof auf andere Gedanken zu bringen. Villanova war gehorsam; weit aber alles ohne Nutzen war, so nahm Ignacius seine Zuflucht zu dem Papste, der sowohl an den Nuntius als auch an den Erzbischof schrieb, daß er mit so vielem Erstaunen als Betrübniß erfahren müßte, wie er der einzige sey, der der Gesellschaft Jesu so übel begegnete, obnerachtet sie von dem unumschränkten Päpsten bestätigt, und in allen catholischen landen mit so vielem Beyfalle aufgenommen worden. Zu gleicher Zeit befahl Ignacius

den Seinigen, ihre Klagen bey dem geheimden Rathe des Königes in Spanien anzubringen. Villanova legte demselben die Bullen und Freyheitsbriefe seiner Gesellschaft vor, und da Ignatius mächtige Freunde bey Hofe hatte, so wurden sie bestätigt. Der Erzbischof, der sich nunmehr von allen Seiten gedrängt sah, ward dadurch genöthiget, seine erste Verordnung wieder aufzuheben, und seine Gegner in dem ruhigen Besitze ihrer Freyheiten zu lassen ^{b)}.

§. 117. Der Erzbischof zu Saragossa war der Gesellschaft eben so wenig geneigt, ob er gleich haben nicht so offenbar zu Werke gieng. Indessen hinderte er doch, daß sie in dieser Stadt bisher kein Collegium erhalten können, obgleich einige Ordensglieder sich schon einige Jahre hier aufhielten, und sich alle Mühe gaben, sich bey den Einwohnern einzuschmeicheln. Endlich steckten sie sich hinter den Prior des Dominicanerklosters, Petrum Esquirelium, der sein ganzes Ansehen anwandte, die Stadt zu ihrem Vortheile einzunehmen. Allein die übeln Gerüchte aus Toledo, die Abneigung des Erzbischofs und andere Umstände legten ihnen immer noch unüberwindliche Hindernisse in den Weg. In der Stadt Burgos, im Königreiche Alt-Castilien, waren sie desto glücklicher. Ignatius hatte im vorigen Jahre den Johannes Baptista Sanchez und Ferdinand Alvarez dahin geschickt, welche sogleich anfangen, mit bloßen Füßen einherzugehen, und auf dem Markte und in den Straßen zu predigen. Weil dieses etwas ungewöhnliches war, so ließ der

1551

Stiftung der Collegiorum zu Burgos Medina del Campo, und Evora.

b) Tabadeneira B. 4. Kap. 4. Orlandini B. 11. Kap. 57 f.

1551 Vicarius des Bischofs sie in Verhaft nehmen. Allein als er erfuhr, was für päpstliche Privilegia sie hatten, so ließ er sie wieder los. Das Volk, welches sie für Märtyrer ansah, gewann sie dadurch noch mehr lieb; und der Cardinal Franciscus Mendoza, Bischof zu Burgos, der den Ignatius zu Rom hatte kennen lernen, ward so für sie eingenommen, daß er ihnen ohne Anstand ein Collegium stiftete, welches Strada in völligen Stand setzte und vom Ignatius mit Gesellschaftern reichlich versorgt wurde. Zu Medina del Campo, im Königreiche Navarra wurden sie eben so willfährig aufgenommen. Ein gewisser Rodericus Duenas, der den Faber ehemals gekannt hatte, versah sie hier mit hinlänglichen Einkünften, und Ignatius schickte den Petrus Silvillanus mit verschiedenen Gesellschaftern aus Salamanca und andern spanischen Collegis dahin c). In Portugal gieng ihnen auch noch alles nach Wunsche, weil sie noch immer im Besitze der Gnade des Hofes waren. Der König Johann 3 überhäufte sie mit Gunstbezeugungen, weil er sie für die bequemsten Werkzeuge hielt, sich die Ungläubigen in allen dreyn übrigen Theilen der Welt unterwürfig zu machen. Was er aus Politik that, das that sein Bruder der Cardinal Heinrich, Erzbischof zu Evora, aus frommer Andacht. Er zog den Melchior Carnerius, als Rector, mit noch neun Gesellschaftern von Coimbra nach Evora, und räumte ihnen inzwischen ein Nonnenkloster ein, bis er ihnen ein bequemeres Collegium erbauet haben würde. Hier lebten sie auf seine Kosten, und durchstrichen die ganze umliegende Gegend, sich und ihrem Orden bey der leichts

c) Orlandini B. II. Kap. 63.

gen Einfalt einen grossen Namen zu ma- 1351
 1).

Die in Brasilien befindlichen Gesellschafter
 eten zu S. Vincenz, S. Salvador, Fern-
 nando und in andern Orten mit der ihnen ge-
 lichen Geschäftigkeit. Es scheint aber, daß
 deren Nutzen unter den daselbst befindlichen
 ugrissen, als unter den Ungläubigen gestiftet,
 Sprache sie noch nicht verstanden; obgleich
 dinst ihnen eine grosse Menge Wunder zu-
 bt *) mit deren Anführung ich die Geduld meh-
 fer nicht auf die Probe stellen will.

§. 118. In Indien gieng der Gesellschaft
 sem Jahre noch alles nach Wunsche. Sie
 t daselbst das Collegium zu Goa eigenthüm-

Zustand
 der Gesell-
 schaft in
 Indien.

über welches sie bisher nur die Aufsicht ge-
 t hatte, und da es so reichlich mit Einkünf-
 versehen war, so versäumte man keine Zeit,
 neue Colonie aus Coimbea dazuzuschicken,
 e aus dem Melchior Nunes, Anton
 dia, Censalvus Rodriguez, Emanuel
 cales, mit noch acht andern Gesellschaftern
 nd. Inzwischen begab sich Anton Gomez
 noch dreihen Gesellschaftern nach der Insel Cey-
 wo man den heidnischen König ermordet hat-
 und eben im Begriffe war, einen andern zu
 len, der den Christen geneigter seyn würde.
 par Berzäus, den Xavier nach Japan ver-
 eben hatte, bekam den Consalvus Rodri-
 z zu seinem Nachfolger auf der Insel Ormuz;
 lbst aber schiffete sich nach Goa ein, wo er auf
 bequeme Gelegenheit nach Japan wartete.
 e führte er mit dem Paulo Camers, dem

Orlandini B. II. Kap. 68 f. e) Orlandini
 II. Kap. 74 f.

1551 Rectore des Collegii zu Goa, die öffentlichen
 Beisetzungen auf eine so ausschweifende Art, daß
 oft das ganze Collegium betheiligt war, und
 die Gesellschafter von andern Orten her versammelt
 werden mußten, die nöthigsten Verrichtungen zu
 besorgen. Zu Cochim, wo sich Jeronimus
 Gonizgues aufhielt, wurde munter auch die
 Grund zu einem Collegio gelegt, wozu der Kö-
 nig von Portugal eine ansehnliche Summe Geld
 des hergab. Auf dem Cap Comorin bestanden
 sich die daselbst befindlichen Gesellschafter in Er-
 manglung der Bücher, und vielleicht auch aus
 Unwissenheit der Landessprache, der gemachten Bib-
 bel, den Ungläubigen die Anfangsgründe der chris-
 tlichen Religion bezubringen, und dieses Mühen
 war, wie man versichert, so fruchtlos, daß in
 dem Jahre schon tausend und vierzig Menschen
 auf dem Vorgebirge gehölet wurden.

Favers
 fruchtlo-
 se Reise
 nach Me-
 aco.

§. 119. Doch das ist alles noch nichts, in
 Vergleichung mit demjenigen, was uns die Ge-
 schichtschreiber des Ordens von dem Waver erzäh-
 len. Dieser war gegen das Ende des vorigen Jah-
 res von Amanguchi nach Meaco, der Haupt-
 stadt des ganzen japanischen Reichs, abgereiset.
 Weil er den Weg nicht wußte, so gab er sich bei
 einem japanischen Reuter, der eben dahin wollte,
 als einen Bedienten an. Allein er erleichterte sich
 dadurch die Beschwerlichkeiten der Reisen nicht.
 Er mußte neben dessen Pferde herlaufen, große
 Wäldungen, und durch das beständige Regenwet-
 ter überschwemmte Felder durchstreifen, über rei-
 sende Flüsse gehen, über hohe Berge und steile
 Felsen, und durch tausend stachelige Dornbüsche
 kriechen. Nachdem er dieses Ungemach zweien

Monathe mit grosser Geduld ausgestanden hatte, 1551 kam er endlich im Februar dieses Jahres zu Awa an. Allein Xavier, der sich von dieser Reise so vielen Nutzen versprochen hatte, und die Gabe der Weissagung, dem Vorgeben seiner Lebensbrüder zufolge, in so hohem Grade besaß, sah sich in letzter Hoffnung schrecklich betrogen. Er suchte gleich nach seiner Ankunft bey dem Oberpriester der japanischen Religion um Gehör an; weil er aber wegen Mangel an Gelde dazu nicht gelangen konnte, so gieng er an, auf den öffentlichen Plätzen dieser grossen Stadt zu predigen, ohneachtet er keine Erlaubniß dazu erhalten hatte. Allein man verwehrete ihn dergestalt, daß man ihn nicht einmal angehören würdigte. Da er also vierzehn Tage lang in einigen Orten geprediget hatte, kehrte er wieder nach Amanguchi zurück, nicht ohne grossen Verdruss, daß sein Unternehmen so schlecht abgelaufen war 9).

§. 120. Als er wieder zu Amanguchi angekommen war, gieng seine vornehmste Sorge dahin, sich dem Könige bekannt zu machen, der ihm in seinem Vorhaben sehr beförderlich seyn konnte. Weil aber dieses in dem elenden Aufzuge, worin er sich bisher hatte sehen lassen, unmöglich war, so gieng er in aller Eyl nach Firando, versah sich mit einer prächtigen japanischen Kleidung und einigen Bedienten (65), und kam mit verschiedenen

Sein zweyter Aufenthalt in Amanguchi.

9) Orlandini B. 11. Kap. 100. Tursellings Vita S. Xaverii B. 4. Kap. 6. Crasset Histoire de l'Eglise de Japon B. 1. Charlevoix Histoire de Japon Th. 1. S. 228 f.

(65) Quo circa obsoleta veste deposita, vestitus elegantiam assumere decrevit, et splendore velatis oculos speciosa magis, quam vera bona spectan-

1551

Geschenken, die er dem Könige machen wollte, wieder nach Amanguchi zurück. Diese bestanden in einer kleinen Uhr, einem wohlklingenden musicalischen Instrumente und einigen andern Kleinigkeiten, deren ganzer Werth in der Seltenheit bestand. Orindono, dieß war der Name des japanischen Königes, hatte ein so großes Vergnügen darüber, daß er ihm nicht nur ein soeres Bonzen-Kloster zu seiner Wohnung anwies, sondern ihm auch erlaubte, die europäische Religion zu lehren, und seinen Unterthanen Freiheit gab, solche anzunehmen. Xaver fing nunmehr an, täglich auf den Gassen und Strassen zu predigen, und ob er gleich in der japanischen Sprache noch ganz unwissend war, so that er doch eine Menge Wunder. Eines derselben ist so sonderbar, daß ich nicht umhin kann, es hier anzuführen. Es soll nämlich sehr oft geschehen seyn, daß sich eine große Menge Bonzen um ihn versammelten, welche zu gleicher Zeit verschiedene Fragen an ihn thaten. Der eine fragte z. B. nach der Unsterblichkeit der Seele, der andere nach der Bewegung der Erde um ihre Achse, der dritte nach den Farben des Regenbogens, der vierte nach den Geheimnissen des Glaubens, der fünfte nach der Sonnenfinsterniß, u. s. f. Ohnerachtet es nun an einem andern schon ein Wunder gewesen wäre, alle diese verschiedene zu einer und eben derselben Zeit gethanen Fragen zu verstehen; so war doch das für den Xaver eine Kleinigkeit. Er verstand sie nicht nur, sondern er mußte sie auch alle mit einem oder zweien Worten auf einmal entscheidend zu beantworten,

stantium, capere; vt eorum offerret veritatem deinde animis lu-

Turcellin. B. 4. Kap. 7.

1551
 6 daß jeder Bonze damit zufrieden war: Es ist
 nicht schade, daß man uns diese mächtigen Za-
 uerworte nicht aufbehalten hat; dagegen versichert
 man uns, daß dieses Wunder von dem Kaiser
 nicht seltenes, sondern etwas gewöhnliches gewe-
 sen. Man darf sich daher nicht verwundern, daß
 zu Amanguchi in weniger, als zweien Monar-
 chen über fünfhundert Personen taufete. Es gab
 dabei einige jungen Bonzen, welche Bestim-
 mungen befreunden; die alten aber suchten sol-
 che bei allen Gelegenheiten lächerlich zu machen.
 Was für ein Gott ist das, sagten sie, den uns
 fremde Bonze predigt? Ein grausamer
 Gott, der das fürchterlichste Gefängniß, die Höl-
 le, gebaut hat, darin er die Menschen mit ein-
 zelnen Strafen belaget, und sich niemals besänfti-
 gen, auch den Unglücksseeligen niemals einige
 Erbarmherzigkeit widerfahren lassen will! Ein un-
 gerechter Gott, der den Menschen ein Gesetz auf-
 legt, das über ihre Kräfte ist, und der ihre Un-
 gerechtigkeiten mit Strafen von unendlicher Dauer
 bestraft! Ein Gott, welcher verordnet hat,
 daß kein Mensch anders selig werden soll, als
 durch das Gesetz seines einzigen Sohnes, und der
 sich aus einer, dem höchsten Wesen gewiß sehr
 beschwerlichen Parthenlichkeit, ganze tausend
 Jahrhunderte verstreichen ließ, ehe er dieses Ge-
 setz in Japan, dem edelsten Theile der Welt, be-
 stätigte. Man hat uns nicht gemeldet,
 was Kaiser auf diese und andere Einwürfe ge-
 antwortet hat; Man hat uns zwar seine Antwort
 nicht denjenigen Einwürfen aufbehalten, den die Bon-
 zen immer wieder aufwarfen, nämlich, daß es
 kein Wort eines Gottes, den man so barbarisch
 Jes. Besch. I. Th. 36

1551

schilberte, entgegen sey, daß er Japan so viele Jahrhunderte in der Finsterniß gelassen hätte. Diese Schwierigkeit zu heben, zeigte Xavier überhaupt, daß das Gesetz der Natur das allerälteste Gesetz sey: ein Gesetz, welches Gott auf eine solche Art in die Herzen aller Menschen geschrieben habe, daß ein jeglicher der geboren werde, gewisse Gebote mit sich auf die Welt bringe, die ihm sein eigener Trieb und seine eigene Vernunft lehre. Wenn nun der Mensch diese Züge der natürlichen Religion in sich selbst auffuche, so werde er dadurch zu der Erkenntniß des Erlösers geleitet, wenn er nur nicht durch seine Laster diese natürliche Religion in sich vertilge oder verdunkle. — Die Bonzen befürchteten, das Volk möchte sich mit diesen Gründen befriedigen lassen, und dem Xavier mit der Zeit mehr anhängen, als ihnen. Sie thaten daher das, was die Jesuiten in ähnlichen Fällen oftmals sehr oft gethan haben. Sie suchten nämlich die Christen bey dem Könige verdächtig zu machen, und stellten sie ihm als Feinde des gemeinen Wesens, der Regierungsform und der königlichen Gewalt selbst vor. Dessen ungeachtet belief sich die Anzahl derer, die sich taufen ließen, ohne etwas von Xaviers Predigten verstanden zu haben, in kurzer Zeit an die dreymtausend. Weil sich aber die vornehmsten Japaner erklärten, daß sie ihre Religion durchaus nicht verändern würden, wenn ihnen nicht die Chinesen mit ihrem Beispiele vorgiengen, weil sie diese für ihre Meister und Lehrer in allen Wissenschaften hielten: so war dieß ein hinlänglicher Bewegungsgrund für den Xavier, in dieses große Reich zu reissen, und dasselbe dem römischen Glauben

zu unterwerfen, damit die Japaner desto eher
hingenommen werden möchten, gleichfalls Christen zu
werden 4). 1551

§. 121. Indem er mit diesen Gedanken be-
schäftiget war, kam ein portugiesisches Schiff Seine
Ankunft
zu Bungo.
in dem Hafen von Bungo an, welches von Edu-
ard de Gama geführt wurde, und längstens in ei-
nem Monate nach China segeln sollte. Als Xavier
solches erfuhr, trug er kein Bedenken, seine drey
außer Neubefehrten zu verlassen, die er dem
Lopez und Fernandez anvertraute, und mit
seiner Gesellschaft zu Fusse nach Bungo gieng.
De Gama, der sein vertrauter Freund war, des-
sen Ankunft erfuhr, stieg er sogleich mit den vor-
nehmsten portugiesischen Kaufleuten zu Pferde,
und holte ihn auf das prächtigste ein. Gama
hatte ihn, ein Pferd zu besteigen; allein er war
nicht dazu zu bereben, sondern gieng zu Fusse, und
mit seinem Bündel, worin er seine Missions-Ge-
schäfte hatte, auf dem Rücken. Sobald
die auf dem Schiffe geblieben waren,
sahen dem Gesolge ankommen, begrüßten
ihn, dem von dem Capitain gegebenen Befehle
zufolge, mit allen Kanonen. Weil man das
Hörte, davon in Bungo hörte, so schickte der
König einen Edelmann nach dem Hafen und ließ
ihn nach der Ursache davon erkundigen. Man
sagte ihm den Xavier und sagte, daß solches nur
eine Ehrenbezeugung gewesen, die man einem
so großen Manne schuldig sey, den der Himmel so
hoch habe, und der König von Portugal so hoch-
achte. Der Cavalier erstaunte. „Ich weiß nicht,

¶ Orlandini B. II. Kap. 102 f. Turcellinus
B. 2. Kap. 7. Crasset, Chattevoix vt supra. Bou-
binea, Bailler, Vie de S. Xavier.

1551 „sprach er, was ich meinem Könige antworten soll.
 „Denn was ihr mir von diesem Manne saget,
 „kommt nicht mit demjenigen überein, was ich
 „sehe, und was die Bonzen von Amanguchi
 „uns berichtet haben. Wenn man diesen glauben
 „soll, so ist euer Bonze weiter nichts, als ein un-
 „glücklicher, verächtlicher Mensch, der eben so ver-
 „hasst auf dem Erdboden ist, als das Ungeziefer,
 „womit sein ganzer Leib bedeckt ist. „Gama-
 „macher hierauf die größten Lobeserhebungen von
 „dem Kaver. Er pries seine vornehme Geburt,
 „da er freiwillig entsaget habe, um sich gänzlich der
 „Dienste des allmächtigen Gottes zu widmen. Er
 „rühmte die Gewalt, die Gott ihm über die Na-
 „tur gegeben, indem er den Winden gebieten, Stür-
 „me stillen, Kankre heilen, Todte auferwecken, und
 „zukünftige Dinge mit der größten Gewisheit vor-
 „hersagen könne. Der König ward neugierig, ei-
 „nen so sonderbaren Mann zu sehen; daher er ihn
 „den folgenden Tag vor Aufgange der Sonnen auf
 „sein Schloß laden ließ. Die Freude, welche
 „Kaver und die Portugiesen hierüber empfanden,
 „war außerordentlich. Sie versammelten sich und
 „beschlossen, daß Kaver mit der größten Pracht,
 „die nur möglich wäre, bey Hofe erscheinen sollte.
 „Kaver weigerte sich um des Wohlstandes willen,
 „ein wenig; endlich aber gab er den Gründen der
 „andern nach. Diese Gründe bestanden darin, daß
 „man den Japanern die falsche Meinung beneh-
 „men müßte, als wenn die Christen ein Hausvolk
 „der Leute, ihre Prediger aber Landstreicher wären;
 „da ihr Brod nur betteln müßten.

Sein Ho-
 stolischer
 Einzug in
 der Stadt.
 J. 142. Nichts ist so glänzend, als die Be-
 schreibung, welche uns die Geschichtschreiber des
 Ordens von diesem Einzuge gemacht haben, und

in siehet aus dem Vergnügen, mit welchem sie
 Umstände bis auf die geringsten Kleinigkeiten
 schreiben, gar wohl, daß diese Väter gegen die
 Pracht und Ueppigkeit der Höfe nicht so gleichgültig
 als sie vorgeben. Dreißig angesehene Por-
 zellen, in reichen Zeugen gekleidet, mit golde-
 nen Ketten behangen, und mit Edelsteinen ge-
 schmückt, begleiteten den Kaver. Er selbst trug
 ein langes schwarzes Unterkleid, und ein Oberkleid
 einer Stola von grünem Sammt mit Brocade
 set. Die Chaluppe und die beyden Barken,
 denen sie von dem Schiffe zur Stadt durch den
 Fluß führen, waren mit den schönsten chinesi-
 schen Tapeten bedeckt, und mit seidenen Flaggen
 allerley Farben gezieret. Auf der Chaluppe
 und auf den Barken stießen sich Trompeten und
 Hörner hören. Da sich in ganz Bungo die
 Nachricht ausgebreitet hatte, daß der Groß Prinz
 von Europa seinen Einzug halten würde, so
 die Meugierde eine unglaublich Menge Volkes
 zu. Vor dem Schlosse fanden die Portugieser
 den Capitain der Leibwache, welcher den Kas-
 ser mit fünfhundert Soldaten empfing, die un-
 ter den Waffen standen. Von hier wurde er durch
 verschiedne Zimmer zu dem Könige geführt, der
 mit außerordentlichen Ehrenbezeugungen emp-
 fang, und ihn sogar mit sich speisen ließ, welche
 er in Japan nur allein den Lieblingen der Kö-
 nigin widerfähret. Diese Ehrenbezeugungen erwar-
 ten ihm ein außerordentliches Ansehen bey dem
 Volke, welches in Japan so wie in Europa nur
 auf das Aeußere zu sehen pfeget. Er konnte
 nicht fertig werden, auf alles Antwort zu geben, und
 um hatte er so viele Zeit, einen Augenblick zu
 ruhen und zu schlafen. Die Botschaften gerietzen,

1551 wie man sich leicht vorstellen kann, darüber in grosse Unruhe, und wagten ihr Aeusserstes; ihn zu unterbrechen. Sie suchten den König durch die Furcht vor einer Empörung seiner Unterthanen zu schrecken, welche ihren Göttern sehr ergeben waren, und streueten allerley Verläumdungen wider den Kaver aus, um den Vöbel wider ihn zu verbreiten. Allein weil der König seine Absichten hatte, und den Portugiesen zu schmeicheln suchte, um den Handel mit ihnen in sein Land zu ziehen, so richteten sie nichts aus. Sie nahmen daher ihre Zuflucht zu einem rechtmässigen Mittel und suchten einen gelehrten Zweykampf zwischen dem Kaver und einem berühmten Bonzen zu veranstalten, welcher Fucarandono hieß, und ein Mann war, der alle japanische Wissenschaften aus dem Grunde verstand, und die Geheimnisse des Budda und Kaca dreissig Jahre auf den berühmtesten Universitäten des Reichs gelehret hatte.

Er disputirte mit den Bonzen.

§. 123. Der König willigte nicht gerne in diesen Religionsstreit, weil er der Portugiesen schonen wollte, deren Handel sein Reich bereicherte, und ihre Freundschaft zu verlieren fürchtete, wenn er den Kaver einer öffentlichen Beschämung bloß stellte; indem er ihn nicht für stark genug hielt, einem solchen Gegner zu widerstehen. Allein, weil dieser selbst darum bat, so willigte er endlich ein. Bei der ersten Unterredung ward es dem Kaver nicht schwer, seinen Gegner zu widerlegen, weil er ihn mit pythagoräischen Träumen von der Seelenwanderung unterhielt und ihn bloß lächerlich zu machen suchte. Der Bonze ward beschämt, gerieth in Eifer, und führte sich so ungebärdig auf, daß auch der König ihn aus dem Zimmer jagen ließ. Um seine Ehre zu retten

er wollte er den folgenden Tag den Streit er-
 öffnen. Allein der König erlaubte solches nicht
 dars, als unter gewissen Bedingungen, worun-
 der die vornehmsten diese waren, daß alle Bitter-
 e von dem Streite entfernt seyn, und der Bey-
 l der Zuhörer den Streit entscheiden sollte. Die
 Bunzen schrien wider diesen letzten Artikel: es sey
 was unerhörtes, daß die Layen in Religions-
 sachen die Stelle der Richter vertreten wollten.
 Da weil der König nichts nachlassen wollte, so
 stien sie es sich gefallen lassen. Sucarandono
 hlen in Begleitung von drehtausend Bonzen;
 in der König ließ nur viere von ihnen ein, und
 er: sie würden keine Ehre davon haben; wenn
 er so viele wider einen einzigen streiten wollten.
 Der stellte sich zu gleicher Zeit ein, und ward
 von den vornehmsten Portugiesen begleitet, wel-
 che auf das prächtigste gekleidet waren, ihm als
 e Bedienten mit entblößten Häuptern nachtra-
 und nicht anders als auf den Knien mit ihm
 kten. Der König nahm ihn sehr gnädig auf,
 aber Streit nahm seinen Anfang. Der Bonz
 fragte, warum er so übel von den Söttern des
 des spräche, und Xavier bewies aus dem Sag
 nicht zu Unterscheidenden, daß es nur einen
 er geben könne. Der Bonze fragte ferner:
 warum er die Wechselbriefe mißbilligte, welche
 Bonzen zum Besten der Verstorbenen aus-
 gaben, da doch diese durch solche Wechselbriefe,
 in jenem Leben mit Wucher bezahlt wurden,
 im Stande befänden, bequem daselbst zu le-
 ben, da man hingegen vieles würde auszustehen
 ben: wenn man einer solchen Hilfe beraubt
 w müßte. Weil ich, versetzte Xavier,
 er große Ungerechtigkeit in einer Sache finde,

1881

„welche mehr als drey Viertheile von dem mensch-
 „lichen Geschlechte in die Unmöglichkeit versetzt,
 „zu der Glückseligkeit jenes Lebens zu gelangen,
 „weil alle Armen davon ausgeschlossen sind, wenn
 „man sie nicht anders als durch Geld erlangen
 „kann. Die Religion, die ich predige, ist so un-
 „eigennützig als heilig. Sie thut nichts aus Er-
 „winnsucht. Sie ist den Armen eben so günstig
 „als den Reichen. Sie reicht dem einen, wie dem
 „andern die Mittel dar, in jenem Leben glücklich
 „zu seyn, und diese Mittel sind gute Werke, nicht
 „aber Gold.“ Zum Glücke für den Xaver
 wußte der Bonze nicht, was die römische Kir-
 che von dem Zustande der Seele nach dem Tode
 lehret, und wie man ihr in jener Welt durch Ab-
 lassbriefe, Gebete und Messen, welche niemand
 umsonst erhält, bezuspringen sucht; sonst würde
 es ihm sehr leicht gewesen seyn, seinen Gegner mit
 dessen eigenen Waffen zu bestreiten. Da ihm
 aber solches unbekannt war, so mußte er mit Schat-
 den schweigen. Den dritten Tag gieng es noch
 schärfer, weil Fucarandono sechs andere gelehrte
 Bonzen mit sich brachte, die er aus allen Secren
 mit Fleiß ausgelesen hatte, und von denen ein jeder
 wider den Xaver streiten sollte. Ihre Einwürfe,
 von denen ich einige in der Anmerkung (66) anfüh-

(66) Einer von den „aus. Hat er es nicht
 Bonzen brachte diesen „vorausgesehen, so erstet-
 Sach auf die Bahn: „Ent- „den sich seine Einsichten
 „weder Gott sehe voraus, „nicht so weit, als ihr se-
 „daß Lucifer und seine „get. Hat er es aber vor-
 „Genossen sich wider ihn „ausgesehen, wo ist dann
 „empfinden und ewig ver- „seine Güte? Und warum
 „dammer werden würden, „hat er nicht ihre Emp-
 „oder er sehe es nicht vor- „rung und Verdammniß ge-
 „hört

will, sind, wenn sie von dem Geschichtschreiber nicht erdichtet worden, so sein und so schaff. 1551

habert, welche, wie ihr sagt, die Quelle von allen Uebeln sind, die das menschliche Geschlecht beströffen haben? Also schloß er, daß euer Gott entweder unwissend oder böshaft sey. Faver erstaunte, als er einen Vonzener den besten Scholastiker hören hörte, und sagte zum Bartholomäus auf Portugiesisch: sehet nur, wie vollständig der Teufel den Verstand seiner Schüler machet. Ein anderer Vonzener sagte nach eben diesem Grundsatz: „Wenn Gott wollte, daß Adam sündigen, und alle Menschen mit sich in einen Abgrund von Uebeln stürzen würde, warum hat er ihn denn geschaffen? Oder daß dieser erste Vater so willig war, von dem verbotenen Baume zu essen, warum hat ihn nicht eben die allmächtige Hand, die ihm das Wesen gab, in demselben Augenblicke wieder in sein erstes Nichts verwandelt.“ Der dritte Vonzener griff den Faver auf einer andern Seite an. „Wenn unser Sündenübel,

sprach er, so alt, als die Welt ist, warum hat Gott so viele Jahrhunderte hindurch gehen lassen, ohne demselben abzuhelpen? Warum ist er nicht vom Himmel gekommen und Mensch geworden, und hat das menschliche Geschlecht erlöst, so bald als der Mensch strafbar ward? Was haben denn die ersten Menschen für eine besondere Sünde gethan, daß durch sie sich dieser Gnade unwürdig gemacht haben, und worin besteht denn der verdienstliche Vorzug ihrer Nachkommen, daß gnädiger mit ihnen verfahren würde?“, Orlandin und Tursellin, deren Verdienst sonst die Kürze nicht ist, übergehen diese Einwürfe mit Stillschweigen, vermuthlich um der Ehre ihres Heiligen zu schonen, dessen verschwiegene Antworten ihr eben nicht vortheilhaft seyn können. Sie sagen nur überhaupt, der Streit habe noch verschiedene Lage gedauert, sich aber allezeit zum Ruhm Favors geendigt.

1551 sinnig, als sie ein sogenannter starker Geist, zu
 ropens, nur immer vorbringen kann. Xaver er-
 staunete mehr als einmal darüber, und bildete sich
 fast ein, der Teufel selbst müßte ihnen solche selbst
 eingegeben haben. „Ich bitte euch, sprach er zu
 „den Portugiesen, stehet mir mit eurem Gebete
 „bey; denn ich versichere euch, daß ich desselben
 „sehr benötiget bin. Ich habe nicht mit den
 „Bonzen zu thun, die ihr vor euch sehet, sondern
 „mit dem Teufel selbst, der sie leibhaftig besitzet,
 „und dessen Werkzeuge sie nur sind.“ Desto mehr
 ist zu bebauren, daß Ferdinand Mendez Pin-
 to, der bey diesen Disputationen gegenwärtig ge-
 wesen, und uns die Geschichte davon aufbehalten
 hat, die Antwort Xavers mit Stillschweigen über-
 gehet: welches denn Gelegenheit zu dem Argwoh-
 ne giebt, daß er in Hebung derselben nicht allemal
 glücklich gewesen. Pinto sagt nur überhaupt,
 daß alle Anwesende mit seiner Beantwortung voll-
 kommen zufrieden gewesen, nur die Bonzen nicht.
 Doch dem sey, wie ihm wolle, der König ward
 des langen Strellens müde, und brach die Unter-
 redung ab, die so wie alle Religionsgespräche ohne
 Nutzen blieb. Der König und sein Hof blieb dem
 Amida und Kaca getreu, und Xaver trug wei-
 ter nichts davon, als einen leeren äußerlichen Bey-
 fall, den man ihm aus Politik und Eigennutz gab.
 Obgleich er sich sechs und vierzig Tage zu Bumba-
 go aufhielt, so stiftete er doch nicht den geringsten
 Nutzen daselbst, weil die Bonzen, wie seine Ge-
 schichtschreiber sagen, ihm allzumiele Hindernisse
 in den Weg legten. Er gieng daher den 20ten

1) Peregrinaçam de Fernam Mender Pinto por elle
 escrita etc. Lissabon 1618. Fol. Allgem. Hist. der Por-
 tugen Th. 10. und die oben angeführten Schriftsteller.

November mit dem Sama zu Schiffe, und ver- 1551
ließ Japan, nachdem er sich zwey Jahre und vier
Monathe daselbst aufgehalten hatte. Das Schiff
musste einen überaus heftigen Sturm ausstehen,
allein weil Xavier denselben durch ein Wunder
stillte, so langte es glücklich bey der chinesischen
Insel Sancian an, nach welcher damals die Por-
tugiesen zu handeln pflegten.

S. 124. Nach Xavers Abreise von Aman-
guchi hatten seine Gesellschafter Cosmus Tor-
rez und Johann Fernandez, die er daselbst zu-
rückgelassen hatte, alle Hände voll zu thun, weil
die Bonzen sie mit ihren Fragen kaum zu Athem
kommen ließen. Ihre Einwürfe waren oft so fein
und spitzfindig, daß weder der heil. Thomas noch
Cosmus sie würden haben beantworten können.
Und doch hob Torrez sie so, daß niemand etwas
dagegen einwenden konnte, ob er gleich selbst ein
unwissender und ungelehrter Mensch war (67).
Da die Bonzen auf diese Art nichts ausrichteten,
so griffen sie zu andern Waffen. Sie ertöhlten
Drohsprüche, Vorbedeutungen und Wunder, und
verkündigten ein grosses Unglück, welches die Stör-
ter um dieser beyden falschen Propheten willen,
über das Land schicken würden. Zufälliger Weise

Vorgang
in Aman-
guchi.

(67) Adfuit Christi lux
disputatoribus suis, Cosmo-
que quamvis non ita do-
cto, rationes suggerente,
ac Fernando, qui iam
linguam gentis probe te-
nebat, eloquente, om-
nibus abunde factum est
scitis, cum tamen quae-
stionum quaedam essent
eiusmodi, quas ne San-
ctus quidem Thomas aut
Scotus ingenii sui ac lite-
rarum magnitudine (ut
loquitur Cosmus) posse
viderentur dissolvere. Ex
quo (inquit) plane
apparuit, nequaquam
esse nos, qui loquimur.
Orlandini B. II. R. 126.

1551 traf diese Weissagung ein. Es entstand ein Auf-
 ruhr; der König mußte selbst Hand an sein Leben
 legen, und Amanguchi ward geplündert. Die
 Bonzen hatten nunmehr gewonnen Spiel; jeden-
 mann sah die Missionarien für die Ursache dieser
 Unruhen an, und es würde um sie geschehen-gewes-
 sen seyn, wenn nicht eine mitleidige japanische
 Dame sie in Schutz genommen und vor der Wuth
 des Pöbels versteckt hätte. Zum Glück für sie
 bestieg der Bruder des Königes von Bungo den
 Thron von Amanguchi, der ihnen bald darauf
 völlige Sicherheit verschaffte ¹⁾).

1552 §. 125. Das Jahr 1552 zeichnet sich in der
 Privilegi- Geschichte des Ordens durch eine neue Gunst-
 um Papst gung Papst Julius 3 aus, wodurch er vermuth-
 licherweise
 licherweise den Schwierigkeiten zu begegnen suchte, welche
 man ihnen auf verschiedenen Universitäten entgegen
 setzte. Er ertheilte ihnen eine Bulle ¹⁾, welche
 den 22ten October unterzeichnet ist, und worin er
 nicht nur alle vorigen Freiheiten von neuem bestätig-
 te, sondern auch den Professoren die Gewalt er-
 theilte, in Ansehung der Fasten und verbotenen
 Speisen zu dispensiren, alle Ketzer und Ungläubigen
 lobzusprechen, und die Stunden oder das Amt
 der Messe hintenanzusehen. Was aber diese Bulle
 am merkwürdigsten macht, ist die Verordnung,
 daß die Schüler der Gesellschaft an solchen Orten,
 wo Universitäten sind, und wenn die Rectores der
 selben Universitäten solche nicht unentgeltlich promoviren
 wollen, von dem General, und in dessen Voll-
 macht von einem jeden Provincial oder Rectore,
 mit Zuziehung dreier Doctorum oder Magistrorum

¹⁾ Orlandini B. II. Kap. 126 f. Turcellinus
 B. 4. Kap. 16. ¹⁾ Corpus Institutor. Soc. J.
 Th. 1. S. 36 f.

und promoviret werden können; welche Freiheit auch denenjenigen Collegiis ohne Ausnahme bewilliget wird, welche sich an Orten befinden, wo keine Universitäten vorhanden sind. In beyden Fällen sollen diese Graduirten der Gesellschaft eben dieselben Rechte, Würden, Vorzüge und Freyheiten, und zwar auf eine vorzügliche Art (*principaliter*) genießen, welche andere auf einer jeden andern Universität haben und künftig noch bekommen können. Zum Schlusse wird noch den alten und untermögenden Professoren, die zur Arbeit in dem Weinberge des Herrn nicht mehr tüchtig sind, die Erlaubniß gegeben, in den Collegiis der Gesellschaft zu wohnen, und ohne einige Gewissenscrupel sich von ihnen unterhalten zu lassen. Die Gesellschaft hatte es also in zwölf Jahren dahingebracht, daß sie allen Universitäten an die Seite gesetzt, und mit allen den Freyheiten auf eine vorzügliche Art begabet wurde, welche jene nicht nur damals besaßen, sondern noch künftig erhalten könnten (⁶³).
 §. 126. Der Pabst wollte der Gesellschaft noch eine andere Gunst erweisen, die aber von dem Ignatius nicht auf dieser Seite angesehen wurde. Ich habe oben 11) bemerkt, daß Kaiser Carl 5
 11) S. 115.

Borgia
 schloß
 die Cardina-
 le aus.

(68) Da Orlandini dieses Freyheitsbriefes mit diesen Worten gedenket, so ist zu vermuthen, daß die Gesellschaft denselben eine gewisse Zeit geheim gehalten; vielleicht, um die Universitäten durch dessen Bekanntmachung nicht zu sehr wider sich aufzubringen.

Zasemüller giebt in seiner Historia Jesuiti Ord. Kap. 7. zur Ursache der dem Orden ertheilten Gewalt, seine Schüler zu promoviren, die Unwissenheit der letztern an, um deren Willen sie von den Rectoren der Universitäten bisher häufig abgewiesen worden.

1552 mit der Wahl Francisci Borgia, die in der
 schung dieses Ordens getroffen hatte; gar nicht
 zufrieden war. Er hatte ihm deswegen Beschlüs-
 sungen gethan; allein sie waren nicht durchgeführt
 gewesen; sondern man versichert auch^{m)}, der Hen-
 zog habe sogar den Kaiser zu bereden gesucht, selbst
 ein Jesuit zu werden. Dem sey nun, wie ihm
 wolle; so gab sich Carl alle Mühe den Borgia
 der Gesellschaft zu entreissen, und damit dieses auf
 eine desto anständigere Art geschehen möchte, so
 bat er sich einen Cardinalsstul für ihn aus; den ihm
 auch der Papst desto williger zugestand; da er schon
 im vorigen Jahre geneigt gewesen war, den Borgia
 zu dieser Würde zu erhebenⁿ⁾. Sobald Ignatius
 Nachricht davon erhielt, entschloß er sich,
 solches aus allen Kräften zu verhindern. Er schloß
 sich drei ganzer Tage ein, um Mittel ausfindig
 zu machen, den Borgia in der Gesellschaft zu be-
 halten. „Ich bin so überzeugt, sagte er zu einer
 „vertrauten Person, daß Gott den Vater Fran-
 „ciscus nicht zum Cardinal haben will; daß ich
 „meinen Willen nicht darin geben würde; wenn
 „auch die ganze Welt mich bäte, daß ich mich
 „ner Erhebung nicht widersehen sollte.“⁶⁹⁾ „Wie
 sich diese Widerseßlichkeit mit dem unbedingten Ge-
 horsam, den Ignatius dem Papste gelobet hat-
 te, und den die Geschichtschreiber seines Lebens nicht

m) Histoire des Religieux de la Compagnie de
 Jesus B. 3. Kap. 5. Th. 2. S. 14. n) S. oben S. 103.

(69) Dixitque mihi ip-
 semet Ignatius, tanto se
 fuisse tunc coelesti splen-
 dore perfusum, tanta fir-
 mitate roboratum, ut
 nullius potentia abduci
 potuisset ab illo re-
 veratam et iam propo-
 situm confectum dis-
 ciendi consilio. Alfo-
 dencira B. 3. Kap. 19.
 n. 277.

zu erheben wissen, reinen lasse, mögen auch untersuchen. Er brachte es durch seine unhörlichen Einwürfe auch wirklich bei dem Papste so weit, daß dieser, um den Kaiser zu befriedigen, zwar dem Franciscus den Cardinalshut anbot, wenn dieser ihn aber ausschlagen würde, so weiter in ihn dringen wollte. Der Gutwirth ihm also angeboten, Borgia schlug ihn aus, ihm Ignatius befohlen hatte, und brachte Gesellschaft ein Opfer, welches sie ihm nach als reichlich vergolten hat, da sie ihn 1565 zum General des ganzen Ordens erwählte *).

1552

§. 127. Ignatius hatte bisher verschiedene Ursprung
ner. Gesellschafter an der Befehrung der Regier. des deut-
Deutschland arbeiten lassen wo das päpstliche schen Col-
sehen vor andern einer starken Stütze bedürftig legii zu
ist; allein sie hatten noch nicht so vielen Nutzen Rom.
hätten, als man sich zu Rom von ihnen verspro-
chen hatte. Es rührte dieses unter andern mit-
her, weil die scholastische Theologie, die sie leh-
ten, in Deutschland so lächerlich geworden
war, daß selbst vernünftige Catholiken anfangen,
ihreselben zu schämen. Ignatius, der, wenn
auf Wissenschaften ankam, aber kein bewähr-
ter Richter war, und von den Seinigen eine gar
vortheilhafte Meinung hegte, glaubte, es rüh-
te solches daher, weil sie sich nicht gut Deutsch
ausdrücken könnten. Er kam daher mit dem Car-
dinal Johannes Moronus auf den Einfall, zu
Rom ein deutsches Collegium zu errichten, in
welchem man junge Deutsche zu den Religions-
eifrigkeiten anführen und sie nachgehends in ihre
Vaterland zurückschicken könnte, wo sie das unum-
kränkte Ansehen des Papstes nebst allen lieblichen
*) Orlandini B. 12. Cap. 21.

1552 **Indem** Roms vertheidigen sollten. Julius s
billigte diesen Vorschlag mit Freuden, weil er ihn
seinen Stuhle für sehr nützlich hielt. Er wies
die nöthigen Einkünfte zu dem Unterhalte dieses
Collegii an, und trug dem Ignatius nicht nur
die Wahl dieser jungen Deutschen, sondern auch
die Aufsicht über sie, und die Bestimmung ihrer
Lehrer auf. Ignatius ließ dem zu Folge vier
und zwanzig junge Leute aus verschiedenen Gegenden
des Deutschlandes kommen, verfertigte auf Befehl
des Papstes Statuten und Regeln für sie, und
gab ihnen Jesuiten zu Gewissensrathen und Lehr-
meistern. Dies ist der Ursprung des deutschen
Collegii zu Rom, welches noch vorhanden ist, und
von den Schriftstellern des Ordens der gesammten
deutschen Nation als eine vorzügliche Wohlfahrt
angesehen wird (78).

1. a) Ribadeneira B. 4. Kap. 6. Orlando B. 12.
Kap. 2 f.

(70) Dignissimum — monumentum, sind Pini Worte im Comment. praedio §. 42. n. 440. in quo tamquam in imagine; *Germania* cognoscere debet ac venerari expressa viuis coloribus eorum erga se merita, studia, vigilias, curas et subsidia. Und Pains redet in seinen Explicat. Orthodox B. I. S. 16 f. die Deutschen so an: Quare, *viri Germani*, si aliquem adhuc grati animi sensum retinetis, si humanitatem, si antiquam vestrorum morum suauitatem, si in reddendis officiis integritatem, si illam omnium sermone praedicatam comitatem lenitatemque conseruatis; hi certe vobis debent esse in primis grati, hi quam maxime cari, qui cum nullam a vobis gratiam inire, aut sibi a vobis referri cupiant, cum nulla beneficia ambiant, honoribus vllis angere velint, solis calamitatibus vestris commoti, caritate

id.

§. 128. Ignatius that in diesem Jahre 1552 eine Reise in das Königreich Neapel, den Herzog Ascanius Colonna, mit seiner Gemalin Johanna von Arragonien, mit der er eine üble Ehe führte, auszuföhnen, worin er auch glücklich war, weil er bey beyden in grossem Ansehen stand. Er brachte mit dieser Reise zehn Tage zu, und ist nach der Zeit nie wieder aus Rom gekommen 9). In andern Fällen war Ignatius so gefällig nicht. Einige Prälaten von vorzüglicher Frömmigkeit, glaubten der Kirche einen grossen Dienst zu erweisen, wenn sie dieselbe von den vielen neuen geistlichen Orden befreieten, und entwarfen daher einen Plan, nach welchem verschiedene derselben mit einander vereinigt werden könnten. Schon 1545 hatten die Theatiner durch den Lainez bey dem Ignatius anhalten lassen, daß er sie seinem Orden einverleiben möchte, und zwei Jahre darauf thaten die Sommascher eben denselben Versuch 10). Allein sie waren nicht glücklicher, als die Barnabiten, für welche sich Hieronymus de Saulis, Erzbischof von Genua,

Ignatius verweigert die Vereinigung mit andern Orden.

9) Orlandini B. 12. Kap. 11. Comment. praev. §. 74. n. 749.

10) Pinus

inducti, amore incitati, omnem operam, industriam, cogitationem in vestram salutem conferunt, et qui sibi ostiatim victum frequenter quaerunt, filiis vestris omnium, quibus natura indiget, abundantiam et copiam suppeditant, pietate imbuunt, religione in-

formant, eruditione excolunt, vt ex illis vos frui maiori cum voluptate possitis, et ipsi vobis Evangelii clarissimam lucem, flagitiosorum quorundam hominum atrocissimo scelere praereptam, aliquando restituant.

1552 in dem gegenwärtigen Jahre in das Mittel legte. Da die Barnabiten fast zu eben demselben Endzwecke gestiftet waren, als die Jesuiten, so glaubte dieser Prälat, daß ihre Vereinigung der Kirche nicht anders als nützlich seyn könnte. Allein, da jeder dieser Orden seinen eigenen General hatte, so hätte Ignatius allem Ansehen nach, seine Gewalt mit ihnen theilen müssen. Er verwarf daher diesen Vorschlag völlig und antwortete dem Erzbischof von Genua: „die grössere Ehre Gottes zu fordere, daß ein jeder in demjenigen Orden bleibe, in welchem er sich befände. Sie würden der Kirche weit nützlicher seyn, wenn sie ihr, ein jeder nach seiner besondern Einrichtung, dienen, als wenn sie insgesammt nur einen geistlichen Körper ausmachten. Ob sie zwar alle einerley Kleidung trügen, so fände sich doch einiger Unterschied in ihren Regeln, welcher die Vereinigung unmöglich machte ⁵⁾.“

Stiftung
der Collegien zu
Perugia,
Gubio u.
Modena.

§. 129. Die drey neuen Collegia, welche die Gesellschaft in diesem Jahre in Italien erhielt, hielten sie für diesen Verlust, wenn es anders ein Verlust war, schadlos. Die Einwohner zu Perugia baten, auf Anstiften ihres Bischofs, den Ignatius um zehn bis zwölf seiner Gesellschafter, worin er ihnen sehr gerne willfahrete, und dieser neuen Colonie den Eberhard Mercurianus, der 1572 der vierte General des Ordens ward, als Rector vorsezte. Mit eben so vieler Willfährigkeit stiftete ihnen der Cardinal vom heil. Kreuze, Bischof zu Gubio oder Lugubio, im Herzogthum Urbino in dieser Stadt ein Collegium, welches Ignatius mit acht Gesellschaftern unter der Aufsicht des Alberti Ferras

⁵⁾ Orlandini B. 12. Kap. 13.

rensis besetzte. Das dritte Collegium erhielten **1552** sie in Modena, wo Cäsar Aversanus zum Re-
ctor bestellet wurde. Die Einwohner waren dar-
über so erfreuet, daß sie auch, wenn man dem Or-
landini glauben darf, an dem Tage, da die Ge-
sellschafter ihren Einzug in die Stadt hielten, ein
feyerliches, Herr Gott dich loben wir! an-
stimmten, und ihnen sogleich die Kirche des heil.
Bernardini zu ihrem Gebrauche einräumeten ¹⁾.

§. 130. Da auch die Einwohner der Insel ^{Mission nach Cor-}
Corsica noch sehr viel Wildes und Barbarisches ^{sica und}
an sich hatten, welches bey der langen Abwesen- ^{Veltlin.}
heit ihres Erzbischofes noch mehr zugenommen hat-
te, so hat die Republik Genua, auf Anstiften
des Lainez, den Papst, daß er einige Jesuiten
dahin schicken möchte. Man bestimmte dazu den
Sylvester Landini, und Emanuel Gornius
de Monte Maggiore, denen der Papst den Titel
apostolischer Visitatoren mit einer grossen Ge-
walt belegte. Sie hielten sich eine geraume Zeit
in dem genuesischen Gebiete auf, so daß sie erst
zu Ende des Jahres in Corsica ankamen. Da
die Einwohner äusserst unwissend waren, so konn-
ten sie solche leicht dahin bringen, alles zu glauben
und zu thun, was sie nur wollten. In eben dies-
em Jahre wurde auch Andreas Galvanellus,
Dector des Collegii zu Bologna, nach dem Fle-
den Morbegno, im Veltlin, in Graubüns-
den, geschickt, der dasigen Kirche so lange vorzu-
stehen, bis die daselbst entstandenen Streitigkeiten
begeleget seyn würden. Der Magistrat, welcher
damals noch der reformirten Religion zugethan
war, wollte ihn zwar anfänglich in der Ausübung
der ihm aufgetragenen Gewalt hindern; allein er

1) Orlandini B. 12. Kap. 15 f.

1552 gab endlich nach, und Galvanellus blieb das ganze Jahr daselbst ^{u)}:

Ignatius
demüthi-
get den
Lainez.

§. 131. Weil in diesem Jahre der Krieg in Deutschland in helle Flammen ausbrach, und das Kriegsheer der Protestanten sich schon der Stadt Inspruck näherte, so wurden die zu Trident versammelten Väter von einer außerordentlichen Furcht ergriffen, und das Concilium wurde den 28ten April auf eine Zeitlang ausgesetzt ^{r)}. Ignatius berief hierauf auch den Lainez und Salmeron von Trident zurück, und ernannte den ersten zum Provincial von Italien, weil er den Brouet, der diese Würde bisher bekleidet hatte, nach Paris schicken wollte, das Beste der Gesellschaft daselbst zu besorgen. Lainez schlug diese Würde aus, und zwar unter dem Vorwande, daß er noch nicht Gehorsam genug gelernet hätte, wie befehlen zu können. Allein man deutete ihm an, daß es Ignatii Wille sey, und Lainez gehorchte. Als er die Regierung seiner Provinz angetreten hatte, beschwerete er sich bey dem Ignatius durch Briefe, daß man die besten Köpfe nach Rom jöge, und dadurch die Collegia in Italien vernachlässigte. Ignatius antwortete, daß man mehr Achtung für die Hauptstadt der Welt haben müßte, als für andere Städte. Allein Lainez ließ sich damit nicht abspeisen, sondern wiederholte seine Klagen nochmals. „Ich bin sehr miß-
„vergnügt, antwortete ihm Ignatius, daß du
„noch immer fortfährest, in dieser Sache an mich
„zu schreiben, da ich dir doch schon geantwortet
„habe, daß man das allgemeine Beste dem beson-
„dern vorziehen müsse. Untersuche nun dein Ver-

u) Orlandini B. 12. Kap. 18 f.
B. 4. §. 107. Raynaldus 1552 n. 27.

r) Sarpi

„tragen selbst, und berichte mir, ob du erkennest, 1552
 „daß du gefehlet hast? Und wenn du dich strafbar
 „befindest, so laß mich wissen, was für eine Strafe
 „du für dein Vergehen auszustehen gedenkst?“,
 Lainez kannte seinen General zu gut, als daß er
 dieses Schreiben nicht nach seinem ganzen Umfange
 hätte verstehen sollen. Er gab daher die demü-
 thigste Antwort von der Welt. Er bekannte, daß
 er in seiner Aufführung mehr als einen wichtigen
 Gehltritt begangen habe; indem er nicht nur so ver-
 wegen und eitel gewesen, so schwache Einsichten,
 als die seinigen wären, den Einsichten eines so weis-
 sen und so erleuchteten Mannes entgegen zu setzen,
 sondern auch seinem Generale Ursache zum Misver-
 ständniß gegeben, ja sogar die Ordnung der göttli-
 chen Vorsicht habe stören wollen, indem er sich von
 dem Wege habe abziehen wollen, in welchen Gott
 sie leite. „Was die Strafe anbetrifft, fuhr er fort,
 „die ich verdiene, so wünsche und bitte ich durch die
 „Eingeweide des Herrn Christi, daß du zu Be-
 „strafung meiner Sünden, und zur Beähmung
 „meiner unordentlichen Leidenschaften, welche die
 „Quelle von jenen sind, mich von meiner Regie-
 „rung-entsehest, mir das Predigen und das Stu-
 „diren untersagst, und mir von allen Büchern
 „weiter nichts lasset, als mein Breviarium, daß
 „du mich nach Rom kommen und mich mein Brod
 „unter Weges betteln-lassest ⁽⁷¹⁾, und daß du mich
 „bis zu meinem Tode daselbst zu den niedrigsten
 „Berrichtungen des Ordenshauses brauchest; oder
 „wenn ich mich dazu nicht schicken sollte, daß du

(71) Man hat sich mit zwölf Jahre nach dessen
 Tode gewundert, daß das Errichtung schon als ei-
 senige, was doch die erste Strafe angesehen wor-
 den.

1552 „mir befehleſt, den Ueberreſt meiner Tage mit Un-
 „terweiſung in den erſten Grundſätzen der Gram-
 „matik zuzubringen; und endlich, daß du gar keine
 „Achtung für mich habeſt, ſondern mich als einen
 „Abſchaum des menſchlichen Geſchlechts betrach-
 „teſt.“ Ignatius war mit der Demüthigung
 des Lainez zufrieden und verſchonete ihn dieſesmal
 mit aller Strafe 9).

Vorhang
 zu Napoli
 und Meſ-
 ſina.

§. 132. Doch Lainez war es nicht allein,
 der erfahren mußte, was für einen unumſchränk-
 ten Gehorſam Ignatius von ſeinen Geſellſchaftern
 verlangte. Bobadilla iſt in dieſem Jahre gleich-
 falls ein Beweis davon: Dieſer war Oberaufſeher
 über das Collegium zu Napoli, dem Andreas
 Oviedo als Rector vorſtand. Dieſer machte ein
 Hauptverbrechen daraus, wenn ſeine Untergebenen
 die kleinen Gewohnheiten, die bloß auf das Auß-
 ſerliche giengen, nicht auf das genaueſte in Acht
 nahmen. Bobadilla hingegen hielt dieſe Kleinig-
 keiten für Kinderereien, und behauptete, man müſſe
 die jungen Jeſuiten damit nicht beſchweren, ſon-
 dern ſie vielmehr zur Ausübung gründlicher Tugen-
 den annehmen. Allein Ignatius, der dieſe Klein-
 igkeiten ſelbſt angeordnet hatte, und ſie für ſehr
 wichtig hielt, war mit des Bobadilla Aufführung
 ſehr unzufrieden, entſetzte ihn des Amtes eines
 Oberaufſehers, und befahl ihm, den Oviedo in
 der Handhabung der Zucht nicht weiter zu ſtören.
 Indeß thaten ſich die zu Meſſina befindlichen Ge-
 ſellſchafter noch immer durch Wunder und glänzende
 Uebungen der Andacht hervor, welche den Ein-
 wohnern deſto mehr in die Augen fielen, je mehr
 ſie zum Aberglauben und leichtgläubigkeit geneigt
 waren. Cornelius Wiſhavaus gab ſich vor:

9) Orlandini B. 13. Kap. 20.

nämlich mit den Jungfrauen und Wittwen ab, ¹⁵⁵² den ihm, wie Orlandini sich ausdrückt, keine un-
ter die Hände gerieth, die er nicht Gott aufgeopfert
hätte. Uebrigens wurden in diesem Jahre die Con-
stitutiones der Gesellschaft, welche Ignatius
1550 von den Professoren seines Ordens hatte bestä-
tigen lassen ^{a)}, durch den Natalis bey den Col-
legiis in Sicilien bekannt gemacht, und ihnen des-
sen Befolgung auf das schärfste anbefohlen ^{a)}.

§. 133. Der römische König Ferdinand ^{Vorgang zu Wien. 1552}
ließ es sich um diese Zeit außerordentlich angelegen-
seyn, das Evangelium, welches in seinen Erblän-
den sehr weit um sich gegriffen hatte, auszutöten.
Mit denjenigen Gesellschaftern noch nicht zufried-
en, welche Ignatius ihm im vorigen Jahre ge-
schickt hatte, schrieb er den 4ten December des jeh-
geachteten Jahres an ihn ^{b)}, und bat ihn, ihm noch
zween Gottesgelehrten zu schicken, welche mit den
schon zu Wien befindlichen an einen catholischen Ca-
nichismus arbeiten könnten, welchen er seinen Län-
dern vorzulegen Willens war. Ignatius war so-
gleich bereit dazu, und weil es mit der Einrichtung
eines Collegii zu Ingolstadt sehr langsam zugienge,
so zog er die schönen Aussichten, die er zu Wien
vor sich sah, der ungewissen Hoffnung in Bayern
vor, und befahl dem Petrus Canisius, der im
vorigen Jahre zum Prokanzler der Universität war-
erwählet worden, und dem Nicolaus Gauda-
nius, daß sie sich unverzüglich an den Hof des Kö-
niges Ferdinandi verfügen sollten. Sie kamen
im März daselbst an, und strengeten alle ihre Kräfte
an, das verfallene Papstthum in diesen Gegenden
wieder aufzurichten, wovon wir im folgenden mehr

^{a)} S. oben. §. 98. ^{a)} Orlandini B. 12.
Kap. 23 f. ^{b)} Pinus in comment. praev. §. 44. n. 460.

1552 als einen Beweis sehen werden. Indessen verlor in diesem Jahre das Collegium zu Wien seinen Oberaufseher und Ignatius einen seiner ersten Gesellschafter. Es war solches Claudius le Jai, welcher den 6ten August an einer auszehrenden Krankheit starb. Er war aus Savoyen gebürtig, und war von dem Jaber zu Paris, im Jahre 1536 in Ignatii Abwesenheit angeworben worden ^{c)}. Man rühmet seine bescheidene und sanftmüthige Gemüthsart, die er, wider die Gewohnheit seiner Gesellschaft besonders gegen die Reherblicken lassen ^{d)}.

Das Par-
lament zu
Paris ist
dersejter
sich dem
Orden.

§. 134. Die zu Paris befindlichen Gesellschafter Ignatii hatten im Jahre 1550 von dem König Heinrich 2 offene Briefe erhalten, worin ihnen die Erlaubniß gegeben wurde, in dieser Stadt ein Collegium zu erbauen, und in demselben nach ihren Regeln zu leben ^{e)}. Wenn diese Bewilligung von einigem Nutzen seyn sollte, so mußten sie solche, der Gewohnheit zu Folge, dem Parlasmente vorlegen, damit sie von demselben registriret und bestätigt würde. Sie säumeten auch nicht lange damit, und das Parlament verordnete, daß die ihnen vorgelegten Schriften den Gens du Roi zur Ertheilung ihres Gutachtens übergeben werden sollten. Der General, Procurator Brustart, den Pasquier und du Boulay nur den Cato seines Jahrhunderts nennen, rathschlugen darüber mit seinen Collegien, dem Hrn. de Marillac und Hrn. Seguiet, und erklärten sich hierauf wider die gesuchte Registrirung, und

^{c)} S. oben B. 1. §. 49. S. 104. ^{d)} Ribadea
neira B. 4. Kap. 5. Orlandini B. 12. Kap. 35 f.
Historia Pronine. Germ. super Soc. J. Th. 1. S. 27 f.
^{e)} S. oben §. 104.

baten das Parlament dem Könige Vorstellung zu 1552
 thun, daß die Freiheitsbriefe der Jesuiten nicht be-
 stätiget werden möchten. Die Gründe, die sie zu-
 gleich mit anführten, waren: „1) weil diese Ge-
 sellschaft nicht allein unnöthig, sondern auch übers-
 flüssig sey; indem in den seit vier oder fünfzehn
 Jahren ergangenen canonischen Constitutio-
 nen, ausdrücklich gesagt werde, daß es schon ge-
 nug Orden gebe, und man keiner neuen bedürfe.
 „2) Weil den Jesuiten in ihren Gesetzen erlaubt
 sey, liegende Gründe zu haben, ohne einigen
 Zehnten davon zu entrichten, wodurch den Pfarr-
 herrn zu nahe getreten werden würde; und 3) weil
 diese Väter vorgäben, von der Gerichtsbar-
 keit der Bischöfe befreiet zu seyn, welches den
 Vorrechten und Gebräuchen der gallicanischen
 Kirche völlig zuwider sey. Endlich wurde hinzu-
 gesetzt, daß, wenn es wahr sey, wie sie in ihrer
 Bittschrift sagten, daß ihr Orden bloß zur Befestigung
 der Muthen gestiftet sey, sie nur dahin geh-
 en dürften, und um deswillen keine Bestätigung
 von dem Parlamente nöthig hätten f.). „ Da die-
 ser Schluß ihnen so wenig vortheilhaft war, so
 waren sie verschlagen genug, vermittelst des Car-
 dinals von Lothringen, ihres Beschützers, die
 verlangte Bestätigung auf eine den Gesetzen des
 Königreichs zuwiderlaufende Art, zu erhalten.
 Sie wirkten nämlich 1551. einen Befehl aus, wor-
 in die Registrirung der offenen Briefe von neuem
 anbefohlen, und zugleich verboten wurde, dem Kö-
 nige keine weitere Vorstellungen deshalb zu thun g).

f) Extrait des Regitres du Parlement in der Hi-
 stoire Générale de la Compagnie de Jesus Th. 1.
 S. 30. Mercurio Jesuitique Th. 1. S. 34. du Bula-
 y Histoire de l'Univerfité Th. 6. S. 569. g) Eben-
 das.

1552 Dieses ungewöhnliche Betragen brachte nicht allein das Parlament, sondern auch die ganze Geistlichkeit noch mehr wider sie auf. Als daher dieser neue Befehl dem Parlamente vorgeleget wurde, beklagten die sämtlichen General-Advocaten sich durch den Squier, den 26ten Januar 1552 auf das bitterste darüber und baten, daß man dem Könige, des Verbots ungeachtet, neue Vorstellungen thun sollte ^h). Um aber diese Sache mit desto mehrerer Behutsamkeit zu behandeln, und dem Könige Zeit zu lassen, die Unregelmäßigkeit seines Betragens einzusehen, wollte das Parlament die Sache eine Zeitlang aufschieben. Allein weil es von den Jesuiten unaufhörlich überlaufen ward, so machte es den 8ten Februar den Schluß ⁱ), daß die ihm vorgelegten päpstlichen Bullen und offenen Briefe des Königes, sowohl dem Bischofe von Paris als auch der theologischen Facultät zur Prüfung vorgeleget, und ihr Gutachten darüber vernommen werden sollte. Wenig Tage darauf, nämlich den 25ten Februar beschloß auch die Universität, den König zu ersuchen, daß die Bulle Pabst Pauli 3, worin der Orden der Jesuiten bestätigt worden den Registern des Parlaments nicht einverleibet werden möchte ^k) (72).

Vorgang
zu Medi-
na und
Campo.

§ 135. Dieser unerwartete Widerstand war der Gesellschaft überaus empfindlich. Sie tröstete sich indessen so gut sie konnte, mit den Eroberungen, die sie anderwärts machte. Das Beispiel des Borgia, der sich durch Predigen und Bet-

^h) Ebendas.
Th. 6. C. 572.

ⁱ) du Bula y Hist. de l' Univ.
^k) du Bula y Th. 6. C. 454.

(72) Orlandini über- schweigen; aus Ursachen, gehet diesen ganzen Vor- die man sich leicht vorstel- gang mit einem tiefen Still- len kann.

teln noch immer einen Namen in und um Ognate zu machen suchte, reizte viele zu eben demselben Schritte. Don Anton de Corduba, sein Vetter, dem bereits ein Cardinalshut bestimmt war, Don Sanchez de Castibia, Don Peter de Lodoso, Don Diego de Guzmán, Doctor Caspar Ecart und Bartholomäus de Bustamanta, ein berühmter Prediger, traten durch des Herzogs Verwandlung gerührt, nebst einer Menge anderer von allerlei Stände in den Orden Ignatii, und brachten demselben entweder Reichthümer oder doch einen grossen Namen mit. Allein dagegen verlohr sich an andern Orten der gute Ruf, in den sich die Gesellschafter zu setzen gewußt hatten. Zu Medina del Campo, wo sie im vorigen Jahre ein Collegium errichtet hatten, waren sie vornämlich von dem Vicarius des Bischofs unterstützt worden. Allein weil derselbe sie inzwischen näher hatte kennen lernen, so verbot er ihnen alles Reichthören und Predigen, bis man ihre Lehren und Aufführung näher untersucht haben würde. Dieses kam ihnen sehr sonderbar vor, zumal da sie ihm schon zuvor ihre Bullen und Freheitsbriefe gezeigt hatten, die, ihrer Meinung nach, alles bedeuten mußten. Petrus Sivillanus und Castellus stellten den Vicarius zu Rede; allein dieser fuhr sie sehr hart an, nannte sie Räuber und Verführer und sagte, ihre Freheitsbriefe wären untergeschoben, oder wenigstens erschlichen. Als ihnen hierauf einige unbescheidene Worte entfuhrn, hob er den Stock auf, um nach ihnen zu schlagen. Doch er besann sich bald wieder, und befahl, sie in das Gefängniß zu führen, aus welchem er sie aber doch auch bald wieder los ließ. Sie mußten in

1552 dessen ein Mittel zu finden, ihn nachmals geleh-
 riger zu machen. Denn sein Zorn verwandelte
 sich nicht lange hernach in Liebe; ja er war es, der
 nachmals den ersten Stein zu ihrem Collegio in
 dieser Stadt legte^{m)} (73). Zu Gandia erfanden sie
 in diesem Jahre ein sonderbares Mittel, das Stier-
 gefecht, welches eine der Lieblingslustbarkeiten der
 Spanier ist, wenigstens für dießmal aufzuheben.
 Als das Schauspiel eben angehen sollte, zogen sie
 mit einem grossen Crucifixe und schweren Kreuzen
 belastet, halb nackend vor dem Plaze des Gefech-
 tes vorbei, geißelten sich bis auf das Blut, und
 schrien dabei auf das erbärmlichste. Das Volk,
 welches bereits versammelt war, wurde durch die-
 ses Schauspiel gerührt, fieng an zu heulen, lief
 den Vätern haufenweise nach, und das Stierge-
 fecht ward eingestellt. Auf gleiche Art erpresseten
 sie bey einer grossen Dürre von dem Himmel einen
 Regen; auf gleiche Art trieben sie eine türkische
 Flotte, welche die spanischen Küsten mit einer

m) Orlandini B. 12. Kap. 50.

(73) Der sonst ziem- lich genäue Verfasser der Histoire de la Compagnie de Jesus Buch 3. Kap. 39. Th. 2. S. 55. Der Utrechter Ausgabe, versetzet diese ganze Begebenheit nach Modena, ohne Zweifel weil er glaubte, daß Methymnum, welches der Name ist, den Medina del Campo bey dem Orlandini führet, auf den er sich ausdrücklich beruft, Modena in Ita-

lien bedeute. Durch ein ähnliches Versehen sagt er, daß der Vicarius des Bischofs von einem gewissen Abte aufgehecket worden; da doch der Vicarius eben dieser Abt zugleich selbst war. Zu dem ersten Fehler hat sich auch Hr. Probst Sarenberg in seiner sogenannten pragmatischen Geschichte des Ordens der Jesuiten S. 2105 von dem französischen Verfasser verleiten lassen.

Landung bedrohet, in die Flucht; und durch gleiche 1552
 Saufelernen schafften die zu Valenzia die übrigen
 Ausschweifungen an der Aschermittwoche ab n).
 Uebrigens theilte Ignatius in diesem Jahre
 Spanien in zwei Provinzen, in die diesseitige und
 jenseitige. In dieser blieb Anton Araozius
 Provincial, jene aber wurde dem Simon Rodri-
 guez untergeben, der bisher Provincial von Por-
 tugal gewesen war, aber sich durch sein Betragen
 das Mißvergnügen seines Generals zugezogen hat-
 te, wie ich sogleich erzählen will.

§. 136: Das Collegium zu Coimbra war ^{Verfall}
 durch die Freugebigkeit des Königes von Portu- ^{des Colle-}
 gal in einen solchen Stand gesetzt worden, daß ^{giu zu Co-}
 es in dem gegenwärtigen Jahre an die hundert und ^{imbra,}
 vierzig Gesellschafter erhalten konnte, welche meh-
 rentheils von vornehmer Geburt waren. Allein
 die Reichthümer und die Gunst des Hofes machten
 sie träge und ausschweifend. Die scheinbare
 Strenge und Uneigennützigkeit, durch deren Hülf-
 fe sie sich in dieses Königreich eingeschlichen hat-
 ten, verschwand, und ihr Collegium zu Coimbra
 war nicht mehr eine Schule der Tugend, sondern
 vielmehr ein Sammelplatz von Vergnissenen, welche
 sowohl durch ihre Mänke, worin sie bereits sehr er-
 fahren waren, als auch durch die wenige Sorg-
 falt, welche sie auf die Erziehung der Jugend
 wandten, veranlasset wurden, und denen Rodri-
 guez wegen seiner alzugrossen Gelindigkeit und
 Nachsicht nicht abhelfen konnte oder wollte. Als
 Ignatius hiervon Nachricht erhielt, entschloß er
 sich, dem Rodriguez das Amt eines Provincials
 zu nehmen, welches er so lange Zeit mit grossem
 Beyfalle verwaltet hatte. Damit er aber doch

n) Orlandini B. 12. Kap. 51.

1552 der Ehre eines Mannes schonen möchte, welcher einer der ersten Mitglieder der Gesellschaft war, und ihr so vielen Nutzen gebracht hatte, so fand er für gut, ihm anderwärts eine Ehrenstelle anzuwelsen. Er bestimmte ihn also zur Regierung der Provinz Arragonien, welche er von der übrigen Provinz Spaniens abgesondert hatte, ließ ihm aber dabey die Wahl, ob er lieber nach Brasilien unter die Ungläubigen gehen wollte, welches er vorher so sehr gewünscht hatte. Zu seinem Nachfolger in dem Provincialat von Portugal ernannte er den Jacob Miro, einen harten und eigensinnigen Mann, der mit der menschlichen Schwachheit nicht die geringste Geduld hatte, und in Kleinigkeiten der unverdrossenste Gräbeler war. Bey dem ersten Gerüchte, das von dieser Veränderung in Portugal entstand, gerieth der ganze Hof zum Besten des Rodriguez in Bewegung, der an demselben in grossem Ansehen stand. Einige gaben dem Könige den Rath, einen Befehl zu ertheilen, daß er nicht aus dem Reiche gehen dürfe. Andere waren der Meinung, daß man ihn durch ein ausdrückliches Breve von Rom aus zurückhalten müßte. Ja einige Vornehme lagen sogar dem Könige an, daß er ihn zu dem erledigten Bisthum Coimbra ernennen möchte. Auf der andern Seite waren die jungen Jesuiten zu Coimbra über diese Veränderung äusserst aufgebracht; sie sagten frey heraus, daß sie unmöglich einem andern gehorchen könnten, als dem Rodriguez, und droheten, die Gesellschaft zu verlassen, wenn man ihn wegnehmen würde. Allein Ignatius, der sich niemals durch Schwierigkeiten von seinem Entschlusse abbringen ließ, schrieb an den König, die Königin und an den Kronprinzen von Portugal,

und legte ihnen seine Bewegungsgründe vor. Zu gleicher Zeit schrieb er an den Leo Henriguez und Ludwig Gonzalez (oder Consalvi) und befahl ihnen beiden, Kraft des heiligen Gehorsams, daß sie alles Ansehen anwenden sollten, welches sie bey Hofe hatten, um seine Anordnung annehmlich zu machen. Er schrieb auch an den Rodriguez, und zwar in sehr nachdrücklichen Ausdrücken. Diese Briefe thaten ihre Wirkungen, sonderlich aber der letztere. Voller scheinbaren Gehorsams gegen seinen General, von welchem er schon wußte, daß er den Ungehorsam nicht ungestraft ließ, trat er sein Provincialat dem Miro ab, entschuldigte sich aber wegen der Mission nach Brasilien, und des Provincialats in Arragonien, mit seiner schwächlichen Gesundheit, und begab sich an die äußersten Grenzen von Portugal, auf ein Landhaus, welches dem Collegio zu Coimbra gehörte, wo er auf eine Gelegenheit hoffete, die ihn wieder in seine verlorne Stelle setzen könnte. Miro verderbte indessen alles durch seine übereilte Strenge, und erbitterte die Gemüther so sehr, daß auch kein einiger war, der nicht über ihn geklagt hätte. Die Verwirrung war so groß, daß Ignatius auch glaubte, er würde sie durch nichts, als durch seine eigene Gegenwart stillen können, und bereits entschlossen war, selbst nach Portugal zu gehen. Allein nach einiger Ueberlegung begnügte er sich damit, daß er den Michael Torres, Rector des Collegii zu Salamanca, als Visitator dahin schickte, welches ein Mann von großem Ansehen war, und die Kunst besaß, daß er sich sowohl Furcht als Liebe zu erwecken mußte o).

1552

o) Orlandini B. 12. Kap. 54 f. Raxiel de Selva Hist. de Don Inigo de Guipoufcoa B. 7. Kap. 27.

1552

Klagen
über den
Orden in
Portugal.

§. 137. Torres gab sich alle Mühe, die Unruhen bezulegen. Er schickte die unruhigsten Köpfe aus dem Collegio fort, setzte andere nachmals in die Probejahre zurück, verschickte viele in andere Collegia, und verschiedene, denen die Härte des Niro nicht anstand, traten freiwillig wieder aus dem Orden. Damit die Ruhe auch inskünftige nicht gestört werden möchte, so fand Torres für gut, den Rodriguez noch weiter von Coimbra zu entfernen, weil er vermuthlich nicht unterließ, durch geheime Ränke die Unruhe in dem Collegio zu unterhalten. Torres bat daher den König, zu erlauben, daß Rodriguez nicht in einer unnützen Einsamkeit bleiben, sondern sobald als möglich aus dem Reiche zur Regierung der Provinz Arragonien abgehen möchte. Es war ein wenig schwer, den König hierzu zu bewegen; doch endlich gab er seine Einwilligung, und Rodriguez nahm seinen Weg nach Arragonien. Kaum war er daselbst angekommen, als sich ein fürchterliches Ungewitter über die Gesellschaft in Portugal aufstürmete. Michael Gomez, welcher des Rodriguez Vice-Provincial gewesen, und mit ihm zugleich nach Arragonien verbannet worden war, kam entweder auf sein Anstiften, oder aus eigenem Antriebe wider nach Lissabon zurück. Da es ihm leicht war, bey dem Könige Johann 3 Zutritt zu erlangen, so führte er die härtesten Klagen über den Ignatius. Er beschuldigte ihn, „daß er die besten Köpfe aus Portugal abge, und „dafür fremde, unwissende und ungeschickte Gesellschaften dahin schickte, welche erst auf Kosten „des Königes geschickt und gesittet gemacht werden „sollten. Er ziehe beständig vieles Geld aus Portugal,

zal, welches er theils zu seinem eigenen Ge- 1552
 uche verwende, theils andere Collegia damit
 alte. Er habe eine seiner Nichten aus Ehrgeiz
 dem jüngsten Sohne des Franciscus Bor-
 z verheurathet, und ihr einen grossen Heu-
 sschaft von portugiesischem Gelde mitgege-
 1. Weil nun Rodriguez sich allen diesen
 inken und Kunstgriffen jederzeit widersehet ha-
 so sey er darüber aufgebracht worden, daß er
 1 endlich das Provincialat genommen habe.,,
 mir nur allein jesuitische Schriftsteller bekannt
 welche dieser Beschwerden gedenken, die sie
 chthin für unverschämte Verläumdungen ers
 en, so kann ich nicht entscheiden, in wie weit
 Beschuldigungen gegründet sind. So viel
 erwiß, daß König Johann 3 überaus aufge-
 ht darüber wurde, so daß man auch von nichts
 igers redete, als die Gesellschaft aus ganz Por-
 al zu verbannen. Ignatius gerieth darüber
 ußerordentliche Verlegenheit. Er wandte sich
 an andächtigen Cardinal Heinrich und an den
 ngen Dom Ludwig, Bruder des Königes,
 entschuldigte sich so gut er konnte. Ihre Ver-
 elung war auch nicht ohne Nutzen, denn der
 ug ließ seinen Zorn fahren, und fuhr fort, die
 ellschaft mit Gunstbezeugungen zu überhäufen 9).

§. 138. Ignatius, der bey diesen und an- Ignatii
 1 Gelegenheiten sahe, wie nützlich der Schutz Meinung
 Grossen seiner Gesellschaft sey, sparte nun- von dem
 er nichts, sich denselben zu verschaffen. Höf- Umgange
 keiten, Nachsicht, Gefälligkeiten, Besuche, mit den
 its wurde gespart, sich an den Höfen einzu- Grossen.
 neicheln, und die Gewissensführung der Fürsten
 sich ziehen. Seine Gesellschafter flohen den

1) Orlandini B. 12. Kap. 60 f.

1552 Reiz der Höfe nun nicht mehr, und wenn sie so kurzſichtig waren, daß sie glaubten, eine solcher mit ihren Ordensregeln nicht so mußte Ignatius sie sehr geschickt zu Re weisen. Der König von Portugal hat Jacob Miro, bald nach seiner Ankunft ſem Reiche, zu ſeinem Beichtvater ernannt; dieſer hatte ſolches mit der Entſchuldigung ſchlagen: „daß ſich dergleichen glänzende für ſeinen Orden gar nicht ſchickten, deſſen Ruf allein dahin gehe, die Hoſpizler zu be den Pöbel zu unterrichten, die niedrigſten ſte zu leiſten, und ſich der äußerſten Dem beleiſigen. Man ſehe es an andern Orde ſehr ſie durch dergleichen glänzende Vorz Verfall gerathen wären.“ D. Ignatius ehedem auch ſo gedacht, allein die Zeiten ſich geändert. Er ſchrieb ſogleich an den und unterrichtete ihn von dem wahren Ge ner Geſellſchaft, den der Stifter freylich ſten verſtehen mußte. „Die Demuth aller ſcher Männer, ſagte er in ſeinem Briefe an und an den Gonſalez, dergleichen ihr ſei edler, als ihr glaubet. Dieſe Art glän Dienſte verträgt ſich mit eurem Berufe wohl. Ihr dürfet weder die allergeringſten richtungen verachten, noch die allerhöchſten en. Denn ihr ſeid ja keine Einſiedler, r Klöſtern eingeperrt. Ihr müſſet zwar Eifer in den Hoſpizälern, auf den Galeere in den Gefängniſſen zu erweiſen ſuchen; ab dürfet auch die Paläſte der Fürſten nicht ſ Da ihr nach eurer Einrichtung verbunden

q) Orlandini B. 12. Kap. 57. r) Kaſ Selva Hiſt. de Don Inigo de Guipuscoa B. 7. Kap

4 Heil der Seelen zu befördern, so müßet ihr **1552**
 in Ansehen der Person achten, und ihr würdet
 die Schuld auf euch laden, wenn ihr euch ent-
 scheiden wolltet, an dem Heile der Könige zu ar-
 beiten, denen ihr eure Bemühungen desto mehr
 schuldig seyd, da sie von dem Reiche Gottes weiter
 entfernt sind, als gemeine Menschen. „ Diese
 Vorstellungen waren von solcher Kraft, daß nach
 Zeit kein Jesuit mehr Bedenken getragen hat,
 Gewissensführung der Fürsten zu übernehmen,
 die Paläste der Grossen zu besuchen.

§. 139. Die vorhin beschriebenen Unruhen <sup>Andäch-
tliche Aus-
schweifun-
gen zu Co-
imbra.</sup>
 dem Collegio zu Coimbra hatten die Gesell-
 schaft in dieser Stadt in keinen guten Ruf gesetzt.
 man redete von nichts, als von der Ueppigkeit der
 Jünglinge, von ihren Ränken, von des Gomez Ver-
 leumdungen wider sie, und es fehlte nicht viel,
 man nicht öffentlich mit den Fingern auf sie
 deuten hätte. Emanuel Godinus, Rector
 Collegii sann auf ein Mittel, diesen nachthei-
 ligen Eindruck auszulöschen, und endlich fand er
 es, welches ihm sehr bequem dazu zu seyn schien:
 ließ nämlich alle seine Mitbrüder in die Kapelle
 Collegii zusammen kommen, ohne ihnen zu sa-
 gen, was er vorhätte. Als sie versammelt wa-
 ren, bat er sie, für die ganze Gesellschaft zu beten,
 nämlich aber für eine Person in derselben, welche
 eine Fürbitte sehr benöthiget sey, und beschwor sie,
 nicht ehe aus der Kapelle zu gehen, als bis er wie-
 der zurückkommen würde. Alles fing also an, zu
 beten. Godin allein verließ die Versammlung,
 sich halb nackend aus, und lief mit einer gro-
 ßen Geißel durch die Stadt, woben er sich auf den
 wichtigsten öffentlichen Plätzen der Stadt bis auf das
 Blut geißelte. Bey jeder Ecke, wo er stehen blieb,

1552 schrie er zu dem Haufen Volkes, den dieser
 in seinen Auftritt herben gezogen hatte: „Ihr
 von Coimbra, vergebet uns um Christi
 willen das Uergerniß, welches unsere Gesi-
 euch gegeben hat. Ich, ich bin der vort-
 „Urheber desselben. Mein Verbrechen ver-
 „den Zorn Gottes, und ich bitte euch, ihr
 „meinet Gebet zu besänftigen, — — Nach
 andächtigen Bahnweise verfügte er sich gan-
 zu seinen Mitbrüdern, welche noch in der
 im Gebete begriffen waren. Er erzählte
 was er gethan hatte, und erklärte ihnen
 sachen einer so außerordentlichen Buße.
 mann billigte nicht nur diese That, sonde-
 ferte sich auch, sie nachzuahmen. Um sie
 desto erbaulicher zu machen, hielt einer vor
 eine Rede von der Geißelung Christi, und
 ließ sie eine Stunde lang ihren Betrach-
 Hierauf giengen ihrer sechzig in Proceßion
 Kirche. Einer von ihnen trug das Crucifi-
 en junge Jesuiten giengen hinter her und
 Litanen, welche der ganze nachfolgende
 beantwortete, und sich dabei bis aufs Bl-
 felte. Das Volk lief in grossen Schaar-
 den, und als die Proceßion in die Kirche der
 herzigkeit gekommen war, wandte sich der
 gegen die Versammlung, bat sie mit seiner
 Gesellschaft nochmals um Vergebung, und
 alle Umstehende an, ihr Gebet mit dem si-
 zu vereinigen, damit der Zorn Gottes besän-
 werden möchte. Der Pöbel ward, dem C
 din zu Folge, durch diesen Auftritt so ge-
 daß er häufige Thränen vergoß, und aus
 Kräften schrie: Barmherzigkeit! Barm-
 herzigkeit! Doch leugnet er auch nicht, daß

dieses ganze Schauspiel für eine heilige Narrheit gehalten ⁸⁾. (74). 1552

§. 140. Vermuthlich machten diese frommen Komödien unter den Wilden in Brasilien keinen bessern Eindruck, ohnerachtet der Geschichtschreiber der Gesellschaft uns bereden will, daß solche daselbst viel zur Bekehrung der Einwohner hergetragen haben. Diese Neubekehrten bestanden größtentheils in Kindern, die sie allerley Lieder und Litaneyen auswendig lernen ließen, und ihnen nachmals auftrugen, solche ihren Vätern und Müttern wieder zu lehren. Sie entschuldigeten diese sonderbare Art, das Evangelium zu verkündigen, damit, weil die Wilden in Brasilien eine außerordentliche Neigung zur Musik haben, worin sie ihre größte Glückseligkeit setzen. Sie brachten also die Geheimnisse der christlichen Religion in Lieder, und ließen solche von den Kindern in den Dörfern der Wilden abzingen, welche dadurch, wie es heißt, sehr gerührt wurden. Mit dieser frommen List, welche der Religion freylich ein sehr kindisches Ansehen geben mußte, verbanden sie noch eine andere, welche eben so unverständlich war. Um den Wilden die barbarische Gewohnheit, Menschenfleisch zu essen, abzugewöhnen, geißelten sie sich in

Bekehrung der Wilden in Brasilien.

8) Orlandini B. 12. Kap. 62 f.

(74) Non defuere quibus haec Sancta quaedam cultitia videretur. Nec cessarium certe, fährt er fort, exemplum tale non fuit. Da Orlandini in andern Fällen die öffentlichen Geißelungen nicht nur billiget, sondern

auch gar sehr erhebet: so scheint ihm bloß das anstößig gewesen zu seyn, daß die Gesellschafter zu Coimbra ihren Fehler so offenhertzig bekannt, welches sonst eben nicht die Gewohnheit dieses Ordens ist.

1552 ihrer Gegenwart bis aufs Blut, welches denn eine so wunderbare Wirkung that, daß sich die Wilden nicht mehr unterstanden, in ihrer Gegenwart Menschenfleisch zu essen; gleich, als wenn einige mit Zwange vergossene Tropfen Blutes im Stande gewesen wären, das Herz eines Menschenfressers zu erweichen ¹⁾.

Xaver's
Rückreise
aus Ja-
pan nach
Goa.

§. 141. Als Xaver gegen das Ende des vorigen Jahres auf der chinesischen Insel Sancian angekommen war, traf er in dem Hafen das selbst das Schiff, das heilige Kreuz genannt, nach Malacca seegelfertig an, und weil er vor seiner Reise nach China noch einmal nach Indien wollte, die Sachen der Gesellschaft daselbst in Ordnung zu bringen, so bestieg er dieses Schiff, welches dem Jacob Pereyra, einem reichen portugiesischen Kaufmanne gehörte, der sein guter Freund war. Xaver entdeckte ihm unterwegs seinen Entschluß, China zu erobern, und Pereyra, der unter dem Kleide eines Kaufmannes das Herz eines vollkommenen geistlichen irrenden Ritters verbarg, gab dieser Unterwerfung seinen völligen Beifall. Die Hauptschwierigkeit war nur, wie man sicher in dieses Reich kommen wollte, weil allen Fremden, ausser den Gesandten, der Eingang in dasselbe bey Lebensstrafe verboten war. Es war kein anderes Mittel vorhanden, als eine feyerliche Gesandtschaft auszuwirken, welche im Namen des Königes von Portugal nach China gehen sollte, und weil nicht zu vermuthen war, daß der Vicenig in Indien die Kosten zu einer solchen Unternehmung hergeben würde, so erbot sich Pereyra, sein Schiff und sein ganzes Vermögen dazu anzuwenden. Xaver nahm dieses Anerbieten mit auf

1) Orlandini B. 12. Kap. 67 f.

serordentlicher Freude an, und versprach dagegen 1552
 die Gesandtschaft nach China bey dem Vicekönige
 für den Kaufmann auszuwirken. Indessen erhob
 sich ein fürchterlicher Sturm, der das Schiff den
 Augenblick in den Abgrund zu versenken drohete;
 allein sobald Xaver dem Schiffe seinen Segen er-
 theilte hatte, legete sich der Sturm, die See ward
 ruhig, und Xaver kam glücklich zu Malacca an.
 Das erste, was er hier that, war, daß er dem alten
 Statthalter Dom Pedro de Sylva, und dem neu-
 en, der ihn ablösete, Dom Alvarez d' Ataide, sei-
 nen Entwurf entdeckte, und beyde hielten densel-
 ben sowohl der Krone Portugal, als auch dem
 römischen Stuhle für sehr nützlich. Pereyra,
 der durch diesen Benfall noch hitziger wurde, schoß
 zur Zubereitung auf diese Unternehmung sogleich
 dreßzigtausend Thaler her. Hierauf seegelten sie
 von Malacca ab, und Xaver langte den 24ten
 Januar des gegenwärtigen Jahres zu Cochin an.
 Hier fand er die ganze Stadt wider seinen Orden,
 und besonders wider den Anton Gomez aufge-
 bracht, weil er eine Kirche, so der Bruderschaft
 der heil. Jungfrau gehörete, an sich gerissen hatte.
 Xaver fand das Uergerniß zu groß, und gab die
 Kirche zurück, die doch bald darauf auf andere Art
 an die Gesellschaft kam, und zwar, wie Orlandini
 behauptet, mit frehem Willen der Bruderschaft.
 Xaver setzte hierauf seine Reise nach Goa fort,
 und langete zu Anfange des Februars wirklich da-
 selbst an u).

§. 142. Bey seiner Ankunft daselbst fand er Seine An-
 die mehresten Gesellschafter, die er vor seiner Ab- statten zur
 reise hin und wieder zerstreuet hatte, wieder bey, China. Reise nach

u) Orlandini B. 11. Kap. 140. B. 12. Kap. 77 f.
 Turcellinus B. 5. Kap. 3 f.

1552 1552 sammeln. Nichts aber war ihm rührender, als daß er in Goa keine Götzendener mehr antraf, weil der Vicekönig sie auf Unhalten eines Jesuiten insgesammt verjaget, und den Heiden bey schwerer Strafe verboten hatte, daß sie in dem ganzen Umkreise dieser Hauptstadt des portugiesischen Indiens keine öffentliche Abgötterey mehr treiben sollten. Dieses Verbot war zwar eine offenbare Verletzung der Gewissensfreiheit, welche Alphonsus Albuquerque ihnen 1510 in der Capitulation zugestanden hatte; allein weil die römische Kirche dabey gewann, so billigte Xaver dasselbe vollkommen. Mit desto grösserem Verdrusse erfuhr er dagegen, daß der vorhingedachte Anton Gomez, Rector des Collegii zu Goa, ein harter und stolzer Mann, allerley Neuerungen daselbst angefangen, und den Paul Camers von der Regierung dieses Collegii gänzlich ausgeschlossen hatte. Xaver, der auf den unbedingten Gehorsam eben so viel hielt, als Ignatius, stieß ihn sogleich aus der Gesellschaft, und Gomez erlitt nicht lange hernach bey einem Schiffbruche, als er wieder nach Portugal zurücksegeln wollte. Nach dieser strengen Handlung dachte er wieder auf seine Reise nach China, und es fiel ihm nicht schwer, die Gesandtschaft in dieses Reich von dem Vicekönige, Dom Alphonsus de Novagna für den Pereyra zu erhalten. Nachdem er hierauf die übrigen Angelegenheiten der Gesellschaft in Ordnung gebracht hatte, setzte er den Caspar Berzäus in seiner Abwesenheit zum Vice- Provincial in Indien ein, und befahl allen seinen Gesellschaftern vom Vorgebirge der guten Hoffnung an, bis nach Japan, ihm zu gehorchen; ihm selbst aber trug er auf, alle diejenigen ohne Nachsicht von der Gesellschaft

auszuschliessen; wenn sie ihm nicht blindlings gehorchen würden. Zu seinen Reisegefährten erwäh- 1552
lete er sich den Balthasar Gago, Eduard Sylva, Peter Alcaceva, Franciscus Gonzales, Alvarez Fereira de Monte Major, und einen jungen Weltgeistlichen, der ein gebor- ner Chineser, und in der Pflanzschule zu Goa erzogen war. Ignatius hatte eine Zeit vorher an den Faver geschrieben, daß er einen geschickten Menschen von der Gesellschaft nach Europa schi- cken möchte, der um die indischen Sachen gute Wissenschaft hätte, und dem Könige von Portu- gal und dem Papste von seinen grossen Thaten Nachricht geben könnte. Faver ordnete demnach den Andreas Fernandez nach Lissabon und Rom ab; einen Mann der sehr geschickt war, die Verdienste der Gesellschaft in Indien bis an den Himmel zu erheben f).

§. 143. Faver reisete hierauf den 12ten April von Goa ab, und als er an den Hafen von Malacca kam, sahe er, wie ein anderer Apollo- rius, die Pest in diese Stadt einziehen. Allein er, der alles vorher sahe, alles vorher verkündigte, sahe doch nicht vorher, daß ihm hier in seiner chri- nestischen Reise ein mächtiges Hinderniß in den Weg gelegt werden würde. Nachdem das Ster- ben nachgelassen hatte, fieng er an, mit dem Bi- scefürstlichen, Dom Alvarez d' Ataide, wegen der Gesandtschaft in Unterhandlung zu treten, welcher sie bey der ersten Eröffnung davon gebilliget hatte. Alvarez schien anfänglich willfährig zu seyn; allein, weil er über den Perexra aufgebracht war, der ihm im vorigen Jahre ein Dar- Die Ge- sandtschaft nach Chi- na wird rückgän- gig.

f) Orlandini B. 12. Kap. 80 f. Turcellinus B. 5. Kap. 4 f. Charlevoix Hist. de Japon Th. 2. S. 282 f.

1552 lehn von zehn tausend Thalern versaget hatte, und es ihm überdieß unerträglich war, daß ein Kaufmann als Gesandter an den größten Monarchen in Asien geschickt werden sollte, so widersezte er sich dieser Unternehmung gar bald öffentlich. Xaver suchte alle mögliche Mittel hervor, ihn zu gewinnen. Er legte ihm die offenen Briefe des Viceröniges von Indien, die Briefe des Erzbischofs zu Goa, die Vollmacht, die er von dem Papste, als apostolischer Nuntius hatte, vor; aber alles war vergebens. Endlich griff er zu der gewöhnlichen Nothhülfe seiner Kirche und that den ungelehrigen Vicetönig förmlich in den Bann. Alvarez, so sehr er auch ein Portugiese war, verachtete doch den Bann, und da er sich an dem Xaver nicht rächen konnte, so ließ er seinen Zorn an dem Pereyra aus, und verbot, sein Schiff und die dazugehörige Mannschaft nicht aus dem Hafen zu lassen. Xaver gerieth über diesen mißlungenen Anschlag außer sich. Sein Zorn gegen den Alvarez hatte keine Grenzen. „Ich will ihn in meinem Leben nicht wiedersehen,“ sagte er zu dem Vicario des Bischofs, der ihn bat, doch wenigstens Abschied von ihm zu nehmen, „auch nach meinem Tode nicht, ausser alsdann, wenn ich ihn im Thale Josaphat vor dem Throne Christi verklagen werde, daß er aus unsinnigem Ehrgeitze eine solche Erweiterung des Reichs Christi gehindert hat“.)

Xaver reist
sit nach
der Insel
Cancian.

§. 144. Nachdem sich seine erste Hitze geleget hatte, sann er auf ein anderes Mittel, sein Vorhaben auszuführen. Er beschloß endlich, sich heimlich in dieses Reich einzuschleichen. „Werde ich entdeckt,“ sagte er, „und in das Gefängniß ge-

y) Orlandini, Tursellini, Charlevoix, uti supra.

vorfen, so will ich den Gefangenen das Evan- 1552
gelium predigen. Von den Gefangenen wird es
ich durch die Städte ausbreiten und bis an den
Hof kommen. Die Vornehmen des Reichs und
der Kaiser selbst werden begierig werden, einen
Menschen zu sehen, der eine so neue Lehre verkün-
dige, und hierbey werde ich Gelegenheit haben,
solche auch ihnen zu erklären. „ Voll von diesen
entheuerlichen Gedanken weissagete er der Stadt
Malacca lauter Böses, ohne das Unglück vor-
zusehen, welches ihm selbst bevorstand, und
schickte den Gago, Sylva und Alcaceva nach
Japan; er selbst aber schlich sich mit einem Bru-
der von der Gesellschaft dem obengedachten China-
er, und einem jungen Indianer, heimlich auf
ein Schiff des Pereyra, das nach der chinesis-
chen Insel Sancian absegeln wollte. Als das
Schiff auf seiner Reise schon ziemlich weit gekommen
war, gerieth es auf eine solche Untiefe, daß es un-
möglich stehen blieb, als wenn es vor Anker
wäre. Während dieser Windstille riß ein Mangel
an Wasser ein, so daß schon einige vor Durst ge-
starben waren. Doch zum Glücke machte Xavier
das salzige Seewasser durch das bloße Zeichen des
Kreuzes nicht nur süß und angenehm zu trinken,
sondern verwandelte es auch in eine so kräftige Ar-
znei für alle Krankheiten, daß man von zweien
oder dreien Tropfen sogleich gesund ward. Bald
auf gab er einem reisenden Mahomedaner
einen Sohn wieder, der in die See gefal-
len war, und den man sechs Tage hernach, auf
einer Verdecke lebendig wieder fand. Das Schiffs-
folk verbreitete dieses Wunder auf einer Insel,
welcher man vorbeifuhr, Namens Cincho,
so bewegte dadurch sechzig Personen, theils Ma-

1552 homedaner, theils Mohren und Indianer, daß sie sich von ihm taufen ließen. Solange diese heilige Handlung währte, schien er den Zuschauern ein Riese zu seyn; so bald aber die Taufe vorbey war, hatte er seine gewöhnliche Grösse wieder, welche etwas mehr als mittelmäßig war. Unter diesen und vielen andern Wundern, von denen die ältern Geschichtschreiber des Ordens nichts wissen, die man aber bey den neuern sehr weitläufig beschreiben findet, kam man endlich nach einer dreymonathlichen Reise bey der Insel Sancian, fünf- und zwanzig Seemeilen von der chinesischen Provinz Canton an.

Seine
Verrich-
tungen
dieselbst.

§. 145. Die hier befindlichen Portugiesen gaben sich alle Mühe von der Welt, ihm die Reise nach China zu widerrathen, und stellten ihm die vielen Gefahren, denen er sich durch dieses unbesonnene Unternehmen aussetzen würde, auf das nachdrücklichste vor. Allein er antwortete ihnen immer das, was er kurz zuvor an den Vater Perez von seiner Gesellschaft geschrieben hatte 1). „Ich bin, sagte er, durch eine besondere Gnade des Himmels zu einer so erhabenen Unternehmung bestimmt. Wenn ich dieselbe auszuführen Bedenken trüge, wenn ich mich die Schwierigkeiten schrecken liesse, wenn ich den Muth verlöhre, so würde das für mich weit schlimmer seyn, als alles Unglück, womit ihr mich furchtsam zu machen sucht. Kurz, mein Entschluß ist gefasset; ich will nach China gehen, und nichts auf der Welt soll mich von meinem Vorhaben abbringen. Mögen doch alle Teufel sich mit ihrem ganzen Anhang wider mich aufmachen; ich spotte nur ihrer Muth; Denn der Himmel ist für mich.“ Der

1) Xaverii epistolae, B. 5. Br. 15. 16.

Erfolg hat gebliesen, daß Xaver sich in der göttlichen Offenbarung, die er in Ansehung dieser Reise zu haben glaubte, gar sehr betrogen hat. Alles war ihm zuwider. Sogar der eine Dollmetscher, den er mit nach China nehmen wollte, entlief ihm. Nichts desto weniger verrichtete er auf der Insel Sancian, während seines Aufenthaltes daselbst, eine Menge Wunder. Unter andern weckte er ein totes Kind auf, und reinigte das Land von den Elgern, die es verwüsteten. Diese wilden Thiere kamen in grossen Haufen aus den Wäldern hervor und zerrissen, was sie antrafen. Alles zitterte für sie, nur allein Xaver nicht, der ihnen einmal in der Nacht entgegen gieng, Weihwasser unter sie prengete, und ihnen befahl zu weichen, und nie wieder zu kommen: Sie gehorchten, und seit der Zeit siehet man keinen Elger mehr auf der Insel. Von allen diesen Wundern konnte er doch das Wunder, welches ihm gegenwärtig am nöthigsten war, nicht verrichten. Seine lebhafteste Einbildungskraft war mit nichts als mit China beschäftigt, und dennoch waren ihm alle Zugänge dahin verschlossen. Endlich erbot sich ein chinesischer Kaufmann, die Befahr über sich zu nehmen, und ihn gegen eine ansehnliche Summe Geldes dahin zu führen. Xaver ward mit ihm eins, und bettelte bey seinen Freunden so vieles Geld zusammen, als der Chineser verlangte, ihn nach Canton zu bringen.

§. 146. Als alles zur Abreise fertig war, thaten die Portugiesen den letzten Versuch, ihn auf andere Gedanken zu bringen, wenigstens ihn zu bewegen, sein Vorhaben aufzuschieben. Sie befürchteten, sein unbedachtsamer Eifer möchte ihr ganzes Glück zu Grunde richten, und ihr Leben in Gefahr setzen. Er ließ sich durch ihre Thränen er-

1552

Sein Tod.

1552

weichen, und gab ihnen sein Wort, daß er nicht eher nach China gehen wollte, als bis sie von Sancier abgeseegelt seyn würden. In diesen Umständen fiel er in ein hitziges Fieber. Die Portugiesen suchten ihm daraus zu beweisen, daß sich der Himmel selbst wider seine Reise erkläre. Allein Xaver war von seinem göttlichen Berufe zu sehr eingenommen, und da er in vierzehn Tagen wieder hergestellt war, war er auf die Ausführung seines Vorsatzes weit eifriger bedacht, als jemahls. Indessen waren alle portugiesische Schiffe unter Seegel gegangen bis auf das Schiff des Pereyra, welches noch nicht seine völlige Ladung hatte. Nach ihrem Abgange sehlerte es dem Xaver an allem, so daß er seinen Unterhalt sehr kümmerlich betteln mußte. Dieß und der Verdruß, über die vielen Hindernisse, mit denen er immer zu kämpfen hatte, stürzte ihn den zoten November von neuem in das Fieber, so daß man ihn auf das Schiff des Pereyra bringen mußte. Weil ihm aber die Bewegung des Schiffes beschwerlich war, so bat er den Capitain, daß er ihn an das Land setzen möchte. Man setzte ihn also an das Ufer, wo er unter freiem Himmel der rauhen Witterung ausgesetzt war, und wo er ohne Hülfe hätte sterben müssen, wenn ihn nicht noch ein mitleidiger Portugiese in seine Hütte genommen hätte. Vermuthlich dachte niemand daran, ihm etwas von seinem süßgemachten Seewasser einzugeben, welches noch vor kurzer Zeit so viele Wunder gethan hatte. Denn die Krankheit nahm täglich zu bis zum 8ten November, da die Hitze seinen Kopf einnahm. Er redete in seinen Phantasien von nichts als von China und von den Treffen, die er den Bonzen liefern wollte, und in diesem Zustande starb er

den 2ten December im fünf und fünfzigsten ⁽⁷⁵⁾ 1552
 Jahre seines Alters, wovon er zehn und ein hal-
 bes Jahr in Indien zugebracht hatte ^{a)}. Dieß
 war das Ende eines Mannes, der mit mehr Eifer
 als Klugheit von Clima zu Clima geeilet war, das
 Christenthum den Ungläubigen lächerlich zu ma-
 chen, und der in diesen Gegenden nicht sowohl die
 christliche Religion gegründet, als vielmehr die be-
 quemsten Dörter zur Niederlassung für seine Gesell-
 schaft ausgesucht hat. Rom machte lange Zeit,
 nach seinem Tode einen Heiligen aus ihm, allein,
 dieser Ehre ungeachtet, ist sonst keiner seiner Nach-
 folger seinem Beispiele gefolget, sondern sie haben
 es für dienlicher gehalten, sich lange an denjenigen
 Orten aufzuhalten, die sie bekehren wollen, die
 Landessprache zu erlernen, und sich der Ungläubi-
 gen nicht sowohl als Lehrer einer neuen Religion,
 sondern vielmehr als geschickte Maler, Mathemat-
 iker und Künstler darzustellen. Durch dieses Be-
 tragen haben sie sich dauerhafte Wohnplätze ver-
 schafft, und wenn gleich nachmals das Christen-
 thum aus China verbannet worden, so hat doch

a) Ribadeneira B. 4. Kap. 7. Orlandini B. 12.
 Kap. 95 f. Tursellinus B. 5. Kap. 7 f. Crasset Hi-
 stoire l'Eglise de Japon B. 3. Charlevoix Hist. de
 Japon Th. 2. S. 282 f.

(75) Xaziel de Selva und vierzig Jahre. Allein,
 in der Histoire de Don zu geschweigen, daß Or-
 Inigo de Guipoufcoa, B. 5. landin, Tursellin und
 Kap. 2. Der Verfasser andere ältere ausdrücklich
 der Histoire des Religieux fünf und fünfzig angeben,
 de la Compagnie de Je- so meldet der letztere zu An-
 sus, B. 3. R. 36. und fange seines Lebens aus-
 andere Schriftsteller setzen drücklich, daß er im Jahre
 sein Alter nur auf sechs 1497 geboren worden.

1552 das Ansehen der Gesellschaft nichts dabey gelitten. Ich will mich bey den vielen Wundern, welche die Geschichtschreiber seines Ordens dem Xaver beylegen, und welche alle Wunder Christi und seiner Apostel weit übertreffen, nicht aufhalten. Ich will nur eine einige Anmerkung machen, welche einem aufmerksamen Leser nicht leicht entgehen kann. So lange Ignatius, nur noch allein von den Augen des Pöbels bemerkt, ein unstätes und flüchtiges Leben führte, that er Wunder, hatte er Gesichter und Offenbarungen. So bald aber sein Orden bestätigt war, so bald er einen beständigen Aufenthalt zu Rom bekam, und seine Rolle unter den Klugen und Großen dieser Stadt spielen mußte, hörte seine Gabe Wunder zu thun, plötzlich auf. Dagegen ergoß sie sich in reichem Maasse auf den Xaver, so bald er seine Andacht in entfernten Zonen auskramete, und zwar desto reichlicher, je weiter er sich vor den Augen kluger und scharfsichtiger Beobachter entfernte. Die Ursache davon ist leicht zu errathen.

1553 §. 147. Das Gerücht, welches den Nutzen, den die Gesellschaft in Asien stiftete, überaus groß vorstellte, belegte den Pabst Julius 3, sich ihres Dienstes zur Befehrung oder vielmehr zur Unterwerfung der Thomaschristen zu bedienen, welche sich in Indien, und besonders auf der Küste von Malabar aufhalten, und zu Rom für Ketzer gehalten werden, weil sie dem nestorianischen Lehrbegriffe ergeben sind, vornehmlich aber, weil sie die Oberherrschaft des römischen Stuhles nicht einräumen wollen. Ich werde an einem andern Orte dieser Geschichte von dieser sehr alten Gemeine umständlicher reden, daher ich den Leser hier nur auf den

Zustand
des Or-
dens in
Italien.

den unten angeführten Schriftsteller ^{b)} verweisen will, der ihre Verfassung und Geschichte am besten und gründlichsten beschrieben hat. Julius beschloß drey Collegia zu errichten, deren eines zu Jerusalem, das andere zu Constantinopel und das dritte auf der Insel Cypern gestiftet werden sollte, und wozu die nöthigen Urkunden bereits ausgefertigt waren. Allein einige unerwartete Hindernisse, vornehmlich aber der nachmals erfolgte Tod dieses Papstes machten dieses Vorhaben gegenwärtig rückgängig ^{c)}. Da nun die Gesellschaft hier ihren Eifer nicht zeigen konnte, so verdoppelte sie ihn an solchen Orten, wo sie bereits festen Fuß gefasset hatte. Die Predigten auf öffentlichen Plätzen und Strassen waren besonders nach ihrem Geschmacke. Ignatius ließ dergleichen in diesem Jahre von dem Palmius und Ribadeneira, auf dem öffentlichen Plage zu den Wechslern (ad Argentarios) in Rom halten, woben eine grosse Menge Zuhörer zusammenlief. Weil aber der Hauptmann der Sbirren oder Häscher besorgte, daß allerley Unfug daraus entstehen möchte, so kam er einesmals mit seinem Haufen dazu, legte dem Palmius ein Stillschweigen auf, und suchte den Pöbel auseinander zu treiben. Allein dieser setzte sich, entweder auf Anstiften des Redners, oder aus eigener Bewegung zur Wehre und trieb die Wache in die Flucht ^{d)}. Bobadilla hielt sich in diesem Jahre in dem Gebiete von Ancona auf, und beschäftigte sich vornehmlich mit Verbrennung der

1553

b) Hrn. M. V. la Croze Abbildung des Indianischen Christenstaats. Aus dem Französischen übersetzt und mit vielen Zusätzen und Anmerkungen vermehret, von M. Georg Christian Bohnstedt. Leipzig 1739. in 8.
c) Orlandini B. 13. Kap. 1. d) Ebendaf. Kap. 6.

1553 Bücher der Ketzer und Juden. Die Collegia zu Florenz und Perugia, welche bisher nur mit gemietheten Häusern versehen waren, bekamen in beiden Städten feste, und dauerhafte Sitze, und Lainez, der sich in diesem Jahre in Genua aufhielt, war geschickt genug, den Senat und die Einwohner zu Errichtung zweyer Collegiorum in dieser Stadt zu bereben, welche doch erst im folgenden Jahre zu Stande kamen e).

Vorgang
auf der
Insel Cor-
fica.

§. 148. Der Papst hatte im vorigen Jahre den Sylvester Landinus und Emanuel Gormius de Monte Maggiore, auf Anhalten der Republik Genua nach Corsica geschickt f) nicht sowohl die Einwohner aus ihrer dicken Unwissenheit zu reissen, als vielmehr, sie gegen das Joch der Genueser gelehriger zu machen, welches sie seit einiger Zeit abgeworfen hatten g). Da diese beiden Jesuiten als apostolische Visitatores auf die Insel kamen, so fanden sie bey dem Volke vielen Eingang; allein bey den Priestern und Mönchen machten sie sich durch ihre Strenge und durch ihren Hochmuth gar bald verhaßt. Man kann es dem Orlandini gerne glauben, daß die Unwissenheit der Geistlichen auf dieser Insel auf das höchste gestiegen war, daß die Priester nicht einmal, die Hostie im Abendmahl gehörig consecriren können, daß sie sich in der Tracht durch nichts von den Layen unterschieden, und daß sie sich öffentlich Rebsweiber und Venschläferinnen gehalten. Allein zu geschweigen, daß man zu diesen Zeiten eben nicht nach Corsica gehen durfte, wenn man dergleichen, und wohl noch grössere Unordnungen unter den Geistli-

e) Ebend. Kap. 8 f.

f) S. oben §. 130.

g) S. Jacob Boswells Beschreibung von Corsica, aus dem Englischen übersezt, Kap. 2. S. 67.

hen sehen wollte, so ist doch auch wahr, daß ihnen 1553
 von den apostolischen Visitatoren mit außerordent-
 lichem Stolze begegnet wurde. Die Priester und
 Mönche erhoben darüber ein lautes Geschrey und
 der Vicarius des Bischofs von Mariana schickte
 einen Abgeordneten nach Rom, der sich bey dem
 Papste über sie beschweren sollte. Der Abgeord-
 nete stellte den Cardinälen vor, daß Landin und
 Gomius tyrannisch verführen, und die Gewalt
 mißbrauchten, die ihnen der Pabst anvertrauet ha-
 be. Der Cardinal vom heil. Kreuze gab daher
 dem Ignatius einen starken Verweis, und befahl
 ihm diese Unordnungen abzustellen. Ignatius
 schickte den Sebastian Romäus von seiner Ge-
 sellschaft in weltlicher Kleidung nach der Insel, sich
 nach der Aufführung der beyden Visitatoren zu er-
 kundigen. Dieser führte seinen Auftrag so ge-
 schickt aus, daß er mit Briefen von dem Gouver-
 neur der Insel, von der Obrigkeit, von dem Volke,
 und von dem Provincial der Franciscaner wie-
 der nach Rom zurückkam, welche für die Beksag-
 ten so vortheilhaft lauteten, daß sich auch die Car-
 dinäle bey dem Ignatius entschuldigten, daß sie
 dem Vicarius so leicht Glauben bengemessen hat-
 ten h). Uebrigens wurde auch in diesem Jahre
 der Grund zu dem Collegio in Montreale auf der
 Insel Siciliert gelegt, und aus dieser Insel selbst
 eine besondere Provinz gemacht, über welche Hier-
 conymus Domenecus zum Provincial ernannt
 wurde i).

§. 149. Petrus Canisius, der mit seinen Canist
 Gesellschaftern zu Wien wider die Ketzer fochte, Arbeiten zu Wien.
 deren in dieser Stadt eine nicht geringe Anzahl war,

h) Orlandini B. 13. Kap. 12. Ribadeneira
 B. 4. Kap. 8.

i) Ebend. Kap. 19 f.

1553 setzte darüber den Nutzen seines Ordens im geringsten nicht aus den Augen. Das von dem König Ferdinand daselbst errichtete Collegium hatte desto größern Zulauf, je elender es bisher mit dem Schulwesen in der römischen Kirche bestellet war. Allein es kam den Lehrern in demselben auch gar bald eine Lust an, die zu Wien befindliche Universität auf sich zu ziehen, welches ihnen bey der vortheilhaften Gesinnung des römischen Königes, und bey dem schlechten Zustande der Universität nicht unmöglich zu seyn schien. Indessen hielten sie es für dienlich, in dieser Sache nur Schritt für Schritt zu gehen, und baten anfänglich nur, daß das Collegium mit der Universität vereinigt werden möchte. Ferdinand fand keine Schwierigkeit dabey, und die Vereinigung hatte ihren Fortgang, doch so, daß die Gesellschaft und ihre Schüler dabey keine neue und fremde Verbindlichkeit eingiengen. Ehe solches noch zu Stande kam, gab ihnen Ignatius, der so viele Behutsamkeit vielleicht für unnöthig hielt, Befehl, alle Wissenschaften, nach Art der übrigen Collegiorum öffentlich vorzutragen, worin sie auch sogleich gehorchten, und ihre sämmtlichen Schüler in drey Classen theilten. Kaum war die Vereinigung geschehen, so ließ Canisius, der nach dem Tode des Bischofs zu Wien zu des Königes Hofprediger war ernannt worden, die Universität seine Ueberlegenheit fühlen. Er ließ sich, dem Bischofe von Trieste und einigen königlichen Räten Vollmacht geben, die Universität zu visitiren, und sie dem römischen Lehrbegriffe völlig wieder zu unterwerfen, weil man bisher in Bestellung der Lehrer keinen Unterschied gemacht, sondern auch gesandte Protestanten dazu genommen hatte, welche sich doch in ihren Schranken halten, und in ihren

erlesungen sich in keine theologischen Streitigkeiten einlassen mußten. Canisius hielt dieses für eine ärgerliche und gefährliche Sache, und arbeitete nicht nur mit allem Fleiße, dieselbe abzustellen, sondern bat auch den Ignatius, daß er in der igen Gesellschaft alle Monate gewisse feyerliche bete für die Bekehrung der Deutschen verordnen möchte, welche auch nach der Zeit beständig beobhalten worden ¹⁾). Er erwarb sich dadurch bey dem Könige Ferdinand, dem die Bestellung seiner Erblande jetzt mehr als jemals anrathen lag, so vieles Zutrauen, daß er ihn auch schaus zu der bischöflichen Würde von Wien ernennen wollte, welche durch den Tod Friderici Iulij erlediget worden war. Allein als Ignatius Nachricht davon erhielt, setzte er in Rom sich in eine solche Bewegung, daß auch Papst Julius, so gerne er sonst dem Könige gewillfahrgeworren hätte, es nicht wagete, in dieser Sache weiter ihn zu bringen ¹⁾).

§. 150. Um die Gemüther der Andächtigen ^{Händel zu} ^{Römen.} ¹⁾ ²⁾ ³⁾ ⁴⁾ ⁵⁾ ⁶⁾ ⁷⁾ ⁸⁾ ⁹⁾ ¹⁰⁾ ¹¹⁾ ¹²⁾ ¹³⁾ ¹⁴⁾ ¹⁵⁾ ¹⁶⁾ ¹⁷⁾ ¹⁸⁾ ¹⁹⁾ ²⁰⁾ ²¹⁾ ²²⁾ ²³⁾ ²⁴⁾ ²⁵⁾ ²⁶⁾ ²⁷⁾ ²⁸⁾ ²⁹⁾ ³⁰⁾ ³¹⁾ ³²⁾ ³³⁾ ³⁴⁾ ³⁵⁾ ³⁶⁾ ³⁷⁾ ³⁸⁾ ³⁹⁾ ⁴⁰⁾ ⁴¹⁾ ⁴²⁾ ⁴³⁾ ⁴⁴⁾ ⁴⁵⁾ ⁴⁶⁾ ⁴⁷⁾ ⁴⁸⁾ ⁴⁹⁾ ⁵⁰⁾ ⁵¹⁾ ⁵²⁾ ⁵³⁾ ⁵⁴⁾ ⁵⁵⁾ ⁵⁶⁾ ⁵⁷⁾ ⁵⁸⁾ ⁵⁹⁾ ⁶⁰⁾ ⁶¹⁾ ⁶²⁾ ⁶³⁾ ⁶⁴⁾ ⁶⁵⁾ ⁶⁶⁾ ⁶⁷⁾ ⁶⁸⁾ ⁶⁹⁾ ⁷⁰⁾ ⁷¹⁾ ⁷²⁾ ⁷³⁾ ⁷⁴⁾ ⁷⁵⁾ ⁷⁶⁾ ⁷⁷⁾ ⁷⁸⁾ ⁷⁹⁾ ⁸⁰⁾ ⁸¹⁾ ⁸²⁾ ⁸³⁾ ⁸⁴⁾ ⁸⁵⁾ ⁸⁶⁾ ⁸⁷⁾ ⁸⁸⁾ ⁸⁹⁾ ⁹⁰⁾ ⁹¹⁾ ⁹²⁾ ⁹³⁾ ⁹⁴⁾ ⁹⁵⁾ ⁹⁶⁾ ⁹⁷⁾ ⁹⁸⁾ ⁹⁹⁾ ¹⁰⁰⁾ ¹⁰¹⁾ ¹⁰²⁾ ¹⁰³⁾ ¹⁰⁴⁾ ¹⁰⁵⁾ ¹⁰⁶⁾ ¹⁰⁷⁾ ¹⁰⁸⁾ ¹⁰⁹⁾ ¹¹⁰⁾ ¹¹¹⁾ ¹¹²⁾ ¹¹³⁾ ¹¹⁴⁾ ¹¹⁵⁾ ¹¹⁶⁾ ¹¹⁷⁾ ¹¹⁸⁾ ¹¹⁹⁾ ¹²⁰⁾ ¹²¹⁾ ¹²²⁾ ¹²³⁾ ¹²⁴⁾ ¹²⁵⁾ ¹²⁶⁾ ¹²⁷⁾ ¹²⁸⁾ ¹²⁹⁾ ¹³⁰⁾ ¹³¹⁾ ¹³²⁾ ¹³³⁾ ¹³⁴⁾ ¹³⁵⁾ ¹³⁶⁾ ¹³⁷⁾ ¹³⁸⁾ ¹³⁹⁾ ¹⁴⁰⁾ ¹⁴¹⁾ ¹⁴²⁾ ¹⁴³⁾ ¹⁴⁴⁾ ¹⁴⁵⁾ ¹⁴⁶⁾ ¹⁴⁷⁾ ¹⁴⁸⁾ ¹⁴⁹⁾ ¹⁵⁰⁾ ¹⁵¹⁾ ¹⁵²⁾ ¹⁵³⁾ ¹⁵⁴⁾ ¹⁵⁵⁾ ¹⁵⁶⁾ ¹⁵⁷⁾ ¹⁵⁸⁾ ¹⁵⁹⁾ ¹⁶⁰⁾ ¹⁶¹⁾ ¹⁶²⁾ ¹⁶³⁾ ¹⁶⁴⁾ ¹⁶⁵⁾ ¹⁶⁶⁾ ¹⁶⁷⁾ ¹⁶⁸⁾ ¹⁶⁹⁾ ¹⁷⁰⁾ ¹⁷¹⁾ ¹⁷²⁾ ¹⁷³⁾ ¹⁷⁴⁾ ¹⁷⁵⁾ ¹⁷⁶⁾ ¹⁷⁷⁾ ¹⁷⁸⁾ ¹⁷⁹⁾ ¹⁸⁰⁾ ¹⁸¹⁾ ¹⁸²⁾ ¹⁸³⁾ ¹⁸⁴⁾ ¹⁸⁵⁾ ¹⁸⁶⁾ ¹⁸⁷⁾ ¹⁸⁸⁾ ¹⁸⁹⁾ ¹⁹⁰⁾ ¹⁹¹⁾ ¹⁹²⁾ ¹⁹³⁾ ¹⁹⁴⁾ ¹⁹⁵⁾ ¹⁹⁶⁾ ¹⁹⁷⁾ ¹⁹⁸⁾ ¹⁹⁹⁾ ²⁰⁰⁾ ²⁰¹⁾ ²⁰²⁾ ²⁰³⁾ ²⁰⁴⁾ ²⁰⁵⁾ ²⁰⁶⁾ ²⁰⁷⁾ ²⁰⁸⁾ ²⁰⁹⁾ ²¹⁰⁾ ²¹¹⁾ ²¹²⁾ ²¹³⁾ ²¹⁴⁾ ²¹⁵⁾ ²¹⁶⁾ ²¹⁷⁾ ²¹⁸⁾ ²¹⁹⁾ ²²⁰⁾ ²²¹⁾ ²²²⁾ ²²³⁾ ²²⁴⁾ ²²⁵⁾ ²²⁶⁾ ²²⁷⁾ ²²⁸⁾ ²²⁹⁾ ²³⁰⁾ ²³¹⁾ ²³²⁾ ²³³⁾ ²³⁴⁾ ²³⁵⁾ ²³⁶⁾ ²³⁷⁾ ²³⁸⁾ ²³⁹⁾ ²⁴⁰⁾ ²⁴¹⁾ ²⁴²⁾ ²⁴³⁾ ²⁴⁴⁾ ²⁴⁵⁾ ²⁴⁶⁾ ²⁴⁷⁾ ²⁴⁸⁾ ²⁴⁹⁾ ²⁵⁰⁾ ²⁵¹⁾ ²⁵²⁾ ²⁵³⁾ ²⁵⁴⁾ ²⁵⁵⁾ ²⁵⁶⁾ ²⁵⁷⁾ ²⁵⁸⁾ ²⁵⁹⁾ ²⁶⁰⁾ ²⁶¹⁾ ²⁶²⁾ ²⁶³⁾ ²⁶⁴⁾ ²⁶⁵⁾ ²⁶⁶⁾ ²⁶⁷⁾ ²⁶⁸⁾ ²⁶⁹⁾ ²⁷⁰⁾ ²⁷¹⁾ ²⁷²⁾ ²⁷³⁾ ²⁷⁴⁾ ²⁷⁵⁾ ²⁷⁶⁾ ²⁷⁷⁾ ²⁷⁸⁾ ²⁷⁹⁾ ²⁸⁰⁾ ²⁸¹⁾ ²⁸²⁾ ²⁸³⁾ ²⁸⁴⁾ ²⁸⁵⁾ ²⁸⁶⁾ ²⁸⁷⁾ ²⁸⁸⁾ ²⁸⁹⁾ ²⁹⁰⁾ ²⁹¹⁾ ²⁹²⁾ ²⁹³⁾ ²⁹⁴⁾ ²⁹⁵⁾ ²⁹⁶⁾ ²⁹⁷⁾ ²⁹⁸⁾ ²⁹⁹⁾ ³⁰⁰⁾ ³⁰¹⁾ ³⁰²⁾ ³⁰³⁾ ³⁰⁴⁾ ³⁰⁵⁾ ³⁰⁶⁾ ³⁰⁷⁾ ³⁰⁸⁾ ³⁰⁹⁾ ³¹⁰⁾ ³¹¹⁾ ³¹²⁾ ³¹³⁾ ³¹⁴⁾ ³¹⁵⁾ ³¹⁶⁾ ³¹⁷⁾ ³¹⁸⁾ ³¹⁹⁾ ³²⁰⁾ ³²¹⁾ ³²²⁾ ³²³⁾ ³²⁴⁾ ³²⁵⁾ ³²⁶⁾ ³²⁷⁾ ³²⁸⁾ ³²⁹⁾ ³³⁰⁾ ³³¹⁾ ³³²⁾ ³³³⁾ ³³⁴⁾ ³³⁵⁾ ³³⁶⁾ ³³⁷⁾ ³³⁸⁾ ³³⁹⁾ ³⁴⁰⁾ ³⁴¹⁾ ³⁴²⁾ ³⁴³⁾ ³⁴⁴⁾ ³⁴⁵⁾ ³⁴⁶⁾ ³⁴⁷⁾ ³⁴⁸⁾ ³⁴⁹⁾ ³⁵⁰⁾ ³⁵¹⁾ ³⁵²⁾ ³⁵³⁾ ³⁵⁴⁾ ³⁵⁵⁾ ³⁵⁶⁾ ³⁵⁷⁾ ³⁵⁸⁾ ³⁵⁹⁾ ³⁶⁰⁾ ³⁶¹⁾ ³⁶²⁾ ³⁶³⁾ ³⁶⁴⁾ ³⁶⁵⁾ ³⁶⁶⁾ ³⁶⁷⁾ ³⁶⁸⁾ ³⁶⁹⁾ ³⁷⁰⁾ ³⁷¹⁾ ³⁷²⁾ ³⁷³⁾ ³⁷⁴⁾ ³⁷⁵⁾ ³⁷⁶⁾ ³⁷⁷⁾ ³⁷⁸⁾ ³⁷⁹⁾ ³⁸⁰⁾ ³⁸¹⁾ ³⁸²⁾ ³⁸³⁾ ³⁸⁴⁾ ³⁸⁵⁾ ³⁸⁶⁾ ³⁸⁷⁾ ³⁸⁸⁾ ³⁸⁹⁾ ³⁹⁰⁾ ³⁹¹⁾ ³⁹²⁾ ³⁹³⁾ ³⁹⁴⁾ ³⁹⁵⁾ ³⁹⁶⁾ ³⁹⁷⁾ ³⁹⁸⁾ ³⁹⁹⁾ ⁴⁰⁰⁾ ⁴⁰¹⁾ ⁴⁰²⁾ ⁴⁰³⁾ ⁴⁰⁴⁾ ⁴⁰⁵⁾ ⁴⁰⁶⁾ ⁴⁰⁷⁾ ⁴⁰⁸⁾ ⁴⁰⁹⁾ ⁴¹⁰⁾ ⁴¹¹⁾ ⁴¹²⁾ ⁴¹³⁾ ⁴¹⁴⁾ ⁴¹⁵⁾ ⁴¹⁶⁾ ⁴¹⁷⁾ ⁴¹⁸⁾ ⁴¹⁹⁾ ⁴²⁰⁾ ⁴²¹⁾ ⁴²²⁾ ⁴²³⁾ ⁴²⁴⁾ ⁴²⁵⁾ ⁴²⁶⁾ ⁴²⁷⁾ ⁴²⁸⁾ ⁴²⁹⁾ ⁴³⁰⁾ ⁴³¹⁾ ⁴³²⁾ ⁴³³⁾ ⁴³⁴⁾ ⁴³⁵⁾ ⁴³⁶⁾ ⁴³⁷⁾ ⁴³⁸⁾ ⁴³⁹⁾ ⁴⁴⁰⁾ ⁴⁴¹⁾ ⁴⁴²⁾ ⁴⁴³⁾ ⁴⁴⁴⁾ ⁴⁴⁵⁾ ⁴⁴⁶⁾ ⁴⁴⁷⁾ ⁴⁴⁸⁾ ⁴⁴⁹⁾ ⁴⁵⁰⁾ ⁴⁵¹⁾ ⁴⁵²⁾ ⁴⁵³⁾ ⁴⁵⁴⁾ ⁴⁵⁵⁾ ⁴⁵⁶⁾ ⁴⁵⁷⁾ ⁴⁵⁸⁾ ⁴⁵⁹⁾ ⁴⁶⁰⁾ ⁴⁶¹⁾ ⁴⁶²⁾ ⁴⁶³⁾ ⁴⁶⁴⁾ ⁴⁶⁵⁾ ⁴⁶⁶⁾ ⁴⁶⁷⁾ ⁴⁶⁸⁾ ⁴⁶⁹⁾ ⁴⁷⁰⁾ ⁴⁷¹⁾ ⁴⁷²⁾ ⁴⁷³⁾ ⁴⁷⁴⁾ ⁴⁷⁵⁾ ⁴⁷⁶⁾ ⁴⁷⁷⁾ ⁴⁷⁸⁾ ⁴⁷⁹⁾ ⁴⁸⁰⁾ ⁴⁸¹⁾ ⁴⁸²⁾ ⁴⁸³⁾ ⁴⁸⁴⁾ ⁴⁸⁵⁾ ⁴⁸⁶⁾ ⁴⁸⁷⁾ ⁴⁸⁸⁾ ⁴⁸⁹⁾ ⁴⁹⁰⁾ ⁴⁹¹⁾ ⁴⁹²⁾ ⁴⁹³⁾ ⁴⁹⁴⁾ ⁴⁹⁵⁾ ⁴⁹⁶⁾ ⁴⁹⁷⁾ ⁴⁹⁸⁾ ⁴⁹⁹⁾ ⁵⁰⁰⁾ ⁵⁰¹⁾ ⁵⁰²⁾ ⁵⁰³⁾ ⁵⁰⁴⁾ ⁵⁰⁵⁾ ⁵⁰⁶⁾ ⁵⁰⁷⁾ ⁵⁰⁸⁾ ⁵⁰⁹⁾ ⁵¹⁰⁾ ⁵¹¹⁾ ⁵¹²⁾ ⁵¹³⁾ ⁵¹⁴⁾ ⁵¹⁵⁾ ⁵¹⁶⁾ ⁵¹⁷⁾ ⁵¹⁸⁾ ⁵¹⁹⁾ ⁵²⁰⁾ ⁵²¹⁾ ⁵²²⁾ ⁵²³⁾ ⁵²⁴⁾ ⁵²⁵⁾ ⁵²⁶⁾ ⁵²⁷⁾ ⁵²⁸⁾ ⁵²⁹⁾ ⁵³⁰⁾ ⁵³¹⁾ ⁵³²⁾ ⁵³³⁾ ⁵³⁴⁾ ⁵³⁵⁾ ⁵³⁶⁾ ⁵³⁷⁾ ⁵³⁸⁾ ⁵³⁹⁾ ⁵⁴⁰⁾ ⁵⁴¹⁾ ⁵⁴²⁾ ⁵⁴³⁾ ⁵⁴⁴⁾ ⁵⁴⁵⁾ ⁵⁴⁶⁾ ⁵⁴⁷⁾ ⁵⁴⁸⁾ ⁵⁴⁹⁾ ⁵⁵⁰⁾ ⁵⁵¹⁾ ⁵⁵²⁾ ⁵⁵³⁾ ⁵⁵⁴⁾ ⁵⁵⁵⁾ ⁵⁵⁶⁾ ⁵⁵⁷⁾ ⁵⁵⁸⁾ ⁵⁵⁹⁾ ⁵⁶⁰⁾ ⁵⁶¹⁾ ⁵⁶²⁾ ⁵⁶³⁾ ⁵⁶⁴⁾ ⁵⁶⁵⁾ ⁵⁶⁶⁾ ⁵⁶⁷⁾ ⁵⁶⁸⁾ ⁵⁶⁹⁾ ⁵⁷⁰⁾ ⁵⁷¹⁾ ⁵⁷²⁾ ⁵⁷³⁾ ⁵⁷⁴⁾ ⁵⁷⁵⁾ ⁵⁷⁶⁾ ⁵⁷⁷⁾ ⁵⁷⁸⁾ ⁵⁷⁹⁾ ⁵⁸⁰⁾ ⁵⁸¹⁾ ⁵⁸²⁾ ⁵⁸³⁾ ⁵⁸⁴⁾ ⁵⁸⁵⁾ ⁵⁸⁶⁾ ⁵⁸⁷⁾ ⁵⁸⁸⁾ ⁵⁸⁹⁾ ⁵⁹⁰⁾ ⁵⁹¹⁾ ⁵⁹²⁾ ⁵⁹³⁾ ⁵⁹⁴⁾ ⁵⁹⁵⁾ ⁵⁹⁶⁾ ⁵⁹⁷⁾ ⁵⁹⁸⁾ ⁵⁹⁹⁾ ⁶⁰⁰⁾ ⁶⁰¹⁾ ⁶⁰²⁾ ⁶⁰³⁾ ⁶⁰⁴⁾ ⁶⁰⁵⁾ ⁶⁰⁶⁾ ⁶⁰⁷⁾ ⁶⁰⁸⁾ ⁶⁰⁹⁾ ⁶¹⁰⁾ ⁶¹¹⁾ ⁶¹²⁾ ⁶¹³⁾ ⁶¹⁴⁾ ⁶¹⁵⁾ ⁶¹⁶⁾ ⁶¹⁷⁾ ⁶¹⁸⁾ ⁶¹⁹⁾ ⁶²⁰⁾ ⁶²¹⁾ ⁶²²⁾ ⁶²³⁾ ⁶²⁴⁾ ⁶²⁵⁾ ⁶²⁶⁾ ⁶²⁷⁾ ⁶²⁸⁾ ⁶²⁹⁾ ⁶³⁰⁾ ⁶³¹⁾ ⁶³²⁾ ⁶³³⁾ ⁶³⁴⁾ ⁶³⁵⁾ ⁶³⁶⁾ ⁶³⁷⁾ ⁶³⁸⁾ ⁶³⁹⁾ ⁶⁴⁰⁾ ⁶⁴¹⁾ ⁶⁴²⁾ ⁶⁴³⁾ ⁶⁴⁴⁾ ⁶⁴⁵⁾ ⁶⁴⁶⁾ ⁶⁴⁷⁾ ⁶⁴⁸⁾ ⁶⁴⁹⁾ ⁶⁵⁰⁾ ⁶⁵¹⁾ ⁶⁵²⁾ ⁶⁵³⁾ ⁶⁵⁴⁾ ⁶⁵⁵⁾ ⁶⁵⁶⁾ ⁶⁵⁷⁾ ⁶⁵⁸⁾ ⁶⁵⁹⁾ ⁶⁶⁰⁾ ⁶⁶¹⁾ ⁶⁶²⁾ ⁶⁶³⁾ ⁶⁶⁴⁾ ⁶⁶⁵⁾ ⁶⁶⁶⁾ ⁶⁶⁷⁾ ⁶⁶⁸⁾ ⁶⁶⁹⁾ ⁶⁷⁰⁾ ⁶⁷¹⁾ ⁶⁷²⁾ ⁶⁷³⁾ ⁶⁷⁴⁾ ⁶⁷⁵⁾ ⁶⁷⁶⁾ ⁶⁷⁷⁾ ⁶⁷⁸⁾ ⁶⁷⁹⁾ ⁶⁸⁰⁾ ⁶⁸¹⁾ ⁶⁸²⁾ ⁶⁸³⁾ ⁶⁸⁴⁾ ⁶⁸⁵⁾ ⁶⁸⁶⁾ ⁶⁸⁷⁾ ⁶⁸⁸⁾ ⁶⁸⁹⁾ ⁶⁹⁰⁾ ⁶⁹¹⁾ ⁶⁹²⁾ ⁶⁹³⁾ ⁶⁹⁴⁾ ⁶⁹⁵⁾ ⁶⁹⁶⁾ ⁶⁹⁷⁾ ⁶⁹⁸⁾ ⁶⁹⁹⁾ ⁷⁰⁰⁾ ⁷⁰¹⁾ ⁷⁰²⁾ ⁷⁰³⁾ ⁷⁰⁴⁾ ⁷⁰⁵⁾ ⁷⁰⁶⁾ ⁷⁰⁷⁾ ⁷⁰⁸⁾ ⁷⁰⁹⁾ ⁷¹⁰⁾ ⁷¹¹⁾ ⁷¹²⁾ ⁷¹³⁾ ⁷¹⁴⁾ ⁷¹⁵⁾ ⁷¹⁶⁾ ⁷¹⁷⁾ ⁷¹⁸⁾ ⁷¹⁹⁾ ⁷²⁰⁾ ⁷²¹⁾ ⁷²²⁾ ⁷²³⁾ ⁷²⁴⁾ ⁷²⁵⁾ ⁷²⁶⁾ ⁷²⁷⁾ ⁷²⁸⁾ ⁷²⁹⁾ ⁷³⁰⁾ ⁷³¹⁾ ⁷³²⁾ ⁷³³⁾ ⁷³⁴⁾ ⁷³⁵⁾ ⁷³⁶⁾ ⁷³⁷⁾ ⁷³⁸⁾ ⁷³⁹⁾ ⁷⁴⁰⁾ ⁷⁴¹⁾ ⁷⁴²⁾ ⁷⁴³⁾ ⁷⁴⁴⁾ ⁷⁴⁵⁾ ⁷⁴⁶⁾ ⁷⁴⁷⁾ ⁷⁴⁸⁾ ⁷⁴⁹⁾ ⁷⁵⁰⁾ ⁷⁵¹⁾ ⁷⁵²⁾ ⁷⁵³⁾ ⁷⁵⁴⁾ ⁷⁵⁵⁾ ⁷⁵⁶⁾ ⁷⁵⁷⁾ ⁷⁵⁸⁾ ⁷⁵⁹⁾ ⁷⁶⁰⁾ ⁷⁶¹⁾ ⁷⁶²⁾ ⁷⁶³⁾ ⁷⁶⁴⁾ ⁷⁶⁵⁾ ⁷⁶⁶⁾ ⁷⁶⁷⁾ ⁷⁶⁸⁾ ⁷⁶⁹⁾ ⁷⁷⁰⁾ ⁷⁷¹⁾ ⁷⁷²⁾ ⁷⁷³⁾ ⁷⁷⁴⁾ ⁷⁷⁵⁾ ⁷⁷⁶⁾ ⁷⁷⁷⁾ ⁷⁷⁸⁾ ⁷⁷⁹⁾ ⁷⁸⁰⁾ ⁷⁸¹⁾ ⁷⁸²⁾ ⁷⁸³⁾ ⁷⁸⁴⁾ ⁷⁸⁵⁾ ⁷⁸⁶⁾ ⁷⁸⁷⁾ ⁷⁸⁸⁾ ⁷⁸⁹⁾ ⁷⁹⁰⁾ ⁷⁹¹⁾ ⁷⁹²⁾ ⁷⁹³⁾ ⁷⁹⁴⁾ ⁷⁹⁵⁾ ⁷⁹⁶⁾ ⁷⁹⁷⁾ ⁷⁹⁸⁾ ⁷⁹⁹⁾ ⁸⁰⁰⁾ ⁸⁰¹⁾ ⁸⁰²⁾ ⁸⁰³⁾ ⁸⁰⁴⁾ ⁸⁰⁵⁾ ⁸⁰⁶⁾ ⁸⁰⁷⁾ ⁸⁰⁸⁾ ⁸⁰⁹⁾ ⁸¹⁰⁾ ⁸¹¹⁾ ⁸¹²⁾ ⁸¹³⁾ ⁸¹⁴⁾ ⁸¹⁵⁾ ⁸¹⁶⁾ ⁸¹⁷⁾ ⁸¹⁸⁾ ⁸¹⁹⁾ ⁸²⁰⁾ ⁸²¹⁾ ⁸²²⁾ ⁸²³⁾ ⁸²⁴⁾ ⁸²⁵⁾ ⁸²⁶⁾ ⁸²⁷⁾ ⁸²⁸⁾ ⁸²⁹⁾ ⁸³⁰⁾ ⁸³¹⁾ ⁸³²⁾ ⁸³³⁾ ⁸³⁴⁾ ⁸³⁵⁾ ⁸³⁶⁾ ⁸³⁷⁾ ⁸³⁸⁾ ⁸³⁹⁾ ⁸⁴⁰⁾ ⁸⁴¹⁾ ⁸⁴²⁾ ⁸⁴³⁾ ⁸⁴⁴⁾ ⁸⁴⁵⁾ ⁸⁴⁶⁾ ⁸⁴⁷⁾ ⁸⁴⁸⁾ ⁸⁴⁹⁾ ⁸⁵⁰⁾ ⁸⁵¹⁾ ⁸⁵²⁾ ⁸⁵³⁾ ⁸⁵⁴⁾ ⁸⁵⁵⁾ ⁸⁵⁶⁾ ⁸⁵⁷⁾ ⁸⁵⁸⁾ ⁸⁵⁹⁾ ⁸⁶⁰⁾ ⁸⁶¹⁾ ⁸⁶²⁾ ⁸⁶³⁾ ⁸⁶⁴⁾ ⁸⁶⁵⁾ ⁸⁶⁶⁾ ⁸⁶⁷⁾ ⁸⁶⁸⁾ ⁸⁶⁹⁾ ⁸⁷⁰⁾ ⁸⁷¹⁾ ⁸⁷²⁾ ⁸⁷³⁾ ⁸⁷⁴⁾ ⁸⁷⁵⁾ ⁸⁷⁶⁾ ⁸⁷⁷⁾ ⁸⁷⁸⁾ ⁸⁷⁹⁾ ⁸⁸⁰⁾ ⁸⁸¹⁾ ⁸⁸²⁾ ⁸⁸³⁾ ⁸⁸⁴⁾ ⁸⁸⁵⁾ ⁸⁸⁶⁾ ⁸⁸⁷⁾ ⁸⁸⁸⁾ ⁸⁸⁹⁾ ⁸⁹⁰⁾ ⁸⁹¹⁾ ⁸⁹²⁾ ⁸⁹³⁾ ⁸⁹⁴⁾ ⁸⁹⁵⁾ ⁸⁹⁶⁾ ⁸⁹⁷⁾ ⁸⁹⁸⁾ ⁸⁹⁹⁾ ⁹⁰⁰⁾ ⁹⁰¹⁾ ⁹⁰²⁾ ⁹⁰³⁾ ⁹⁰⁴⁾ ⁹⁰⁵⁾ ⁹⁰⁶⁾ ⁹⁰⁷⁾ ⁹⁰⁸⁾ ⁹⁰⁹⁾ ⁹¹⁰⁾ ⁹¹¹⁾ ⁹¹²⁾ ⁹¹³⁾ ⁹¹⁴⁾ ⁹¹⁵⁾ ⁹¹⁶⁾ ⁹¹⁷⁾ ⁹¹⁸⁾ ⁹¹⁹⁾ ⁹²⁰⁾ ⁹²¹⁾ ⁹²²⁾ ⁹²³⁾ ⁹²⁴⁾ ⁹²⁵⁾ ⁹²⁶⁾ ⁹²⁷⁾ ⁹²⁸⁾ ⁹²⁹⁾ ⁹³⁰⁾ ⁹³¹⁾ ⁹³²⁾ ⁹³³⁾ ⁹³⁴⁾ ⁹³⁵⁾ ⁹³⁶⁾ ⁹³⁷⁾ ⁹³⁸⁾ ⁹³⁹⁾ ⁹⁴⁰⁾ ⁹⁴¹⁾ ⁹⁴²⁾ ⁹⁴³⁾ ⁹⁴⁴⁾ ⁹⁴⁵⁾ ⁹⁴⁶⁾ ⁹⁴⁷⁾ ⁹⁴⁸⁾ ⁹⁴⁹⁾ ⁹⁵⁰⁾ ⁹⁵¹⁾ ⁹⁵²⁾ ⁹⁵³⁾ ⁹⁵⁴⁾ ⁹⁵⁵⁾ ⁹⁵⁶⁾ ⁹⁵⁷⁾ ⁹⁵⁸⁾ ⁹⁵⁹⁾ ⁹⁶⁰⁾ ⁹⁶¹⁾ ⁹⁶²⁾ ⁹⁶³⁾ ⁹⁶⁴⁾ ⁹⁶⁵⁾ ⁹⁶⁶⁾ ⁹⁶⁷⁾ ⁹⁶⁸⁾ ⁹⁶⁹⁾ ⁹⁷⁰⁾ ⁹⁷¹⁾ ⁹⁷²⁾ ⁹⁷³⁾ ⁹⁷⁴⁾ ⁹⁷⁵⁾ ⁹⁷⁶⁾ ⁹⁷⁷⁾ ⁹⁷⁸⁾ ⁹⁷⁹⁾ ⁹⁸⁰⁾ ⁹⁸¹⁾ ⁹⁸²⁾ ⁹⁸³⁾ ⁹⁸⁴⁾ ⁹⁸⁵⁾ ⁹⁸⁶⁾ ⁹⁸⁷⁾ ⁹⁸⁸⁾ ⁹⁸⁹⁾ ⁹⁹⁰⁾ ⁹⁹¹⁾ ⁹⁹²⁾ ⁹⁹³⁾ ⁹⁹⁴⁾ ⁹⁹⁵⁾ ⁹⁹⁶⁾ ⁹⁹⁷⁾ ⁹⁹⁸⁾ ⁹⁹⁹⁾ ¹⁰⁰⁰⁾ ¹⁰⁰¹⁾ ¹⁰⁰²⁾ ¹⁰⁰³⁾ ¹⁰⁰⁴⁾ ¹⁰⁰⁵⁾ ¹⁰⁰⁶⁾ ¹⁰⁰⁷⁾ ¹⁰⁰⁸⁾ ¹⁰⁰⁹⁾ ¹⁰¹⁰⁾ ¹⁰¹¹⁾ ¹⁰¹²⁾ ¹⁰¹³⁾ ¹⁰¹⁴⁾ ¹⁰¹⁵⁾ ¹⁰¹⁶⁾ ¹⁰¹⁷⁾ ¹⁰¹⁸⁾ ¹⁰¹⁹⁾ ¹⁰²⁰⁾ ¹⁰²¹⁾ ¹⁰²²⁾ ¹⁰²³⁾ ¹⁰²⁴⁾ ¹⁰²⁵⁾ ¹⁰²⁶⁾ ¹⁰²⁷⁾ ¹⁰²⁸⁾ ¹⁰²⁹⁾ ¹⁰³⁰⁾ ¹⁰³¹⁾ ¹⁰³²⁾ ¹⁰³³⁾ ¹⁰³⁴⁾ ¹⁰³⁵⁾ ¹⁰³⁶⁾ ¹⁰³⁷⁾ ¹⁰³⁸⁾ ¹⁰³⁹⁾ ¹⁰⁴⁰⁾ ¹⁰⁴¹⁾ ¹⁰⁴²⁾ ¹⁰⁴³⁾ ¹⁰⁴⁴⁾ ¹⁰⁴⁵⁾ ¹⁰⁴⁶⁾ ¹⁰⁴⁷⁾ ¹⁰⁴⁸⁾ ¹⁰⁴⁹⁾ ¹⁰⁵⁰⁾ ¹⁰⁵¹⁾ ¹⁰⁵²⁾ ¹⁰⁵³⁾ ¹⁰⁵⁴⁾ ¹⁰⁵⁵⁾ ¹⁰⁵⁶⁾ ¹⁰⁵⁷⁾ ¹⁰⁵⁸⁾ ¹⁰⁵⁹⁾ ¹⁰⁶⁰⁾ ¹⁰⁶¹⁾ ¹⁰⁶²⁾ ¹⁰⁶³⁾ ¹⁰⁶⁴⁾ ¹⁰⁶⁵⁾ ¹⁰⁶⁶⁾ ¹⁰⁶⁷⁾ ¹⁰⁶⁸⁾ ¹⁰⁶⁹⁾ ¹⁰⁷⁰⁾ ¹⁰⁷¹⁾ ¹⁰⁷²⁾ ¹⁰⁷³⁾ ¹⁰⁷⁴⁾ ¹⁰⁷⁵⁾ ¹⁰⁷⁶⁾ ¹⁰⁷⁷⁾ ¹⁰⁷⁸⁾ ¹⁰⁷⁹⁾ ¹⁰⁸⁰⁾ ¹⁰⁸¹⁾ ¹⁰⁸²⁾ ¹⁰⁸³⁾ ¹⁰⁸⁴⁾ ¹⁰⁸⁵⁾ ¹⁰⁸⁶⁾ ¹⁰⁸⁷⁾ ¹⁰⁸⁸⁾ ¹⁰⁸⁹⁾ ¹⁰⁹⁰⁾ ¹⁰⁹¹⁾ ¹⁰⁹²⁾ ¹⁰⁹³⁾ ¹⁰⁹⁴⁾ ¹⁰⁹⁵⁾ ¹⁰⁹⁶⁾ ¹⁰⁹⁷⁾ ¹⁰⁹⁸⁾ ¹⁰⁹⁹⁾ ¹¹⁰⁰⁾ ¹¹⁰¹⁾ ¹¹⁰²⁾ ¹¹⁰³⁾ ¹¹⁰⁴⁾ ¹¹⁰⁵⁾ ¹¹⁰⁶⁾ ¹¹⁰⁷⁾ ¹¹⁰⁸⁾ ¹¹⁰⁹⁾ ¹¹¹⁰⁾ ¹¹¹¹⁾ ¹¹¹²⁾ ¹¹¹³⁾ ¹¹¹⁴⁾ ¹¹¹⁵⁾ ¹¹¹⁶⁾ ¹¹¹⁷⁾ ¹¹¹⁸⁾ ¹¹¹⁹⁾ ¹¹²⁰⁾ ¹¹²¹⁾ ¹¹²²⁾ ¹¹²³⁾ ¹¹²⁴⁾ ¹¹²⁵⁾ ¹¹²⁶⁾ ¹¹²⁷⁾ ¹¹²⁸⁾ ¹¹²⁹⁾ ¹¹³⁰⁾ ¹¹³¹⁾ ¹¹³²⁾ ¹¹³³⁾ ¹¹³⁴⁾ ¹¹³⁵⁾ ¹¹³⁶⁾ ¹¹³⁷⁾ ¹¹³⁸⁾ ¹¹³⁹⁾ ¹¹⁴⁰⁾ ¹¹⁴¹⁾ ¹¹⁴²⁾ ¹¹⁴³⁾ ¹¹⁴⁴⁾ ¹¹⁴⁵⁾ ¹¹⁴⁶⁾ ¹¹⁴⁷⁾ ¹¹⁴⁸⁾ ¹¹⁴⁹⁾ ¹¹⁵⁰⁾ ¹¹⁵¹⁾ ¹¹⁵²⁾ ¹¹⁵³⁾ ¹¹⁵⁴⁾ ¹¹⁵⁵⁾ ¹¹⁵⁶⁾ ¹¹⁵⁷⁾ ¹¹⁵⁸⁾ ¹¹⁵⁹⁾ ¹¹⁶⁰⁾ ¹¹⁶¹⁾ ¹¹⁶²⁾ ¹¹⁶³⁾ ¹¹⁶⁴⁾ ¹¹⁶⁵⁾ ¹¹⁶⁶⁾ ¹¹⁶⁷⁾ ¹¹⁶⁸⁾ ¹¹⁶⁹⁾ ¹¹⁷⁰⁾ ¹¹⁷¹⁾ ¹¹⁷²⁾ ¹¹⁷³⁾ ¹¹⁷⁴⁾ ¹¹⁷⁵⁾ ¹¹⁷⁶⁾ ¹¹⁷⁷⁾ ¹¹⁷⁸⁾ ¹¹⁷⁹⁾ ¹¹⁸⁰⁾ ¹¹⁸¹⁾ ¹¹⁸²⁾ ¹¹⁸³⁾ ¹¹⁸⁴⁾ ¹¹⁸⁵⁾ ¹¹⁸⁶⁾ ¹¹⁸⁷⁾ ¹¹⁸⁸⁾ ¹¹⁸⁹⁾ ¹¹⁹⁰⁾ ¹¹⁹¹⁾ ¹¹⁹²⁾ ¹¹⁹³⁾ ¹¹⁹⁴⁾ ¹¹⁹⁵⁾ ¹¹⁹⁶⁾ ¹¹⁹⁷⁾ ¹¹⁹⁸⁾ ¹¹⁹⁹⁾ ¹²⁰⁰⁾ ¹²⁰¹⁾ ¹²⁰²⁾ ¹²⁰³⁾ ¹²⁰⁴⁾ ¹²⁰⁵⁾ ¹²⁰⁶⁾ ¹²⁰⁷⁾ ¹²⁰⁸⁾ ¹²⁰⁹⁾ ¹²¹⁰⁾ ¹²¹¹⁾ ¹²¹²⁾ ¹²¹³⁾ ¹²¹⁴⁾ ¹²¹⁵⁾ ¹²¹⁶⁾ ¹²¹⁷⁾ ¹²¹⁸⁾ ¹²¹⁹⁾ ¹²²⁰⁾ ¹²²¹⁾ ¹²²²⁾ ¹²²³⁾ ¹²²⁴⁾ ¹²²⁵⁾ ¹²²⁶⁾ ¹²²⁷⁾ ¹²²⁸⁾ ¹²²⁹⁾ ¹²³⁰⁾ ¹²³¹⁾ ¹²³²⁾ ¹²³³⁾ ¹²³⁴⁾ ¹²³⁵⁾ ¹²³⁶⁾ ¹²³⁷⁾ ¹²³⁸⁾ ¹²³⁹⁾ ¹²⁴⁰⁾ ¹²⁴¹⁾ ¹²⁴²⁾ ¹²⁴³⁾ ¹²⁴⁴⁾ ¹²⁴⁵⁾ ¹²⁴⁶⁾ ¹²⁴⁷⁾ ¹²⁴⁸⁾ ¹²⁴⁹⁾ ¹²⁵⁰⁾ ¹²⁵¹⁾ ¹²⁵²⁾ ¹²⁵³⁾ ¹²⁵⁴⁾ ¹²⁵⁵⁾ ¹²⁵⁶⁾ ¹²⁵⁷⁾ ¹²⁵⁸⁾ ¹²⁵⁹⁾ ¹²⁶⁰⁾ ¹²⁶¹⁾ ¹²⁶²⁾ ¹²⁶³⁾ ¹²⁶⁴⁾ ¹²⁶⁵⁾ ¹²⁶⁶⁾ ¹²⁶⁷⁾ ¹²⁶⁸⁾ ¹²⁶⁹⁾ ¹²⁷⁰⁾ ¹²⁷¹⁾ ¹²⁷²⁾ ¹²⁷³⁾ ¹²⁷⁴⁾ ¹²⁷⁵⁾ ¹²⁷⁶⁾ ¹²⁷⁷⁾ ¹²⁷⁸⁾ ¹²⁷⁹⁾ ¹²⁸⁰⁾ ¹²⁸¹⁾ ¹²⁸²⁾ ¹²⁸³⁾ ¹²⁸⁴⁾ ¹²⁸⁵⁾ ¹²⁸⁶⁾ ¹²⁸⁷⁾ ¹²⁸⁸⁾ ¹²⁸⁹⁾ ¹²⁹⁰⁾ ¹²⁹¹⁾ ¹²⁹²⁾ ¹²⁹³⁾ ¹²⁹⁴⁾ ¹²⁹⁵⁾ ¹²⁹⁶⁾ ¹²⁹⁷⁾ ¹²⁹⁸⁾ ¹²⁹⁹⁾ ¹³⁰⁰⁾ ¹³⁰¹⁾ ¹³⁰²⁾ ¹³⁰³⁾ ¹³⁰⁴⁾ ¹³⁰⁵⁾ ¹³⁰⁶⁾ ¹³⁰⁷⁾ ¹³⁰⁸⁾ ¹³⁰⁹⁾ ¹³¹⁰⁾ ¹³¹¹⁾ ¹

1553 das Abendmahl empfangen. Damit die Eitelkeit der Congregationisten nicht beleidiget werden möchte, so theilte man sie in verschiedene Klassen, deren eine den Adel, eine andere die Kaufleute und angesehenere Bürger, die dritte Handwerker und Bediente u. s. f. enthielt. Das Volk zu dieser neuen Art von Andacht desto stärker anzulocken, versahen sie solche mit einer Menge von Ablass, welche die Päpste ihnen ertheilet haben. Ja man richtete auch dergleichen Gesellschaften für das Frauenzimmer auf, welche man, wenn sie sich dem Geräusche der Welt auf einige Zeit entziehen wollten, in besondern Häusern aufnahm, und sie daselbst zu dem Genuße des Abendmahls oder zu den grossen Festen vorbereitete. Die zu Löwen befindlichen Gesellschaften hielten dieses Mittel, die Gläubigen an sich zu ziehen, für desto nothwendiger, je mehr sie daselbst noch in der Dunkelheit und Armuth lebten. Allein weil sie die Einwohner dadurch von ihren wichtigsten Geistlichen abzogen, so setzten sich diese auf das nachdrücklichste dawider. Ja weil sich auch das Gerücht verbreitete, als wenn in einigen solcher Versammlungen allerlei Unanständigkeiten vorgenommen würden, indem sich einige gläubige Damen die Woche einmal von ihren Beichtvätern geisseln liessen, so gerieth die ganze Stadt darüber in Bewegung. Die Pfarrer vereinigten sich mit der Universität und liessen ihnen verbieten, dergleichen Versammlungen zu halten, und ihren Pfarrkinder die Beichte zu hören. Allein Adrianus, der der Vorgesetzte der Gesellschaft war, fehrte sich daran nicht, und fand bald hernach ein Mittel, das Ungewitter zu beschwören, so daß das Volk ihm noch stärker zuwies, als zuvor, indem ein edler Jesuit am Weihnachtstage über zweytausend

Personen das Abendmahl reichte, welches in diesem Lande etwas unerhörtes war. m). 1553

§. 151. Das Ungewitter, von welchem die Gesellschaft in dem gegenwärtigen Jahre in Spanien bedrohet wurde, schien desto gefährlicher zu seyn, je mehr Ansehen die Männer hatten, von denen es erregt wurde. Melchior Cano, der sich ihnen schon im Jahre 1548 furchtbar gemacht hatte n), war bisher auf dem Concilio zu Trident gewesen, und hatte sie daselbst noch besser kennen lernen als zuvor. Dieser Mann, der ohngefähr um diese Zeit an den P. Regla, Augustiner Ordens, Reichvater Kaiser Carls 5. schrieb: Wollte Gott, daß mir dasjenige nicht widerfahren möge, was ehemals der Cassandra widerfuhr, der man nicht ehe glaubte, als bis Troja in einen Steinhaufen verwandelt worden! Wollte Gott, daß nicht einmal die Zeit kommen möge, da die Könige ihnen gerne möchten widerstehen wollen, aber nicht können werden! o) (76). Dieser Mann, sage ich, befand sich gegenwärtig an dem Hofe des Königes von Spanien, das Bisthum der canarischen Inseln zu verbitten, welches ihm

Angriff
der geistlichen
Üebungen in
Spanien.

m) Orlandini B. 13. Cap. 28. Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus. B. 3. Cap. 27.

n) S. oben §. 77.

o) Tuba altera maiorem clangens Sonum S. 1.

(76) Vtinam et mihi, tres Societatis, pergero quod olim *Cassandreae*, permittantur, faxit Deus, non accidat: cui non est ne tempus tandem ad data fides, donec *Troja* ueniat, quo Reges eis incendio periisset. Si obsistere valint, nec quo pede coeperunt Pa- sint.

Et 4.

1553 war aufgetragen worden ⁽⁷⁷⁾. Hier fand er den Johann Martinez Siliceo, Erzbischof von Toledo, dessen Streitigkeiten mit den Jesuiten bereits mehrmals gedacht worden ^{p)}. Sie hatten verschiedene Unterredungen über den gegenwärtigen Zustand der Kirche, und kamen beide darin überein, daß der neuentstandene Orden der Jesuiten die größte Geißel derselben sey. Während dieser Zeit gab ein gewisser Thomas Pedroccius, des Ignatii Buch von den geistlichen Uebungen den dem Erzbischofe an, und behauptete, daß es verwegene Sätze enthalte, welche fromme Ohren beleidigten, offenbar ketzerisch wären, und daher verdammet zu werden verdieneten ⁽⁷⁸⁾. Siliceo

p) S. oben S. 78. 116.

(77) Cano war wegen seiner Gelehrsamkeit, wegen seiner Frömmigkeit, und wegen des grossen Ansehens, worin er in ganz Spanien stand, ein sehr furchtbarer Gegner. Um ihn aus Spanien zu entfernen, hatte man ihm die Ehre angethan, und ihn 1551 auf das Concilium zu Trident geschickt, und es scheint, als wenn ihm das Bisthum der canarischen Inseln aus gleichen Absichten aufgetragen worden; wenigstens hatte Cano den Provincial Araozius, der am spanischen Hofe sehr viel galt, des-

wegen in Verdacht. *Mit chior Canus Canariensis abdicato Episcopatu cum apud Carolum, ac Principem ostendisset, suspicionem in Araozium velut sibi obstantem intendit.* Orlandini B. 13. Kap. 33.

(78) Orlandini sagt Kap. 33. man habe geglaubt, daß Siliceo und Cano mit um die Anklage gewußt. Um aber kurz von der Sache zu kommen, schiebt er die ganze Schuld auf den Teufel, der überhaupt der Urheber von allen Widersprüchen wider die Gesellschaft seyn muß. Sed

r dem Generalate des Ignatius. 441

sein Urtheil der Gesellschaft nicht gerne ver- 1553
 ig machen, und überließ daher die ganze Sa-
 r Untersuchung des Rehergerichtes zu Toledo,
 es die Universität zu Salamanca darüber zu
 e zog. Sobald Araozius Nachricht davon
 t, setzte er alle seine Freunde und Gönner in
 gung dieses Ungewitter abzuwenden. Er
 zu allen Doctoren, welche von Rom entwe-
 as zu fürchten oder zu hoffen hatten, und bat
 m ihr Privaturtheil über das angeklagte
 (79), und als er solche hatte, legte er sie den
 richtern vor. Um meisten aber berief er sich
 ie päpstliche Bestätigung dieses Buches und
 e allen, die sich an dasselbe vergreifen wür-
 mit der äussersten Ungnade des römischen
 les. Die Furcht, und die Ehrerbietung,
 die Spanier gegen alles hegeten, was von
 kam, war daher Ursache, daß sich die Re-
 hter nicht an dieses Buch wagen wollten; es
 also unangetastet 9).

Orlandini B. 13. Kap. 33 f.

multo est certius, „sagt er, Irthümer auf-
 r, immensos inde „bürdet, hat sie ohne Zwei-
 e terrarum pietatis „fel sorgfältig untersucht;
 is dolentem Sata- „aber der Papst hat sie eben
 conatum, vti sem- „so sorgfältig untersucht.
 obruere salutare il- „Jene verdammen sie, der
 uentum et abolere. „Papst aber lobet sie. Sie

1) Die Gründe wel- „spruch thun, wessen An-
 artholomäus Tor- „sehen ich folgen müsse.
 Doctor, und Bischof „Dieser Beweisgrund, fäh-
 anarischen Inseln „ret er fort, muß ein je-
 eses Buch anführte, „des anderes Urtheil im
 nerkwürdig. „Wer „Raume halten. „ Or-
 geistlichen Uebungen, landini B. 13. Kap. 38.

1553

Stiftung
des Collegi-
orum zu
Cordova
und Avila.

§. 152. Die Schriftsteller der Gesellschaft schreiben dieser und andern Verfolgungen die schnelle Ausbreitung ihres Ordens in Spanien zu; obgleich zu vermuthen ist, daß sie es dabei an allen menschlichen Mitteln nicht werden haben ermangeln lassen. So brachten sie in der Stadt Cordova, die reiche und angesehene Familie der Cordoba auf ihre Seite, deren einer Namens Anton, wirklich in den Orden trat, und der erste Rector des Collegii in dieser Stadt wurde, ein andrer aber, Namens Johannes, so Dechant des Domkapitels war, den Anfang mit der Stiftung des Collegii machte, welches von der Stadt mit reichlichen Einkünften versehen wurde ¹⁾. In eben diesem Jahre erhielten sie auch ein Collegium in der Stadt Avila im Königreich Alt- Castilien, um dessen Stiftung sich besonders Jeronand Alvarez, ein Priester der Gesellschaft, verdient machte. Die Stadt trug ihm eine Kirche und ein Hospital ausser den Ringmauern an; allein die Gesellschaft, die gegenwärtig schon ekeler geworden war, schlug es aus, und verlangte dagegen ein Hospital mit einer Kirche in der Stadt, welche sie auch erhielt, und nachmals grosse Reichtümer dabei erworben hat ²⁾. Uebrigens wurde Hieronymus Natalis in diesem Jahre nach Portugal und Spanien geschickt, die von dem Ignatio entworfenen Regeln und Constitutiones der Gesellschaft, den Collegiis in diesen Reichen zu überbringen, nicht, daß sie denselben bereits zur völligen Richtschnur dienen sollten, sondern damit nur ein Versuch mit denselben in der wirklichen Ausübung gemacht werden möchte ³⁾.

1) Ebendas. Kap. 39 f.

2) Ebendas. Kap. 43.

3) Ebendas. Kap. 7. 50.

§. 153. In Portugal war die Ruhe noch nicht völlig wieder hergestellt. Rodriguez, dem der Verlust des Hofes unerträglich fiel, kam unter dem Vorwande, daß die Luft in Arragonien seiner Gesundheit nachtheilig sey, von freyen Stücken wieder nach Lissabon; vermuthlich, in der Absicht, sich des Ansehens, welches er ehemals bey Hofe gehabt hatte, wider seine Verfolger zu bedienen. Allein Ignatius, der die Folgen davon befürchtete, befahl ihm bey dem Gelübde des Gehorsams, ohne Verzug nach Rom zu kommen. Dagegen schickte er noch den Franciscus Borgia nach Portugal, dem Michael Torres die Angelegenheiten der Gesellschaft in diesem Reiche zu Stande bringen zu helfen. Borgia trat die Reise mit dem Bustamantius an; als sie aber nicht weit von Coimbra über einen jähen Felsen reiten wollten, und dabey mehr auf ihre Rosenkränze als auf den Weg sahen, stürzte des Bustamantius Maulthier mit seinem Reuter plötzlich den Felsen hinunter in den Abgrund. Der Unglückliche schrie Jesus Maria! Borgia sah sich um, sah seinen Begleiter fallen und schrie gleichfalls Jesus Maria! Kaum hatte er das letzte Wort ausgesprochen, als das Maulthier, welches schon eine gute Weile an dem steilen Felsen hinunter gerollet war, plötzlich auf der abhängigen Wand stehen blieb, und mit seinem Reuter nicht den geringsten Schaden genommen hatte. Ja der letzte hielt noch immer den Rosenkranz in der Hand, und hatte sich durch den schrecklichen Fall im Beten gar nicht irre machen lassen⁽⁸⁰⁾. Borgia wurde zu Lissabon mit grossen Ehrenbezeugungen aufgenommen, und befestigte nicht nur das vielleicht

1553
Borgia
kam in t
nach Lissabon.

(80) Ich überseze hier bloß den Orlandini.

1553 noch wankende Gemüth des Königes in der Gunst gegen die Gesellschaft, sondern machte auch den ganzen Hof andächtig, besonders das Frauenzimmer an demselben, zu dessen Erbauung er ein sonderbares Kunststück erfand. Er schrieb nämlich die vornehmsten Tugenden und Lobsprüche der heil. Jungfrau mit besondern darauf gerichteten Gebeten auf viele einzelne Zettel. Auf andere Zettel schrieb er die Namen aller Hofdamen und Hoffräuleins, und vertheilte hierauf die ersten Zettel durch das Loos unter sie. Welche Gebete nun einer von ihnen zu Theile wurden, die mußte sie ganzer acht Tage lang beten. Durch diese und andere Handgriffe brachte er es in kurzer Zeit dahin, daß der Hof mehr einem Jesulter Collegio als einem königlichen Hofe ähnlich sahe^{u)}.

Ignatii
Brief
vom Gehorsam.

§. 154. Nachdem zu Coimbra die Ruhe so ziemlich wieder hergestellt war, so verfiel man nach und nach von einer Ausschweifung auf die andere. Ein unmäßiger Eifer glühete in denjenigen, welche in diesem Collegio studirten. Sie legten sich bloß auf die Betrachtungen, und verzehrten sich in einer strengen Lebensart, so daß sie mehr Gerippen als lebendigen Menschen ähnlich sahen. Ignatius wußte aus eigener Erfahrung, wie schwer eine solche Schwärmeren zu heilen sey, und ob er sie nicht gleich ganz tadelte, so wollte er doch nicht, daß man sich ihr ganz allein überlassen sollte, weil sie alsdann minder nützlich für seinen Orden gewesen seyn würde. Er fand kein besseres Mittel wider diese Krankheit, als seine geistliche Universal Arzenei, den Gehorsam. Er schrieb daher unter dem 27ten März dieses Jahres einen

u) Orlandini B. 13. Kap. 45 f.

langen Brief an sie F), welcher einig und allein von der Vortreflichkeit dieses Mittels handelt, und ihnen den Gebrauch desselben verordnet. Er will, daß man einen jeden Befehl des Obern, ohne Unterschied, als einen göttlichen Befehl ansehen und demselben, ohne seine Vernunft zu hören, gehorchen soll, und zwar mit eben demselben vollkommenen Willen, mit eben dem blinden Gehorsam, mit welchem man der Kirche in Sachen, so den Lehrbegriff angehen glaubet, und mit welchem Abraham Gotte gehorchete, als er seinen Sohn Isaac opfern wollte. „Nur allein das Befohlene thun,“ sagt er, ist noch kein vollkommener Gehorsam, ja dieser verdienet noch nicht einmal den Namen der Tugend. Man muß noch weiter gehen, und den Willen des Obern zu seinem eigenen Willen machen, so daß man nichts anders wolle, als was er will. Der dritte Grad des Gehorsams ist der, daß man seinen Vorgesetzten auch seinen Verstand und seine Vernunft aufopfere, und niemals anders denke und urtheile als sie. Der Gehorsam höret auf, Gehorsam zu seyn, sobald man nur einen Augenblick vernünftelt, und untersuchen will, ob dasjenige, was befohlen wird, auch gut, rechtmäßig, oder uns angenehm sey. — — Um nun zu diesem Gehorsam zu gelangen, muß man seine Obern nicht als schwache Menschen ansehen, welche dem Irrthume unterworfen sind, sondern man muß sich gewöhnen, Christum selbst in ihnen zu sehen, der die höchste Weisheit ist, und weder hintergangen werden, noch andere hintergehen kann, u. s. f. Diesem blinden und unumschränkten Gehorsam, wovon Ignatius

F) Corpus Institutor. Soc. J. Th. 1. C. 643/652.
Hospiniani Hist. Jesuit. C. 51.

1553 die Begriffe noch mit aus seinem ehemaligen Kriegsstande gebracht hatte, hat die Gesellschaft diejenige innere Stärke und Macht zu verdanken, zu welcher sie nachmals gelangt ist ⁽⁸¹⁾.

Stiftung
des Pro-
fesshauses
zu Lissabon.

§. 155. Als Hieronymus Natalis in diesem Jahre mit den Constitutionen des Ordens nach Portugal kam, so hatte er von dem Ignatius zugleich Auftrag, den König Johann 3 auch in Stiftung eines Professhauses zu Lissabon zu bewegen. Man war sogleich bereit dazu und räumte ihnen die Kirche des heil. Rochus nahe an den Stadtmauern ein, obgleich die Eigenthümer derselben, welches eine gewisse Innung war, sich heftig dawider setzten. Der König ließ das Professhaus mit königlicher Pracht aufführen, und die Kirche auf das schönste wieder aufbauen. Die Gesellschaft nahm die Kirche den ersten October in Besiz, und Gonzalez Sylveria wurde zum Vorgesetzten des Professhauses ernannt. Da sich der Hof ihnen hierin so willfährig erwiesen hatte, so giengen sie weiter, und baten auch um Erweiterung und Bestätigung des Collegii des heil. Anton, welches sie von dem ersten Anfange der Gesellschaft an zu Lissabon besessen hatten, in welchem sie aber bisher weiter nichts als die lateinische Grammatik und die Rhetorik gelehrt hatten. Der König willfahrete ihnen auch darin; das Collegium wurde vergrößert, sie erhielten Erlaubniß, auch die griechische und hebräische

(81) Dieser Brief ist der lateinischen Sprache in einer guten und gesetzten eben so wenig mächtig war, lateinischen Schreibart als einer so ordentlichen abgefaßt, und ist daher, zusammenhängenden Denkungsart.
Werk des Ignatii, der

Sprache zu lehren, und in einer gewissen Classe allerley Gewissensfragen abzuhandeln. Es bekam in kurzer Zeit einen ausserordentlichen Zulauf, so daß in der Classe der Gewissensfragen allein vierhundert Zuhörer waren. Da die Gesellschaft in Portugal von Anfange an so viel galt, so wurde sie dadurch auch gar bald zum Stolge und zur Unverträglichkeit verleitet, wovon wir in der Stadt Evora in diesem Jahre ein neues Beispiel haben. Der Cardinal Heinrich, Erzbischof dieser Stadt, hatte ihnen hier ein Collegium errichtet, in welchem sie im August dieses Jahres anfangen zu lehren. Allein, da sie sahen, daß sie von des Cardinals Neigung gegen sie alles erwarten konnten, so bevoogen sie ihn, daß er alle übrige Schulen und Gymnasia in der Stadt aufheben mußte, damit sie desto mehrern Zulauf haben möchten 9).

§. 156. Der König von Portugal hatte im Jahre 1548 vier Glieder der Gesellschaft nach Congo in Africa geschickt, dieses Reich zu dem christlichen Glauben zu bekehren 1). Jacob Soveral wurde von diesen nach Portugal geschickt, den Zustand ihrer Mission vorzustellen, Georg Vazius aber mußte Krankheit halber dahin zurückkehren. Es blieben also noch zween übrig, die aber in diesem Reiche wenig Nutzen stifteten, weil es dem Könige von Congo, wie Orlandini aufrichtig gestehet, an Macht fehlte, seine Unterthanen mit Gewalt zu einer Religion zu zwingen, der er sich doch nur von Aussen, und um die Handlung der Portugiesen in seinem Lande zu behalten geneigt bezeugte. Allein die vornehmste Ursache war wohl das schlechte Betragen der Missionarien selbst, über welche sich bereits ganz Congo be-

Klagen
über sie in
Congo.

9) Orlandini B. 13. Kap. 51 f. 1) S. oben §. 81.

1553 schwerete. Unter andern warf man ihnen auch vor, daß sie sich mehr mit ihren weltlichen Vortheilen als mit Befehung der Ungläubigen beschäftigten ⁽⁸²⁾. Diese Klagen kamen bis nach Lissabon, und machten den König Johann 3 sehr unwillig, der durchaus die Wahrheit davon wissen wollte. Man rieth ihm, eine Commission dahin zu schicken, und ein jeder anderer würde dazu einen unparteyischen Mann erwählet haben. Allein die Gesellschaft, welche sich ohne Zweifel für die Folgen dieser Untersuchung fürchtete, wußte es bey dem leichtgläubigen Cardinal Heinrich, dem Bruder des Königes, dahin zu bringen, daß dieses Geschäft zween ihrer Mitbrüder dem Cornelius Gomez und Fructuosus Moguera, aufgetragen wurde, wovon der erste vor seinem Eintritte in die Gesellschaft Consul der Portugiesen in dem Königreiche Congo gewesen war. Es erhellet aus diesem ganzen Verfahren sehr deutlich, daß die Klagen wider die Missionarien nicht ungegründet gewesen. Die beyden Commissarien nahmen zugleich drey Kinder aus dem Waisenhause zu Lissabon mit sich, welche die Einwohner in dem Catechismo unterrichten sollten; ohnerachtet man nicht begreift, was dergleichen Missionarien für Nutzen stiften können. Er war auch in der That sehr gering; denn ihr Geschichtschreiber gestehet selbst, daß sie in ganzer sechs Monaten nicht mehr als vier Ungläubige bekehret haben. Dessen ungeachtet thaten sie an den König von Congo sehr grosse Anforderungen, indem sie zwey Häuser verlangten, eines für sich, und eines, in
wel

(82) Rumor enim fuit rena negotia transtul-
paulatim eos curam ab lisse. Orlandini B. 13.
animarum lucris ad ter- Kap. 58.

welchem der junge Adel des ganzen Landes in den
schönen Wissenschaften und in der christlichen Re- 1553
ligion unterrichtet werden sollte. Allein beides
wurde ihnen abgeschlagen a).

§. 157. In Brasilien waren die Gesell- Zustand
des Or-
dens in
Brasilien
schafter glücklicher, wenn man anders ihrem Lob-
redner, dem Orlandini glauben darf. Sie hat-
ten in diesem Reiche bereits verschiedene Ordens-
häuser, sowohl für sich, als auch für die Kinder,
deren sie sich zur Bekehrung der Wilden bediene-
ten. Nobrega befeuerte in diesem Jahre mit
dem Statthalter die südlichen Küsten dieser Pro-
vinz. Zu Porto Seguro veranstaltete er ein
Haus, zur Erziehung der Kinder und jungen Leute.
Zu Spiritu Santo, weiter gegen Süden, fand
er bereits eine solche Stiftung, welcher Alphons-
sus Blasius vorstand. Nicht weit von S. Vin-
cenç litte die Flotte Schiffbruch; allein Nobrega
kam glücklich davon. In der jetztgenannten Stadt
hörte er eine Menge Klagen über seine Gesell-
schafter; endlich aber fand es sich, daß es Ver-
läumdungen waren, die von einem gewissen Jo-
hannes Ramallus, einem sehr reichen aber da-
ben auch sehr lasterhaften Manne herkamen, we-
nigstens giebt der Geschichtschreiber der Gesellschaft
ihn dafür aus. Es scheint, daß Nobrega schon
damals auf den Einfall gerathen, seiner Gesell-
schaft ein weltliches Reich in diesen Gegenden zu
stiften, weil er auf dieser Reise damit umgieng,
tiefer in das Land hinein eine Gemeinde zu grün-
den, welche von den übrigen Europäern völlig
abgesondert seyn sollte, und daher auch von ihren
Lastern nicht angesteckt werden könnte. Allein
der Statthalter setzte sich dawider, weil er befürch-

a) Orlandini D. 13. Kap. 58. f.

1553

tete, S. Vincenz möchte darunter leiden, und die Einwohner der letztern möchten, durch die reichen Bergwerke gereizet, welche tiefer im Lande angetroffen werden, sich insgesammt nach dieser neuen Stadt wenden. Inzwischen kamen sieben neue Mitarbeiter aus Portugal an, worunter sich auch Joseph Anchieta befand, von welchem wir im folgenden eine Menge abentheuerlicher Wunder hören werden. Da die Gesellschaft in Brasilien bereits ziemlich angewachsen war, und von Portugal aus nicht füglich mehr regiert werden konnte, so fand Ignatius für gut, sie in diesem Jahre zu einer besondern Provinz zu erheben, zu deren ersten Provincial Emanuel Nobrega von ihm ernannt wurde b).

Vorgang
in Indien.

§. 158. Eben so glücklich giengen die Angelegenheiten der Gesellschaft in Asien von Statten, wo sie durch Xaverii Tod nichts einbüßete. Caspar Berzáus, sein Nachfolger in dem Provinzialate von Indien verwaltete diese Würde zu Goa mit eben dem Eifer, den er auf der Insel Ormuz gezeigt hatte. Allein er starb den 18ten October dieses Jahres, und hinterließ wenigstens den Ruhm einer überaus grossen Geschäftigkeit für den Nutzen seiner Gesellschaft c). Sein Nachfolger war Melchior Nunnius, den Xaver schon auf diesen Fall zum Provinzial Indiens bestimmt hatte. Auf der Fiskerküste scheint der reiche Perlenfang, der jährlich an dieser Küste getrieben wird, der Gesellschaft gegenwärtig schon mehr am Herzen gelegen zu haben, als das Heil der Seelen der Ungläubigen. Henricus Henriquez, den Xaver in dieser Gegend gelassen hat

b) Orlandini B. 13. Kap. 64 f.
B. 12. Kap. 113. B. 13. Kap. 75,

c) Ebendas.

te; war besonders während des Perlenfanges überaus geschäftig; allein diese Sorgfalt hätte ihm bald das Leben gekostet, denn ein Seeräuber überfiel die Perlenfischer, und hob einen Theil davon mit allen ihren Reichthümern auf. Der Vater Henriguez ward gleichfalls gefangen genommen, und wäre gespießet worden, wenn er sich nicht mit tausend Goldstücken losgekauft hätte d). Jo-
hannes Beira, Franciscus Godinius, Anton Fernandez und andere hielten sich auf den moluckischen Inseln auf, besonders in Amboina und Ternate, den reichsten und angesehensten unter denselben, man findet aber nicht, daß sie viele Ungläubige bekehret haben e). Inzwischen schrieb Ignatius, der des Xavers Tod noch nicht wußte, an denselben, daß er den Nicolaus Lancillottus nach Rom schicken, er selbst aber bey dem Gelübde des Gehorsams auf das schnelligste wieder nach Europa zurückkommen sollte. Man weiß nicht, was den Ignatius zu diesem Schritte bewogen (82), vielleicht war es Eifersucht über

d) Ebenbas. B. 13. Kap. 80. Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus B. 3. Kap. 41.

e) Orlandini B. 13. Kap. 82.

(83) Die Ursachen, welche Orlandini angiebt, scheinen in Ansehung des grossen Nutzens, den man Xavers Arbeiten in Indien beylegte, bey weitem nicht hinreichend zu seyn. Quem idcirco, sagt er, in Europam summa Regis Lusitani voluntate reuocabat Ignatius, vt cum in Lusitania resedisset, tum Aethiopicam expeditionem apud Regem incenderet, Congique, ac Brasiliae conuersionem vrgeret, tum facilius de Societatis hominibus in Indiam destinandis homo illius Orientis experiens diiudicaret et constitueret. Die Missionen nach Brasilien und Congo waren bereits in vollen Flore,

1553 den grossen Ruhm, den er sich in Indien erworben hatte: vielleicht war es Misvergnügen über seine seltsame Art, die Ungläubigen zu bekehren. Doch dem sey, wie ihm wolle: es konnte keiner von beyden kommen, weil Lancillottus gefährlich krank lag, Xaver aber bereits im vorigen Jahre mit Tode abgegangen war f). Man hatte seinen Leichnam in einen Sarg gelegt, und mit ungeldschem Kalke bedeckt, damit das Fleisch von demselben verzehret, die Gebeine aber desto bequemer nach Indien gebracht werden könnten. Als man die Leßtern in dem gegenwärtigen Jahre nach Malacca abholen wollte, fand man seinen Leichnam in dem Kalke so frisch und unversehet, als wenn er noch lebte. Man brachte ihn in einem grossen Gepränge nach Malacca, und als man ihn daselbst in einen andern Sarg legen wollte, der ein wenig zu kurz war, daher man den Körper zusammen pressen mußte, floss sogleich frisches Blut aus seiner Schulter, welches einen vortreflichen Geruch von sich gab. Die Pest, welche in Malacca gewüthet hatte, hörte gerade an dem

f) Ebenbas. Kap. 83.

und bedurften nicht erst einer besondern Aufmunterung bey dem Könige von Portugal. Zu den übrigen Verrichtungen fehlte es an geschickten Gesellschaftern in diesem Reiche gar nicht. Es scheint daher fast, daß Ignatius den Nutzen, den Xaver in Asien gestiftet, nicht für so wichtig angesehen, als ihn die spätern Schrift-

steller des Ordens vorstellten; zumal da Xaver in seinen Briefen selbst sehr gering davon redet, und die Unwissenheit der Sprache immer als ein mächtiges Hinderniß anführet, warum er mit seinen Predigten nichts ausrichten könne, wovon auch im vorigen einige Beispiele angeführt worden.

Lage auf, da man seinen Körper daselbst an das Land brachte. Im folgenden Jahre führte man den Leichnam unter vielen Wundern, womit ich meine Leser nicht aufhalten will, nach Goa, wo er auf das feyerlichste eingehohlet, in der Kirche der Gesellschaft drey Tage zur Schau ausgestellt, und nachmals in eine Kapelle begheset wurde 9).

1553

§. 159. Als Xaver aus Japan abreisete, ließ er den Cosmus Torrez und Johannes Fernandez zu Amanguchi, welche, nachdem der Bruder des Königes von Bungo den Thron dieses Reiches bestieg, völlige Freyheit bekamen, das Christenthum daselbst zu predigen. Bald darauf kamen auch Balthasar Gago, Eduard Sylva und Petrus Alcaceva in Japan an. Fernandez, Gago und Alcaceva begaben sich nach Bungo; allein ein bürgerlicher Krieg war hier ihren Absichten anfänglich sehr hinderlich. Als die Aufrührer überwunden waren, legten ihnen die Bonzen tausend Hindernisse in den Weg; indem sie sich öffentlich rühmeten, daß sie über die europäischen Bonzen den Sieg davon getragen hätten, und sie dadurch so verächtlich machten, daß sie überall von dem Volke ausgezisset wurden. Der König, der die Christen aus Staatsabsichten duldete, hinderte indessen alle Gewaltthätigkeiten, und stellte es in dem freyen Willen seiner Unterthanen, ob sie sich zu der neuen Religion bekennen wollten oder nicht. Die Missionarien berebeten von Zeit zu Zeit einige dazu, so daß sie bereits im Stande waren zum Behuf ihrer Neubekehrten in Bungo eine Kirche aufzuführen 10).

Und in Japan.

9) Orlandini B. 13. Kap. 83 f. Tursellini vita S. Franc. Xaverii B. 5. Kap. 12 f. 10) Orlandini B. 12. Kap. 133. B. 13. Kap. 92 f.

1554

Ignatii
Handel
mit dem
Rodriguez
ci.

§. 160. Ignatius hatte im vorigen Jahre den Rodriguez, der seit einiger Zeit sehr ungelebrig geworden war, aus Portugal nach Rom geschieden, und dieser hatte gehorchen müssen. Als er zu Rom anlangte, beschwerte er sich über das viele Unrecht, das man ihm angethan, indem man ihn für den Urheber der Unruhen in der Provinz ausgegeben, die er doch zwölf Jahr friedlich und mit vielem Nutzen regieret habe. Sein Unmuth gieng so weit, daß er sogar Genugthuung von seinem General forderte, daß er diesen Beschuldigungen Glauben bemessen habe. Ignatius verbiß den Schimpf, den ihm einer seiner ersten Gesellschafter hierin anthat, und ernannte unter dem Scheine einer grossen Billigkeit gewisse Commissarien, welche des Rodriguez Sache untersuchen sollten, woben er sich doch dessen Bestrafung allein vorbehielt. Die Richter, deren Wahl Rodriguez selbst billigen mußte, untersuchten die Sache, nach den Nachrichten, die man aus Portugal kommen ließ und nachdem sie die Gründe des Beklagten angehört hatten, fällten sie das Urtheil, daß er zweyer Hauptverbrechen schuldig sey: einmal, daß er unterlassen habe, diejenige Lebensart den seinen Untergebenen in Portugal einzuführen, welche Ignatius seiner ganzen Gesellschaft vorgeschrieben hatte, und dann, daß er in seiner Regierung zu viele Nachsicht und Gelindigkeit gebraucht habe. Als dem Rodriguez dieser Ausspruch bekannt gemacht wurde, unterwarf er sich demselben mit der größten Demuth, fiel seinen Richtern zu Füßen, und bat, daß sie ihm eine Strafe auflegen möchten, die dem gegebenen Aergerüße gleich sey. Ignatius glaubte, daß er es mit einem der ältesten Väter seines Ordens so ge-

1554

au nicht nehmen dürfe, und begnügte sich damit, daß er ihm verbot, niemals wieder nach Portugal zu kommen. Rodriguez versprach solches pfänglich; allein es fiel ihm bald wieder ein, daß eine Ehre gar entsetzlich leiden würde, wenn er leichtsam aus Portugal verbannet werden sollte. Er suchte daher den Papst zu bewegen, daß er ihn von des Ignati Herrschaft befreien, und ihm erlauben möchte, als ein Einsiedler, an einem einsamen Orte in Portugal zu leben. Diese Hartnäckigkeit des Rodriguez machte seinem General viel zu schaffen. Er ließ den Bobadilla und Kalmieron nach Rom kommen, daß sie seinen überspännigen Untergebenen auf andere Gedanken bringen möchten, und diese brachten es endlich auch so weit, daß Rodriguez sich Portugal aus dem Sinne schlug, und sich erbot nach Jerusalem zu gehen, und das Collegium daselbst zu errichten, welches Papst Julius 3, zum Behuf der Thomaschriften, in dieser Stadt stiften wollte. Ignatius bestimmte ihm einen Reiseführer, und weil das erste und wesentlichste Gebot der Gesellschaft bereits ziemlich in Vergessenheit gerathen war, so gab er ihm auch so vieles Geld mit, als zu dieser Reise nöthig war. Als kaum war Rodriguez nach Venedig gekommen, als ihm auch dieser Entschluß schon wieder gereuete; er erhielt daher unter dem Vorwande seiner schlechten Gesundheit von dem Ignatius Erlaubniß, sich nach Spanien zu begeben, wo er seine übrige Lebenszeit traurig genug zubachte).

§. 161. Ignatius setzte während dieser ^{wegen des} Geset-
zverdrüsslichkeiten die Sorge für die gute Ordnung ^{Umgangs}

i) Orlandini B. 14. Kap 4 f.

1554

mit dem
andern
Geschlech-
te.

in seiner Gesellschaft nicht bey Seite. Seine Untergebenen hatten sich bisher sehr viel mit dem schb-
nen Geschlechte zu thun gemacht, dessen Gewissen
sie vorzüglich zu leiten suchten, obgleich Ignatius
ihnen diese Beschäftigung verboten hatte *). Viel-
leicht hielt er es, um des Nutzens seines Ordens
willen, nochmals für nöthig, in diesem Stücke es
nicht so genau zu nehmen; damit aber doch dieser
gefährliche Umgang ihrer Keuschheit nicht nach-
theilig seyn, und zu allerley ärgerlichen Abentheu-
ern nicht Gelegenheit geben möchte, so gab er in
dem gegenwärtigen Jahre eine Verordnung, daß
ein jeder von seinem Orden, der bey Frauenzim-
mern in ihren Häusern Besuche abstattete, entwe-
der sie die Beichte zu hören, oder um anderer Un-
sachen willen, allemal einen Begleiter von der Ge-
sellschaft mit sich nehmen solle, welcher so lange
zugegen seyn solle, als die Beichte oder der Besuch
währete. Wenn es auch die Gelegenheit des Or-
tes verstatten würde, so solle sich der Begleiter so
stellen, daß er zwar nichts hören, aber doch alles
sehen könne; würden aber die Umstände solches
nicht verstatten, so solle in diesem Falle das Zim-
mer hinlänglich erleuchtet seyn, und dessen Thüre
beständig offen stehen. Die Beobachtung dieses
Gesezes lag dem Ignatius so sehr am Herzen,
daß er auch einen alten und tugendhaften Greis
aus seiner Gesellschaft, der dasselbe aus Einfalt
übertreten hatte, sehr hart bestrafte. Er verur-
theilte ihn nämlich, daß er sich in Gegenwart von
acht Priestern so lange geißeln sollte, bis ein jeder
von ihnen einen von den sieben Busspsalmen aus

ter dem Generalate des Ignatius. 457

etet haben würde ¹⁾. Ich weiß nicht, ob dieses **1554**
seß hinlänglich gewesen, allen Ausschweifungen
zubeugen: allein das ist gewiß, daß man nach-
ls auch in dieser scheinbaren Strenge an vielen
ten gar sehr nachgelassen hat.

§. 162. Kurze Zeit nachdem diese Verord- Händel
der Gesells-
schaft mit
dem Pap-
ste.
ng der ganzen Gesellschaft war bekannt gemacht
rden, unterhielt sich Ignatius mit dem Lud-
g Gonzalez oder Consalvi über einige aus
dien erhaltene Nachrichten, und als sie von
n glücklichen Fortgange redeten, den die Gesells-
aft überall hatte, entfuhr ihm ein tiefer Seuf-
er. Gonzalez fragte ihn nach der Ursache des-
sen. „Dieses Glück, war die Antwort, ist
ir mehr fürchterlich, als erfreulich. Wenn
e Verfolgungen an einem Orte nachlassen, so
sorge ich allezeit, daß die Gesellschaft daselbst
re Schuldigkeit nicht gethan habe. Man darf
ch auf das Glück gar nicht verlassen, und wir
aben niemals Ursache mehr zu fürchten, als wenn
les nach unserm Willen geht.“ Doch diese
ille, für welche Ignatius sich so sehr fürchte-
e, war von keiner langen Dauer, und das Un-
vitter, welches sich über die Gesellschaft zusam-
nzog, war desto fürchterlicher, weil es aus
n Vatican selbst kam. Carl 5. hatte in Spar-
en eine Verordnung ergehen lassen, daß sich
n Priester, oder der sonst geistliche Einkünfte
üsse, von seiner Kirche oder von seinem Spreng-
entfernen sollte. Die spanischen Geistlichen,
sich zu Rom aufhielten, und auf welche diese
erordnung vornehmlich gieng, beschwereten sich

1) Ebendas. Kap. 7 f.

1554

darüber bey dem Papste, der ohne dieß nur allzugeneigt war, diesen Schritt als einen Eingriff in die Rechte seines Stuhles anzusehen. Er ließ den Kaiser um die Ursache dieses Edictes befragen, und dieser gab zur Antwort, daß solches nicht von ihm, sondern von der National - Versammlung herrühre, welche dadurch bloß die Schlüsse des tridentinischen Concilii vollziehen wollen, welches der Papst unmöglich mißbilligen könne, indem er bey Abfassung dieser Decrete selbst zu Trident gegenwärtig gewesen. Julius ließ sich durch diese Antwort nicht besänftigen, und weil man die in Castilien befindlichen Jesuiten in Verdacht hatte, daß sie vielen, wo nicht allem Antheil an dieses Edict hätten; damit sie sich unter dessen Schutze verschiedene Klöster und Abteyen bemächtigen könnten, so warf er sogleich einen solchen Haß auf sie, daß sich keiner von ihnen in dem apostolischen Palaste durfte sehen lassen. Ja es unterstand sich sogar niemand, ein Wort für sie reden, selbst der Cardinal Carpi nicht, ungeachtet er Schutzherr der Gesellschaft war, und sonst von dem Papste gern gehört wurde. Orlandini versichert, daß Ignatius zum größten Unglücke eben damals gefährlich krank gewesen, und daher nicht persönlich an der Versöhnung des heiligen Vaters arbeiten können. Doch was ihm selbst unmöglich war, das that er durch andere. Der römische König Ferdinand, bey dem die Gesellschaft sehr viel galt, trug dem Ignatius ein gewisses Geschäft bey dem Papste auf, und verschaffete ihm dadurch einen Zutritt bey demselben, in welchem er Gelegenheit hatte, denselben zu besänftigen, so daß Julius ihm nicht nur seine Gunst wieder zuwandte, sondern dem römischen Collegio zwey tausend Reichs-

thaler jährlicher Einkünfte, oder die erste Abten I 554
 beschrieb, welche erlediget werden würde m) (84).

§. 163. Julius zeigte wirklich von dieser ^{Fernandez}
 Zeit an, sehr viele Parthenlichkeit gegen die Gesell- ^{kommt zu}
 schaft, wovon er noch in diesem Jahre ein Ben- ^{Rom aus}
 spiel ablegte. Ein gewisser junger Mensch, Na- ^{Japan an.}
 mens Octavius Cäsar, dessen Vater bey dem
 Herzog von Monto Leone in Diensten und in
 großem Ansehen war, war wider seiner Aeltern
 Willen in die Gesellschaft getreten. Seiner Mut-
 ter war dieses überaus schmerzhaft, daher sie auch
 selbst nach Rom kam, und bey den Cardinälen die
 bittersten Klagen darüber führte. Der Cardinal
 von Theate, dem der Pöpst die Untersuchung dies-
 ser Sache auftrug, befahl dem Ignatius unter
 Bedrohung des Bannes, den Sohn seinen Aeltern
 wieder zurückzugeben. Allein Ignatius, der
 nicht gewohnt war, solchen Aussprüchen Folge zu
 leisten, gieng zum Papste, und dieser gab ihm
 Recht und vernichtete das Urtheil des Cardinals.
 Das Vergnügen des Generals über diesen guten
 Erfolg wurde noch mehr vergrößert, als in diesem
 Jahre Andreas Fernandez mit einem neubekehr-
 ten Japaner, Namens Bernhard, zu Rom
 ankam, welche Xaver noch vor seinem Absterben
 dahin geschickt hatte. Fernandez sollte von dem
 Zustande der Gesellschaft in Asien Bericht abstat-
 ten, Bernhard aber ein Augenzeuge der römis-
 schen Pracht und Herrlichkeit seyn, damit er sei-
 nen Landesleuten nachmals ein desto getreueres Ge-

m) Ebendas. Kap. 10 f.

(84) In der Histoire gang mit einigen Umständen erzählet, die nicht ganz richtig sind.
 des Religieux de la Com-
 pagnie de Jesus. B. 3.
 Kap. 51. wird dieser Vor-

1554 mälde davon machen könnte. Allein dieser Endzweck ward nicht erreicht, denn er starb in Portugal, als er über dieses Reich wieder in sein Vaterland zurückreisen wollte. Weil sich indessen die Geschäfte der Gesellschaft nunmehr schon gar sehr häuften, und Ignatius öftere Anfälle von Krankheiten hatte, so fand er es für nöthig, sich einen Gehülfen in Regierung der Gesellschaft setzen zu lassen. Er ließ daher die sämtlichen zu Rom befindlichen Priester seines Ordens zusammenkommen, und diese wählten am Tage Allerheiligen den Natalis, der eben wieder aus Spanien zurückgekommen war, wohin Ignatius ihn im vorigen Jahre mit den Constitutionen des Ordens geschickt hatteⁿ).

Vorgang
zu Livoli
und Perugia.

§. 164. Die zu Livoli vor wenig Jahren angekommene Gesellschaft, breiteten sich daselbst nunmehr auf eine Art aus, deren sie sich überall bedienten, wo man sie nur einmal aufgenommen hatte. Ueberal machten sie damit den Anfang, daß sie ein kleines elendes Haus mietheten, und den Miethzins von den Almosen bezahlten, welche sie von Thüren zu Thüren sammelten. Aber diese Häuser wurden für die Menge der Schüler, die sie durch den unentgeltlichen Unterricht anlockten, bald zu enge. Durch das Ansehen der Aeltern unterstützt, erhielten sie bald das größte Haus, und da ihnen auch dieß endlich zu enge ward, so brachten sie es bey der Stadt in Betrachtung des allgemeinen Nutzens dahin, daß ihnen ein Collegium gebauet ward. Dieses Collegium wuchs durch die benachbarten Häuser, welche sie auf allerley Art an sich brachten, und zugleich nahm es an Einkünften zu, durch die Schenkungen und Vermächtnisse, welche andächtige Leute, deren Gewissen sie leiteten,

n) Ebendas. Kap. 12 f.

ihnen machen mußten. Eben so gieng es zu **Tis** **1554**
voli. Hier hatten sie bisher nur noch zu Miethe
gewohnet; allein, weil sie daselbst zu enge einges-
chränkt waren, so brachten sie es bey einem gewis-
sen Priester, der viel auf den Ignatius hielt,
dahin, daß er ihnen ein eigenes und ansehnlicheres
Haus kaufen mußte. Nun mußten sie auch eine
Kirche haben, und die Kirche S. Salvator, welche
nahe an ihrem neuen Hause lag, schien ihnen das
zu die bequemste. Der Pfarrer, dem sie gehörte,
mußte sie dem Bischofe abtreten, und dieser, wel-
ches der Cardinal vom heil. Kreuze war, schenkte
sie den Jesuiten. Weil aber die Kirche von ihrem
Hause durch eine Gasse abgesondert war, so ruhe-
ten sie nicht eher, bis sie auch diese hatten, und als
les dieses geschahe in einem einigen Jahre o). Al-
lein diese Ausbreitung gieng nicht an allen Orten
ohne Widerstand von statten. Besonders fanden
sie denselben zu Perugia, wo man sie besonders
um deswillen hassete, weil man glaubete, daß sie
unter ihren Schülern allemal die besten Köpfe aus-
suchten, und solche nöthigten wider ihrer Aeltern
Willen in ihren Orden zu treten, wobon man frey-
lich Beispiele genug hatte. Um deswillen standen
ihre Hörsäle leer, man wies mit Fingern auf sie,
und ließ sie im Mangel und in der Dürftigkeit
schmachten. Der allgemeine Haß nahm auch nicht
eher ab, als bis Ignatius den Einwohnern eine
förmliche Versicherung gab, daß niemand von den
Schülern wider seiner Aeltern und Verwandten
Willen, in die Gesellschaft aufgenommen werden
sollte. Nachdem dieser Anstand gehoben war, wuß-
ten sie sich durch scheinbare Mäßigung, Demüth
und Frömmigkeit, immer mehr in die Gemüther

o) Orladini B. 14. Kap. 19.

1554 der Einwohner einzuschleichen, welches ihnen dadurch desto leichter ward; daß die vier eifrigsten Feinde ihres Ordens in kurzer Zeit traurige Schicksale erlebten, welche denn für gerechte Gerichte Gottes über sie ausgegeben wurden. Der eine starb plötzlich, der andere ward blind, der dritte wurde seiner Verbrechen wegen zu den Galeeren verdammet, und dem vierten starb seine Frau 7).

Stiftung
des Col-
legii zu Lo-
reto.

§. 165. Da die zu Subio befindlichen Gesellschaften, welche Ignatius vor zweyen Jahren dahin geschickt hatte 8), von den Einwohnern mit sehr scheeligen Augen angesehen wurden, so fand Ignatius für gut, sie sämmtlich aus dieser Stadt zurückzuberufen, zumahl, da er sie anderwärts mit besserem Nutzen gebrauchen konnte. Das heilige Haus zu Loretto, welches im dreyzehnten Jahrhundert von den Engeln aus Galiläa nach Dalmatien und von da nach Italien getragen seyn soll, dessen Geschichte aber mit so vielen Widersprüchen angefüllt ist; daher es auch den von der römischen Kirche abweichenden Religionsparteyen zu so vielen Spöttereien Anlaß gegeben hat, war seit Julius 2 Zeiten ein Gegenstand der allgemeinen Verehrung nicht nur Italiens, sondern auch der ganzen römischen Christenheit geworden. Dieses heilige Alterthum war bisher von den Carmelitern bedienet worden; allein die vielen Wallfahrten, welche aus ganz Europa dahin geschahen, und die unermesslichen Schätze, welche durch dieses Mittel daselbst zusammenfloßen, schienen dem Ignatius zu wichtig, als daß er nicht suchen sollte, seinem Orden die Aufsicht darüber zu verschaffen. Er wandte sich an den Cardinal von Carpi, der Beschützer des heiligen Hauses und ein großer

p) Ebendas. Kap. 20 f.

q) S. oben §. 129.

Sönnner des Ignatii war, und sich sowohl als der Papst sehr leicht dazu bewegen ließ. Er schickte vierzehn seiner Gesellschaft dahin, und setzte ihnen den Oliverius Manareus, den er von Eugubio hatte zurückkommen lassen, als Rector vor. Den Domherren zu Loretto war diese Neuerung nicht so angenehm, als dem Ignatius, weil viele von ihnen diesen neuen Orden bereits kannten, und nicht ohne Grund befürchteten, er möchte mit der Zeit immer weiter um sich zu greifen suchen. Allein es ward ihnen nichts destoweniger ein Theil des päpstlichen Palastes eingeräumt, und ihnen ihr Unterhalt aus den ordentlichen Einkünften des heiligen Hauses, welche sehr ansehnlich sind, angewiesen ⁽⁸⁵⁾ r). 1554

r) Orlandini B. 14. Kap. 22 f.

(85) Die Schriftsteller des Ordens sehen diese Anordnung als eine besondere Schickung Gottes und der heil. Jungfrau an, und möchten die Welt gar zu gerne glauben machen, daß der grosse Zulauf nach Loretto blos um ihres Ordens Willen von Gott veranstaltet worden. Quorum pro aliena salute susceptus labor, sagt Orlandini Kap. 25. quam Deo cordi fuit, admirabili deinde significavit ostento. Visus est multis dum et concionem Societate Sacerdos ad Canonicos, et circumfusam multitu-

dinem habet, et Patres reliqui *suis in thronis* animorum iudices sedent, splendor quidam eximius, velut ardentis facis e templi labi fastigio supra augustam Deiparae domum, supraque Sacellum; vbi cum aliquamdiu consedisset, inde ad concionem per Sacra tribunalia digressus, in quibus novi de Societate presbyteri Poenitentiae sacramentum sedali ministrabant, supra comam et consentientium capita discursisse. Quo significari diuinitus visum est, vt saepe alias, quan-

1554

Vorgang
zu Ferrar-
a und d. r.
genia.

§. 166. Die zu Ferrara befindlichen Gesellschafter machten sich der Gewalt, welche sie über den Herzog Hercules hatten, mit allem ihren eigenen Stolge zu Nutze. Es wurde ihnen in dieser Stadt ein eigenes Collegium gestiftet, und sie ließen nunmehr nicht eher nach, bis ihnen der Herzog auch die Kirche der heil. Maria hatte einräumen lassen. Nachdem sie sich auf solche Art festgesetzt hatten, ließen sie ihrem Eifer wider die so genannten Keger, deren es damals in dieser Stadt nicht wenige gab, vollen Lauf. Allein sie suchten solche nicht sowohl durch Unterricht, als vielmehr durch lauter Gewaltthatigkeiten in den Schooß der Kirche zurückzuführen. Pelletier, Rector des

Collo

quantum ignis, atque flammularum, quantum splendoris ac lucis in eorum esset animis paritura Dei para (nouis praesertim Sacerdotibus aduocatis) qui suam ad aedem, natalemque domum se pie religioseque conferrent. Und Tursellin drückt sich in seiner Geschichte des heil. Hauses B. 3. Kap. 12. und 21. von diesem neuen Collegio so aus: Hoc Collegium non mortalibus solum, sed etiam beatae Mariae cordi fuisse maior in dies progressus ostendit. - - Constat enim vel aduenarum frequentiam, vel

donorum copiam solito fuisse longe maiorem. Allein, daß nicht die ganze römische Kirche so gedacht; erhellet unter andern aus einem Briefe des aufrichtigen Gibertti, Bischofs zu Verona, in der Sammlung der Briefe di XIII. Huomini illustri, wo er die Nothwendigkeit vorsetzet, Priester daselbst zu haben, die e per la bontà della vita, e per la dottrina; lequali ambe due parti erano à punto à punto, dello estremo contrario, vorzüglich waren. S. die Neuen Nachrichten von Italien S. 387.

Collegii, ließ alle ihm verdächtigen Bücher ver- 1554
brennen, und alle Einwohner, die sich nicht dem
Ansehen des römischen Stuhles ohne Prüfung
unterwerfen wollten, aus der Stadt vertreiben.
Selbst die Gemalin des Herzogs, Renata, eine
Tochter König Ludwigs 12 von Frankreich,
welche sich zur reformirten Kirche bekannte, blieb
von den Bedrückungen der Jesuiten nicht befreiet.
Er hielt sie unaufhörlich belagert, und selbst der
Herzog, ungeachtet er seiner Verbindung mit ihr
so viele Vortheile zu verdanken hatte, verursachte
ihre tausend Kränkungen. Die Herzogin blieb eine
geraume Zeit standhaft; endlich aber mußte sie un-
ter den beständigen Verfolgungen erliegen. Sie
versprach, sich zur römischen Kirche zu bekennen,
und einem catholischen Priester zu beichten, nur
sollte es kein Jesuit seyn. Allein auch dieses ward
ihre nicht gewähret, und man ließ nicht eher nach,
als sie zu dringen, bis sie den ihr so verhassten Pels-
letter zu ihren Gewissenstath annahm^{g)}. Da sie
auf solche Art über den Herzog alles vermochten,
so suchten sie in diesem Jahre auch in Argenta,
einer kleinen Stadt unter Ferrara am Po, sich
festzusetzen. Es wurden auch wirklich einige dahin
geschickt; allein, obgleich der Erzbischof von Ra-
venna, der Cardinal Sancti Angeli; unter
dessen Kirchsprengel das Ferrarische damals noch
gehörte, ihnen noch gewogen war, so fanden sie
doch bei dessen Vicario, den Priestern und allen
Einwohnern, die diese neuen Lehrer für sehr ge-
fährliche und kühne Köpfe hielten, so vielen Wi-
derstand, daß auch niemand ihre Vorträge be-
suchen wollte, und sie mehr als einmal entschloß:

g) Ebendas. Kap. 26.

1554 sen waren, diese ungelehrte Stadt wieder zu verlassen t).

Vorgang
zu Bolog-
na, Ge-
nua und
in Corsica.

§. 167. Auch in Bologna fieng man bereits an der Gesellschaft überdrüssig zu werden, zumal da zween Einsiedler, welche in dem Geruche der Heiligkeit lebten, den öftern Gebrauch des Abendmahls tabelten, den die Jesuiten hier so wie anderwärts einzuführen suchten; vermuthlich, um die Anzahl ihrer Beichtkinder zu vermehren, und von ihren ordentlichen Pfarrern abzuziehen, und sich ihrer Gemüther desto mehr zu versichern. Der Erzbischof selbst war mit dieser Neuerung nicht zufrieden; allein Ignatius mengete sich bald daz ein, behauptete, die Lehre der beyden Einsiedler komme von dem bösen Geiste, und befahl dem Franciscus Palmius, Rector dieses Collegii dem Erzbischofe nachdrückliche Vorstellungen daz halb zu thun. Palmius gehorchte, und der Erzbischof, der nunmehr wohl sah, wie viel er bey einem längern Widerstande von Rom aus zu befürchten haben würde, gab endlich, wie sich Orlandini ausdrucket, mehr der gelehrten Heiligkeit als der heiligen Einfalt nach u). Lainez, den Ignatius im vorigen Jahre nach Genua geschickt hatte, die Einwohner zu Errichtung einiger Collegiorum in dieser grossen und reichen Stadt zu bereden, hatte seinen Endzweck erreicht, und der General konnte im October dieses Jahres eine zahlreiche Colonie von Rom dahin schicken. Sie nahmen anfänglich ihren Aufenthalt in einem Lazareth, mieteten sich aber bald ein Haus, und fiengen ihre Vorlesungen an, welche denn so vielen Beyfall fanden, daß sie noch vor Ende des Jahres über

t) Ebendas. Kap. 27.

u) Ebendas. Kap. 28.

zweihundert Schüler zählten. N. Sylvester Landini, der vor einiger Zeit als Visitator des römischen Stuhles nach Corsica war geschickt worden, fand wegen des Krieges, welchen Frankreich vor kurzem auf dieser Insel erregt hatte, viele Hindernisse in seinem Eifer. Sein größtes Hinderniß aber war der Tod, der ihn den 2ten März dieses Jahres dahin riß. Er soll im Geruche der Heiligkeit gestorben seyn, und sowohl vor als nach seinem Tode viele Wunder verrichtet haben. Gewisser ist, daß er sehr unwissend war, und in seinem Eifer mehr Unverstand als Klugheit blitzen lassen.

§. 168. Der Geschichtschreiber des Ordens schmet das Gute, was Salmeron in diesem Jahre zu Neapel gestiftet haben soll, gar sehr. Indessen führet er doch nichts besonders davon an, außer daß er unter den Einwohnern zwei Bruderschaften gestiftet, deren vornehmste Pflicht darin bestand, daß jedes Mitglied derselben alle vierzehn Tage das heilige Abendmahl genießen mußte. Weit wichtiger aber war es für die Gesellschaft, daß er in dieser Stadt eine feste und dauerhafte Wohnung und zwar in dem besten Theile der Stadt verschaffete, die er ihr von dem Gelde erkaufte, was er überall zusammenbettelte. (86). Auf der

x) Ebendas. Kap. 30.

y) Ebendas. Kap. 32 f.

(86) In einer Stadt, in dieser Stadt beynahe die einen so großen Geschmack an Klöstern und Hospitäler, und Erziehungshäuser, vorzuziehen, als Neapel, kommt unter die Jesuiten allein 5 Collegia; 1 Probationshaus, und 1 Professhaus hatten; schwer werden. In den ob man gleich in dieser neuern Zeiten zählte man Stadt höchstens nicht mehr.

1554 Insel Sicilien war ihr Fortgang eben so glücklich. Zu Palermo wurde ein grosses Waisenhaus gestiftet, worüber die Gesellschaft die Aufsicht bekam; zu Mon Reale wurde ihnen eine Kirche gebauet; und da sie den Herzog von Pega, Vicekönig von Sicilien auf ihrer Seite hatten, so fiel es ihnen auch nicht schwer Collegia zu Bivona und Syracusa zu erhalten; ja da an dem erstern Orte niemand gutwillig das Geld dazu hergeben wollte, so wußten sie den Herzog dahin zu bewegen, daß er sogar eine Schätzung auf die Einwohner legen, und also dieses mit Gewalt zu erhalten suchen mußte; was man durch List und Veredung nicht auswirken konnte 3). So sehr waren sie innerhalb vierzehen Jahren schon von ihrer ersten Art zu verfahren abgewichen.

Canissi
Arbeiten
zu Wien.

§. 169. Die zu Wien befindlichen Gesellschafter hatten bisher nur in einem Theile des Dominicanerklosters gewohnt; weil sie aber auch hier gerne etwas eigenes haben wollten, so räumte ihnen der König Ferdinand in diesem Jahre das Carmeliterkloster ein, welches größtentheils verlassen stand, und nur noch allein von dem Prior und einem Laienbruder bewohnt wurde 4). Hier setzten sie ihren Unterricht der Jugend in fünf Classen fort, und bemüheten sich vornehmlich, die evangelische Wahrheit, welche in dieser Stadt sehr vielen Beyfall gefunden hatte, zu unterdrücken.

3) Ebendas. Kap. 35 f. 4) Ebendas. Kap. 42.
Breuis notitia Vindobonae S. 121.

als 300000 Einwohner den Neuen Nachrichten annehmen kann. Ein Verzeichniß dieser Klöster, welches aber noch nicht vollständig ist, findet sich in von Italien S. 633 f. der deutschen Uebersetzung vom Jahre 1766.

Besonders bewies sich Petrus Canisius, der in 1554 diesem Jahre zum Professor der Universität ernannt, und zum Decano der theologischen Facultät erwählt wurde ^{b)}, dabey sehr geschäftig. Der König trug ihm und dem Gaudapio auf, daß sie mit Zuziehung zweener königlichen Rätbe überlegen sollten, wie man die sogenannte Ketzerey völlig ausrotten, und das Ansehen des römischen Stuhls wieder herstellen könnte; um deswillen sie auch einen fleißigen Briefwechsel mit dem Ignatio unterhielten. Canisii Rathschläge giengen auf allerley Gewaltthätigkeiten, die sich aber wegen der großen Menge der Lutheraner besonders unter dem Mittelstande, noch nicht füglich in das Werk richten ließen. Indessen mußte doch ein gewisser Lehrer bey der Universität in das Gefängniß wandern, und auf des Königes Befehl, dem Canisio von seinem Glauben Rechenschaft ablegen. Durch diesen und andere ähnliche Schritte, machte sich dieser Jesuit bey den Lutheranern so verhaßt, daß er von vielen nur Canis Austriacus von seinen Glaubensgenossen aber der zweyte Apostel der Deutschen genannt wurde ^{c)}. Auf sein Anstiften ließ auch der römische König Ferdinand den 20ten Februar dieses Jahres ein Edict bekannt machen, worin er allen seinen Unterthanen alle Aenderung in der Religion, besonders aber das Abendmahl unter beyderley Gestalt untersagte. Die Stände ersuchten hierauf den König in einer Bittschrift auf das beweglichste, ihrem Gewissen keine Gewalt anzumuthen, und ihnen zu verstaten, daß sie sich des Sacraments nach der Einsetzung Christi und dem Ge-

b) Orlandini Buch 14. Kap. 43. c) Franc. Sacchini Comment. de vita et rebus gestis Petri Canisii Buch 1. S. 94 f.

1554 brauche der ersten Kirche bedienten möchten. Allein Ferdinand nannte dieses in seiner Antwort vom 23ten Junii Vorwitz und Uebermuth; setzte aber hinzu, daß, da es hier auf das Heil der Seele ankomme, er die Sache reiflicher überlegen wolle, inzwischen aber Gehorsam und Beobachtung seiner Befehle von ihnen verlange d).

Er giebet : §. 170. Inzwischen war man auf noch ein
einen Ca- anderes Mittel bedacht gewesen, das wankende
techismus Papstthum in diesen Gegenden zu stützen, und dem
heraus. laufe des Evangelii Einhalt zu thun. Ferdinand hatte gesehen, wie sehr Lutheri Lehre durch den fleißigen Unterricht der Jugend in den Anfangsgründen der Religion, zugenommen hatte, und wie sehr es in seiner Kirche an solchen Büchern fehlte, die zu diesem Unterrichte zum Grunde gelegt werden könnten⁽⁸⁷⁾. Er hatte daher bereits 1551

d) Sleidanus B. 25. de Thou B. 13. Kap. 1. Spondanus ad. 1555. n. 3. Pallavicini Hist. Conc. Trid. B. 13. Kap. 13. n. 5. Sarpi B. 5. §. 117. Bernh. Rauppachs Evangel. Oesterr. S. 42. dessen erste Fortsetz. S. 122 f. und Weyl. n. XI.

(87) Posteaquam re- intenderint, vt erroris
ipſa haecenus comperi- et dogmata ſua in brevia
mus, haerefes et repro- quaedam capita et articu-
bata multorum dogma- los redacta et compre-
ta et opiniones, quae henſa, in vulgus ſparge-
hoc ſeculo per vniuerſam rent, et hinc quoque
pene Chriſtianam rem- eueniſſe, quod, dormi-
publicam ſerpentes graſ- tantibus nonnunquam
ſantur, inde potiſſimum paſtoribus noſtris in Ger-
in Germania increuiſſe, mania, non ſolum mul-
animis ſque hominum al- tae ejusceinodi poſtillae
lius impreſſas eſſe, partim prolixae, partim
quod falſi doctores et vero compendioſae et
haeretici in id maxime ſuccinctae, verum etiam
Cate-

theologischen Facultät zu Wien befohlen, eis
aus ihrem Mittel zu ernennen, welche einen
echismus oder Inbegriff der catholischen Lehre
ertigten *). Weil sich aber die Facultät hierin
nselig erwies, so trug er dem Canisio diese Ar-
auf, der auch bald damit fertig wurde, und in
m Jahre seine Summam doctrinae Christianae
olio heraus gab. Weil aber dieses Werk für
e Leute und Laien zu weitläufig war, so wurde
iesem Jahre ein Auszug daraus bekannt ge-
gt, welcher die Aufschrift führte: Institutio-
Christianae pietatis s. parvus Catechismus Ca-
corum ⁽⁸⁸⁾. Dieser Catechismus, der sehr
oft wieder aufgelegt und in viele Spras-
übersezt wurde, fand bey Ferdinando so

1554

Mitterdorffers Hist. Acad. Vienn. S. 197.

chismi, loci com-
es, et alii id genus
es libelli tam Germa-
quam Latina lingua
aereticis conscripti,
magno Christiani et
odoxi gregis exitio
cem prodierint, qui
quia propter breui-
1 leui pretio compa-
et facile memoriae
potuerint, ideo
populo gratiores et
ibiliore esse consue-
nt; sind Ferdinan-
jene Worte in seinem
e an Ignatium vom
1 Januar 1554, bey
us in Comment.
io §. 44.

(88) Canisius muß
diese beyden Werke in sehr
kurzer Zeit verfertigt ha-
ben; denn den 15ten Ja-
nuar dieses Jahres schrieb
Ferdinand noch einen
weitläufigen Brief an den
Ignatius, worin er ihn
bat, einen solchen Cate-
chismus von einigen seiner
Gesellschafter in Rom ver-
fertigen zu lassen, weil die
in Wien befindlichen dazu
keine Zeit hätten. S. Pinii
Comment. praev. §. 44.
n. 464 f. und um die Mitte
des Augusts führte er be-
reits Canisii Catechis-
mum ein.

1554 vielen Beifall, daß er auch den 14ten August dieses Jahres ein nachdrückliches Edict erließ, worin er allen Obrigkeiten im Lande unter der Enns und in der Grafschaft Görz befahl, ernstlich darauf zu sehen, daß alle andere Catechismi abgeschaffet, und nur dieser allein sowohl in den Schulen, als Kirchen gebraucht würde f). Ob man nun gleich zu Rom an diesem Catechismus nichts auszusetzen hatte, so war doch der Papst sehr unzufrieden darüber, daß der König, als ein Laie, sich die Gewalt angemasset hatte, Bücher, die den Lehrbegriff angien, verfertigen zu lassen und einzuführen, ohne sich dazu wenigstens eines Bischofes zu bedienen g).

Und wird
Admini-
strator
des Bis-
thums zu
Wien.

§. 171. Ferdinand setzte nunmehr ein solches Vertrauen auf den Canisius, daß er noch mals auf den Einfall gerieth, ihn zur bischöflichen Würde zu Wien zu erheben, welche durch Christoph Wertweins Tod, im Jahre 1553 war erlediget worden h). Weil er aber schon zum voraus wußte, daß Ignatius seine Einwilligung dazu nicht geben würde, so suchte er es durch seinen Minister zu Rom bey dem Papste dahin zu bringen, daß dieser das Bisthum dem Canisio auch wider seines Generals Willen auftragen möchte. Allein Julius 3 hielt es nicht für rathsam Ignatii Gehorsam abermals auf eine solche Probe zu stellen, sondern verwies den Minister an ihn selbst. Nach vielen Unterhandlungen wurde endlich die Sache dahin verglichen, daß der Papst den Cas

f) Orlandini B. 14. Kap. 43. Joh. Friedr. Mayer Ecclesia Papaea Luth. et Ref. patrona S. 94 f. Bernh. Kauppachs Evang. Westerr. S. 43 f. g) Sarpi B. 5. §. 117. h) Brevis notitia Vin-
dobonae S. 166.

nisius auf ein Jahr zum Administrator des Bis- 1554
thums ernennen wollte, nach dieser Zeit aber sollte
dasselbe mit einem ordentlichen Bischöfe besetzt
werden (89).

§. 172. Denen zu Cöln befindlichen Gesell- Schlech-
schaftern, wollte es hingegen noch immer nicht glük- ter Zu-
ken, sich aus der Dunkelheit und Dürftigkeit em- stand der
por zu schwingen, in welcher sie in dieser Stadt Gesell-
seit so vielen Jahren geschmachtet hatten. Der schafter
Erzbischof Hermann, der in seinem Kirchspren- zu Cöln.
gel so viele, und den Anhängern des römischen
Stuhles so verhaßte Neuerungen versucht hatte,
hatte seine Würde 1547 niedergelegt, und sein
Nachfolger Adolph von Schaumburg; ver-
nichtete das Gute größtentheils wieder, was sein
Vorgänger gestiftet hatte; allein die Umstände der
Gesellschafter, über welche Leonhard Kessel die
Aufsicht hatte, wurden dadurch nicht verbessert.

i) Orlandini Buch 14. Kap. 44.

(89) Das päpstliche bos et fidos homines ero-
Breve, worin die Admi- garet. Allein in dem jezt
nistration dieses Bis- angeführten Breve heißt es
thums dem Canisius aufgetra- ausdrücklich: Voluimus
gen wird, ist den 3ten autem, quod — debitis
November dieses Jahres et consuetis mensae epi-
unterzeichnet und in Pinii scopalis *Viennensis* sup-
Comment. praev. §. 39. portalis oneribus, de re-
n. 407 f. befindlich. Or- fiduis illius fructibus, red-
landini sagt, es sey sol- ditibus et prouentibus
ches mit der Bedingung ge- disponere libere et licete
schehen, ne quid de vecti- valeas in omnibus, sicuti
galibus Episcopatus at- episcopi *Viennenses* —
tingeret, aut in rem cu- — de illis disponere po-
iusquam de Societate tuerunt, seu etiam de-
conuerteret: sed ea pios buerunt.

1554 Hermanns gute Gesinnungen hatten zu vielen, besonders von den obrigkeitlichen Personen die Augen geöffnet, als daß man sich hätte beeifern sollen; einen Orden zu unterstützen, dessen blinde Anhänglichkeit an den römischen Stuhl niemanden mehr unbekannt war. Sie wohnten daher nur noch in einem gemietheten Hause, predigten, wo sie die Erlaubniß dazu erhalten konnten; und lebten von den Almosen, die ihnen der Prior des Carthäuserklosters und ihre auswärtigen Mitglieder mittheilten. Dessen ungeachtet war Ignatius mit Kessels Bemühungen so zufrieden, daß er ihm im Jahre 1550 nicht nur die Ehre erwies, und ihm zu Eöln erschien, und eine weitläufige Unterredung mit ihm hielt, sondern ihn auch zum Professen machte, ungeachtet er sich im geringsten nicht auf die Theologie gelegt hatte. Die innern Unruhen, welche sich bald hernach unter Kessels Probeschülern einschlichen, waren dem Fortgange der Gesellschaft in dieser Stadt noch nachtheiliger, indem sie so weit giengen, daß er die mehresten derselben verstoßen mußte, die dann nicht unterließen, ihn und seine übrigen Gesellschafter in der Stadt so sehr zu verläumden, als ihnen nur möglich war. Kessel bekam nachmals dieses Vorganges wegen Gewissensbisse, und glaubte, er wäre in Verstopfung dieser unruhigen Köpfe zu weit gegangen; allein Ignatius, der da glaubte, daß man wohl in der Gelindigkeit, niemals aber in der Strenge zu viel thun könnte, lobte ihn deswegen, und befahl ihm, die übrigen auch fortzujagen und allein in seinem Collegio zu bleiben. Da sich Kessel, inzwischen, bey einer Pest, welche im Jahre 1553 an die 25000 Personen in der Stadt weggeraffet haben soll, um die Einwohner sehr verdient gemacht

itte, so faßten einige den Entschluß, ihnen ein 1554
 dentliches mit beständigen Einkünften versehenes
 collegium zu stiften. Allein die nachtheiligen Be-
 rathungen, welche der Magistrat von diesem neuen Or-
 den hatte, machten die Frengelbigkeit ihrer Freunde
 doch immer fruchtlos. Diese thaten ihnen daher
 keinen Vorschlag, daß sie ihnen ein Ordenshaus auf-
 außerhalb der Stadt auf dem Lande stiften wollten,
 weil Ignatius wollte darein nicht willigen, in-
 dem er sagte: „sie würden alsdann zwar eine kleine
 Beute erhaschen, aber eine größere verfehlen. Es
 sey der Absicht des Ordens völlig zuwider, sich von
 einer so berühmten Universität zu entfernen, wo
 sie mehr Nutzen stiften könnten, als unter dem
 elenden Landpöbel.“ Endlich schien Erzbischof
 Dolph, auf des bekannten Johann Groppers
 Vermittelung sich ihrer annehmen zu wollen, ließ
 er Freheitsbriefe untersuchen, und erteilte ih-
 nen Gewalt ihrer Vorrechte in seinem Kirchspreng-
 el ungehindert zu genießen. Weil aber Kessel
 nicht allen Nutzen von dieser Begünstigung
 ziehen konnte, den er gehoffet hatte, so begnügte
 sich damit, daß er so viele junge Leute, als er
 konnte, in der Stille für seine Gesellschaft anwarb,
 ob sie wider Wissen und Willen ihrer Aeltern und
 überwandten nach Rom schickte. Er brachte
 die Gemüther der Einwohner dadurch noch mehr
 über sich auf, ja 1553 wurde er deswegen sogar
 in einen gefährlichen Proceß verwickelt, indem man
 ihn beschuldigte, daß er besonders den Söhnen der
 Rathsherren nachstelle, sie verführe und wider Wil-
 len ihrer Aeltern in fremde Länder schicke. Der
 Geschichtschreiber der Gesellschaft am Niederrhein
 sagt, Kessel habe sich so gut zu vertheidigen
 gewußt, daß ihn der Magistrat mit Ehren

1554 losgesprochen habe. Um aber diesen eifrigen Gesellschaften für den vielen Verbruch, dessen er in Köln ausgesetzt war, schadlos zu halten, machte Ignatius ihm im Jahre 1553 ein Geschenk mit einem alten abgetragenen Rocke, und mit einigen ihm vor Alter ausgegangenen Haaren, welche mit der größten Freude angenommen und sogleich als grosse Heiligthümer verehret wurden, auch zum Theil noch in Köln vorhanden sind. Es ist ungewiß, ob man bey diesem Umstande mehr Ignatius Eitelkeit, oder seiner Gesellschaften Thorheit zu wundern soll *).

Morgang
zu Nieme-
gen und
Dernick.

§. 173. Kessel that in dem gegenwärtigen Jahre eine Reise nach Niemegen in Geldern, wo eine Verwandte Petri Canisii der Gesellschaft ein ansehnliches Haus zu einem Collegio zuwenden wollte. Allein der Stadtrath war zu sehr auf seiner Huth, und einige Mönche wandten ihr Aufserstes an, denselben in seinem Mistrauen wider diesen neuen Orden zu bestätigen, und dessen Glieder als die habgüchtigsten, eitelsten, ehrgeizigsten und unersättlichsten Leute von der Welt zu schildern. Sie brachten es dadurch auch wirklich dahin, daß dem Kessel, dem man ohne dieß allen heimliche Versammlungen und Aufwiegelungen Schuld gab, von dem Magistrate die Stadt verboten wurde. Canisius schrieb zwar im folgenden Jahre von Wien aus einen sehr stolzen und trostigen Brief an den Bürgermeister der Stadt; allein er richtete damit nichts aus, und es hat dem Orden auch nach der Zeit niemals gelingen wollen,

*) Orlandini B. 8. Kap. 37. B. 10. Kap. 103. B. 14. Kap. 46. Fried. Reiffenbergs Hist. Soc. J. ad Rhenum inferiorem, B. 2. Kap. 1 f.

sich in dieser Stadt festzusetzen ¹⁾. Eben so wenig wollte es ihnen in Flandern glücken, ob sie gleich die Prinzessin Maria, die Schwester Kaiser Carls 5, und Statthalterin der Niederlande, von allen Seiten bestürmeten. Inzwischen giengen einige von ihnen von Löwen nach Dornik, wo sie einige aus dem Rathe, durch den Unterricht, den sie ihren Kindern ertheilten, auf ihre Seite brachten. Diese thaten den Einwohnern den Vorschlag, dem neuen Orden ein Collegium zu stiften. Allein diese, welche keine Freunde dieser neuen Gäste waren, berufen sich auf die Landesgesetze, Kraft welcher keine Kirche oder Kloster ohne ausdrückliche Erlaubniß des Hofes erbauet werden durfte. Inzwischen blieben sie zu Dornik, und verrichteten allerley gottesdienstliche Handlungen unter dem Schutze ihrer Freiheitsbriefe. Der Bischof von Dornik ließ solches geschehen, allein als sie Ausfälle in den Kirchsprengel des Erzbischofs von Cambray thaten, verbot ihnen dieser auf das ernstlichste alle priesterliche Verrichtungen in seinem ganzen Gebiete. Anstatt zu gehorchen, wandten sie sich an den päpstlichen Legaten, den Cardinal Polus, der es durch seine Vorstellungen dahin brachte, daß der Erzbischof seinen Befehl widerrief. Allein nicht lange hernach, wiederholte er denselben, und da weder Ignatii, noch des Cardinals Carpi Bemühungen bei ihm etwas ausrichteten, so mußten sie sich in die Zeit schicken, und inzwischen den Kirchsprengel von Cambray meiden ^{m)}.

§. 174. Das Schicksal, welches der Orden ^{Vorgang} in dem gegenwärtigen Jahre in Frankreich hatte, ^{zu Paris.}

¹⁾ Orlandini Buch 14. Kap. 45. Reiffenberg B. 2. Kap. 8. 9.

^{m)} Orlandini B. 14. Kap. 47 f.

1554 war noch härter. Ignatius hatte den Brouet im Jahre 1552 nach Paris geschickt, die Sachen der Gesellschaft daselbst auf einen bessern Fuß zu setzen; allein er fand sie in einer solchen Lage, daß auch ein geschickterer, als er war, daran würde verzweifelt haben. Das Parlament hatte schon 1552 verordnet, daß die Bullen des Ordens, welche demselben vorgelegt worden, dem Erzbischofe zu Paris, und der theologischen Facultät daselbst zur Prüfung übergeben werden sollten. Vermuthlich übereilte man sich dabei nicht, und Brouet, dem es eine große Kränkung war, daß die Sache so langsam gieng, drang von neuem auf die Registrirung der königlichen Patente. Das Parlament erließ also den 3ten August dieses Jahres ein neues Urtheilⁿ⁾, daß sowohl die gedachten päpstlichen Bullen, als auch die königlichen Patente von dem Erzbischofe und der theologischen Facultät untersucht, und ihr Gutachten darüber vernommen werden sollte, ehe man in dieser Sache weiter gehen konnte. Es ist merkwürdig, daß die Gesellschaft sowohl dem königlichen Rathe als auch dem Parlamente, von den vielen Bullen, die sie bereits von den Päpsten erhalten hatte, nur allein die zwei, nämlich Pauli 3 vom Jahre 1543 und Julii 3 vom Jahre 1550 vorlegte⁽⁹⁰⁾; ohne

n) du Boulay Hist. de l'Univ. Th. 6. S. 570. d'Argentre Collect. Jud. Th. 2. S. 191. Histoire générale de la naissance et des progrès de la Compagnie de Jesus Th. 1. S. 34.

(90) Es erhellet selches aus dem Gutachten der theologischen Facultät, welches ich hernach anführen werde, in welchem nur allein diese zwei Bullen nicht nur nahmhaft gemacht, sondern auch ihrem Inhalte nach beigebracht werden. In der Rede, welche einer von den

Zweifel um durch die in den übrigen ihnen erteil- 1554
ten vielen Freyheiten die Gemüther nicht noch mehr
wider sie aufzubringen: ein Schritt, der ihnen
nachmals sehr oft als eine Unlauterkeit und heim-
liche Falschheit vorgeworfen worden.

§. 175. Allein dieses Kunstgriffes ungeach- Urtheil
des Erz-
bischofs zu
Paris
über den
Orden.
tet fielen die Bedenken sowohl des Erzbischofes,
als auch der Sorbonne äusserst nachtheilig für sie
aus. Der erstere, welches damals Lustache du
Bellay, ein Mann von grosser Reclikeit, und
vielen Verdiensten war, that den Ausspruch, „daß
„die ihm vorgelegten Bullen verschiedene Dinge
„enthielten, welche sich widersprächen, und in der
„christlichen Religion weder angenommen noch ge-
„buldet werden könnten“). „ Dieses Urtheil zu
rechtfertigen führte er viß Gründe an. Der
1. war von dem Namen der Gesellschaft herge-
nommen, welcher einen außerordentlichen Stolz
verrathe; indem sich dieser neue Orden dadurch
allein einen Namen benlegen wolle, der doch der
ganzen Kirche und der Versammlung aller Gläu-
bigen zukomme. 2. Es erhelle aus ihrer Bitte-
schrift nicht, ob sie zu Paris ein Collegium oder
eine Residenz verlangten. Beides aber könne ih-
nen nicht verstattet werden. Das Collegium sey

o) C. die vorhin angeführten Schriftsteller.

den Sens du Roi 1761 ciété ne se montroit en-
in dem Parlamente zu Pa- core qu'avec deux des
ris hielt, sagte derselbe Bulles qu' elle avoit ob-
von diesem Gutachten her tenues; l'une de Paul III,
Sorbonne ausdrücklich: l'autre de Jules III; les
Voila sans doute des ja- seules qui paroissent avoir
gemens réfléchis, et qui été communiquées à la Fa-
doivent d' autant plus culté de Théologie.
surprendre, que la So-

1554 unnöthig, weil die Universität zum Unterrichte der Jugend bereits hinlänglich sey. Eine andere Wohnung streite aber wider ihre Bullen, weil sie, vermöge ihres Gelübdes der Armuth, auch nicht in communi etwas eigenes besitzen dürften. 3) Da sie ihr Haus von Almosen bauen und unterhalten wollten, so sey solches den vielen andern Bettelorden, Hospitälern, und ähnlichen Stiftungen nachtheilig, welche gleichfalls von Almosen lebten. 4. Ob sie gleich das Gelübb der Armuth gethan, so sehe man doch nicht, daß sie um deswillen den kirchlichen Würden und Pfründen entsaget hätten. 5. Das Vorrecht, welches sie von der Zucht und Bestrafung der Bischöfe befreie, selbst alsdann, wenn sie von den Bischöfen in gottesdienstlichen Verrichtungen gebraucht würden, sey unbillig und widerrechtlich; eben so, wie 6. ihre Eingriffe in die Gerechtsamen der Pfarrer, indem sie ohne ihre Einwilligung predigen, Beicht hören und die Sacramente verwalten wollten; imgleichen 7. wie ihre Eingriffe in die Gerechtsamen der Bischöfe, weil sie sich die Gewalt anmasseten, zu excommuniciren, zu dispensiren, und andere in ihren Bullen erwähnten Handlungen zu verrichten. 8. Sie wageten sogar Eingriffe in die Gerechtsamen des Papstes, weil sie in den ihm allein vorbehaltenen Fällen dispensiren wollten. 9. Sie verbanden sich durch ein besonderes Gelübb, dem Papste zu gehorchen, und überall hinzugehen, wohin er sie schicken würde, und doch habe ihr General die Gewalt, diejenigen zurück zu berufen, die der Papst verschickt habe; welches widersprechend sey. 10. Es sey ärgerlich, daß sie von dem gemeinschaftlichen Gottesdienste befreiet seyn wollten, wozu doch sogar die Laien verbunden wären: und endlich 11. streite

es wider die Vorrechte der Universitäten, daß sie über,
ak, wo es ihrem General gut dünchten würde, 1554
theologische Vorlesungen halten wollten. Zum
Schlusse sehet dieser Prälat noch hinzu, da aus
den Bullen erhelle, daß dieser Orden zur Befeh-
rung der Ungläubigen und Türken gestiftet wor-
den, so sey es dienlicher, daß man ihnen, unter
gewissen Einschränkungen, Wohnplätze an der tür-
kischen Grenze anweise, als mitten in der Chris-
tenheit, wo man ihres Dienstes gar nicht bedürfe.

§. 176. Die theologische Facultät versam- Und der
Sorbon-
melte sich dieser Sache wegen den 1sten Septem-
ber, und setzte ihre Berathschlagungen darüber mit
vieler Ueberlegung und Behutsamkeit verschiedene
Monathe lang fort, bis sie endlich den 1sten De-
cember in sehr schlechtem Latein ihren so berühm-
ten Schluß faßte, der so oft angeführet, und so
oft gedrucket worden ^p). Er wurde einmüthig ge-
faßt, und diejenigen Doctores, welche man das
mals für die eifrigsten wider die Ketzer und Pro-
testanten hielt, waren auch wider diesen neuen Or-
den am geschäftigsten ⁽⁹¹⁾. Die Glieder der Sor-

p) S. ausser den oben angeführten Schriftstellern de
Thou B. 37. Mercure Jesuit S. 320 f. Hospinians
Hist. Jes. S. 85. Lucii Hist. Jesuit. S. 283 f.
Catechisme des Jesuites B. 1. Kap. 3. und andere
mehr.

(91) Dennoch wagt es
Orlandin B. 15. R. 38
f. die Orthodoxie und Un-
partheiligkeit der Sorbon-
nisten verdächtig zu ma-
chen. Quidam etiam in-
ter Doctores, sagt er, e re-
ligiosis orant familiis,
Jes. Gesch. I. Th.

quos quae dixi, tange-
bant. Quin adeo is, qui
materiam, sylvamque de-
creti et singulorum capi-
tum rationes congestit,
priuatim erat offensus,
quod sororis filius ipso
inuito ac reluctante, ad
§ § So-

1554 **bonne** bezeugere/ in diesem Gutachten auförberst, daß sie den Papst für den obersten und einigen Statthalter Christi, und für den allgemeinen Hirten der Kirche halten, dem alle Gläubigen, so viel als möglich sey, gehorchen müßten, und daß sie nichts wider dessen Ansehen und Gewalt unternehmen und beschliessen wollen. Hierauf erklärten sie, „daß diese neue Gesellschaft, welche sich vorzüglich den ungewöhnlichen Namen Jesu belege, welche alle Arten von Personen, so unehlich, strafbar und infam sie auch seyn möchten, aufnehme, welche in der Kleidung, in der Loufur, in der Art die canonischen Stunden insgeheim oder öffentlich zu halten, in der Verbindlichkeit, in dem Kloster zu bleiben, und das Stillschweigen zu beobachten, in der Wahl der Speisen und der Tage, in den Fasten und in den verschiedenen Regeln und Gebräuchen, in keinem Stücke von den Weltgeistlichen unterschieden sey; „daß diese Gesellschaft, welcher so viele Vorrechte und Freiheiten, besonders in Handhabung der Sacramente, der Buße und des Abendmahls, wie auch im Predigen zum Nachtheil der Bischöfe, der Hierarchie, so vieler andern Orden, und selbst der Fürsten und weltlichen Herren, wider die

Societatem se aggregarat. Non deerant, quibus iam Pontificia Maiestas obsolesceret, quique satis credulas praeberent aures hominibus in orthodoxa fide nutantibus. Ad hasce difficultates innumera accessit Societatis solitudo, quae et causam praecipitavit. Nulla ibi Sapientia excellens, nulla facundia, nulla acrior, robustiorque prudentia. Pauculi erant Socii, innocentes illi quidem, et sancti, sed adolescentes ac fermeturones, u. s. f.

„Vorrechte der Universitäten, und zur grossen Be- 1554
 schwerde des Volkes, ertheilet worden, die Ehre
 des Mönchsstandes beleidige, die mühsame, from-
 ame und notwendige Ausübung der strengen Läu-
 benden völlig entkräfte, andern Orden ihre Glie-
 der entziehe ⁽⁹²⁾, die Gläubigen von dem Gehor-
 sam gegen ihre ordentlichen Seelsorger abwendig
 mache, die weltlichen und geistlichen Herren ih-
 rer Vorrechte beraube, in beyden Ständen Un-
 ruhcn anstifte, und zu vielerley Klagen, Rechts-
 händeln, Spaltungen und Streitigkeiten unter
 dem Volke Anlaß geben müsse.“ Aus allem
 diesem wird endlich der Schlaf gemacht, „daß die-
 se Gesellschaft dem Glauben nachtheilig und dien-
 lich sey, niederzureissen, als zu bauen ⁽⁹³⁾.“

§. 177. Man kann nicht leugnen, daß vor- ^{Anmerkungen darüber.}
 nehmlich in dem letztern Gutachten, ungeachtet es
 von den Feinden des Ordens so sehr erhoben wor-
 den ⁽⁹⁴⁾, verschiedene Beweisgründe vorkommen,
 welche entweder völlig unrichtig, oder doch sehr
 leicht und schwach sind. Gleich der erste Grund,
 der von dem Namen hergenommen ist, ist ein we-

(92) Imo occasionem *cis Ecclesiae perturbati-*
 das libere apostatandi ab *ua, monasticae Religio-*
 aliis Religionis; welches *nis eversua, et magis in*
 in der Histoire des Reli- *destructionem quam in*
 gieux de la Comp. de *aedificationem.*

Jesus B. 3. Kap. 45. un-
 richtig übersetzt ist. Elle
 est très-propre à occasi-
 oner l'Apostasie.

(93) Itaque his omni-
 bus et aliis diligenter ex-
 aminatis et perpenfis haec
 Societas videtur in nego-

(94) Aussi me fay-je
 accroire de depuis mille
 ans en ça il n'y a eu ou-
 vrage du Saint Esprit
 qui se soit manifesté à nos
 yeux plus grand que cette
 Censure. *Catechisme des*
Jesuites B. 1. Kap. 3.

1554 nig ungerecht; denn zu geschweigen, daß dieser Name nicht neu ist, so war die Auslegung, die man davon machte, ein wenig gezwungen und unbillig 9). Man hatte in der römischen Kirche Trinitarios, Töchter des heil. Sacraments, Töchter Gottes und andere Gesellschafter mehr, denen noch niemand um deswillen einer besondern Saß vorgeworfen hatte. Das Vorgeben, daß diese Gesellschaft alle Arten von Personen, so unehlich, strafbar und infam sie auch seyn möchten, aufnehme,, war ohne Grund; wenigstens ist aus diesen ersten Zeiten kein Beispiel einer in der That schimpflichen Aufnahme bekannt geworden; und wenn auch dieser Vorwurf Grund gehabt hätte, so würde er doch durch die Absicht, einen solchen Menschen zu bessern und zu bekehren, gar leicht haben widerlegt werden können. Der strenge Orden de la Trappe ist bloß für große und berühmte Sünder gestiftet, ohne daß er in der römischen Kirche dadurch wäre verächtlich geworden. Die vorgegebene Uebereinstimmung mit den Weltgeistlichen, konnte wenigstens für kein Verbrechen ausgegeben werden, ohne diese zugleich mit zu tadeln, welches doch wohl keinem von den Sorbonnisten eingefallen war. Der gemeinschaftliche Gottesdienst, das viele Fasten, das Stillschweigen in den Klöstern u. s. f. hatte so viele andere Mönchsorden, welche in den gegenwärtigen Zeiten ein Gegenstand der Verspottung des Pöbels, und der Verachtung der Klugen waren, weder tugendhafter noch gelehrter gemacht; und was endlich die vielen Vorrechte betrifft, von welchen doch die Sorbonne nur allein

9) S. oben B. I. S. 70. E. 151. und die daselbst Anm. 118. angeführten Stellen.

die Freyheiten zu predigen und zu unterrichten an-
 führet, so konnten solche zwar den Pfarrern, Bi-
 schöfen und Universitäten, nicht aber den Fürsten
 und weltlichen Herren nachtheilig seyn, noch we-
 niger aber, an und für sich zu Unruhen unter dem
 Volke Anlaß geben; zu geschweigen, daß so viele
 andere Orden eben diese Vorrechte hatten. Es ist
 daher zu verwundern, wie eine so ehrwürdige Ver-
 sammlung, in einer so wichtigen Sache, so kindi-
 sche und schwankende Gründe anführen können,
 da es ihnen doch an tausend bündigern und triftli-
 gern nicht fehlen konnte. Allein vielleicht befielt
 die Sorbonne diese Gründe für sich; vielleicht
 hatte sie ihre Ursachen, warum sie solche nicht be-
 kannt machen wollte. Die wahre Ursache, war-
 um man die Gesellschaft in Frankreich so hassete,
 die aber weder von dem Parlamente, noch von
 dem Erzbischofe angeführet wurde, war ihre grosse
 Anhänglichkeit an den römischen Stuhl ⁽⁹⁵⁾, und

1554

(95) Diese Anhänglich-
 keit konnte mit den Freyhei-
 ten und Vorrechten der gal-
 licanischen Kirche, oder
 der Kirche von Frankreich
 unmöglich bestehen. Kraft
 dieser Vorrechte ist in
 Frankreich 1) „die Lan-
 desherrschastliche Gewalt
 über alle weltliche Dinge
 völlig unabhängig, und der
 Gewalt der Kirche und des
 Papstes, welche hier bloß
 in Ansehung der zur See-
 eligkeit nöthigen Dinge an-
 genommen wird, weder
 unmittelbarer noch mit-

„telbarer Weise unterwor-
 „fen. 2) der Papst ist der
 „allgemeinen Kirchenver-
 „sammlung unterworfen,
 „und zwar nicht allein zur
 „Zeit einer Kirchenspäl-
 „tung, sondern auch zu al-
 „len Zeiten. 3) die Gewalt
 „der Päpste ist nicht un-
 „umschränkt, sondern an-
 „die Canones gebunden,
 „und in die darin bestimm-
 „ten Grenzen eingeschrän-
 „ket. Sie können daher
 „auch nichts befehlen oder
 „erlauben, was denselben
 „und den darauf gegründ-

1554 das spanische Vaterland ihres Stifters. Aus dem folgenden wird man sehen, daß diese zweien Umstände die vornehmsten Verbrechen gewesen sind, die man ihr in Frankreich vorgeworfen hat. Doch dem sey, wie ihm wolle, das Decret der Sorbonne, so schwach es auch war, wurde mit einem allgemeinen Beschlusse aufgenommen, und wie werden bey dem folgenden Jahre sehen, wie der Orden dessen Wirkung auszuweichen gesucht hat.

Borgia
wird Com:
missarius
in Spani-
en.

§. 178. Da die spanische Kirche dergleichen Vorrechte nicht hatte, sondern zu allen Zeiten eine gehorsame Tochter des römischen Stuhles gewesen ist, so war auch die Ausbreitung der Gesellschaft in diesem Reiche schnell und ansehnlich. Ignatius wurde dadurch bewogen, dieses Reich in Ansehung seines Ordens in dem gegenwärtigen Jahre in drey Provinzen zu theilen; indem er zu der arragonischen und castilischen noch die bäs-

ten Gewohnheiten und
„behaltenen Freyheiten
„besonderer Kirchen zumi-
„der läuft. 4) In Ent-
„scheidung streitiger Glau-
„benssachen kommt den
„Ausprüchen des Papstes
„war ein vorzügliches An-
„sehen zu; die verbindliche
„und zuverlässige Gewiß-
„heit oder Untrüglichkeit
„aber, wird erst durch den
„Beitritt der allgemeinen
„Kirche ertheilet. „ Un-
„geachtet nur die gallica-
nische Kirche in den neu-
ern Zeiten vor diesen ihren
Vorrechten verschiedenes

nachgegeben hat, so waren
sie doch damals noch in ih-
rer vollen Kraft, und
man kann nunmehr leicht
selbst urtheilen, mit was
für Augen man in Frank-
reich einen Orden ansehen
müssen, der sich durch ein
besonderes Gelübde zum
Gehorsam gegen den römi-
schen Stuhl verband, den
selben zum unumschränkten
Herrn über alles machen
wollte, und dessen Untrüg-
lichkeit auch in den unge-
rechtsten Dingen behau-
ptete.

tische hinzuthat, welche den südwestlichen Theil von Spanien in sich faßte. Araoz blieb Provinzial der castilischen Provinz, Strada ward der atragonischen vorgesetzt, und Michael Torres oder Turrianus der bätischen ⁽⁹⁶⁾. Das Amt dieser Provinziale ward auf drey Jahre eingeschränkt, Borgia aber dem ganzen Spanien sowohl als dem Reiche Portugal als Commissarius vorgesetzt, Kraft welches Amtes er Ignatii Stelle in diesen beyden Reichen zu vertreten hatte. Borgia wollte sich anfänglich mit solcher Ungeschicklichkeit entschuldigen, allein Ignatius antwortete ihm: „da ihm Gott das Amt gegeben, so würde er ihn auch mit dem nöthigen Verstande versehen.“ Borgia vermehrte nach dieser neuen Würde die Geißelungen und andere Grausamkeiten wider seinen eigenen Leib; so daß auch Ignatius ihm Einhalt thun mußte, und dem ersten Aufseher des Ordens in zweyen mächtigen Reichen einen eigenen Aufseher über dessen Leib setzte ¹⁾. Borgia reisete Kraft dieser neuen Würde in Spanien herum, besuchte die schon errichteten Collegia, und ordnete diejenigen an, welche an verschiedenen Orten noch gestiftet werden sollten, ließ sich aber auch dabey fleißig in den Gesellschaften der Grossen finden. Er gab dadurch Gelegenheit, daß der spanische Hof in diesem Jahre von neuem daran arbeitete, ihn der Gesellschaft

1) Orlandini B. 14. Kap. 72 f.

(96) In dieser Provinz possit Provinciarum Praesentand sich damals mit positos id temporis ad noch das einige Collegium noua potius excitanda in Corduba. Orlandini merkt daher ganz tren- Collegia quam ad exci- tata regenda fuisse de- herzig an: Vt intelligi lectos.

1554 zu entziehen, und zur Cardinalswürde zu erheben. Allein Ignatius, der zeitig Nachricht davon bekam, ließ ihn schriftlich ein besonderes Gelübb ablegen, daß er niemals eine Würde ohne ausdrücklichen Befehl seines Generals annehmen wolle ¹⁾).

NeueColo-
nia in
Cuenca,
Plasencia,
Sevilla,
und Gra-
nada.

§. 179. Borgia Ansehen und Eifer war der Gesellschaft überaus nützlich, welches unter andern auch aus den vielen neuen Collegiis erhellet, welche ihr in diesem Jahre in Spanien gestiftet wurden. Zu Cuenca, einer ansehnlichen Stadt in dem Königreiche Neucastilien schenkte ihnen ein Domherr ein Haus mit einem Garten, erbot sich auch, ihnen eine Kirche zu bauen, und das nöthige Hausgeräth anzuschaffen. Es scheint aber, daß der Bischof dieses Ortes kein Freund von ihnen gewesen sey, weil sie noch nicht öffentlich predigen durften, und sich daher begnügen mußten, das Volk insgeheim auf ihre Seite zu ziehen ¹⁾. Der Bischof zu Plasencia, in der Landschaft Estremadura, war ihnen günstiger; er hatte den Lainez und Salmeyon auf der Kirchenversammlung zu Trident kennen gelernt, und ihnen schon damals versprochen, ihrem Orden in seiner Stadt ein Collegium zu stiften. Er entledigte sich seines Versprechens in dem gegenwärtigen Jahre, und Borgia begab sich selbst dahin, diese neue Colonie zu gründen und einzurichten ²⁾. Johann Mosquera, ein angesehener und reicher Mann zu Valladolid, der vorher ein heftiger Feind der Gesellschaft gewesen war, stiftete ihr zu eben derselben Zeit ein Probationshaus zu Simancas, einem Flecken im Königreiche Leon, nicht weit von Valladolid, und versah dasselbe reichlich mit Ein-

¹⁾ Ebendas. Kap. 81.

²⁾ Ebendas. Kap. 76.

^{u)} Ebendas. Kap. 78.

künften 7). Da die Gesellschaft schon seit geraum 1554
 mer Zeit angefangen hatte, sich vornehmlich nach
 den grossen und reichen Städten zu sehnen, so liess
 Borgia es sich sehr angelegen seyn, seinen Orden
 in Sevilla, der grössten Stadt in ganz Spania
 en, zu gründen, und es gelang ihm. Diejenigen,
 die er dahin schickte, wußten die Einwohner durch
 ihre scheinbare Armuth, Frömmigkeit und Deu
 muth so sehr einzunehmen, daß die Sache keinem
 grossen Schwierigkeiten mehr ausgesetzt zu seyn
 schien. Borgia begab sich bald darauf selbst da
 hin, und that das bey den Vornehmen, was seine
 Vorläufer bereits bey den geringern Einwohnern
 bewerkstelliget hatten 8). Eben so leicht ward es
 ihnen, sich zu Granada festzusetzen, welche Stadt
 der vorigen an Grösse und Reichthum nicht viel
 nachgab, und wo der Erzbischof völlig auf ihrer
 Seite war 9).

§. 180. In Brasilien breitete sich die ^{Vorgang}
 Gesellschaft, wenn man ihren Geschichtschreibern ^{in Brasili-}
 glauben darf, gegenwärtig gar sehr aus. Das ^{lien.}
 Collegium zu S. Vincenz, welches das zahlreich
 ste war, schickte zwei Colonien tiefer in das Land,
 deren eine sich zu Piratininga und die andere zu
 Manicoba niederliess, unter dem Vorwande;
 desto bequemer an der Bekehrung der Wilden ar
 beiten zu können. Diese widersehten sich zwar zu
 weilen, und droheten oft mit Gewaltthätigkeiten;
 allein sie wurden durch das Zeichen des heil. Kreuz
 es allemal gar bald in die Flucht geschlagen. Zu
 S. Spirito war Blasius Laurentius überaus
 geschäftig, besonders in Errichtung besonderer Brü
 verschaften; deren Glieder sich zur häufigen Genies

7) Ebendaf. Kap. 79.

8) Ebendaf. Kap. 82.

9) Ebendaf. Kap. 83.

1554 sung des Abendmahls und zur Abstellung des unnü-
 tigen Schwörens und Fluchens und aller frevelhaf-
 ten Zänkereyen verbanden, aber in ihrem aus-
 schweifenden Eifer unstreitige Eingriffe in die Ge-
 rechtsamen der weltlichen Obrigkeit thaten; indem
 sie alle diejenigen aus der Stadt jagten, die sich
 ihren Befehlen nicht unterwerfen wollten. Eben-
 so handelten sie zu S. Salvador und Porto
 Seguro. Inzwischen hatte Nobrega schon
 im vorigen Jahre gehört, daß in dem Innern von
 America, vermuthlich in dem heutigen Para-
 guay, ein Volk wohne, welches biegsamer, nicht
 so wild, als die übrigen Americaner, und von
 dem Christenthum nicht abgeneigt sey. Nobrega
 beschloß sogleich, sich diesen Wink zu Nuße zu ma-
 chen, und einige seiner Gesellschafter zu den Caris-
 giern, so hieß diese Völkerschaft, zu schicken.
 Petrus Correa, Johannes Sosa, und Fa-
 bianus wurden dazu bestimmt. Der letzte ward
 auf der Reise krank, und kehrte wieder nach S.
 Vincenz zurück; die beyden erstern aber kamen
 glücklich bey den Carigiern an, und wurden an-
 fänglich sehr wohl aufgenommen. Allein die
 Wilden wurden, und zwar wie Orlandini behau-
 ptet, auf Anstiften eines ihrer Landesleute, der sich
 eine Zeitlang unter den Portugiesen zu S. Vin-
 cenz aufgehalten hatte, bald anders Sinnes, und
 brachten die beyden Missionarien um, welche da-
 durch die Ehre erlangt haben, unter den Märty-
 rern der Gesellschaft in diesem Theile der Welt
 oben an zu stehen *).

Nun-
 mer reiset
 mit einem
 prächtigen

§ 181. Indem dieses in America vorgieng,
 war die Gesellschaft in Indien auch nicht müßig.
 Melchior Nunnez, der neue Propinzial, be-

a) Orlandini B. 14. Kap. 117 f.

1554
 ſelbſt nach Japan zu gehen, weil er die
 erſten Nachrichten aus dieſem groſſen Reich
 erhielt. Die japaniſchen Könige, welche in ſeiner Ge-
 andiger Eiferſucht und Zwiſtigkeiten mit einem ſolgen nach
 er lebten, und durch den Handel mit Portu- Japan.
 reicher und mächtiger zu werden hoffeten, be-
 rten ſich um die Wette, den Miſſionarien zu
 neicheln, und ſie auf alle Art und Weiſe zu be-
 ſtigen, ohne ſich doch ſelbſt zu der chriſtlichen
 igion zu bekennen. Beſonders thaten ſich hierzu
 die Könige von Bungo, Amanguchi und
 ando hervor, welche in dieſem Jahre Geſand-
 ſten an den Vizekönig von Indien ſchickten,
 ſich zu einem Bündniſſe mit dem Könige von
 rtugal erboten, von deſſen Reichthümern und
 cht ihnen die Portugieſen die übertriebenſten
 eſtellungen gemacht hatten. Des Lunnez
 ſchluß war kaum zu Goa bekannt geworden,
 ſich eine Menge Perſonen beyderley Geſchlechts
 ot, ihm auf dieſer Reiſe Geſellſchaft zu leiſten,
 in Befehrung der Japaner mit ihrem Pfund
 zu wuchern. Allein er nahm keinen von ihnen
 als einen reichen Kaufmann, Namens Jer-
 and Mendez, der unter den Japanern
 ineſern und Peguſinern ſehr bekannt war,
 ſich und ſein ganzes groſſes Vermögen der Ge-
 ſchaft ſchenkte. Lunnez war nicht unbank-
 : dagegen, ſondern brachte es bey dem Vizek-
 e dahin, daß er den Mendez zu ſeinem Ge-
 oten an den König von Bungo ernannte, zu
 ſcher Würde ſich der Kaufmann, ungeachtet er
 eits die drey Ordensgelübde abgelegt hatte, mit-
 ſer Nacht rüſtete. Auſſer ihm nahm Lun-
 z noch fünf ſeiner Geſellſchafter mit, nämlich
 Caspar Vilela, Melchior Diaz, Amort

1554 Diaz, Ludewig Groes, und Stephan Goes. Der Vizekönig versah sie mit allem was zu dieser Reise nöthig war, und schenkte ihnen eine Menge des prächtigsten Kirchengeräthes, damit sie, wie Orlandin sich ausdrückt, sowohl die Neubekehrten als auch die Heiden dadurch zur Bewunderung reizen möchten. Die Gesellschaft kam glücklich zu Malaca an, weil sie hier aber kein Schiff fanden, das nach Japan hätte segeln wollen, so mußten sie das ganze Jahr hier liegen bleiben. Um nun ihre Zeit nicht müßig zubringen, so wies Munnoz seine Untergebenen zu allerley scheinbaren Werken der Liebe und der Demüthigung an. Sie giengen, wie ehemals Xavier, mit kleinen Glocken durch die Stadt, klingelten die Kinder zusammen und unterrichteten sie auf freyer Strasse in dem Catechismus. Zur andern Zeit vertheilten sie sich in die Stadt und bettelten vor den Häusern, in welcher Verrichtung sich Mendez, seiner grossen Reichthümer ungeachtet, am eifrigsten bewies ^{b)}.

Vorgang
zu Goa.

§. 182. Während dieser frommen Gauckereyen, denn ich weiß sie mit keinem gelindern Namen zu benennen, bemühte sich Balthasar Diaz, den Munnez zu seinem Nachfolger in dem Provinzialate von Indien ernannt hatte, seinem Amte, so viel als möglich seyn würde, ein Genüge zu thun; allein er fand allerley Hindernisse. Das Collegium zu Goa zählte bereits über zweyhundert und fünfzig Schüler; und ob es gleich mit dreißig Jesuiten besetzt war, so war doch kein einiger darunter, der die jungen Leute nur in der Logik hätte unterrichten können; daher Diaz seine

b) Orlandini B. 14. Kap. 130 f. Charlevoix Histoire de Japon Th. 2. S. 301.

ucht in diesem Grade zu einem Augustiner
 nen mußte: ein Umstand, der uns von der so
 gerühmten Gelehrsamkeit der Gesellschafter
 keine vorthellhafte Begriffe herbringen kann.
 Was sie nicht durch Wissenschaften bewerk-
 en konnten, das verrichteten sie durch andere
 tel. Xavers Leiche, welche in diesem Jahre
 Goa gebracht wurde, und noch immer frisch
 unverweslich war, verrichtete eine Menge
 nder, und allerley Ueberbleibsel von ihm waren
 so kräftig. Besonders thaten seine Adare in
 erten Geburten gute Dienste, und als dem
 z einmal der Hals zugeschwollen war, half er
 damit, daß er den Schlüssel von Xavers Sa-
 n den Schlund steckte, der ihn denn sogleich
 er gesund machte. Durch diese und andere
 nder in ähnlichem Geschmacke, die man bey
 Schriftstellern der Gesellschaft in grosser An-
 antreffen kann, wurde König Johann 3. in
 tugal, der nur allein durch die Jesuiten sahe
 hörte, bewogen, daß er Befehl nach Indien
 te, alle merkwürdige Thaten und Wunder
 s Mannes aufzeichnen und sie durch Zeugen
 h bestätigen zu lassen, damit sie zum Grunde
 n könnten, worauf man die Apotheose dieses
 erbaren Mannes am römischen Hofe grün-
 wollte. Das erstere geschah; allein mit Xa-
 s Canonisation verzog es sich dessen ungeachtet
 bis in die erste Hälfte des folgenden Jahrhun-
 dts).

1555

§. 183. Da Papst Julius 3. noch immer
 Neigung hatte, das aufgeschobene Concilium
 rident wieder herzustellen: so hatte der Rab
 Orlandini B. 14. Kap. 138 f. Turcellinus Vita
 auerii B. 5. Kap. 16. B. 6. Kap. 1 f.

Papst
 Julius 3.
 rcht.

1555 fer auf das Jahr 1555 einen Reichstag nach Augsburg ausgeschrieben, vornämlich in der Absicht, die Religionsstreitigkeiten benzulegen, die so viele Zerrüttungen in Deutschland verursacht hatten. Der Papst war, seiner Gewohnheit nach, sehr übel damit zufrieden; damit aber zu Augsburg nichts zum Nachtheile seine Stuhles vorgehen möchte, so schickte er den Cardinal Moronus als seinen Legaten dahin d). Lainez und Natanael begleiteten denselben als päpstliche Theologen. Allein kaum waren sie zu Augsburg angelangt, als sie den Tod Papst Julius 3 erfuhren; daher der Legat sogleich wieder nach Rom zurückkehrte, um bey der Wahl eines neuen Papstes gegenwärtig zu seyn. Julius starb den 23ten März, nicht sowohl durch sein Alter, als vielmehr durch die Ausschweifungen seiner letztern Jahre erschöpft. Er hatte sich völlig den Wollüsten überlassen, und sich größtentheils auf einem Landhause aufgehalten, wo er seine Zeit mit den unwürdigsten Vergnügungen zuzubringen pflegte. Da der Müßiggang seine vornehmste Leidenschaft war, so war es dem Ignatius nicht schwer gefallen, eine Menge Gunstbezeugungen von einem Papste zu erhalten, der ein Feind von allen Geschäften und ernsthaften Untersuchungen war. Er hatte der Gesellschaft reichliche Almosen gegeben; allein sie haben eben keine Ursache, sich dieser Frengiebigkeit zu rühmen, weil dieser Papst viel größere Summen auf weit unwürdigere Gegenstände verschwendet hat. Sein Universal-Erbe war der Cardinal Innocentius del Monte, den man nur den Cardinal Affen zu nennen pflegte, weil er ehemals Julii

d) Sleidanus B. 25. de Thou B. 16. n. 16. Sarpi B. 5. §. 118.

Bedienter gewesen war, und sich blos durch seine fleißige Wartung eines Affen, den der Papst sehr liebte, des Purburs würdig gemacht hatte, schändlicherer Ursachen nicht zu gedenken, welche Vergerius von Iulii Neigung zu diesem Innocentius anglebt *).

1555

§. 184. Sein Nachfolger Marcellus Cerrinus, Cardinal vom heiligen Kreuze, war ein ernsthafter und strenger Mann, der zum Zeichen seiner Standhaftigkeit, nach der Wahl nicht einmal seinen Namen verändern wollte. Er war schon als Cardinal ein Freund Ignatii gewesen, und versprach ihm und seinem Orden viel Gutes. Er bat ihn, ihm zweien von seinen Gesellschaftern zu geben, die er als seine Theologen beständig um sich haben könnte, und Ignatius bestimmte den Lainez und Olavium dazu. Marcellus sahe den Orden als seine Truppen an, bat den Ignatius, sie zu vermehren, und sagte einesmals zu ihm; „Wirst du nur Soldaten an, und übe sie, ich will sie schon gebrauchen (97).“ Er schien eine aufrichtige Neigung zu haben, die Religionsstreitigkeiten durch ein Concilium beizulegen, und sagte öffentlich, daß vor allen Dingen eine allgemeine Reformation vorgenommen werden müsse, wodurch sich die gegenwärtigen Mißhelligkeiten am besten würden belegen lassen. Er machte auch wirklich den Anfang damit, daß er die Ueppigkeit und Verschwendung am römischen Hofe abschaffete, und die Sparsamkeit einföhrete. Allein er machte sich dadurch eine grosse Menge von Fein-

Marcellus li 2. Wahl und Tod.

e) de Thou B. 15. n. 7. Continuateur de FLEURY B. 150. n. 88. Pet. Paul Vergerii Epistola ad Angliae regem, *Eduardum* VI. de creatione *Iulii* III. Ebendesselben Schrift des faits et gestes du Pape *Jules* III.

(97) Tu milites collige et bellatores instrue, nos vitemur.

1555 den, und da er bereits am 22ten Tage nach seiner Wahl im 54sten Jahre seines Alters starb, so glaubte man, daß ihm von einigen Mißvergünsteten Gift beigebracht worden ſ).

Pauli 4
Besinnung
gegen den
Orden.

§. 185. Nachdem die Cardinäle wieder in das Conclave gegangen waren, wurde unter allen Cabalen den 23ten May Johann Peter Caraffa, Cardinal von Theate, erwählt, der den Namen Pauli 4 annahm g). Diese Wahl befreudete jedermann, weil die bisherige Strenge seiner Sitten niemand unbekannt war, und dem römischen Hofe mehr Furcht einjagete, als durch alle vorige Reformationen. Entwürfe geschehen war. Niemand zitterte aber bey seiner Wahl mehr, als Ignatius und seine Gesellschaft. Sie hatten Ursache, ihn für ihren Feind zu halten, sowohl weil Ignatius die Vereinigung seiner Gesellschaft mit dem Theatiner Orden, besser Stifter Caraffa war, ausge schlagen hatte, als auch, weil er durch den vorigen Papst ein Urtheil hatte aufheben lassen, welches Caraffa wegen eines jungen von der Gesellschaft entführten Neapolitaners gefällt hatte h). Allein sobald Paulus 4 war erwählt worden, legte er alle Strenge sowohl für seine Person, als auch in seinem Hause auf eine Zeitlang ab, und überließ sich ganz dem unerträglichen Stolze. Er vergaß als Papst die Beileidigung, die ihm als Bischof von Theate und Cardinal war zugesüget worden, und sah in dem Ignatius jezt bloß den Stifter eines seinem

Stuhle

f) Fleury B. 150. n. 94 f. Spondanus ad 1555. Sarpi B. 5. § 119. Orlandini B. 15. Kap. 3. Maffei Vita S. Ignat. B. 2. Kap. 22. g) Spondanus B. 26. Pallavicini B. 13. Kap. 11. Sarpi B. 5. §. 120. h) S. oben §. 163.

Stuhle sehr nützlichen Ordens. Sein Stolz gieng mit Entwürfen schwanger, welche nachmals zum grossen Nachtheile seiner Religion ausbrachen, und die Jesuiten waren so unglücklich, daß sie ihm sehr geschickt schienen, solche unterstützen zu können. Dieß war die Ursache, warum er dem Ignatius bey aller Gelegenheit zu schmeicheln suchte, und ihm unter andern auch eine ansehnliche Erhöhung derjenigen Summen versprach, welche seine Vorgänger bisher zur Unterhaltung des römischen und deutschen Collegii gegeben hatten. Ob nun gleich die Erfüllung dieses Versprechens durch Pauli 4. kriegeriſche Anſtalten eine geraume Zeit gehindert wurde, so ließ Ignatius sich doch dadurch nicht abhalten, auch für die Bequemlichkeit seiner Gesellschaften zu Rom Sorge zu tragen; vielleicht weil er bereits Zugänge hatte, bey denen er den Mangel der päpstlichen Almosen sehr leicht verschmerzen konnte. Er bauete unter andern zu Rom bey den ehemaligen Bädern des Antonius, nicht weit von der Kirche der heil. Balbina ein prächtiges Landhaus, welches sowohl den kranken Gesellschaftern zum Aufenthalte, als auch den Schülern in seinen Collegiis zur Erholung dienen sollte ¹⁾.

1555

§. 186. Paul 4 hatte sich vor seiner Wahl anheischig machen müssen, in den beyden ersten Jahren seines Pontificats nicht mehr als vier Cardinäle zu ernennen, weil die damalige Anzahl der Cardinäle bereits hinlänglich groß war. Allein weil er von dem Umfange seiner Gewalt die ausschweifendste Begriffe hegte, und solche auf alle Art und Weise geltend zu machen suchte: so kehrte

Deſſen Rolle und kriegeriſche Entwürfe.

1) Orlandini B. 15. Kap. 5 f.

1555 er sich wenig an diesen Eid, und begegnete den Cardinälen, die sich ihm widersetzen wollten, auf die trozigste und gewaltsamste Art. Um seine Parthen desto mehr zu verstärken, entschloß er sich, neue Cardinäle zu ernennen, die allein von ihm abhängig wären, und auf deren Ergebenheit er sich in der Ausführung seiner kühnen Absichten verlassen konnte f). Lainez schien ihm dazu vor andern bequiem, und er würde ihn gewiß mit dem Purpur beehret haben, wenn nicht Ignatius alles in Bewegung gesetzt hätte, diesen Streich von seinem Orden abzuwenden l). Unter den übrigen sieben, welche Paulus den 18ten December zu dieser Würde erhob, befand sich auch Johannes a Siliceo, Erzbischof zu Toledo, der bisher ein so furchtbarer Feind des Ordens in Spanien gewesen war, und dessen Erhebung dem Ignatio wohl eben nicht angenehm seyn konnte m). Da Paulus ben nahe achtzig Jahr alt war, als er zur päpstlichen Würde gelangte, so hatte er nicht viele Zeit übrig, wenn er die ehrsüchtigen Absichten, die er mit auf den heiligen Stuhl brachte, befriedigen wollte. Seine Absicht gieng auf einen Theil des Königreichs Neapel, auf das Herzogthum Benevento, und auf verschiedene andere Stücke, die ihm anständig waren, und da er wohl sah, daß es mit den geistlichen Waffen allein nicht ausgerichtet seyn würde, so beschloß er, seine Zuflucht auch zu den weltlichen zu nehmen. Er schloß ein Bündniß mit dem Könige von Frankreich, und rüstete sich auf das nachdrücklichste wider den Kai-

f) *Continuateur de Fleury* B. 151. n. 24. *Sarpi* B. 5. §. 120. 122. l) *Ribadeneira Vita Ignatii* B. 3. Kap. 15. *Orlandini* B. 15. Kap. 7. m) *Palavittini hist. Conc. Trid.* B. 13. Kap. 16.

unter dem Generalate des Ignatius. 499

set zum Kriege n). In Rom wurden Truppen 1555 angeworben, und weil man dem Papste den Ignatius, der ein Spanier war, verdächtig gemacht, und vorgegeben hatte, daß in dem Professorenhause eine grosse Menge Gewehr und andere Kriegsbedürfnisse verborgen wären, so liess er dasselbe mit Soldaten besetzen und auf das genaueste durchsuchen o).

§. 187. Da die Soldaten nicht fanden, was ^{Vorgang} sie suchten, so war der Papst leicht wieder zu be- ^{zu Loreto} sänftigen, und Ignatius wird durch nichts mehr ^{und in} gehindert, sich ganz dem Besten seines Ordens zu widmen. Dieser befand sich zu Loreto ausserordentlich wohl, wo er sich in dem vorigen Jahre festgesetzt hatte, so daß Ignatius auch bewogen wurde, die Zahl seiner Gesellschafter daselbst bis auf vierzig zu vermehren. Weil sie auch vorgaben, daß ihnen die Luft im Sommer daselbst zu ungesund sey, so räumte ihnen der Cardinal Carpi eine schöne Sommerwohnung zu Recanati, einer kleinen Stadt nahe bey Loreto, ein. Die Zahl der Pilgrimme, welche diesen heiligen Ort besuchten, wuchs nunmehr augenscheinlich, bewog aber auch den Teufel, die Väter in diesem Jahre daselbst auf mancherley Art und Weise zu beunruhigen. Orlandini erzählet diese Gespenstergeschichte sehr ausführlich; indessen hat sie doch, wenn sie nicht ganz erdichtet ist, alles Ansehen eines Betrugses, der von den Neidern der Gesellschaft, woran es zu Loreto sowohl unter den Domherren, als auch unter den Mönchen nicht fehlte, kann seyn gespielt worden, daher ich mich nicht länger dabey aufhalten will p). In Sicilien war die Gesellschaft

n) Sarpi B. 5. §. 122.
B. 15. Kap. 10.

o) Orlandini

p) Ebendas. Kap. 11 f.

1555 überaus sinnreich, von der leichtgläubigkeit der Einwohner allen möglichen Nutzen zu ziehen. Sie erfand daselbst in diesem Jahre die Brüderschaft der liebesdienste, deren Pflicht darin bestand, die Wittwen zu trösten, die Armen zu demjenigen, was ihnen unrechtmäßiger Weise war entrisen worden, wieder zu verhelfen, dafür zu sorgen, daß ihnen bey den Rechtshändeln kein Unrecht geschehen möchte, für den Unterhalt der Kirchen, Klöster, Kapellen und Hospitälern zu wachen, die Vollziehung der Testamente über sich zu nehmen, vornämlich aber die Streitigkeiten unter den Familien benzulegen, wodurch sie denn nicht nur hinter die häuslichen Geheimnisse aller Häuser kamen, sondern sich auch gewisser Maassen zu Herren der Familien machten, und die Unterthanen von ihren ordentlichen Obrigkeiten abzogen. Uebrigens wurde das Collegium zu Syracus nunmehr wirklich angefangen, und die dahin bestimmten Gesellschafter wurden mit Abfeuerung des Geschüßes und Läutung aller Glocken auf das feierlichste eingeholet 9).

Stiftung
des Col-
legii zu
Prag.

J. 188. Ungeachtet Canisius es bey dem römischen Könige Ferdinand an gewaltsamen Rathschlägen wider seine evangelischen Unterthanen nicht fehlen ließ: so durfte der König doch wegen ihrer Menge und der von Seiten der ottomannischen Pforte bevorstehenden Gefahr, vorjehet noch zu keinen Gewaltthätigkeiten schreiten. Canisius war darüber mißveranußt; damit er nun dabey nichts versäumen möchte, so bat er den König, seinem Orden auch in Prag ein Collegium zu stiften. Ferdinand war dazu desto bereitwilliger, da das Königreich Böhmen seit geraumer Zeit allerley Neuerungen zum Nachtheile der römischen Reli-

9) Ebendas. Kap. 17.

gion angefangen und unterstützt hatte, denen man 1555
auf diese Art Einhalt thun zu können glaubte. Er
schrieb daher gegen das Ende des vorigen Jahres
an den Ignatius, daß er ihm zwölf Gesellschafter
schicken möchte, die er nach Prag setzen könnte.
Ignatius war dazu sogleich willig, übereilte sich
aber mit Absendung der verlangten Colonie nicht,
daher Ferdinand sein Ansuchen in diesem Jahre
noch zu verschiedenen malen wiederholte ⁽⁹⁸⁾.
Indessen begab sich Canisius nach Prag, zum
Empfange seiner Gesellschafter alles Nöthige da-
selbst zu veranstalten, und berebete den König, ih-
nen das Kloster des heil. Clemens, welches den
Dominicanern gehörete, einzuräumen, weil es
groß und ansehnlich war, und eine überaus be-
queme und angenehme Lage hatte. Der König
ließ sich den Antrag gefallen und die Dominica-
ner mußten weichen; dagegen wurde ihnen das ver-
fallene Nonnenkloster der heil. Agnes angewiesen *).

§. 189. Nachdem das Urtheil, welches die ^{Verhalten}
Sorbonne zu Paris gegen das Ende des vorigen ^{der Gesell-}
Jahres über die Gesellschaft gefället hatte, öffent- ^{schafter zu}
lich bekannt geworden war, ward sie daselbst ein ^{Paris.}
Gegenstand der allgemeinen Verachtung. Jeders-
mann redet von ihr, die Priester schmäheten sie
auf den Kanzeln, und das Volk wies auf den Gas-
sen mit Fingern auf den Brouet und seine Gesell-
schafter. Als der Bischof zu Paris sahe, daß
dasjenige Urtheil, welches er von diesem neuen Or-
den gefället hatte, von der theologischen Facultät
war unterstützt worden, so gieng er noch weiter

: r) Ebendas. Kap. 20 f.

(98) Seine deshalb mit her gehörigen Urkunden ste-
dem Ignatius gewechsel- hen beym Pinus in com-
ten Briefe, nebst andern hie- ment. prae. §. 45.

1555 und verbot ihnen alle priesterliche Verrichtungen. Die übrigen Bischöfe, von welchen die mehresten eben zu Paris gegenwärtig waren, ließen ein gleiches Verbot in ihren Sprengeln ergehen, und jedermann glaubte, daß ihnen nun nichts weiter übrig sey, als das Reich zu verlassen, oder in den Carthäuserorden zu treten, mit welchem sie zu Paris sehr vertraut umgingen. Allein man betrog sich; Brouet tröste dem Ungewitter und blieb zu Paris, begab sich aber mit den Seinigen in das Quartier St. Germain des Pres, welches nicht unter dem Bischöfe zu Paris stand. Hier setzten sie unter dem Schutze der Exemption der Abten ihre priesterlichen Verrichtungen fort. Man drang zwar in den Prior, sie zu vertreiben; allein, weil es ihm lieb war, daß er eine Gelegenheit fand, die Vorrechte seiner Kirche in Uebung zu bringen, so wollte er nicht darein willigen. Als das Decret der Sorbonne zu Rom bekannt wurde, verursachte es daselbst unter dem Orden eine allgemeine Bestürzung, so daß auch Ignatius alle seine Verstärkungskunst zu Hülfe nehmen mußte, um seinen Verdruss nicht öffentlich merken zu lassen. Seine Gesellschafter besaßen weniger Gewalt über sich, und einige riethen, es zu widerlegen, andere aber, es von dem Papste verdammen zu lassen, der, wie sie sagten, dadurch beleidiget worden. Allein Ignatius, der die Schwierigkeiten, welche mit beyden Vorschlägen verbunden waren, besser einsah, als sie, hielt es für besser, zu schweigen, und eine bequemere Zeit zu erwarten. Damit er den Feinden seines Ordens aber doch etwas entgegensetzen möchte, so schrieb er an alle seine Untergebenen in der ganzen Welt, und befahl ihnen, sich von allen Fürsten, Herren, Bischöfen, Priestern, obrigen

keittlichen Personen, Städten und gemeinen Wesen öffentliche Zeugnisse von ihrer Lehre und von ihren Sitten geben zu lassen, und solche an ihn zu schicken, damit er dem Urtheile dieser unangelehrten Doctoren, die rühmlichen Zeugnisse der ganzen Welt entgegensetzen könnte ⁽⁹⁹⁾. In dem folgenden Jahre ließ die Gesellschaft das Decret der Sorbonne von dem Kegergerichte zu Saragossa verdammen und für kezerisch erklären, und alle diejenigen mit dem Banne belegen, welche dasselbe lesen oder bey sich haben würden ⁸⁾.

§. 190. Wilhelm du Prat, Bischof zu Clermont, ließ sich weder durch das Betragen des Bischofs zu Paris, noch durch das Decret der Sorbonne in seiner Gunst gegen Ignatii Gesellschafter irre machen. Sie hielten ihn dergestalt belagert, daß er sie auch für wunderthätige Leute hielt, und glaubte, er könnte Gott keinen angenehmen Dienst erweisen, als wenn er sie überall, wo er nur konnte, einführete. Was er zu Paris nicht thun konnte, suchte er in seinem Kirchsprenge zu bewerkstelligen. Er nahm einige derselben

1555

Borgang
zu Clermont und
Billon.

8) Orlandini B. 15. Kap. 33 f. Pinii Comment. praev. §. 48. n. 510. Continuateur de Fleury B. 150. n. 180. Histoire de la ville de Paris B. 21.

(99) Es ist leicht zu vermuthen, daß sich die Gesellschafter dergleichen Zeugnisse nur allein von denjenigen werden haben geben lassen, deren guten Gesinnung sie versichert waren. Die Zeugnisse des Inquisitors zu Ferrara, der Universität daselbst, der Bischöfe zu Modena und Bologna, des Erzbischofs zu Genua, des Großvicarii und der Inquisitoren zu Florenz, der Universität zu Valladolid, der Obrigkeit zu Gandia und der Universität zu Löwen hat Pinus in comment. praev. §. 47-48.

1555 mit nach Clermont, und suchte ihnen daselbst ein Collegium zu verschaffen. Damit es aber nicht das Ansehen haben möchte, als wenn die Jesuiten dasselbe gesucht, sondern, als wenn man sie gebeten, dasselbe anzunehmen, so ließ er die Häupter der Stadt zusammenkommen, stellte ihnen vor, daß er entschlossen sey, in ihrer Stadt entweder ein Hospital, oder ein Collegium für den Jesuitenorden zu stiften, und ließ ihnen die Wahl, welches von beyden ihnen das angenehmste seyn würde. Allein er betrog sich schrecklich in seiner Erwartung, als die Einwohner einmüthig ein Hospital verlangten, und das Collegium verwarfen ⁽¹⁰⁰⁾. Da diese List nicht gelungen war, so schickte du Prat den Robert Claysson, nach Billon, einer fleh

(100) So erzählt der Verfasser des 5ten Theils der Histoire générale de la naissance et des progrès de la Compagnie de Jesus S. 190. Diesen Vorgang aus Nachrichten, die ihm aus Clermont selbst mitgetheilet worden. Pinus theilet in Comment. praeuiio §. 43. n. 450. einen Brief dieses Bischofes an den Ignatius mit, welcher den 5ten Febr. dieses Jahres geschrieben ist, und worin er ihm meldet, daß Claysson von den Einwohnern zu Clermont mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen worden. Magistrum

Hieronimum, schreibt er, in ciuitatem meam *Cleromontensem* mittendum studui, qui Xenodochio et pauperum curae ita incumbit, vt apud meos ciues incredibilem sibi gratiam conciliauerit, quotidiana concione pauperes languidos illic recreans, vbi — magnam ciuium tam virorum quam mulierum turbam sibi comparauit auditores. Doch man darf sich wohl nicht wundern, daß du Prat den eben gedachten den Jesuiten eben nicht rühmlichen Umstand in seinem Briefe an den Ignatius verschwiegen.

unter dem Generalate des Ignatius. 505

nen armfeligen Stadt in Nieder-Auvergne, 1555 welche den Bischöfen zu Clermont eigenthümlich zehöret, und deren Einwohner sich in diesem Stücke bereitwilliger finden ließen, daher Ignatius noch zween Italiener, den Hieronymus Bassius und Petrus Canalis dahin schickte ¹⁾).

§. 191. Die Widerwärtigkeiten, denen die Gesellschaft bisher in Frankreich war ausgesetzt worden, wurden durch dasjenige noch bitterer gemacht, was ihr auch in andern Reichen widerfuhr. Vornämlich machte in dem gegenwärtigen Jahre der Vorgang zu Saragossa vieles Aufsehen. Don Juan Gonzales, ein vornehmer königlicher Bedienter in dieser Stadt hatte sie bereits 1547 dahin berufen: allein weil sowohl der Erzbischof als auch alle Weltliche und Ordensgeistliche ihnen wider waren, so mußten sie daselbst geraume Zeit in Armuth und Dunkelheit leben. Franciscus Strada begab sich 1554 selbst dahin, und da er den Vicekönig auf seiner Seite hatte, so suchte er durch dessen Ansehen den Widerwillen der Einwohner wider seinen Orden zu überwinden, oder demselben doch Troß zu bieten. Er sammelte auch wirklich eine ansehnliche Summe Geldes, für welche er seinen Gesellschaftern ein sehr bequem gelegenes Haus kaufte. Weil sie hier zu enge eingeengt waren, so bemächtigten sie sich eines Platzes, welcher innerhalb des den Augustinern gehörigen Bezirkes lag, und fiengen an, eine Kirche darauf zu bauen. Die Augustiner widersetzten sich, und stellten ihnen vor, daß sie ein besonderes Privilegium hätten, vermöge dessen kein anderer Orden eine Kirche oder Kloster unter hundert und vierzig Elen von ihren Klöstern bauen dürfe, daher

Sie werden aus Saragossa vertrieben.

1) Orlandini B. 15. Kap. 63.

1555 sie den Bau der Kirche einstellen möchten, weil sie innerhalb derjenigen Entfernung läge, in welcher in ihren Freyheitsbriefen zu bauen verboten sey. Die Jesuiten ließen sich dadurch nicht irre machen, sondern setzten ihren Bau nur desto lebhafter fort, und beriefen sich auf eine Stelle in ihrem Bullen, nach welcher es ihnen erlaubt sey, ihre Kirchen zu bauen, wo sie nur wollten, und wer ihnen darin Hindernisse erregen wollte, mache sich des Ungehorsams gegen den heiligen Stuhl schuldig. Als die Kirche fertig war, setzten sie einen Tag an, an welchem sie dieselbe, Kraft eines andern Vorrechts, durch einen ihrer Priester einweihen und die erste Messe darin lesen wollten, und luden den Vicarönig, die Vornehmsten seines Hofes, und die angesehensten Einwohner aus der Stadt dazu ein. Als der Tag angebrochen war, und die Messe eben angefangen werden sollte, schickte ihnen der Groß Vicarius, bey welchem die Augustiner indessen geklaget hatten, ein Verbot zu, nicht weiter zu gehen. Weil sie sich an dieses Verbot nicht kehrten, sondern die Einweihung mit aller Pracht vollzogen, verbot der Groß Vicarius den folgenden Tag bey Strafe des Bannes, daß niemand bey ihnen Messe hören, noch sonst eine gottesdienstliche Handlung verrichten sollte. Er ließ diesen Befehl nicht nur an die Thüre ihres Collegii und ihrer Kirche anschlagen, sondern befahl auch allen Priestern, denselben von den Kanzeln abzulesen. Weil auch dieses ohne Wirkung war, und die Jesuiten den Gottesdienst in ihrer neuen Kirche, dem Erzbischofe und dessen Groß Vicario zum Troste fortsetzten, so that der letzte, unter dem traurigen Klange der Glocken, und mit allen den fürchterlichen Carimonien, welche in dergleichen Fällen üblich sind, alle

Jesuiten zu Saragossa mit ihren Anhängern in 1555 den Bann. Um auch die erstern zu nöthigen, die Stadt völlig zu verlassen, belegte er dieselbe so lange mit dem Interdicte, bis Ignatii Gesellschafter solche würden geräumt haben. Man sah bey dieser Gelegenheit, wie unbeständig und vergänglich der Eifer des Volkes war, dessen sich dieser Orden abetal zu rühmen pfleget, wo er nur hinkömmt. Jedermann, selbst ihre besten Freunde, flohen sie, wie die Pest. Niemand grüßete sie auf den Gassen, niemand redete mit ihnen und jedermann sah sie als Verdamnte an. Viele Einwohner begaben sich sogar aus der Stadt, weil sie glaubten, daß sie nicht mit gutem Gewissen darin bleiben könnten, so lange sich die Jesuiten darin aufhielten. Man mißte sie und den Bischof von Luesea, ihren Obner, wie der Teufel sie in seinen Klauen hielt, und sie in die Hölle schleppte, und diese Gemälde schlug man an allen öffentlichen Plätzen, und an den Kirchthüren an. Vergebens verbargen sie sich in ihr Collegium; das Volk versammelte sich haufweise um dasselbe, und warf die Fenster und das Dach mit Steinen ein; ja man stellte sogar eine feierliche Proceßion um dasselbe an, um das Aergerniß wieder gut zu machen, welches diese Väter angerichtet hatten. Die Wuth des Volkes gieng so weit, daß man sie umgebracht haben würde, wenn sie sich nicht durch eine geschwinde Flucht in Sicherheit gesetzt hätten. Sobald sie aus der Stadt waren, hob der Erzbischof das Interdict auf, und die Ruhe ward wieder hergestellet ^{u)}.

^{u)} Ribadeneira B. 4. Kap. 14. Orlandini B. 15. Kap. 65 f. Continueur de Fleury B. 151. n. 72 f.

1555 §. 192. Die Jesuiten, welche bereits ge-
 wohnt waren, selbst durch Beschimpfungen zu ih-
 rem Endzwecke zu gelangen, giengen nicht weiter,
 als nöthig war, dem Ungewitter auszuweichen,
 damit sie sogleich wieder zurückkehren könnten, wenn
 es sich gelegenheit würde. Sie begaben sich nach
 Pedroles, einer kleinen Stadt, sieben Stunden
 von Saragossa, und arbeiteten von hieraus mit
 allen Kräften an ihrer Zurückberufung. Sie setz-
 ten den spanischen Hof, an welchem sie bereits
 viel galten, in Bewegung, sie wandten sich an
 den päpstlichen Nuntius, der die Ehre des römischen
 Stuhles durch dieses Verfahren für beleidigt
 hielt, und ließen ihren vielvermögenden Freun-
 den zu Saragossa weder Tag noch Nacht Ruhe.
 Durch diese Mittel brachten sie es endlich dahin,
 daß der Erzbischof aus Furcht, sich die Ungnade
 sowohl des Papstes als auch des Hofes zuzuziehen,
 den Befehl des Groß-Vicarii widerrief, und den
 Bann aufhob. Nachdem dieser Schritt geschehen
 war, fiel es ihnen nicht schwer, auch den Rath
 der Stadt zu bewegen, daß er sie wieder zurück-
 rief, und sie auf eine solche Art einführete, daß
 sie den Verdruß vergessen konnten, den man ihnen
 angethan hatte. Man entschloß sich, sie im Tri-
 umphe wieder in die Stadt zu führen, und der
 Groß-Vicarius, die Rathsherren, die obrigkeit-
 lichen Personen und königlichen Bedienten, welche
 von dem Adel und einer grossen Menge Volkes be-
 gleitet wurden, giengen vor ihnen her. Man
 setzte sie auf prächtig gezierte Maulthiere. Zween
 Edelleute ritten jedem Jesuiten zur Seite, und in
 diesem feierlichen Gepränge führete man sie bis zu
 dem Collegio der Gesellschaft, wo der Vicekönig
 und das Regiergericht ihrer warteten. Hier hielt

der Bischof von Zuesca das Hochamt zur Dank-
sagung für ihre glückliche Wiederkunft, und hier-
auf wurden sie wieder in den Besiz ihrer Kirche
und ihrer Häuser gesezt r). Da sie die Augu-
stiner für die Urheber dieser ganzen Verfolgung
hielten, so sezten sie ihrer Rachgierde wider sie
keine Grenzen, und ruheten nicht eher, bis selbige
unter dem Vorwande eines unordentlichen Lebens
aus ihrem Kloster getrieben wurden v).

1555

§. 193. Als der Haß zu Saragossa wider Ignatii
Gesellschafter noch in seiner größten Hitze war,
fanden sie Mittel, sich in Murcia, Hauptstadt des
kleinen Königreiches dieses Namens, einzuschlei-
chen. Stephanus Almeida, Bischof von Carthage-
na, der zu Murcia seinen Siz hatte, und den Bor-
gia ehemals, als er noch Herzog war, genau ge-
kannt hatte, ließ sich von demselben bewegen,
sie in seiner Stadt aufzunehmen, und ihnen ein
prächtiges Collegium zu bauen, mit welchem in
diesem Jahre der Anfang gemacht wurde. Tho-
mas de Villanova, Erzbischof zu Valencia,
vermachte dem Collegio in dieser Stadt bey
seinem Absterben eine ansehnliche Summe
Geldes, und zu Medina del Campo und Val-
ladolid wurden die angefangene Collegia in
dem gegenwärtigen Jahre gleichfalls fertig.
In dieser leßtern Stadt hatte die Prinzessin
Johanna, Kaiser Carl 5. Tochter, und hinter-
lassene Witwe des Infanten von Portugal
ihren Siz, und ließ sich von den Jesuiten
dergestalt regieren, daß sie ihnen nicht nur
von Zeit zu Zeit sehr ansehnliche Summen
schenkte, sondern auch so anmächtig ward,
daß ihr Hof einem Kloster vollkom-

Zustand
der übrige
Collegiorum
in Spanien.

r) Ribadeneira a. a. O. Orlandini B. 15. Kap. 75.
v) Orlandini Kap. 76.

1555 men ähnlich sahe. Besonders galt Borgia sehr viel bey ihr, und begab sich auf ihren Besehl auch zu der verwitweten Königin Johanna, der Mutter Kaiser Carls 5, welche viele Jahre in einem wahnwitzigen Zustande zu Tordefillas zugebracht hatte, vor ihrem Ende aber ihren Verstand auf eine kurze Zeit wieder bekam. Weil es dem zu Simancas gestifteten Collegio an hinlänglichen Zuhörern fehlte, so wurde es in dem gegenwärtigen Jahre in ein Probationshaus verwandelt. Die übrigen Collegia in Spanien hatten einen desto stärkern Zulauf; daher auch zehn neue Gesellschafter nach Burgos geschickt werden mußten. Eben so nahm auch das zu Plasencia zu, dem der Bischof Tarvajal ausser dem nöthigen Unterhalte für vierzig Gesellschafter ein Capital von 30000 Ducaten (aureos) schenkte. Die Gesellschaft erwies sich dadurch dankbar, daß sie die Mühe über sich nahmen, sein Gewissen zu leiten, und ihn nunmehr auch fromm machen wollte, nachdem sie ihn arm gemacht hatte 3).

Vergeb-
liche An-
schläge
des Or-
dens auf
England.

§. 194. England war Ignatii Gesellschaften noch unglücklicher als es ihnen Frankreich bisher gewesen war. Dieses Königreich war eine der ansehnlichsten Zierden der päpstlichen Krone gewesen; allein es hatte bereits 1534 das päpstliche Joch abgeschüttelt, und erkannte kein anderes geistliches Oberhaupt, als seinen König. Ignatius wünschte oft, vermittelst seines Ordens etwas zur Ausöhnung dieses Reiches mit dem heiligen Stuhle beitragen zu können; allein so lange Heinrich 8 und dessen Sohn und Nachfolger Eduard 6 regierten, mußte er seinen Eifer in den Schranken blosser Wünsche halten. Die blu-

1) Orlandini B. 15. Kap. 77 f.

tige Regierung der Königin Maria war seinen Absichten gemässer. Diese Prinzessin bestieg den englischen Thron 1553, und ließ, weil sie in der catholischen Religion erzogen war, bald anfänglich viele Neigung gegen dieselbe blicken. Papst Julius 3., der damals lebte, beschloß sogleich den Cardinal Reginald Polus, der mit dem königlichen Hause verwandt war, an sie zu schicken, dieses Land wieder mit der Kirche zu vereinigen. Sobald Ignatius solches erfuhr, erbot er sich gegen diesen Prälaten, daß er in sein Collegium zu Rom so viele junge Engländer von gutem Verstande aufnehmen wollte, als ihm der Cardinal schicken würde; woben er die Absicht hatte, sie in den Grundsätzen der Gesellschaft zu unterrichten, und sie alsdann wieder in ihr Vaterland zu schicken, wo sie nicht unterlassen würden, das beste seines Ordens zu befördern. Polus hatte ihm bisher einen und den andern kleinen Dienst erwiesen, war aber im Grunde seiner Gesellschaft nicht gewogen; daher wurde dieser Vorschlag nicht angenommen. Als hierauf im folgenden Jahre eine Vermählung zwischen der Königin und dem kaiserlichen Prinzen, Don Philipp, zu Stande gebracht wurde, befahl Ignatius dem Araoz und Borgia allen Fleiß anzuwenden, daß sie mit dem kaiserlichen Prinzen nach England genommen würden, wenn derselbe zu seiner Vermählung dahin abreisen würde. Der Befehl kam zu spät, und als Ignatius solches erfuhr, befahl er dem Bernhard Oliverius, der sich zu Dornik aufhielt, daß er sich mit seinem Gesellschafter ungesäumt nach London begeben sollte. Oliverius gieng auch wirklich nach Antwerpen, wo er sich einschiffen wollte, allein die unvermuthete Zu-

1555 rückkunft des Don Philipps nach den Niederlanden nöthigte ihn, einer Reise zu entsagen, die er nur allein unter dem Schutze dieses Prinzen mit Nutzen unternehmen konnte. Indessen wüthete man in diesem Reiche mit außerordentlicher Grausamkeit wider alles, was an der Reformation unter den beyden vorigen Regierungen Theil genommen hatte. Dieß vermehrte bey Ignatii Gesellschastern die Begierde, in einem Reiche festen Fuß zu fassen, wo man mit den Regern auf eine ihren Grundsätzen so gemäße Art verfuhr. Sie waren nicht mehr gewohnt, sich im blossen Zutrauen auf die Vorsicht Gottes an einem fremden Orte niederzulassen, sondern pflegten seit geraumer Zeit ordentlich zu capituliren, und sich alle nur mögliche Vortheile auszubedingen, wenn sie an einen Ort verlangt wurden. Als sie daher hörten, daß Maria die geistlichen Güter wieder herausgab, welche der Krone waren einverleibet worden, so wandten sie sich abermals an den Cardinal Polus; allein sie spanneten die Saiten ein wenig zu hoch. Sie verlangten nichts geringers, als die Einkünfte von allen Klöstern, die man in England wieder herstellen würde. Der Vorwand, unter welchem sie ihre Haabsucht zu verbergen suchten, war der, „weil die alten Mönchsorden bey dem Volke verhaßt und verächtlich geworden wären; besonders aber die Benedictiner, welche die reichsten Abteyen besessen hätten. Diese Abneigung, setzten sie hinzu, sey nicht ganz ungerecht, weil sie sich auf die Schwelgerey, Faulheit und Unwissenheit der alten Mönchsorden gründeten. Um also das Aergerniß, welches diese Religiosen gegeben, wieder gut zu machen, müsse man diese Güter einem Orden zuwenden, der dergleichen Vorurtheile nicht

„nicht wider sich habe, und bey einem ordentlichern 1555
 „leben, auch noch das Angenehme der Neuheit
 „besitze. Da ihr Orden überdieß vornämlich zur
 „Ausrottung der Ketzer, und zur Vertheidigung
 „und Befestigung des päpstlichen Ansehens gestiftet
 „set sey, so komme die Verwaltung der Kirchen
 „Englands auch vornämlich ihnen zu. Sie er-
 „boten sich zugleich, Schulen und Seminaria zu
 „errichten, in welche sie in kurzer Zeit die ganze
 „englische Jugend ziehen wollten, wenn man ih-
 „nen nur diejenigen Klöster einräumen würde, wel-
 „che Heinrich 8 eingezogen hatte, Maria aber
 „wieder herausgeben wollte.“ Diese Forderun-
 gen schienen dem Cardinal Polus und der eng-
 ländischen Geistlichkeit so übertrieben, daß sie
 auch mit Unwillen verworfen wurden, zumal da
 man bereits wußte, daß sich diese Väter der Ge-
 richtsbarkeit der Bischöfe nicht unterwerfen woll-
 ten. Der Cardinal wollte sie nicht einmal nach
 England kommen lassen, welches sie denn so de-
 müthigte, daß sie ihn von dieser Zeit an, als einen
 Todfeind ihres Ordens ansahen ^{a)})

§. 195. In Portugal war man dagegen Die Jesu-
ten ziehen
die Uni-
versität
zu Coim-
bra an
sich.
 gegen ihre Forderungen gefälliger, und noch in die-
 sem Jahre wußten sie es dahin zu bringen, daß ih-
 nen die Universität Coimbra eingeräumt wurde.
 Die Könige von Portugal hatten sonst eine große
 Anzahl ihrer Unterthanen auf der Universität Pa-
 ris erhalten. Die Kosten, welche dazu erfordert
 wurden, in dem Lande zu behalten, und auch den

a) Burnet History of the Reformat. Th. 2. B. 2.
 Continuateur de Fleury B. 149 f. Pallavicini Hist.
 Conc. Trid. B. 13. Kap. 17 f. De Harrey Hist. d'
 Angleterre S. 863. Raziell de Selve Histoire de Don
 Inigo B. 4. n. 6.

1555 übrigen Portugiesen das Studiren zu erleichtern, hatte König Johann 3 schon vor geraumer Zeit ein königliches Collegium zu Coimbra gestiftet, und demselben den Titel und die Vorrechte einer Universität ertheilet ⁽¹⁰¹⁾. Er hatte die gelehrtesten Männer mit grossen Kosten aus ganz Europa kommen lassen, und besoldete sie mit königlicher Freugebigkeit. Dieses und die Gelehrsamkeit der Lehrer hatten, die neue Universität in einen solchen Ruf gebracht, daß sie um die gegenwärtige Zeit bereits an die tausend Studenten zählte. Die Jesuiten hatten bald nach ihrer Ankunft in Portugal ihre Augen auf diese Anstalt geworfen, die sie nicht anders als mit Widerwillen in fremden Händen sahen. Die Gunst des Königes gegen sie ließ sie alles hoffen; allein der Ruhm der Lehrer zu Coimbra war so groß und so fest gegründet, daß sie es lange nicht wagen durften, ihre Absichten an den Tag zu geben. Sie entschlossen sich daher zu warten, bis die Zeit ihnen eine bequemere Gelegenheit dazu an die Hand geben würde, und diese wußten sie sich in dem gegenwärtigen Jahre zu verschaffen ^{b)}. Unter den Professoren dieser Universität befand sich auch der berühmte Georg Buchanan, ein Mann, dessen Schriften auch nach dem Zeugnisse seiner Feinde der Unsterblichkeit würdig sind. Er war aus der Provinz Lenox in Schottland gebürtig, und hatte die schönen

b) Orlandini B. 15. Kap. 97.

(101) Vielleicht war Lissabon gestiftete Universität noch vor dem Ende des 13ten Jahrhunderts verschiedene Schriftsteller nach Coimbra verlegt versichern, daß König Dionysius die 1291 zu

Wissenschaften im Collegio der heil. Barbara zu Paris gelehret. Als Govea, Vorgesetzter dieses Collegii, von dem Könige Johann 3 den Auftrag bekam, ihm geschickte Leute für seine neue Universität zu Coimbra vorzuschlagen, hatte er seine Augen unter andern auch auf den Buchanan geworfen, und ihn nachmals selbst dahin begleitet. Buchanan war überaus munter und aufgeweckt, und da sein poetisches Genie sich nicht immer mit dem Aberglauben der Portugiesen vertragen konnte, so machte er sich in seinen Gedichten zuweilen über die Mönche lustig, welche damals in Portugal so wie überall ein sehr ärgerliches Leben führten. Unter andern verfertigte er auf Verlangen des Königes von Schottland das Gedicht *Fratres Fraterrimi*; welches eine Züchtigung für die Franciscaner seyn sollte, welche eine Verschwörung in Schottland wider ihn angezettelt hatten. Dieses Gedicht, in welchem Buchanan so vielen Wiß als Wahrheit vereinigt hatte, brachte den ganzen Orden des heil. Franciscus wider ihn auf, der kein Bedenken trug, dessen Verfasser überall für einen Ketzer auszugeben c).

§. 196. Mehr war den Gesellschaftern Ignatius nicht nöthig, nicht nur den Buchanan in einen übeln Ruf zu bringen, sondern auch alle übrigen Lehrer der Universität verdächtig zu machen. Sie stellten dem Könige vor, daß unter so vielen Gelehrten, die er aus allen Theilen Europens nach Coimbra berufe, sich gar leicht einer oder der andere befinden könnte, der von den neuen Ketzerheeren angesteckt sey. Man würde das Königreich einer augenscheinlichen Gefahr aussetzen, wenn

c) de Thou B. 76. Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus B. 3. n. 59.

1555 mah den Unterricht der Jugend solchen Lehrern anvertrauen wollte, von welchen sie gar bald verführt werden würde. Ihr Unterhalt koste dem Staate sehr viel, und dieß könnte man ersparen, wenn man sich der Jesuiten bedienen wollte, die man bereits im Lande habe, unter denen es weder an vortreflichen Köpfen, noch an Männern von vornehmer Herkunft fehle, und welche, in Betrachtung der vielen von dem Könige genossenen Wohlthaten, die Jugend gerne umsonst unterrichten würden. Diese und andere Vorstellungen liefen sie dem Könige durch dessen Brüder, den Cardinal Heinrich und den Don Ludewig machen, welche beyde Prinzen ihrem Orden völlig ergeben waren, so daß auch der letztere in denselben getreten seyn würde, wenn seine Gesundheit es ihm nur verstattet hätte. Beyde redeten dem Könige so viel von dieser Sache vor, daß er endlich überwunden wurde, und dem Provincial Miro den Antrag deswegen that, mit dem Versprechen, für 150 Gesellschafter den nöthigen Unterhalt auszuweisen. Da die Gesellschaft immer das Ansehen haben wollte, daß Dinge, die sie doch sehnlich verlangte, und durch viele Kunstgriffe selbst zubereitet hatte, ihr aufgenöthiget, und von ihr nur aus Gefälligkeit, und um des Heiles der Seele ihres Nächsten willen angenommen worden: so stellte sich dieser verschlagene Jesuit sehr gleichgültig dabey, und antwortete, daß er des Königes Anerbieten vor sich nicht annehmen könnte, aber deshalb an den Ignatius schreiben wollte. Dieser willigte darein, aber mit der Bedingung, daß die Universität nicht mehr nach ihren alten Gesetzen, sondern nach den Regeln des Ordens regieret, und jedem der bisherigen Professoren zur Schadloshal-

nung eine geistliche Pfründe ertheilet werden sollte. Diesem zufolge ließen sich die Väter die nöthigen Patente ausfertigen, kraft deren sie die neue Universität in Besitz nehmen wollten. Die sämtlichen Lehrer derselben thaten dem Könige die beweglichsten Vorstellungen, zeigten, wie fehlerhaft und schlecht die Lehrart des Ordens sey, und behaupteten, daß dieser Schritt den gänzlichen Verfall der Wissenschaften in diesem Reiche nach sich ziehen würde ⁽¹⁰²⁾. Allein, da man bereits die Vorsicht gebraucht hatte, sie dem Könige als Reher abzumahlen, so waren ihre Vorstellungen vergebens und sie mußten ihre Lehrstühle den Jesuiten überlassen, die nicht nur das königliche Collegium

1555

(102) Dieser Umstand steht in dem Edicte des Königes von Portugal vom 28ten Junii 1759, worin der Unterricht der Jugend den Jesuiten genommen und ihre Lehrart verboten wurde. Was kann man nun wohl von Orlandins Aufrichtigkeit halten, wenn er B. 15. Kap. 99. ausdrücklich sagt: Quibus (litteris Regis) inspectis Rodericius (der Rector des königlichen Collegii) mutationem illam non modo animo non tulit iniquo, sed ne parum aequo ferrent Academici reliqui, collaudata Societate, regioque confilio persuasit. Exceptus est igitur hu-

maniter ab omnibus Provincialis et honorifice per scholas omnes, committerque deductus. Eandem animi aequitatem et approbationem in vniuersae Academiae Rectore et Episcopo, ac ceteris primariis Doctoribus expertus est; ein Vorgeben, welches nicht einmal wahrscheinlich ist. In wie vielen Stücken würde nicht die Geschichte des Ordens, besonders in den ältern Zeiten, ein ganz anderes Ansehen bekommen, wenn wir von einer jeden wichtigen Begebenheit zugleich die Erzählung des Gegentheiles hätten.

1555 in Besiz nahmen, sondern auch ihr altes dabey behielten. Was die abgesetzten Professores betrifft, so scheint es nicht, daß man ihnen das Versprechen gehalten, welches Ignatius für sie ausgesetzt haben soll. Es ist auch nicht einmal wahrscheinlich, daß dieser um geistliche Bedienungen für Leute angesucht haben sollte, die man für Ketzer hielt, und unter diesem Vorwande ihrer academischen Lehrstellen entsetzte. Wenigstens weiß man, daß Buchanan dergleichen nicht erhalten hat. Dieser berühmte Mann wurde vielmehr nachmals von den Jesuiten bey dem Ketzergerichte angegeben, und ob man ihn gleich keines Irrthums überführen konnte, so wurde er doch zu einer Gefangenschaft von vielen Monathen in einem Kloster verurtheilet. In dieser Einsamkeit verfertigte er seine schöne Umschreibung der Psalmen Davids. Nachdem er endlich seine Freyheit wieder erhalten hatte, gieng er nach Frankreich, und von da in sein Vaterland. Weil man hier seine Talente besser zu schätzen wußte, so wurde er von dem Hofe sehr gnädig aufgenommen, und zum Lehrmeister des jungen Königes von Schottland, Jacobus 6, ernannt, der nachmals unter dem Namen Jacobs 1 den großbritannischen Thron bestiegen hat d).

Nachricht
von Verhän-
gnissen.

§. 197. Der Geschichtschreiber der Gesellschaft versichert, König Johann 3 habe ihr in diesem Jahre auch die Inquisition auftragen wollen; allein Ignatius habe befürchtet, er möchte dadurch die Dominicaner zu sehr wider seinen Orden aufbringen, welche in Italien und Spa-

d) Orlandini B. 15. Kap. 98 f. de Thon B. 76. Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus B. 3. n. 60.

nien im Besitze dieses liebeichen Geschäftes waren, und daher habe er dieses der Denkfungsart seines Ordens sonst so angemessene Amt verboten^e). Aus Demuth geschah es wohl gewiß nicht, ob uns gleich Orlandini solches zu bereuen sucht; denn er weigerte sich nicht, als seinem Orden um diese Zeit weit wichtigere Ehrenstellen angetragen wurden. Es waren solche mit der äthiopischen Mission verbunden, zu deren Behuf einer von seinen Gesellschaftern zum Patriarchen, zweien andere aber zu Bischöfen geweiht wurden. Diese Mission hatte den Ignatius bereits einige Jahre beschäftigt, und da sich bey derselben der Geist seines Ordens seinem ganzen Umfange nach entwickelt hat, so verdienet sie eine etwas umständliche Beschreibung. Aethiopien, oder, wie es auch von einem seiner Theile genannt zu werden pfleget, Abyssinien, begreift den größten Theil des innern Africa, und lieget fast ganz unter dem heißen Erdgürtel, ist aber dessen ungeachtet fruchtbar und volkreich; obgleich das letztere von vielen Schriftstellern geleugnet worden. Es gränzet gegen Mitternacht an Egypten und die Wüste Barca, gegen Morgen an das rothe und äthiopische Meer, und gegen Abend an Zara, das Land der Negern und Guinea. Die Einwohner sind nicht schwarz, wie die Mohren, sondern braun und olivenfarbig. Sie sind lang, wohlgebildet, gesittet und von einer vortreflichen Gemüthsart. Nichts war ihrer Natur so sehr zuwider, als die Grausamkeit, und sie würden ohne Zweifel so geblieben seyn, wenn die Jesuiten sie durch ihre grausame Verfolgungen nicht bis auf das Aeusserste getrieben hätten. Es wohnen unter ihnen viele

1555

e) Orlandini B. 15. Kap. 100.

1555 Mahometaner, Juden und Heiden; allein die vornehmste, und gewisser Maassen, herrschende Religion, ist doch die christliche, die ihnen von dem Kämmerer der Königin von Candaces verkündigt worden seyn soll. Allein sie sind Monophysiten oder Jacobiten, so wie die egyptischen Christen; bekommen auch ihre Abuna oder Patriarchen aus Egypten, welches der einige Bischof ist, den sie in ihrem Reiche haben. Außerdem beobachteten sie auch die Beschneidung; doch, wie es scheint, nicht sowohl als ein Sacrament, als vielmehr als einen bürgerlichen Gebrauch. Sie enthalten sich zugleich aller Spelsen, die im Geseze Moses enthalten sind, fernern den Sabbath, und haben noch verschiedene andere Gebräuche mit den Juden gemein. Das Land wird von einem unumschränkten Monarchen regieret, der in der Landessprache Prete-Gian genannt wird, welches so viel als groß und schätzbar bedeuten soll, und woraus in den Jahrhunderten der Unwissenheit ein Priester Johannes gemacht wurde. Er hat keine eigentliche Residenz, sondern wohnet mit seiner Hofstatt unter Gezelten, welche ihren Ort von Zeit zu Zeit verändern ¹⁾).

Veran-
lassung
zur äthio-
pischen
Mission.

§. 198. Den Portugiesen war dieses Reich durch ihre Seereisen schon lange bekannt geworden. Die Kaiserin Helena, eine Großmutter des Königs David, hatte schon einen Gesandten nach Portugal geschickt, eine genaue Verbindung zwischen beiden Reichen zu stiften. Der König Emanuel schickte dagegen 1520 den Rodriguez de Lima, als seinen Gesandten nach Aethiopien,

¹⁾ Jobi Ludolphi Historia Aethiopica, Frankfurt 1681. Fol. la Croze Beschreibung des Zustandes der christlichen Religion in Aethiopien und Armenien S. 66 f.

der sich sechs Jahre lang daselbst aufhalten mußte, weil es ihm an Gelegenheit zur Rückreise fehlte. Der Kaiser David, welcher damals regierte, empfing den de Lima sehr wohl und schloß mit ihm ein Bündniß wider die Mahometaner. Diese wurden dadurch aufgebracht, besonders der König von Adel, oder wie ihn die Portugiesen, von dem vornehmsten Hafen im Lande nennen, von Zeila, der die Abyssinier in einigen Treffen schlug, und sie nöthigte, sich in die öden und unwegsamen Gebirge zu ziehen. Lima hatte den Johann Bermudez ⁽¹⁰³⁾, einen Spanier, mit sich genommen, der sich die Verlegenheit des Kaisers vortreflich zu Nuße zu machen wußte, und, unter Versprechung einer mächtigen portugiesischen Hülfe, sich nicht nur zum Patriarchen von Aethiopien ernennen ließ, sondern auch dem Kaiser das Versprechen abnöthigte, daß er sich dem römischen Stuhle unterwerfen wollte. David, der sich in der äußersten Noth befand, that alles; Bermudez reiste nach Rom, wo er von dem Papste Paulus 3 zum Patriarchen von Aethiopien erwählet wurde, und der König von Portugal schickte von Indien aus einige hundert Mann Hülfsstruppen nach Aethiopien. Als diese da-

(103) Einige machen einen portugiesischen Arzt aus ihm, der von einem jacobitischen Priester geweiht worden. In derjenigen Schrift, welche ich in der folgenden Anmerkung anführen werde, sagt Bermudez von sich selbst: „Als des Kaisers Patri-

arch, der Abuna Mar-

„cos sterben wollte, so er-
 „suchte ihn der Kaiser,
 „mich nach ihrer Kirchen
 „Gebrauch zu seinem Nach-
 „folger und Patriarchen
 „des Landes zu erklären;
 „welches er auch that, und
 „mir alle geistliche Orden
 „gab. „ Von seiner vori-
 „gen Lebensart aber sagt er
 kein Wort.

1555 selbst anlangten, war David bereits gestorben, und sein Sohn Claudius oder Gradeus war ihm auf dem Throne gefolget. Dieser setzte die Freundschaft mit den Portugiesen eine Zeitlang fort, weil er ihrer benöthiget war; allein von dem neuen Patriarchen, der bald anfänglich sehr vielen Stolz blicken ließ, wollte er nichts wissen. Doch die Portugiesen wollten ihm ohne des Bermudez Willen nicht beistehen, und da er sich anders nicht zu helfen wußte, mußte er den Patriarchen erkennen, und sich öffentlich für einen gehorsamen Sohn des römischen Stuhles erklären. Nach dem der Kaiser durch Hülfe seiner neuen Freunde von allen seinen Feinden befreuet, und auf seinem Throne befestiget worden, wollte er auch von dem Gehorsam gegen den römischen Stuhl nichts mehr wissen, sondern verschrieb sich einen Jacobitischen Patriarchen aus Alexandrien. Bermudez begegnete ihm mit dem unerträglichsten Troße, und that ihn sogar in den Bann; wofür ihm aber der Kaiser mit vieler Mäßigung begegnete, und ihn mit Geschenken überhäufte (104).

(104) Ich folge hier der eigenen Nachricht des Patriarchen Johann Bermudez, der seinen fast dreißigjährigen Aufenthalt in Portugal selbst beschrieben, und seinen Bericht davon zu Lissabon 1565 in portugiesischer Sprache drucken lassen. Er befindet sich aber auch in Samuel Purchas Pilgrims B. 7. Kap. 7.

S. 1149 f. und des la Croze Beschreibung des Zustandes der christlichen Religion in Aethiopien und Armenien B. 2. Seine Erzählung scheint aufrichtig zu seyn, weil er den Stolz und Uebermuth, womit er dem äthiopischen Kaiser begegnete, nicht einmal verschwiegen hat. Die Nachricht, welche uns Orlandini

§. 199. Die Nachricht von den Siegen der Portugiesen in Aethiopien und von der Wieder-¹⁵⁵⁵ereinführung des Kaisers hatte in Europa großes Aufsehen gemacht. Ignatii Gesellschafter sahen dieses Reich sogleich als ein neues Feld an, auf welchem sie ihren Eroberungsgeist üben könnten, und wo sie eine reiche Aernde vor sich sahen. ^{Es werden ein Patriarch und eilf Jesuiten dahin geschickt.}

Sie stellten dem Könige von Portugal vor, daß dieses eine vortrefliche Gelegenheit sey, sich einen unsterblichen Ruhm zu erwerben, und die Abyssinier wieder in den Schooß der Kirche zurück zu führen. Johannes 3, der sich besser schickte, das Kreuz, als den Scepter zu tragen, war leicht zu bewegen, daß er an den Ignatius schrieb, und einige seiner Gesellschafter von ihm verlangte, die er nach Abyssinien schicken könnte. Dieses geschah bereits 1546, und ich weiß nicht, warum die Sache nicht schon damals zu Stande gekommen ist; da doch Ignatius sehr eifrig für diese Mission eingenommen war, so daß er, wie einige versichern, selbst nach Aethiopien würde gegangen seyn, wenn der Papst solches hätte erlauben wollen. Im Jahre 1554 schrieb Johann 3 abermals an den Ignatius, und wiederholte sein voriges Ansuchen. Dieser bewilligte solches sogleich, und damit sich die Mission auch durch einen äußern Glanz unterscheiden möchte, so wurde beschlossen, daß zwölf Jesuiten dahin gehen sollten, von welchen Johann Nunnez Barreto mit der Würde eines Patriarchen bekleidet, zweien

Dini, und alle, die ihn abgeschrieben haben, von diesem Vorgange geben, gehet in vielen wesentlichen Stücken von jener ab. Orlandini gedenket sogar des Patriarchen Bermudez mit keinem Worte; aus Ur-ursachen, die ich sogleich anführen werde.

1555

andere aber, Melchior Carneiro und Andreas Oviedo, zu Bischöfen eingeweiht werden, die neun übrigen aber bloße Priester und Missionarien vorstellen sollten. Es war eine unleugbare Ungerechtigkeit, einen neuen Patriarchen in dieses Reich zu schicken, da sich Johann Bermudez bereits in dieser Würde daselbst befand, auch über denselben bisher noch keine Klagen eingegangen waren. Die Unbilligkeit dieses Verfahrens hat daher auch dem Orlandini so sehr in die Augen geleuchtet, daß er in seiner Nachricht, so umständlich sie übrigens auch ist, des Bermudez mit keinem Worte gedenket, gleich als wenn er nicht in Aethiopien wäre vorhanden gewesen. Nachdem Turnes und Oviedo zu Lissabon zu Bischöfen waren geweiht worden, giengen sie mit ihren Bullen und Empfehlungs schreiben zu Anfange des Monaths 1555 von Lissabon nach Indien, zu Schiffe. Sie hatten einen Brief von dem Ignatius an den Kaiser von Aethiopien bey sich, der ziemlich verworren ist, und eben nicht sehr geschickt seyn konnte, den Jacobiten einen hohen Begriff von der Mäßigung und Gelehrsamkeit der Häupter der lateinischen Kirche bezubringen (105). Der

(105) Ignatius sagte darin: „daß er ihm auf „Bitte des Königes von „Portugal zwölf Religio- „sen von seiner kleinen Ge- „sellschaft schicke, die sich „nach Jesu nenne; eine An- „zahl, die er mit Fleisse ge- „wählet habe, damit sie die „Gesellschaft unsers Heilan- „des und seiner Apostel vor- „stellen möchte. Die äthio-

„pische Kirche bedürfe der „Hülfe dieser Hirten wohl, „damit sie diejenige recht- „mäßige Gewalt, die nur „allein vom heiligen Stuh- „le abhänge, nebst der rei- „nen catholischen Lehre em- „pfangen möchten; denn „der Patriarch von Ale- „xandrien, der sich von „dem Bischofe zu Rom „getrennet habe, sey nicht
im

Patriarch kam glücklich zu Goa an, und fand das
selbst seine übrigen Gesellschafter, welche einige 1555
Wochen vor ihm nach Indien abgeseegelt waren;
dren derselben ausgenommen, welche bey einem
Schiffbruche verunglücket waren, und Andreas
Gonsalez, Paschalis, und Alphonsus Lopez
hießen. Nunnez ward nicht wenig bestürzt, als
er vernahm, daß sich die Sachen in Aethiopien
nicht auf denjenigen Fuß befänden, wie man sich
zu Rom und Lissabon eingebildet hatte. Der
Vicekönig von Indien hatte indessen die Vorsicht

„im Stande, den Weg des
„Lebens, und die Hirten-
„gewalt, weder selbst zu be-
„sitzen, noch sie andern mit-
„zutheilen. Seine Hoheit
„habe also hohe Ursache
„dem Himmel zu danken,
„daß unser Heiland unter
„seiner Regierung so ver-
„irrten Nationen wahre
„Hirten zusende, welche
„von dem Oberhirten aller
„Glaubigen abhiengen, und
„alle ihre Gewalt von dem
„Statthalter des Herren
„Jesu empfangen hätten.
„Je mehr er denenselben
„den Grund seines Herzens
„offenbaren würde, de-
„sto mehr innerliche Erd-
„stungen würde er dabey
„empfinden. Die Worte
„dieser Missionarien, wel-
„che von dem heiligen Stuh-
„le abgeschickt wären, be-
„sonders aber die Worte

„des Patriarchen wären
„von einem apostolischen
„Nachdrucke, und er sey
„verbunden, sie alle zu
„glauben, als wenn sie
„die Kirche selbst sagte,
„deren Ausleger sie wä-
„ren. Da auch alle Gläu-
„bigen verbunden wären,
„sich nach der Meinung
„der Kirche zu richten, ih-
„ren Verordnungen zu ge-
„horchen, und sich bey ihr
„Raths zu erholen, wenn
„ihnen etwas zweydeutig
„oder dunkel vorkäme, so
„zweifele er nicht, der
„Kaiser werde in einem
„öffentlichen Edicte allen
„seinen Unterthanen anbe-
„fehlen, den Verordnungen
„des Patriarchen und aller
„derer, die er an seine
„Stelle ernennen würde,
„ohne Widerspänstigkeit zu
„folgen. „

1555 gebraucht, und den Jacob Diaz nebst dem Jesuiten Gonfalez Rodriguez noch vor des Patriarchen Ankunft nach Aethiopien geschickt, unter dem Vorwande, einen genauen Unterricht einzuziehen, wie die neue Mission daselbst aufgenommen werden würde; im Grunde aber wohl, den Johann Bermudez auf eine gute Art aus diesem Reiche zu entfernen, weil der neue Patriarch nicht hätte können angenommen werden, so lange dieser noch in Aethiopien war. Gonfalez kam zu Ende des Maymonaths in diesem Reiche an, und wurde bey dem Kaiser zum Gehör gelassen. Dieser war ausserordentlich bestürzt, als er vernahm, daß man ihm Leute schicken wollte, die er am wenigsten verlangt hatte. Er nahm es übel, daß sich der König von Portugal so genau um sein Gewissen und um die Religion seiner Unterthanen bekümmerte, und antwortete demselben, daß er weder den Jesuiten den Zutritt in seinem Reiche verstatten, noch die Herrschaft des Bischofes zu Rom über sich erkennen könnte, indem seine Unterthanen sich lieber den Saracenen, ihren ärgsten Feinden, ergeben, als die römische Religion annehmen wollten. Gonfalez fieng dessen ungeachtet an, in chaldäischer Sprache, die er gleichwohl nicht verstand, wider die Religion der Abyssinier zu schreiben, und war so verwegen, dem Kaiser seine Schrift selbst zu überreichen. Dieser konnte seinen Verdruß darüber nicht bergen; allein Gonfalez antwortete ihm trohig, der König von Portugal habe ihn eine so kostbare Reise nicht umsonst thun lassen; er sey gekommen, sein Volk zu bekehren, und in dieser Absicht habe er sein Buch aufgesetzt. Claudius fertigte den Gonfalez ab, und weil er die Kosten seiner Reise so hoch ange-

schlagen hatte, so ließ er ihm zur Schadloshaltung 1555
 zehn Unzen Goldes reichen, die der Jesuit auch
 annahm. In Ansehung der noch in Goa befind-
 lichen Colonie beschloß der Kaiser nach verschiede-
 nen Berathschlagungen, daß man, um den König
 von Portugal nicht gar zu sehr aufzubringen, sie
 zwar annehmen, sich aber das Recht vorbehalten
 wollte, sie, wenn es nöthig wäre, wieder fortzusch-
 icken. Gonzalez beredete den Patriarchen Jo-
 hann Bermudez, der in Aethiopien in einer
 Art von Exilio lebte, heimlich mit ihm nach In-
 dien zu gehen, ungeachtet er dem Kaiser eidlich
 versprochen hatte, ohne seinen Willen nicht aus
 seinem Reiche zu gehen. Bermudez, der bei
 allem seinem Stolze viele Einfalt besaß, ließ sich
 leicht bereden, und gieng mit nach Goa, von wo
 er im Jahre 1559 wieder in Lissabon an-
 langte 8).

§. 200. Der neue Patriarch blieb mit seinen Unbeson-
 Gehülften noch eine Zeitlang zu Goa und kam nenes Be-
 nicht ehe, als nach Ignatii Tode in Aethiopien tragen der
 an, daher ich den Erfolg seiner Reise bis an einen Jesuiten
 andern Ort versparen muß. Indessen könnte man in Congo.
 den Ausgang dieser Mission leicht aus demjenigen
 vorher bestimmen, was in diesem Jahre in dem
 Königreiche Congo vorgieng. Das Haupt der
 in diesem Reiche befindlichen Gesellschafter war,
 wie im vorigen bemerkt worden 9), ein Mann,
 der sich besser auf die Handlung, als auf die Be-
 kehrung der Ungläubigen verstand. Cornelius

8) Orlandini B. 14. Kap. 103 f. B. 15. Kap. 102. f.
 117 f. P. Balth. Telles Hist. gener. Aethiopiae B. 2.
 Michael Geddes Church - History of Ethiopia Lond.
 don 1696. la Croze Beschreibung des Zustandes der
 christlichen Religion in Aethiopien und Armenien B. 3.
 D. E. oben S. 156.

1555' Gomez, dieser aus einem Kaufmann gewordener Jesuit, wollte sich durch seinen Eifer hervorthun, und schalt mit grosser Hefigkeit auf die Unkeuschheit des Königes von Congo, der nach der Gewohnheit der Fürsten seines Landes eine grosse Anzahl Weiber hatte. Der König war, wenn man dem Orlandin glauben darf, so gefällig, daß er der Vielweiberey entsagte, und sich mit einer einzigen Gemalin begnügte, die er aus seinem Serail aussuchte, und ihr den Titel einer Königin beylegte. Allein Gomez entdeckte gar bald, daß sie mit ihm verwandt sey; er sieng daher von neuem an zu schmähen, und drang darauf, daß der König sich so lange von ihr sollte scheiden lassen, bis die päpstliche Dispensation von Rom würde angekommen seyn. Der König, der viele natürliche Fähigkeiten hatte, war auch nicht abgeneigt davon; allein der Großvicarius des catholischen Bischofes der zugleich sein Beichtvater war, und der den Uebermuth des Jesuiten nicht billigte, hob alle seine Gewissenszweifel, und erteilte ihm die Absolution, die ihm Gomez versagt hatte. Dieser Schritt brachte den Jesuiten völlig in Hise; er schalt auf der Kanzel öffentlich auf die Ehe des Königes, auf seine Unkeuschheit und auf die strafbare Nachsicht des Großvicarii. Der König, der entweder wirklich überzeugt wurde, oder andere Ursachen hatte, erbot sich, öffentliche Buße zu thun, und sich geißeln zu lassen; weil aber der Jesuit dadurch nur noch übermüthiger ward, so verbot der König ihm endlich, nicht weiter vor ihm zu erscheinen, und weil ihm das unruhige und rachgierige Gemüth dieses Geistlichen bereits bekannt war, so untersagte er ihm zugleich, ohne seinen Befehl nicht aus dem Reiche zu gehen, damit er für alles, was ihm
von

von Seiten Portugals begegnen möchte, haften ¹⁵⁵⁵
 konnte ¹).

§. 201. Gomez begab sich hierauf nach ^{Sie wer-}
 Pinda, einem Hafen dieses Königreichs, wo ^{den aus}
 sich verschiedene Portugiesen der Handlung we- ^{dem Rei-}
 gen niedergelassen hatten. Hier dachte er auf ^{che ver-}
 nichts, als auf Rache, nicht nur wider den Groß- ^{bannet.}
 Vicarius, sondern auch wider den Bischof selbst.
 Er schrieb den ganzen Vorgang an seine Ordens-
 brüder nach Portugal, und stellte ihnen vor,
 daß für die Gesellschaft in Congo nichts zu hoffen
 sey, wenn sie nicht das Religionswesen allein in
 ihren Händen hätte. Wenn sie sich auf eine dau-
 erhafte Art in diesem Reiche festsetzen sollte, so
 müßte der König einen Bischof von ihrem Orden
 dahin senden, wie bereits in Ansehung Aethiopi-
 ens geschehen wäre; man müßte keine andern
 Priester als Jesuiten daselbst dulden, oder doch
 nur solche, die sich von ihnen ohne Widerspruch
 beherrschen ließen; man müßte endlich eine Aca-
 demie daselbst errichten, in welcher man den jun-
 gen Adel des Landes erziehen, und in den Grund-
 sätzen und Gebräuchen der Gesellschaft unterrichten
 könnte. König Johann 3, der sich wohl selbst
 zum Bischof hätte weihen lassen, wenn es die Je-
 suiten verlangt hätten, war zu allem zu bewegen.
 Er hatte bereits die dienlichen Personen zu der neu-
 en Mission ernannt, als der König von Congo
 den ganzen Entwurf auf einmal vereitelte. Dies-
 er Monarch erfuhr die Absichten des Königes von
 Portugal, und da er die Sicherheit seiner Krone
 allen Vortheilen vorzog, die seine Unterthanen
 aus der Handlung mit den Portugiesen haben
 konnten, so befahl er allen Europäern, seine

1) Orlandini B. 14. Kap. 98 f.

1555 Staaten auf das schleunigste zu räumen, und damit er ihres Gehorsams desto gewisser versichert seyn möchte, so ließ er sie überall durch Truppen vertreiben und zu Schiffe bringen *).

Zustand
der Gesell-
schaft in
Indien u.
Japan.

§. 202. In Indien wurden in dem gegenwärtigen Jahre die Constitutiones des Ordens bekannt gemacht, welche Ignatius durch den Anton Quadrius dahin geschickt hatte. Da auch mit den portugiesischen Schiffen neue Mitarbeiter für das Collegium zu Goa angekommen waren, welches bereits vier hundert und fünfzig Schüler zählte, so fieng man nunmehr auch an, in besondern Classen die Logik und allerley Gewissensfragen vorzutragen, welche man bisher von andern Ordensgliedern hatte lehren lassen. Melchior Nunnez trat in dem gegenwärtigen Jahre mit dem Ferdinand Mendez und seinen übrigen Gefährten seine Reise von Malacca nach Japan an, zu welcher er in dem vorigen Jahre so viele Anstalten gemacht hatte. Er kam glücklich auf der Insel von Sancian an, auf welcher Xavier sein Ende gefunden hatte, und weil die Chineser nach dessen Tode den Portugiesen einen freien Eingang in ihr Reich erlaubet hatten, welches der Geschichtschreiber der Gesellschaft dem Gebete dieses Heiligen zuschreibt, so reiste Nunnez von da nach Canton, der Hauptstadt dieses grossen Reiches, begab sich in den vornehmsten Gögentempel, und foderte, wenn man dem Orientalen glauben darf, den Oberpriester der Chinesen zu einer öffentlichen Disputation heraus, wozu sich derselbe aber nicht verstehen wollte. Ein anderer Göhenpriester von nicht geringerm Ansehen, nahm die Ausforderung williger an, und

*) Ebendas. B. 15. Kap. 112.

wurde von dem Jesuiten mit leichter Mühe in die 1555
 Flucht geschlagen, von seinen Landesleuten aber
 verlacht. Ungeachtet dieser Prahlerey meldet Or-
 landini doch nicht, daß er dadurch auch nur einen
 einigen Chinesen bekehret hätte. Nunnez muß-
 te sich in Ermangelung eines Schiffes, welches
 nach Japan geseegelt wäre, das ganze Jahr auf
 der Insel Sancian, aufhalten. Indessen gieng
 es seinen Gesellschaftern in Japan noch völlig
 nach Wunsche. Zu Amanguchi hatte Cosmus
 Torrez, mit seinen Gehülffen, wie man vorgiebt,
 bereits zwey tausend Ungläubige bekehret. Im
 Königreiche Bungo zog Balthasar Gagus ei-
 nen reichen Portugiesen, Namens Ludwig
 Almeida auf seine Seite, und bewog ihn, daß
 er nicht nur in den Orden trat, sondern auch sein
 ganzes Vermögen zu dessen Dienste hergab. Weil
 er ein Wundarzt war, so trug er durch die Curen,
 welche er unter den Japanern, die in der Hei-
 lungskunst sehr unerfahren waren, vieles dazu bey,
 daß die Ungläubigen die europäischen Bonzen
 mit bessern Augen anzusehen anfiengen, als sie vor-
 her zu thun gewohnt waren 1).

§. 203. Indem dieses in den entlegenern 1556
 Welttheilen vorgieng, war Ignatius zu Rom ^{Zustand}
 nicht ohne Unruhe. Papst Paulus 4. schützte ^{des Or-}
 zwar seinen Orden aus Eigennuß, allein er hatte ^{dens in}
 doch vieles an dessen innern Einrichtung auszufer- ^{Italien.}
 ren. Unter andern schien ihm auch das anstößig
 zu seyn, daß sich derselbe des gemeinschaftlichen
 Gottesdienstes völlig entzog, und die Horas car-
 nonicas, zu welchen doch alle andere Orden ver-
 bunden waren, nicht hielt. Ignatius, der nur

1) Orlandini B. 15. Kap. 128 f. Charlevoix Hi-
 stoire de Japon Th. 2. C. 308 f.

1556 in Dingen gehorchte, die ihm gleichgültig waren, wollte in seiner ersten Einrichtung durchaus nichts ändern. Damit er aber doch den Papst, der nicht gerne einen Widerspruch vertragen konnte, einiger Maassen befriedigte, so befahl er, daß Sonntages in der Kirche des Professhauses zu Rom der Gottesdienst und das Nachmittagsgebet gemeinschaftlich gehalten werden sollte. Paulus 4 gieng damals mit lauter kriegerischen Gedanken um, und ließ sich durch dieses Blendwerk für dieß Mal abspeisen. Indessen wurde das Verlangen nach seinen Gesellschaftern in Italien immer häufiger. Brixen, Ancona, Macerata, Spoleto, Arezzo, Ascoli, Cagli und Tarni baten ihn, wie man sagt, insgesammt darum; allein Ignatius bewilligte sie nur denjenigen Städten, die die vortheilhaftesten Bedingungen antrugen. Unter dieser Anzahl befanden sich Amelia, im Herzogthum Spoleto, Siena im heutigen Großherzogthum Toscana, und Catania auf der Insel Sicilien. Das Collegium zu Amelia, welche Stadt nicht weit von Rom gelegen ist, sollte mit dem zu Rom verbunden werden, und wegen der gesunden Luft dem letztern zu einem Krankenhause dienen. Das zu Siena stiftete Franciscus Mendoza, Cardinal von Burgos und Statthalter des Königes von Spanien, an welchen dieser Staat vor Kurzem gekommen war; vermuthlich, weil er den Orden für sehr geschickt hielt, die noch übrigen Begriffe der Freiheit, welche diese Stadt bisher genossen hatte, bey den Einwohnern völlig zu ersticken. Das Collegium zu Catania wurde von dem Ferdinandus Vega gestiftet, einem Sohne des Viceköniges Johannis Vega, dessen ganze Familie die Gesellschaft bisher mit Wohlthaten

überhäufet, und sie in ganz Sicilien ausgebreitet hatte m). 1556

§. 204. Auch in Deutschland breitete sich der Orden aus, obgleich nicht so schnell, als in Italien. Ignatius wurde dadurch bewogen, seine in diesem Lande befindlichen Gesellschafter in zwei Provinzen, in die oberdeutsche und niederdeutsche zu theilen. Zu jener, der Petrus Canisius als Provincial vorgefetzt wurde, rechnete er die Collegia zu Wien, Prag und Ingolstadt, dessen letztern Errichtung ich sogleich beschreiben werde. Zum Provinzial der niederdeutschen Provinz, welche die Collegia zu Cöln und in den Niederlanden begriff, ernannte er den Bernhard Oliverius, der aber kurze Zeit nachher starb, worauf diese Stelle lange unbefetzt blieb. Canisius, verdoppelte als Provincial den Eifer, welchen er bisher für das Beste seines Ordens bewiesen hatte. Er richtete das Collegium zu Prag völlig ein, zu welchem Ignatius zwölf Gesellschafter unter dem Rector Usmar Gouffon von Rom schickte. Ausser dem Kloster, des heil. Clemens zu Prag schenkte ihnen der König Ferdinand zu ihrem Unterhalte auch das Schloß und ehemalige Cölestiner-Kloster Oibin oder Oivinⁿ) bei Zittau, in der Ober-Lausitz. Die neue Colonie fieng sogleich an, die Jugend zu unterrichten, und hatte, wenn man dem Orlandini glauben kann, selbst von Jesuiten grossen Zulauf, von denen sich nunmehr viele bewegen liessen, in der Schooß der römischen Kirche wieder zurück zu kehren o).

m) Orlandini B. 16. Kap. 1 f. n) B. Dobuslai Balbini Miscellaneae Bohem. Det. 1. B. 2. Kap. 8. §. 5. o) Orlandini B. 16. Kap. 19 f.

1556

Stiftung
des Col-
legii zu
Ingol-
stadt.

§. 205. In dem gegenwärtigen Jahre wurde endlich auch das Collegium zu Ingolstadt unter Canisii Aufsicht und Einrichtung errichtet, mit welchem Herzog Wilhelm 4. von Baiern bereits umgegangen war, und welches sein Sohn und Nachfolger Albert 5. nunmehr zu Stande brachte. Er hatte bereits seit verschiedenen Jahren deshalb mit dem Ignatius Briefe ^{p)} gewechselt, der vielleicht zu grosse Anforderungen gethan haben mochte, deren Bewilligung dem Herzoge bedenklich scheinen mußte. Eine der vornehmsten Schwierigkeiten schenket wohl die gewesen zu seyn, daß Ignatius verlangte, der Herzog sollte sich zu Erfüllung gewisser vorgeschriebener Bedingungen verpflichten; er und sein Orden aber wollte sich dagegen zu nichts verbindlich machen. Der Herzog gab endlich gewisser Maassen nach, und Ignatius schickte ihm eine zahlreiche Colonie von achtzehn Gesellschaftern, denen M. Thomas Lentulus aus Niemegen als Rector vorstand. Sie kamen im Julio zu Ingolstadt an; fanden aber, so bald sie ihre niedern Schulen eröffneten, bey allen denjenigen Widerspruch, welche sich bisher von dem Unterrichte der Jugend unterhalten hatten: und bald darauf von dem größten Theile der Universität und des Stadtrathes unterstützt wurden. Unter allerley Vorwürfen, die man der Gesellschaft machte, befand sich auch dieser, daß die Jugend durch sie von der Gottesfurcht abgeführt werden möchte, weil sie sich des gemeinschaftlichen Gottesdienstes enthielte, und ihre Schüler in den zum Gottesdienste bestimmten Stunden mit weltlichen Sachen beschäftigten würde. Herzog Albert bemühet sich, diese Zwistigkeiten dadurch

p) Pinus in comment. praeu. §. 46.

benzulegen, daß er es einem jedem freystellte, die Vorlesungen der Jesuiten oder den alten Schullehrer zu besuchen, den erstern aber befahl, diejenigen unter ihren Schülern, welche der Musiken in den Kirchen bewohnen wollten, daran nicht zu verhindern 9).

§. 206. Ignatius suchte nichts mit so vielem Eifer, als seine Gesellschaft an solchen Orten zu gründen, wo Universitäten waren, damit sie durch dieses Mittel Herren nicht nur über die Jugend, sondern auch nach und nach über das ganze Reich der Wissenschaften werden möchten. In dieser Absicht ließen sie sich weder Zeit noch Mühe verbriessen, wenn sie nur endlich einmal zu ihrem Endzwecke gelangten. Diesen erreichten sie auch in dem gegenwärtigen Jahre zu Köln. In dieser Reichsstadt befand sich eine alte Universität, welche eine Tochter der zu Paris war, und von dem Papste Urban 8 im Jahre 1388 bestätigt worden. Sie bestand anfänglich aus fünf Schulen oder Collegiis, welche von ihren Stiftern den Namen hatten ⁽¹⁰⁶⁾, wovon aber gegenwärtig nur noch allein das Montanum und Laurentianum übrig waren. Um sich in dieser Universität einzuschleichen, hatte Leonhard Kessel mit seinen Gesellschaftern alle Bedrückungen und Beschimpfungen, die ihm bisher in dieser Stadt widerfahr-

1556

Der Ort den setzt sich zu Köln fest.

9) Ignat. Agricola Hist. Prouinc. German. Super Soc. J. Th. 1. S. 32 f.

(106) Das Montanum vom Gerhard de Rukius; das Ottonianum und das Cornelianum. Middelndorp. anum, vom Laurentio Acad. celebr. B. 5. Or. Gröningsenfi; das Cu- landini gedenkt nur vier canum vom Johannes Collegiorum.

1556 ren waren, mit vieler Geduld ertragen. Endlich ward ihnen die Zeit günstiger. Der Stadtrath hatte auf seine Kosten ein neues Collegium in der Strasse des heil. Maximini gestiftet, welches das neue Lucanum, oder von dem Wapen der Stadt auch das Collegium zu den drey Kronen (Tricoronatum) genannt wurde. Jacob Leich wurde demselben vorgesetzt, weil er sich aber bald darauf der Ketzerey verdächtig machte, und ein Weib nahm, so bedienete sich Kessel dieser Gelegenheit, das Collegium für seinen Orden zu suchen. Er hatte bereits mächtige Gönner in der Stadt, worunter Johann Gropper, ein Doctor der Rechte und Canonicus, und ein eifriger und gelehrter Mann, den der Papst im vorigen Jahre mit der Cardinals-Würde beehret hatte, die er aber niemals annehmen wollte, der Prior des Carthäuser-Klosters und der Provinzial der Carmeliter die vornehmsten waren. Damit die Sache desto leichter in das Werk gerichtet werden möchte, schickte Ignatius drey seiner besten Gesellschafter zu Rom, den Franciscus Coster, Johann Rhetium, und Heinrich Dionysium nach Cöln, welche sogleich anfiengen in der sogenannten Schola Artium zu lehren und öffentlich zu predigen. Diese List gelang ihnen nicht, indem man ihnen das erstere verbot. Sie ließen sich aber dadurch nicht abschrecken, sondern setzten ihre Vorlesungen in einem andern Theile der Stadt fort, und erklärten das erste Buch Moses, die Psalmen, den Evangelisten Matthäum, die Mathematik und Astronomie. Nachdem sie glaubten, sich einiger Maassen in einen guten Ruf gesetzt zu haben, giengen sie näher zu Werke, und suchten bey dem Stadtrathe an, daß ihnen das

neue Collegium, welches durch Leichs Reseren erlediget worden, eingeräumt werden möchte. Der Magistrat verlangte ein Gutachten von den sämtlichen Lehrern der Universität, die aber viel dawider einzuwenden hatten, und lange nicht einig werden konnten, endlich aber doch durch des Rectoris, Henrici a Tungris Bemühung den Ausspruch thaten, daß man dieses Collegium unter gewissen Bedingungen den Jesuiten gar wohl anvertrauen könnte. Der Magistrat, der weiter sahe, als diese Herren, war damit nicht zufrieden, sondern befahl, daß man an die Jesuiten nicht mehr denken, sondern das Collegium mit einem andern Manne besetzen sollte. Dieser Befehl war ein Donnerschlag für die Gesellschafter: indessen verlohren sie den Muth nicht, sondern stellten den Gröpper vor den Riß, der in der Stadt von großem Ansehen war. Da auch dieses vergeblich war, fand Johann Rhetius endlich ein Mittel, sich bey dem Burgermeister Eberhard Südersmann einzuschmeicheln, und da er von demselben erfuhr, daß vornämlich der Name der Jesuiten den Vätern der Stadt verhaßt sey, so bat er in einer neuen Bittschrift um das Collegium blos für sich, und ohne seines Ordens zu erwähnen. Diese List hatte endlich ihre Wirkung; man ernannte ihn zum Rectore des Collegii unter gewissen Bedingungen, von welchen man uns nur diese bekannt gemacht hat, daß er jährlich an der Stadt-Kammmer einen Zins von 25 Goldgülden bezahlen sollte. Diese Bedingung war den Gesetzen des Ordens zuwider: allein weil ohne dieselbe nichts zu erhalten war, so gieng Rhetius dieselbe, in der Hoffnung ein, daß mit der Zeit noch vieles geändert werden könnte. Jacob Leich wurde mit

1556

1556 Gewalt aus dem Collegio vertrieben, die Gebäude desselben wurden ausgebessert, und Rhetius nahm dasselbe im folgenden Jahre mit zwanzig seiner Gesellschafter feyerlich in Besiz ¹⁾).

Mis-
lungener
Versuch
in Flan-
dern.

§. 207. Ungeachtet ihnen diese Eroberung viele Zeit und Mühe gekostet hatte, so waren sie doch nicht an allen Orten so glücklich. Besonders schlugen ihnen ihre Absichten auf die Niederlande fehl, wo Ignatius seine Gesellschaft schon seit langer Zeit nur gar zu gern gegründet gesehen hätte. Die Sache war desto schwerer zu erhalten, da es hier nicht bloß auf den Willen des Hofes ankam, sondern auch die obersten Gerichtshöfe der Provinzen darenin willigen mußten; zumal da man erst 1536 ein Gesetz gemacht hatte, worin den Geißlichen war verboten worden, ohne Einwilligung des Hofes und der Stände keine Güter weiter an sich zu bringen ²⁾. Ignatii Gesellschafter hatten bisher gesucht, sich unter dem Schutze ihrer Privilegien zu Löwen, Dornik und in andere Orte einzuschleichen; weil aber alle diese Bemühungen ohne höhere Einwilligung vergebens waren, so beschloß ihr General endlich, die Sache mit mehrerm Ernste zu treiben. Er schickte daher im vorigen Jahre den Petrus Ribadeneira nach Antwerpen, wo sich Philip 2 damals aufhielt, dem sein Vater, Kaiser Carl 5, die Niederlande abgetreten hatte. Da Lutheri lehre sich in diesen Gegenden schon sehr ausgebreitet hatte, so war dieses eine bequeme Gelegenheit, diesem Fürsten die Dienste seiner Gesellschaft anzubieten. Ribadeneira stellte ihm daher vor,

¹⁾ Orlandini B. 16. Friedr. Keiffenbergs Hist. Soc. J. ad Rhenum inferior. Th. 1. B. 3. Kap. 1 f. C. 51.

²⁾ Orlandini B. 15. Kap. 32.

wie wichtige Dienste sein Orden der Kirche schon an allen den Orten geleistet hätte, wo er sich niedergelassen habe. Er würde in den Niederlanden eben so viele stiften können, wo er desto nothwendiger sey, da die Ketzeren bereits anfangen, sich daselbst auszubreiten. Sie baten ihn daher ihre Gesellschaft in den Niederlanden zu bestätigen und aufzunehmen, und ihnen zu erlauben, daß sie sich vor ihnen von dem päpstlichen Stuhle bewilligten Vorrechte bedienen, Collegia errichten, solche mit hinlänglichen Einkünften versehen, und ihrer so wie die andern Orden genießen möchten. So sehr Philip auch den Jesuiten ergeben war, so sahe er doch, daß die Bewilligung dieses Verlangens vielen Schwierigkeiten ausgesetzt seyn würde. Nichts desto weniger ließ er ihnen im August dieses Jahres offene Briefe ausfertigen, worin er erlaubte, daß sie sich in den Niederlanden aufhalten und nach ihrer Regel leben könnten; doch mit der Bedingung, daß sie sich ohne Einwilligung der Bischöfe und Pfarrer in keine priesterliche Verbindungen mengen, und in Ansehung der Collegiorum und unbeweglichen Güter, die sie errichten und an sich bringen würden, erst die vorläufige Einwilligung der Stände erlangen sollten. Als diese offene Briefe dem Rathe von Flandern zur Einregistrierung vorgelegt wurden, widersehten sich die Bischöfe, Pfarrer, Stadträthe, Religiosen und das Volk selbst; kurz alles war wider ihre Aufnahme. Man sprach von nichts, als von den Unruhen, die sie bereits zu Dornik erregt hatten, wo sie sich doch kaum niedergelassen hätten; man berief sich auf die Handel zu Saragossa; man führte das Uergerniß an, das sie in Spanien gaben, wo sie andächtige Weiber unterhielten, die

1556 mau Theatinerinnen ⁽¹⁰⁷⁾ nennie, und welche sie des Nachts in ihren Ordenshäusern besuchten; mit einem Worte: der Widerspruch war allgemein ⁽¹⁰⁸⁾. Der Gerichtshof von Glandern, dem diese Gerüchte nicht unbekannt blieben, hatte inzwischen noch wichtigere Ursachen, sich ihrer Aufnahme zu widersetzen. Diese bestanden in dem Mißbrauche ihrer Vorrechte, welche den Gerechtsamen der Bischöfe nachtheilig waren, und diese Väter von aller geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit befreieten. Sie befürchteten überdies, die übrigen Bettelorden möchten darunter leiden, für welche die Almosen bereits schon sparsam genug eingiengen. Ribadeneira, der in Erwartung des Ausspruches des Gerichtshofes nach Löwen gegangen war, glaubte, diese Schwierigkeiten dadurch zu heben, daß er behauptete: „man könne es der Gesellschaft nicht verdenken, daß sie sich „ihrer Vorrechte bediene, so gut als sie könne. „Niemand könne leugnen, daß Jesus Christus „die höchste Gewalt in der Welt habe; diese Gewalt aber verbreite sich durch den Papst, als „durch einen Canal auf alle übrige Glieder der „Kirche. Man könne also ihre Vorrechte nicht „bestreiten, ohne die Allmacht Christi selbst an-

(107) Die Jesuiten hießen um diese Zeit in Spanien noch Theatiner oder Inigisten, so wie sich in Portugal nur Apostel nennen ließen.

(108) Adco Diabolus, setzt Orlandini hinzu, nomen huius parvi agminis, quod videbat contra se, et gerere fortiter

bellum et in dies toto orbe terrarum latius apparere, siue opprimere, et ludicrum ac despicatum facere apud eos praesertim, qui plurimum in vtramque partem poterant, conabatur. Doch der Teufel hat die Gesellschaft schon aus mancher Noth helfen müssen.

„anzugreifen, und es sey eine himmelschreyende Un- 1556
 „gerechtigkeit, wenn man dasjenige vernichten, ver-
 „bessern oder verändern wolle, was der Papst einmal
 verordnet habe. „ Allein, alle diese Gründe mach-
 ten keinen Eindruck auf den Rath von Flandern;
 die offenen Briefe des Königes wurden nicht regis-
 trirt, und die Jesuiten rächeten sich dadurch, daß
 sie Philippo benbrachten, es wären lauter Reher,
 die sich der Aufnahme der Gesellschaft widerseß-
 ten ⁽¹⁰⁹⁾ t).

t) Orlandini B. 16. Kap. 28 f. Pinii comment.
 prae v. §. 49. Reponse de Mr. GREBERT, Secré-
 taire du Roi, à la Requête des Jesuites de la Pro-
 vince de *Flandre*, vom 4ten Jan. 1734. S. 12 f.

(109) Orlandini sagt
 zwar: Denique post mul-
 ta certamina admissa So-
 cietas est, sed ob condi-
 tiones adiectas aditu per-
 angusto; wenn aber die-
 ser Ausspruch von etwas
 mehrern, als von den of-
 fenen Briefen Philippi
 verstanden werden soll, so
 ist er unrichtig, denn der
 königliche Secretair, Gre-
 bert, beweiset in der eben
 angeführten Schrift, daß
 solche zwar an fünfzehn
 Gerichtshöfe gerichtet ge-
 wesen, aber in keinem ei-
 nigen registrirt worden;
 wie er denn zu dem Ende
 die Archive und Protocolle
 aller Tribunale in Flan-
 dern durchsucht habe. Die
 Jesuiten antworteten dar-

auf, daß die Registraturen
 durch Feuersbrünste ver-
 lohren gegangen; allein
 Grebert zeigte in einem
 neuen Memoriale das Lär-
 cherliche in dieser Ausflucht,
 und bewies: „daß der Or-
 „den in den gesammten Nie-
 „derlanden keinen einigen
 „rechtmäßigen Wohnsitz ha-
 „be. „ Ja selbst von dem
 königlichen Patente konn-
 ten sie nicht einmal mehr
 das Original aufweisen,
 daher auch dieses noch zwei-
 felhaft ist. Tablons donc,
 sagt er in seinem dritten
 Memoriale S. 6. sur le
 defaut de Lettres-Paten-
 tes, dont on ne voit
 point les Originaux et
 sur le defaut d'Enregis-
 trement. L'admission
 de

1556 §. 208. Ungeachtet nun die Stände in ihre förmliche Aufnahme nicht willigen wollten, so blieben sie doch unter dem Schutze des Hofes zu Löwen und Dornik, und bemüheten sich, die nachtheiligen Einbrücke durch Predigen und andere ihnen gewöhnliche Hülfsmittel auszulöschen. Auf diese Art suchten sie sich auch zu Paris zu erhalten, und Orlandini behauptet, daß die Einwohner nicht nur angefangen, sie mit günstigeren Augen anzusehen, sondern daß ihnen auch erlaubt worden, dasjenige Haus in der Stadt im Namen der Gesellschaft in Besitz zu nehmen, welches ihnen der Bischof von Clermont geschenkt habe. Ist dieses letztere gegründet, so kann es doch nur allein von einer Bewilligung des Hofes verstanden werden, bey welchem sie vermittelst des Cardinals von Lothringen alles galten; nicht aber von einer Genehmhaltung des Parlaments, welche, wie wir im folgenden sehen werden, sie nicht erhalten konnten. Der jetztgedachte Bischof von Clermont suchte sie für diesen Verdruss zu trösten, so gut er konnte. Er ließ ihnen zu Billon in Niedersauvergne ein prächtiges Collegium bauen, wo sie sogleich ihre Vorlesungen eröffneten^{u)}.

In Spanien.

§. 209. In Spanien eilte dagegen der Orden mit desto grössern Schritten zu derjenigen Gewalt und Stärke, welche er nachmals in diesem Reiche erhalten hat. Borgia war dabey überaus u) Orlandini B. 16. Kap. 36.

de la Société ès Pays-Bas prouver qu'ils ont été manquant dans le principe, où en sont les Jesuites de Flandre; et sur quoi pourront-ils admis pour y vivre conformément à leur Institut?

geschäftig, und man kann nicht leugnen, daß der 1556
Orden ihm in diesem Reiche unendlich viel zu ver-
danken hat. Auf seine Vermittelung erhielt derselbe in dem gegenwärtigen Jahre auch ein Collegium zu Manterrey, einer kleinen Stadt, oder vielmehr einem bemauerten Flecken in dem Königreiche Gallizien. Azebedius, Graf von Monterrey und der Bischof von Orense, unter dessen Sprengel dieser Ort gehöret, stifteten dasselbe von einigen geistlichen Gütern, über welche die Eigenthümer streitig waren. An dem Collegio zu Plasencia, arbeiteten auf Kosten des Bischofes dieser Stadt täglich zweyhundert und sechzig Menschen, weil man dessen Eifer in seiner ersten Hitze nicht ungenutzt verbrauchen lassen wollte. Dagegen ließ Ignatius das Collegium, welches vor zwey Jahren zu San Lucar de Guadiana im Königreiche Sevilla gestiftet worden, wieder eingehen, weil es zu klein war, und man eben keine Hoffnung hatte, daß es auf Kosten der Leichtgläubigkeit werde können vergrößert werden. Ungeachtet die Gesellschaft noch im vorigen Jahre in feyerlichen Gepränge wieder in Saragossa war eingeführet worden, so hatte doch ihre vorhergegangene Verbannung noch manchen nachtheiligen Eindruck in den Gemüthern vieler Einwohner zurückgelassen. Man tabelte daselbst den häufigen Gebrauch des Abendmahles, den die Jesuiten eingeführet, und dasselbe dadurch beynahe verächtlich gemacht hatten. Man schloß daraus, daß sie die wirkliche Gegenwart Christi in diesem Sacramente nicht glauben mußten, weil sie es allen, die sich ihnen darstellten, ohne Unterschied reichten. Man gab vor, der Papst habe das Bannurtheil des Groß-Vicarii des Erzbischofes bestätigt. Was ihnen aber

1556 das empfindlichste war, war dieses, daß man sogar das Decret bekannt machte, welches die Sorbonne im Jahre 1554 wieder den Orden gefällt hatte. Da ihnen dieser Streich der gefährlichste war, so bemüheten sie sich auch am eifrigsten, demselben auszuweichen. Sie glaubten, diesen Endzweck zu erreichen, wenn sie dieses Decret von dem Kegergerichte verdammen ließen. Es geschah solches den 14ten November, und die Inquisition bedrohte alle diejenigen mit dem grössern Banne, welche das gedachte kaiserliche und wider das Ansehen des heiligen Stuhles aufrührische Decret, lesen oder bey sich behalten würden. In Ansehung des ersten Vorwurfs vertheidigten sie sich damit, daß sie zu Saragossa ein kleines Buch bekannt machten, welches Christoph Madridius von dem öftern Gebrauche des Abendmahles zu Napoli hatten drucken lassen 1).

In
Indien.

§. 210. In Indien entstanden in dem gegenwärtigen Jahre allerley Streitigkeiten unter den Gesellschaftern, wegen des Provinzialats dieser grossen und reichen Provinz, welche den Stolz mehrerer Ordensglieder rege machte. Xavier hatte vor seiner Reise nach China den Caspar Berzäus, im Falle aber dieser sterben sollte, den Immanuel Morales und Melchior Nunnez zu seinen Nachfolgern ernannt. Weil aber Xavier ehe als Berzäus mit Tode abgegangen war, so brachten einige den wichtigen Zweifel auf die Bahn, ob nicht die dem letztern übertragene Gewalt mit des erstern Tode zugleich erloschen wäre. Nach mancherley Ränken und Streitigkeiten schritt man

1) Orlandini B. 16. Kap. 41 f. Pinus in comment. praev. §. 48. n. § 10. § 11.

man zu einer ordentlichen Wahl, welche endlich 1556 auf den Anton Quadrius fiel, einen von denenjenigen, welcher zu der Mission von Aethiopien bestimmt, und kaum sieben und zwanzig Jahre alt war. Doch seine Herrschaft war von kurzer Dauer; denn im September schickte Franciscus Borgia, der zugleich Commissarius in Indien war, den Gonzalez Sylveria als Provinzial dahin, dem also sowohl Tunnez, als auch Quadrius weichen mußten. Da der nach Aethiopien bestimmte Patriarch es noch nicht für dienlich hielt, die Reise dahin anzutreten, so verwaltete er inzwischen zu Goa das Amt eines Bischofes, und beschloß, seinen Gehülfen, den Bischof Andreas Oviedo vorläufig in dieses Reich zu senden, damit er ihm den Weg bereiten, den Kaiser dem römischen Stuhle unterwerfen, gegen seine übrigen Irrthümer aber, um der größern Ehre Gottes Willen, Nachsicht gebrauchten sollte (¹¹⁰). Uebrigens wurde in dem ge-

(110) So verstehe ich Belmudes nennet; aber auf eine sehr verächtliche und äußerst partheiische Art. Er sagt, „man habe um diese Zeit zu Goa einen alten Mann, Namens Johann Belmudes, entdeckt, der vorgegeben hätte, daß er von dem Papste Paulo 3 zum Patriarchen von Aethiopien geweiht worden. Ob nun gleich dieser Mensch nichts schriftliches Jes. Gesch. I. Th. M m „des

546 Zweites Buch. Gesch. des Ordens

1556 gegenwärtigen Jahre bey dem Seminario zu Goa, welches noch immer anwuchs, ein besonderes Pro-

„deswegen aufweisen kön-
nen, so habe doch Nun-
nez aus grossem Verlan-
gen, eine so beschwerliche
„Würde wieder niedergu-
legen, sogleich an den
„Ignatius geschrieben,
„und ihn um der Einge-
weide Christi willen ge-
beten, ihm diese Würde
„abzunehmen, und ihn künf-
tig mit dergleichen Ehren-
stellen zu verschonen. „
Wer wollte diese Demuth
nicht bewundern! Nur
Schade, daß sie seinem Dr-
den so unähnlich ist! Ber-
mudez war ein stolzer und
einfältiger Mann; indessen
war seine Einweihung, nach
den Begriffen der römi-
schen Kirche, doch vollkom-
men rechtmäßig. Als er
hernach nach Portugal
kam, setzte er auf Verlan-
gen des Königes Seba-
stian eine Nachricht von
seiner Gesandtschaft in Ae-
thiopien auf, die ich oben
S. 198 angeführt habe.
Aber so einfältig war er
doch nicht, daß er das Un-
recht, welches ihm die Je-
suiten zugefüget hatten,
hätte deutlich berühren sol-
len, weil sie an dem Hofe

die es Königes allmächtig
waren. Er sagt von sei-
nem Aufenthalte zu Goa
nur so viel: „Ich gieng
„demnach mit dem Jesui-
ten Goncalve - - zu
„Schiffe. Als wir zu
„Goa anlangten, war
„Franciscus Barreto
„Statthalter in Indien.
„Er empfing uns mit vie-
„ler Freude und wies mir
„mein Quartier zu St.
„Pauli bey den Vätern
„von der Gesellschaft Jesu
„an, die mir jederzeit viele
„Freundschaft bezeigten,
„und mir in den neun bis
„zehn Monathen, die ich
„zu Goa zubrachte, alle
„Ehre anthaten. Indem ich
„mich zu Goa befand,
„langte sowohl der Patri-
„arch Don Johann
„Nunnez, als auch der
„Bischof Don Andreas
„mit seinem ganzen Ge-
„folge daselbst an. „ Gleich
darauf entdeckt Bermu-
dez, was er von der Be-
kehrung der Abyssinier
halte. „Es ist, sagt er,
„in Ansehung unserer groß-
„sen Nachlässigkeit began-
„gen worden; und dieß
„war die Ursache, warum
„unser

behaus angeleget, und in ganz Indien, wenn 1556
man anders den Schriftstellern des Ordens glau-

„unser Kriegezug nicht
„vortheilhafter ausgefallen
„ist. Erw. Majestät kön-
„nen versichert seyn, daß
„sich das äthiopische
„Reich damals in einem
„solchen Zustande befand,
„daß, wenn man nur unse-
„re geringe Anzahl Portu-
„giesen mit frischen Trup-
„pen unterstützt hätte, wir
„so viel Ansehen und Ge-
„walt erlangt haben wür-
„den, daß der König Gra-
„deus der Kirche auch wi-
„der seinen Willen hätte
„gehorschen müssen. -- Die
„Befehrung der Abyssi-
„nier würde desto leichter
„gewesen seyn, da es kei-
„ne stolzen und hartnäck-
„gen Gelehrte, sondern ehr-
„liche und tugendhafte Leute
„sind, die Gott in aller
„Einfalt dienen, und die
„Wahrheit gar leicht an-
„nehmen. Was das Zeit-
„liche betrifft, so würde
„man einen solchen Gewinn
„aus diesem Lande gezogen
„haben, den weder Peru
„mit seinem Golde noch In-
„dien mit seiner ganzen
„Handlung hätte übertref-
„fen können. „ Und diese

Reichthümer waren denn
auch die Hauptursache, war-
um Ignatius das ganze
Religionswesen in diesem
Reiche, so gern seinem Or-
den in die Hände spielen
wollte. Von dem Ver-
luste seiner Briefschaften
und Diplomen sagt Ber-
mudez kurz darauf: „Ich
„begab mich zur Zeit Papst
„Pauli 3 nach Rom, wel-
„cher nicht nur meine Wahl
„billigte, sondern mich
„auch noch über dieses in
„der Würde eines Patriar-
„chen von Alexandria be-
„stätigte, und mich per-
„söhnlich in den Besiz die-
„ses Stuhles einsetzte. Zum
„Beweise dessen, was ich
„sage, erhielt ich zu Rom
„alle in dergleichen Fällen
„gewöhnlichen Schriften
„und Instrumente, und
„diese Briefe hat man in
„Portugal gesehen und
„genehm gehalten. Ich
„habe solche nebst noch an-
„dern Sachen in der
„Schlacht verloren, in
„welcher Don Christoph
„geschlagen und gefangen
„wurde. Da ich nun sol-
„che nicht mehr aufweisen
„kann,

1556 ben darf, eine grosse Menge Ungläubiger getauft, daher auch die Ordenshäuser und Collegia zu Tana, Bazaino, Cochin, Coulan und auf der Fischerküste an Gütern und Einkünften ansehnlich zunahmen. Melchior Carnerio, des Patriarchen Nunnez zweyter Gehülfe übte sich inzwischen an den Thomaschriften, und verfolgte einen armenischen Bischof, der in diese Gegenden gekommen war, aber gar bald in das Gebirge fliehen mußte. Balthasar Diaz und Petrus Alcasceva hielten sich in diesem Jahre zu Malacca auf; in Amboina und den übrigen moluckischen Inseln aber, wo doch nur wenig Jesuiten vorhanden waren, wird die Zahl der Neubekehrten ausserordentlich groß angegeben, indem Nicolaus Nunnez, der noch nicht einmal Priester war, deren drezehnen hundert in einer einigen Stadt getauft haben soll. Dieser Bekehrer war zugleich ein grosser Wunderthäter; indem er es nicht nur regnen ließ, wenn es ihm gut dünktete, sondern auch, als sich eine ausserordentliche Menge Feldmäuse sehen ließ, solche mit Weihwasser, aus christlicher Liebe insgesammt auf die Aecker der Heiden verbannete v).

v) Orlandini B. 16. Kap. 64 f.

„kann, so spottet man meiner. Allein daran ist mir wenig gelegen, weil die Wahrheit Gott bekannt ist, und er weiß, wie viel ich in diesem Königreiche zur Wiederaufrichtung des Glaubens gearbeitet habe. Ich bitte, er wol-

„le meinen Widersachern vergeben.“ Man vergleiche damit dasjenige, was ich vorhin aus dem Orlandini angeführt habe, so wird man nicht lange rathen dürfen, wer diese seine Widersacher gewesen.

§. 211. In Japan war das gegenwärtige Jahr für die Gesellschaft nicht so glücklich. Zu Amanguchi entstand ein neuer Aufruhr wider den König, der ein Bruder des Königes von Bungo war, und weil die Bonzen die Schuld desselben auf die Jesuiten und ihre Neuebekehrten schoben, so mußte Cosmus Torrez, der hier sein Wesen hatte, nach Bungo entfliehen. Der König nahm ihn aus politischen Ursachen, um des Handels willen mit den Portugiesen, sehr wohl auf, weigerte sich aber noch immer ein Christ zu werden. Melchior Nunnez, der zu seiner Reise so viele und prächtige Anstalten gemacht hatte, kam inzwischen in diesem Reiche an, gieng aber nach einem kurzen Aufenthalte wieder nach Indien zurück. Die Schriftsteller der Gesellschaft brechen hier sehr kurz ab, daher sich nicht ohne Grund vermuthen läßt, daß seine geschwinde Rückreise eine Ursache gehabt haben müsse, die sie nicht gerne sagen wollen, zumal wenn man die grossen Anstalten bedenkt, die er zu dieser Reise gemacht hatte. Vielleicht hatte es ihn verdrossen, daß ihm in dem Provinzialate von Indien ein anderer vorgezogen worden; vielleicht hatte ihn auch der neue Provinzial zurückberufen, weil er sich von einem so unternehmenden Manne in einem so entlegenen Reiche, der sich durch die Entsetzung von seinem Provinzialate nothwendig für beleidigt halten mußte, nicht viel Gutes versprechen konnte d).

§. 212. Jedoch das schmerzhafteste, was der Gesellschaft widerfuhr, war der Tod ihres Stif-^{tii}ters, welcher ihr in diesem Jahre entzissen wurde. Ignatius letzte Krankheit und Tod.

Orlandini B. 16. Kap. 85. Charlevoix Histoire de Japon Th. 2. C. 308 f.

1556 art der erstern Jahre seiner Befehrung, durch die vielen Sorgen und durch den Verbruß, der ihm von Zeit zu Zeit verursacht wurde, nach und nach geschwächt worden. Seine Kräfte hatten seit geraumer Zeit abgenommen, und da die Geschäfte seines Ordens täglich zunahmen, so hatte er sich bereits einen Gehülffen setzen lassen, der die Arbeit mit ihm theilte, oder vielmehr sein Amt unter seiner Aufsicht verwaltete. Da sich seine Schwachheit nachmals vermehrte, so ließ er seinen Secretär den Palancus kommen, und dictirte ihm seinen letzten Willen, welcher in nichts anders bestand, als in einigen neuen Gedanken über die Tugend des Gehorsams, der er Tag und Nacht nachdachte. Der Krieg, welchen Paps Paulus 4 um diese Zeit mit Philippo 2 in Spanien führte, welche beyde mächtige Beschützer von ihm waren, verursachte ihm noch in den letzten Tagen seines Lebens vielen Gram, und trug vielleicht nicht wenig zu Beschleunigung seines Todes bey. Er wollte Rom verlassen, wo man nichts als ein fürchterliches Geräusch der Waffen hörte, und sich auf ein Landhaus begeben, welches er vor Kurzem für das römische Collegium gebauet hatte; allein, er hatte sich kaum einige Tage daselbst aufgehalten, als er sich so übel befand, daß man ihn nach der Stadt zurückbringen mußte. Sein Arzt Petronius hielt indessen die Krankheit nicht für gefährlich, sondern sagte, es sey eine bloße Schwachheit, mit welcher kein böser Zufall und nicht einmal ein wahres Fieber verbunden sey. Indessen neigte sich doch seine Natur ihrem völligen Ende, und Ignatius fühlte solches selbst. In der Ueberzeugung, daß sein letzter Augenblick nicht weit mehr entfernt sey, beichtete er den 27ten Julii und empfing das heil.

Abendmahl. Drey Tage darauf ließ er Abends 1556
den Palancus rufen. „Die Zeit meines Abschie-
des naht sich, sprach er zu ihm. Gehe und bitte
den Papst, daß er mir seinen Segen, und Ab-
laß für meine Sünden schicke; damit ich dieses
Leben mit desto grösserer Zuversicht verlassen möge.
Sage ihm zugleich, daß, wenn ich in das Para-
dies komme, wie ich auf die Barmherzigkeit Got-
tes hoffe, ich nicht unterlassen wolle, für ihn zu
beten, wie ich schon hier auf Erden gethan habe,
wo ich doch genug mit mir selbst zu thun hatte.“
Palancus hatte diesen Abend Briefe nach Spa-
nien zu schreiben, und fragte ihn, ob er den Gang
zu dem Papste nicht bis Morgen aufschieben dürf-
te. Ignatius antwortete, thue was du willst,
und der Arzt versicherte, daß keine Gefahr vor-
handen sey. Palancus übereilte sich also nicht,
sondern schrieb seine Briefe. Ignatius brachte
die Nacht ganz allein zu, und als man mit An-
bruche des Tages nach ihm sehen wollte, fand man
ihn in den letzten Zügen. Palancus lief sogleich zu
dem Papste, welcher ihm alles bewilligte, was
er verlangt hatte, und über den Verlust eines so
tapfern Streiters eine große Betrübniß blicken
ließ. Indessen wollte man dem Ignatius einige
Arzeneyen eingeben; allein er weigerte sich, solche
anzunehmen, sondern rief nur noch einigemal ach
Gott! ach Gott! (III) und gab hierauf an ei-

(III) Es erhellet dieses gegenwärtig war, sagt da-
aus einem Briefe Nicolai selbst: Post mediam no-
Lancicii vom 18ten Junii ctem videbatur mihi
1599, beyrn Pinus in quieuisse, non vocans
comment. prae. §. 51. me adeo frequenter, si-
n. 539. 541. Lanci- cut solebat; tametsi fre-
cius, der bey seinem Tode quenter inuocaret Domi-

1556 nem Frentage, den letzten Julii, kurz nach der Sonnenaufgang seinen Geist auf ^{a)}. Realdus Columbus, der seinen Körper nach seinem Tode bey dem Einbalsamiren aufschnitt, fand in der Pfortader drey Steine, wie denn überhaupt die Leber sehr schadhafft war ^{b)}. Daraus läßt sich vielleicht erklären, warum sein Körper, wie einige behaupten, nach seinem Tode ganz schwarz ausgehen habe, ohne daß man eben nöthig hat, über natürliche und abergläubische Ursachen zu errathen ⁽¹¹²⁾.

a) Ribadeneira B. 4. Kap. 16. Orlandini B. 16. Kap. 92 f. b) Pinus in comment. praev. §. 50 f.

num in suum adiutorium: *Ay Dios!* und bald darauf: non scio, quidnam aliud fuerit locutus ultimo vitae suae articulo, nisi prout dixi in secunda interrogatione; Daher dasjenige, was Orlandini von Ignatii häufiger Anrufung des Namens Jesu sagt, wohl für eine vorsehlliche Ausschmückung zu halten ist, deren bey diesem Geschichtschreiber eine grosse Menge ange troffen wird.

(112) Elias Zasenmüller, der ohngefähr dreißig Jahre nach Ignatii Tode den Jesuiten-Orden verließ, und zu der protestantischen Kirche übertrat, erzählt in seiner Historia Jesuit. Ord. der

deutschen Ausgabe vom Jahre 1594. S. 655. der römische Jesuit Oetavianus habe ihm versichert, daß Ignatius kurz vor seinem Absterben ausserordentlich gezittert, und mit Seufzen gesprochen habe: „Ich habe in „der römischen Kirchen „viel Gutes gethan; ich „habe auch viele Provinzen „der unsern, ungleichen „viele Collegia, Häuser, „Residenzien und Güter, „so der Gesellschaft gehdren, gesehen; aber das „alles verläßet mich, und „wo ich mich nun hinwenden soll, weiß ich nicht.“ Turrianus ein anderer Jesuit, habe ihm erzählt, daß Ignatius in den letzten Jahren seines Lebens be-

§. 213. Die zu Rom befindlichen Jesuiten 1556
 wußten ihren Schmerz über seinen Tod gar bald zu
 mäßigen. Sie glaubten, daß sie ihre Zeit nicht ^{Sein Be-}
 mit vergeblichen Thränen zubringen, sondern viel ^{erähnlich.}
 mehr darauf bedacht seyn müssen, wie sie Nutzen
 an seinem Tode haben möchten. „Wir haben
 „mehr Ursache, sagten sie ^{c)}, uns über den Eintritt
 „unsers seligen Stifters zu freuen, als uns dar-
 „über zu betrüben. Auf der einen Seite können
 „wir nicht zweifeln, daß er eine Herrlichkeit genieß-
 „set, die seinen Verdiensten gemäß seyn wird, und
 „auf der andern sind wir versichert, daß wir von
 „ihm in demjenigen Zustande, worin er sich jezt
 „befindet, mehr Schutz werden zu genießen haben,
 „als wir in seinem Leben von ihm hatten. „ Sie
 suchten ihm vielmehr durch eine Menge von Wun-
 dern bey Zeiten den Weg zum Altare zu bahnen,
 nicht sowohl aus Liebe zu ihm, als vielmehr um sich
 selbst dadurch ein desto größeres Ansehen zu geben.
 So ließen sie ihn einen Augenblick nach seinem Tode

c) Orlandini B. 16. Kap. 135. Ribadeneira
 B. 4. Kap. 16.

beständig von dem Teufel
 verfolgt worden, und end-
 lich mit grossen Zittern ge-
 storben sey, und nach sei-
 nem Tode im Angesichte
 ganz schwarz ausgesehen ha-
 be. Ich führe diese Um-
 stände, die an sich eben
 nichts unwahrscheinliches
 enthalten, und aus dem
 Character und der Krank-
 heit Ignatii ganz natür-
 lich erkläret werden kön-

nen, hier nur in der An-
 merkung an, weil sie auf
 das Zeugniß eines verdäch-
 tigen Mannes beruhen, der
 sich in der Geschichte seines
 ehemaligen Ordens an sehr
 vielen Stellen einer augen-
 scheinlichen Partheiligkeit
 schuldig gemacht hat. Lu-
 cius und Hospinianus
 haben ihn bloß nachge-
 schrieben.

1556 einer vornehmen Dame zu Bologna erscheinen, welche der Gesellschaft sehr ergeben war, viele Almosen austheilte, und sich stets mit guten Werken in den Hospitälern, und mit langen Gebeten in den Kirchen beschäftigte. Diese Dame, welche **Margaretha Gigli** hieß, wurde den 2ten Julii in der Frühe von einem schrecklichen Lermen aufgeweckt, der ihr ganzes Zimmer erschütterte. Kaum that sie die Augen auf, so sah sie den neuen Heiligen mitten in einem hellen Glanze und ganz mit Lichtstrahlen umgeben, vor ihrem Bette stehen. **Margaretha**, sagte er zu ihr, ich scheide von dannen, wie du siehest, aber ich empfehle dir meine Kinder ^d). Diese und andere Erscheinungen, welche man zu Rom mit vieler Sorgfalt unter die Leute brachte, nahmen das Volk mit dem Vorurtheile der Heiligkeit des Verstorbenen dergestalt ein, daß man ihn überall für einen Heiligen ausrief, und Haufenweise zu seiner Leiche lief, als sie öffentlich ausgesetzt wurde. Einige küßten seine Hände und Füße, andere rührten seinen Körper mit ihren Rosenkränzen an, und glaubten, ihnen dadurch eine wunderthätige Kraft zuzubringen. Endlich begrub man ihn den 1ten August in der Kirche des Professhauses und **Benedictus Palmius** hielt ihm die Leichenrede ^e). Man hat sein Begräbniß nachmals sehr oft verändert, wie wir im folgenden sehen werden, und der Orden hat sehr frühe angefangen, ihm alle Jahre am Tage seines Todes eine Art des Gottesdienstes zu erweisen, bis es dem heiligen Stuhle gefiel, ihm einen

^d) Ribadeneira apud *Quartermontium* Kap. 21.

^e) Orlandini B. 16. Kap. 132. Ribadeneira B. 4. Kap. 16. Pinii comment. prae v. §. 50. n. 529.

öffentlichen Platz unter den Göttern Roms anzuweisen. 1556

§. 214. Dieß ist das Ende eines Mannes, etwas von seinem Character. von welchem man der Welt nach seinem Tode so viele unrichtige Begriffe benzubringen gesucht hat. Er starb im fünf und sechzigsten Jahre seines Alters, und im sechzehnten Jahre seines Generalkats. Er war von mittelmäßiger Statur, doch mehr klein als groß. Er hatte im Gesichte eine schwarzbraune Farbe, einen kahlen Kopf, Augen, die tief im Kopfe lagen, aber voller Feuer waren, eine breite Stirn, und eine Habichtsnase. Er hinkte ein wenig von der Wunde, die er in der Belagerung der Stadt Pamplona bekommen hatte; allein man merkte diesen Fehler fast nicht, weil er sich, auch noch als General große Mühe gab, denselben zu verbergen. Was seinen sittlichen Character betrifft, so sind bisher in dieser Geschichte so viele hervorragende Züge davon vorgekommen, woraus sich leicht ein Ganzes zusammensetzen läßt. Seine Schüler haben einen Heiligen aus ihm gemacht, und dieß war nicht schwer. Allein, wenn sie ihn als einen grossen Mann vorstellen, wenn ihre Feinde ihn auf der andern Seite als einen ver schlagenen Staatsmann schildern, der keinen andern Gott gekannt, als seinen Eigennuß, und der sich der Religion nur in so weit bedienet, in so fern sie sich mit seinen weltläufigen Absichten verbinden ließ, so geschieheth ihm von beyden zu viel. Sein Character zeigt nichts Außerordentliches, wenig Mittelmäßiges, aber viel Gemeines. Er war sehr unwissend, und es wäre ein Wunder gewesen, wenn er es nicht gewesen wäre. Cano und alle seine Zeitgenossen geben ihm dieses Zeugniß. Er schrieb nicht gerne selbst, und wenn es ja geschah,

1556 so machte er seine Aufsätze allemal in der spanischen Sprache, welches seine Muttersprache war, und ließ sie von einem seiner Gesellschafter ausbessern und in das lateinische übersetzen. Dieser Voricht ungeachtet siehet man seinen Briefen und übrigen Aufsätzen, die ihm zugeschrieben werden, den Mangel der Gründlichkeit und des Zusammenhangs deutlich genug an. Als ein gewesener Soldat war er hart, ein strenger Beobachter der Unterordnung und des Gehorsams, und in manchen Fällen grausam. Als ein Spanier besaß er vielen Stolz und eine feurige Einbildungskraft, die ihn nach seiner Bekehrung zu den seltsamsten Ausschweifungen verleitete. Dieser Einbildungskraft, die durch ungewöhnliches Fasten und Kasten noch mehr in Unordnung gebracht wurde, hat man alle die Entzückungen, Erscheinungen, und Gesichte zuzuschreiben, mit welchen die Jahre von seiner Bekehrung an, bis zu seinem Generalate, so häufig bezeichnet sind. Nach der Bestätigung seines Ordens werden sie seltener, und verliehren sich bis auf einige einzelne Anfälle, endlich gar; vielleicht weil sein Gemüth jetzt mehr zerstreuet, mit ernsthaften Gegenständen beschäftigt, und durch den Umgang mit einem Hofe, der damals einer der glänzendsten und üppigsten war, mehr zur Beobachtung des Wohlstandes genöthiget wurde. Man darf eben nicht so lieblos seyn, und alle diese Erscheinungen für Betrügereyen und vorsätzliche Erdichtungen ausgeben. Eine übelgeordnete Einbildungskraft ist mit Hülfe der Unwissenheit im Stande, deren noch mehrere hervorzubringen. Ignatius scheint übrigens von Natur ein redliches Herz gehabt zu haben, welches nach seiner mangelhaften Einsicht aufrichtig zu handeln suchte,

und es vielleicht nicht ohne vielen Kummer sahe, daß sein Orden, den er bloß der Schwärmeren gewidmet zu haben scheint, zu ganz andern Absichten gebraucht wurde. Da er zu schwach war, zu gleicher Zeit sowohl den Absichten des römischen Hofes, als auch dem Stolze und dem Ehrgeize seiner eigenen Gesellschafter zu widerstehen: so vergällte dieses die letzten Tage seines Lebens; sein Gemüth, welches durch die frommen Grausamkeiten, die er ehemals an seinem Leibe ausgeübt hatte, in Zerrüttung gerathen war, wurde von Zeit zu Zeit von einer schwarzen Schwermuth geplaget, und in diesen Anfällen der Wilsucht, glaubte er den Teufel und das ganze höllische Heer zu sehen.

Seine
Schwär-
meren.

§. 215. Ich glaube, ein unpartheiischer Leser wird an diesem Bilde nichts auszufegen haben; wenigstens wird es dem Originale ähnlicher seyn, als dasjenige, welches einer von Ignatii Schülern f) auf neunzehn eng gedruckten Bogen hinterlassen hat. Einzelne Züge davon sind in dem vorigen genug vorgekommen. Es wird aber nicht unvorteilhaft seyn, deren noch einige nachzuholen, welche gar keinen Zweifel mehr übrig lassen werden. Dasjenige, was in seinem Character am meisten hervorsticht, und was selbst die römische Hoflust nicht ganz bey ihm unterdrücken konnte, war die Schwärmeren g), der er so viele göttliche Erleuchtungen und Offenbarungen zu danken hatte. Da uns niemand besser sagen kann, wie es damit zugegangen, als er selbst, so will ich hier einige Stel-

f) Pinus in comment. praeval. in den Actis Sancto-
rum. Th. 7. S. 516-591. g) S. L'Enthousiasme
de l'Eglise Romaine, démontré par quelques remar-
ques sur la vie d' Ignace Loyola, welches dem Erzbi-
schof Wilhelm Wake von Canterbury zugeschrieben wird.

1556 len aus seinem eigenen Tagebuche ^{b)} hersehen.
 „Die Thränen, sagt er darin, die ich an diesem
 „Tage vergoß, schienen mir von denen, die ich an
 „andern Tagen vergossen habe, sehr unterschieden
 „zu seyn; so gelinde, innerlich, süß, und ohne
 „großes Geräusch und Bewegung flossen sie, und
 „war so tief aus meinem Innersten, daß ich es
 „nicht beschreiben kann. Ich schmeckte damals
 „eine geheime Freude, welche durch das innere
 „Wort in mir gewirkt ward, und dieses innere
 „Wort war einer himmlischen Stimme oder Musik
 „gleich — — ⁽¹¹³⁾. Als ich ferner die heilige Jung-
 „frau bat, daß sie bey ihrem Sohne für mich bit-
 „ten sollte, und ferner den Sohn Gottes bat, daß
 „er mit seiner heiligen Mutter bey seinem göttli-
 „chen Vater für mich bitten möchte: so habe ich
 „mich bis zu der Gegenwart des ewigen
 „Vaters erhöht gesehen, alle meine Haare
 „standen zu Berge, und mein ganzer Leib wurde
 „von einer außerordentlichen Hitze bewegt, wor-
 „auf Thränen mit einem heftigen Gefühle der An-
 „dacht folgten ⁽¹¹⁴⁾. — — Als ich mich an den
 „heiligen Geist wandte, und mich zu Lesung der je-
 „nigen Messe vorzubereiten suchte, welche die Kir-
 „che ihm zu Ehren zu halten pfleget, so dünk-
 „te mich, ich hörte und sähe ihn in einem sichtbaren
 „Lichte und in der Farbe einer feurigen Flamme. — —
 „Ich sahe und hörte deutlich, wie die heilige Jung-

b) Bortoli Vita S. Ignatii B. 4. n. 29.

(113) — et cum his
 eiusdem interioris affatus
 vñsufactus, qui sermo-
 nem et concentum coeli
 similitudine referebat.

(114) Sensi me attolli
 in conspectum Patris, ca-
 pillos arrigi, commoueri
 vñuersum corpus inge-
 ti ardore.

„frau bey dem himmlischen Vater für mich bat. 1556
 „Eben so sahe und hörte ich unter der Consecra-
 „tion, daß alle Gnade, welche ich genoß, von ihr
 „herkam, und daß ihr Fleisch in dem Fleische
 „ihres Sohnes enthalten war ⁽¹¹⁵⁾. — —
 „Als ich die Messe las, sahe ich unter den Wor-
 „ten: Te igitur clementissime Pater, ganz deutlich
 „das göttliche Wesen selbst, in Gestalt einer run-
 „den Kugel, die ein wenig grösser war, als uns
 „die Sonne zu seyn scheint, aus welcher der Va-
 „ter herauszugehen schien ⁽¹¹⁶⁾. — — Als ich
 „nachgeendigter Messe unten an dem Altare kniete,
 „zu beten, sahe ich von neuem das Wesen der
 „Dreineigkeit in eben derselben Gestalt. Ich sahe
 „auf gewisse Art alle drey Personen, wie sie ohne
 „von dieser runden Figur auszugehen, von dem
 „göttlichen Wesen ausflossen, der Vater von einem
 „Theile, der Sohn von einem andern, und der
 „heilige Geist wieder von einem andern. — Ver-
 „schiedene male sahe ich erst das Wesen des Vaters,
 „und hernach den Vater selbst; und damals hielt
 „sich meine Andacht erstlich bey dem Wesen und
 „hernach bey der Person desselben auf, und einige
 „mal habe ich den Vater ohne Unterschied
 „seines Wesens und seiner Person gese-
 „hen ⁽¹¹⁷⁾. — — Während der Messe habe ich mehr

(115) Cum sit ipsa pars,
 aut janua eius tanti fauo-
 ris, quo intus fruebar,
 nempe illa monstrante in
 Filii carne suam quoque
 inesse. Welche Reizen!

(116) Senti vidique
 non obscure, sed clara
 in luce, imo valde clara,
 esse ipsum, siue essentiam

diuinam, in speciem so-
 lis, aut paullo supra quam
 nobis sol comparet; ex
 qua essentia videbatur
 exire et deduci Pater.

(117) Inde aliquoties
 vidi, nunc quidem Pa-
 tris essentiam; primum
 essentiam tunc Patrem;
 pietatis affectu, prius es-
 sen-

1556 „als einmal inne gehalten, und bin in den Geheimnissen der Dreieinigkeit so erleuchtet gewesen, daß ich glaubte, ich könnte durch ein langes Studiren zu einer so grossen Erkenntniß nicht gelangen. — Indem ich von dem Vater redete, und erwog, daß er eine Person der heiligen Dreieinigkeit sey, so fühlte ich, daß ich um so viel mehr zu seiner Liebe gedrungen ward, weil die übrigen Personen in seiner Person besonders waren ⁽¹¹⁸⁾. Eben dieses empfand ich auch, wenn ich zu dem Sohne und zu dem heiligen Geiste betete; ich ergözte mich über eine jede von diesen göttlichen Personen, widmete mich ihnen, und freuete mich, daß ich ihnen allen dreien zugehörte, u. s. f. Mit diesem verworrenen und schwärmerischen Unsinne ist der ganze lange Aufsatz angefüllt.

Seine
Entzün-
dungen.

§. 216. Die Beschaffenheit seines Körpers, wenn er betete oder Messe las, bestätigt den kranken Zustand seines Gemüthes. Die Gaben der Thränen war bey ihm in einem so reichen Maasse vorhanden, daß er sich auch durch ein besonderes päpstliches Privilegium von der Betung des Beßviers befreien lassen mußte, weil er durch das viele Weinen daran verhindert wurde. Die Thränen flossen bey ihm so häufig, daß er sie auch in einem

sentiam tum Patrem spectante: nunc vero alia ratione, ac sine distinctione huius modi.

(118) In hoc Sacro cognoui, sensi et vidi, Dominus scit, me de Patre loquentem, et

agnoscentem, Personam esse SS. Trinitatis, illius amore hoc enixius affici, quod inessent illi speciatim aliae Personae; idque experiebar etiam in oratione ad Filium et Spiritum Sanctum u. s. f.

nem besondern Glase auffieng l). Oft zitterte er im Gebete am ganzen Leibe, und die Haare stiegen ihm zu Berge k). Er brannte von einer so eifrigen Liebe gegen Gott, daß ihm oft die Flammen aus dem Kopfe fuhren, und Nicolaus Launoj, einer von seiner Gesellschaft, einmal sein Haupt ganz mit Flammen umgeben sah; in diesem Zustande war er mehrentheils außer sich und von Sinnen l). Dieser Entzückungen wegen, in welchen er oft in die Luft gehoben wurde, las er fast niemals öffentlich Messe, weil er allemal hernach in ein hitziges Fieber versiel m). Wenn dieß alles keine Merkmale eines Nervenfiebers sind, so giebt es gewiß keine. Indessen billigte er dergleichen Entzückungen an andern nicht; vielleicht weil ihre wahre Quelle niemanden besser bekannt war, als ihm selbst. Er sagte, man müsse nach keinen Entzückungen, Erscheinungen und Offenbarungen Verlangen tragen; man sollte sie vielmehr fliehen und für verdächtig halten n). Es schien ihm unumgänglich nöthig, seine Schüler dafür zu warnen, damit sie sich nicht so wie er, für erleuchtet ausgeben, und sich einmal eben dieses innern Mittels bedienen möchten, dasjenige einzureißen, was er gebauet hatte.

§ 217. Desto mehr und eifriger drang er dagegen auf die Ausübung der Tugend des Gehorsams, die er allen andern Tugenden vorzog. Er begnügte sich nicht damit, daß er sie seinen Gesellen

l) Pinus in comment. praev. §. 61. n. 631.

k) Orlandini B. 10. Kap. 57.

l) V. Car. Lint Imago absolutiss. virtut. Th. 1. Kap. 7. Bartolus B. 4. n. 27.

m) Pinus in comment. praev. §. 618.

n) Ribadeneira in vita hispan. Ignatii B. 5. Kap. 1.

1556 schafftern anbefahl, als ein Kennzeichen, woran man sie von jedermann unterscheiden sollte, sondern er wollte ihnen auch selbst darin ein Muster werden. Sein Gehorsam gegen den Papst war so groß, daß er auch oft sagte, wenn ihm der Papst beföhle, sich in dem Hafen von Ostia auf ein Fahrzeug zu setzen, welches weder Mast noch Ruder, weder Seegel noch Lebensmittel hätte, so würde er nicht die geringste Schwierigkeit machen, sich in einem solchen Schiffe auf das Meer zu wagen. Was würde aber dieses für eine Klugheit seyn? sagte eine Person von Stande zu ihm. Mein Herr, antwortete er, die Klugheit ist eine Tugend für den, der zu befehlen hat, nicht aber für den, der gehorchen muß *). Allein im vorigen haben wir verschiedene Beispiele gesehen, daß sein Gehorsam gegen den Papst so vollkommen nicht war, besonders wenn es Dinge betraf, die seinen Orden angien, und wo er sich nicht scheuete, seine Einsichten auf das härtnäckigste zu vertheidigen. Desto unumschränkter war der Gehorsam, den er gegen die Befehle seiner Aerzte bezeugte, den er oft bis zum Lächerlichen trieb. Als er einst heftige Magenschmerzen hatte, die von einer Entzündung der Leber herkommen, so stand ein junger Arzt, der das Professhaus zu Rom bediente, in den Gedanken, daß die Krankheit von einer Erkältung herrühre, und verordnete ihm daher, er sollte sich in seinem Bette wohl zugedeckt halten, die Fenster seines Zimmers fest zumachen lassen, alten und feurigen Wein trinken, und sich aller kühlenden Sachen enthalten. Ob nun gleich Ignatius überzeugt war, daß diese Verordnung seiner Krankheit ganz zuwider sey,

*) Ribadeneira B. 5. Kap. 4.

und er sich täglich schlimmer befand, so lebte er doch derselben genau nach, ohne ein Wort zu sagen, und wollte lieber sterben, als sein Leben durch einen Ungehorsam, selbst gegen einen unwissenden Arzt retten. Als ihn die Seinigen endlich in Todesgefahr sahen, riefen sie einen andern Arzt, den Alexander Petronius, der sogleich die Fenster öffnen, die schwere Bettdecke hinwegnehmen, und ihm frisch Wasser zu trinken gab, welches ihn denn den Augenblick wieder gesund machte p). Eben dieser Petronius verordnete ihm am grünen Donnerstage ein junges Huhn zu seiner Abendmahlzeit. Er gehorchte und der Arzt erstaunete, daß er sich durch die Heiligkeit des Tages nicht hatte abhalten lassen, Fleisch zu essen. „Wir müssen, antwortete ihm Ignatius, denenjenigen blindlings gehorchen, die uns zu befehlen haben. Gott hat die Ärzte eingesetzt, daß sie den Kranken in seinem Namen Befehle geben sollen, und diese sind verbunden, jene zu verehren, und ihnen in allem ohne die geringste Untersuchung zu gehorchen; denn sonst wäre der Gehorsam keine Tugend q). Er hätte sich den Einwurf machen können, daß die Gesetze der Kirche wohl so viel werth sind, als die Vorschriften eines Arztes; allein seine kurzen Einsichten reichten so weit nicht.

§. 218. Eben einen solchen Gehorsam forderte er auch von den Seinigen, und damit er sie in dieser schönen Tugend üben möchte, so befahl er ihnen bisweilen lächerliche und ausschweifende Dinge. So verlangte er, daß man zu gleicher Zeit Priester und Procurator, Rector der Philosophie und Lehrmeister der Grammatick seyn sollte; daß der Koch auf den ersten Wink sein Casserol

p) Maffei vita Ignatii B. 3. Kap. 7. q) Maffei l. c.

1556 verlassen und die Theologie lehren, und daß der Professor der Theologie von seinem Catheder in die Küche gehen, und die Stelle des Kochs vertreten sollte ¹⁾). Einmal ließ er einen Priester, der den Augenblick vor den Altar treten wollte, zu sich rufen. Der Priester gehorchte. „Hast du nicht,“ fragte Ignatius ihn, als er kam, einigen Willen, bey dir verspüret, daß du von der Messe weggehen mußt, die du eben lesen wolltest? — „Gar keinen,“ antwortete der Priester. „ — Ignatius überschüttete ihn hierauf mit Lobeserhebungen. „Ich brauche dich nicht,“ setzte er hinzu. „Ich wollte dich nur prüfen. Uebrigens glaube, daß du dadurch mehr verdienst, als wenn du Messe gelesen hättest. Denn obgleich das Messopfer von einem unendlichen Werthe ist, so gilt doch der Gehorsam noch weit mehr ²⁾).“ Er war davon so überzeuget, daß er auch die geringsten Fehler in diesem Stücke, als ein Spanier und Soldat, das ist hart und oft grausam bestrafte. Wie er dem Lainez und Rodriguez, zween seiner berühmtesten und ältesten Gesellschaftern, bezeugete, ist zu seiner Zeit bemerkt worden. Hier sind noch ein Paar andere Beispiele. Ein gemeines Weibsbild hatte die Gewohnheit, daß sie ihren Unrath an die Kirche des Professhauses schüttete. Ignatius befahl dem Emerico de Bonis, einem jungen Jesuiten, die Nachbarin zu bitten, daß sie solchen an einen andern Ort tragen möchte, der nicht so heilig wäre. Bonis hielt diesen Auftrag sich für unanständig, und übertrug denselben einem Nachbar. Ignatius erfuhr es, und ob er gleich die Schamhaftigkeit des jungen

1) Bartolus B. 2. Kap. 26.

2) Maffei B. 3.

Menschen billigte, so legte er ihm doch eine harte 1556
 Buss auf, weil er sich der Einfalt des Gehorsams
 entzogen hatte. Er mußte nämlich sechs Monas-
 the lang täglich zur Zeit Essens in den Speisesaal
 treten, eine Schelle an seinem Halse hängen, und
 mit lauter Stimme die sinnreichen Worte ausgespre-
 chen: Ich will und will nicht, dieß gehö-
 ret nicht in dieses Haus ⁽¹¹⁹⁾ 1). Als er zur
 andern Zeit einen vornehmen Herren bey sich hatte,
 und ein weltlicher Gehülfe in das Zimmer trat,
 winkte er diesem, sich zu setzen. Der Bruder ge-
 horchte nicht, sondern blieb aus Ehrfurcht stehen.
 Ignatius befahl ihm sogleich, den Stuhl auf den
 Kopf zu setzen, und in dieser Stellung so lange zu
 stehen, bis der Besuch weggegangen war 2). Ge-
 gen den Provinzial von Sicilien, der einmal uns
 verlassen hatte, seinen Befehl zu vollziehen, war
 er nicht so gnädig. Er befahl ihm, alle Woche
 bey Brod. und Wein, einmal zu fasten, und sich
 so lange zu geißeln, bis der funfzigste Psalm gesun-
 gen worden, und dieß so lange, als es dem Ig-
 natius gefallen würde 3). Es ist unnöthig, mehr
 Beyspiele von demjenigen anzuführen, was seine
 Geschichtschreiber seine Tugenden nennen; man
 kann sie in der Geschichte seines Lebens, mit wel-
 cher sich über dreyßig jesuitische Federn beschäftigt
 haben, in grosser Anzahl finden. Diese Schrift-
 steller, welche durchaus einen Heiligen aus dem
 Stifter ihres Ordens machen wollen, haben den
 größten Theil seines Lebens mit lächerlichen und fa-

(1) Bartolus B. 3. Kap. 26. n) Bartolus l. c
 (2) Lind Imago absolutiss. virtut. Th. 3. Kap. 41.
 Bartolus B. 3. n. 45.

(119) Volo et nolo non habitant in hac domo.

1556 belhasteten Jägen verunstaltet, welche die gesunde Vernunft beleidigen, und von ihnen hätten unterdrückt werden sollen. Ohne die Wahrheit des Dinge, und solche Umstände, welche eigentlich zur Geschichte gehören, zu untersuchen, sind sie blos auf abgeschmackte Lobeserhebungen bedacht, und sammeln eine Menge entweder erdichteter oder doch unerheblicher Anekdoten, welche ihren Heiligen in den Augen aller Klugen verächtlich, und mittelbenswürdig machen müssen, und ein neuer Beweis der Wahrheit sind, daß diejenigen, welche das meiste Aufsehen in der Welt machen, es oft am wenigsten verdienen.

Seine
Stand-
haftigkeit
u. Eigen-
sinn.

§. 219. Was man noch einiger Massen an ihm rühmen könnte, war seine Standhaftigkeit; wenn sie nur bey ihm nicht vielmehr Hartnäckigkeit und Eigensinn, als eine wahre Tugend gewesen wäre. Wenn er einmal einen Entschluß gefasset hatte, so waren weder natürliche Hindernisse, noch vernünftige Vorstellungen im Stande, ihn davon abzubringen, und die letztern pflegte er gemeinlich als Ränke und Kunstgriffe des Teufels anzusehen. Diese Hartnäckigkeit leitete ihn so wohl in wichtigen, als auch in unerheblichen Dingen. Er pflegte zu sagen, „wer die Menschen scheut, werde niemals etwas Grosses vor Gott vollbringen. Würde man etwas Wichtiges unternehmen, so würden sich die Menschen allemal davor setzen, und alles mit Lärm und Unruhe erfüllen.“ Aus dieser Ursache war auch der Widerspruch, den er und sein Orden hin und wider fanden, niemals im Stande, ihn von seinem Vorhaben abwendig zu machen. Wenn er beschlossen hatte, bey einer vornehmen Person am römischen

Hofe einen Besuch abzustatten, und nicht gleich vorgelassen wurde, so brachte er ehe vierzehn Stunden, ohne zu essen und zu trinken, in den Vorzimmern zu, ehe er sich hätte abweisen lassen ¹⁾. Papst Julius 3 kannte diesen Eigensinn Ignatii vollkommen, daher gab er den Cardinälen und andern Vornehmen zu Rom den Rath, sich niemals mit ihm in einen Streit einzulassen, wenn sie nicht gewiß den Kürzern ziehen wollten ²⁾. Da er einmal den Entschluß gefasset hatte, die monarchische Regierung in seinem Orden einzuführen, und alles zu entfernen, was seine Gesellschafter in eine andere Art von Abhängigkeit versetzen konnte: so wollte er sie niemals weder zu Cardinäle, noch zu Bischöfe und Inquisitores machen lassen, und hierin konnten ihn weder die Vorstellungen des Kaisers, noch das Verlangen des Papstes, dem er doch einen unbedingten Gehorsam geschworen hatte, überwinden. Die Ursache, welche er vorschützte, war, dem Ehrgeize dadurch alle Wege zu seinem Orden zu verschliessen; aber wir finden doch nicht, daß er sich diesen Würden widersetzte, wenn sie sich mit der unumschränkten Gewalt des Generals vereinigen ließen, wie wir an der äthiopischen Mission gesehen haben, wo er seine Gesellschafter sehr gerne zu Patriarchen und Bischöfe weihen ließ, wenn sie nur von niemanden anders, als von ihm und seinem Commissario in Indien abhängig waren.

1556

§. 220. Diese Standhaftigkeit, die strengen Begriffe von Gehorsam und Unterwürfigkeit, und die Schwärmeren, welcher Ignatius im höchsten Grade ergeben war, waren in den damaligen Zeiten allerdings sehr bequem, einen Orden

1) Massei B. 3. Kap. 9.

2) Ebendas.

1556 zu stiften, der einiges Aufsehen machen konnte. Allein sie würden doch niemals hinreichend gewesen seyn, ein so mächtiges Reich in der römischen Kirche zu errichten, wenn dieser Orden nicht in die Hände gerathen wäre, welche unendlich mehr Einsichten und Geschicklichkeit besaßen, als Ignatius. Das Verlangen nach einer Universal-Monarchie, welches man seiner Gesellschaft nachmals so oft und mit so vielem Grunde vorgeworfen hat, war gewiß kein Werk dieses Mannes, der für sich allein nicht im Stande war, einen zusammenhängenden Plan zu entwerfen⁽¹²⁰⁾. Er widmete seinen Orden blos der Schwärmeren, und auf diese zielten alle diese Beschäftigungen ab, die er ihnen vornämlich vorschrieb. Der häufige Gebrauch des Abendmahls⁽¹²¹⁾, den sie überall einzu-

(120) Wenn der große Conde von ihm zu sagen pflegte: „In dem heiligen Ignatius sehe ich allezeit einen Cäsar, der nichts ohne die besten Gründe, und die reiffste Ueberlegung that; der heil. Xaver aber war ein Alexander, der sich oft von seiner Hitze und von seinem Muth zu weit führen ließ:“, so hat er wenigstens den erstern nicht recht gekannt. Beide aber verdienen diese vornehme Vergleichung nicht.

(121) Ignatius pries den häufigen Gebrauch des Abendmahls als ein sicheres Bewahrungsmittel für die

Todsünden an, und pflegte zu sagen, „wenn man sich um deswillen des heil. Abendmahls enthalten wolle, weil man keine Andacht bey sich fühlete, so wäre es eben so viel, als wenn man kein Brodt, ohne Honig essen wollte.“ Seine Gesellschafter aber drangen um deswillen so sehr auf den wöchentlichen Genuß dieses Sacraments, damit sie über die Gewissen herrschen, und die Andächtigen von ihren ordentlichen Beichtvätern abziehen möchten; so wie sie durch die Beylegung der Zweifigkeiten, hinter alle häuslichen Geheimnisse kamen.


führen suchten, der Unterricht der Jugend, zu welchem sie sich an allen Orten drängten, die Be- 1556
 legung der Zwistigkeiten unter den Familien, wor-
 in sie sich so geschäftig bewiesen; alles hatte an-
 fänglich bloß den Fanatismus zum Endzwecke.
 Allein es währte nicht lange, so wurden diese ohne
 Absicht und Ordnung zusammen getragene Mate-
 rialien von den Händen der Politik auf eine ordent-
 liche Art mit einander verbunden, bis sie endlich
 zu demjenigen ungeheuren und festen Gebäude wur-
 den, welches die Köpfe der Staatskünstler mehr
 als einmal verwirret hat. Die Päpste sahen gar
 bald, daß dieser Orden zu etwas wichtigerem zu ge-
 brauchen sey, als die Andacht des Pöbels zu un-
 terhalten, wozu ihn Ignatius anfänglich allein
 bestimmt hatte. Man führte seine Gesellschafter
 gar bald an die Höfe der Grossen ein, für die
 er sie doch anfänglich so sehr gewarnt hatte, und
 hier thaten sie Wunder. Die Staatskunst lag da-
 mals noch in der Wiege. Es fehlte den Fürsten
 an geschickten, geschäftigen und verschwiegenen
 Unterhändlern. Man war es noch aus den Jahr-
 hundertern der Barbaren und Unwissenheit her ge-
 wohnt, alle wichtige Geschäfte von Geistlichen
 verrichten zu lassen. Die alten Orden waren
 durch ihre Reichthümer in Trägheit, Unwissenheit
 und Ueppigkeit verfallen, und hatten sich dadurch,
 besonders seit der Zeit der Reformation, zu einem
 Gegenstand der allgemeinen Verspottung und Ver-
 achtung gemacht. Ignatii Gesellschafter waren
 geschäftiger, geschickter, biegsamer; ihr Aeußeres
 zeigte mehr Wohlstand und Ordnung, und da sie
 allen einerley wurden ⁽¹²²⁾, so glückte ihnen auch

(122) Ignatius war Mit weltlich gesinneten Beu-
 darin selbst sehr geschickt, ten redete er anfänglich von

1556 alles. Man wird nicht irren, wenn man dem Lainez, diesem ehrgeizigen und verschlagenen Kopfe, noch bey Ignatii Lebzeiten den größten Antheil an der innerh Einrichtung dieses Ordens zuschreibt; daher ich im folgenden Buche mehr davon sagen werde. Ignatius scheinet damit nicht allerdings zufrieden gewesen zu seyn; besonders mochten ihm darüber Gewissensscrupel aufstossen, daß sich seine Gesellschafter schon so sehr in Dinge mischten, die mit der Seeligkeit der Menschen in keiner Verbindung standen. Um deswillen scheint ihnen auch sein Tod mehr angenehm, als schmerzlich gewesen zu seyn; indem sie dadurch von einem mährischen Aufseher befreuet wurden, der ihrem Ehrgeize und ihrer Herrschsucht überall Grenzen setzen wollte. Bey seinem Tode hatte er den Trost,

nichts weniger, als von der Frömmigkeit. Den Anfang seiner Unterredungen machte er damit, daß er ihren herrschenden Leidenschaften schmeichelte. Mit Kaufleuten redete er von der Handlung, mit Soldaten von Schlachten und Siegen, mit Hofleuten mit Ränken und Unterhandlungen. Und wenn er sich durch dieses Mittel bey ihnen eingeschmeichelt hatte, so wußte er sie unvermerkt auf seine Absichten zu lenken. Dieses nannte er: eingehen durch ihre Pforte, und ausgehen durch unsere Pfor-

te. Er sagte, daß diese Art, Seelen zu gewinnen, seinem Orden besonders eigen sey. Er empfahl daher seinen Schülern, sich in Befehrung andrer, eben solcher List zu gebrauchen, die der Teufel anwende, sie zu verführen. Man müsse sich anfänglich verstellen, sich nach den Lieblingsständen der Menschen richten, ihnen vieles hingehen lassen, und thun, als sähe man es nicht. Wenn man sich auf diese Art bey ihnen eingeschmeichelt habe, müsse man sie mit ihren eigenen Waffen schlagen, und sie dem Herrn gewinnen.

daß seine Gesellschaft bereits durch die ganze Welt 1556
ausgebreitet war, und zwölf Provinzen zählte, 
worin sich über hundert Collegia befanden b).

§. 221. Ich kann dieses Buch nicht schliessen, <sup>Anmerk-
ung über
die ihm
angedeich-
teten Wun-
der.</sup>
ohne noch ein Paar Worte von denjenigen Wundern
zu sagen, welche dem Ignatius von seinen Ge-
sellschaftern bengelegt werden. Man weiß zwar
ohne dieß schon, was man von den Wundern der
römischen Kirche zu halten hat; allein diejenigen,
welche Ignatius verrichtet haben soll, sind noch
um einen Grad verdächtiger, als alle übrigen.
Ihm selbst war es nicht eingefallen, sich die Wun-
dergabe beizulegen, denn in demjenigen Leben, wel-
ches er dem Consalvi selbst in die Feder dictirte,
findet sich, wenn man seine Offenbarungen und
Erleuchtungen ausnimmt, die ihm seine verdorbene
Einbildungskraft eingab, kein Wort davon. Sech-
zehn Jahre nach seinem Tode nämlich 1572 gab
Petrus Ribadeneira sein Leben heraus, und be-
kannte darin ausdrücklich, daß Ignatius nicht
die Gabe gehabt, Wunder zu thun, und damit
dieses niemanden befremden möge, so suchte er sehr
weitläufig zu beweisen, daß diese Gabe zur Hei-
ligkeit desto weniger unentbehrlich sey, da man
Beyspiele habe, daß auch falsche Propheten und
Irlehrer Wunder verrichten können. Er sehet
hinzu, wenn man aber ja Wunder verlange, so sey
die erstaunende Ausbreitung der Gesellschaft ein
Wunder, das mehr als zu sehr in die Augen fal-
le (123). Dieses Geständniß ist desto wichtiger,

b) Orlandini B. 16. Kap. 92.

(123) Sed dicat aliquis, vera sunt, vt profecto
sind seine eigenen Worte, sunt, quid causas est,
B. 5. Kap. 13. si haec quamobrem illius san-
ctitas

1556 da es von einem alten Jesuiten herkömmt, der schon 1540 in die Gesellschaft getreten ist, ein unzertrennlicher Gesellschafter des Ignatius, ein Augenzeuge seiner meisten Handlungen, und ein vertrauter Freund seines Secretairs, des Polancus war, und endlich mit grosser Mühe alles zusammen suchte, was nur etwas zur Ehre seines Helden beitragen konnte. Maffei gab zwar 1585 das Leben Ignatii gleichfalls heraus, und erwähnte darin bereits einiger Wunder; allein Ribadeneira fand in der zweiten vermehrten Ausgabe seiner Geschichte, die er 1587 auf Befehl des Generals Aquaviva veranstaltete, noch seine Ursache, von seinem ersten Geständnisse abzugehen,

Clitas minus est testata miraculis, et vt multorum Sanctorum vita, signis declarata, virtutumque operationibus insignita? Cui ego: quis cognouit sensum Domini, aut quis Consiliarius eius fuit? Ille enim est, qui facit mirabilia magna solus, propterea illius tantummodo innita virtute fieri possunt, quaecunque aut naturae vim aut modum excedunt. Et vt solus ille haec potest efficere, ita ille solus nouit, quo loco, quo tempore miracula et quorum precibus facienda sint. Sed tamen neque omnes sancti viri miraculis excel-

luerunt, neque qui illorum aut magnitudine praestiterunt, aut copia, idcirco reliquos sanctitate superarunt u. s. f. In diesem feyerlichen Tone fährt Ribadeneira noch viele Seiten fort, und sucht sehr umständlich zu beweisen, daß die schnelle Ausbreitung seines Ordens durch alle Theile der Welt das größte Wunder gewesen, welches Ignatius jemals verrichten können. Man urtheile selbst, ob er dieser Umschweife nöthig gehabt, wenn er nur mit einigem Grunde der Wahrscheinlichkeit andere Wunder von ihm aufweisen können.

welches daher hier auch unverändert wiederhohlet 1556
 wird. Allein die Sache blieb nicht lange in dieser
 Gestalt. Die Jesuiten arbeiteten an der Apo-
 theose ihres Stifters, und ob derselbe gleich hei-
 lige Ausschweifungen genug begangen hatte, so
 mußten sie doch Wunder benbringen, weil die Kir-
 che seit 1232 keinen Seeligen mehr auf den Altar
 zu setzen pflegt, wenn dessen Heiligkeit nicht durch
 Wunder bestätigt wird. Des ehrlichen Ribade-
 neira Geständniß machte die Sache schwer;
 allein man zerhieb den Knoten auf eine Art, wel-
 che den Spöttern Gelegenheit genug zu lachen gab.
 Ribadeneira mußte in einer andern kürzern Le-
 bensbeschreibung, welche bald nach dem Anfange
 des siebzehnten Jahrhunderts gedruckt wurde, Wie-
 derruf thun. Er erzählte in diesem Buche eine
 grosse Menge Wunderwerke von seinem Heiligen,
 und sagte, er habe sie in den beiden ersten Aus-
 gaben um deswillen übergangen, weil sie ihm da-
 mals entweder nicht gewiß vorgekommen wären,
 oder weil er zu derselben Zeit noch keine tüchtigen
 Zeugnisse von ihnen aufzuweisen gehabt. Da
 Ribadeneira sich in seinen ersten beiden Lebens-
 beschreibungen der Erzählung der Wunder nicht
 bloß enthalten, sondern solche ausdrücklich geleug-
 net hatte, so ließ sich durch dergleichen Entschul-
 digungen, und durch alle Sophistereien anderer
 Jesuiten c), kein Kluger hintergehen; allein zu
 Rom hatte der Orden schon so viel Ansehen, daß
 sie daselbst angenommen wurden. Man dichtete
 nunmehr dem Ignatius nicht nur bey seinem leb-
 ben Wunder an, wovon ich einige der vorzüglich-

c) Jacob. Gretseri Apolog. II. B. 5. Kap. 4. Jus-
 lii Tigronii historica Disput. de SS. Ignatio et Caietano
 §. 16. n. 58. Pini comment. prae v. §. 89.

1556 sten in dem Vorgehenden angeführet habe, sondern man ließ ihn dergleichen, nach seinem Tode auch in allen Welttheilen verrichten. Japan, China, Mexico, Peru, Chili, Ost- und Westindien, Brasilien, Aegypten, Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, Polen, Ungarn und die Niederlande gaben deren mehr an die Hand, als man nöthig hatte d). In Ansehung derjenigen Wunder, welche er in seinem Leben verrichtet haben soll, kann man noch anmerken, daß sie insgesammt in diejenigen Zeiten fallen, da Ignatius noch unter dem Pöbel in Spanien und Italien herumstreifte. Nach der Bestätigung seines Ordens, da er deren doch, allem Ansehen nach, die meisten und wichtigsten hätte verrichten sollen, findet man keines von ihm ausgezeichnet; vermuthlich, weil er sich seit dieser Zeit beständig zu Rom aufhielt; zu Rom, wo

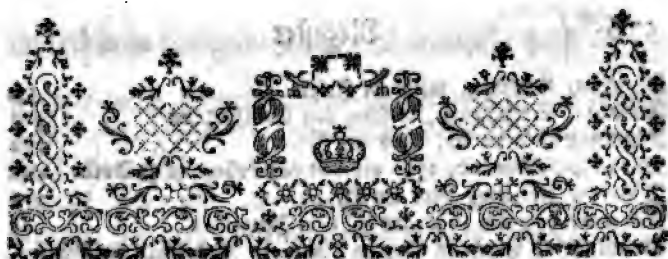
— — — Juuenesque, Senesque

Et pueri nasum Rhinocerotis habent.

d) S. Bayle v. Lojola. Phileleut. Helvetius de miraculis quae Pythagorae, Apollonio Thyanensi, Francisco Assisio, Dominico et Ignatio Lojolae tribuuntur.



Register



Register

der vornehmsten Namen und Sachen.

A.

- A**bendmahl, auf dessen öftere Genießung bringen Ignatius und seine Gesellschafter 128. 135. 156. 508. werden aber deswegen getadelt 466. 543
- Abyssinien**, s. Aethiopien.
- Achem**, König von, erleidet eine Niederlage von den Portugiesen 279
- Achilles**, Paulus, tritt in Ignatii Orden 156. hält sich zu Paris auf 208 f. 216
- Adel**, Königreich in Africa 522
- Adolph**, von Schaumburg, wird Erzbischof zu Köln 473. begünstiget die Jesuiten 474
- Ab Adriano**, Adrianus, Rector zu Löwen 374. findet daselbst Widerspruch 438
- Aethiopien**, Nachricht von diesem Reiche 518. Veranlassung der jesuitischen Mission dahin 520
- Albanetta**, Ignatii Aufenthalt daselbst 130
- Albert 5.** Herzog in Bayern 348. stiftet das Collegium zu Ingolstadt 534
- Albertus**, Cardinal und Erzbischof zu Maynz 192
- Albuquerque**, Dom Juan, Bischof zu Goa 195
- Alcaceva**, Peter, begleitet den Xaver auf der chinesischen Reise 425. wird nach Japan geschickt 427. seine Verrichtungen daselbst 451. 548
- Alcala de Henares**, Ignatii Reise dahin 54. er kommt daselbst in Verhaft 60. Anfang des Collegii daselbst 209. 217. dessen Wachsthum 242. 276. Handel daselbst 295. 306. 377. f.
- Almet**

Almeida, Ludwig, wird ein Jesuit	531
Almeida, Stephanus, Bischof von Carthagena	509
Alphonsus, Alvarus, wird ein Jesuit	192
Alvarez, Ferdinand, 379. gründet das Collegium zu Avila	441
Alvarez, Johann, wird ein Jesuit	276
Amador, hält sich zu Paris zu dem Ignatius	68
Amanguchi, Stadt in Japan, Xavers Aufenthalt daselbst	357.
383 f. Vorgang daselbst nach seiner Abreise	395. 453. 531. 549.
Amboina, Insel, Xavers Aufenthalt daselbst	265. 279. Zu-
stand der jesuitischen Mission daselbst	320. 451. 548
Amelia, Stiftung des dasigen Collegii	532
Anchieta, Joseph, wird nach Brasilien geschickt	450
Ancona, Bobadilla Aufenthalt daselbst	433
S. Angelo, Cardinal 156. begünstiget die Jesuiten	465
S. Angelo, Stadt, Handel mit Tivoli	285.
Anget, ein japanischer Edelmann 321. wird ein Christ und bekommt	
den Namen Paulus 322. begleitet den Xaver nach Japan	326
Antwerpen, Ignatii Aufenthalt daselbst	86 (48)
Araozius, Anton, tritt in Ignatii Gesellschaft 154. geht nach	
Spanien 194. nach Neapel 201. und wieder nach Spanien	
208. sein Aufenthalt zu Valencia 217. geht nach Madrid	
ebend. und nach Portugal 219. geht wieder nach Spanien	
238. sein Aufenthalt zu Salamanca 240. zu Valladolid 241.	
reiset in Spanien herum 242. wird Provinzial der spanischen	
Provinz 276. sein Aufenthalt zu Barcellona 296. 317. geht	
nach Rom 335. seine Handel mit dem Erzbischof von Toledo	
441. wird der castilischen Provinz vorgefetzt 486. soll nach	
England gehen	511
Araozius, Peter Michael	375
Ardebale, Hieron. Lehrer der Grammatik zu Barcellona	50
Argenta, im Ferrarischen, die Jesuiten suchen sich daselbst festzu-	
setzen	465
Armath, jesuitische, deren Erklärung	333
Aragonische Provinz der Jesuiten	486
Aragonius, Johann, wird ein Jesuit	192
Artiaga, gesellt sich zu dem Ignatius	54
d' Araide, Dom Alvarez, Statthalter in Malacca 423. hindert	
des Xavers chinesische Reise 425. wird daher von ihm in den	
Bann gethan	426
Aversanus, Cäsar, Rector in Modena	403
Augsburg, Bobadilla Aufenthalt daselbst 290. Reichstag da-	
selbst 1548. 291. Reichstag 1550. 349. Reichstag daselbst 1555.	494
	5011

der vornehmsten Namen und Sachen. 577

von Augsburg, Bischof Otto, ist ein Freund der Jesuiten	215.
schickt den le Jai nach Trident	236
Avila, Johannes	316
Stadt, Stiftung des Collegii daselbst	442
Azevedo, Ignatius, wird ein Jesuit	278
Azpetia, Ignatii Aufenthalt daselbst 94. er verrichtet daselbst	
Wunder	97 (66) f.
Azpalcuetra, Johannes wird nach Brasilien geschickt	317

B.

Badages, ein Volk in Indien	320
Banda, Inseln, Xaverii Reise dahin	265
Barbarossa Cheredin, Bey von Algier	100
Barcellona, Ignatii Aufenthalt daselbst 37. 48. Araozii An-	
kunft daselbst 194. 196. 317. dasiges Collegium	242
Barnabiten, suchen dem Jesuiten-Orden einverleibt zu werden	
	401
Barndhet, Andreas,	237
Barrasas, Ferdinand	317
Barreira, dessen Handel mit dem Ignatius	137. 143
Barretus, Alphonsus, wird ein Jesuit	238
Bassius, Hieronymus, wird nach Billon geschickt	505
Bayern, Aufnahme der Jesuiten daselbst	313
Bazain, im Königreiche Gurgurate, Collegium daselbst	302. 548
Beira, Johannes, wird ein Jesuit 213. wird nach Indien ge-	
schickt 247. seine Arbeiten daselbst	320. 451
du Bellay, Eustache, Bischof zu Paris, dessen Urtheil von den	
Jesuiten 479. Anm. Aus Versehen ist er einigemal Erzbischof	
genannt, welches aber unrichtig ist; indem das Bisthum Paris	
erst 1622 zu einem Erzbisthum erhoben worden.	
Bellinus, Isidorus,	565
Bellano, Salmerons Aufenthalt daselbst	313
Bermudez, Johann, ein Spanier, geht nach Aethiopien 521.	
wird daselbst Patriarch. ebend. thut den Kaiser in den Bann	
522. geht nach Goa 527. der Jesuiten Nachricht von ihm	
	545. (110)
Bernhard, ein bekehrter Japaner, dessen Ankunft zu Rom 459.	
stirbt	460
Berzäus, Caspar geht nach der Insel Ormuz 321. sein Betra-	
gen daselbst 355. geht nach Goa 381. wird Vice- Provinzial	
von Indien 424 und stirbt	450
Billon, Stadt in Auvergne, die Jesuiten setzen sich daselbst fest	
	504. f. 542

- Bischöfe, haben keine Gewalt über die Jesuiten 306. f.
 Bivona, auf der Insel Sicilien, Stiftung des dasigen Collegii 468
 Blasius, Alphonsus, geht nach Brasilien 354. dessen Verrich-
 tungen daselbst 449
 Bobadilla, Nicol. wird Ignatii Schüler 85. liest seine erste
 Messe 119. gehet nach Bologna 124. prediget zu Rom 134.
 widersezt sich dem Unterrichte der Jugend 150. wird nach
 Ischia geschickt 157. geht nach Regensburg 191. sein Aufent-
 halt zu Wien ebend. 203. sein Abenteuer mit einem Luther-
 raner daselbst 204. geht nach Passau und wieder nach Wien
 216. geht auf den Reichstag zu Worms 236. und wieder nach
 Wien. 237. hält sich bey den päpstlichen Truppen auf 259.
 wird verwundet 260. geht nach Passau und Regensburg 275.
 sein Aufenthalt zu Augsburg 290. er eifert wider das Inter-
 rim 291. und wird deswegen aus Deutschland verbannet ebend.
 geht nach Rom 291. nach Neapel 312. nach Rossano 346.
 nach Neapel 363. wird vom Ignatius bestraft 406. sein
 Aufenthalt zu Ancona 433
 Bogato, Ignatius 355
 Bologna, Ignatii seltsame Ankunft daselbst 101. Polanci Auf-
 enthalt daselbst 251. Stiftung des Collegii daselbst 250. 289.
 Verlegung des tridentinischen Concilii dahin 274. die Jesuiten
 finden daselbst Widerspruch 466
 de Bonis, Emericus 564
 Bonzen, Xavers Handel mit denselben in Japan 328. 390. ihre
 Handel mit den übrigen Jesuiten 453
 Borgia, Franciscus, Herzog von Gandia, nimmt Ignatii
 Schüler gütig auf 194. beschließt ein Collegium zu Gandia zu
 stiften 217. 243. überträgt ihnen den Unterricht der Jugend
 262. beschließt ein Jesuit zu werden 262 f. errichtet die Uni-
 versität und das Collegium zu Gandia 277. erhält vom Pape-
 ste die Bestätigung der geistlichen Uebungen Ignatii 284. er
 wird ein Jesuit 297. thut sich durch fromme Ausschweifungen
 hervor 299. seine seltsame Reise nach Rom 335. und prächtiger
 Einzug in diese Stadt 336. bittet den Kaiser um Erlaubniß,
 sein Herzogthum niederlegen zu dürfen 360. 397. schlägt die Cardis-
 nalswürde aus 360. 397. reiset wieder nach Spanien 360. be-
 sucht das Schloß Loyola ebend. sein Aufenthalt zu Onnate
 375. 410. Der Kaiser sucht ihn dem Orden zu entziehen 375.
 läßt sich zum Priester weihen 376. wird nach Portugal geschickt
 443. thut unter Weges ein Wunder ebend. wird Commissarius
 des Generals in Spanien und Portugal 486. dessen Schwär-
 merer

der vornehmsten Namen und Sachen. 579

- mercy 487. soll nach England gehen 511. breitet den Orden in Spanien aus 543
- Böotische Provinz der Jesuiten 486
- Brachmanen, in Indien, Handel der Jesuiten mit denselben 320
- Brasilien, Jesuitische Mission dahin 317. 354. 381. deren sonderbare Art, die Wilden zu bekehren 421. Zustand des Ordens daselbst 449. 489
- Briamontius, Otto, wird ein Jesuit 374
- Brizen, des Lainez Aufenthalt daselbst 212
- Brouet, Paschasius, tritt in Ignatii Orden 105. liefert seine erste Messe 119. geht nach Siena 125. 154. wird nach Schottland geschickt 187. und nach Irland 188. geht nach Juligno 201. und Monte Pulciano ebend. nach Reggio und Faenza 212. 229. 250. 272. nach Bologna 289. 313. hält sich zu Ferrara auf 365. wird Provinzial von Italien 367. wird nach Paris geschickt 478. wo er aber wenig ausrichtet 502
- Brüderschaft der Liebesdienste, deren Ursprung in Sicilien 500
- Bruslart, General-Procurator zu Paris widersteht sich den Jesuiten 408
- Buchanan, Georg, Nachricht von demselben 514. seine Handlung in Coimbra 515. wird bey dem Rehergerichte angegeben 518
- Bungo, auf der Insel Japan, Xavers Aufenthalt daselbst 387. Zustand der Mission daselbst 453. 531
- Burgos, Stiftung des Collegii daselbst 379
- de Bustamanta, Bartholomäus, wird ein Jesuit 411. geht mit dem Borgia nach Portugal 443. sein Abenteuer unter Beßges ebend.

C.

- Caballarius, Jacob wird ein Jesuit 276
- Cacetes, wer er gewesen 148. (116). C. auch Cazeres
- Cajetan, Graf von Thiene 107. 110. (76).
- Calisto, gesellet sich zu dem Ignatius 54. wird zu Segoria krank 58. sein lächerlicher Aufzug zu Salamanca 63
- Cambray, Erzbischof von, widersteht sich den Jesuiten 477
- Camers, Paulus, Vorgesetzter des Seminarii zu Goa 247. wird Provinzial von Indien 322. dessen Schwärmerey 381. f. Handel mit dem Gomez 424
- Canalis, Petrus, wird nach Billon geschickt 505
- Candi, Königreich auf der Insel Ceylon 302
- Cangoruma, in Japan, Xavers Aufenthalt daselbst 323. 326
- Canisius, Petrus, wird ein Jesuit 206. geht nach Eöln 213. wird an den Kaiser geschickt 238. geht nach Messina 286 nach

- Ingolstadt 314. wird daselbst Rector der Universität 348. geht
 nach Wien 407. sucht die dasige Universität an seinen Orden
 zu bringen 436. schlägt das Bisthum Wien aus 437. wird
 Professor daselbst 469. giebt allerley gewaltsame Anschläge
 ebend. verfertiget einen Catechismus 470. wird Administrator
 des Bisthums zu Wien 472. schreibt einen troßigen Brief an
 den Magistrat zu Nienmegen 476. gründet das Collegium zu
 Prag 500f. 533. wird Provinzial von Oberdeutschland 533.
 errichtet das Collegium zu Ingolstadt 534
 Cano, Melchior, ein Dominicaner, dessen Handel mit den Jesu-
 uiten 292. 316. sein Urtheil von dem Ignatius 293. und von
 dessen Orden 439. greift denselben abermals an ebend.
 Capunsacchi, Stephanus 346
 Caraffa, Johann Peter, Erzbischof von Theate, ist Ignatii
 Freund 106. stiftet den Orden der Theatiner 107. sucht den
 Ignatius anzuwerben 108. wird Cardinal 124. seine Handel
 mit dem Ignatius 459. wird Papst 496. S. Paulus 4.
 Vincentius, Cardinal 134
 Caragnana, Landini Aufenthalt daselbst 346
 Cartigier, ein Volk in dem innern America 490
 Carl 5, Kaiser, bekriegt die Protestanten 260. giebt das Interim
 heraus 290. hält einen Reichstag zu Augsburg 349. 494
 dringt auf die Fortsetzung des Concilii 367. sucht den Borgia
 dem Jesuiter Orden zu entreißen 375. 397 f. dessen Verord-
 nung wider die Geistlichen in Spanien 457
 Carnerius, Melchior, wird ein Jesuit 210. wird Rector zu
 Evora 380. und Bischof von Aethiopien 524. sein Betragen
 in Indien 548
 Carpi, Cardinal, 212. 458. 462. 477. 499
 Carthäuser, ihre Vorzüge vor andern Orden in Ansehung der Jesu-
 uiten 306
 Carvajal, Bischof zu Plasencia 510
 Cäsar, Octavius, wird ein Jesuit 459
 Castilische Provinz der Jesuiten 486
 de Castilla, Petrus 137. 143
 Castrius, Alphonsus 240
 Lambertus, wird ein Jesuit 213. stirbt 237
 Castro, Ignatii Schüler zu Paris 68. wird ein Carthäuser 78.
 weissaget von Ignatii Orden 99
 Catania, Stiftung des dasigen Collegii 532
 Caceres 54. S. auch Caceres
 Cervinus, Marcellus, Cardinal vom heil. Kreuze 201. päpstl.

der vornehmsten Namen und Sachen. 581

der Legat zu Trident 232. wird Papst 494. S. Marcellus	
Ceylon, Xavers Aufenthalt auf dieser Insel 245. 302. Zu-	
stand des Ordens daselbst	381
China, Xavers Entschluß, dahin zu reisen 387. wird von dem	
Pereyra unterstützt 422. seine Anstalten zu dieser Reise 423.	
Hindernisse 425. des Nunnez Reise dahin	530
Cincho, Insel	427
Cisneros, Garcias, ob er die geistlichen Uebungen geschrieben	
	133 (104)
Claudius, Kaiser in Aethiopien, unterwirft sich aus Noth dem	
römischen Stuhle 522. entziehet sich demselben wieder ebend.	
Clayson, Robert, ein Jesuit	504
Clermont, Bischof von, S. du Prat.	
= Stadt, die Jesuiten suchen sich daselbst fest zu setzen	504
Coadjutores, bey den Jesuiten	247
Cochin, Xavers Berrichtungen daselbst 244. 301. 302. 423.	
Zustand des Ordens daselbst	355. 382. 423. 548
Codacius, Peter, wird ein Jesuit 154. verschafft dem Orden	
eine Kirche zu Rom 179. seine Beschäftigung zu Rom	229
Codrettus, Annibal, wird ein Jesuit	250
= Ludwig,	369
Codore, Johann, wird ein Jesuit 104. seine erste Messe 119.	
geht nach Padua 125. kömmt daselbst in das Gefängniß 129.	
wird der Prinzessin Margaretha Weichtvater 157. stirbt	183
Coimbra, Anfang des Collegii daselbst 194. 195. 208. 210. des	
sen Wachsthum 212. 238. Schwärmererey daselbst 240. 264. 278.	
299. Verfall des Collegii 413. thörigte Ausschweifungen 419.	
444. die Jesuiten ziehen die dasige Universität an sich	512
Coison, Usmar,	513
Collegia der Jesuiten, deren Einkünfte	150
Cöln, Erzbisthum, dessen Religions, Zustand 205. 213 f. 297. 475	
= Stadt, Xavers Aufenthalt in derselben 205. 208. 213. An-	
fang zu dem Collegio in dieser Stadt 214. Zustand der Jesuiten	
daselbst 237. 473. sie setzen sich daselbst fest	535
Colonna, Herzog Ascanius	401
Comorin, Cap, Xavers Aufenthalt daselbst 219. Mansilla	
Berrichtungen daselbst 247. Vorgang daselbst 319. 355. 382	
Concilium, S. Trident	
Congo, jesuitische Mission dahin 300. Klagen über dieselbe 447.	
jesuitische Commission 448. deren grosse Anforderungen ebend. un-	
befonnenes Betragen der Jesuiten daselbst 526. sie werden aus	
dem Reiche verbannt	529

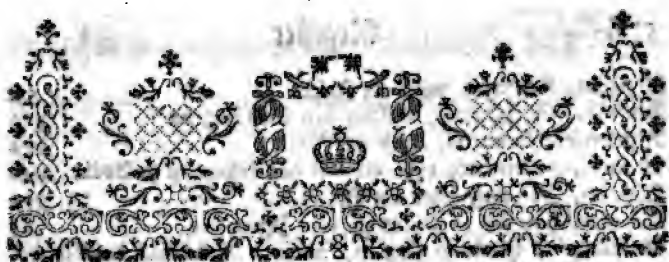
1556 sten in dem Vorgehenden angeführet habe, sondern man ließ ihn dergleichen, nach seinem Tode auch in allen Welttheilen verrichten. Japan, China, Mexico, Peru, Chili, Ost- und Westindien, Brasilien, Abyssinien, Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, Polen, Ungarn und die Niederlande gaben deren mehr an die Hand, als man nöthig hatte d). In Ansehung derjenigen Wunder, welche er in seinem Leben verrichtet haben soll, kann man noch anmerken, daß sie insgesammt in diejenigen Zeiten fallen, da Ignatius noch unter dem Pöbel in Spanien und Italien herumstreifte. Nach der Bestätigung seines Ordens, da er deren doch, allem Ansehen nach, die meisten und wichtigsten hätte verrichten sollen, findet man keines von ihm aufgezeichnet; vermuthlich, weil er sich seit dieser Zeit beständig zu Rom aufhielt; zu Rom, wo

— — — Juuenesque, Senesque

Et pueri nasum Rhinocerotis habent.

d) S. Bayle v. Lojola. Phileleut. Helvetius de miraculis quae Pythagorae, Apollonio Thyaneusi, Francisco Assisio, Dominico et Ignatio Lojolae tribuuntur.





Register

der vornehmsten Namen und Sachen.

A.

- A**bendmahl, auf dessen öftere Genießung bringen Ignatius und seine Gesellschafter 128. 135. 156. 568. werden aber dess wegen getadelt 466. 543
- Abyssinien**, s. Aethiopien.
- Achem**, König von, erleidet eine Niederlage von den Portugiesen 279
- Achilles**, Paulus, tritt in Ignatii Orden 156. hält sich zu Paris auf 208 f. 216
- Adel**, Königreich in Africa 522
- Adolph**, von Schaumburg, wird Erzbischof zu Köln 473. begünstigt die Jesuiten 474
- Ab Adriano**, Adrianus, Rector zu Löwen 374. findet daselbst Widerspruch 438
- Aethiopien**, Nachricht von diesem Reiche 518. Veranlassung der jesuitischen Mission dahin 520
- Albanetta**, Ignatii Aufenthalt daselbst 130
- Albert 5.** Herzog in Bayern 348. stiftet das Collegium zu Ingolstadt 534
- Albertus**, Cardinal und Erzbischof zu Maynz 192
- Albuquerque**, Dom Juan, Bischof zu Goa 195
- Alcaceva**, Peter, begleitet den Xaver auf der chinesischen Reise 425. wird nach Japan geschickt 427. seine Verrichtungen daselbst 453. 548
- Alcala de Henares**, Ignatii Reise dahin 54. er kommt daselbst in Verhaft 60. Anfang des Collegii daselbst 209. 217. dessen Wapen 242. 276. Handel daselbst 295. 316. 377. f. Almei

Almeida, Ludwig, wird ein Jesuit	531
Almeida, Stephanus, Bischof von Carthagena	509
Alphonsus, Alvarus, wird ein Jesuit	192
Alvarez, Ferdinand, 379. gründet das Collegium zu Avila	442
Alvarez, Johann, wird ein Jesuit	276
Amador, hält sich zu Paris zu dem Ignatius	68
Amanguchi, Stadt in Japan, Xavers Aufenthalt daselbst	357.
383 f. Vorgang daselbst nach seiner Abreise	395. 453. 531. 549.
Amboina, Insel, Xavers Aufenthalt daselbst	265. 279. Zu-
stand der jesuitischen Mission daselbst	320. 451. 548
Amelia, Stiftung des dasigen Collegii	532
Anchieta, Joseph, wird nach Brasilien geschickt	450
Ancong, Bobadilla Aufenthalt daselbst	433
S. Angelo, Cardinal 156. begünstiget die Jesuiten	465
S. Angelo, Stadt, Handel mit Tivoli	285.
Anger, ein japanischer Edelmann 321. wird ein Christ und bekümmert	den Namen Paulus 322. begleitet den Xaver nach Japan
Antwerpen, Ignatii Aufenthalt daselbst	86(48)
Araozius, Anton, tritt in Ignatii Gesellschaft 154. geht nach	Spanien 194. nach Neapel 201. und wieder nach Spanien
208. sein Aufenthalt zu Valencia 217. geht nach Madrid	ebend. und nach Portugal 219. geht wieder nach Spanien
238. sein Aufenthalt zu Salamanca 240. zu Valladolid 241.	reiset in Spanien herum 242. wird Provinzial der spanischen
Provinz 276. sein Aufenthalt zu Barcellona 296. 317. geht	nach Rom 335. seine Handel mit dem Erzbischof von Toledo
441. wird der castilischen Provinz vorgefetzt 486. soll nach	England gehen
Araozius, Peter Michael	375
Ardebale, Hieron. Lehrer der Grammatik zu Barcellona	50
Argenta, im Ferrarischen, die Jesuiten suchen sich daselbst festzu-	setzen
Armuth, jesuitische, deren Erklärung	333
Aragonische Provinz der Jesuiten	486
Aragonius, Johann, wird ein Jesuit	192
Arriaga, gesellt sich zu dem Ignatius	54
d' Araide, Dom Alvarez, Statthalter in Malacca 423. hindert	des Xavers chinesische Reise 425. wird daher von ihm in den
Bann gethan	426
Aversanus, Cäsar, Rector in Modena	403
Augsburg, Bobadilla Aufenthalt daselbst 290. Reichstag da-	selbst 1548. 291. Reichstag 1550. 349. Reichstag daselbst 1555. 494
	5011

der vornehmsten Namen und Sachen. 577

von Augsburg, Bischof Otto, ist ein Freund der Jesuiten	215.
schickt den le Jai nach Trident	236
Avila, Johannes	316
Stadt, Stiftung des Collegii daselbst	442
Azevedo, Ignatius, wird ein Jesuit	278
Azpetia, Ignatii Aufenthalt daselbst 94. er verrichtet daselbst	
Wunder	97. (66) f.
Azpilcuera, Johannes wird nach Brasilien geschickt	317

B.

Badages, ein Volk in Indien	320
Banda, Inseln, Xaverii Reise dahin	265
Barbarossa Cheredin, Dey von Algier	100
Barcellona, Ignatii Aufenthalt daselbst 37. 48. Araozii Ankunft daselbst 194. 296. 317. dasiges Collegium	242
Barnabiten, suchen dem Jesuiten-Orden einverleibt zu werden	401
Barndhet, Andreas,	237
Barrasas, Ferdinand	317
Barreira, dessen Handel mit dem Ignatius	137. 143
Barretus, Alphonsus, wird ein Jesuit	238
Bastius, Hieronymus, wird nach Billon geschickt	505
Bayern, Aufnahme der Jesuiten daselbst	313
Bazain, im Königreiche Gugarate, Collegium daselbst	302. 548
Beira, Johannes, wird ein Jesuit 213. wird nach Indien geschickt 247. seine Arbeiten daselbst	320. 451
du Bellay, Eustache, Bischof zu Paris, dessen Urtheil von den Jesuiten 479. Anm. Aus Versehen ist er einigemal Erzbischof genannt, welches aber unrichtig ist; indem das Bisthum Paris erst 1622 zu einem Erzbisthum erhoben worden.	
Bellinus, Isidorus,	565
Bellano, Salmerons Aufenthalt daselbst	313
Bermudez, Johann, ein Spanier, geht nach Aethiopien 521. wird daselbst Patriarch. ebend. thut den Kaiser in den Bann 522. geht nach Goa 527. der Jesuiten Nachricht von ihm	545. (110)
Bernhard, ein bekehrter Japaner, dessen Ankunft zu Rom 459. stirbt	460
Bersäus, Caspar geht nach der Insel Ormuz 321. sein Betragen daselbst 355. geht nach Goa 381. wird Vice- Provinzial von Indien 424 und stirbt	450
Billon, Stadt in Auvergne, die Jesuiten setzen sich daselbst fest	504. f. 542

- Bischöfe, haben keine Gewalt über die Jesuiten 306. f.
 Bivona, auf der Insel Sicilien, Errichtung des dasigen Collegii 468
 Blasius, Alphonsus, geht nach Brasilien 354. dessen Verrich-
 tungen daselbst 449
 Bobadilla, Nicol. wird Ignatii Schüler 85. liest seine erste
 Messe 119. geht nach Bologna 124. predigt zu Rom 134.
 widersteht sich dem Unterrichte der Jugend 150. wird nach
 Ischia geschickt 157. geht nach Regensburg 191. sein Aufent-
 halt zu Wien ebend. 203. sein Abenteuer mit einem Luther-
 aner daselbst 204. geht nach Passau und wieder nach Wien
 216. geht auf den Reichstag zu Worms 236. und wieder nach
 Wien. 237. hält sich bey den päpstlichen Truppen auf 259.
 wird verwundet 260. geht nach Passau und Regensburg 275.
 sein Aufenthalt zu Augsburg 290. er eifert wider das Inter-
 rim 291. und wird deswegen aus Deutschland verbannt ebend.
 geht nach Rom 291. nach Neapel 312. nach Rossano 346.
 nach Neapel 363. wird vom Ignatius bestraft 406. sein
 Aufenthalt zu Ancona 433
 Bogato, Ignatius 355
 Bologna, Ignatii seltsame Ankunft daselbst 101. Polanci Auf-
 enthalt daselbst 251. Errichtung des Collegii daselbst 250. 289.
 Verlegung des tridentinischen Concilii dahin 274. die Jesuiten
 finden daselbst Widerspruch 466
 de Bonis, Emericus 564
 Bonzen, Xavers Handel mit denselben in Japan 328. 390. ihre
 Handel mit den übrigen Jesuiten 453
 Borgia, Franciscus, Herzog von Gandia, nimmt Ignatii
 Schüler gütig auf 194. beschließt ein Collegium zu Gandia zu
 stiften 217. 243. überträgt ihnen den Unterricht der Jugend
 262. beschließt ein Jesuit zu werden 262 f. errichtet die Uni-
 versität und das Collegium zu Gandia 277. erhält vom Pap-
 ste die Bestätigung der geistlichen Uebungen Ignatii 284. er
 wird ein Jesuit 297. thut sich durch fromme Ausschweifungen
 hervor 299. seine seltsame Reise nach Rom 335. und prächtiger
 Einzug in diese Stadt 336. bittet den Kaiser um Erlaubniß,
 sein Herzogthum niederlegen zu dürfen 360. 397. schlägt die Cardi-
 nalswürde aus 360. 397. reiset wieder nach Spanien 360. be-
 sucht das Schloß Loyola ebend. sein Aufenthalt zu Onnate
 375. 410. Der Kaiser sucht ihn dem Orden zu entziehen 375.
 läßt sich zum Priester weihen 376. wird nach Portugal geschickt
 443. thut unter Weges ein Wunder ebend. wird Commissarius
 des Generals in Spanien und Portugal 486. **Wissen Schwarz:**
 meren

der vornehmsten Namen und Sachen. 579

mercy 487. soll nach England gehen 511. breitet den Orden in Spanien aus	543
Böotische Provinz der Jesuiten	486
Brachmanen, in Indien, Handel der Jesuiten mit denselben	320
Brasilien, Jesuitische Mission dahin 317. 354. 381. deren sonderbare Art, die Wilden zu bekehren 421. Zustand des Ordens daselbst	449. 489
Briamontius, Otto, wird ein Jesuit	374
Brixen, des Lainez Aufenthalt daselbst	212
Brouet, Paschasius, tritt in Ignatii Orden 105. liest seine erste Messe 119. geht nach Siena 125. 154. wird nach Schottland geschickt 187. und nach Irland 188. geht nach Juligno 201. und Monte Pulciano ebend. nach Reggio und Faenza 212. 229. 250. 272. nach Bologna 289. 313. hält sich zu Ferrara auf 365. wird Provinzial von Italien 367. wird nach Paris geschickt 478. wo er aber wenig ausrichtet	501
Brüderschaft der Liebesdienste, deren Ursprung in Sicilien	500
Bruslart, General-Procurator zu Paris widerlegt sich den Jesuiten	408
Buchanan, Georg, Nachricht von demselben 514. seine Handlung in Coimbra 515. wird bey dem Ketzergewichte angegeben	518
Bungo, auf der Insel Japan, Xavers Aufenthalt daselbst	387.
Zustand der Mission daselbst	453. 531
Burgos, Stiftung des Collegii daselbst	379
de Bustamanta, Bartholomäus, wird ein Jesuit 411. geht mit dem Borgia nach Portugal 443. sein Abenteuer unter Borgia ebend.	

C.

Caballarius, Jacob wird ein Jesuit	276
Cacetes, wer er gewesen 148. (116). S. auch Caceres	
Cajetan, Graf von Chiene	107. 110. (76).
Calisto, gesellet sich zu dem Ignatius 54. wird zu Segoria krank 58. sein lächerlicher Aufzug zu Salamanca	63
Cambray, Erzbischof von, widerlegt sich den Jesuiten	477
Camers, Paulus, Vorgesetzter des Seminarii zu Goa 247. wird Provinzial von Indien 322. dessen Schwärmerey 381. f. Handel mit dem Gomez	424
Canalis, Petrus, wird nach Villon geschickt	505
Candi, Königreich auf der Insel Ceylon	302
Cangoruma, in Japan, Xavers Aufenthalt daselbst	323. 326
Canisius, Petrus, wird ein Jesuit 206. geht nach Köln 213. wird an den Kaiser geschickt 238. geht nach Messina 286 nach	

- Ingolstadt 314. wird daselbst Rector der Universität 348. geht
 nach Wien 407. sucht die dasige Universität an seinen Orden
 zu bringen 436. schlägt das Bisthum Wien aus 437. wird
 Professor daselbst 469. giebt allerley gewaltsame Anschläge
 ebend. verfertiget einen Catechismus 470. wird Administrator
 des Bisthums zu Wien 472. schreibt einen troßigen Brief an
 den Magistrat zu Nienmegen 476. gründet das Collegium zu
 Prag 500f. 533. wird Provinzial von Oberdeutschland 533.
 errichtet das Collegium zu Ingolstadt 534
 Cano, Melchior, ein Dominicaner, dessen Handel mit den Jesu-
 uiten 292. 316. sein Urtheil von dem Ignatius 293. und von
 dessen Orden 439. greift denselben abermals an ebend.
 Capunsacchi, Stephanus 346
 Caraffa, Johann Peter, Erzbischof von Theate, ist Ignatii
 Freund 106. stiftet den Orden der Theatiner 107. sucht den
 Ignatius anzuwerben 108. wird Cardinal 114. seine Handel
 mit dem Ignatius 459. wird Papst 496. S. Paulus 4.
 Vincentius, Cardinal 134
 Caragnana, Landini Aufenthalt daselbst 346
 Cartigier, ein Volk in dem innern America 490
 Carl 5, Kaiser, bekriegt die Protestanten 260. giebt das Interim
 heraus 290. hält einen Reichstag zu Augsburg 349. 494
 bringt auf die Fortsetzung des Concilii 367. sucht den Borgia
 dem Jesuiten-Orden zu entreißen 375. 397 f. dessen Verord-
 nung wider die Geistlichen in Spanien 457
 Carnerius, Melchior, wird ein Jesuit 210. wird Rector zu
 Evora 380. und Bischof von Aethiopien 524. sein Betragen
 in Indien 548
 Carpi, Cardinal, 212. 458. 462. 477. 499
 Carthäuser, ihre Vorzüge vor andern Orden in Ansehung der Jesu-
 uiten 306
 Carvajal, Bischof zu Plasencia 510
 Cäsar, Octavius, wird ein Jesuit 459
 Castilische Provinz der Jesuiten 486
 de Castilla, Petrus 137. 143
 Castrius, Alphonsus 240
 Lambertus, wird ein Jesuit 213. stirbt 237
 Castro, Ignatii Schüler zu Paris 68. wird ein Carthäuser 78.
 weissaget von Ignatii Orden 99
 Catania, Stiftung des dasigen Collegii 532
 Caceres 54. S. auch Caceres
 Cervinus, Marcellus, Cardinal vom heil. Kreuze 201. päpstlich

der vornehmsten Namen und Sachen. 581

Der Legat zu Trident 232.	wird Papst 494.	S. Marcellus
Ceylon, Xavers Aufenthalt auf dieser Insel 245.	302.	Zu-
stand des Ordens daselbst		381
China, Xavers Entschluß, dahin zu reisen 387.	wird von dem	
Pereyra unterstützt 422.	seine Anstalten zu dieser Reise 423.	
Hindernisse 425.	des Nunnez Reise dahin	530
Cincho, Insel		427
Cisneros, Garcias, ob er die geistlichen Uebungen geschrieben		133 (104)
Claudius, Kaiser in Aethiopien, unterwirft sich aus Noth dem	römischen Stuhle 522.	entziehet sich demselben wieder ebend.
Clayßon, Robert, ein Jesuit		504
Clermont, Bischof von, S. du Prat.		
= Stadt, die Jesuiten suchen sich daselbst fest zu setzen		504
Coadjutores, bey den Jesuiten		247
Cochin, Xavers Einrichtungen daselbst 244.	301. 302.	423.
Zustand des Ordens daselbst	355. 382.	423. 548
Codacius, Peter, wird ein Jesuit 154.	verschafft dem Orden	
eine Kirche zu Rom 179.	seine Beschäftigung zu Rom	229
Codrettus, Annibal, wird ein Jesuit		250
= Ludwig,		367
Codure, Johann, wird ein Jesuit 104.	seine erste Messe 119.	
geht nach Padua 125.	kömmt daselbst in das Gefängniß 129.	
wird der Prinzessin Margaretha Weichvater 157.	stirbt	183
Coimbra, Anfang des Collegii daselbst 194.	195. 208. 210.	des-
sen Wachsthum 218. 238.	Schwärmerey daselbst 240. 264. 278.	
299.	Verfall des Collegii 413.	thörichte Ausschweifungen 419.
444.	die Jesuiten ziehen die dasige Universität an sich	512
Coison, Usmar,		513
Collegia der Jesuiten, deren Einkünfte		150
Cöln, Erzbisthum, dessen Religions, Zustand 205. 213 f.	297. 479	
= Stadt, Sabers Aufenthalt in derselben 205. 208. 213.	An-	
fang zu dem Collegio in dieser Stadt 214.	Zustand der Jesuiten	
daselbst 237. 473.	sie setzen sich daselbst fest	535
Colonna, Herzog Ascanius		401
Comorin, Tap, Xavers Aufenthalt daselbst 219.	Mansilla	
Berrichtungen daselbst 247.	Vorgang daselbst 319. 355. 382	
Concilium, S. Trident		
Congo, jesuitische Mission dahin 300.	Klagen über dieselbe 447.	
jesuitische Commission 448.	deren grosse Anforderungen ebend. un-	
befommenes Betragen der Jesuiten daselbst 526.	sie werden aus	
dem Reiche verbannt		529

Congregationes der Jesuiten, deren Beschaffenheit	437.	Händel
deswegen zu Löwen		438
Consalvius, Andreas, ertrinkt auf der Reise nach Indien	525	
= Franciscus begleitet den Xaver nach China	425	
= Johannes,	277	
= Ludwig, wird ein Jesuit 298. wird Rector zu Coimbra		
278. geht nach Africa 300. und wieder nach Portugal	301	
= Melchior, Rector zu Bazain	303	
Constantinopel, daselbst will Julius 3 ein Collegium stiften	433	
Constitutiones, des Ordens, ob sie zu Monte Cassino verfertigt worden 131. (104) S. auch Regeln.		
Contarens, Caspar, Cardinal, begünstiget die Jesuiten	130. 195	
= Petrus	104	
Cordona, Johanna,	277	
Corduba, Stiftung des dasigen Collegii	442	
de Corduba, Doim Anton, wird ein Jesuit	411. 442	
= Johannes	442	
Correa, Petrus, ein Jesuit in Brasilien, wird zu den Carigiern geschickt 490. und von ihnen getödtet ebend.		
Corregio, Landini Aufenthalt daselbst	313	
Corsica, jesuitische Mission dahin 403. Klagen über dieselbe	534.	
	466	
Cosmus, Grosherzog von Florenz	251. 362	
Coster, Franciscus, wird nach Cöln geschickt	536	
Coulan, Collegium daselbst	548	
Crescentius, Marcellus, Cardinal	368	
Criminalis, Anton, geht nach Indien 243. wird daselbst getödtet	319	
Crucius, Lucius, wird ein Jesuit	344	
Cuenca, Stiftung des Collegii daselbst	488	
de Cupis, Cardinal, wird Ignatii Beschützer	138	
Cyprien, Papst Julius 3 will daselbst ein Collegium stiften	433	
Cyprianus, Alphonsus, wird nach Indien geschickt 264. sein Aufenthalt in Malabar	320	

D.

David, Kaiser in Aethiopien 521. verspricht, sich dem römischen Stuhle zu unterwerfen	521	
Deutsches Collegium zu Rom, dessen Ursprung	399	
Deutschland, erste Mission der Jesuiten dahin 191. deren schlechter Nutzen 399. feyerliche Gebete für dessen Befehrung 437.		
Eintheilung der Jesuiten daselbst	533	
Diaz, Gesandter des Bisköfniges in Indien nach Aethiopien	526	

der vornehmsten Namen und Sachen. 583

Diaz, Anton, ein Jesuit, geht nach Japan	491
" " Balthasar, Vice-Provinzial in Indien	492. 548
" " Jacob, ein Jesuit, geht nach Congo	300
" " Melchior, geht nach Japan	491
Dillingen, des le Tai Aufenthalt daselbst	215
Dionysius, Heinrich, geht nach Cöln	536
a Doctis, Caspar,	104
Domenec, Hieronymus, wird ein Jesuit 156. geht nach Ldw wen 193. nach Rom 207. schenkt sein Vermögen dem Orden 217. sein Aufenthalt zu Rom 229. geht nach Sicilien 274 wird daselbst Provinzial	435
Dornik, daselbst suchen die Jesuiten sich fest zu setzen	477. 542

E.

Ed, Leonhard, Kanzler in Bayern 347. stirbt	348
Eguia, Jacob, gesellet sich zu dem Ignatius 102 f. geht nach Spanien 194. nach Rom	229
" " Stephanus, wird ein Jesuit	102 f.
Eliaans, Johannes Baptista, wird aus einem Juden ein Je- suit	366
England, Zustand der Religion in diesem Reiche §10. vergebli- che Anschläge der Jesuiten auf dasselbe §11. ihre Ausschwei- fende Forderungen	512
Erasmus von Rotterdam, dessen christlicher Soldat	52
von Este, Herzog Hercules, nimmt den le Tai zu seinem Beicht- vater an	129
Eugubio, Stiftung des dasigen Collegii 402. es wird wieder aufgehoben	462
Evora, Stiftung des Collegii daselbst 380. Unverträglichkeit der dasigen Jesuiten	447

F.

Faber, Peter, wird Ignatii Stubengessele zu Paris 74. dessen Schüler 80. Nachricht von ihm ebend. legt sein Gelübde ab 87. wirbt dem Ignatius einige Schüler an 104. reiset mit ih- nen von Paris ab 111. seine Reise nach Rom 117. liefert seine erste Messe 119. gehet mit dem Ignatius nach Rom 125 bestimmt daselbst einen Lehrstuhl 127. prediget daselbst 134 gehet nach Parma 156. nach Worms und Regensburg 190 nach Madrid 191. nach Speyer 192. und Maynz 192. 205 nach Cöln 205. nach den Niederlanden 207. und wieder nach Cöln 208. 213. nach Portugal 214. 219. 238. nach Spanien 238. sein Aufenthalt zu Salamanca 240. geht	
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--

- nach Valladolid 241. reiset in Spanien herum 242. soll nach Trident gehen 252. kömmt nach Rom und stirbt 263
- Faber, Peter, aus Hallis, wird ein Jesuit 208
- Sabianus, ein Jesuit in Brasilien 490
- Saenza, Brouers Aufenthalt daselbst 212. 229. 252. Günst des Bischofs 346
- Sarnese, Alexander, Cardinal 236. 260
- = = Octavius, 260
- Jerdinand, römischer König, nimmt den Bobadilla mit nach Wien 192. 203. will den le Tai zum Bischof von Trieste machen 255. seine Gesinnungen in Ansehung der Religion 373 stiftet ein Collegium zu Wien 373. 407. verbindet es mit der Universität 436. söhnet den Ignatius mit dem Papste aus 458 begünstigt die Jesuiten auf alle Weise 468. erläßt ein Edict wider die Evangelischen 469. läßt einen Catechismus verfertigen 470. stiftet das Collegium zu Prag 500f.
- Ferreira, Alvarez, begleitet den Xaver nach China 425
- Fernandez, Andreas, wird von dem Xaver nach Europa geschickt 425. seine Ankunft zu Rom 459
- = = Anton, sein Aufenthalt auf den moluckischen Inseln 451
- = = Emanuel, wird ein Jesuit 194. geht nach Africa 355
- = = Johann, geht mit dem Xaver nach Japan 322. reiset mit ihm nach Meaco 357. sein Aufenthalt zu Amanguchi 395. 453
- Ferrara, Ignatii Reise dahin 47. des le Tai Aufenthalt daselbst 275. 289. 313. Brouers Aufenthalt daselbst 365. Stiftung des Collegii in dieser Stadt ebend. des Pellerier Verfolgungsgeist daselbst 464
- Ferrarensis, Albertus, 402
- Ferraz, Vascus, wird ein Jesuit.
- Ferreria, Ambrosius, wird ein Jesuit 239
- le Sevre, s. Faber.
- Figueroa, Joh. Rodriguez, Groß: Vicarius zu Toledo 58
- Sirando, ein Königreich in Japan, Xavers Aufenthalt in demselben 356
- Sischerküste in Indien, Xavers erster Aufenthalt daselbst 197. 210. 245. Zustand der Jesuiten daselbst 450. 548
- Slandern, Bemühungen der Jesuiten, sich daselbst fest zu setzen 477. 538
- Florenz, Polanci Aufenthalt daselbst 251. Strusii und Otelli Arbeiten daselbst 272. des Lainez Aufenthalt daselbst 275. 362. Anfang des Collegii daselbst 363. dessen Wachsthum 434
- Franciscus, Adam, geht nach Indien 264

der vornehmsten Namen und Sachen. 585

Frankreich, Zustand dieses Reichs	1542. 193.	die Jesuiten werden aus diesem Reiche vertrieben 193. f. Paris.
Froes, Ludwig, ein Jesuit, geht nach Japan	492	
Grassius, Andreas, wird ein Jesuit	192.	geht nach Venedig und Bologna 251. nach Florenz 272. übersetzt Ignatii geistliche Uebungen 284. geht nach Messina 286. nach Partii 346. nach Venedig 347. seine Geschicklichkeit in Befehrung eines Juden 366
Sucarandono, ein berühmter Bonze in Japan	390	
Saligno, Brouets Mission, dahin 201. Londini Aufenthalt daselbst	313	

G.

Gagus, Balthasar, ein Jesuit in Indien	355.	geht mit dem Xaver nach China 425. wird nach Japan geschickt 427. seine Verrichtungen: daselbst 453. 531
Galvanellus, Andreas, wird nach Graubünden geschickt	403	
de Gama, Eduard,	387	
Gandia, Stiftung des Collegii in dieser Stadt	217. 243. 261.	und der Universität 277. Zustand des Collegii 297. 317. dessen seltsame Schwärmerey 412
Garcias, Laurentius,	134 (105)	
Garzonio, Guirino, unterstützt Ignatium zu Rom	134. 139	
Gaudanus, Nicolaus, wird nach Ingolstadt geschickt	247. und von da nach Wien 406. 469	
Gaurico, Lucas,	311	
Gehorsam, dazu verbinden sich Ignatii Gesellschafter	147. ihm gleichen gegen den Papst 149. 159. dessen Auslegung 332. Ignatii Brief davon 444 f. Beyspiele von seiner Ausübung dieser Tugend 561	
Gelübde des Jesuiterordens, erste Ablegung derselben	147 f.	
General des Jesuiter Ordens, erste Verordnung deswegen	150. 159. dessen Gewalt 304. 331	
Genua, Stiftung eines Collegii daselbst	434. 463	
Gesetze des Ordens, f. Regula.		
Gnade, des Lainez Meinungen davon zu Trident	253	
Goa, Xavers Ankunft daselbst	195. ihm wird die Aufsicht über das dasige Seminarium aufgetragen 196. 219. Camers wird Aufseher über dasselbe 247. Zustand des Seminars 302. 319 355. es wird den Jesuiten eigenthümlich übergeben 381. Vorgang daselbst 382. 423. Xavers Leiche kommt mit vielen Wundern daselbst an 453. 493. Zustand des Collegii daselbst 492.	

- Unwissenheit der dasigen Jesuiten 492. Wachsthum des Collegii 530. 546
- Godinus, Emanuel, wird ein Jesuit 144. dessen thörichte Schwärmerey 419. sein Aufenthalt auf den Moluckischen Inseln 451
- Goes, Stephan, ein Jesuit, geht nach Japan 492
- Gomez, Anton, wird ein Jesuit 238. geht nach Indien 301. 319. wird Rector zu Goa 322. 355. geht nach Ceylon 381. Klagen über ihn zu Cochim 423. und zu Goa 424. wird aus der Gesellschaft gestossen und kommt elend um ebend.
- • Cornelius, wird nach Congo geschickt 448. sein unbesonnenes Betragen daselbst 528. er wird aus dem Reiche verbannet 529
- • Emanuel, wird nach Corsica geschickt 403. dessen Betragen daselbst 434
- • Michael, verklagt den Ignatius in Portugal 416
- Gonsalez, s. Consalvius.
- Gottesdienst, gemeinschaftlicher, demselben entsagen die Jesuiten 175
- Govea, Jacob, Doctor zu Paris, dessen Handel mit dem Ignatius 68. er will ihn mit Ruthen züchtigen lassen 70. empfiehlt die Jesuiten dem Könige von Portugal 172
- de Grana, Ludwig, wird ein Jesuit 210
- Granada, Stiftung des Collegii in dieser Stadt 489
- Granvella, kaiserlicher Gesandter 190
- Graubünde, jesuitische Mission dahin 403
- Gritti, Andr., Doge zu Venedig 41
- Groper, Johann, unterstützt die Jesuiten zu Köln 475. 536
- Gubio, s. Lugubio.
- de Guia, Jacob, dessen Umgang mit dem Ignatius 56. 102. (71) s. Equia.
- Guidicconi, Bartholomäus, Cardinal, ist dem Ignatius zuwider 171. billigt endlich seinen Orden 174
- von Guise, Carl, Cardinal, begünstigt die Jesuiten in Frankreich 352
- de Guzman, Don Diego, wird ein Jesuit 411

H.

- Heinrich 2, König in Frankreich, nimmt die Jesuiten in Paris auf 353. 408
- Heinrich, Cardinal, Erzbischof zu Evora, begünstigt die Jesuiten 380. stiftet ein Collegium zu Evora ebend. sühnet

- die Jesuiten mit dem Könige aus 417. räumt ihnen alles ein 447. 448. 516
Henriqueur, Franciscus, wird ein Jesuit 238. wird nach Indien geschickt 264. seine Arbeiten daselbst 355. 382.
 = **Henricus**, geht nach Indien 264. seine Arbeiten daselbst 320. 355. ist ein eifriger Perlenfänger 450 f.
 = **Leo**, seine Schwärmeren 264
Hercules, Herzog zu Ferrara, läßt sich ganz von den Jesuiten leiten 464. S. auch Ferrara.
Heredia, Anton, geht nach Indien 381
Hermann, Erzbischof zu Köln, dessen Veränderungen in der Religion 205. 237. legt seine Würde nieder 473
Herrera, Ambrosius, wird ein Jesuit 238
Hosius, Jacob, ein Jesuit, kömmt nach Sicilien 251. geht nach Rom 272
Hoxey, Jacob, wird ein Jesuit 103. geht nach Padua 124. kömmt daselbst in das Gefängniß 129. stirbt 132
Huren, Ignatii Verdienst um sie 181 f.

I.

- Jacobäus, Jacob**, geht nach Brasilien 317
le Jai, Claudius, tritt in Ignatii Orden 104. liest seine erste Messe 119. geht nach Ferrara 125. 129. predigt zu Rom 134. 157. geht nach Regensburg 191. 203. geht nach Ingolstadt 203. 215. nach Dillingen 215. und Salzburg 215. auf den Reichstag nach Worms 236. nach Trident 236. f. 252. 274. schlägt das Bisthum Trieste aus 255. geht nach Bologna 274. und nach Ferrara 275. 289. 313. nach Ingolstadt 314. nach Augsburg auf den Reichstag 349. geht nach Wien 373. und stirbt 408
Japan, Xavers, Reise dahin 321 f. Nachricht von diesem Reiche 323. S. Xaver, Amanguchi, Girando, Bungo u. s. f.
Jerusalem, Ignatii Reise dahin 40. Papst Julius 3 will das selbst ein Collegium stiften 433. 455
Jesuaten, kurze Nachricht von ihnen 153. (120)
Jesuiten, werden an einigen Orten Theatiner genannt 108. 241. ihre erste Versammlung zu Vicenza 123. ihre Art zu predigen 128. Ursprung ihres Namens 151. dessen Alterthum 153 (120) Bestätigung ihres Ordens 173 f. thun ihr feyerliches Ordensbekenntniß 177. breiten sich in Portugal aus 194. 209. 218 bekommen vom Papst Paulo 3 verschiedene Freyheiten 198. 227. Klagen über sie in Portugal ebend. werden in Spanien Inquisten und Papisten genannt 241. 540.

werden zu Rom verläumdet 249. ihre Aufschweifungen in Portugal 278. dürfen nur allein bey den Carthäusern belch-
ten 306. und in deren ihren Orden treten ebend. ihre Art sich
auszubreiten 460
Jesuitifinnen, Anfang dieses Ordens 269. wird wieder aufges-
hoben 270
Ignatius Loyola, dessen Geburt 5. Name ebend. (1). Seine
erste Erziehung 6 f. — Kriegsdienste 8. Verwundung bey
Pamplona 10. seine mühsame Genesung 11. und Befehrung
13. Er widmet sich der Jungfrau Maria 15. Er reiset nach
Navarete 18. hat ein Abentheuer mit einem Mohren 19. sei-
ne Wassenwache zu Montserate 21. er reiset nach Man-
resa 23. seine sonderbare Duffe daselbst 24. sein Aufenthalt in
einer Höhle 27. seine Gewissensangst 29. seine Gesichter und
Entzückungen 32. er schreibt ein Buch von der Dreyeinigkeit 32.
widmet sich dem Dienste des Evangelii 35. fängt sein Buch
von den geistlichen Uebungen an 36. reiset nach Barcellona 37.
nach Venedig 38. segelt nach Jerusalem 40. sein Aufen-
halt daselbst 42. seine Rückreise nach Venedig 45. er geht nach
Ferrara 47. und von da nach Barcellona 48. sein Aufen-
halt daselbst 50. er lernet die Grammatik 51. hasset den Eras-
mus von Rotterdamm 52. sein Abentheuer in dem Engelsklo-
ster zu Barcellona 53. er gehet nach Alcalá 54. seine Art
zu studiren 56. er fängt an zu predigen 57. bekömmet Händel
mit dem Kegergerichte zu Toledo 58. er kömmt zu Alcalá in
Verhaft 58. reiset nach Salamanca 60. seine Händel mit
den dasigen Dominicanern 61. er wird in das Gefängniß ge-
worfen 63. er gehet nach Paris 65. studiret daselbst die Gram-
matik 66. reiset nach den spanischen Niederlanden 68. wird
bey dem Kegerichter zu Paris verklagt 69. thut eine Reise
nach Rouen 69. soll mit der Ruthe gezüchtigt werden 70.
er studiret die Weltweisheit 74. reiset der Betteley halber nach
England 75. wird Vaccalaureus und Magister 75. seine Art
Sünder zu bekehren 76. er bewirbt sich um Schüler 78. will
einen Ritterorden stiften 78. verfolget die Freunde der Refor-
mation 79. zieht den Peter Faber an sich 80. imgleichen den
Franc. Xaver 81. kömmt in Lebensgefahr 83 f. er ziehet den
Lainez und Salmeron an sich 84. den Bobadilla und Ro-
driguez 85. er will die Ungläubigen bekehren 86. verbindet
seine Gesellschafter durch ein feyerliches Gelübb zu Montmar-
tre 87. neue Händel mit dem Kegergerichte zu Paris 89. er
reiset nach Spanien 91. von da nach Italien 99. gehet nach
Venes

Venedig 101. wirbt daselbst einige Jünger an 102. wird der Ketzerey wegen verdächtig 106. weigert sich ein Theatiner zu werden 107. seine Jünger aus Paris kommen bey ihm an 111. ihre Verrichtungen daselbst 113. er schickt sie nach Rom 115. läßt sich mit ihnen zu Priestern weihen 118. bereitet sich zu seiner ersten Messe ebend. f. hat Offenbarungen 119. 121. seine und seiner Jünger seltsame Art zu predigen 120. erste Versammlung seiner Gesellschaft zu Vicenza 123. beschließt nach Rom zu gehen 124. 125. hat eine Offenbarung zu Storta 126. kömmt zu Rom an 127. Aufnahme bey dem Papste ebend. sein Aufenthalt zu Monte Cassino 129. ob er seine Constitutiones daselbst verfertiget 131 (104). Siehet den Codure gen Himmel fahren 132. läßt seine Gesellschafter nach Rom kommen 133. prediget daselbst 134. seine Händel mit einem Augustiner 135. er kömmt in größe Verlegenheit 136. schmeichelt sich bey dem Cardinal de Cupis ein 138. Schicksal seiner Ankläger 142. liest seine erste Messe 145. berathschlaget sich über die Einrichtung seines Ordens 145 f. nennet denselben nach dem Namen Jesu 151. macht sich zu Rom beliebt 157. Entwurf von seinem Orden 158. so von dem Papste mündlich bestätigt wird 165. findet zu Rom Widerstand 170 f. erhält die Bestätigung seines Ordens 173. wird zum General erwählet 176. thut mit seinen Gesellschaftern sein feierliches Ordensbekenntniß 177 f. seine erste Verrichtungen als General 179. lehret den Catechismus 180. arbeitet an der Bekehrung der Juden und Huren ebend. f. erhält verschiedene Freyheiten für seinen Orden 198. 227. 304. breitet sich zu Rom aus 200. bewegt Papst Paul 3 zu Errichtung einer Inquisition 202. beziehet das neue Profeßhaus zu Rom 211. prüfet seine Ordensglieder 220. seine Händel mit dem Wilhelm Postell 221 f. schickt einige seiner Gesellschafter nach Trident 234. giebt ihnen Verhaltensbefehle ebend. führet geistliche und weltliche Coadjutores in seinem Orden ein 247. bekömmet zu Rom Händel 249. schließt seine Gesellschafter von allen fremden Ehrenstellen aus 256. seine Ursachen das zu 258 f. er macht verschiedene Verordnungen für seinen Orden 267. befreyet denselben von der Führung des weiblichen Geschlechts 268. erhält von dem Papste die Bestätigung der geistlichen Uebungen 281. vergöhnt die Städte S. Angelo und Tivoli 285. seine Händel mit dem Melchior Canus 294. erhält von Julius 3 allerley Beyünstigungen 330. 391. legt seiner Gesellschaft die Geseze des Ordens vor 335. er stellet

- sich, als wenn er das Generalat niederlegen wolle 341. er wird krank und wieder gesund 343. bringt den Cardinal von Lothringen auf seine Seite 352. Beispiel seines Verfolgungsgeistes 362. seine Handel mit dem Erzbischof von Toledo 378. veranlaßt das deutsche Collegium zu Rom 399. thut eine Reise nach Neapel 401. er verweigert die Vereinigung mit verschiedenen andern Orden 401. er demüthiget den Lainez 404. und den Bobadilla 406. setzt den Rodriguez ab 414. schwere Klagen über ihn in Portugal 416. seine Verlegenheit darüber 417. seine Meinung von dem Umgange mit den Großen ebend. sein Brief von dem Gehorsam 444. fordert den Xaver aus Asien zurück 451. er züchtiget den Rodriguez 454 f. macht ein Gesetz wegen des Umganges mit dem andern Geschlechte 455. bekömmt mit dem Papste Handel 457. läßt sich einen Gehülffen setzen 460. verschafft seinem Orden die Aufsicht über das Haus zu Loretto 462. widersezt sich der Erhebung Canisii zum Bischof zu Wien 472. erscheint dem Kessel zu Cöln 474. und macht ihm ein kostbares Geschenk 476. Pauli 4 Gesinnung gegen ihn 496. bauet in Rom ein Landhaus 497. sein Verdruß über das Schicksal seines Ordens in Frankreich 502. dessen vergebliche Anschläge auf England 510 f. schickt Gesellschafter nach Abyssinien 523. sein Brief an den Kaiser dieses Landes 524 (105). Handel mit Paulo 4 531. seine letzte Krankheit und Tod 549 f. sein Begräbniß 553. erscheint in Bologna 554. sein Character 555. besonders seine Schwärmerey 557. seine Entzückungen 560. sein Gehorsam 561. sein Eigensinn und seine Hartnäckigkeit 566. Anmerkung über seinen Orden 568. und über die ihm angedichteten Wunder 571
- Ingolstadt**, des le Tai Aufenthalt daselbst 203. 215. er, Salmeron und Canisius gehen dahin 314. Arbeiten der Jesuiten daselbst 347. Stiftung des dasigen Collegii 534
- Inigisten**, eine Name, der den Jesuiten in Spanien gegeben wird 241
- Inigo**, Bedeutung dieses Namens 5 (1)
- Inquisition**, wird auf Ignatii Anhalten zu Rom eingeführet 202. Xaver sucht sie in Indien einzuführen 267. wird den Jesuiten in Portugal aufgetragen 518
- Innsbruck**, Bobadilla Aufenthalt daselbst 191
- Interim**, Vorgang deswegen 290
- Johann**, gesellet sich zu dem Ignatius 34

Johann 3 König in Portugal, verlangt Jesuiten zur Mission nach Indien 172. nimmt die Jesuiten in seine Staaten auf 194. bauet ihnen das Collegium zu Coimbra 194. 210. schickt Jesuiten nach Congo 300. und nach Brasilien 317. begünstiget die Jesuiten 380. wird äusserst aufgebracht wider sie 417. läßt sich aber wieder besänftigen ebend. 444. stiftet ein Prosesshaus zu Lissabon 446. wird über die Mission in Congo aufgebracht 448. will den Xaver canonisiren lassen 493. räumt den Jesuiten die Universität zu Coimbra ein 513 f. will den Jesuiten die Inquisition auftragen 518. schickt Jesuiten nach Abyssinien 523

Johanna, Kaiser Carls 5 Tochter, begünstiget die Jesuiten 509

Kaiser Carls 5 Mutter, stirbt 510

Irland, Ankunft der ersten Jesuiten daselbst 188

Juden, Ignatii Verdienst um dieselben 181

Julius 3, Papst, dessen Wahl 329. er bestätigt den Orden 330. setzt das Concilium zu Trident fort 367. giebt dem Orden Privilegia 396. will den Borgia zum Cardinal machen 397. stiftet das deutsche Collegium zu Rom 400. beschließt drey Collegia in Asien zu errichten 432. wird ungehalten auf den Ignatius und dessen Orden 457. läßt sich aber doch wieder besänftigen 458. und bezeigt sich partheyisch für sie 459. und stirbt 494

K.

Kessel, Leonhard, Rector der Jesuiten zu Cöln 473. Klagen über ihn 475. wird vom Ignatius beschenkt 476. reiset nach Nienmegen, 476 wo ihm aber die Stadt verboten wird ebend. gründet seinen Orden in Cöln 535

Kirche, römische, deren Zustand zu Ignatii Zeiten 167

L.

Lainez, Jacob, wird Ignatii Schüler 84. seine Reise von Paris nach Venedig 111. streitet mit einem protestantischen Priester 112. liest seine erste Messe 119. reiset mit dem Ignatius nach Rom 125. bekommt eine Lehrstelle zu Rom 127. prediget daselbst 134. seines Handel mit einem Augustiner 135. gehet nach Parma 156. nach Venedig und Padua 192. 201. nach Breten 212. nach Rom 229. wird von dem Bischof zu Laybach zu seinem Nachfolger verlangt 229. wird auf das Concilium zu Trident bestimmt 233. kommt daselbst an 253. seine Meinungen von der Gnade ebend. f. seine Verrichtungen auf dem Concilio zu Trident 273. geht nach Bologna 274. nach Perugia ebend. nach Florenz 275. nach

- Venedig 288. nach Rom 289. nach Sicilien 290. nach Florenz 362. wird wieder nach Trident geschickt 369. wird Provinzial von Italien 404. und von dem Ignatius gedemüthiget ebend. sein Aufenthalt zu Genna 434. geht nach Rom 455. seine Verrichtungen zu Genua 466. geht nach Augsburg 494. wird vom Papst Marcellus 2 verlangt 495. Paul 4 will ihn zum Cardinal machen 408
- Lancillotus, Nicolaus, ein Jesuit geht nach Indien 247. sein Aufenthalt in Malabar 320. wird nach Europa berufen 451 wird aber krank 452
- Landinus, Sylvester, tritt in Ignatii Orden 156. streift in Italien herum 272. besonders im Genuessischen 289. geht nach Suligno 313. nach Corregio ebend. sein Aufenthalt um Ferrara und Modena 346. geht nach Corsica 403. sein Betragen daselbst 434. er stirbt 466
- Lanojus, Nicolaus, Rector des Collegii zu Palermo 312. wird nach Wien geschickt 373
- Laurentius, Blasius, Missionär in Brasilien 489
- Leich, Jacob, dessen Schicksal zu Cöln 536 f.
- Lentulus, Thomas, Rector zu Ingolstadt 534
- de Lima, Rodriguez 520
- Lipomani, Aloysius, oder Ludwig, Bischof zu Verona 348. päpstlicher Nuntius zu Trident 369
- = Andreas, ein Edler zu Venedig, gründet den Jesuiten Orden zu Padua 193. 201. 227. 286. und zu Venedig 347
- = Senator zu Venedig, sieht des vorigen Schenkung an 287
- Lissabon, des Borgiä Ankunft daselbst 443. Stiftung des Professhauses daselbst 446. Erweiterung des dasigen Collegii 446
- Loartes, Caspar, wird ein Jesuit 411. (wo durch einen Druckfehler Ecart gesetzt worden).
- de Lodosa, Don Peter, wird ein Jesuit 411
- Lopez, Alphonsus, ertrinkt auf der Reise nach Indien 525
- Loretto, Stiftung des Collegii daselbst 462. Vorgang daselbst 499
- von Lothringen, Cardinal, s. Guise.
- Löwen, erste Ankunft der Jesuiten daselbst 193. sie suchen sich daselbst festzusetzen 207. Vorgang daselbst 212. 276. 374. Hans del wegen der Congregationen 438 f. Zustand der Jesuiten daselbst 542
- Loyola, Schloß, Borgiä Reise dahin 360
- = Nemilianus, wird ein Jesuit 213
- = Don Martin, Bruder des Ignatius 18
- Lo

Loyola, S. Ignatius.

S. Lucar de Guadiana, Collegium daselbst 543

Ludwig, Dom, Bruder des Königes von Portugal, söhnet die Jesuiten mit ihm aus 417. und läßt sich von ihnen mißbrauchen 516

Luther, stirbt 160. Orlandini Wuth wider denselben ebend. (26)

M.

Madrid, Apaozii Aufenthalt daselbst 217

Madruzze, Ludwig, Cardinal Bischof von Trident 257

Mainz, Sabers Aufenthalt daselbst 192. 205

Malabar, jesuitische Missionen daselbst 310

Malacca, Xavers Aufenthalt daselbst 246. 279. 322. 423.

425. seine Handel mit dem dasigen Statthalter 425. Xavers Reiche thut daselbst Wunder 452

Manara, Insel in Indien, wird von den Portugiesen erobert 246

Manaräus Oliverius 362. wird Rector zu Loretto 463

Manicoba, in Brasilien, jesuitische Mission daselbst 489

Manresa, Ignatii Reise dahin 23. und sonderbare Duffe an diesem Orte 24. Aufenthalt in einer Höhle 27

Manzilla, ein Jesuit in Indien 219. begleitet den Xaver nach Ceylon 245. seine Beschäftigungen auf dem Cap Comorin 247

Marcellus 2 Papst, dessen Wahl 495. und Tod 496

Maria, Schwester Kaiser Carls 5 477

= Königin von England, Zustand der Religion unter ihr 511. die Jesuiten suchen vergeblich, sich unter ihr in dieses Reich einzuschleichen 512

Mascarenhas, Don Pedro, fährt die Jesuiten in Portugal ein 172

Massa, Landini Aufenthalt daselbst 272

Meaco, die Hauptstadt von Japan, Xavers Reise dahin 357. 382

Medina del Campo, Stiftung des Collegii daselbst 380. 509. Handel daselbst 412

Melanchthon, Philipp, soll einen Spion nach Rom geschickt haben 361

Meliapur, Xavers Reise dahin 246

Melinda, Königreich, Xaverii Aufenthalt daselbst 186

Mendez, Ferdinand, ein Kaufmann, wird ein Jesuit 491. will nach Japan gehen ebend. seine Schwärmerrey 492. reiset nach Japan 530

Mendoza, Franciscus, Cardinal	292. 380. stiftet das Collegium zu	
Siena		532
= = Ludwig		285
Menez, Rodericus wird ein Jesuit		210
Mercurianus, Eberhard, Rector zu Perugia		402
Messina, Stiftung des Collegii daselbst	272. 286. es erhält von dem Ignatius ein Geschenk 312. Errichtung der Universität daselbst 312. und des Probationshauses 346. Zustand des Ordens daselbst	364. 406
Mion, Emanuel		304
Miro, Jacob, Rector des Collegii zu Valencia	242. 277. 304. kommt nach Rom 335. wird Provinzial von Portugal 414. schlägt die Reichsvaterstelle bey dem Könige aus 418. und kommt darüber von dem Ignatius einen Verweis ebend. bringt die Universität zu Coimbra an seinen Orden	516
Modena, Salmerons Mission dahin	201. 211. Landini Aufenthalt daselbst 346. Stiftung des dasigen Collegii	403
Mobreninsel, Xavers Aufenthalt daselbst		266
Moluckische Inseln, jesuitische Mission daselbst	451. 548. s. Amboina, Ternate.	
Monreale, auf der Insel Sicilien, Stiftung des Collegii daselbst		435. 468
del Monte, Johann Maria, Cardinalbischof von Palestrina, päpstlicher Legat auf das Concilium zu Trident	232. wird zum Papst erwählt 329. S. Julius 3	
= Innocentius, Cardinal		494
Monte Cassino, Ignatii Aufenthalt daselbst		129 f.
Monte Pulciano, Strada Aufenthalt daselbst	155. Brouens Mission dahin	201
Monterrey, Stiftung des dasigen Collegii		549
Montmarre, Ignatius und seine Gesellschafter thun daselbst ihr Ordensgelübde		87
Montferate, daselbst hält Ignatius die Waffenwache		21
Morales, Balthasar, der jüngere, geht nach Indien		264
= = Emanuel, wird ein Jesuit	238. geht nach Indien	381
Morbegno, im Veltlin, jesuitische Mission dahin		403
Moronus, Johannes, Cardinal Bischof	201. 399. wird nach Augsburg geschickt	494
Mosambique, Xaverii Aufenthalt daselbst		185
Moschera, Johann		488

der vornehmsten Namen und Sachen. 595

Madara, dessen Handel mit dem Ignatius 137. sein unglückliches Ende 148

Murcia, Stiftung des Collegii daselbst 509

N.

Nagapatan, in Indien, Xavers Aufenthalt daselbst 245

Najara, Herzog von 8

= Belagerung dieser Stadt 8

Natalis, Hieronymus, wird ein Jesuit 226. geht nach Messina 286. 365. bringt die Regeln des Ordens nach Sicilien 407. nach Portugal und Spanien 442. 446. wird zum General-Vicarius erwählt 460. geht nach Augsburg 494

Navarete, Ignatii Reise dahin 18

Navarroe, Mich. will den Ignatius ermorden 83 f. Handel mit ihm zu Rom 137. 140

Nausea, Friedrich, Bischof zu Wien 437

Neapel, Araozii Ankunft daselbst 201. des Latney und Bobadilla Bemühungen daselbst 312. Anfang des Collegii daselbst 363

Ignatii Reise dahin 401. Vorgang in dem dasigen Collegio 406. 467

Niederlande, s. Flandern

Niepeggen, des Ordens vergebliche Bemühung, sich in dieser Stadt festzusetzen 476

Nobrega, Emanuel, dessen Schwärmerey 278. wird nach Brasilien geschickt 317. bereiset die südlichen Küsten dieses Landes 449. wird Provinzial von Brasilien 450. macht einen Anschlag auf das innere America 490

Noguera, Fructuosus, wird ein Jesuit 218. wird nach Congo geschickt 448

Nonnen, Ignatius befreiet seinen Orden von der Führung derselben 271

de Norogna, Dom Alphonsus, Vicetönig zu Goa 424

Novara, s. Navarroe

Nunnez, Baltbasar, geht nach Indien 264

= = Johann, wird ein Jesuit 219. geht nach Africa 300 f. 355. wird zum Patriarchen von Aethiopien ernannt 523. reiset nach Indien ab 524. sein Aufenthalt zu Goa 527. 545

= = Leonbard, wird nach Brasilien geschickt 317

= = Melchior, wird ein Jesuit 210. geht nach Indien 381. wird Provinzial von Indien 450. beschließt nach Japan zu gehen 491. sein Aufenthalt zu Malacca 492. reiset nach

China 530. nach Japan 549. geht aber wieder zurück ebend.
 Nunnez, Nicolaus, wird nach Indien geschickt 264. sein Aufent-
 halt auf Ternate 320. 548
 Nürnberg, Reichstag daselbst 1543. 204

O.

Ochini, Bernardinus, 229
 Ochloa, Michael, ein Markschreyer, wird ein Jesuit 285. seine
 Wunderkuren ebend. 311. seine Handel zu Tivoli 344. wird
 Rector zu Ognate 376
 Oesterreichische Erbländer, Zustand der Religion in denselben
 372. 469
 Ognate, Borgia Aufenthalt daselbst 360. 361. 375. Stiftung
 des Collegii daselbst 375
 Oibin, Schloß und Kloster, kömmt an die Jesuiten 533
 Olavius, ein Jesuit 495
 Oliverius, Bernhard, ein Jesuit, soll nach England gehen 571
 stirbt 533
 Onnate, s. Ognate.
 Onuscius, ein Jesuit 297
 Ori, Matth., Kecherrichter zu Paris, dessen Handel mit dem
 Ignatius 69, 90
 Ormuz, Insel am persischen Meerbusen, jesuitische Mission das
 selbst 321. 355. 381
 Ortiz, Peter, Doct. zu Paris, dessen Handel mit dem Ignatius
 68. Aufenthalt zu Rom 115. wird Ignatii Freund 116. un-
 terstützet ihn zu Rom 127. 130. geht nach Worms 190.
 nach Madrid 191. stirbt 295
 Otellus, Hieronymus, wird ein Jesuit 193. geht nach Venedig
 und Bologna 251. nach Florenz 272
 Oyiedo, Andreas, ein Jesuit, hält sich zu Löwen auf 207.
 ist Rector des Collegii zu Gandia 243. und ein Meister in
 der Schwärmeren 262. 297. wird unter die Professoren aufge-
 nommen 304. wird Rector zu Gandia 317. kömmt nach Rom
 335. dessen Einhalt 343. wird Rector zu Neapel 364. seine
 Handel mit dem Bobadilla 406. wird zum Bischof von Aethio-
 pien ernannt 524. geht nach Indien ab, ebend. soll nach
 Aethiopien abgehen 545

P.

Padua, erste Jesuiten daselbst 192. sie legen daselbst den Grund
 zu einem Collegio 193. 201. 227. dessen Wachsthum 251.
 Handel deswegen 286

- Patua, Emanuel**, geht nach Brasilien 354
- Palermo**, Stiftung des Collegii daselbst 312. es ziehet eine Abtey an sich 347. Vorgang daselbst 468
- Palminus, Benedict**, wird ein Jesuit 252. predigt zu Rom auf den Sassen 433. hält dem Ignatius die Leichenrede 554
- Franciscus**, stiftet das Collegium zu Bologna 252. 272. seine Handel mit dem Erzbischof 466
- Pamplona**, bey dieser Stadt wird Ignatius verwundet 10
- Papisten**, ein Name, der den Jesuiten in Spanien gegeben wird 241
- Papst, Ignatius** und seine Gesellschafter machen sich zum Gehorsam gegen denselben verbindlich 149. 160
- Parada, Petrus**, geht nach Africa 355
- Paraguay**, erster Anschlag der Jesuiten darauf 449. 490
- Paravas, Kavers** Aufenthalt unter denselben 197. 219
- Paris, Ignatii** Reise dahin 65. erster Versuch der Jesuiten, sich daselbst fest zu setzen 189. werden von da vertrieben 193. leben sehr elend daselbst 208 f. 216. 314. 351. das Parlament widersezt sich dem Orden 408. desgleichen die Universität 410. Vorgang daselbst 478. Urtheil des Bischofs über den Orden 479 f. und der Sorbonne 481. deren Folgen 501. der Bischof verbietet ihnen alle priesterliche Verrichtungen 501. die Jesuiten gehen nach S. Germain 502. das Decret der Sorbonne wird zu Saragossa verdammt 503. 544. Zustand des Ordens daselbst 542
- Parma**, Klagen daselbst über den Orden 202
- Paschalis, Jo. Sacrista**, seine Bekanntschaft mit dem Ignatius 53
- ehi Jesuit**, ertrinkt auf der Reise nach Indien 525
- Passau**, des Bobadilla Aufenthalt daselbst 275
- Paul 3., Papst**, nimmt Ignatium und seine Gesellschafter gütig auf 127. billigt den Entwurf seines Ordens 165. dessen Absichten 169. bestätigt den Orden 173. schickt zween Jesuiten nach Schottland 187. ertheilet dem Orden verschiedene Freyheiten 198. 227. 304. sezt zu Rom eine Inquisition nieder 202. beruft endlich das Concilium 231. giebt dem Kaiser Hülfsstruppen 260. bestätigt Ignatii Buch von den geistlichen Uebungen 284. er stirbt 310. sein Character ebend.,

Paulus 4., Papst, dessen Wahl 496. dessen Gesinnung gegen den Orden ebend. dessen folge und kriegerische Entwürfe 497. will

- den Lainez zum Cardinal machen 402. will die Heras edmont
cas unter, den Jesuiten einführen 531. sein Krieg mit den
Spaniern 550
- Pedroccius, Thomas, seine Handel mit den Jesuiten 440
- Pegna, Johann, Lehrer der Weisheit zu Paris, dessen Han-
del mit dem Ignatius 70 f. wird dessen Freund. 74
- Pelletier, Johannes, 361. wird Rector zu Ferrara 365. dessen
Gewaltthätigkeiten daselbst 464
- Peralta, hält sich zu dem Ignatius. 68. verläßt ihn aber wieder 78
- Pereria, Raimundus, geht nach Ormuz 321
- Pereyra, Jacob, unterstützt den Kaver auf seiner chineßischen
Reise 422. wird zum Gesandten an den Kaiser von China er-
nannt 424. seine Handel mit dem Statthalter von Malacca
445
- Perugia, des Lainez Aufenthalt daselbst 274. Stiftung des da-
gen Collegii 402. dessen Wachsthum 434. die Jesuiten finden
daselbst Widerstand 461
- von Pescaria, Markgräfin 129
- Petrius, Anton, wird nach Brasilien geschickt 317
- = = Franciscus, wird nach Indien geschickt 264
- = = Franciscus, geht nach Brasilien 354
- Philipp, König von Spanien, nimmt die Jesuiten sehr gnädig
auf 241. dessen Vermählung mit der Königin Maria in Eng-
land 511
- Pighino, Sebastian, Erzbischof von Sipante, päpstlicher Nun-
tius zu Trident 369
- Pinda, ein Hafen in Congo 529
- Piratininga, in Brasilien, jesuitische Mission daselbst 489
- Placensius, Johannes Franciscus, tritt in Ignatii Orden 156
- Plasencia, Stiftung des Collegii daselbst 488. dessen Wachsthum
510. 543
- Poggins, Johann, päpstlicher Nuntius 207. 378
- Polancus, Johann, wird ein Jesuit 192. durchstreift die italia-
nischen Städte 251. wird Ignatii Secretär 268. 304.
550. 551
- Polus, Reginaldus, Cardinal, päpstlicher Legat zu Trident 232.
thut den Jesuiten einen Dienst 477. wird nach England ge-
schickt 511. ist kein Freund der Jesuiten ebend.
- Porto Seguro, in Brasilien 449. Zustand der jesuitischen Mis-
sion daselbst 490

der vornehmsten Namen und Sachen. 599

Portugal, erste Festsetzung der Jesuiten daselbst 124. ihre Ausbreitung daselbst 209. 218. Errichtung der jesuitischen Provinz daselbst 265. Klagen über die Jesuiten in diesem Reiche 416. s. auch Coimbra. Des Borgia's Ankunft in dieses Reich 443. s. Coimbra, Evora.

Postell, Wilhelm, Nachricht von demselben 221. er wird ein Jesuit 223. wird aber wieder aus dem Orden gestossen 224 f.

Prag, Stiftung des Collegii daselbst 500 f. 533

Du Prat, Wilhelm, Bischof von Clermont begünstigt die Jesuiten in Frankreich 314 f. 351. sucht sie in Clermont und Billon einzuführen 503. 542

Priester Johannea 520

Professen, warum ihre Zahl immer so gering gewesen 303. ihre Privilegien 396 f.

Professhäuser, erste Verordnung wegen ihrer Armuth 150

Promotiones, der Jesuiten-Schüler, päpstliches Privilegium deswegen 396 f.

Paialto, Moses, hilft dem Ignatius die Nonnen bekehren 53

Q.

Quadrinus, Anton, bringt die Regeln der Gesellschaft nach Indien 930. wird Provinzial von Indien 545

R.

Recanati, die Jesuiten setzen sich daselbst fest 499

Regensburg, Reichstag daselbst 1541. 190. des le Jai Aufsehalt daselbst 203. Religionsgespräch daselbst 1546. 259. des Bobadilla's Aufenthalt daselbst 275

Reggio, Brouets Aufenthalt daselbst 212

Regeln des Ordens, werden von der Gesellschaft bestätigt 337. ob sie dem Ignatius von Gott selbst eingegeben worden 338.

werden in Sicilien bekannt gemacht 407. in Portugal und Spanien 442. Gesetz wegen des Umgangs mit dem andern Geschlechte 455. werden in Indien bekannt gemacht 530

Renata, Gemalin des Herzogs von Ferrara, wird von den Jesuiten verfolgt 465

Rhetius, Johannes, wird nach Cöln geschickt 536

Ribadeneira, Petrus, wird nach Paris geschickt 189. predigt zu Rom auf den Gassen 433. wird nach den Niederlanden geschickt 538. Anmerkung über das von ihm geschriebene Leben Ignatii 571

Riberius, Christoph, wird nach Congo geschickt 300

- Riberius, Nannus**, wird nach Indien geschickt 264. und von den Mahomedanern hingerichtet 320
- Roboreus, Anton** 344
- Rocas, ein Spanier** 104
- Rodericus, S. Rodriguez.**
- Rodriguez, Consalvus**, geht nach Indien 381. wird nach Aethiopien geschickt 526
- **Salvator**, geht nach Brasilien 354
- **Simon**, wird Ignatii Schüler 85. liest seine erste Messe 119. will die Gesellschaft wieder verlassen 121. gehet nach Ferrara 125. 129. prediget zu Rom 134. wird nach Siena geschickt 154. wird nach Indien bestimmt 172. geht nach Portugal 173. bleibt zu Lissabon 184. gründet seinen Orden daselbst und zu Coimbra 194. schmeichelt sich bey dem Könige ein 218. kömmt nach Coimbra 239. erhält die Aufsicht über den königlichen Prinzen 240. 279. wird Provinzial in Portugal 265. will ein Apostel der Heiden werden 299. seine grosse Gelindigkeit 413. wird daher von dem Ignatius abgesetzt 414. Sündel deswegen in Portugal ebend. er wird nach Arragonien geschickt 416. geht wieder nach Lissabon 443. wird aber (nach Rom) beschieden ebend. von dem Ignatius gestraft 454. sucht von dessen Herrschaft befreiet zu werden 455. will nach Jerusalem gehen 455. welches ihm aber wieder leid wird ebend. geht nach Spanien ebend.
- **Vincentius**, geht nach Brasilien 317
- Rojas, Franciscus**, geht nach Rom 335
- Rom, Ignatii erste Reise dahin** 39. seine und seiner Gesellschafter zweite Ankunft daselbst 127 f. er breitet sich daselbst immer weiter aus 200. Stärke des Ordenshauses daselbst 229. Bau des neuen Collegii und Professhauses daselbst 337. Anfang des Collegii 361. es schleicht sich ein Kezer daselbst ein 361. Ursprung des deutschen Collegii daselbst 399. Pauli; 4 Freygebigkeit gegen dasselbe 497
- Romäus, Franciscus**, Dominicaner General 294
- **Sebastian**, wird nach Corsica geschickt 435
- Rosella, Isabella**, ihre Bekanntschaft mit dem Ignatius 37. 50. kömmt nach Rom 269. stiftet den Orden der Jesuitisinnen ebend.
- Rossano, Bobadilla** Aufenthalt daselbst 346
- Rozes, ein Spanier** 104

S.

- Sa, Emanuel**, wird ein Jesuit 238. reiset nach Rom 335
Salamanca, Ignatii Aufenthalt daselbst 60 f. seine Handel mit
 den dasigen Dominicanern 61. Sabers und Araozil Auf-
 enthalt daselbst 240. Handel daselbst mit dem Melchior
 Cano 292 f. 316
Salmeron, Alphons. wird Ignatii Schüler 84. reiset nach
 Rom 117 (56) liest seine erste Messe 119. geht nach Sie-
 na 125. predigt zu Rom 134. beehört einen Augustiner
 135. lehret zu Rom 157. geht nach Schottland 187. und
 Irland 188. geht wieder zurück 189. wird nach Modena
 geschickt 201. 211. kömmt nach Rom 229. wird auf das
 Concilium nach Trident bestimmt 233. kömmt daselbst an 253.
 seine Verrichtungen daselbst 273. geht nach Venedig 288.
 nach Verona 289. 313 und Belluno 313. nach Ingol-
 stadt 314. kömmt nach Rom 341. geht nach Verona 348.
 nach Neapel 363. geht wieder nach Trident 369. nach Rom
 455. sein Aufenthalt zu Neapel 467
S. Salvator, in Brasilien, Gründung dieser Stadt 318. Zu-
 stand des Ordens daselbst 490
Salzburg, Provincial: Synodus daselbst 215
Sanchez S. Sanctius.
Sancian, eine chinesische Insel, Xavers Reise dahin 395.
 426. seine Verrichtungen daselbst 428. er stirbt auf dieser In-
 sel 429. des Nunnez Aufenthalt daselbst 530
Sanctiencius, Martin 278
Sanctius, Johann, wird ein Jesuit 276
 = **Johann Baptista**, 379
Saragossa, die Jesuiten suchen sich daselbst fest zu setzen 277
 279. werden daselbst in den Damm gethan 505. und gar ver-
 trieben 507. aber bald wieder zurück gerufen 508. Zustand des
 Ordens daselbst 543
Sarzana, Landini Aufenthalt daselbst 289
de Saulis, Hieronymus, Erzbischof zu Genua 401
Saruma, ein Königreich in Japan, Xavers Aufenthalt in
 demselben 326
Schorichius, Peter, geht nach Ingolstadt 349. von da nach
 Wien 373
Schottland, Salmerons und Brouers Reise dahin 187
Segorbia, Ignatii Aufenthalt daselbst 99
Seguier, widersezt sich den Jesuiten zu Paris 408. 410
Sevilla, Stiftung des Collegii in dieser Stadt 489

- Sevillanus, Petrus, 380. 411
 Sicilien, erste Jesuiten auf dieser Insel 251. Provinzialat 435.
 S. auch Messina, Palermo u. s. f.
 Siena, Stiftung des dasigen Collegii 532
 de Siliceo, Jaan Martinez, Erzbischof zu Toledo, dessen
 Handel mit den Jesuiten 276 f. 295. eifert wider Ignatii
 Buch von den geistlichen Uebungen 281. neue Handel mit den
 Jesuiten 377. er greift sie abermals an 440. wird Cardinal 498
 Silveria, Consalvius, wird ein Jesuit 210. und Vorsteher
 des Proseßhauses zu Lissabon 446. wird Provinzial von In-
 dien 545
 Simancas, Errichtung des Probationshauses daselbst 488. 500. 510
 Siracusa, Stiftung des Collegii daselbst 468
 Socorora, Insel, Xavers Aufenthalt daselbst 186
 Sommascher, suchen dem Jesuiten: Orden einverleibet zu wer-
 den 401
 Sorbonne zu Paris, ihr Decret wider die Jesuiten 481
 Sosa, Johannes, Missionar in Brasilien, wird von den
 Wilden getödtet 490
 = Michael, wird ein Jesuit 238
 Soveralins, Jacob, wird nach Congo geschickt 300. geht
 wieder nach Portugal 447
 Spanische Provinz der Jesuiten, deren Errichtung 276. wird
 hernach in drey Provinzen getheilet 486
 Speyer, Fabers Aufenthalt daselbst 192
 Spirito Santo in Brasilien, jesuitische Mission daselbst 449.
 489
 Storta, ein Dorf unweit Rom, Ignatii Offenbarung daselbst
 126
 Strada, Franciscus, tritt in Ignatii Orden 133. wird nach
 Siena geschickt 154. hält sich zu Löwen auf 207. geht nach
 Portugal 213. thut sich durch seine Schwärmerey hervor 264.
 sein Aufenthalt zu Valladolid 296. kömmt nach Rom 335.
 sein Aufenthalt zu Burgos 380. wird Provinzial von Arra-
 gonien 486. kömmt nach Saragossa 505
 Sumatra, Insel, 279
 de Sylva, Dom Pedro, Statthalter in Indien 423
 = Eduard, begleitet den Xaver auf der chinesischen Reise
 425. wird nach Japan geschickt 427. seine Berichtigungen da-
 selbst 453
 Sylveria, s. Silveria.
 Syracus s. Siracus.

T.

- Tablares, Petrus**, wird ein Jesuit 276. kömmt nach Rom 335
Tana, in Indien, dasiges Collegium 348
de Tastibia, Don Sanchez, wird ein Jesuit 411
Taufe, sonderbare, der Jesuiten 319
Ternate, Insel, Xavers Reise dahin 265. 267. 279. Zustand
 der Mission daselbst 320. 451
Tetuan, jesuitische Mission daselbst 355
Theatiner, Stiftung dieses Ordens 107. sie suchen dem Jesuit-
 ter-Orden einverleibt zu werden 402
Thomaschriften in Indien, Papst Julii 3 Entwurf zu ihrer
 Befehrung 432 f.
Tingin, jesuitische Mission dahin 355
Tivoli, Ursprung des Collegii daselbst 285. des Obis Aufenthalt
 daselbst 311. Handel daselbst 344. Wachsthum des Col-
 legii 460
Toledo, Ignatii Handel mit dem dasigen Rechtgerichte 58. Han-
 del seiner Gesellschafter mit dem Erzbischofe 276 f. 281. 295 f.
 377 f. 440 f.
Tordesillas 510
de Torreta, Guiliermus 153 (120)
Torrez, Bartholomäus, Doctor, vertheidiget Ignatii Buch
 von den geistlichen Uebungen 441 (79)
„ Cosmus, wird ein Jesuit 265. geht mit dem Xaver nach
 Japan 322. 357. sein Aufenthalt zu Amanguchi 395. 453.
 531. 549
„ Michael, ein Jesuit zu Salamanca 292. 354. wird als
 Bisitator nach Portugal geschickt 415. 443. wird Provinzial
 von Bórica 487
von Tournon, Cardinal 190
Travancor, Xavers Aufenthalt auf dieser Küste 219. Man-
 sills Beschäftigungen daselbst 247
Tridentinisches Concilium, dessen Veranlassung 229. der
 Papst bestimmt ein Paar Jesuiten mit dahin 234. Vorgang
 auf demselben 252. 273. wird nach Bologna verlegt 274.
 unter Julius 3 zu Trident wieder angefangen 367. Vorgang
 auf demselben 369. es wird wieder ausgesetzt 404
Trieste, Bissthum, wird dem le Jai angetragen 255
Truchseß, Otto, Bischof von Augsburg, ist ein Freund der
 Jesuiten 215

a Tugris, Heinrich, Rector zu Cöln
 Turrianus s. Torres.

537

II.

Uebungen, Ignatii Buch von den geistlichen, 36. wird zu Salamanca untersucht 64. zu Paris angegeben 91. ob es von dem Garcias Cisneros gefertigt worden 133 (104). wird vom Papste bestätigt 281. in Spanien angegeben 440. des D. Torres Vertheidigung desselben. 441. (79)

Ugolettus, Elpidius, wird ein Jesuit 156. sein Aufenthalt zu Rom 219

Unterricht der Jugend, dazu verbinden sich Ignatii Gesellschafter 151. 159

V.

Valencia, Gründung des Collegii daselbst 217. dessen Wachsthum 242 f. 277. Freyheiten 296. Vorgang daselbst 413. 509

Valladolid, Sabers Aufenthalt daselbst 241. Anfang des Collegii daselbst 241. 296. 509.

Vaz, Georg, wird ein Jesuit 238. geht nach Congo 300. und wieder nach Portugal 447

De Vega, Don Juan, Vicekönig in Sicilien, bedient sich der Jesuiten 272. verschafft ihnen Collegia in Sicilien 286. seine Gunst gegen sie 346. unternimmt einen Zug nach Africa 347. 365. begünstigt die Jesuiten 468

= Ferdinand, des vorigen Sohn 532

Veletin, jesuitische Mission dahin 403

Venedig, Ignatii Aufenthalt daselbst 38. 45. neue Reise dahin 101. Handel wegen der Rekercy daselbst 106. Ignatii Jünger kommen aus Paris daselbst an 111 f. Latney Reise dahin 192. 201. Vorgang daselbst wegen des Collegii zu Padua 286 f. Stiftung des Collegii daselbst 347. Vorgang daselbst 366

Verallus, Hieronymus 107. 118. 236

De Vergara, Alphonsus Ramirius 316

Verona, Salmerons Aufenthalt daselbst 289. 313. 348

Vicenza, Ignatii Aufenthalt bey diesem Orte 119. erste Versammlung seiner Gesellschafter daselbst 123

Victoria, Franciscus, 240

Villalonus, Caspar, 360

Villanova, Franciscus, gründet das Collegium zu Alcalá 209. 217. Handel mit dem Erzbischof von Toledo 296. 316. 377 f.

der vornehmsten Namen und Sachen. 605

Villanova, Thomas, Erzbischof zu Valencia	509
Villela, Caspar, geht nach Japan	491
S. Vincenz, in Brasilien, Mission daselbst 318. Klagen über sie 449. Zustand des Collegii	489
Viola, Johann Baptista, wird ein Jesuit 156. sein Aufenthalt zu Paris	315. 351

W.

Waffenwache, Ignatii, zu Monserate	22
Walderavannus, Johann, wird ein Jesuit	276
Wertwein, Christoph, Bischof zu Wien	472
Wien, des Bobadilla Aufenthalt daselbst 203. Errichtung des dasigen Collegii 373. 407. welches der Universität einverleibet 436. und in das Carmeliterkloster versetzt wird 468. die Administration des Bisthums daselbst, wird dem Canisius aufgetragen	472
Wilhelm, 4. Herzog in Bayern, nimmt die Jesuiten in seine Staaten auf 313. stirbt	347
Wishaväus, Cornelius, wird ein Jesuit 208. sein Aufenthalt zu Löwen 212. wird Rector zu Messina	407
Worms, Religionsgespräch daselbst 1540. 190. Reichstag daselbst 1544.	236

X.

Xaver, Franc. wird Ignatii Schüler 81. seine Reise nach Venedig 111. er übet daselbst seine Verleugnung 113. reiset nach Rom 116. liefert seine erste Messe 119. gehet nach Bologna 124. prediget zu Rom 134. 157. wird nach Indien bestimmt 173. geht nach Portugal ebend. und von da nach Indien 184. prediget zu Mosambique 185. in Melinda 185. auf der Insel Socotora 186. kommt zu Goa an 195. bekömmt die Aufsicht über das dasige Seminarium 196. geht nach der Fischerküste 197. 210. nach Goa 219. nach Cochín 244. beschließt nach Macassar zu gehen 245. gehet nach Ceylon 245. nach Nagaratan ebend. nach Meliagur und Malacca 246. geht nach den Inseln Banda 265. nach Amboina, ebend. nach Ternate ebend. nach der Mohrentinsel 266. bringt auf Einführung der Inquisition in Indien 267. geht wieder nach Ternate 267. 279. nach Amboina 179. nach Malacca ebend. hilft den Portugiesen einen Sieg ersichten 279. geht nach Cochín 301. nach Ceylon 302. wieder nach Cochín ebend. nach Goa ebend. gehet nach Japan 321. er kömmt

zu Tangoruma an 326. er weckt daselbst Todte auf 327. wird
 aber dennoch vertrieben 328. geht nach Sirando 329. 356. seine
 Arbeiten daselbst 356. geht nach Amanguchi 357. reiset nach
 Meaco 360. 382. seine schlechte Aufnahme daselbst ebend.
 geht wieder nach Amanguchi 393. er disputirt mit den Bon-
 zen 384. beschließt nach China zu reisen 387. geht nach Bun-
 go ebend. und hält daselbst einen höchst seltsamen Einzug 388
 disputirt mit den Bonzen 390. segelt nach der chinesischen
 Insel Sancian 394. von da nach Malacca 422. macht mit
 dem Pereyra den Entwurf zu seiner chinesischen Reise ebend.
 geht nach Cochin und Goa 423. rüstet sich zur Reise nach
 China ebend. schickt den Fernandez nach Europam 425.
 findet in seiner chinesischen Reise zu Malacca Hindernisse 425.
 thut den Statthalter daselbst in den Bann 426. er reiset nach
 der Insel Sancian ebend. thut unter Weges Wunder 427.
 seine Verrichtungen zu Sancian 428. er findet daselbst seinen
 Tod 429. Anmerkung über seine Wunder 432. er wird von
 dem Ignatius zurückgerufen 451. sein Leichnam wird nach Ma-
 lacca und Goa gebracht 452 f. 493. Anstalten zu seiner Ca-
 nonisation 493

3.

Beila, Königreich in Africa

521

Berbina, Julia

156

Benta, jesuitische Mission dahin

301



Folgende wegen Entfernung des Ortes des Druckes eingeschlichene Druckfehler beliebe der Leser geneigt zu verbessern.

- S. 193. Z. 8. vom Ende, für: *Damenecci* lies: *Domenecchi*.
 S. 203. Anm. 12. Z. 2 vom Ende, für: *quod à* lies: *quodam*.
 S. 209. Z. 8. für: *Villanova* lies: *Villanova*. S. 210. Z. 8.
 für: *Mogunra* lies: *Moguera*. S. 212. Z. 4. für: *Modhar*
 lies: *Modena*. S. 212. Z. 5. für: *Eargi* lies: *Carpi*. S. 213.
 Z. 12. für: *Amiliano* lies: *Aemiliano*. S. 214. Anm. 16.
 Z. 4 vom Ende für: *inimicae* lies: *inimica*. S. 220. In den
 Allegat. für: *Vita Ignatii* lies: *Vita Xaverii*. S. 225. In der
 Anm. Col. 1. Z. 5. für: *a Tyrocinium* lies: *ad Tyrocinium*.
 S. 226. In den Allegat. für: *Nicaron* lies: *Niceron*. S. 229.
 Z. 2. für: *Jacob d' Equia* lies: *Jacob d' Eguia*. S. 229.
 Z. 2. für: *Elgidius* lies: *Elpidius*. S. 237. Z. 12. für: *Ca-*
struus lies: *Castris*. S. 243. Z. 1. für: *Johannes Miro*
 lies: *Jacob Miro*. S. 243. Spalte 2. Z. 4. für: *verha* lies:
verbi. S. 243. Spalte 2. Z. 6. für: *Noscoomiis* lies: *No-*
socomiis. S. 251. Anm. Spalte 1. Z. 7. für: *bresbyterorum*
 lies: *presbyteriorum*. S. 265. Z. 2. vom Ende für: *Tarnate*
 lies: *Ternate*. S. 269. Anm. Spalt. 1. Z. 4. für: *dam* lies: *dum*.
 S. 275. Anm. Spalt. 2. Z. 7. für: *regio* lies: *regi*. S. 276.
 Z. 5. für: *daher diejeniaen* lies: *daher sich diejenigen*. S. 285.
 Z. 5. *Ochica* lies: *Ochioa*. S. 302. Z. 6 für: *für* lies vor.
 S. 304. Anm. Sp. 1. Z. 11. für: *nichts zu erhalten*, lies: *nichts*
erhalten. S. 310. Z. 5. vom Ende, für: *Ochica* lies: *Ochioa*.
 S. 312. Z. 10. vom Ende, für: *Cancius* lies: *Lajonus*.
 S. 313. Z. 14. für: *Allein* lies: *Alle*. S. 313. Z. 22. für:
sie schon damals lies: *sie nicht schon damals*. S. 317. Z. 7.
 vom Ende für: *Azpilveta* lies: *Azpilcueta*. S. 319. Im
 Margin. für: *Itallen* lies: *Indien*. S. 321. Z. 3. für: *Ormez*
 lies: *Ormuz*. S. 334. Anm. Sp. 1. Z. 4 vom Ende, für:
possit lies: *possint*. S. 335. Z. 7. vom Ende, für: *Tablarus*
 lies: *Tablares*. S. 337. Anm. Sp. 1. Z. 2. für: *sogenannte*,
 lies: *so genaue*. S. 341. Z. 3. für: *Eingebung*, lies: *Ethnogra-*
phie. S. 342. Z. 9. für: *meinem Gotte*, lies: *vor meinem*
Gotte. S. 348. Z. 6. vom Ende für: *Rom* lies: *in Rom*.
 S. 355. Z. 4. für: *Jarada* lies: *Parada*. S. 355. letzte Zeile:
deleat. sogleich. S. 357. Z. 4. für: *Torrey* lies: *Torrez*.
 S. 361. Z. 13. vom Ende für: *sogra* lies: *sopra*. S. 364.
 Anm. (58) Sp. 1. letzte Z. für: *Pates* lies: *Pater*. S. 364.
 Anm. (58) Sp. 2. Z. 15 für: *fugante adiunabo* lies: *adiu-*
uante fugabo. S. 364. Anm. (58) Sp. 2. Z. 18 für: *opi*
 lies: *vni*. S. 370. Z. 2. für: *beyden* lies: *beyde*. S. 370.

Ann. Ep. 2. 3. 8. für: Testatus lies: Tostatus. S. 371. 3. 2. für:
 Lainez ward auf dem viertägigen Concilio mit dem Fieber befallen,
 lies: ward auf dem Concilio mit dem viertägigen Fieber befallen.
 S. 371. Ann. Ep. 1. 3. 1. für: daß lies: doch. S. 371. Ann. Ep. 1.
 3. 11. für: confiteor lies: confiteor. S. 373. 3. 6. vom Ende für:
 ließ sich zweymal bitten lies: ließ sich nicht zweymal bitten. S. 373.
 letzte 3. für Lancius lies: Lanojus. S. 380. 3. 16. für: Sivillanus
 lies: Sevillanus. S. 381. 3. 21. für: Censalvus lies: Consalvus,
 S. 381. 3. 5. vom Ende für: Consolvus lies: Consalvus. S. 382.
 3. 7. für Henriquez lies: Henriquez. S. 385. 3. 15. für: einigen
 Strafen, lies: ewigen Strafen. S. 385. 3. 16. für umb, lies: und.
 S. 388. 3. 12. für: der Dienste, lies: dem Dienste. S. 392. 3. 7.
 vom Ende, für: mit Schaden lies: mit Schanden. S. 394. 3. 4. für:
 fast lies: fest. S. 394. 3. 4. del. einmal: selbst. S. 397. Ann. Ep. 2.
 3. 1. für: Hasenmüller, lies: Hasenmüller. S. 397. Ann. Ep. 2. 3. 2.
 für Jesuiti Ord. lies: Jesuitici Ord. S. 399. 3. 11. für: aber, lies:
 eben. S. 400. Ann. Ep. 1. 3. 13 für: Orthodox. lies: Orthodox.
 S. 404. 3. 12. für: wie, lies: um. S. 410. 3. 6. für Sequier, lies:
 Sequier. S. 410. im Margin. für Medina und Campo, lies: Me-
 dina del Campo. S. 411. 3. 7. für Ecart, lies: Coartes. S. 411.
 3. 10. vom Ende, für: Sivillanus, lies: Sevillanus. S. 415. 3. 2.
 für Henriquez, lies: Henriquez. S. 416. 3. 2. für: nochmals, lies:
 nochmals. S. 411. 3. 9. für: darüber aufgebracht, lies: darüber so auf-
 gebracht. S. 424. 3. 9. vom Ende, für: Novagna, lies: Morogna.
 S. 425. 3. 1. für: wenn sie ihm, lies: welche ihm. S. 431. 3. 16.
 für: der Ungläubigen, lies: den Ungläubigen. S. 432. 3. 19. für:
 vor den Augen, lies: von den Augen. S. 437. 3. 24 für: belegte, lies:
 bewegte. S. 435. 3. 2. vom Ende, für: Gesellschaftern, lies: Gesell-
 schaftern. S. 443. 3. 10 vom Ende, für: Maulthier, lies: Maus-
 thier. S. 449. 3. 15. für: Spiritu, lies: Spirito. S. 450. letzte
 Zeile und 451. 3. 6. Henriquez lies: Henriquez S. 456. 3. 7. für: noch-
 mals, lies: nochmals. S. 463. Ann. Ep. 2. 3. 15. für: sedali, lies: seduli
 S. 464. 3. 3. für: ihren, lies: ihnen S. 464. Ann. Ep. 1. 3. 5. für: Die
 para, lies: Deipara. S. 467. 3. 4. vom Ende, für: er in dieser Stadt, lies:
 er ihr in dieser Stadt. S. 477. 3. 12. für: berufen, lies: beriefen.
 S. 478. 3. 8. und S. 476. 3. 7. für: Erzbischof zu Paris, lies: Bi-
 schof zu Paris. S. das Register, a du Bellay. S. 482. 3. 1. für:
 betheucere, lies: betheuern. S. 483. Ann. (92) 3. 2. für: das, lies:
 dat. S. 484. 3. 6. für: Gesellschafter, lies: Gesellschaften. S. 484.
 3. 2. für: Saß, lies: Stolz. S. 484. 3. 18 für: de la Trape, lies:
 de la Trappe. S. 485. 3. 2. vom Ende, für: Erzbischofe, lies: Bi-
 schofe. S. 493. 3. 23. für: aufzeichnen, lies: aufzeichnen. S. 509.
 3. 6. vom Ende, für Carl 5 lies: Carls 5. S. 510. 3. 15 für Tar-
 pagal lies: Carpagal. S. 520. 3. 7. für: ihre Abuna, lies: ihren
 Abuna. S. 535. 3. 2. für: den alten lies: der alten. S. 535. 3. 4.
 für: der Musiken lies: den Musiken. S. 540. Ann. 107. 3. 5. für:
 wie sich, lies: wie sie sich. S. 540. Ann. 108. 3. 3. für parni lies:
 parui. S. 542. 3. 13. für: habe, lies: hatte. S. 543. 3. 5. für: Man-
 terreij lies: Monterrey. S. 550. 3. 11. für Palancus lies: Polan-
 cus. S. 551. 3. 2. 12. 17. 21. für Palancus lies: Polancus. S. 552.
 Ann. Ep. 1. 3. 10. für häufiger lies: häufigen. S. 557. in den alle-
 gat. 3. 3. für: pas, lies: par. S. 560. 3. 4. vom Ende, für Dravi-
 ers, lies: Dreviers.





150
150
150
150

600







DEC 20 1937

